

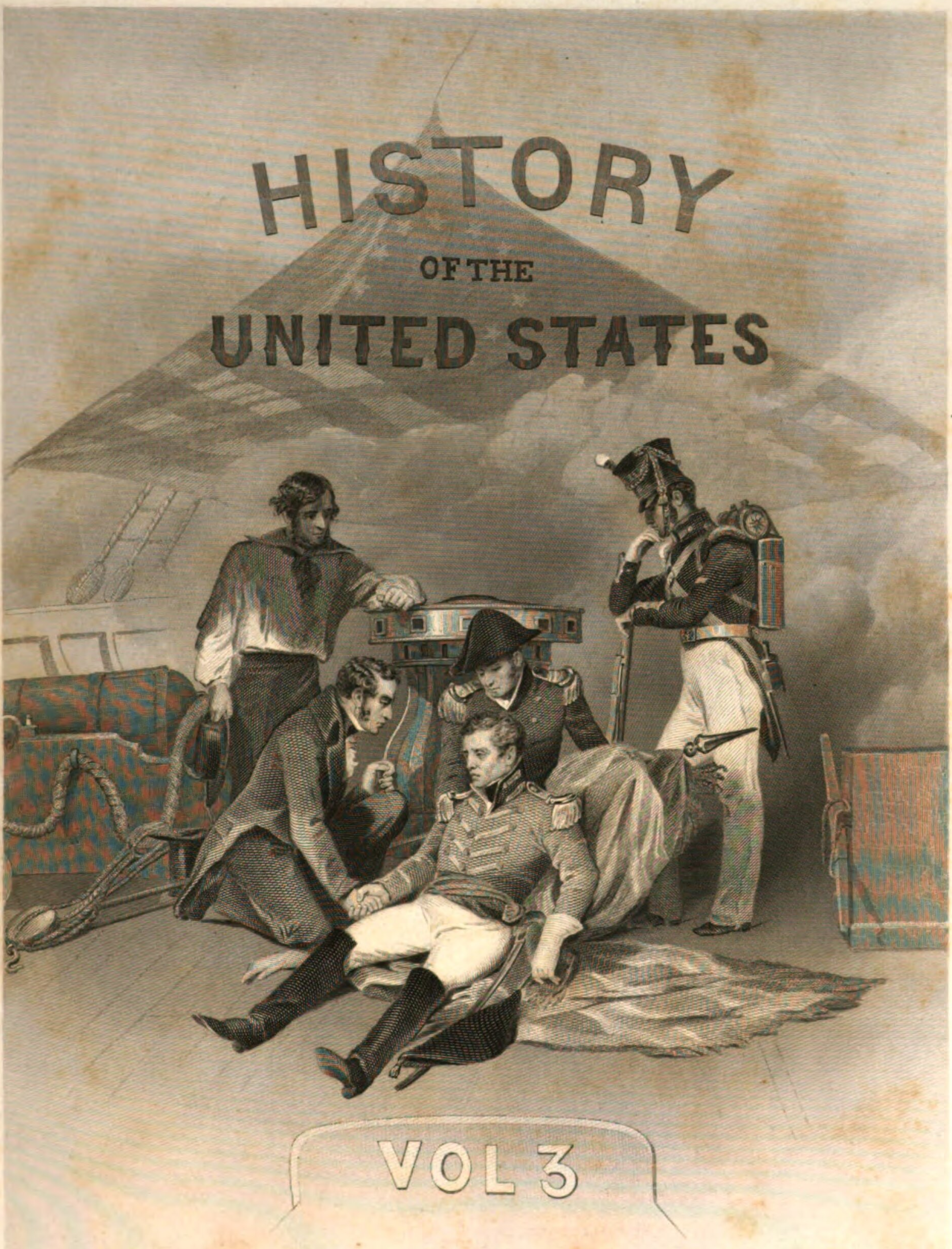
Painted by Chappel.

Engraved by W. Wellstood.

GENERAL TAYLOR AT MONTEREY.

From the original picture in the possession of the Publishers.

Johnson, Fry & Co. Publishers, N.Y.



Painted by | DEATH OF GENERAL PIKE | Alonzo Chappel

NEW YORK,
JOHNSON, FRY & COMPANY,
27 BEEKMAN STREET

Geschichte

der

Vereinigten Staaten.

Von

den frühesten Zeiten

bis

zur Administration von James Buchanan.

Von

Dr. J. A. Spencer,

Mitglied der New Yorker Historischen Gesellschaft und der Société Orientale de France, u. s. w.

Illustrirt mit ausgezeichneten Stahlstichen,

nach Original-Gemälden von Leutze, Weir, Powell, Chappel und anderen bedeutenden Künstlern.

In drei Bänden.

Dritter Band.

New York:

Johnson, Fry & Compagnie,

27 Beekman Straße.

Printed and Stereotyped by Billin and Brother, No. 20 North William Street.

Inhalt des dritten Bandes.

Fünftes Buch.

Von dem Amtsantritte Thomas Jefferson's bis zum Schlusse des zweiten Krieges mit England.

I. Kapitel.
1801—1802.
Erstes Jahr der neuen Administration.

II. Kapitel.
1802—1803.
Die Erwerbung von Louisiana.

III. Kapitel.
1803—1805.
Fernere Ereignisse während der Periode von 1803—1805.

IV. Kapitel.

1805—1807.

Zwei Jahre von Jefferson's zweitem Amtstermine.

V. Kapitel.

1807—1809.

Ende der Verwaltung Jefferson's.

VI. Kapitel.

1809—1811.

Die zwei Jahre vor dem Kriege.

VII. Kapitel.

1811—1812.

Ausbruch des Krieges.

VIII. Kapitel.

1812.

Kriegsereignisse des Jahres 1812.

IX. Kapitel.

1812—1813.

Weiterer Verlauf des Krieges während des Jahres 1813.

X. Kapitel.

1813.

Schluß des Feldzuges von 1813.

XI. Kapitel.

1814.

Operationen im Norden.

XII. Kapitel.

1814.

Der Ueberfall von Washington.

XIII. Kapitel.
1814—1815.
Das Ende des Krieges.

Sechstes Buch.

Von der Wiederkehr des Friedens im Jahre 1815 bis zum Schlusse von John Quincy Adams Verwaltung.

I. Kapitel.
1815—1817.
Schluß der Präsidentschaft Madison's

II. Kapitel.
1817—1819.
Monroe's erste zwei Amtsjahre.

III. Kapitel.
1819—1822.
Ereignisse während dieser Jahre.

IV. Kapitel.
1822—1825.
Ende der Monroe'schen Administration.

V. Kapitel.
1825—1829.
J. Q. Adams' Administration.

Siebentes Buch.

Von dem Amtsantritte Andreas Jackson's bis zur Administration von James Buchanan.

I. Kapitel.

1829—1832.

Die Administration Jackson's.—Erster Zeitraum von 3 Jahren.

II. Kapitel.

1832—1837.

Bis zu dem Ende von Jackson's Administration.

III. Kapitel.

1837—1841.

Van Buren's Administration.

IV. Kapitel.

1841—1845.

Harrison's und Tyler's Administration.

V. Kapitel.

1845—1847.

Polk's Administration: Erste zwei Jahre.

VI. Kapitel.

1847—1849.

Schluß der Polk'schen Administration.

VII. Kapitel.

1849—1853.

Taylor's und Fillmore's Administration.

VIII. Kapitel.

1853—1857.

Die Administration von Franklin Pierce.

IX. Kapitel.

1857.

Anfang der Administration Buchanan's.

Fünftes Buch.

Von dem

Amtsantritte Thomas Jefferson's

bis zum

Schlusse des zweiten Krieges mit England.

1801—1815.

Geschichte
der
Vereinigten Staaten von Amerika.

Erstes Kapitel.

1801—1802.

Erstes Jahr der neuen Administration.

Inaugural-Adresse von Jefferson—Sein Kabinet—Brief an John Dickinson—Die Frage über die Amtsentsetzung höchst verwickelt—Jefferson's Ansicht darüber—Der Fall des Collectors von New Haven—Die von John Adams ernannten Richter—Beantwortung der von Macon gestellten Fragen—Livingston zum Minister von Frankreich ernannt—Die Marine—Forderungen des Pascha von Tripolis—Commodore Dale mit dem amerikanischen Geschwader im Mittelmeere—Die Eröffnung des siebenten Congresses—Jefferson's Neuerung, die Sitzung mittelst Botschaften zu eröffnen—Tucker's Bemerkungen darüber—Reform- und Ersparungs-System—Revision der Gerichtsorganisation—Jefferson's Ansicht darüber—Antrag, die Akte zurück zu nehmen—Lange und hitzige Debatte—Memoire gegen die Rücknahme—Ansicht der Föderalisten—Die Bill geht durch—Theilweise Mißbilligung Seitens der Partei—Spätere Anordnung in Betreff der Ver. Staaten-Gerichte—Rücknahme der Gesetze, welche innere Besteuerung anordnen—Jefferson und Tucker citirt—Andere Congreßakte—Congreß vertagt sich im Mai 1802.

Mittwoch, den 4. Mai versammelte sich der Senat in seinem Sitzungssaale und Aaron Burr wurde als Vice-Präsident beeidigt. Unmittelbar darauf trat Thomas Jefferson ein, begleitet von den Ministern, dem Marshall des Districtes und einer großen Anzahl seiner Freunde. Er ließ sich auf dem Sitze des Senats-Präsidenten nieder — ihm zur Rechten Burr, links John Marshall, der Oberst-Richter der Ver. Staaten. Nach kurzer Pause erhob er sich und sprach in folgenden Worten zu der Versammlung:

„Freunde und Mitbürger.

Berufen, die Pflichten des obersten Vollziehungsbeamten unseres Landes auszuüben, ergreife ich die Gelegenheit, in Gegenwart meiner hier versammelten Mitbürger meinen Dank für die Ehre auszusprechen, welche man mir erzeigt hat. Ich fühle, wie die Aufgabe meine Kräfte übersteigt und ich unterziehe mich ihr mit jener bangen Sorge, welche mir die Größe meiner Verantwortlichkeit bei dem Bewußtsein meiner Schwäche einflößen muß. Eine heranwachsende Nation, über ein weites

fruchtbares Reich verbreitet, alle Meere mit den reichen Produkten ihrer Industrie befahrend, Handel treibend mit Nationen, welche ihre Macht fühlen, aber die Gerechtigkeit vergessen, sich rasch zu Verhältnissen emporarbeitend, deren Grenze kein sterbliches Auge zu erblicken vermag — wenn ich diese großartigen Chancen vor mein geistiges Auge rufe, und mir sage, daß die Ehre, das Glück und die Hoffnung dieses theuren Landes zum Theile von dem erfolgreichen Ausgange meines heutigen Amtsantrittes abhängen, so überfällt mich Zaghaftigkeit und die Tragweite meiner Pflichten erfüllt mich mit Zweifel an mir selbst. Ja ich müßte geradezu verzweifeln, wenn mich nicht die Gegenwart so mancher hier Anwesenden daran erinnerte, daß ich in den beiden anderen Zweigen unserer National-Regierung reiche Hülfsquellen der Weisheit, Tugend und Energie finden werde, aus denen mir in allen schwierigen Lagen zu schöpfen vergönnt sein wird! Auf Sie, meine Herren, welche Sie mit den souveränen Funktionen der Gesetzgebung betraut sind, und auf Ihre Herren Collegen setze ich darum das Vertrauen, daß Sie mir als Stütze dienen und Ihren Beistand gewähren werden, damit wir im Stande sein mögen, das Staatsschiff, das alles Glück trägt, sicher durch die Brandungen der aufgeregten Welt zu lenken.

Der Meinungskampf, welchen wir so eben durchgefochten, die Hitze des Streites und die Leidenschaftlichkeit unserer Theilnahme mögen oft ein Ansehen gehabt haben, welches auf Fremde, die des freien Gedankens und des freien Ausdrucks für jeden Gedanken ungewöhnt sind, einen unerfreulichen Eindruck gemacht haben. Da aber die Stimme der Nation jetzt entschieden hat und die Entscheidung nach den Regeln der Verfassung verkündigt ist, so steht zu hoffen, daß sich auch jetzt Alle unter den Willen des Gesetzes beugen und ihre Bemühungen mit den unsrigen vereinen werden, damit sie sämmtlich dem gemeinen Besten zum Vortheil gereichen. Auch werden Alle des heiligen Gesetzes eingedenk sein, daß wenn auch stets der Wille der Majorität das Gesetz sein muß, dieser Wille, um gerecht zu erscheinen, vernunftgemäß sein muß; daß die Minorität ebenfalls Rechte hat, welche die Gesetze beschützen müssen, und deren Verletzung einer Unterdrückung gleichstehen würde.

Lassen Sie uns darum, meine Mitbürger, einig sein — lassen Sie uns dem gesellschaftlichen Verkehr die Eintracht und Zuneigung wiedergeben, ohne welche die Freiheit, ja sogar das Leben selbst doch eigentlich nur traurige Güter sind. Lassen Sie uns eingedenk sein, daß wir dadurch, daß wir die religiöse Intoleranz, diese Geißel des Menschengeschlechtes, aus unserem Lande verbannten, noch wenig gewonnen haben, wenn wir eine politische Intoleranz einführen, welche so despotisch wie schlecht und der blutigsten und unversöhnlichsten Verfolgungen fähig ist. Während der Ausbrüche und Convulsionen der alten Welt, während der Todeskrämpfe des bis zum Wahnsinn überreizten Menschengeschlechtes, das seine lange verlorene Freiheit in Blut und Mordlust suchte, war es nicht zu verwundern, daß die aufgeregten Wogen bis an diese entfernten und vom Frieden beglückten Küsten geworfen wurden; daß dieses dem Einen mehr Bangen und Besorgniß einflößte, als dem Andern: aber bedenken wir, daß nicht

jede Verschiedenheit eine Verschiedenheit des Grundsatzes ist. Sind wir nicht Alle Brüder desselben Glaubens, die wir uns nur mit verschiedenen Namen nennen? Sind wir nicht Alle Republikaner? Nicht Alle Föderalisten? Wenn es einen Mann unter uns giebt, der wünschen kann, die Union aufzulösen, oder ihre republikanische Form zu ändern, so soll dieser Mann sein Glaubensbekenntniß ganz ungestört ablegen — er soll als Beleg dienen, wie weit die freie Meinungsäußerung da gehen kann, wo die Vernunft herrscht! Wohl weiß ich, daß einige ganz redlich gesinnte Männer der Ansicht sind, daß eine republikanische Regierung nicht stark sein könne; daß unsere Regierung nicht stark genug sei. Würde aber der redliche Patriot während der günstigsten Erscheinungen unserer Prüfungszeit sich von einer Regierung abwenden wollen, die uns seither frei erhalten und uns Festigkeit genug gegeben hat, nur weil ihm eine theoretische und rein visionäre Befürchtung glauben macht, daß auf die Länge der Zeit unsere Verfassung — die beste Hoffnung der Menschheit — nicht Energie und Macht genug haben werde, sich selbst zu erhalten? Ich fürchte das nicht! Und im Gegentheil, ich halte gerade die unsrige für die stärkste Regierung auf der Erde! Ich glaube, sie ist die einzige, unter deren Fahne ein jeder Bürger auf den Ruf des Gesetzes eilen würde, um Eingriffe in die öffentliche Ordnung zu bekämpfen, wie er einen Eingriff in sein Privateigenthum bekämpfen würde. Man hat behauptet, die Menschen seien der Selbstregierung unfähig! Sind sie denn fähig, Andere zu regieren? Oder sind die Könige vielleicht Engel? Die Geschichte mag den Satz widerlegen.

Lassen Sie uns also voll Muth und Vertrauen unsere eigene föderale und republikanische Grundsätze zur Ausübung bringen — lassen Sie unsere Anhänglichkeit an Union und Verfassung ihre Früchte tragen. Glücklicherweise durch den weiten Ocean von den zerstörenden Ereignissen getrennt, welche in einem anderen Theile der Erde die Staaten durchwühlen; zu stolz, um Herabwürdigungen ertragen zu können, wie sich Andere solche müssen gefallen lassen, im Besitze eines von der Natur beglückten Landes mit genug Raum für unsere Nachkommen im tausendsten Gliede; mit der in uns liegenden Ueberzeugung, daß wir Alle gleichberechtigt sind zur Anwendung der in uns liegenden Kraft, zum Besitze der Früchte unseres Fleißes, zur Achtung und Anerkennung Seitens unserer Mitmenschen, nicht in Folge angeborener, sondern durch unsere Handlungen und unsere gesellschaftliche Gleichheit erworbener Rechte; geleitet und geläutert durch religiöses Gefühl, das sich zwar in den mannigfachsten Formen äußert, aber unter allen Formen Redlichkeit, Wahrheit, Mäßigkeit, Dankbarkeit und Menschenliebe einimpft; einen allherrschenden Schöpfer verehrend, von dem wir tausendfache Beweise haben, daß Er sein Wohlgefallen an dem Glück der Menschen hat — was bedürfen wir bei solchen Segnungen mehr, um uns zu einem glücklichen und blühenden Volke zu machen? Und dazu kömmt, daß sich dieses Volk einer weisen und mäßigen Regierung zu erfreuen hat, darauf ausgehend, die Menschen zu verhindern, daß sie sich gegenseitig beschädigen in allem Anderen aber ihnen gestattend, ihre Industrie und ihren Beruf frei

zu wählen und zu verfolgen, ohne einen Zoll von ihrer Arbeit zu fordern. Darin liegt der ganze Begriff einer guten Regierung; und dieses allein fehlte uns noch, den Zirkel unseres Wohlbefindens abzuschließen.

Im Begriffe, zur Ausübung von Pflichten zu schreiten, welche die innersten Verhältnisse und Rechte des Volkes wie der Individuen mehr oder weniger berühren, halte ich es für angemessen, meine Mitbürger, Ihnen meine Ansicht über die wesentlichen Grundsätze unserer Regierung auszusprechen, damit Sie hiernach beurtheilen, von welchen Rücksichten meine Administration geleitet werden soll. Ich will sie in den engsten Ausdruck zusammen fassen, dessen sie fähig sind, indem ich den allgemeinen Grundsatz aufstelle, ohne die Folgerungen oder Beschränkungen zu berühren. Gerechtigkeit gegen Alle, mag ihr Stand, ihre Ueberzeugung oder Religion sein welche sie wolle; Friede und Freundschaft, redlicher Verkehr mit allen Nationen, jedoch keine hemmende Allianzen mit irgend einer; die Anerkennung der Regierungen der Einzelstaaten in allen ihnen zustehenden Befugnissen, weil in diesen die beste Administration der Lokal-Interessen und die sicherste Gewähr gegen alle anti-republikanischen Bestrebungen gefunden werden können; die Erhaltung der Centralregierung in allen ihren verfassungsmäßigen Rechten, weil sie der Sicherheitsanker unserer Ruhe im Innern, unserer Stärke nach Außen ist; eine eifersüchtige Fürsorge, daß dem Volk das Wahlrecht rein und ungeschmälert erhalten werde, weil darin das Mittel jeder friedlichen Revolution liegt, welche anderwärts nach dem Schwerte greift, wenn die Mißbräuche überhand genommen haben; unbedingte Unterwerfung unter die Beschlüsse der Mehrheit, weil diese allein den Bürgerkrieg ausschließt, der in einem solchen Fall zum Despotismus führt; ein gut disciplinirtes Volksheer, die sicherste bewaffnete Macht im Frieden und im Falle eines Krieges für den Anfang ausreichend; die Höherstellung der bürgerlichen Autorität über die Militärgewalt; Redlichkeit in Erfüllung unserer Verbindlichkeiten und Bezahlung unserer Schulden; Sparsamkeit im Staatshaushalt, damit die arbeitende Klasse unbelastet bleibt; Ermunterung des Ackerbaues und des Handels, seines wichtigsten Beförderers; Verbreitung von Kenntnissen und Abstellung aller Mißbräuche, nachdem sie die öffentliche Meinung verurtheilt hat; unbedingte Religionsfreiheit; Freiheit der Presse; Freiheit der Person unter dem Schutze der Habeas-Corpus-Akte; das Recht, durch Geschworene abgeurtheilt zu werden. — Diese Grundsätze waren unser Leitstern und haben uns glücklich durch ein Zeitalter der Revolution und Reformation geführt. Die Weisheit unserer Staatsmänner und das Blut unserer braven Landsleute wurden für die Erreichung desselben eingesetzt, und sie sollten stets unser politisches Glaubensbekenntniß, sie sollten der Probierstein Derer sein, denen wir ein öffentliches Amt anvertrauen wollen. Sind wir aber einmal von denselben abgewichen, so sollten wir eilig zu ihnen zurück kehren, denn sie allein führen zum Glück, zur Freiheit und Sicherheit."

Jefferson schloß mit einer Hinweisung auf Washington und der Bitte, ihm so viel Vertrauen zu schenken, daß er im Stande sein möge, die Leitung der Staatsangelegenheiten mit Festigkeit und Erfolg durchzuführen. Er wisse, sagte er, daß er

fehlen könne; dann hoffe er auf ihre Nachsicht und ihren Beistand. Er wisse aber auch, daß man seine Handlungen oft für fehlerhaft auslegen werde, weil entweder persönliche Leidenschaftlichkeit oder Kurzsichtigkeit das Urtheil trübe. Er werde sich immer nur von reiner Ueberzeugung leiten lassen und willig zurück treten, so wie die Stimme seiner Mitbürger einen Bessergeeigneten mit der Würde bekleiden werde.

Die Inaugural-Adresse fand einerseits großen Beifall und wurde auf der andern Seite vielfach kritisirt. Möge der Leser sich sein eigenes Urtheil daraus bilden. Was den Styl betrifft, so ist er zwar etwas rhetorisch überladen, allein er macht der gewiß sorgfältigen Redaktion, die darauf verwendet worden ist, Ehre. Namentlich sind einige Grundsätze mit einer so glücklichen Kürze und Präcision darin ausgedrückt, daß sie sich bis zum heutigen Tage gleichsam als politische Sprüchwörter erhalten haben.

Am Tage nach der Eröffnung ernannte Jefferson die Herren James Madison zum Staats-Sekretär, Henry Dearborn von Massachusetts zum Sekretär des Krieges und Levi Lincoln aus dem nämlichen Staate zum General-Attorney, welche auch sofort vom Senate bestätigt wurden. Die von Adams ernannten Sekretäre der Finanzen und der Marine, blieben noch bis zum Mai im Amte, wo Albert Gallatin zum Sekretär des Schatzes und Robert Smith von Maryland zum Marine-Minister ernannt wurden, welche letztere Stelle Kanzler Livingston von New-York abgelehnt hatte. Zum General-Postmeister wurde Gideon Granger aus Connecticut an der Stelle Georg Habershams ernannt. Alle die letzteren Ernennungen wurden erst im Januar des darauf folgenden Jahres vom Senate bestätigt.

Die Gefühle des Triumphs und der höchsten Freude, welche befriedigter Ehrgeiz zu geben vermag, sprechen sich in einem Briefe aus, welchen Jefferson wenige Tage nach seiner Installation an seinen Freund John Dickinson schrieb. Das Volk, sagte er, hat die Binde von den Augen gerissen, womit es seine Verführer geblendet hatten — es sieht jetzt für sich selbst und ich zweifle nicht daran, daß es sich in Kurzem um uns schaaren wird. An mir soll es nicht liegen, die republikanische Verfassung, wie wir sie verstehen, zum erhabensten Monumente politischer Weisheit zu machen, welches die Bewunderung und Nachahmung anderer Nationen hervorrufen wird. Ja, ich hoffe es mit Ihnen, wir werden den Beweis liefern, daß eine republikanische Regierung auch die energischste von allen sein kann."

Uebrigens fand sich der neue Präsident gleich nach seinem Amtsantritte in einer wirklich kritischen Lage. Die Partei, welche ihm zu dem so heiß ersehnten Posten verholfen hatte, glaubte sich zu einem Lohne für ihre Anstrengungen berechtigt und hielt es für billig, daß alle Begünstigungen, die von dem Gouvernement abhängig waren, jetzt ausschließlich ihr zugewendet würden. Die meisten Beamten waren noch von Washington ernannt worden und alle diese, verlangte die beutelustige Demokratie, sollten entlassen werden, um „Republikanern" Platz zu machen. Die Föderalisten warteten mit Spannung, welche Lösung diese ominöse Frage erhalten werde. Jefferson fühlte wohl, wie unweise und unpolitisch eine Absetzung jener Beamten in Masse war und doch konnte nur eine sehr

weit gehende Anwendung dieser Maßregel die ungeduldigen und gereizten Aemterjäger zufrieden stellen. So war Jefferson der Erste, welcher die Beamten der Föderalregierung vom Amte entfernte, nicht weil sie unfähig oder schlecht waren, sondern weil ihre politische Ansicht mit der seinigen auseinander ging. Diese später zur Regel gewordene Politik gibt der Centralgewalt eine größere Macht und einen gefährlicheren Einfluß, als die weiteste Auslegung der Constitution es zu thun im Stande wäre. In einem Briefe an James Monroe vom 7. März sagt Jefferson: „Ich fürchte, daß man im Auslande über meine Grundsätze im Irrthum ist. Ich hoffe, daß meine Inaugural-Addresse darüber in gewisser Hinsicht Aufklärung geben wird, da ich darin bestimmt erklärt habe, daß mich eine versöhnliche Gesinnung und das Festhalten an gesunden Grundsätzen leiten wird. Daß dieses ohne Wirkung auf die Führer der gestürzten Faction ist, weiß ich recht gut. Auch habe ich diese als unheilbar aufgegeben. Mit der Hauptmasse der Föderalisten glaube ich aber, werde ich ganz gut zum Ziele kommen.

Diese Leute halten jetzt zu uns, natürlich mit Ausnahme ihrer Führer; sie sehen mit einem gewissen Grade von Vertrauen und Zuneigung auf die Administration und werden sich ihr anschließen, wenn sie vermeidet, gleich Anfangs Maßregeln zu ergreifen, welche sie aufbringen und zurückstoßen. Die Klugheit gebietet, daß wir die Consolidation ruhig abwarten. Ich habe mich auf's bestimmteste geweigert, einigen ihrer Führer Aemter zu verleihen, wie man mir anrieth, um sie zu uns herüberzuziehen. Ich werde solche nur an Republikaner verleihen: allein ich glaube andererseits daß die Absetzung von Beamten, durch nichts Anderes motivirt als ihre politischen Grundsätze, unsere neu gewonnenen Anhänger empören und sie unter die Fahne der Opposition zurücktreiben würde, welche jetzt immer kleiner wird. Einige müssen entfernt werden, das sehe ich ein; allein so wenige als möglich und nur allmählig und auf den Grund schlechter Amtsführung oder absoluter Unfähigkeit hin. Wo die Grenze zwischen der Bestätigung Aller oder Keiner liegt, ist noch nicht ausgemacht und wird auch nicht entschieden werden, bis die Administration gebildet ist. Ja vielleicht werden wir selbst dann nur „herumtappen" und unser „Kopfabschlagen" von der Wirkung abhängig machen, die wir dann wahrnehmen."

Gegen Giles sprach Jefferson am 23sten März seinen Entschluß aus, Alle von dem Amte zu entfernen, 1. welche von Adams erst ernannt wurden, nachdem das Resultat der Wahl bereits bekannt war. 2. Alle, welche sich schlechter Amtsführung schuldig gemacht hatten. 3. Dagegen Keine abzusetzen, weil sie seither der republikanischen Partei nicht angehörten, ausgenommen jedoch die Staats Anwälte und Marschälle der Föderal-Gerichte.

Die Wichtigkeit dieses Punktes und die Art und Weise, in welcher die gegenwärtige Administration die Sache behandelte und welche seitdem nur allzutreu nachgeahmt worden ist, mag den Leser zu einem aufmerksamen Nachdenken veranlassen. Wir wollen einige Stellen mehr aus Jefferson's Briefen anführen, um seine Ansichten über den Gegenstand und sein darin eingehaltenes Verfahren in ein noch klareres Licht zu setzen.

In einem Briefe an E. Gerry*) schreibt er: „Das mir in der ersten Zeit des Wechsels durch die Zeitungen gespendete Lob hat mich nicht gekirrt. Hätten sie alle Brode und Fische für sich allein haben können, oder mit andern Worten wäre ich zu ihnen übergegangen, so würde der Weihrauch noch länger gedampft haben. Ich wußte wohl, daß in dem Augenblicke wo die Absetzungen erfolgen würden, welche schon die frühere Administration, wenn sie weise und gerecht gewesen wäre, hätte vornehmen sollen, ihr Schreien und Denunziren von neuem angehen, und ich sie auf dem alten Standpunkte finden würde. Das Alles kann mich nicht im Geringsten bestimmen. Die Ernennungen Adams' zu einer Zeit, wo er wußte, daß er keine Beamten mehr für sich, sondern für mich ernannte, können mich nicht binden—sie müssen Alle fort. Beamte, welche sich schwerer Amtsvergehen schuldig gemacht haben, wie z. B. Marschälle, die Juries bestochen haben u. dergl. werde ich jetzt absetzen, wie sie mein Vorgänger längst hätte absetzen sollen. Es werden dieser Fälle nicht viele sein, und nur die Gerechtigkeit soll mich dabei leiten, keine Parteileidenschaft.

*) Der in der Antrittsrede Jefferson's erscheinenden Phrase über die „Göttlichkeit der Religion," welche das amerikanische Volk in seiner Mehrheit bekenne zum Trotz, widmet er einen großen Theil dieses Schreibens an Gerry einer höhnischen Vergleichung zwischen Zeitungsschreibern und Geistlichen. Jene, sagt er, finden es in ihrem Interesse, Skandal und Verwirrung anzurichten, und gerade so auch diese. „Der milde einfache Charakter der christlichen Moralphilosophie würde zu große Ruhe, zu große Regelmäßigkeit, mit einem Worte zu viel Gutes stiften, um aus den Bekennern genug herauszupressen eine Heerde Pfaffen damit zu füttern. Es muß also gedeutelt, gekünstelt, haarbreit distinguirt werden: der einfache Text muß verzerrt und in Dunkel und Zweideutigkeit gehüllt werden, damit man die einfache Göttlichkeit der Lehre hübsch auspressen und mit dem Safte den Bauch derer füllen kann, die sich die Mühe geben, ihn auszulegen.

Das freie Meinungsrecht soll durch mich keinen Zwang erleiden. Diejenigen, welche ihre Pflicht gethan haben, sollen von mir nichts zu fürchten haben, mögen ihre politischen Ansichten noch so weit mit den meinigen auseinander gehen, dagegen sollen auch die, welche pflichtwidrig handelten nichts von mir zu hoffen haben. Auch werde ich mich in meinem Verfahren nicht dadurch irre machen lassen, daß man meine Handlungen der politischen Verfolgungssucht zuschreibt."

In einem anderen Briefe an Levi Lincoln sagt er: Wir gehen allmälig im Wiederbesetzen der Stellen voran, so daß die Republikaner künftig auch in den Regierungsstellen vertreten sein werden. Ich glaube nicht, daß ich weiter darin gehen werde, als es zwischen uns ausgemacht war, ehe Sie abreisten—mit Ausnahme der Esser-Leute. Ich muß Sie bitten, mir eine (Proscriptions-) Liste der Beamten in Ihrem und den benachbarten Staaten zu fertigen und einzusenden. Ich höre daß Jackson ein entschlossener Gegner von uns ist, obwohl er im Privatleben liebenswürdig und rechtlich sein soll. Allein Royalisten, wenn auch noch so liebenswürdig, sind schlechte Vertrauensmänner für uns Republikaner. Was wird man von seiner Absetzung denken? Wann ist die günstigste Zeit dazu, und wer soll sein Nachfolger sein? Welches Amt eignet sich am besten für General Lyman?"

Die Kaufleute von New Haven, welche es schwer traf, einen tüchtigen Beamten von unbescholtenem Rufe durch einen alten beinah blinden Mann verdrängt zu sehen, führten darüber bittere Beschwerden bei dem Präsidenten. Darauf antwortete Jefferson in einem sehr ausführlichen

Schreiben worin er namentlich sagt: „Ich bedaure aufrichtig, daß unerhebliche Meinungsverschiedenheiten jemals veranlassen konnten, die Hälfte der Staatsbürger von der aktiven Theilnahme an der großen Wohlthat der Selbstregierung auszuschließen, sie gleichsam als jeden Vertrauens unwürdig, in den Bann zu thun. Es würde mir sehr erwünscht gewesen sein, wenn ich auch nur einige Berücksichtigung der Minorität in der Besetzung der Aemter vorgefunden hätte. Ich würde dann gern abgewartet haben, bis Zeit und Gelegenheit gestattet hätten, der Partei ihre volle Betheiligung zu gewähren. Da man sie aber gänzlich ausgeschlossen hatte, war ich genöthigt, das richtige Verhältniß in rücksichtsloserer Weise herzustellen. Ich werde die Sache in das Gleichgewicht setzen; ist dies aber einmal geschehen, so soll in's künftige bei der Besetzung der Stellen die einzige Frage sein, ob der Kandidat ein rechtlicher Mann ist, ob er die nöthigen Fähigkeiten besitzt und ein aufrichtiger Freund der Verfassung ist."

Die erst kurz zuvor unter der neuen Gerichtsorganisation angestellten Richter hatte Jefferson, wie wir schon erwähnt haben, abzusetzen beschlossen. Dieselben waren, wie der Autor der „Vertraulichen Briefe" sagt, von Adams zwischen dem 13. Februar und 4. März ernannt worden. Die zu den Stellen berufenen Männer genossen sämmtlich die höchste Achtung und verdienten alles Vertrauen. Allein die Volksstimme war einmal gegen sie,

1801. und das Forgirte ihrer Ernennung ein großes Aergerniß für die ganze Partei Jefferson's gewesen. Man nannte sie nur „das Adams'sche Mitternachts-Gericht" in Anspielung auf die Zeit ihrer Ernennung, kurz vor Ablauf der Dienstzeit des Präsidenten. Jefferson erklärte, daß er alle Ernennungen, die Adams nach dem 4. Februar, wo das Haus der Repräsentanten für den Präsidenten ballotirte, gemacht habe, für absolut nichtig halte—eine Ansicht, die er unmöglich im Ernste vertheidigen konnte. Damit wäre ausgesprochen gewesen, daß obgleich Adams nach der Verfassung bis Schlag Mitternacht vom 3. auf den 4. März wirklicher Präsident war, er schon mehrere Wochen vorher factisch zu Gunsten seines sogar noch unbekannten Nachfolgers von dem Amte abgetreten sei und einen Beschluß des Congresses nicht ausführen dürfe, weil derselbe möglicher Weise seinem Nachfolger anstößig sein könnte. Aus dem erwähnten Grunde hält auch Jefferson die Patente mehrerer Magistrate zurück, welche Adams für den District Columbia ernannt hatte. Sie waren ausgefertigt, und mit allen Formalitäten versehen, als Jefferson sie zurückzuhalten befahl. Einer der Ernannten, Herr Marburg, richtete an den höchsten Gerichtshof das Gesuch um einen Auslieferungsbefehl gegen den neuernannten Staatssekretär Madison, wurde aber nach Untersuchung der Frage vom Standpunkte der Verfassung abschläglich bedeutet. Eben so fand Jefferson eine von Adams unterzeichnete und ganz regelmäßige Commission (Anstellungspatent) für einen Richter in Rhode Island im Kabinette vor, unterdrückte sie aber und ernannte an deren Stelle einen Richter, „auf den er sich verlassen konnte."

Unter dem Datum des 14. Mai gab Jefferson in einem Antwortschreiben an N. Macon von Nord Carolina, der ihn wegen mehrerer Punkte befragt hatte, die

in der Eröffnungsrede unberührt geblieben waren, folgende Auskunft:

1. Audienzen sind abgeschafft.

2. Die erste Mittheilung an den nächsten Congreß wird gleich allen folgenden durch „Botschaften" geschehen, worauf keine Antwort-Adresse erwartet wird.

3. Die diplomatische Vertretung in Europa wird auf drei Minister beschränkt.

4. Die Vergütung der Collektoren wird von dem Congresse bestimmt, und nicht von dem Präsidenten.

5. Die Armee wird vermindert und einer Reformation unterworfen.

6. Die Marine wird auf das gesetzliche Niveau reduzirt.

7. Alle Bureaux in den verschiedenen Departements werden einer Revision unterworfen.

8. Dem Congreß wird die höchste Sparsamkeit anempfohlen werden.

9. Dem General-Postmeister wurde gleich Anfangs empfohlen, keinen Zeitungsredakteur, keine Ausländer und keinen ruhestörenden Tory in seinem Departement anzustellen. Demnach sind in diesem Departement noch vakante Stellen. Endlich

10. Durch die gestern erfolgte Ankunft des Herrn Gallatin ist das Kabinet vollständig.

Eine der ersten Handlungen der Jefferson'schen Administration war, den Herrn Dawson, ein Congreßmitglied, mit der Ratifikation des kürzlich abgeschlossenen Vertrages als außerordentlichen Abgeordneten nach Frankreich zu senden. Zur selben Zeit unterm 18. März nahm Jefferson Veranlassung dem berühmten Thomas Paine die Versicherung seiner größten Hochachtung und aufrichtigen Freundschaft auszusprechen, und diesen „Feind Washington's und der christlichen Religion" zur Rückreise in der Ver. St. Kriegsschaluppe „Maryland" einzuladen. Natürlich versäumte die Opposition nicht, diese offiziellen Handlungen des Präsidenten einer scharfen und beißenden Kritik zu unterwerfen.*) In dem erwähnten Schreiben an Paine erwähnte Jefferson noch, daß er den Kanzler R. Livingston von New York zum bevollmächtigten Minister in Frankreich ernannt habe, derselbe indessen erst nach Eintreffen der Ratifikation des abgeschlossenen Uebereinkommens abreisen werde. Wir können hier beiläufig erwähnen, daß Livingston im Herbste dieses Jahres nach Frankreich absegelte. 1801.

Wir haben so eben gesehen, daß die jetzt zur Herrschaft gekommene Partei keine besondere Vorliebe für die Marine besaß; auf Jefferson's Wunsch war solche sogar durch eine Congreßakte vermindert und genehmigt worden, daß mehrere Fahrzeuge abgetakelt und verkauft werden sollten. Indessen zwang ein höchst unverschämtes Begehren des Deys von Tripolis den Präsidenten der Activität unserer Seemacht dennoch größere Bedeutung einzuräumen, als er Anfangs zu thun geneigt schien. Im Mai wurde Commodore Dale mit einem Geschwader von drei Fregatten und vier Kriegsschaluppen nach dem mittelländischen Meere abgeordnet mit Vollmacht „so zu handeln, wie es die Umstände erfordern könnten." Damals war Yussuf Caramalli, nachdem er seinen Bru-

*) Der Brief an Paine sammt den Bemerkungen Tucker's über Jefferson's Benehmen bei dieser Gelegenheit, s. des Letzteren Life of Jefferson, vol. 2, p. 94.

der Hamet gestürzt hatte, von der Pforte mit dem Paschalik von Tripolis belehnt worden. Die seinen Nachbarn Algier und Tunis von verschiedenen Staaten gezahlten Tribute reizten seine Habgier, und er beschloß, sich gleiche Begünstigungen zu erzwingen, namentlich von der jugendlichen Republik des Westens. Dazu kam noch, daß gerade in jener Zeit die drei anderen Barbaresken Staaten übel auf Amerika zu sprechen waren. Algier beklagte sich über die Langsamkeit der Zahlungen und Tunis fand die ihm an Zahlung gelieferten Materialien unbefriedigend: das Bauholz war zu kurz, die Kanonen nicht, wie man sie wünschte. Marocco drückte eine tiefe Abneigung gegen die heranwachsende Seemacht des jungen Staates aus, der mit ihm in keinen Verkehr getreten war. So brach also Yussuf Händel vom Zaune, indem er sich bei den Amerikanern beklagte, daß sie ihn mit einigen kargen Geschenken abfinden wollten, während sie an Tunis so flotte Summen zahlten, und Algier gar eine Fregatte geliefert hätten. Er erklärte dem Consul, daß er binnen sechs Monaten eine Summe Geldes als Geschenk erwarte; bliebe sie aus, so sei Amerika der Krieg erklärt. Sein Wort war so gut wie die That; als die sechs Monate abgelaufen waren, ohne daß das Geld dalag, ließ er die amerikanische Flagge herunternehmen und der Krieg wurde in aller Form erklärt. So hatte das unglückliche Alternativ, welches im Jahr 1795 gewählt worden war, seine Früchte getragen. Statt die vom Congresse eventuell genehmigten sechs Fregatten auszurüsten, und den unverschämten Erpressungsgelüsten jener Raubnester mit Kugeln zu dienen, hatte man sich schimpflich zur Erkaufung des Friedens entschlossen, und jetzt sah man, daß dieses Auskunftsmittel seinen Zweck gänzlich verfehlt und die Habsucht und Unverschämtheit der Piraten nur destomehr gereizt hatte.

Commodore Dale kam am 1. Juli zu Gibraltar an, wo der Admiral des Dey von Tripolis mit einer Fregatte von sechs und zwanzig und einer Brigg von sechszehn Kanonen im Hafen lag. Er gab zwar die feierlichsten Versicherungen seiner friedlichen Absichten, Dale aber hielt es für gerathen, eines seiner Schiffe zurück zu lassen, um ihn im Auge zu behalten. Ein anderes Schiff ließ er zur Sicherheit des amerikanischen Handels im Norden kreuzen, und mit den zwei anderen erschien er vor Algier und Tunis, wo der bloße Anblick seiner Breitseiten eine merkwürdige Herabstimmung der vorher so lauten Beschwerden hervorbrachte. Bald hernach traf die „Little Enterprise," ein zwölf Kanonen-Schooner unter Lieutenant Sterrett, auf der Fahrt nach Malta mit einer tripolitanischen Korvette von vierzehn Kanonen zusammen, und nahm sie nach dreistündigem Kampfe, worin die Korsaren fünfzig Todte hatten, während die Amerikaner nicht einen einzigen Mann verloren. Da die Instruktion untersagte, das Schiff einzubringen, ließ Sterrett die Prise abtakeln, die Ausrüstung über Bord werfen, den Mast kappen und überließ das Wrack dann mit einem einzigen Segel an einem Sparren seinem Schicksal, nachdem für die Verwundeten Sorge getragen war. Das Wrack trieb längere Zeit auf dem Meere herum, und als es endlich im Hafen von Tripolis einlief, ließ der Dey den unglücklichen Commandanten auf einem Esel durch die Stadt führen und mit der Bastonade regaliren. Man kann

1801.

sich denken, daß nach dieser Erfahrung die Tripolitanischen Corsaren wenig Lust mehr hatten, mit amerikanischen Kriegsschiffen anzubinden, und es zeigte sich, daß sie seit jenem Tage eine heilsame Furcht vor denen fühlten, die sich so fähig wie willig bewiesen hatten, ihren Feinden eine tüchtige Lehre zu geben.*)

Dale blockirte zwar den Hafen, richtete jedoch hauptsächlich seine Aufmerksamkeit darauf, allen räuberischen Angriffen auch von Seiten der beiden anderen Raubstaaten, Algier und Tunis, zu steuern. Er eskortirte die Kauffahrer seiner Nation nach den verschiedenen Häfen, so oft er darum angegangen ward und hielt die zu Gibraltar liegenden Kriegsfahrzeuge des Dey im Schach. Ende November kehrte der tapfere Seemann mit dem Admiralschiff und der „Enterprise" nach den Ver. Staaten zurück; die „Philadelphia" und „Esser" ließ er im mittelländischen Meere stationirt, um die Interessen der Union dort fortwährend wahrzunehmen.

Am 6. November richtete der Präsident ein Cirkular an die Chefs der Ministerien.
1801.
Er machte sie mit dem von ihm beabsichtigten Geschäftsgange bekannt, indem er dabei wesentlich die unter Washington's Administration zur Anwendung gebrachten Grundsätze im Gegensatze zu den von Adams befolgten so lange zu Grunde legen zu wollen erklärte, bis die Erfahrung einen besseren Weg gezeigt haben werde. Er sprach sein offenes und unbedingtes Vertrauen in das Kabinet aus, indem er erklärte, „daß er keinen seiner Räthe wechseln würde, selbst wenn ihm die Wahl in der ganzen Welt freistünde."

*) S. Coopers Naval History vol. I. p. 200.

Dabei erklärte er sich entschieden gegen den unter Adams eingeschlichenen Mißbrauch, „die Regierung unter vier von einander unabhängige Minister zu theilen." In dieser Beziehung werden wir finden, daß Jefferson auch wirklich ausführte, was er hier andeutete.

Der siebente Congreß begann seine Sitzungen am 7. December zu Washington. In beiden Häusern hatte die demokratische Partei eine absolute stets gerüstete Majorität. Das zeigte sich sogleich bei der Wahl des A. Baldwin als zeitlicher Präsident des Senats und des Nathaniel Macon zum Sprecher des Hauses. Bayard, der Candidat der Föderalisten erhielt nur sechs und zwanzig Stimmen; nicht die Hälfte der auf Macon gefallenen.

Wir haben bereits erwähnt, daß Jefferson den officiellen Verkehr mit dem Congreß in anderer Weise herzustellen gesonnen war, als dies unter Washington und Adams üblich war. Er fand die Eröffnungsreden und Antwort-Adressen allzu stark nach Royalismus schmeckend und war daher entschlossen, die Communikationen mittelst sogenannter Botschaften (messages) an der Stelle der seitherigen Reden zu unterhalten. Diese Botschaften wurden mit einem erklärenden Schreiben an die Vorsitzenden beider Häuser gesandt. Jene Neuerung wurde, wie bekannt, seither stets befolgt.*) Seine erste Botschaft lautete wie folgt:

*) Man kann es wirklich eine Reform nennen, was Jefferson hier einführte. Der seither übliche Weg, die beiden Häuser in eine gemeinsame Sitzung treten zu lassen, um eine von dem Präsidenten persönlich gehaltene Ansprache zu hören, sodann eine Antwort-Adresse zu berathen und sie durch eine Deputation beider Häuser dem Präsidenten überreichen zu lassen, hatte mit all den Ceremonien und der Umständlichkeit einer vorherigen Berichterstattung durch besondere Comiteen eine allzu große Aehnlichkeit mit den im brittischen Parlamente beobachteten Formen.

Mitbürger vom Senate und dem Hause der Abgeordneten!

„Es ist ein für mich besonders erfreulicher Umstand, daß ich bei meiner ersten Ansprache an den großen Rath der Nation in der Lage bin, auf den Grund einer beinah zuverlässigen Beurtheilung versichern zu können, daß die Kriege und Convulsionen, welche so lange Jahre die Nationen der Erde heimgesucht haben, ihrem Ende nahe sind und daß sich Friede und Handel neuerdings zwischen ihnen befestigen zu wollen scheinen. Während wir dem Lenker alles Irdischen unseren frommen Dank darbringen, daß er die Herzen der Beherrscher jener kriegführenden Völker der Versöhnung und Vergebung geöffnet hat, haben wir Veranlassung uns ganz besonders glücklich zu schätzen, daß in einer so gefahrvollen Zeit der Frieden in unserm Vaterlande nicht gestört wurde und daß wir der Segnungen desselben in dem Aufschwunge unserer Landwirthschaft und aller durch den Frieden bedingten Künste und Vortheile theilhaftig geworden sind. Die Versicherungen der Freundschaft, welche wir von allen Mächten erhalten, mit denen wir in Verbindung stehen, berechtigen uns zu dem Vertrauen, daß der Friede mit ihnen keine Störung zu befürchten hat. Dieses Vertrauen kann dadurch nur erhöht werden, daß gewisse Unregelmäßigkeiten, welche den Handel neutraler Staaten beeinträchtigten und die dadurch erzeugten Reibungen und Feindseligkeiten von jetzt an als beseitigt anzusehen sind. Auch die Hoffnung wird dadurch neu belebt, daß die einer befreundeten Nation ohne jede Provokation unter bedrängenden Verhältnissen zugefügten Unbilden und Schäden jetzt eine unpartheiische Berücksichtigung finden und das Resultat haben werden, unsere gerechten Ansprüche für die Vergangenheit anerkannt und unseren Wunsch nach einer Garantie gegen die Wiederholung dieser Unbilden erfüllt zu sehen.

Auch unter unseren indianischen Nachbarn herrscht im Allgemeinen der Geist des Friedens und der Versöhnung vor. Ich bin glücklich, Ihnen ankündigen zu können, daß die unablässigen Bemühungen, dem Ackerbau und den Gebräuchen civilisirten Lebens bei ihnen Eingang zu verschaffen, nicht ohne Erfolg geblieben sind. Sie werden von Tag zu Tag empfänglicher für die Ueberzeugung, daß diese Beschäftigungen ihnen mit größerer Sicherheit Unterhalt und Kleidung verschaffen, als die prekäre Beute der Jagd und Fischerei. Wir sind im Stande, die erfreuliche Nachricht zu bestätigen, daß einige ihrer Stämme in Folge jener geänderten Lebensverhältnisse an Bevölkerung zunehmen, statt wie sonst durch Krieg, Hungersnoth und Krankheit mehr oder weniger aufgerieben zu werden.

In dem Zustande der Ruhe und des Friedens, dessen wir uns zu erfreuen hat-

---

Einige von Jefferson's demokratischen Freunden meinten, das Unterbleiben der Antwort-Adresse nicht als eine Verbesserung betrachten zu können. Sie waren der Ansicht, daß die in der Antwort-Adresse niedergelegten Erklärungen den Charakter eines an die ganze Nation gerichteteten Manifestes hätte, worin die Ansicht der Majorität in allen politischen Fragen der Zeit gleich offen ausgesprochen sei. Ohne dieses Mittel könnten diese Grundsätze sich nur unregelmäßig und ohne Zusammenhang bei Gelegenheit der Discussion von einzelnen Anträgen und Fragen geltend machen, was oft große Störungen des Geschäftsganges herbeiführe. In der That hat die Erfahrung auch den von ihnen gerügten Mangel als wirklich bestehend gerechtfertigt, namentlich da jetzt nach Einlauf der Botschaft so häufige Reden über die Anträge, diese oder jene Stelle der Botschaft an die betreffenden Comiteen zu weisen, gehalten werden. Dadurch wird die Erörterung nicht nur verschleppt, sondern sie kann sogar, wie dies in einem Falle unter Fillmore's Administration eintrat, ganz unmöglich gemacht werden, wenn das Mittel benutzt wird, die Erörterung während der ganzen Sitzung absichtlich zu verhindern. S. Benton a. a. o. vol. II. p. 541.

ten, trat nur eine einzige Störung ein. Tripolis, der kleinste der Barbareskenstaaten, erhob Ansprüche gegen uns, welche weder in dem strengen Rechte noch in einem Vertragsverhältnisse begründet waren und bedrohte uns mit Krieg, im Falle wir solche nicht erfüllen würden. Der Ton, worin diese Forderungen an uns gestellt wurden, ließ keine Wahl in der Antwort. Ich schickte ein kleines Geschwader in das Mittelmeer mit dem Befehl, unseren Handel gegen den gedrohten Angriff zu beschützen. Die Maßregel war zeitgemäß und that ihre Wirkung. Der Dey hatte schon in aller Form den Krieg erklärt; seine Galeeren waren ausgelaufen und zwei lagen in Gibraltar. Unser Handel in dem mittelländischen Meere war gefährdet und der im atlantischen Ocean bedroht. Ein feindlicher Kreuzer war mit unserem Schooner „Enterprise," von Lieutenant Sterret kommandirt, zusammen getroffen, und wurde nach einem heißen Kampfe, der ein großes Blutbad unter den Korsaren anrichtete und uns keinen Mann kostete, genommen. Die von unseren Seeleuten auf diesem Elemente bewiesene Tapferkeit wird, wie ich hoffe, der Welt als ein Beweis dienen, daß es nicht das Bewußtsein von Schwäche ist, das uns den Frieden wünschen macht, sondern der selbstbewußte Wunsch, unsere Energie zur Verbessernng der Lage des Menschengeschlechts, nicht aber zu seiner Vernichtung anzuwenden. Da mir nach der Verfassung kein Recht zusteht, ohne Ermächtigung des Congresses die Schranken der Vertheidigung zu überschreiten, so wurde das genommene Schiff unschädlich gemacht und mit seiner Bemannung frei gegeben. Die Legislatur wird berathen, ob es geeignet sei, in ähnlichen Fällen eine Ermächtigung zur Offensive zu ertheilen, um uns dem Feinde gleich gerüstet gegenüber zu stellen. Ich werde dem Congresse jeden gewünschten Aufschluß über diesen Gegenstand machen, damit er in Ausübung der wichtigen Befugnisse, welche ihm die Verfassung einräumt, sich auf die genaueste Kenntnisse aller in einem solchen Falle in Betracht kommenden Umstände sein Urtheil zu bilden im Stande sei.

Es würde mir Befriedigung gewähren, Ihnen sagen zu können, daß auch unsere Verhältnisse mit den anderen Barbaresken geordnet sind. Es war eine Verzögerung der Leistungen eingetreten, welche uns vertragsmäßig gegen sie obliegen. Ich habe sofort Befehl gegeben, unsere Verbindlichkeiten zu erfüllen, damit wir die Freiheit gewinnen, nach unserem Ermessen zu handeln, sofern sie sich eine Vertragsverletzung zu Schulden kommen lassen. Aus den Aktenstücken, welche ich Ihnen vorlegen lassen werde, mögen Sie entnehmen, ob dieselben die zwischen uns bestehenden Verträge als eine vollständige Deckung für alle ihre Forderungen betrachten und ob sie verpflichtet sind, keine fernere Gewaltmaßregeln gegen unsere Schiffe auszuüben. Hiernach werden Sie ermessen, ob es räthlich sei, unser Verhältniß, wie es jetzt besteht, fortdauern zu lassen, oder eine Aenderung desselben herbeizuführen.

Ich werde Ihnen den kürzlich über unsere Bevölkerung aufgenommenen Census vorlegen lassen, da wir das Verhältniß der Volksrepräsentation und Besteuerung damit in Einklang zu setzen haben. Nach dem Maßstabe, wie die Bevölkerung unseres Landes in den letzten zehn Jahren gestiegen ist, werden Sie sich sagen, daß wir uns in

ungefähr zwei und zwanzig Jahren die Verdoppelung derselben versprechen können. Wir betrachten dieses außerordentliche Wachsthum und die Aussicht, die es uns gewährt mit dem Gefühle des Triumphes, nicht weil es uns in den Stand setzen wird, dereinst gewaltsam gegen andere Nationen aufzutreten, sondern weil es uns die Ansiedelung der weiten noch unbewohnten Gefilde dieses Landes mit Menschen voraussehen läßt, welche sich hier eine glückliche Existenz gründen und in der Liebe zur Freiheit und Ordnung aller Segnungen der Selbstregierung theilhaftig werden mögen. Mannigfache Umstände, mit der Zunahme der Bevölkerung theilweise zusammenhängend, haben unser auf die Consumtion basirtes Einkommen in einem Maßstabe vermehrt, welcher jenen der Bevölkerung bei weitem übersteigt. Zwar werden die internationalen Verhältnisse, wie sie jetzt so höchst wünschenswerth für das Glück der Welt sich neu gestalten zu wollen scheinen, diese Quelle unseres Einkommens für einige Zeit schwächen; allein wenn wir unsere Einnahmen mit unseren Ausgaben in ein richtiges Verhältniß bringen, so dürfen wir hoffen, daß wir von jetzt an die inneren Steuern, einschließlich Accise, Stempel, Lizensen, Auktions-Gebühren, Abgaben auf Wagen, raffinirten Zucker und Postaufschlag auf die Zeitungen zur Verbesserung des Unterrichts verwenden können, und daß die anderen Quellen unseres Einkommens hinreichend sein werden, um die Verwaltungskosten sowie die Zinsen der Staatsschuld zu decken und das Kapital des letzteren in kürzeren Amortisationsterminen abzutragen, als sie vom Gesetze vorgesehen worden sind. Ein Krieg oder andere unvorhergesehene Ereignisse können allerdings diese Aussicht ändern und Ausgaben nach sich ziehen, welche die Zölle allein nicht abwerfen; aber dieses steht im weiten Feld und eine gesunde Politik gestattet nicht, die Industrie unserer Mitbürger zu dem Zwecke zu besteuern, damit wir einen Schatz in Voraussicht eines etwaigen Krieges zusammensparen; eines Krieges, zu dem gegenwärtig keine Befürchtung vorliegt, und der vielleicht vermieden würde, wenn kein dazu aufgesparter Schatz als Reizmittel diente, ihn zu beginnen.

Die Aussicht, unsere Lasten zu erleichtern, hängt jedoch von der Erwartung ab, daß eine vernünftige und zugleich heilsame Verminderung in unserem Ausgabebudget durchgeführt werde. Zu diesem Zwecke wird die Revision der Civilverwaltung, der Armee und der Marine nothwendig sein.

Wenn wir in Betracht nehmen, daß unsere Regierung keine anderen Beziehungen wahrzunehmen hat, als die zwischen uns selbst und mit den auswärtigen Nationen; daß die wesentliche Sorge für unsere Person, unser Eigenthum und unsere Ehre den Einzelnstaaten überlassen ist, so muß uns der gerechte Zweifel aufstoßen, ob unsere Organisation nicht zu verwickelt und zu kostspielig ist; ob nicht Aemter ohne Noth und Bedürfniß geschaffen worden sind, so daß die Ueberzahl der Beamten statt den Dienst zu fördern ihn stört und beeinträchtigt? Ich werde befehlen, Ihnen ein Verzeichniß aller Personen vorzulegen, welche in den verschiedenen Zweigen öffentlicher Geschäfte Vergütungen und Gehalte entweder aus dem Schatze oder direkt aus dem Beutel des Volkes beziehen. Die Zeit war zu kurz, die Aufzählung vollständig zu machen, weil die Verzweigungen der Aemter gar zu ausgedehnt ist, um in einem

ersten Versuche vollständig überblickt werden zu können. In so weit die Anstellungen von dem Ermessen der Executivgewalt abhängig sind, habe ich bereits die mir geeignet scheinenden Einschränkungen angeordnet. Das Budget für die diplomatischen Agenturen ist bedeutend vermindert worden. Die Stellen der Inspektoren der Steuern und Zölle, welche den Mechanismus der Erhebung nur störten, sind unterdrückt worden. Mehrere von der Executivgewalt geschaffenen Aemter, deren Gehalte gleichfalls von ihr fixirt wurden, habe ich aufgehoben, und ich würde rathen, diese Befugniß durch ein Gesetz zu reguliren, damit ihre Ausübung geprüft und controllirt werden kann. Andere Reformen derselben Art werden mit der nöthigen Vorsicht durchgeführt werden, damit nicht die gute Absicht, überflüssige Stellen abzuschaffen, auf die bestehenden Verhältnisse nachtheilig einwirke. Allein die größte Zahl öffentlicher Aemter beruht auf gesetzlichen Bestimmungen, und sie können also auch nur durch Gesetze geändert werden. Wenn es die Legislatur geeignet findet, das Verzeichniß derselben zu prüfen und den Maßstab des Bedürfnisses an sie anzulegen, so sollen ihr alle Hülfsmittel und Erfahrungen zu Gebot stehen, über welche die Executivgewalt verfügen kann. Wenn wir die herrschende Tendenz, Aemter und Anstellungen zu vervielfältigen und die Ausgaben auf eine Höhe zu schrauben, daß sie das Volk kaum noch erschwingen kann, in's Auge fassen, so wird uns die Nothwendigkeit einleuchten, keine Gelegenheit zu ihrer Verminderung vorübergehen zu lassen. Möge man hier nie die Erfahrung machen, daß man der Arbeit nur den kleinsten Theil des Lohnes, der zu ihrer Selbsterhaltung nöthig ist, übrig läßt, während die Regierung, die dafür da ist, ihr den ganzen Ertrag zu sichern, Alles, was der Arbeiter entbehren kann, wegnimmt und für sich aufzehrt.

In der Sorgfalt, den unserer Verwendung anvertrauten Theil des Staatseinkommens gut zu überwachen, ist es ein wesentlicher Punkt bessere Schranken gegen die Verschleuderung desselben aufzurichten. Der Zweck wird schon ziemlich erreicht, wenn wir für jeden möglichst spezifizirten Zweig möglichst spezifizirte Kosten ansetzen; wenn wir keinerlei Anforderungen bewilligen, welche für einen nicht vorhergesehenen Zweck gemacht worden sind, oder die dafür vorgesetzte Summe überschreiten; wenn wir den Budget-Betrag für unvorhergesehene Ausgaben auf das kleinste Maaß reduziren und jede Willkühr in der Verwendung von Geld abschneiden; wenn wir endlich die ganze Verantwortlichkeit einem bestimmten Bureau zuweisen, wodurch die Prüfung schnell, einfach, einförmig und wirksam werden würde.

Die Rechnung über Ausgabe und Einnahme des letzten Jahres, wie sie der Sekretär der Finanzen aufgestellt hat, wird Ihnen wie gewöhnlich vorgelegt werden. Das Resultat der in diesem Jahre stattgehabten Verkäufe öffentlicher Ländereien lehrt, welche bedeutende Quelle der Einnahme dieser Gegenstand künftig werden kann. Bezüglich der Ausgaben wird der Betrag der auf Kapital und Zinsen der Staatsschuld gemachten Zahlungen nachweisen, daß die öffentliche Treue gewissenhaft gewahrt worden ist. Es wird Ihnen ein Etat über die im nächsten Jahre erforderlichen Gelder vorgelegt werden, den Sie natürlich nur mit Berücksichtigung der Ih-

nen wünschenswerth erscheinenden Ersparungen bewilligen werden.

Der Sekretär des Krieges wird Ihnen eine auf gewissenhafte Prüfung basirte Uebersicht der Forts und Stationen vorlegen, wo es nöthig ist, Garnisonen zu halten; ebenso der Stärke dieser Garnisonen. Der gegenwärtige Militäretat wird darin nicht erreicht werden, und es ist nicht abzusehen, wozu der nicht verwendete Theil der Armee nutzen soll? Zur Vertheidigung gegen einen feindlichen Einfall wäre ja ihre Stärke doch gar nicht in Anschlag zu bringen, und zu diesem Zwecke eine stehende Armee in Friedenszeiten zu erhalten, ist weder nöthig noch mit der Sicherheit verträglich. Da wir bei unseren ausgedehnten Grenzen nie wissen können, wo im Falle eines Krieges der Feind einen Einfall in unser Land versuchen wird, so ist auch kein anderer Schutz dagegen denkbar, als die aus der Umgegend des bedrohten Punktes mit Leichtigkeit heranzuziehende und wohleingeübte Miliz. Auf diese, die man überall und schnell zusammenziehen kann, und die stets marschfertig und der Lokalität kundig ist, müssen wir uns für den Anfang verlassen: sie wird genügen, den Feind zurückzuwerfen, oder doch ihn so lange aufzuhalten, bis die reguläre Streitmacht an dem Orte eintrifft. Damit ist auch zugleich die Nothwendigkeit ausgesprochen, in jeder Sitzung auf Verbesserung der Organisation der Miliz bedacht zu sein, bis sie wirklich das leistet, was wir von ihr erwarten. Sie sollten sich nie trennen, ohne sich sagen zu können, daß Sie für die Miliz gerade so Sorge getragen haben, als ob der Feind an unsern Thoren stünde.

Der Etat der Kriegsbedürfnisse wird Ihnen vorgelegt werden, um ihn nach Ihrem Ermessen zu ergänzen, oder zu reduziren.

Hinsichtlich des Effectivbestandes unserer Marine sehe ich voraus, daß sich einige Meinungsverschiedenheit in Ihrem Schooße zeigen wird; allein die einem jedem Theile der Ver. St. schuldige Rücksicht wird auch hierin den richtigen Maaßstab abgeben. Ein kleines Geschwader wird wohl immer zum Schutze unseres Handels im Mittelländischen Meere nothwendig sein. Ich bin der Ansicht, daß es besser wäre, den zur Vermehrung der Marine ausgesetzten jährlichen Betrag zur Anschaffung solchen Materials zu verwenden, das ohne Abnutzung aufbewahrt und dann jederzeit, wenn man es braucht, benutzt werden kann. Wie Sie aus den Belegen ersehen werden, sind Anschaffungen zur Erbauung von Linienschiffen gemacht worden, wie es durch ein früheres Gesetz vorgeschrieben worden ist.

Ob die von der Legislatur gegebene Ermächtigung zur Errichtung von Schiffswerften richtig aufgefaßt und ausgeführt worden ist, darf wohl mit Recht bezweifelt werden. Der Etat über die für diese Rubrik bereits gemachten Verwendungen wird Ihnen vorgelegt werden. Ich habe die Fortsetzung dieser Arbeiten verhindert und zurückgehalten, um der Legislatur Gelegenheit zu geben, sich davon zu überzeugen, ob die ihnen gegebene Ausdehnung nothwendig ist. Die an hiesigem Platze in Angriff genommenen Bauten gehen ohne Störung fort; fünf von den sieben Fregatten, welche zu erbauen beschlossen wurden, sind auf hiesiger Werfte im Bau, wo die Arbeit von der Executivbehörde leichter controllirt werden kann und wo die Schiffe überdies in vollkommener Sicherheit sind. Sie sind, Schiffe sowohl als Zubehör, in

gutem Stande, und können jeder Zeit mit Leichtigkeit zum Auslaufen bereit gemacht werden. Zwei andere Fregatten werden hier ausgebessert werden. Da ein controllirender Beamter auf jeder Werfte absolut nöthig ist, so wird es zweckmäßig sein, die Anstellung und Gehalte durch die Gesetzgebung beschließen zu lassen.

Es wird Ihnen auch Mittheilung gemacht werden, wie weit der angeordnete Verkauf unserer Schiffe gediehen ist.

Die Befestigung unserer Häfen, die schon mehr oder weniger vorangeschritten ist, hat Schwierigkeiten, welche unsere ernste Berücksichtigung erheischen. Einige dieser Häfen haben allerdings eine Lage, daß die Befestigung derselben reellen Nutzen gewährt, sowohl hinsichtlich der eigenen Vertheidigung als der durch die Lage des Ortes bedingten Verbindungen mit dem Inlande; andere aber sind so ausgedehnt, und die ersten Anlagen der Festungswerke sowohl wie deren Unterhaltung würden so kostspielig sein und so starke Garnisonen erfordern, daß es wirklich zweifelhaft ist, ob die Sache nicht besser unterbliebe. Es wird Ihnen eine Uebersicht der jetzt erst noch projektirten so wie der bereits begonnenen Werke mit Angabe der bereits verursachten Kosten und des Anschlags, wie viel noch ferner dazu erfordert wird, vorgelegt werden, damit Sie prüfen, ob es nicht zweckmäßiger sei, die über diesen Gegenstand erlassenen Gesetze abzuändern.

Ackerbau, Fabrikwesen, Handel und Schifffahrt, die vier Grundpfeiler unseres Wohlstandes gedeihen am besten, wenn sie dem Unternehmungsgeiste der Individuen frei überlassen werden. In Zeiten besonderer Bedrängniß mag jedoch auch wohl mit einer thätlichen Unterstützung nachgeholfen werden. Sollten Sie finden, daß in dieser Beziehung Etwas zu thun nöthig wäre, was innerhalb der Grenzen Ihrer verfassungsmäßigen Befugniß liegt, so bedarf es keiner Aufforderung an Sie dem Gegenstande Ihre ernsteste Betrachtung zu widmen; Ihr eigenes Pflichtgefühl wird Ihnen bei der Wichtigkeit desselben sagen, was Sie zu thun haben. Wir können nur mit banger Sorge auf die Schwierigkeiten hinsehen, in welche unsere Frachtschifffahrt in Kurzem gerathen muß. In wie weit sie anders als blos momentan erleichtert werden kann, ist gleichfalls ein Punkt von großer Wichtigkeit.

Das Gerichtswesen der Ver. Staaten und namentlich das vor Kurzem in's Leben gerufene System dieses Verwaltungszweiges wird gleichfalls die Aufmerksamkeit des Congresses in Anspruch nehmen. Damit Sie ein richtiges Urtheil über das Verhältniß gewinnen, welches zwischen der heutigen Organisation und der Masse der zu erledigenden Geschäfte besteht, habe ich in allen Städten ein genaues Verzeichniß der vom ersten Anfange der Installation der Gerichte entschiedenen Sachen, und der Zahl derjenigen, welche in der Zeit anhängig waren, als die Zahl der Gerichte vermehrt wurde, fertigen lassen.

Bei der Erwähnung dieses Punktes darf ich nicht versäumen, Ihnen die sorgfältige Prüfung der Frage zu empfehlen, ob das unschätzbare Recht eines Geschwornengerichtes für alle Fälle gehörig garantirt worden ist, wo es sich um die Sicherheit unserer Person und unseres Eigenthums handelt? Und nicht minder wichtig ist die unpartheiliche Constituirung der Jurys, namentlich sollten wir untersuchen, ob dieselbe in jenen Staaten hinlänglich

sicher ist, wo die Geschworenen von dem Marshall, der von der Exekutive ernannt wird, zusammengebracht oder von dem Gerichte oder einem demselben untergeordneten Beamten ernannt werden.

Ich darf nicht unterlassen, Ihnen die Revision der Naturalisations-Gesetze dringend zu empfehlen. Wenn man die gewöhnliche Dauer des menschlichen Lebens berücksichtigt, ist die Verweigerung des Bürgerrechts, ehe sich der Eingewanderte vierzehn Jahre hier aufgehalten hat, in den meisten Fällen eine Verweigerung auf Lebenszeit. Es ist dies nur die Fortsetzung einer vom ersten Augenblicke ihrer Constitution von vielen Staaten befolgten schlechten Politik, von der man sich immer noch wohlthätige Wirkungen verspricht. Sollen wir den unglücklichen Menschen, welche der Armuth oder der Verfolgung, die anderwärts ihr Loos waren, durch Auswanderung zu entgehen suchten, das Asyl versagen, das selbst die Barbaren der Wildniß unsern hier landenden Vätern gewährten? Soll die despotisch mißhandelte Menschheit auch auf diesem Theile der Erde keine Zuflucht finden? Allerdings hat die Verfassung vorgeschrieben, daß zu gewissen Aemtern besonderen Vertrauens ein längerer Aufenthalt nöthig ist, um den Charakter und die Fähigkeit des Kandidaten zu entwickeln. Allein warum sollen nicht bei Allen, welche die aufrichtige Absicht (bona fide intention) haben, ihr Leben und ihr Glück bleibend an unser Land zu knüpfen, der Charakter und die allgemeine Fähigkeit ein guter Bürger zu sein, vermuthet werden können? Eine Beschränkung dürfte dabei zweckmäßig sein: die von der Sorgfalt gegen den Mißbrauch unserer Flagge gebotene. Eine allzu leichte Patentirung von Fahrzeugen unter unserer Flagge kann schwere Verlegenheiten für uns und Verluste für unsere redlichen Bürger zur Folge haben, ja sie kann die Nation so leicht in gefährliche Verwickelungen mit auswärtigen Mächten bringen, daß kein Mittel und keine Mühe erspart werden sollte, alle seeräuberischen Unternehmungen zu verhindern und zu unterdrücken.

Dieses, meine Mitbürger, sind die Gegenstände von nationalem Interesse, welche ich für jetzt geeignet gehalten habe, Ihrer Betrachtung anzuempfehlen. Einige andere von geringerer Wichtigkeit, oder sich jetzt noch nicht zur Vorlage eignend, behalte ich mir vor, Ihnen durch besondere Botschaften vorzulegen. Ich bin glücklich, bei dieser Gelegenheit die schwierigen Fragen unserer Regierung der vereinten Weisheit des Landes zur Berathung überlassen zu können. Die Klugheit und Mäßigung Ihrer Debatten wird innerhalb dieser Wälle jene Versöhnlichkeit befördern, welche dem ruhigen Abwägen von Thatsachen und Wahrheit so günstig ist. Durch dieses Beispiel wird auch unter unsern Wählern eine Urtheilsfestigkeit herbeigeführt werden, welche dahin wirken wird, sie in Zweck und Mittel zu einigen. Es liegt nicht in der Natur der Dinge, daß Alle mit einer irgend bestehenden Ordnung einverstanden sind, allein ich gebe mich gern der freudigen Hoffnung hin, daß die große Masse unserer Bürger alle redlichen und uneigennützigen Bemühungen bereitwillig unterstützen wird, die Central Regierung wie die Regierungen der Einzelstaaten in ihren verfassungsmäßigem Gleichgewichte zu stützen, den Frieden nach Außen, Ordnung und Gesetzlichkeit im Innern zu erhalten, die Grundsätze und Formen der Regierung mit Freiheit, Si-

cherheit und Schutz des Vermögens in Einklang zu bringen, und die Ausgaben auf den Betrag dessen herabzusetzen, was zur Erreichung des Regierungszweckes nothwendig ist.

Diese Botschaft des Hauptes der republikanischen Partei ward, nach Tucker, von den Föderalisten auf's Heftigste angegriffen. Die anstößigsten Punkte, oder wenigstens die schwächsten waren die Reduktion der Armee und Marine, die Revision der Gerichtsorganisation und die vorgeschlagene Erleichterung der Naturalisation. Diese sämmtlichen Punkte wurden einer falschen oder phatastischen Regierungs-Theorie oder dem Hange zugeschrieben, mit Hintansetzung aller Grundsätze die wichtigsten Interessen der Nation einem volksthümlichen Vorurtheile zu opfern. Sogar die gewählte Form der Mittheilung, welche indeß immer befolgt und jetzt absoluter Gebrauch geworden ist, und die auch mit der in den Staaten üblichen Geschäftsordnung übereinstimmte, gab Stoff zu bitterem Tadel. Man schmähte sie als einen Ausfluß ungebändigten Strebens nach Popularität und der heimtückischen Absicht, einen hämischen Schatten auf den Charakter Washington's und Adams zu werfen.

Die sämmtlichen Neuerungen erschienen desto leidiger, weil, wenn sie zum Guten ausschlugen, damit eine handgreifliche Züchtigung für die von der eigenen Partei, während ihrer Macht begangenen Fehler oder Versäumnisse und ein gerechter Triumph für die republikanische Partei verbunden war. Die talentvollsten Männer der Minorität wurden daher angespornt, jene Neuerungen beim Volke zu discretiren, und was die Herabsetzung der Abgaben betraf, nachzuweisen, daß, wenn solche heute unbeschadet der Staatsbedürfnisse möglich sei, man dieses dem guten Haushaltungssystem ihrer Vorgänger verdanke, welchen doch die heute am Ruder befindliche Partei ja immer opponirt hätte. Die sich hier und da hervordrängenden Phrasen menschenfreundlicher Gesinnungen und dergleichen wurden als Symptome der damals herrschenden After-Philosophie verspottet und der Nation wurde Unglück und Ruin vorhergesagt, daß sie die Zügel Leuten anvertraut habe, welche weder Talent noch Festigkeit hätten, sie zu führen.

Jefferson hatte indeß den Trost, daß seine Grundsätze, mochten sie seinen Gegnern noch so anstößig sein, von seinen Freunden gebilligt wurden und daß diese die große Majorität des amerikanischen Volkes ausmachten. Er glaubte fest, daß sie den wahren Interessen der Nation eben so angemessen, als den herrschenden Ansichten zusagten, und überließ es daher der Zeit, ihn selbst in den Augen des unbefangeneren Theiles seiner Gegner zu rechtfertigen*). Der Biograph Jefferson's ist seinerseits überzeugt, daß dessen Erwartungen auch in Erfüllung gingen. Ob diese Ansicht richtig ist, wird der Leser am sichersten beurtheilen können, wenn er zum Schlusse der Administration des dritten Präsidenten gekommen sein wird.

Die jetzt herrschende Partei war entschlossen, ihre Reformpläne so bald wie möglich zur Ausführung zu bringen. Die erste Maßregel von Wichtigkeit, die sie im Congresse anhängig machte, war „die Revision (wie man es nannte) der föderalen Gerichtsorganisation. Aus irgend einem 1801.

*) Tuckers Life of Jefferson, vol. II. p. 108.

Grunde hatte die Errichtung des höchsten Gerichtshofes mit der Competenz, die großen Verfassungsfragen, welche vor dasselbe gebracht wurden, endgültig zu entscheiden, Jefferson's Beifall nicht, und wie wir dies schon erwähnt haben, nahm er es sehr übel, daß die Föderalpartei mehrere Gesetze über diesen Gegenstand erwirkt und Adams sich heraus genommen hatte, die Richterbänke der Ver. Staaten zu besetzen. Unterm 19. December schrieb er bezüglich des von ihm eingeschlagenen Ganges an Dickinson, daß es dermalen sein eifrigstes Bemühen sei, den Einfluß der Partei zu benutzen, um überall gute Grundsätze und gute Gebräuche einzuführen, damit der Republikanismus sich hinter seinen zahlreichen Schanzen ganz sicher fühle. Man müsse die Außenwerke tüchtig befestigen, damit die Citadelle nicht gestürmt werden könne, wenn wieder ungünstige Zeiten eintreten. Die Föderalisten ihrerseits hätten sich hinter der Gerichtsorganisation verschanzt. Dort beabsichtigten sie, die Partei auf Kosten des Staates fortzupflanzen, und wenn sie sich stark genug fühlten, alle Bollwerke der Republikaner einzeln zu zertrümmern. Sie hätten die Constitution gefälscht, um die Richter unabsetzbar zu machen, und deren eine Unzahl ausschließlich zum Zwecke der Verstärkung ihrer Phalanx eingesetzt.

Die Ausführung dieses Planes wurde mit dem im Congresse gestellten Antrag gemacht, die Kreis-Gerichte (Circuit Courts) in welchen diejenigen als Richter fungirten, welche spottweise die „Mitternachtsrichter" genannt wurden, wieder zurück zu nehmen (to repeal). Der zu Anfang Januar gestellte Antrag veranlaßte in beiden Häusern sehr heftige Debatten. Der Präsident hatte, wie wir dies bereits erwähnt haben, in seiner Botschaft auf eine Tabelle der in sämmtlichen Staaten seit dem Bestehen der National-Regierung entschiedenen Rechtssachen hingewiesen; wie es scheint, auf die absurde Ansicht hin, (worüber sich die Föderalisten mit Recht lustig machten) daß die Zahl der anhängigen Prozesse der Maßstab der Nützlichkeit und Nothwendigkeit der bestehenden Gerichtsorganisation sei.

James A. Bayard war der Hauptredner gegen die beantragte Zurücknahme im Repräsentantenhaus, während W. B. Giles sich bei Vertheidigung der anderen Seite der Frage am meisten auszeichnete. Im Senate vertraten Gouvernör Morris, Stevens und T. Mason die föderale und republikanische Partei in dem Kampfe.*)

Das Hauptargument zu Gunsten der Zurücknahme war, daß die Einrichtung zweck- und nutzlos sei, und die Verfassung die Zurücknahme nicht verbiete. Andererseits wurde das Hauptgewicht auf den Satz gelegt, daß der Congreß das Recht nicht habe, die Richter indirekt ihrer Stellen zu entsetzen, indem man das Gesetz, unter dem sie ernannt worden seien, widerrufe.

Wie verschieden die Ansichten über die Frage waren, mag man daraus entnehmen, daß eine Zahl Rechtsgelehrter in Philadelphia, ungeachtet sie der republikanischen Partei angehörten, dem Congresse ein Memoire einreichten, in welchem die großen Inconvenienzen dargethan waren, denen die Gerichte, die Advokaten und die Parteien unter der früheren (durch das hier beanstandete Gesetz aufgehobenen) Or-

*) Die talentvollen Reden dieser Männer kann man in Williston's "Eloquence" of the U. St., vol. II p. 82—235 nachlesen.

ganisation ausgesetzt gewesen seien. Sie schilderten die Uebel, welche aus dem Mangel an Zeit folgten, wenn die Richter die Fragen nicht reiflich erwägen und überhaupt sich nicht von der Ueberhäufung von Geschäften erholen könnten. Wie übel es sei, wenn die Richter fortwährend im Lande herum reisen müßten, wenn sie in Staaten die Sitzungen zu präsidiren hätten, deren Gesetze, Gebräuche und Prozeßformen ihnen fremd seien. Sie machten darauf aufmerksam, wie die unter dem neuen Gesetze angestellten Richter als Männer von Ehre und Charakter bekannt seien, wie das Publikum ein viel größeres Vertrauen in dieselben setze, und schlossen mit der Bemerkung, daß das frühere System unvermeidliche Verlegenheiten, Verschleppungen und Rechtsunsicherheit zur Folge gehabt, welche das jüngste Gesetz beseitigt hätte, und wenn man dieses widerrufe, daraus ohne Zweifel sehr große Mißstände für das rechtsbedürftige Publikum hervorgehen würden.

Die Föderalisten glaubten nicht ernstlich, daß ihre Gegner es wagen würden, das Gesetz zurück zu nehmen. Wenn es, sagt Tucker, die Republikaner aber dennoch wagen würden, so weit zu gehen, so hofften die Föderalisten, dieselben durch diesen Schritt unpopulär machen zu können. Sie glaubten, dann werde das Volk zur Einsicht kommen, daß diese angeblichen Verfassungsritter da, wo es ihren Zwecken diente, die ersten waren, die Verfassung zu umgehen. Sie glaubten sich ihrer Sache in der Frage so gewiß, daß sie ganz ernstlich wünschten, die Maßregel durchgeführt zu sehen. In jedem Falle dachten sie, würden sie im Vortheil stehen, mögen ihre Antagonisten nun durchdringen oder unterliegen; den gerechten Vorwurf würden sie immer verdient haben, daß sie hier die Verfassung bis in die Wolken erhöben, während sie solche dort verletzten.*)

Nach einer hartnäckigen Debatte, die volle sechszehn Tage dauerte, ging der Widerruf mit einer Majorität von neun und fünfzig gegen zwei und dreißig Stimmen im Hause durch. Im Senate bestand die republikanische Mehrheit für den Widerruf nur aus einer Stimme.*) Tucker selbst gibt zu, freilich in Worten, die weit hinter dem wirklichen Eindrucke der Maßregel zurückbleiben, „daß die von der Mehrheit im Hause hier befolgte Politik (in Zurücknahme der Gerichtsorganisation) von der eigenen

---

*) Richter Story hat die Gründe der Unabsetzbarkeit vom Amte (Inamovibilitæt der Richter) wie sie die Verfassung für die Mitglieder des Richteramtes vorschrieb, sehr richtig auseinander gesetzt. Um diesen wichtigen Zweig der Regierung vor dem Eindringen des Parteigeistes und der Tyrannei der Faktionen zu bewahren; um das Volk gegen die absichtlichen wie unabsichtlichen Usurpationen der gesetzgebenden und executiven Gewalt zu sichern, um ihm das Ansehen zu gewähren, was zur würdigen Erfüllung der ihm verfassungsmäßig aufgelegten Pflichten erforderlich ist, um sowohl als Ergänzung des einen Zweiges der Regierung wie als Schranke des anderen zu dienen; war es nothwendig, dem Richterstand volle Unabhängigkeit zu garantiren. Die Richter mußten im Amte bleiben, so lange sie sich dessen nicht unwürdig gemacht hatten, denn sonst wären sie sehr bald der Anfeindung und dem Hasse verfallen; nicht weil sie schlecht handelten, sondern weil sie sich weigerten, schlecht zu handeln. Sonst wären sie in volle Abhängigkeit von denjenigen gerathen, die sie anzustellen hatten; sie hätten nichts Anderes im Auge gehabt, als ihre Stelle zu sichern, und sich die Gunst Derer zu verschaffen, die ihnen nützlich sein konnten, und von denen sie sich indirekt abhängig sahen. Dabei erkannte man, daß nur in dem Richterstand eine wirksame Schranke gegen Uebergriffe der Regierung und ein praktischer Schutz der Rechte der Bürger möglich war.

In Berücksichtigung der in verschiedenen Staaten über den Gegenstand zur Anwendung gebrachten, von obigen Ansichten abweichenden Grundsätze über die Unabhängigkeit des Richterstandes wird der Geschichtsforscher wohl daran thun, die Wichtigkeit der Frage wie jener Stand unabhängig von den Wechseln und Chancen allgemeiner Wahlen und von dem Einflusse der Parteien und ihrer Leidenschaften zu erhalten ist, reiflich zu überlegen.

†) S. Benton, Vol. 2, p. 545, flg.

Partei keineswegs allgemein gebilligt wurde. Alle, welche die Unabhängigkeit des Richterstandes als eine absolut nothwendige Basis eines freien Gouvernements betrachteten, erkannten in dem Widerruf eine offene Verletzung des Geistes wie des Wortlautes der Verfassung, da die Bestimmung derselben, daß die Richter ihr Amt bekleiden sollten, so lange sie sich desselben nicht unwürdig gemacht haben, jede Bedeutung verlieren müsse, wenn man sie durch Widerruf des Gesetzes, unter dem sie ernannt sind, mittelbar aus dem Amte entfernen könnte. Alsdann sei der Richterstand der That nach von der gesetzgebenden Gewalt abhängig. Viele ganz verständige Männer in der Partei betrachteten auch die Zurücknahme des Gesetzes für wenigstens eben so verfassungswidrig, wie die Fremden- und Aufruhr-Akte. Doch war ihre Zahl zu klein, um beachtet zu werden und ihre Mißbilligung wurde sammt dem Murren der Opposition von dem populären Hurrahgeschrei überstimmt, mit dem man überall der neuen Administration entgegenjubelte. Nachdem nun die Gerichtsorganisation wieder umgestoßen war, mußte man daran denken, die Sitzungen des höchsten Gerichtshofes (Supreme Court) auf welchem jetzt das ganze Gerichtswesen der Ver. St. wieder allein beruhte, neuerdings in Gang zu bringen. Eine neu passirte Bill theilte die Staaten—Maine und die Region jenseits des Gebirges ausgenommen—in sechs Distrikte (Circuits) in welchen alle sechs Monate ein Richter mit Beihülfe des Distriktsrichters die Sitzungen hielt. Der oberste Gerichtshof hielt nur alle Jahre einmal Sitzung.

Der Präsident entwickelte eine lobenswerthe Thätigkeit, sämmtliche inneren Steuern nach und nach wieder abzuschaffen. In dem schon angeführten Briefe an Dickinson schreibt er darüber: „Sie waren vielleicht auch wie so viele Andere über den Vorschlag bestürzt, alle innere Besteuerung vollständig aufzuheben. Allein die Sache ist ganz in der Ordnung. Diese Steuern werfen nicht ganz eine Million Dollars ab, und wir können jährlich zwei ja drei Millionen in dem Aufwande für die Regierung sparen. Die Zölle werfen uns jährlich zehn bis elf Millionen ab, und da sie jedes Jahr um sechs und zwei Drittheil Prozent steigen, so ist Aussicht vorhanden, daß sich ihr Betrag bald verdoppeln wird. Wenn wir nun auch einen Betrag für unvorhergesehene Fälle zurücklegen, so wird das jetzige Ergebniß schon hinreichen, die Staatshaushaltskosten so wie die Zinsen der Staatsschuld zu bezahlen und das Kapital der letztern in fünfzehn Jahren zu amortisiren. Nimmt die Einnahme zu und es treten keine solche unvorhergesehenen Fälle ein, so wird die Abzahlung des Kapitals in viel kürzerer Zeit erfolgen. Eine volle Hälfte der ganzen Staatsschuld, nämlich fünfunddreißig Millionen ist in der Hand von unsern Bürgern. Dieses Kapital wird alsdann flüssig werden und dazu dienen, den Handel den Händen der Ausländer zu entreißen, oder es wird in Ackerbau, Kanäle, Brücken und andere nützliche Unternehmungen gesteckt werden. Wenn wir die Auflagen im Innern sofort aufheben, schaffen wir drei Viertheile der sich gleich einem Netze über das ganze Land hinziehenden Anstellungen ab.“ Bezüglich der Erörterungen Tucker's über die Staatsschuld und die Wünsche des Präsidenten, sie gänzlich abzutragen, müssen wir den Leser auf das Leben Jeffer-

son's verweisen. Dieselben verdienen eine sorgfältige Erwägung.*)

Unter den ferneren wichtigen Akten jener Congreß-Sitzung können wir noch folgende hervorheben: Die für die Neuwahl der Repräsentanten nach dem Census des vorhergehenden Jahres, und zwar nach wie vor im Verhältniß von einem Repräsentanten auf dreißigtausend Einwohner; die für den Normalbestand des Heeres in Friedenszeiten und die Verwendung desselben zum Schutze der Grenzen; ferner die zur Abschaffung der Abgaben im

1802. Innern; die zur Abtragung der Staatsschuld, mittelst Ueberweisung von sieben und einer Drittel Million Dollars in den Amortisationsfonds. Indeß war die letztere Akte ihrer Wirkung nach nichts als eine Spekulation; statt abzuzahlen, wurden neue Anlehen gemacht, und das Ausgabebudget des Jahres 1802 überstieg sagar das des vorhergehenden Jahres.

Im April dieses Jahres wurde das seitherige Territorium Ohio als Staat in die Union aufgenommen. Die Convention war zu Chilicothe im November zusammen getreten, und hatte eine Verfassung für den neuen Staat entworfen. Die Bevölkerung zählte damals etliche fünfzig tausend.

Am 3. Mai schloß der siebente Congreß seine erste Sitzung, in welcher so viele und wichtige Geschäfte erledigt wurden. Sie ist deßhalb von besonderer Wichtigkeit, weil jetzt zum erstenmal eine neue Partei ihr politisches System zu verwirklichen im Stande war, da sie jetzt die Unterstützung und Ermuthigung der Executive für sich hatte, während vorher die herrschende Partei ihr überall hemmend im Wege gestanden.

*) Wir können hier erwähnen, daß der Werth des Exportes der Vereinigten Staaten damals 93 Millionen Dollars betrug. Die Handelsmarine repräsentirte mehr als 900,000 Tonnen. Die Zölle warfen 20 Millionen Dollars ab und der Rückzoll betrug 8 Millionen Dollars.

Zweites Kapitel.

1802—1803.

Die Erwerbung von Louisiana.

Louisiana im Jahre 1800 an Frankreich abgetreten—Aufregung darüber in den Ver. Staaten—Brief Jefferson's an Livingston—Den Amerikanern das Recht freier Niederlage in New Orleans entzogen—Agitation im Westen—Zusammentritt des Congresses im December—Botschaft des Präsidenten—Verhandlung im Congresse—Antrag, die Vorlage der Schriften zu verlangen—Beschluß des Hauses—Jefferson's Ansicht über die Frage bezüglich der Parteistellung—Monroe zum bevollmächtigten Minister in Frankreich ernannt—Brief an Monroe—Wechsel französischer Politik—Absicht Napoleons bei Errichtung einer Militärkolonie in Louisiana—Aenderung derselben—Glückliche Wendung in den Weltangelegenheiten—Die amerikanischen Abgeordneten—Schreiben des Präsidenten an Herrn de Nemours in Paris—Antrag im Congresse, eine Armee zu werben—Geldbewilligung—Livingston's Bemühungen in Paris—Ankunft Monroe's—Rasches Fortschreiten der Verhandlungen—England willigt in die Abtretung—Wesentlicher Inhalt des Vertrags—Wichtigkeit desselben—Jefferson's Beglückwünschung—Seine Ansicht, was der Congreß zu thun habe—Brief an Breckenridge Meinung Tucker's—Vertrag im Oktober ratificirt—Jefferson über die Verfassungsmäßigkeit der Frage—Spanien beschwert sich—Zusammentreten des Congresses im Oktober—Botschaft—Bewegungen im Hause Große Majorität für die Genehmigung—Das Ankaufgeld wird bewilligt—Claiborn und Wilkinson amerikanische Commissäre—Monet's Schilderung des endlichen Ueberganges an die Ver. Staaten Wie Sullivan die Ansichten der Föderalisten in der Frage beurtheilt—John Quincy Adams über die Frage.

Spanien hatte durch einen geheimen Vertrag die Provinz Louisiana an Frankreich abgetreten. Sobald diese Thatsache in den Ver. Staaten bekannt wurde, nämlich im Frühjahr 1802, erregte sie sogleich große Aufregung und Bestürzung. Das Recht freier Niederlage im Hafen von New Orleans und der ungehemmten
1802. Beschiffung des Mississippi, war für die Wohlfahrt und sogar für die Ruhe des großen Westens unentbehrlich. Man sah sogleich ein, daß der Eintritt Frankreich's in die Rechte Spanien's bei der außerordentlichen Wichtigkeit des Verhältnisses für die Ver. Staaten nicht mit Gleichgültigkeit hingenommen werden könne, und daß sogleich etwas Entscheidendes in der Sache geschehen müsse. Es ließ sich beinah mit Gewißheit vorher sehen, daß Collisionen schon in der nächsten Zukunft nicht ausbleiben konnten, im Falle die Frage nicht vorher gütlich geordnet werde, und die Furcht vor der Macht und dem strebenden Geiste der Franzosen war so lebhaft, daß man als gewiß annehmen konnte, daß das amerikanische Volk lieber sogleich die Chance eines Krieges gelaufen sein würde, als den auf die Länge der Zeit unausbleiblich drohenden Gefahren ausgesetzt zu bleiben. Es war ein Glück für unser Land und seine Interessen, daß durch einen plötzlichen und ganz unvorhergesehenen Wechsel in der Politik Napoleon's Jefferson Gelegenheit bekam, diese wichtige Frage gleich im Anfang zu erledigen. Am 18. April 1802 richtete der Präsident ein langes Schreiben an Herrn Livingston in Paris, worin er bezüglich der Abtretung

Louisiana's an Frankreich mit seinem gewöhnlichen Scharfsinn die Stellung zeichnet, welche voraussichtlich Frankreich von jetzt an gegen die Ver. Staaten einzunehmen suchen werde und auf die unabweisliche Nothwendigkeit eines Bündnisses zwischen den Ver. Staaten und England hinweist, im Falle Frankreich in seiner gegenwärtigen Politik verharren würde. „Aller Augen," schloß er sein Schreiben, „sind jetzt hier auf die Angelegenheit mit Louisiana gerichtet. Vielleicht hat kein Ereigniß seit dem Revolutionskriege die Empfindlichkeit der Nation in höherem Grade aufgeregt, obgleich Frankreich immer noch, trotz seiner seitherigen Unbilden eine starke Sympathie bei uns erweckt*)."

Unter einem späteren Datum schrieb der Präsident gleichfalls an Livingston, daß das französische Gouvernement in einer Weise auftrete, welche dessen unfreundliche Gesinnungen nur zu deutlich zeige. Er machte ihn aufmerksam, wie er durch kluges Zurückhalten vermeiden müsse, die Ver. Staaten in den zwischen Frankreich und England bestehenden Zwist zu verwickeln. „Er solle in seinen Unterhandlungen mit der französischen Regierung stets gefällig, freundlich und entgegenkommend auftreten, aber seine Unabhängigkeit in aller Weise bewahren."

Am 16. Oktober erließ der spanische Intendant der Provinz Louisiana eine Proklamation, worin er das den Amerikanern seither zustehende Freihafenrecht zu New Orleans aufhob. Diese Maßregel rief die größte Aufregung im ganzen Westen hervor. Der Gouvernör von Kentucky schrieb an den Präsidenten unterm 30. November, daß der Staat sich in unbeschreiblicher Aufregung befinde, und am 1. December reichte die Legislatur des Landes dem Congresse eine Denkschrift über den Gegenstand ein. Alle diese Umstände reiften in Jefferson die Idee, eine Abtretung von New Orleans an die Ver. Staaten im Wege der Unterhandlung zu versuchen.

Die zweite Sitzung des siebenten Congresses fing erst am 6. December an, weil sich die erforderliche Anzahl Mitglieder nicht früher einfand. Am 15. schickte der
Präsident die Botschaft ein, worin 1802.
er hauptsächlich die Beziehungen der
Ver. Staaten zu den auswärtigen Mächten erörterte, außerdem aber noch die Indianer-Angelegenheiten im Allgemeinen und die zwischen Georgien und den Indianern stattgehabten Verhandlungen berührte. Ferner sprach der Präsident seine Freude über den blühenden Stand der Finanzen aus und deutete auf seine Pläne hinsichtlich der Marine hin. Der Anfang des Dokuments erging sich in Lobpreisungen, wie dermalen Industrie und Wohlstand unter den Bürgern erblühten, da man sie frei gewähren lasse, und sie nicht zu bevormunden noch einzuengen trachte und ihnen die Last der Abgaben erleichtert habe. In derselben Weise war auch der Schluß abgefaßt. Darin waren die Mahlzeichen aufgezählt,

*) Jefferson fand sich durch die Beleidigungen, welche ein Wicht, Namens Callender, über ihn ausgoß, schwer geärgert. Dieser Bursche war vorher ein Verehrer von ihm, hatte sich aber in das Schimpfen so hinein gelebt, daß er zuletzt den Präsidenten selbst mit seinem rachsüchtigen Geifer nicht mehr verschonte, weil er ihm die nachgesuchte Postmeisterstelle zu Richmond nicht gegeben hatte. „Sie werden aus unseren Zeitungen gesehen haben," schrieb der Präsident an Livingston, „daß die Föderalisten alle Schleußen der Verläumdung aufgezogen haben, indem sie sich der Lügen eines übergelaufenen Republikaners zu ihrem Zwecke bedienen. Sie sagen, wir hätten sie um ihren Einfluß „belogen" und sie würden es uns eben so machen. Aber es waren weder unsere Lügen noch unsere Gründe, welche sie um die Macht gebracht: es waren ihre eigenen Extravaganzen, verbunden mit Fremden-Gesetzen, hohen Steuern und Vergeudung des Staatsschatzes. S. Tucker a. a. O. vol. II. p. 99.

welche die Befugnisse der Regierung zu begränzen hätten."

Als eine solche Grenzmarke wird namentlich aufgeführt: „daß sich die Regierung strikt innerhalb der Verfassung zu halten und die Union aufrecht zu erhalten habe, welche allein der Fels der Sicherheit sei." Die Bötschaft wurde von den Födeꝛalisten in scharfen Worten kritisirt; namentlich gab der darin ausgesprochene Gedanke, daß man für die Marine Docks (Dry Docks) bauen solle, viel Stoff zu Spott und Witzeleien.

Der Gegenstand jedoch, welcher die allgemeine Aufmerksamkeit ausschließlich beschäftigte, war der Schluß des Freihafens von New Orleans. Alle Blicke waren auf den Congreß gerichtet, von dem man etwas Entscheidendes in der Sache erwartete. Am 17. wendete sich das Haus an den Präsidenten um Aufschluß über angebliche Gewaltthätigkeiten Spaniens gegen die Ver. Staaten im Widerspruche mit dem 22. Artikel des Vertrags von 1795.

Der Präsident notifizirte in Antwort darauf am 22. nämlichen Monats dem Congreß, daß der Mississippi thatsächlich dem Handel der Amerikaner verschlossen sei.

Am 5. Januar stellte hierauf Griswold von Connecticut den Antrag, der Präsident solle um Vorlage aller auf die Abtretung Louisiana's an Frankreich bezügliche Aktenstücke und um Mittheilung dessen, was ihm über die näheren Bedingungen und Verhältnisse des Besitzwechsels bekannt sei, ersucht werden, ihm überlassend, das zurück zu halten, was er nicht zur Veröffentlichung geeignet halte. Der Antrag wurde von den Republikanern bestritten, weil sie glaubten, er sei in der Absicht gestellt, oder werde doch jedenfalls die Wirkung haben, die obschwebenden Unterhandlungen zu verwickeln. Der Antrag wurde deßhalb auch abgelehnt. Griswold aber brachte ihn in anderer Form von neuem ein. Er sprach darin für das Volk der Ver. Staaten das Recht freier Schifffahrt auf dem Mississippi an, protestirte gegen die von Spanien veranlaßte Hemmung dieses Rechts und verlangte, daß geeignete Maßregeln zum Schutze dieses Rechtes ergriffen werden sollten. Die Mehrheit verwarf auch diesen Antrag, nahm jedoch in der Sitzung vom 7. Januar nach einer Berathung bei verschlossenen Thüren folgenden Ersatz-Antrag an: In Betracht, daß das Haus mit großer Verwunderung die Mittheilung vernommen hat, daß die spanischen Kronbeamten zu New Orleans die freie Schifffahrt auf dem Mississippi einzuschränken beabsichtigen, obgleich dieselbe den Ver. Staaten durch die feierlichsten Verträge garantirt ist; daß die Ver. Staaten in Ausübung jener weisen und menschlichen Politik, welche ein freies Volk sich stets zur Richtschnur machen soll, und welche die internationalen Beziehungen der Ver. Staaten immer charakterisirt hat, und in dem Glauben, daß jene beschwerenden Maßregeln mehr dem übel angewendeten Amtseifer einzelner Beamten als einem Mangel der Vertrags-Treue Sr. katholischen Majestät zugeschrieben werden müssen, sowie in der Zuversicht, daß die Executivgewalt mit gewohnter Weisheit und Einsicht die Interessen dieser Ver. Staaten in der Sache überwachen wird:

So ist beschlossen, daß wir den Erfolg der Maßregeln erst erwarten wollen, welche die Regierung zu ergreifen für gut befunden hat, um die Rechte der Ver. Staaten gegen Unbilden und Verletzungen zu schützen; das wir es aber heute schon für

unsere Pflicht halten, den unabänderlichen Entschluß auszusprechen, unsere rechtmäßigen Grenzen und das Recht freier Schifffahrt auf dem Mississippi, wie es durch Verträge feststeht, gegen jede Beeinträchtigung vertheidigen zu wollen.

Jefferson, dessen Argwohn gegen die Föderalisten stets wach blieb, sah in den Bemühungen der Opposition nur die Absicht, das Land mit Spanien in Krieg zu
1803. verwickeln, entweder um die Finanzen (sein Steckenpferd) zu ruiniren oder sich im Westen populär zu machen. Letzteres mag einigen Schein für sich haben, obgleich andere und edlere Motive für ihre Gesinnung aufgeführt werden können. In der Absicht, seine stets friedfertige Politik auch jetzt nicht zu verlassen, ernannte der Präsident am 10. Januar den Herrn Monroe, den seitherigen Gouvernör von Virginien zum bevollmächtigten Minister in Frankreich, um gemeinschaftlich mit Herrn Livingston Unterhandlungen zum Ankaufe der Florida's und von New Orleans anzuknüpfen. In seinem Schreiben an Monroe sagte er: „weil die seitherigen Bemühungen der Administration nicht sichtbar vor Augen liegen, ist das Volk damit nicht zufrieden, und es muß etwas geschehen, was mehr zu der Ueberzeugung spricht!"

Der Präsident drang ernstlich in Monroe, die Mission anzunehmen, da von deren Resultat die ganze Wohlfahrt der Union abhänge. „Können wir nicht," sagte er, „durch einen Ankauf eine dauernde Grundlage künftigen Friedens legen, so ist es besser für uns, bei dem gewiß bevorstehenden Ausbruche von Feindseligkeiten (der auch in der That bald darauf statt hatte) uns sogleich auf einen Krieg gefaßt zu machen, jedoch ohne daß wir den Ereignissen vorgreifen dürfen. Erst wenn Ihre Bemühungen gänzlich gescheitert sein werden, ziehen Sie sich nach England zurück. Wir werden dann in die europäischen Wirren hineingezogen werden; die Rolle, die wir dann spielen müssen, wird in diesem Falle allerdings wichtiger sein, aber gewiß weder so glücklich noch so sicher. Nur das Gelingen ihrer Mission kann dieser leidigen Nothwendigkeit vorbeugen."

Es kann nicht bezweifelt werden, daß Napoleon anfangs die ernste Absicht hatte, Besitz von Louisiana zu nehmen und ein Theil der Flotte, die er unter Le Clerc gegen St. Domingo abschickte, war zu diesem Zwecke bestimmt gewesen. Eben so wenig kann bezweifelt werden, daß in dem Falle der Ausführung jenes Projektes, Louisiana, ehe ein Jahr verging, von den Engländern erobert worden wäre. Wie ganz anders wäre wohl unter solchen Umständen der Gang der geschichtlichen Begebenheiten gewesen? Wie sonderbar oft die kleinsten Umstände in den Gang der Weltgeschichte eingreifen! Napoleon hatte zur Sicherung von Louisiana die Gründung einer Militärkolonie beschlossen, und zwanzigtausend Mann dazu ausersehen, zu deren Einschiffung Alles vorbereitet war. Diese Kolonie sollte nach seinen Plänen der Hebel werden, womit er die westliche Halbkugel nach seiner Willkühr bewegen zu können hoffte. Das kleinliche Gezänk mit England wegen der Räumung von Malta kreuzte seine Pläne und änderte seine Politik: jetzt nahm er sich vor, wie einst sein Vorbild, Julius Cäsar, in England einzufallen und es zu erobern. Um dieses auszuführen, bedurfte er seiner Veteranen und konnte nicht mehr daran den-

ken, eine Expedition über das atlantische Meer zu senden. England besaß die Herrschaft zur See und würde Louisiana unfehlbar seinen Händen entwunden haben. Darum gab Napoleon den Gedanken auf, in Amerika Kolonien zu gründen und Ruhm zu ernten und da er Geld zur Ausführung seiner großartigen Pläne und zur Befriedigung seines Ehrgeizes bedurfte, so entschloß er sich kurz, die Provinz Louisiana den Ver. Staaten zum Kaufe anzubieten.

„Es hat vielleicht nie ein glücklicheres Ereigniß in der Geschichte der Ver. Staaten gegeben," sagt J. G. Adams mit Recht, welches eine so plötzliche, vollendete und günstige Wendung für eine Partei hervorbrachte, als diese Aenderung der Politik Napoleon's sie für die Föderalisten hervorbrachte. Die fortwährenden Streitigkeiten wegen der Befahrung des Mississipi waren unter Washington's Administration durch einen Vertrag beigelegt worden, welcher den Ver. Staaten das Recht freier Niederlage in den Hafen von New Orleans gewährte und die nöthige Garantie für die wirksame Ausübung des Rechts bot.

1803. Als Napoleon die Kolonie Louisiana von Spanien abgetreten erhielt, war ihm jenes Recht der Amerikaner lästig und er wünschte eine Stellung zu gewinnen, die ihm die Herrschaft über den Westen der Union faktisch gesichert haben würde. Er zwang daher den ausgearteten und blödsinnigen König von Spanien, einen Akt offenbaren Treubruchs zu begehen, indem er dem Volke der Ver. Staaten die vertragsmäßig zugesicherten Rechte im Interesse Frankreichs einseitig aufkündigte. Die große Ader des ganzen Handels der Union war damit verstopft. Das Gefühl der Ueberraschung, der Bestürzung, des Unwillens ward durch diese Handlung unter der ganzen Bevölkerung geweckt. Kaum konnte man die energischen Bewohner des Westens zurückhalten, sich zusammen zu rotten und New Orleans mit Gewalt zu nehmen, also den Kriegszustand kurzer Hand herbei zu führen. Denn ein Krieg mit Spanien war nothwendig der Krieg mit Frankreich und so gerecht auch der Grund war, aus dem ihn die Ver. Staaten begonnen hätten, konnte er auf das politische System Jefferson's doch nur nachtheilig zurück wirken und wäre der Herrschaft der Partei höchst wahrscheinlich verderblich geworden. Darum ließen es auch die Föderalisten an Anregungen und Provokationen zum Kriege nicht fehlen und die Stimmung des Volkes gab ihren Absichten Halt und Unterstützung.*)

Wie wir bereits erzählt haben, hatte der Präsident den Herrn Monroe zum bevollmächtigten Minister in Frankreich ernannt und ihm den Herrn Livingston beigegeben, der bereits in Paris war. Beide sollten befugt sein, die Frage sowohl mit Spanien als mit Frankreich zu erörtern, einerseits gegen die Störung des Freihafenrechts Protest einzulegen, andererseits Unterhandlungen über den Ankauf der Insel von New Orleans anzuknüpfen. Außer diesen beiden Repräsentanten hoffte der Präsident in dem Herrn Dupont de Nemours einen kräftigen Beistand zu haben, dessen früherer Aufenthalt in Amerika und das Ansehen, das er dermalen in Frankreich genoß, ihn besonders geeignet machten, als Vermittler in einer Sache aufzutreten, die einerseits mit der größten Vorsicht behandelt werden mußte

*) Adams Life of James Madison p. 81 flg.

und andererseits so wichtige Folgen nach sich ziehen konnte. Jefferson schrieb an Dupont und hoffte ihm seine eigene Ansicht über die Sache suffliren zu können. Er handelte wie ein pfiffiger Kaufmann, indem er den Werth der gewünschten Sache herabsetzte. „Was man zu kaufen wünschte, war alles nur ein werthloser Sandhaufen! Dagegen hatte andererseits die Freundschaft und das Bündniß der Ver. Staaten so unendlich großen Werth! Und dieses Bündniß mußte für Frankreich verloren gehen, wenn es wagen wollte, den einzigen Ausgangspunkt des großen West-Thales controlliren zu wollen!"

Im Congresse wurden, als die Sitzung voranrückte, noch andere Anträge bezüglich dieser wichtigen Frage gestellt, indem der Westen anfing über die außerordentlich drückende Maßregel des dem Handel entzogenen Niederlags-Rechtes zu New Orleans ungeduldig zu werden. Roß von Pennsylvanien brachte am 14. Februar im Senate den Antrag ein, der Präsident solle fünfzig tausend Mann Milizen aufbieten und New Orleans besetzen, auch daß fünf Millionen Dollars bewilligt werden sollten, um Repressalien gegen Spanien auszuführen. Endlich ging ein Antrag von Breckenridge aus Kentucky durch, daß achtzig tausend Mann Milizen mobil sollten gemacht werden, ohne jedoch irgend einen Zweck zu bestimmen, wozu sie verwendet werden sollten; eben so solle keine bestimmte Geldsumme bewilligt werden, sondern die „nach Umständen erforderliche." Dem Präsidenten wurde ein Fond von zwei Millionen Dollars unter der Rubrik „für auswärtigen Verkehr" zur Verfügung gestellt. Diese Summe sollte den Anfang des Fonds bilden, womit man New Orleans und die Floridas erkaufen wollte.

Napoleon hatte das von Livingston, bei der Gelegenheit als die Abtretung Louisiana's bekannt wurde, eingereichte Memoire nur geringer Aufmerksamkeit gewürdigt; als er aber über die Aenderung seiner Politik mit sich einig war, prüfte er solches mit günstigerem Auge. Ganz unerwartet bot er nun den Ver. Staaten nicht blos New Orleans, sondern ganz Louisiana für fünfzig Millionen Francs zum Kaufe an.

Der Marquis Marbois war zum Commissär ernannt worden, um unter Talleyrands unmittelbarer Leitung die Unterhandlungen mit Livingston zu führen. Anfangs sah Letzterer den Vorschlag als eine List an, um Zeit zu gewinnen; auch hatte er keine andere Befugniß, als wegen der Entschädigung zu unterhandeln, welche amerikanische Bürger für weggenommene Schiffe während der Adams'schen Administration von der französischen Regierung ansprachen. Um jedoch die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, wagte er sich mit einem Gebot von dreißig Millionen und Compensation der Entschädigungsansprüche vor.

So standen die Dinge als Monroe anlangte. Er hatte die Ver. Staaten im März verlassen, und war am 12. April in Paris eingetroffen. Livingston war so überzeugt, daß Frankreich in der Sache nicht aufrichtig handele, daß er seinem Collegen kaum glauben konnte, daß Frankreich die Kolonie noch nicht in Besitz genommen habe.

Nur Gewalt, behauptete er, könne uns New Orleans verschaffen. Wir müßten Gewalt anwenden — Besitz von dem

Lande nehmen — die Unterhandlungen kämen dann zeitig genug."

Nachdem sich die amerikanischen Abgeordneten von ihrem ersten Erstaunen erhohlt hatten, daß ihnen statt einer einzelnen Stadt eine ganze Provinz zum Kaufe angeboten war; daß während sie nur die freie Schifffahrt auf einem Flusse durchzusetzen wünschten, ihnen das Eigenthum des Flusses selbst angetragen wurde, gingen sie desto eifriger an das Werk. Diplomatische Unterhandlungen jener Zeit wurden überdieß, seit Napoleon an der Spitze der Regierung stand, in einem ganz anderen Tone geführt, als unter dem Directorium. Marbois hatte sogleich erkannt, daß Napoleon den Werth des zum Verkauf angebotenen Gegenstandes nicht zu würdigen verstanden hatte. Er hatte den Preis auf 80 Millionen Franken erhöht und dabei mit Recht bemerkt, daß diese Summe weit unter dem wirklichen Werth sei, den der Besitz der Kolonie für die Ver. Staaten habe. Die amerikanischen Bevollmächtigten gingen auf die Forderung ein, unter der Bedingung jedoch, daß an dem Kaufpreise zwanzig Millionen auf Abschlag der von amerikanischen Bürgern an Frankreich zu fordernden Entschädigungsforderungen abgezogen werden könnten.

Der Vertrag wurde am 30. April abgeschlossen und die Urkunden wurden vier Tage später von den kontrahirenden Bevollmächtigten unterzeichnet. Bei der Gelegenheit sprach Livingston seine Zufriedenheit mit dem Geschäfte in enthusiastischen Worten aus. „Das ist das Schönste und Großartigste was noch vollbracht worden ist!" sagte er. „An diesem Vertrag hat weder Arglist noch Gewalt Theil, der beiderseitige Vortheil allein hat ihn diktirt. Er wird öde Steppen in blühende Staaten verwandeln! Jetzt haben die Ver. Staaten eine würdige Stelle im Rathe der Nationen gewonnen! Jetzt ist England für immer sein Einfluß auf dem westlichen Continente entzogen!

Napoleon war nicht weniger mit dem Handel zufrieden. Anfangs wollte er die Compensation der zwanzig Millionen verweigern, als er aber erinnert wurde, daß er selbst nur dreißig Millionen gefordert und auch nicht einmal auf diese gerechnet hatte, rief er aus: „Das ist richtig und der Vertrag läßt mir nichts zu wünschen übrig. Sechszig Millionen für eine Besitzung, die mir nicht einen Tag gewiß war! Dieses Kapital soll Frankreich zu gut kommen — es soll für die Marine verwendet werden. Der neue Erwerb sichert die Macht der Ver. Staaten für immer und, fügte er mit scharfem Blick in die Zukunft hinzu, „ich habe England einen Nebenbuhler auf der See geschaffen, der vielleicht eines Tages seinen Stolz demüthigen wird!"

England, von Furcht und Eifersucht gleich mächtig bewegt, erhob keinen Anstand gegen den Uebergang von Louisiana in den Besitz der Ver. Staaten. Aber was nach sonderbarer klingt und doch Thatsache ist: das Geld wurde von englischen Banquiers geschaffen und mit Wissen und Zustimmung der englischen Regierung ungeachtet des Krieges, der zwischen beiden Nationen wüthete, zu dem Zwecke verwendet, Anstalten zur Eroberung Englands mittelst einer Invasion zu machen!

In der Zeit, als neue Feindseligkeiten zwischen Frankreich und England ausbrachen, im Mai 1803, ratificirte Napoleon den Vertrag über die Abtretung Louisiana's

an die Ver. Staaten, da er der unverzüglichen Bestätigung desselben durch die Regierung zu Washington gewiß sein konnte. Der Grund dieser Eilfertigkeit kann in seinem Wunsche gefunden werden, daß die Kolonie unter keinem Vorwande mehr als eine französische Kolonie betrachtet werden sollte, so daß jeder Angriff von Seiten der Engländer sie mit den Vereinigten Staaten in Zwistigkeiten verwickeln müsse.

Der fragliche Vertrag enthielt im Eingange die Darstellung der Rechte Frankreichs an die Kolonie von Louisiana, als ihm von Spanien übertragen. Sodann stipulirte er den Uebergang dieser Kolonie auf die Ver. Staaten unter der Bedingung, daß den Einwohnern ihre Freiheit, ihr Vermögen (darunter auch das Eigenthum von 40,000 Sklaven) die freie Ausübung ihrer Religion garantirt, und wenn sie es wünschten, das amerikanische Bürgerrecht in seiner ganzen Ausdehnung zugestanden werde. Ferner war bedungen, daß während der nächsten zwölf Jahre in dem Hafen von New Orleans französische und spanische Schiffe mit den amerikanischen auf ganz gleichem Fuße behandelt werden sollten, welche die Ver. Staaten der am meisten begünstigten Nation zugestanden haben würden. Eine Zusatz-Bedingung handelte von den erwähnten Entschädigungs-Ansprüchen amerikanischer Bürger an Frankreich, und eine weitere setzte fest, wie die Zahlung des Kaufpreises geleistet werden müsse. Es sollte nämlich drei Monate nach der Uebergabe des Landes an die amerikanischen Behörden die Kaufsumme von 60 Millionen Franken oder $11,250,000 in sechsprocentigen Ver. Staaten Obligationen abgezahlt werden. Die Interessen dieser Summe mußten in Europa bezahlt werden, das Kapital aber in jährlichen Raten von nicht weniger als $3,000,000 nach Ablauf von fünfzehn Jahren amortisirt werden. Sollte Frankreich das Kapital zuverkaufen wünschen, so solle es in der dem amerikanischen Credit zuträglichsten Weise geschehen.

Gayarre, der diese Unterhandlungen umständlich berichtet hat, schließt seine Darstellung mit der Hindeutung auf die unendliche Folgewichtigkeit dieses Vertrages für die Entwickelung und Blüthe der Ver. Staaten. Unter die wesentlichsten dieser Folgen zählt er die Ausdehnung des Gebietes der Freiheit, den ungeheueren Macht-Zuwachs der amerikanischen Republik in physischer und moralischer Beziehung, und den Grund, welcher zu dem nachherigen Anschlusse von Florida, Texas, Californien und anderer Theile von Mexico gelegt war. Noch andere glänzende Aussichten waren dadurch eröffnet. Wohl mag sich Napoleon's Prophezeihung verwirklichen, daß vielleicht der Tag kommen werde, wo die Abtretung Louisiana's die Amerikaner zu Nebenbuhlern der mächtigsten Reiche der Erde gemacht haben wird.*)

Wir können uns leicht vorstellen, welche freudige Gefühle das Herz des Präsidenten schwellte, als er das glückliche Resultat der Unterhandlung erfuhr. In einem Briefe an General Gates vom Juli schreibt er, daß er die Glückwünsche mit Freuden entgegen nehme und daß jene Freude von Allen empfunden werden müsse, da das

*) Gayarre, History of Louisiana p. 450. S. auch den Anhang zu dem Werke, enthaltend den Vertrag und andere Dokumente.

Resultat jeden Bürger der Ver. Staaten gleich lebhaft interessire. Da das erworbene Territorium alle Gemüther des Missouri und Mississippi begreife, so werde der Flächenraum der Ver. Staaten damit mehr als verdoppelt; dabei sei der neue Erwerb an Güte des Bodens, Klima, Reichthum der Erzeugnisse und wichtigen Verbindungen nicht weniger gut ausgestattet, als das seither besessene Gebiet. Wenn die Legislatur, wie zu erwarten stehe, die Organisation mit Weisheit durchführe, werde es ihr gelingen, alle Indianer im Mississippi-Thal nach dem Westen zu drängen und so die Ansiedelung des ganzen Terrains vorzubereiten; eine Erwartung, die, wie wir wissen, auch so weit in Erfüllung gegangen ist.

Der Präsident hatte jedoch seine Bedenken über die Verfassungsmäßigkeit der Maßregel und er sah voraus, daß der von ihm eingeschlagene Weg den Gegnern der Administration Grund zu ernsten Ausstellungen geben werde. In einem im August an Breckenridge geschriebenen Briefe spricht er seine Bedenklichkeiten offen aus. „Der Vertrag," heißt es darin, „muß natürlich beiden Häusern vorgelegt werden. Ich zweifle nicht daran, daß ihn der Congreß auch genehmigen wird, weil der uns daraus erwachsende Vortheil zu wichtig ist und in keiner anderen Weise erlangt werden konnte; allein meiner Ansicht nach ist es in diesem Falle nothwendig, an das Volk zu appelliren, um einen Zusatzartikel zu der Verfassung und die Genehmigung einer Handlung zu erwirken, welche der Congreß, ohne ein Recht dazu zu haben, vorgenommen hatte.

Die Constitution hat uns keine Befugniß dazu gegeben, Territorien im Auslande zu erwerben, und noch weniger, auswärtige Nationen in unsere Union zu incorporiren.

Die Executive hat in der wohlmeinenden Absicht, durch rasche Benutzung einer sich darbietenden Gelegenheit, dem Lande einen großen Dienst zu leisten, ihre verfassungsmäßige Befugniß überschritten. Der Legislatur bleibt nichts übrig, als in den Riß zu treten, und die Verantwortlichkeit zu übernehmen, daß das Volk gutheißen werde, daß etwas ohne Ermächtigung geschehen ist, wozu es seine Ermächtigung gewiß nicht versagt haben würde. Wir sind gleichsam in der Lage eines Vormunds, der mit dem Mündelgelde in dessen Grundstück schließendes Eigenthum gekauft hat, uud ihm bei seiner Großjährigkeit sagt: Ich war nicht ermächtigt es zu thun; glaubte aber in deinem Nutzen zu handeln — willst du nicht genehmigen, so muß ich sehen, wie ich herauskomme; ich habe meine Pflicht gethan!*) Aber freilich ist es kein Zweifel, daß man unsere Handlung ja billigen wird — die nachträgliche Genehmigung wird unsere Verfassung stärken, nicht schwächen. Die Grenzlinien werden dann desto deutlicher gezogen werden."

Da die Ratifikation des Vertrages binnen sechs Monaten zu erfolgen hatte, berief der Präsident den Congreß so zeitig als

---

*) Tucker sagt bezüglich dieses Briefes, daß die fragliche Indemnitätsbill, das heißt der Zusatz zur Constitution, nie beantragt noch beschlossen wurde. Da nun alle Zweige der Regierung den Vertrag ratifizirt hätten, und er auch von dem Volke stillschweigend gebilligt worden sei, so scheine jene Indemnitätsbill nicht nöthig gewesen zu sein. Indessen haben doch Jefferson's Zweifel Vieles für sich. Denn wenn man der Executive das Recht einräumt mit Genehmigung des Senats Territorien zu kaufen, und sie den Ver. Staaten einzuverleiben, wo liegt alsdann die Grenze? Wie wenn Präsident und Senat Mexico von Spanien gekauft hätten? Ein größeres Reich mit einer weit größeren Bevölkerung als die Ver. Staaten selbst? Würde das nicht unsere ganze politische Ordnung, Gesetz, Religion über den Haufen geworfen haben?

möglich zusammen, um in der Sache zu handeln. In der Botschaft vom 17. Oktober war der Ankauf und abgeschlossene Vertrag nur ganz kurz erwähnt; „sobald," heißt es darin, „der Staatsvertrag, wodurch die Souveränität über Louisiana an die Ver. Staaten abgetreten worden ist, die verfassungsmäßige Genehmigung des Senates erhalten haben wird, wird er dem Hause vorgelegt werden, um bezüglich der Bedingungen, welche die Verfassung der Amtshandlung des Congresses vorbehalten hat, diese Mitwirkung des Congresses eintreten zu lassen."

Der Senat ratifizirte den Vertrag am 20. Oktober mit 24 Stimmen gegen sieben. Da der französische Geschäftsträger bereits im Besitz der Ratification seines Gouvernements war, so wurden die Ratificationen sogleich ausgetauscht, indem der Termin, nach dessen Ablauf der Vertrag, wenn nicht ratifizirt, als erloschen betrachtet werden sollte, zu Ende ging. Am 22. wurde der Congreß aufgefordert, die zum Vollzug des Vertrags erforderlichen Maßregeln zu treffen.

Noch ehe sich der Congreß versammelte, hatte Jefferson dem General-Procurator Lincoln den Entwurf zugestellt, wie seiner Ansicht nach der zu der Verfassung nöthige Zusatz in Folge des Ankaufes von Louisiana gestellt werden müsse. Er bemerkte ihm jedoch, daß, je leichter man über die Frage der Verfassungsmäßigkeit hinweg komme, desto besser wäre es: „es würde am einfachsten sein, wenn der Congreß ganz in der Stille verführe." Aehnliche Ansichten sprach er auch in einem Schreiben an Obrist Nicholas aus, während er auf der andern Seite wieder offen erklärte, daß bei solchen Fragen im Zweifel es besser sei, zurück zu bleiben, als zu weit zu gehen. Er ziehe vor, von dem Volke für jeden zweifelhaften Fall einen Zusatzartikel zu verlangen, als sich nur einmal eine zweifelhafte Gewalt beizulegen. „Freilich," setzte er jedoch hinzu, „werde ich mich dabei beruhigen, wenn unsere Gesetzgeber anderer Ansicht sind. Der gesunde Sinn des Volkes wird schon erkennen, wo seine Rechte gewahrt oder verletzt worden sind!"

Die Regierung von Spanien hatte Louisiana nur gezwungen an Frankreich abgetreten und beschwerte sich jetzt ohne allen Rückhalt über den von Seiten Frankreichs geschehenen Verkauf. Sie sah in dieser Ausdehnung der amerikanischen Republik den schon lange von ihr gefürchteten Zeitpunkt näher herangerückt, wo sie selbst nicht mehr im Stande sein werde, ihre Kolonie gegen ihre energischen Nachbarn zu schützen. Die Spanier machten daher auch Miene, sich der Besitznahme des Gebietes durch die Ver. Staaten zu widersetzen, und man glaubte, daß die französische Regierung selbst die Hand dabei im Spiele habe.

Die Majorität der Republikaner im achten Congreß zeigte sich sogleich bei der Wahl Nathaniel Macon's zum Sprecher. In der oben bereits erwähnten Botschaft des Congresses war hervorgehoben, daß zwar die öffentliche Schuld der Ver. Staaten durch den Ankauf sich um 13 Millionen vergrößere: da aber das Kapital derselben erst in 15 Jahren abzuzahlen sei, wäre die Auflage neuer Steuern nicht nöthig.

Die Föderalisten opponirten, wie sich denken ließ, gegen die ganze Unterhandlung. Griswold, der ihr Führer bei dieser Gelegenheit gewesen zu sein scheint,

stellte den Antrag, daß dem Hause die Papiere vorgelegt werden sollten. Gerade dieses aber wollten die Republikaner nicht und so entstand jetzt über denselben Antrag, worüber im Jahr 1795 bei Gelegenheit des Vertrags mit England, eine so große Meinungsverschiedenheit herrschte, von neuem ein heftiger Streit; nur waren die Rollen jetzt gewechselt. Man machte den Föderalisten den Vorwurf, daß sie noch kürzlich Spanien den Krieg hätten erklären wollen, um Besitz von New Orleans nehmen zu können, jetzt bekämen wir den ganzen Mississippi mit allen angrenzenden Ländern bis zum Meere für einen Preis, der gar nicht der Rede werth sei, und sie widersetzten sich dem und wollten den Erwerb nicht anerkennen. Griswold's Antrag wurde endlich mit einer kleinen Majorität verworfen.

Die Opposition änderte nun ihre Taktik; sie verlegte den Angriff auf das Terrain der Verfassungsmäßigkeit. Der Vertrag ist unconstitutionell, sagte man; die Verfassung gibt der Executive keine Befugniß neue Territorien zu kaufen, und noch viel weniger diesen neuerkauften Ländereien Vorzüge zuzugestehen, welche die Ver. Staaten selbst nicht haben, wie namentlich die Zulassung französischer und spanischer Schiffe in den Häfen Louisiana's unter den nämlichen Rechten, wie die amerikanischen Schiffe.

John Randolph vertheidigte die Regierung mit seinem charakteristischen Eifer. „Das Recht," hieß es, „neues Territorium zu erwerben, stehe jeder souveränen Nation, also auch den Ver. Staaten in ihrer Gesammtheit zu. Dieses Recht, wie dasjenige Krieg zu erklären und Staats-Verträge abzuschließen, sei früher unter der Conföderation durch den Congreß ausgeübt worden, während jetzt die Ver. Staaten-Verfassung einen Unterschied mache. Neue Territorien könnten nur auf zwei Wegen erworben werden: durch Krieg und durch Verträge. Der erstere sei dem Congresse vorbehalten, der zweite sei in die Hände der Executivgewalt gelegt, unter der Controlle des Senats. Auch a contrario beweise sich das; man habe den Staaten jenes Recht entzogen: Jemand aber müsse es doch zustehen!

Es zeigte sich eben bei dieser Frage, daß wenn die Opposition zur Herrschaft kommt, sie oft durch ihr früheres Festhalten an der strengen Auslegung der Verfassung in die Gefahr kömmt, ihre eigenen Grundsätze verläugnen zu müssen, oder Zwecke zu verfehlen, welche zu erreichen gerade im Interesse der Verfassung liegt.

Bei der Abstimmung erklärten sich 98 Stimmen für Ausführung des Vertrags; die Opposition brachte es nur auf 23 Stimmen. Natürlich gingen die weiteren Anträge auf Errichtung einer Territorialregierung und Bewilligung der Kaufsumme ohne Anstand durch.

Die spanischen Regierungsbehörden in Louisiana waren angewiesen worden, den Besitz der Provinzen an die französische Republik zu übertragen; man wartete nur auf die Ankunft des General Victor, der zum Commissär ernannt worden war. Statt dessen kam die Nachricht, daß Louisiana an die Ver. Staaten verkauft worden sei. Von Seiten Frankreichs war Laussat als Commissär bestellt, um das Land von Spanien in Besitz zu nehmen und diesen Besitz sofort wieder an die Ver. Staaten zu übertragen. So großen Unwillen dieser Handel unter den Spaniern

erregte, blieb ihnen nichts übrig, als sich zu fügen. Laussat proklamirte daher am 30. November den Bewohnern des Gebiet's die großen Aenderungen, welche die politische Stellung des Landes zu erleiden im Begriff stehe; an Beschönigung dieses etwas summarischen Verfahrens ließ er es nicht fehlen; er wußte die Vortheile glänzend herauszustreichen, deren das Land durch diesen Wechsel theilhaftig werde. Um Excesse des Pöbels zu verhüten, die man nach dem Abzuge der spanischen Militärmacht und Räumung der Forts befürchtete, bildete sich eine Bürgergarde von jungen Amerikanern unter dem Kommando des amerikanischen Consuls Clarke, der sich die französischen Creolen anschlossen. Diese bewachten die Stadt und das öffentliche Eigenthum bis zum 17. December, wo die amerikanischen Truppen ankamen.

William Claiborne, der Gouvernör des Mississippi-Territoriums und General J. Wilkinson waren vom Präsidenten unsererseits als Commissäre ernannt und Claiborne war insbesondere mit außerordentlicher Machtvollkommenheit bekleidet worden, alle Maßregeln zur Erhaltung der Ordnung und zum Schutze der Einwohner und ihres Eigenthums zu treffen. Am 20. December ging die Besitzergreifung vor sich, deren Ceremonien als Beitrag der Sittengeschichte jener Zeit lesenswerth sind.

Am Montag Morgen mit Anbruch des Tages wurde die dreifarbige ((französische) Fahne auf der Spitze des Stadthauses aufgepflanzt. Um 11 Uhr war Parade der Bürgergarde und präcis zwölf zogen die amerikanischen Commissäre an der Spitze der amerikanischen Truppen in die Stadt ein. Die Truppen stellten sich auf der anderen Seite des Platzes der Bürgergarde gegenüber auf. Nun begab sich der Präfect der Kolonie mit seinen Bureauangestellten und einer Anzahl französischer Bürger unter dem Donner der Kanonen nach dem Stadthaus, wo ihn ihrerseits die Civil- und Militär-Behörden der Amerikaner erwarteten. Hier übergab der Präsident unter ungeheuerem Volksgedränge den amerikanischen Commissären die Schlüssel der Stadt, was nach altem Gebrauch und Herkommen mit der rechtlichen und faktischen Besitzüberweisung des souveränen Rechts über Stadt und Land gleichbedeutend ist. Diesem symbolischen Akte folgte die feierliche Entbindung der Einwohner von ihrer Unterthanenpflicht gegen die französische Regierung.

Darauf hielt der Gouvernör eine Rede, worin er den neuen Bürgern der Ver. Staaten Glück wünschte, sie der brüderlichen Liebe ihrer neuen Mitbürger versicherte, ihnen die Wohlthaten der republikanischen Verfassung und Schutz ihrer Freiheit, ihres Vermögens und ihrer Religion zusicherte.

Nun wurde die Tricolore langsam herabgelassen, und die amerikanische Flagge aufgezogen, begrüßt von dem Donner der Kanonen, einer rauschenden Musik, welche „Heil Columbia" spielte und dem Jauchzen einer unzählbaren Volksmenge, die in einem Augenblick von „kleinen amerikanischen Flaggen" ganz bedeckt war.

Die Uebergabe der entfernteren Posten, Forts u. s. w. ging im folgenden Frühjahr erst vor sich. Von den Unruhen und Störungen, die in Folge dieses Besitzwechsels zwischen Spanien und den Ver. Staaten entstanden, werden wir später sprechen.

Indem wir hier unseren Bericht von der Erwerbung Louisiana's schließen, wollen

wir noch die Bemerkungen John Q. Adams über die politische und verfassungsmäßige Seite der Frage anführen. „Die Erneuerung der Kriegsmarine in Europa und die besondere Vorliebe, welche Herr Jefferson immer für Frankreich an den Tag legte, setzte ihn in den Stand, einen politischen Akt von der außerordentlichsten Tragweite durchzusetzen. Die Union erhielt dadurch einen unermeßlichen Zuwachs von Gebiet. Die Beseitigung der vielfachen Veranlassungen zu Mißverständnissen und Wirren mit Frankreich, eine außerordentliche Kräftigung und Gewaltsvermehrung der Union waren die nächsten Folgen davon. Man kann sagen, daß der ganze Charakter der Conföderation dadurch geändert wurde. Der Preis dieses Erwerbs, des größten, welchen die Ver. Staaten je gemacht haben, waren fünfzehn Millionen und eine direkte, offen zugestandene Verletzung der Constitution der Ver. Staten! Zufolge der Theorie des Herrn Jefferson, wie er sie bei Gelegenheit der Fremden- und Aufruhr-Akte aufstellte, war der von ihm eingegangene Vertrag absolut null und nichtig. Jeder Staat in der Union hätte ihn wirkungslos erklären und im Falle darauf beharrt wurde, einen Zusammentritt der dissentirenden Staaten veranlassen können, um im Widerstande gegen denselben ihre Trennung von der Union durchzusetzen. Auch war es sowohl Herrn Jefferson als Herrn Adams nicht im Geringsten zweifelhaft, daß ein ausdrücklicher Zusatzartikel zu der Verfassungsurkunde nöthig war, um den Vertrag aufrecht zu erhalten. Indessen begnügten sie sich zuletzt mit der erweiterten Interpretation jenes Staatsgrundgesetzes, zufolge welcher die Executivgewalt mit nachfolgender Genehmigung des Congresses befugt sein sollte, einen solchen Vertrag zu schließen. Die von Herrn Jefferson hier gemachte Anwendung solcher Grundsätze erhielt auch die stillschweigende Genehmigung des Volkes. Seitdem sind nun dreißig Jahre verflossen.

In einem späteren Vertrag mit Spanien, durch welchen wir die Floridas erwarben, sind die nämlichen Grundsätze zur Anwendung gebracht und die Grenzen der Ver. Staaten sind vom Missisippi bis zum stillen Ocean ausgedehnt worden. Die Ver. Staaten-Verfassung gestattet nach dieser Auslegung, das Territorium der Union über die ganze westliche Hemisphäre von der Meerenge Hudson bis zur Magellan-Straße auszudehnen. Ob diese Befähigung der Centralgewalt, immer neues Territorium zu erwerben, und immer neue Staaten zu bilden, ohne daß die einzelnen Staaten und ihre Bevölkerung die Macht haben, solchen Erwerb zu controlliren, oder sich ihm zu widersetzen, nicht zuletzt gerade zur Auflösung der Union führen wird, kann nur die Zeit lehren. Mag aber die Erwerbung Louisiana's als ein glückliches oder unheilschwangeres Ereigniß angesehen werden, so viel steht fest, daß ein großer Theil des Verdienstes davon dem Robert Livingston gebührt, daß aber die Ausführung dieses großartigen Planes unter Jefferson's Administration, ihm zum ewigen und unvergänglichen Ruhme gereicht*)."

*) John Q. Adams Life of Madison, p. 78 u. 79. S. auch Francis Review of the Life & Serv. of R. D. Livingston.

Drittes Kapitel.

1803—1805.

Fernere Ereignisse während der Periode von 1803—1805.

Jefferson's Interesse an der Kolonisation des Westens—Lewis und Clarke's Expedition an die Mündung des Columbiaflusses—Zweite Sitzung des 7. Congresses—Ausgleichungsabgaben sollen abgeschafft werden—Griswold trägt auf eine Untersuchung der Finanzverwaltung an—Der achte Congreß—Verbesserung der Verfassung bezüglich der Wahl des Präsidenten und Vice-Präsidenten—Das Bankerott-Gesetz zurückgenommen—Jefferson's Ansicht über die Ver. Staaten Bank—Richter Pickering vor Gericht gestellt und abgesetzt—Anklagepunkte gegen Richter Chase—Uebersicht der Arbeiten—Ländereien von den Delaware-Indianern erkauft—Seeangelegenheiten in dem mittelländischen Meere—Truxtun's Resignation—Commodore Morris wegen Unthätigkeit abgesetzt—Prebble zum Commandanten des Geschwaders ernannt—Die Philadelphia verloren—Zerstörung des Schiffes durch Decatur im Hafen von Tripolis—Prebble bombardirt Tripolis—Wird zurück gerufen—Unfall des Intrepid—Barron, Befehlshaber—Waffenthaten Eaton's und Hamet Caramalli's—Friedensschluß—Popularität der Administration—Präsidialkampf—Burr aufgegeben—Clinton als Vice-Präsident—Kampf um die Gouvernörschaft von New York—Burr's Erbitterung gegen Hamilton—Bricht Händel vom Zaun—Duell und dessen unglücklicher Ausgang—Sullivan's Schilderungen der Persönlichkeit Hamilton's und Burr's—Anfang des Congresses und Botschaft—Richter Chase vor Gericht—Freisprechung und Wirkung derselben—Gesetzvorschläge—Die Wahl und ihre Resultate—Tucker über Jefferson's ersten Amtstermin.

Da man weder Grenzen noch Ausdehnung, weder die physikalische Beschaffenheit noch die Hülfsquellen Louisiana's kannte, war es dringend nothwendig, diese wichtigen Verhältnisse sobald als immer möglich untersuchen zu lassen. Jefferson hatte sich längere Zeit für die Untersuchung des Gebietes westlich vom Mississippi interessirt. Er hatte während seiner Anwesenheit in Frankreich Ledyard die Untersuchung dieses Gebietes anempfohlen, nachdem derselbe in seiner Unternehmung, den Pelzhandel an der Nordwestküste von Amerika zu monopolisiren, gescheitert war. Ebenso hatte er der amerikanischen philosophischen Gesellschaft den Plan unterlegt, die Exploration in's Werk zu setzen. Sie ging auch darauf ein, indem sie den bekannten Botaniker Michaux an die Spitze einer zu fraglichem Zwecke ausgerüsteten Expedition stellte. Diese kam aber nur bis Kentucky, indem der französische Gesandte bei den Ver. Staaten Michaux zurück berief, angeblich weil derselbe sich nicht auf den wissenschaftlichen Zweck beschränkte, sondern auch politische Absichten verfolgte. 1803.

Hierauf richtete der Präsident am 18. Januar 1803 eine vertrauliche Botschaft an den Congreß, zu dem Zwecke, daß derselbe die Mittel für eine zu Lande nach den Küsten des stillen Meeres abzusendende wissenschaftliche Expedition bewilligen solle. Jefferson hielt es für eine Versündigung, deren sich die Ver. Staaten gegen die Wissenschaft schuldig machen würden, wenn sie länger zögerten, den westlichen Continent zu erforschen, der so viel Interessantes bot

und offenbar bestimmt war, dereinst der Schauplatz der Energie und der großen Bestrebungen des Volkes der Ver. Staaten zu werden. Vielleicht trug der Gedanke, auch dieses Ländergebiet später von Frankreich zu erwerben, nicht weniger zu seinen stets erneuerten Aufmunterungen für jenen Zweck bei. Niemand eignete sich besser zu dem Führer eines solchen Zuges, als Kapitän Meriwether Lewis, den Jefferson von Jugend auf kannte, und der seit zwei Jahren als sein Privatsekretär fungirte. Jefferson selbst beschreibt in dem Memoire, welches er über die Expedition verfaßte, dessen Charakter mit glänzenden Farben. Unerschütterlichen Muthes konnte ihn nur die absolute Unmöglichkeit bestimmen, von einem einmal gefaßten Vorsatze abzugehen. Er wußte immer die strikteste Disciplin unter den Leuten zu handhaben, welche unter ihm standen, sorgte aber auch dagegen wie ein Vater für ihn. Sitten und Gewohnheiten, Charakter und Leidenschaften der Indianer kannte er genau; er war für das beschwerlichste Pionierleben abgehärtet, kannte auch die einheimische Thier- und Pflanzenwelt hinlänglich, um nicht seine Zeit mit Beschreibungen bekannter Dinge zu verlieren. Er war dabei redlich, uneigennützig, liberal, von klarem Verstand und so offen und wahrheitsliebend, daß man seinen Angaben vertrauen konnte, als ob man sich mit eigenen Augen davon überzeugt hätte.

Die auf Kapitän Lewis gefallene Wahl wurde durch die Ereignisse vollständig gerechtfertigt. Die Expedition bestand aus acht und zwanzig sorgfältig ausgesuchten Personen, unter dem Commando von Kapitän Lewis als erstem, Kapitän Jonathan Clarke als zweitem Anführer. Letzterer war ein Bruder von Georg Rogers Clarke und theilte dessen festen Charakter, sicheres Urtheil und körperliche Abhärtung gegen alle Strapatzen. Der Präsident setzte mit eigener Hand die Instruktionen für Kapitän Lewis auf, die in der That Alles umfassen, was irgend Wissenswerthes bei der Expedition vorkommen konnte.

Es dürfte nicht uninteressant sein, Einiges aus diesen Instruktionen hier anzuführen, um zu lehren, in welchem Geiste er dies so unendlich wichtige Werk ausgeführt zu haben wünschte.

„In Ihrem Verkehr mit den Eingeborenen behandeln Sie solche in freundlicher entgegenkommender Weise, vorausgesetzt, daß deren Benehmen eine solche Behandlung verdient; beseitigen Sie jeden Verdacht, den Ihr Erscheinen erregen könnte; überzeugen Sie die Eingeborenen von ihrer guten Absicht; machen Sie solche mit der Lage, Ausdehnung, mit dem Charakter und den friedlichen auf Handel und Verkehr gerichteten Absichten der Ver. Staaten bekannt; erklären Sie ihnen, daß wir wünschen in Frieden und Freundschaft mit ihnen zu bleiben, Verkehr mit ihnen zu treiben, ihnen nützlich zu sein; befragen Sie dieselben über die besten Plätze, Stationen anzulegen und über die Gegenstände, die ihnen am nützlichsten und wünschenswerthesten sind, und erkundigen Sie sich, was sie uns in Tausch dafür geben können. Nehmen Sie etwas Kuhblattern-Gift mit und belehren Sie selbe von den schützenden Wirkungen desselben; zeigen Sie ihnen wie man Gebrauch davon macht. Dies wird am besten in Ihrem Winterquartier geschehen können. Ich muß es Ihrer eigenen Einsicht überlassen, den Grad der Ge-

fahr, den Sie laufen können, zu beurtheilen und zu bestimmen, wenn es Zeit ist umzukehren; nur so viel will ich Ihnen sagen, daß ich nicht wünsche, daß Sie zu viel wagen; es ist mir angenehmer, Sie bringen die Expedition sicher zurück, selbst wenn Sie weniger Erfahrungen gemacht, und Erkundigungen eingezogen haben".*)

Ein großer Theil des Jahres ging mit Vorbereitungen für die Expedition hin; man hielt es für das Beste, erst im Frühjahr in den Missouri einzulaufen. In der Mitte des Monats Mai verließ die Expedition die Ufer des Mississippi. Wir können hier erwähnen, daß die Reise dieses Häufchens muthiger Männer von der Mündung des Missouri den Columbia hinunter bis zum stillen Meere und zurück acht und zwanzig Monate und zehn Tage dauerte, und daß sie das Lob des Präsidenten, das er in seiner Eröffnungsbotschaft an den Congreß im December 1806 aussprach, vollständig verdienten." Sie haben den Missouri bis nahe an seine Quellen verfolgt, sind den Columbia bis zur Mündung in den stillen Ocean hinuntergegangen, haben mit aller Genauigkeit die geographische Lage dieser interessanten Länder unseres Continents untersucht, haben den Charakter des Landes, seinen Handel und seine Bewohner kennen gelernt, und es ist bloße Gerechtigkeit zu erklären, daß die Herren Lewis und Clarke und ihre braven Gefährten sich durch ihre beschwerlichen Dienstleistungen um ihr Vaterland höchst verdient gemacht haben."

*) Lacepede scheint zufolge einer Bemerkung in einem Schreiben an Jefferson einen wirklich prophetischen Blick in die Zukunft gehabt zu haben. „Wenn Ihr Volk," sagte er, „eine bequeme Verbindungsstraße zwischen einer östlichen Stadt, z. B. New York und einer an der Mündung des Columbia anzulegenden Stadt herstellen kann, welche Aussichten ergeben sich dann für den Handel der ganzen Welt!

Während der zweiten Sitzung des Congresses wurde nur Weniges von allgemeinem Interesse erledigt. Das Wichtigste war ein zur Verhütung der Einfuhr von Negern, Mulatten und anderer farbigen Menschen in irgend einen der Ver. Staaten, welcher eine solche Einfuhr durch eine specielle Verordnung verboten hatte, erlassenes Gesetz: natürlich waren Bürger der Ver. Staaten und Matrosen darunter nicht verstanden. Die Strafe für die Uebertretung dieses Verbotes sollten Confiscation des Schiffes und tausend Dollars Geld sein. Damals war der Sklavenhandel noch nicht verfassungsmäßig
verboten; jenes Specialgesetz war 1803.
nur im Interesse solcher Staaten erlassen worden, welche die Importation von Sklaven von sich aus verboten hatten.*)

Die bei der letzten Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten eingetretenen Umstände gaben Anlaß zu einem Antrage, die Verfassungsurkunde zu amendiren. Der Antrag erhielt jedoch keine zwei Drittheile Majorität und wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

Der Wunsch des Präsidenten, die Verschiedenheit des Tonnengeldes auf den Grund der von anderen Nationen eingeführten Norm abzuschaffen, fand nach Tucker keinen Anklang. Der Handelsstand von New York und Philadelphia erklärte sich dagegen, und so blieb es bei der bloßen Erörterung. Tucker sagt von jenem Schritte des Handelsstandes, daß die Leute die Sache zu einseitig beurtheilt hätten, sie hätten noch keinen Versuch gemacht

*) S. Benton's Abridgement vol. II. p. 725.

gehabt, welcher günstige Wirkungen einer Entfesselung des Handels und der Schifffahrt von allen lästigen Schranken und Fesseln erwirken würde. Alle diese Unterscheidungen, welche nur den Einen begünstigten, um den Anderen desto mehr zu drücken, wirkten im Ganzen nachtheilig auf Handel und Verkehr, beschränkten die Concurrenz und minderten den Export und Import. Es wird immer Grundsatz einer gesunden Handelspolitik sein, alle solche Unterscheidungen zu beseitigen, und Jefferson hatte ganz Recht, als er darauf hinzuarbeiten beabsichtigte.*)

Griswold von Connecticut machte ein Parteimanövre, um die Verwaltung der Finanzen in Mißkredit zu bringen. Er schlug kurz vor dem Schlusse der Sitzung eine Untersuchung vor, wie die sieben Millionen dreihundert tausend Dollars Staats-Schulden-Tilgungs-Fonds verwendet worden seien, indem er zu verstehen gab, daß Unterschleife dabei stattgefunden hätten. Der Angriff aber verletzte nur Jene, von denen er ausging; Gallatin legte auf der Stelle eine so vollständige klare und belegte Rechnung über die Verwendung jenes Fonds vor, daß die Administration in der ihr gelegten Falle nur einen Anlaß zu neuem Triumphe hatte, während ihre Gegner noch neben der Niederlage der Vorwurf der Verläumdung traf. Am 3. März schloß der siebente Congreß und die Aufmerksamkeit des Volkes konnte sich jetzt ausschließlich auf die im Sommer vor sich gehenden Wahlen richten.

Wir haben bereits früher die Eröffnung des achten Congresses im Oktober 1803 erwähnt. In diesem kam der oben erwähnte Zusatzantrag zu der Verfassung bezüglich der Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten wieder zur Verhandlung. Bis jetzt lautete die Bestimmung allgemein dahin, daß die Wähler zwei Personen namhaft zu machen hätten, von denen der höchst bestimmte Präsident, und der zweithöchst bestimmte Vicepräsident sein solle*). Der Verbesserungsantrag ging dahin, daß die Wähler ihre Stimmen getrennt, „zum Präsidenten" und „zum Vicepräsidenten" abgeben sollten. Der Antrag ward in beiden Häusern von der Opposition heftig bestritten, erhielt jedoch bei der Abstimmung die nöthigen zwei Drittheile. Der Grund der Opposition war, daß durch Parteimanövre die Wahl zum Vicepräsidenten auf eine zur Amtsführung unfähige Person geleitet werden könne, daß eine Abänderung der Verfassung nicht rathsam sei, weil dadurch das Ansehen leide, was nur die Zeit allein ihr gewähren könne, daß das vorgeschlagene Experiment nicht erprobt sei und vielleicht nachtheiligere Folgen haben könne, als das Uebel, was der Antrag beseitigen solle und dergl.

Das also angenommene Amendement wurde im Laufe des Jahres 1804 von drei Viertheilen der Legislaturen der Einzelstaaten ratificirt, wie es die Verfassung vorschrieb. Massachusetts, Connecticut und Delaware verweigerten ihre Zustimmung. Am 25. September 1804 machte der Staatssecretär öffentlich bekannt, daß das Amendement gehörig ratificirt und also rechtskräftig angenommen sei.†)

*) Tucker's Life of Jefferson vol. II. p. 134.

*) Im Senate sprach Tracy gegen und John Taylor für das Amendement. S. Williston's a. a. O. vol. II. p. 320. S. auch Benton a. a. O. vol. 3 p. 30 und 57.

†) S. wegen des Amendements den 2. Band p. 2.

Präsident Jefferson hatte niemals viel von dem Bankerottgesetz gehalten, welches während der letzteren Jahre der Adams'-schen Administration erlassen worden war. Es geschah auf seinen Wunsch und zu seinem großen Vergnügen, daß der Congreß solches zurück nahm. Das Gesetz gab einer Majorität der Gläubiger eines insolvent gewordenen Kaufmannes das Recht, ihn von allen seinen Verbindlichkeiten los zu geben, weßhalb es von Vielen als ein gehässiger Vorzug für den Handelsstand betrachtet wurde. Namentlich betrachtete es der Süden in diesem Lichte, wo weniger Handel und mehr Ackerbau getrieben wurde. Man glaubte, daß durch ein geheimes Einverständniß mit einem Theile der Gläubiger, durch fingirte Schulden und überhaupt durch betrügerische Manöver es ziemlich in das Belieben eines jeden Schuldners gestellt sei, sich die zu seiner Entlassung nöthige Majorität zu verschaffen. Man warf daher dem Gesetze vor, daß es den Betrug, die Vergeudung und den Schwindel begünstige. Während der Handelsstand im Allgemeinen behauptete, daß ein derartiges Gesetz für ein Handelsvolk nöthig sei, waren die anderen Klassen der Bevölkerung wenig geneigt, solche Bevorzugung zuzugestehen. Der Widerruf des Gesetzes ging im Hause mit 99 gegen 13 Stimmen durch.

Der Leser wird sich erinnern, daß die Antiföderalisten sich der Gründung der Ver. Staaten-Bank mit Heftigkeit widersetzt hatten. (S. die desfallsigen Bemerkungen im 2. Bd.) Jefferson theilte in diesem Punkte ganz die Ansichten seiner Partei und seine Abneigung gegen dieses Institut hatte sich nicht vermindert, seit er an der Spitze der Regierung stand. In einem amtlichen Schreiben an Galatin drückt er seine Ueberzeugung aus, daß die Ver. Staaten-Bank ein dem Geiste und der Form der Verfassung feindliches und gefährliches Institut sei. Er will den Beweis dieser Ansicht durch folgende Sätze führen: „Der der Verfassung feindliche Charakter des Institutes lasse sich dadurch beweisen, daß 1) die politischen Grundsätze aller Direktoren der Bank, gleichviel ob Haupt- oder Zweig-Geschäfte, sowie diejenigen des größten Theiles der Aktionäre hinlänglich bekannt seien! 2) Daß man nur ihren Widerstand und ihre Feindseligkeit gegen alle Maßregeln der Regierung und gegen Alle, welche ihr anhingen, zu betrachten brauche, um sie richtig zu beurtheilen, und 3) daß die Presse die Einrichtung tadele." Wenn wir also darin eine gegen die Regierung feindselig gestimmte Organisation erkennen müssen, fährt er zu argumentiren fort, so ist es jetzt die Zeit, sie unschädlich zu machen, wo wir das Heft in der Hand haben. Der erste Schritt müßte sein, sie mit den anderen Banken ganz gleich zu stellen, so daß sie keine anderen Vortheile von der Regierung zu gewärtigen hat, als diese auch. Um uns gegen eine Combination der Banken in Zeiten der Noth sicher zu stellen, wäre es vielleicht gut, uns ein davon unabhängiges, selbstständiges Finanzsystem zu bilden. Wir könnten unsere Depositen in den verschiedenen Staaten für unsere eigene Rechnung machen und wechselseitig auf die Einnehmer abgeben, welche Wechsel, wenn einmal unser Finanzwesen geordnet ist, gewiß mehr Credit haben, als Wechsel von Privaten oder Banknoten. Wir würden davon weit größere Erleichterungen haben und nicht mehr an die Banken gebunden

sein." „Wahrscheinlich hat," meint Tucker, „Andreas Jackson diesen Wink benutzt, als er später gegen die Bank der Ver. Staaten auftrat.

Jefferson's Ansichten und Befürchtungen von dem Institute einer Staatsbank waren augenscheinlich mehr aus politischem Hasse als aus patriotischem Gefühle entsprungen und unter allen Umständen höchst überspannt. Allerdings würde eine Gesellschaft reicher Kapitalisten, welche ihr Geld ausliehen und über ungeheuren Credit zu verfügen hätten, einen großen politischen Einfluß üben können, wenn sie ein Monopol für diese Geschäfte hätte. Da aber andere Banken dieselben Privilegien genossen und da die von den einzelnen Staaten inkorporirten Banken eben so reich, ja reicher als die Ver. Staaten Zweig-Banken waren, so konnte die Möglichkeit, daß sie irgend nachtheilig wirken könnten, gegen die Vortheile, welche sie dem Handel und Credit gewährten, gar nicht in Betracht kommen. Man kann kein besseres Argument für die Geringfügigkeit ihrer Macht und ihres Einflusses finden, als daß sie im Jahre 1811 ihre eigene Existenz nicht retten konnte, und daß ihre Nachfolgerin, welche mit weit größeren Mitteln und Resourcen versehen war und nach dem Zeugnisse ihrer Feinde mit beispielloser Energie und Consequenz verwaltet wurde, keinen Funken größere Lebenskraft bewies, als ihre Vorgängerin.*)

Gerade am Schlusse der Sitzung im März 1803 schickte das Haus eine Botschaft an den Senat, um John Pickering, Richter an der District-Court von New York wegen begangener Verbrechen und Amtsverletzungen in Anklagezustand zu versetzen. Die Hauptbeschuldigung war, daß er fortwährend betrunken und überhaupt nicht qualificirt sei, sein hohes Amt mit Würde zu versehen. Die Anklage wurde begründet gefunden und Pickering abgesetzt. 1803.

Ebenso wurde eine Anklage von dem Hause gegen Richter Chase von Maryland, Richter am höchsten Gerichtshofe der Ver. Staaten, einen Mann von großer Beredsamkeit und Energie verhängt; er ließ sich aber durch diesen Angriff auf seinen Charakter und seine Ehre durchaus nicht einschüchtern. Auch Richter Peters von Pennsylvanien sollte in Anklagestand versetzt werden; das Haus schien entschlossen, den ganzen Richterstand eine Prüfung und Reinigung bestehen zu lassen. Es wurde ein Committe nieder gesetzt, um diese zwei Anklagen zu führen, dann vertagte man jedoch die Sache auf die nächste Sitzung, wo man hoffte, desto gründlicher verfahren zu können.

Am 27. März 1804 vertagte sich der Congreß nach einer langen und thätigen Sitzung. Außer den bereits besprochenen Gegenständen verdient angeführt zu werden, daß die Gehalte der obersten Regierungsbeamten erhöht wurden, daß Zusatz-Zölle auf importirte Waaren gelegt wurden, um die Kosten einer Expedition in das mittelländische Meer zu bestreiten; daß ein Naturalisationsgesetz durchging, welches die Zeit des Aufenthalts in den Ver. Staaten auf fünf Jahre (statt 14 Jahren, wie es seither Vorschrift war) beschränkte; daß zwei getrennte Gouvernements in dem Territorium Louisiana organisirt wurden und der Präsident er-

*) S. Tucker a. a. O. vol. II. p. 159.

mächtigt ward, sie nach seinem Ermessen zu organisiren.*)

Im Laufe dieses Jahres (1804) überließen die Delaware-Indianer ihre Ansprüche auf einen großen Landstrich östlich vom Mississippi zwischen dem Wabash und Ohio den Ver. Staaten gegen eine jährliche Lieferung von Zugvieh, Ackergeräthschaften und anderen Bedürfnissen. Dieser Erwerb war von großer Wichtigkeit sowohl seiner Ausdehnung und Fruchtbarkeit wegen, als weil er in einem Flächenraum von 300 Meilen an den Ohio und ungefähr 150 Meilen an den Wabash stieß, so daß die Erzeugnisse des Landes diese Flüsse hinab geführt werden konnten. Zusammen mit einem im Jahre 1803 von den Kaskaskas gemachten Uebertrage vereinigte dieser Ankauf das ganze Gebiet nördlich des Ohio vom Eriesee bis zum Mississippi unter die Ver. Staaten. Ein anderer Indianerstamm, der Ansprüche auf das von den Delaware-Indianern abgetretene Gebiet hatte, wurde gleichfalls zufrieden gestellt.

Indem wir unsere Erzählung von den Seeverhältnissen der Ver. Staaten wieder aufnehmen, bleibt zu erwähnen, daß der Congreß im Anfange des Jahres 1802 Gesetze passirt hatte, welche die Bedenklichkeiten des Präsidenten beschwichtigten und zur Wegnahme und Verurtheilung eines jeden zum Raubstaate Tripoli gehörigen Fahrzeuges ermächtigten, möge dasselbe betroffen werden, wo es wolle. Ein Sicherheitsgeschwader von fünf Fahrzeugen, zu welchen Lieutenants Sterrets brave „Little Enterprise" gehörte, mit zusammen 152 Kanonen wurde unter Commodore Morris in's mittelländische Meer abgeordnet. Die Schiffe segelten indessen zu verschiedenen Zeiten ab; das letzte erst im September; allein schon vorher war die Station im mittelländischen Meere durch die „Boston" unter dem Kapitän McNiel (des bekannten Sonderlings) und durch einige kleinere Fahrzeuge verstärkt worden. Das Commando über das Geschwader wurde zuerst Truxtun angeboten, und auch von ihm angenommen, später lehnte er dasselbe jedoch wieder ab, weil ihm die Ernennung als Kapitän des Flaggenschiffes nicht zugestanden worden war. Truxtun beabsichtigte nicht, sich ganz von dem Dienste zurück zu ziehen, sondern resignirte nur das Commando des Geschwaders im mittelländischen Meere, allein die Administration legte sein Gesuch anders aus und gab ihm den Abschied.

Wir können hier nicht einzeln aufzählen, was Commodore Morris ausgerichtet hat. Während der zweiten Hälfte des Jahres 1802 und im Herbste 1803 bestätigten Chauncey, Rodgers, Porter und andere ihren früheren Ruf und erhöhten das Ansehen ihres Landes durch Bravour und Fähigkeit. Das Geschwader war stets siegreich und nahm eine Anzahl von Kanonenbooten und Piratenschiffen weg. Morris hielt auch, so weit er es ausführen konnte, die Blokade aufrecht, geleitete amerikanische Handelsfahrzeuge **1803.** und hielt die übrigen Barbaresken in Ordnung. Da aber das Geschwader kein Belagerungsgeschütz führte, konnte Tripoli nicht bombardirt werden, und so blieb das

*) Die mit dem Yazoo-Ankaufe zusammenhängenden Ansprüche von Ländereien innerhalb derselben gab Anlaß zu vielen Streitigkeiten. Tucker gibt das Detail darüber. Nach Garland war die Sache nichts als der abscheulichste unverschämteste und gefährlichste Betrug, wie er noch nie größer gespielt worden war.

einzige Argument unversucht, was auf den Pascha Eindruck zu machen fähig war. Bei seiner Rückkehr im November wurde Commodore Morris dennoch wegen Mangel an Energie in Erfüllung seines Auftrags zur Verantwortung gezogen und im März 1804 mit Dienstentlassung bestraft.

Cooper tadelt mit Recht die bei jener Gelegenheit bewiesene Strenge. Er sagt, „es sei kein Zweifel, daß das Urtheil ungerecht und übereilt gewesen sei. Civilbeamte seien überhaupt wenig geeignet, über Militär und Seeleute ein richtiges Urtheil zu fällen, und begriffen den Unterschied nicht, der zwischen der Entlassung eines Postmeisters oder Zolleinnehmers und der Dienstentsetzung eines gedienten Militärs bestehe. Jefferson's Benehmen gegen Morris sei weder klug noch würdig gewesen; denn hätte man ihn auch manchen Fehlers zeihen können, Mangel an Energie und Muth könne ihm gewiß nicht zum Vorwurf gemacht werden. Man glaubte auch allgemein, daß seine Entlassung mehr eine willkürliche Maßregel politischer Verfolgung als Ausfluß militärischer Strafjustiz gewesen sei." Die Entlassung von Truxton und Morris mit der Resignation Dale's und dem Tode Barry's verminderte die Zahl der Kapitäne auf neun, also auf die in dem Gesetze für die Verminderung der Marine vorgesehene Zahl.

Nach der seitherigen Art, den Krieg gegen Tripolis zu führen, hatte es den Anschein, daß es eine weit aussehende Geschichte werden werde. Es mußte ein neues Geschwader abgesendet werden; dieses segelte einzeln, wie die Schiffe segelfertig waren, ab und Commodore Prebble war zum Commandanten der Expedition ernannt worden. Sie bestand aus der „Constitution" von vierzig, der alten „Philadelphia" von acht und dreißig Kanonen, zwei sechszehn Kanonen-Briggs und drei zwölf Kanonen-Schooners, wozu wieder die tüchtige „Little Enterprise" gehörte. Beim Anfange des Kreuzzuges entstand eine kleine Verwickelung durch die Wegnahme eines Schiffes, das dem Staate Marocco gehörte; sie wurde jedoch schleunig und zur Zufriedenheit von Prebble geordnet, noch ehe er im Oktober 1803 in's mittelländische Meer einlief.

Obgleich während dieses Feldzuges einige der glänzendsten und muthigsten Waffenthaten, welche die amerikanische Seegeschichte aufzuweisen hat, ausgeführt wurden, war derselbe doch im Ganzen genommen sehr unglücklich. Die Philadelphia stieß bei Verfolgung eines feindlichen Fahrzeuges auf der Bank vor dem Hafen von Tripolis auf ein Riff und Bainbridge gerieth mit der ganzen Mannschaft (drei hundert und fünfzehn Leuten) in Gefangenschaft. Der Feind arbeitete dann das Schiff von den Felsen los, und legte es in der Nähe der Residenz des Pascha's auf der Rhede von Tripolis vor Anker.

Prebble und seine Leute beschlossen, ihr Schiff nicht also in der Gewalt des Feindes zu lassen. Sie entwarfen den kühnen Plan, sich des Schiffes zu bemächtigen oder solches zu zerstören und sicherten sich die Dienste eines Landsmannes mit Namen Decatur. Die „Philadelphia" hatte vierzig Kanonen, mit Munition und voller Ausrüstung zum augenblicklichen Kampfe. Die ganze Land- und Seemacht des Pascha's stand kampffertig bereit, und dennoch wagte es Decatur mit einer kleinen Barke von sechszig



DECATUR'S CONFLICT WITH THE ALGERINE AT TRIPOLI.

"REUBEN JAMES INTERPOSING HIS HEAD TO SAVE THE LIFE OF HIS COMMANDER"

From the original Painting by Chappel, in the possession of the Publishers.

Johnson, Fry & Co. Publishers, New York.

[illegible], die vier kleine Geschütze führte, die Fregatte zu nehmen und zu [illegible]. Nach einem von heftigem [illegible] [illegible] Versuche in den Hafen zu [illegible], gelang es Decatur in der [illegible] vom 16. Februar mit seiner Ketsche „[illegible]" mit einer Bemannung von [illegible] leuten den Beweis außerordentlicher [illegible] schicktheit und Bravour [illegible] zu liefern, indem er das [illegible] Wagstück, wofür sie [illegible] wirklich ausführte. Die [illegible] der unbeugsame Muth [illegible] Ausgang des Unternehmens [illegible] per's Seegeschichte [illegible] zie's „Leben Decatur's" [illegible] lich erzählt. Die „Philadelphia" wurde in Brand gesteckt [illegible] Abenteurer verließen das Schiff [illegible] es in lichten Flammen stand. [illegible] mit Hülfe ihrer Ruder [illegible] Gefahr und ihres [illegible] Beschädigung. Als der Brand [illegible] werkes das Metall der Geschütze [illegible] lösten sich die Kanonen [illegible] deren, und ihr Donner [illegible] den Siegern als Signale [illegible] sondern fügte dem Feinde noch [illegible] zu, da die eine Breitseite [illegible] gerichtet war, und die Kugeln [illegible] [illegible] einschlugen. In dem Feuer des [illegible] Schiffes strahlten Stadt [illegible] [illegible], die Thürme der Minarets und die Schiffe im Hafen in heller Beleuchtung. [illegible] auch die Urheber der That noch unterhalb des Hafens erkennen, wie sie eilig zu entkommen suchten. Von den Wällen und von den Schiffen fielen die Kugeln hageldicht um die kleine „[illegible]" und das hoch aufsprühende [illegible] verlieh der großartigen Scene [illegible] Schönheit.

Nur eine Kugel [illegible] Segel, während [illegible] [illegible] „Philadelphia" [illegible] [illegible] [illegible] Eindruck [illegible] habe.*) [illegible] Ge[illegible] De[illegible] [illegible]

Die Regierung [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible]



Tonnen, die vier kleine Geschütze führte, die Fregatte zu nehmen und zu zerstören. Nach einem von heftigem Sturme vereitelten Versuche in den Hafen zu gelangen, gelang es Decatur in der Nacht vom 15. Februar mit seiner Barke, „die Intrepid“ mit einer Bemannung von 75 Seeleuten den Beweis außerordentlicher Entschlossenheit und Bravour seiner Landsleute zu liefern, indem er das heldenmüthige Wagstück, wofür sie ihr Leben einsetzten, wirklich ausführte. Die kluge Vorsicht, der unbeugsame Muth und der glückliche Ausgang des Unternehmens sind in Cooper's Seegeschichte und in Mackenzie's „Leben Decatur's“ umständlich erzählt. Die „Philadelphia“ wurde in Brand gesteckt und die braven Abenteurer verließen das Schiff erst, als es in lichten Flammen stand, sie entkamen mit Hülfe ihrer Ruder von dem Orte der Gefahr und ihres Triumphes ohne jede Beschädigung. Als der Brand des Holzwerkes das Metall des Geschützes erhitzte, lösten sich die Kanonen, eine nach der anderen, und ihr Donner diente nicht blos den Siegern als Signale ihres Triumphes, sondern fügte dem Feinde noch Schaden zu, da die eine Breitseite gegen die Stadt gerichtet war, und die Kugeln hier und dort einschlugen. In dem Feuer des brennenden Schiffes strahlten Stadt und Schloß, die Thürme der Minorets und die Schiffe im Hafen in heller Beleuchtung, ließen aber auch die Urheber der That noch unterhalb des Hafens erkennen, wie sie eiligst zu entkommen suchten. Von den Wällen und von den Schiffen fielen die Kugeln hageldicht um die kleine „Intrepid“ und das hoch aufsprühende Wasser verlieh der großartigen Scene nur neue Schönheit. Nur eine Kugel traf das Top-Gallant-Segel, während die Barke unter lautem Jubel und Hurrah der Mannschaft glücklich aus der gefährlichen Lage entkam. Die Ankertaue der „Philadelphia“ waren durchgebrannt, und das Wrack trieb auf die Klippen am westlichen Eingange des Hafens, wo es in die Luft fuhr.*)

Prebble ließ in seinem offiziellen Berichte der Tapferkeit und Fähigkeit Decatur's volle Gerechtigkeit widerfahren. Er wurde einstimmig zum Range eines See-Kapitän's befördert und mit einem prachtvollen Säbel beschenkt, als nationales Denkzeichen seines Verdienstes und als ein Sporn für Andere, sich durch Muth und Energie im Dienste des Vaterlandes auszuzeichnen.

Die Regierung schien allmälig zu der Ueberzeugung zu kommen, daß die Vermehrung des im mittelländischen Meere stationirten Geschwaders nothwendig sei. Prebble wurde deßhalb angewiesen, mit dem König von Neapel über die Benutzung einiger Bombardierschiffe und einer Anzahl Kanonenboote zu unterhandeln. Während der zweiten Hälfte des Sommers 1804 versuchte er fünfmal hinter einander die Stadt Tripolis zu bombardiren. Das Mißlingen dieser Angriffe, sowie derer, die er auf die Kanonenboote und Schiffe in den Hafen machte, lehrt, daß damals die Marine der Ver. Staaten noch nicht auf den Fuß gesetzt war, wie sie sich für eine große handeltreibende Nation gebührt.†)

*) Mackenzie a. a. O. p. 79.

†) In einem dieser Angriffe, am 3. August gerieth Decatur mit einem tripolitanischen Offiziere in einen Zweikampf, indem er unterlegen wäre, wenn nicht die Opferungsfreudigkeit eines jungen Mannes, Namens Reuben James ihn gerettet hätte. Dieser warf sich in dem entscheidenden Momente, wo der Türke zu einem Säbelhiebe ausholte, dazwischen und empfing den Todesstreich.

Prebble wurde zu seinem größten Leidwesen zurück gerufen, ehe er die Absicht des Congresses erreichen konnte, verlor aber bis zur Ankunft seines Nachfolgers keine Zeit, dem Feinde zu schaden. So versuchte er im September eine neue Art, denselben zu belästigen; diesesmal aber mit schlechtem Erfolge für sich selbst. Er rüstete die mehrgenannte Barke „Intrepid" zu einer riesigen Höllenmaschine aus, bemannte sie mit Freiwilligen unter dem Commando des Kapitän Somers und ließ sie mit den geeignetsten Vorkehrungen, der Bemannung die unversehrte Rückkehr möglich zu machen, in der Nacht vom 4. September in den Hafen einlaufen. Man wartete mit der größten Spannung auf den Erfolg; allein noch ehe das Fahrzeug den Ort seiner Bestimmung erreicht hatte, explodirte es mit zerstörender Wirkung; die ganze Mannschaft fuhr in die Luft und aller Signale und Boote ungeachtet, gelang es nicht, auch nur einen derselben zu retten. Der Plan war also nicht allein mißlungen, sondern hatte auch die, welche ihn ausführen wollten, umkommen lassen. Bainbridge, der die ganze Zeit über in Tripolis gefangen gehalten worden war, wurde zur Identificirung mehrerer an die Küste geworfenen Leichen herbeigeholt, konnte aber in dem verstümmelten und verbrannten Rumpfe Niemand mit Sicherheit erkennen. Wie es gekommen war, daß die Explosion so vorzeitig statt hatte, blieb Geheimniß; wahrscheinlich geschah es in Folge eines auf das verdächtige im Dunkel der Nacht so lautlos dahergleitende Fahrzeug gerichteten Kartätschen-Schusses, denn die Räuber waren sehr auf ihrer Hut und trauten den Amerikanern seit dem Verluste der „Philadelphia" alle Listen zu. Man sah keine Spur von Leichen oder Trümmern eines türkischen Fahrzeuges; es stand also fest, daß die Barke nicht geentert worden war, und noch unwahrscheinlicher ist es, daß einer der Mannschaft die Lunte zu früh angelegt hätte*)

Am 10. September kam Commodore Barron in dem „Präsident" an, um das Commando des mittelländischen Geschwaders zu übernehmen; Prebble aber kehrte Anfangs 1805 nach den Ver. Staaten zurück, wo ihm und seinen tapferen Offizieren und Seeleuten der öffentliche Dank des Landes für ihre heldenmüthigen Anstrengungen im Interesse des amerikanischen Volkes ausgesprochen wurde. Das Geschwader Barron's bestand aus zwei Fregatten von 42 Kanonen, zwei von 38, einer von 32 Kanonen nebst zwei Schoonern von sechszehn und drei von zwölf Kanonen. Mit dieser Flotille wurde die Blockade fortgesetzt, so hoffnungslos es auch war, damit etwas ausrichten zu können; denn die anderen Barbaresken hatten sehr wenig Achtung vor der amerikanischen Expedition gezeigt, und es mußte fortwährend ein Theil des Geschwaders verwendet werden, um gegen die Seeräuber von Morocco Schutz zu gewähren. Der Frieden wäre wohl noch lange nicht zu Stande gekommen, wenn nicht ein auf dem festen Lande gemachter Versuch die zur See vorgenommenen Operationen nachdrücklich unterstützt hätte.

Man erinnert sich, daß Jussuf Caramalli seinen Bruder Hamet des Thrones entsetzt und die Herrschaft usurpirt hatte. Hamet war es gelungen, aus dem Lande zu entkommen und **1804.**

---

*) S. Sabine's Life of Edw. Prebble p. 99. Auch Cooper behandelt den Vorfall sehr ausführlich. S. vol. I. p. 252.

er hatte sich zu den Mameluken in Egypten geflüchtet. Die amerikanischen Agenten hatten oft auf die Möglichkeit hingewiesen, sich des verjagten Prinzen gegen den Usurpator zu bedienen, und es waren zu verschiedenen Zeiten derartige Pläne aufgetaucht, ohne daß es indeß zu ihrer Ausführung gekommen wäre. Zuletzt nahm der amerikanische Consul zu Tunis, Herr Eaton, ein früherer Militär, die Sache in die Hand. Er reiste selbst nach Amerika und brachte es bei der Regierung dahin, daß sie eine Art indirekte Unterstützung zusagte.

Nachdem er im Jahre 1804 mit Barron's Geschwader zurückgekehrt war, verlässigte er sich, wo sich der flüchtige Pascha aufhielt und ging nach Egypten, wo ihn der Vicekönig wohlwollend aufnahm, und dem entthronten Herrscher von Tripolis gestattete das Land zu verlassen, ungeachtet er in einen Aufruhr der Mameluken gegen den rechtmäßigen Herrn des Landes verwickelt war.

Anfangs des Jahres 1805 begab sich Hamet mit einem Gefolge von ungefähr vierzig Begleitern nach einem etwa zwölf Meilen von dem alten Hafen Alessandria gelegenen Orte. Dort erwartete ihn Eaton mit einer Bande in Egypten zusammen geraffter Abenteurer, bestehend aus Leuten von aller Herren Länder, obgleich es Eaton leicht gewesen wäre, ein ganzes Heer von Eingeborenen aus Tripolis selbst anzuwerben, wenn er die Mittel gehabt hätte, da der regierende Pascha alle Anhänger seines Bruders aus dem Lande gejagt hatte. Eaton avancirte sich nun selbst zum General und führte seine Bande durch die Wüste von Barca nach Derni.

Mit unermüdlicher Ausdauer und standhaftem Muthe gelang es ihm im Anfange April 1805 die Küste in der Nähe von Derni zu erreichen. Dort lagen der „Argus," der „Hornet" und der „Nautilus," drei amerikanische Fregatten zu seiner Unterstützung bereit. Eaton erhielt einige Geschütze und eine Anzahl Seesoldaten und der Angriff wurde sofort zu Wasser und zu Lande gegen die Citadelle beschlossen.

Auf die Aufforderung sich zu ergeben, antwortete der Gouvernör des Platzes mit dem orientalischen Kernspruch: „Es gilt deinen Kopf oder den meinigen!" Er hatte eine Batterie von acht Kanonen und etliche achthundert Mann regulärer Truppen; es waren in der Eile Verschanzungen an der Stelle aufgeworfen worden, wo man den Sturm erwartete; allein die Mehrzahl der Einwohner hielt es mit den Belagerern und der Gouvernör hatte dem Sturm von Außen und der Meuterei im Innern gleichzeitig zu widerstehen.

Die Schiffe brachten die Batterie bald zum Schweigen, „Eaton stürmte die Citadelle und bemächtigte sich ihrer nach kurzer Gegenwehr; zum erstenmale sah man das sternbesäete Banner in der alten Welt auf den Zinnen einer Festung aufgepflanzt, welche die Tapferkeit seiner Söhne genommen hatte. Es war dies am 27. April 1805. Der Feind war so eilig geflohen, daß man die Geschütze der Batterie noch geladen fand — Hamet war bereits von der Landseite in die Stadt gedrungen und so war man nach zweistündigem Kampfe Herr des ganzen Platzes. In der Affaire wurden nur vierzehn der Stürmenden getödtet und verwundet; unter Letzteren Eaton selbst. Die Zahl der Stürmenden war 1200 Mann; man glaubte jedoch, die

Garnison des Platzes sei 3—4000. Man suchte von Tripolis aus die Stadt wieder zu nehmen, allein alle Angriffe wurden mit Verlust zurück geschlagen. Der abgesetzte Pascha blieb im Besitze derselben und ein Theil der Provinz erkannte seine Herrschaft an.

Commodore Barron weigerte sich, ihm noch ferner direkten Beistand zu leisten, oder Unterstützung zu gewähren, indem, wie er sagte, Hamet jetzt im Besitze der zweiten Provinz des Reiches sei, daher, wenn er wirklich den Anhang habe, den er zu haben vorgegeben, er im Stande sein müsse, unter der Mitwirkung des Geschwaders im gewöhnlichen Wege seinen Zweck zu erreichen. Im folgenden Monate übergab Barron aus Rücksichten seiner Gesundheit das Kommando dem Kapitän Rodgers.

Der Pascha also in die Enge getrieben, suchte jetzt ernstlich um Frieden nach, und Herr Lear wurde zum Zweck der Unterhandlung von den Ver. Staaten herübergesandt. Nach den gewöhnlichen Verzögerungen, Intriguen und Bestechungsversuchen wurde endlich am 3. Juni der Frieden geschlossen. Es wurde künftig kein Tribut mehr bezahlt, die Gefangenen wurden Mann gegen Mann ausgewechselt und Amerika zahlte für die Freilassung der dann noch in der Sklaverei verbliebenen eine Ranzion von $60,000.

Man kann dem Abschlusse dieses Vertrages gerade keinen Beifall zollen: nach solchen Anstrengungen hätte man auf besseren Bedingungen bestehen müssen. Ob Lear zu solchen Zugeständnissen ermächtigt war, konnte nicht ermittelt werden; der Vertrag wurde jedoch ratifizirt. Hamet, den man als Werkzeug benutzt hatte, wurde, nachdem man seiner nicht mehr bedurfte, geopfert; eben so fand sich Eaton in Folge des Vertrages rücksichtslos bei Seite gesetzt.*)

Es war aller Anschein zu neuen Händeln mit Tunis vorhanden, dessen Regentschaft noch immer keine rechte Achtung vor der Stärke und Energie des neuen Staates gewonnen hatte. Commodore Rodgers lief daher am 1. August in die Bay von Tunis ein, um wenn nöthig die Rechte seines Landes mit Gewalt zur Anerkennung zu bringen. Im wörtlichen Sinne „unter der Mündung der Kanonen" betrieb er die Unterhandlungen in höchst energischer Weise zum großen Erstaunen des Beys, der diesen Umschwung der Dinge in so wenigen Jahren schwer zu begreifen schien. Er mußte seinen hohen Ton und seine Drohungen aber herabstimmen und der geschlossene Vertrag gab den Amerikanern alle Ursachen zufrieden zu sein. Der Bey wünschte einen Gesandten an die Ver. Staaten zu schicken, den Decatur im September wirklich hierher brachte. Der Gesandte wollte den früher bewilligten Tribut neuerdings geltend machen, erfuhr aber eine bündige Zurückweisung und der Bey gab sich durch die Erfahrung gewitzigt damit zufrieden. Forthin wurde nur ein kleines Geschwader im mittelländischen Meere belassen, um den Barbaresken zur lebhafteren Erinnerung zu dienen, daß jeder Beleidigung der amerikanischen Flagge die Strafe auf dem Fuße folgen werde.

Werfen wir wieder unsern Blick auf die

*) Hamet kam später mit einigen Begleitern nach den Ver. Staaten und wandte sich um Geldunterstützung an den Congreß. Man bewilligte ihm zwischen $2—3000, womit sich der exilirte Pascha übel oder wohl begnügen mußte. Massachusetts machte dem General Eaton ein Geschenk von 10,000 Acres Land als eine Anerkennung seiner patriotischen Dienste und heldenmüthigen Tapferkeit.

inneren Angelegenheiten, so finden wir Jefferson in dieser Zeit unter der Mittagshöhe der Popularität. Dabei herrschte
1084. eine ungewöhnliche Ruhe im ganzen Lande. Die Partei der Föderalisten schien in der That ausgestorben; die Republikaner setzten durch, was sie wollten. Allein diese befriedigende Lage der Dinge war nur scheinbar; gerade damals waren bereits Gründe vorhanden, welche die letzten Jahre der Administration Jefferson's sowohl im Innern als in ihren auswärtigen Beziehungen vielfach störten und trübten.

Bei der nun näher rückenden neuen Präsidentenwahl traten die Mitglieder des Congresses in geheime Wahlberathungen zusammen (in caucus) und erklärten sich natürlich für die Wiedererwählung T h o m a s J e f f e r s o n's. A a r o n B u r r ward jetzt von denen, deren Zwecke er so wirksam gedient hatte, bei Seite geworfen und verachtet; er hatte das Vertrauen der Republikaner für immer verloren. G e o r g C l i n t o n, Gouvernör von New-York, ein Republikaner von unzweifelhafter Gesinnung, der stets mit Jefferson gegangen war, war zunächst der in der Wahlberathung aufgestellte Kandidat der Partei. B r e c k e n r i d g e, L i n c o l n, L a n g d o n, G r a n g e r und M c C l a y erhielten ebenfalls Stimmen, aber in so kleiner Minorität (von 20 bis herunter zu einer) daß dies mehr als ein persönliches Compliment, als für eine wirkliche Parteierklärung betrachtet werden mußte.

Burr sah seine Hoffnung auf die Vicepräsidentschaft vereitelt und da seine Vermögensverhältnisse es für ihn nöthig machten, die mit einem öffentlichen Amt verbundenen Geldvortheile zu beziehen, so bebeschloß er, sich um die Gouvernörstelle von New York zu bewerben, welche, wenn Clinton zum Vicepräsidenten gewählt wurde, frei ward. Dagegen hatte die herrschende Partei im Staate das Amt zuerst dem Kanzler L a n s i n g angetragen, der es jedoch ablehnte; dann stellten sie M o r g a n L e w i s zu ihren Kandidaten auf, einen Mann von vorzüglichen Eigenschaften, den die einflußreichen Familien unterstützten und der auch Willens war, das Amt anzunehmen.

Die Agitation in der damaligen Wahlzeit ging mit mehr als gewöhnlicher Heftigkeit vor sich. L e w i s wurde von der großen Masse der demokratischen Partei unterstützt; A a r o n B u r r war der Kandidat der jüngeren, feurigeren und wohl auch gewissenloseren Mitglieder dieser Partei. Viele Föderalisten waren gleichfalls auf seiner Seite, wie früher auch. Der Kandidat der anderen Partei war H a m i l t o n. Diese griff die für Burr gehenden mit furchtbarer Erbitterung an, darunter Hamilton vorn an, was auch ganz natürlich war, da er Burr kannte und ihm recht mißtraute. In den Journalen erschienen Tag für Tag die leidenschaftlichsten Ausfälle; alle Mittel, welche Parteihaß und Gewissenlosigkeit ersinnen konnten, wurde benutzt, um Ruf und Ansehen der Kandidaten zu untergraben. Burr war in dem Versuche, in einem neuen Hafen einzulaufen, wenn sein Amtstermin im Senate zu Ende sein würde, unglücklich, und da er wußte, wessen Bemühungen das Mißlingen zuzuschreiben war, beschloß er, dem Manne, den er über jeden Ausdruck haßte und fürchtete, bis auf den Grund zu ruiniren.

Wenn ein Charakter wie Burr einen Vorwand zu einer verbrecherischen Hand-

lung sucht, findet er ihn leicht. Er fing damit an, verläumderische Artikel drucken zu lassen, wie sie die Presse seit der Wahlagitation zu hunderten enthielt, und bestimmte seinen vertrauten Freund, Richter Van Neß, ihm in Ausführung seines Planes behülflich zu sein. Wie es scheint, schrieb Dr. Carl D. Cooper einige Zeit vorher einen Brief in die Journale, worin er erklärte, „Hamilton habe Burr einen gefährlichen Menschen genannt, dem man die Zügel der Regierung nicht anvertrauen dürfe." Am Schluß sagte er, er könne noch anderes weit mehr Verrätherisches sagen, was Hamilton gegen Burr geäußert." Am 17. Juni schrieb darauf Burr an Hamilton und begehrte „eine unverzügliche und bestimmte Erklärung, bejahend oder verneinend," hinsichtlich der von Cooper ausgesprochenen Versicherungen. Drei Tage nachher antwortete Hamilton. Er lehnte die Verantwortlichkeit für etwaige „Folgerungen ab, welche Dritte aus seinen Aeußerungen oder Ansichten ziehen könnten und erklärte sich bereit, jede ihm nachgeredete bestimmte Aeußerung, über wen es auch sei, zuzugeben oder in Abrede zu stellen. Hamilton hätte von vorn herein wissen müssen, daß ein Mann wie Burr nur eine Veranlassung suchte, einen Streit auf Leben und Tod mit ihm herbeizuführen: er hätte daher eine Antwort, wie er sie gegeben, besser vermieden. Weit entsprechender wäre es gewesen, gerade zuzugeben, daß er allerdings Burr als ein gefährliches des öffentlichen Vertrauens unwürdiges Subjekt betrachte, mochte dann auch Burr den Weg der Klage einschlagen. Dieses ganz sichere Auskunftsmittel versäumte Hamilton zu ergreifen und sein mörderischer Feind erkannte sogleich seinen Vortheil. Er schickte eine kurze kategorische Note an Hamilton, worin er auf einer unumwundenen Erklärung bestand. Diese ließ Hamilton unerwiedert, so daß Burr das erreicht hatte, worin er es von Anfang herein abgesehen hatte. Er hatte jetzt eine Veranlassung, sein glühendes Rachegefühl zu befriedigen.

Am 25. Juni brachte Van Neß die Herausforderung an Hamilton. Dieser ließ durch Richter Pendleton, seinen vertrauten Freund, fernere Unterhandlungen anknüpfen, da ihm eine solche Wendung nicht erwünscht war; es blieb aber alles vergeblich. Burr war entschlossen, ihm das Leben zu nehmen, falls er es könne und er betrieb die Sache in der beleidigendsten und übermüthigsten Weise. Der Ausgang verzögerte sich dadurch, daß Hamilton vorher einige wichtige ihm **1804.** übertragene Sachen und seine eigenen Angelegenheit in Ordnung zu bringen wünschte, gleichsam im Vorgefühl des ihn bevorstehenden Schicksals. Er errichtete sein Testament und setzte seine Ansichten über den ganzen Streit mit Burr auseinander. Er drückte seinen Abscheu gegen die barbarische Sitte des Duells aus, erklärte aber, daß er es nicht ablehnen könne, seine eigene Ueberzeugung von Recht und Vernunft zu verläugnen und sich Burr zu stellen, um sich von ihm morden zu lassen! Fatale Inconsequenz! Unglückliche Nachgiebigkeit gegen den falschen Begriff von Ehre, der leider damals so vorherrschend war, und es heute noch ist! Hamilton's letzter Wille und das oben erwähnte Memorial fesseln uns mit peinigender Wehmuth. Wie sonderbar, daß ein Mann mit so klarem Verstande, und solchen geläuterten Lebensansichten, ja mit so unzweifel-

haften Beweisen von Muth und Ehre, seinen eigenen Grundsätzen so untreu werden konnte, daß er sich der Kugel eines Mörder Preis gab. Hätte Washington noch gelebt, es wäre ihm nicht schwer geworden, seinen Freund zu überführen, daß er eines solchen Beweises von Nachgiebigkeit gegen ein empörendes Vorurtheil nicht bedürfe, um als Mann von Muth und Ehre zu gelten. Aber Washington, der Großherzige, der einst in einem ähnlichen Falle die Herausforderung mit Verachtung zurückgewiesen hatte, war geschieden, und Hamilton hatte nicht Selbstbeherrschung, der ihm gelegten Schlinge zu entgehen!

Am 11. Juli Morgens sieben Uhr trafen sich die Parteien zu Weehawken, einem Dorfe auf dem Ufer von Jersey, New York gegenüber. Nach dem man sich über die Bedingungen verständigt, stellten sich die Kämpfenden auf zehn Schritte Entfernung gegen einander über: der eine der Waffe vollkommen mächtig, und fest entschlossen, seinem Gegner das Leben zu nehmen, der andere nur wenig in dem Gebrauche dieser Mordwaffe geübt und entschlossen, nicht auf seinen Feind zu feuern. Burr feuerte auf das Signal, und streckte seinen Gegner tödtlich verwundet nieder. Im Fallen drückte Hamilton los, Burr blieb unverletzt. Er ergriff sogleich mit seinen Spießgesellen Van Neß die Flucht; Pendleton, Dr. Hosack und die Bootsleute schafften den Sterbenden in das Haus eines Freundes, wo er umgeben von seinem Weibe und seinen sieben Kindern, welche den Todesstreich schmerzlicher fühlten, als er selbst, am folgenden Tage verschied. Am Sonntage darauf ward er mit militärischen Ehren von der Gesellschaft der Cincinnati feierlich zur Erde bestattet; viele Tausende folgten der Leiche in wahrhafter Trauer. In Fronte der Trinity Kirche war eine Bühne errichtet, von welcher Gouvernör Morris eine eindringliche Leichenrede hielt; die Kanzel, die Bar, die Presse im ganzen Lande waren mit beredten Ergüssen von Schmerz und Trauer erfüllt. Seit Washington's Tod hatte kein Schlag des Schicksals unser Land so schwer betroffen, wie dieser und man kann den Ausdruck Fisher Ames nicht zu stark finden, „daß ihm das Blut in den Adern erstarre, wenn er denke, was Hamilton hätte sein können und was er war, nachdem ihn dieses Schicksal betroffen!"*)

In dem schon öfters von uns angeführten Werke Sullivan's sind über die Parteilichkeiten Hamilton's und Burr's manche interessante Züge angeführt. Sullivan spricht von einer Zeit zehn Jahre vor dem Duell und beschreibt Hamilton in folgenden Worten: „Er war unter Mittelgröße, mager, aber auffallend kraftvoll und würdig in seinem Auftreten. Das Haar trug er über die Stirne zurück gekämmt, gepudert und in einen Zopf zusammen gebunden. Er hatte eine merkwürdig weiße Haut und rosenrothe Wangen, wie ein Weib. Ueberhaupt kann man, was Züge und Farbe angeht, sagen, daß sein Gesicht schön wär. Gewöhnlich war ein etwas

*) Burr wußte, daß er als Mörder betrachtet und verfolgt werden würde. Er floh zuerst nach Philadelphia und dann nach dem Süden, von wo er auf Veröffentlichung berechnete Briefe mit einer an Frechheit grenzenden Offenheit an seine Tochter schrieb. In New Jersey versetzte ihn die Grand Jury wegen begangenen Mordes in Anklagezustand und in New York wurde er vor Gericht verwiesen, um des Bürgerrechtes und aller politischen Amtsbefähigungen auf zwanzig Jahre verlustig erklärt zu werden. Eine strenge aber charakteristische Schilderung des Lebens von Aaron Burr s. in der New York Review für Januar 1838 und in einer seit Kurzem erschienenen Biographie desselben.

düsterer Ernst darüber verbreitet, allein wenn er in lebhafter Unterhaltung begriffen war, nahm es ein freundliches Lächeln an. Er hatte eben so sehr die Eigenschaften, wahre Zuneigung und Freundschaft einzuflößen, als Haß und Furcht in denen zu erregen, welchen er entgegen trat. Er konnte sich dem Studium und dem Nachdenken mit unermüdlicher Ausdauer hingeben, wie dies eine Reihe seiner Arbeiten zeigt, dabei hatte er eine Schnelligkeit und Klarheit der Auffassung, wie sie nicht mehr leicht gefunden wird. Man erzählt, daß wenn er etwas Ernstes vor hatte, es seine Art war, den Gegenstand ernstlich zu überdenken und dann sechs bis sieben Stunden zu schlafen, mochte die Zeit sein, welche sie wollte. Dann trank er starken Kaffee und arbeitete einen halben, ja einen ganzen Tag anhaltend und so correkt, daß was er niederschrieb meistens ohne Durchsicht gedruckt werden konnte. Er gehörte zu den Wenigen, welche gleich gut schrieben, wie sprachen. Im Umgange mit Freunden, sagt man, sei er äußerst liebenswürdig gewesen und habe die wärmste Zuneigung genossen."

„Aaron Burr," erzählt derselbe Autor, „war damals (im December 1775) ungefähr von Hamilton's Alter. Beide hatten als Advokaten vor den nämlichen Gerichten mit Auszeichnung fungirt. Er war gleicher Statur wie Hamilton, mager wie er, aber dennoch ganz verschieden in der Haltung. Während Hamilton gerade und aufrecht ging, war Burr mehr gebückt und von häßlichem schwerfälligen Gange. Sein Gesicht war kurz und breit; seine Augen schwarz und durchdringend, seine Manieren waren sanft und einnehmend. Wenn es ihm paßte, konnte er eine große Ruhe und Kälte affektiren, eben so konnte er äußerst imponirend auftreten. Man erzählt, daß er mit großer Würde im Senate präsidirt habe, namentlich bei der Untersuchung gegen Richter Chase. Obgleich ein ausgezeichneter Advokat, behauptet man dennoch, daß er weder beredt gewesen noch eine gewandte Darstellungsgabe gehabt habe. Seine Rede war kurz und auf die Sache gerichtet."

Am 5. November wurde die zweite Sitzung des achten Congresses eröffnet und am achten November die Botschaft des Präsidenten im Hause verlesen. Darin war die Rede, daß seine Landsleute beglückwünscht zu werden verdienten, weil sie das Glück anderer Nationen so aufrichtig wünschten und ganz richtig schlössen, daß ihr eigenes Wohl am besten gefördert werde, wenn sie dasjenige der ihnen befreundeten Nationen beförderten. Eben so wünschte er ihnen Glück, daß der Krieg in Europa sich nicht weiter verbreitet habe, und nicht mehr zerstörend gewirkt habe. Die Botschaft verbreitete sich hauptsächlich über die Beziehungen der Ver. Staaten zu den auswärtigen Mächten, über die getroffenen Anordnungen bezüglich Louisiana's; über die mit den Indianern kürzlich gepflogenen Verhandlungen und die mit einzelnen Stämmen geschlossenen Verträge, welche dem Senate vorgelegt werden würden; über den Plan mit den Kanonen-Booten*) und über das Staats-Einkommen. Bezüglich des letzteren Punktes bemerkte der Präsident, daß die Einnahmen des letzten Jahres die des vorhergehenden

*) In Tucker's Bemerkungen über dieses abgeschmackte Projekt, die Häfen der Ver. Staaten zu vertheidigen und unsern Handel zu beschützen. Life of Jefferson vol. 2. p. 174. Wir kommen später noch darauf zurück.

überstiegen, und daß die im nächsten Jahre anschlagsweise in Einnahme erscheinende Summe mit den vorhandenen Mitteln voraussichtlich hinreichen werde, alle laufende Ausgaben des Jahres zu bestreiten und drei und eine halbe Million Dollars der britisch-französischen Staatsschuld abzutragen; auch das Schulden-Tilgungswerk immer rascher zu fördern.

Die Botschaft schloß mit folgenden Worten: „In der Erfüllung der erhabenen Pflichten, welche Ihnen das Vertrauen des Landes auferlegt hat, werden Sie ein großartigeres Gebiet legislativer Thätigkeit zu betreten haben — Sie mögen prüfen, ob die großen Interessen des Ackerbaues, der Industrie, des Handels oder der Schifffahrt innerhalb der Ihnen verfassungsmäßig zustehenden Befugnisse einer besonderen Förderung theilhaftig gemacht werden können — jedenfalls ob diejenigen Gesetze erlassen sind, welche ein wohlgeordnetes Staatswesen erheischt — ob die erlassenen Gesetze gut und zweckmäßig sind — ob sich keine Mißbräuche in die Administration eingeschlichen haben — ob die Organisation der Beamten und Staatsdiener, des Heeres in allen Theilen vollkommen und entsprechend ist — kurz ob irgend etwas geschehen kann, das allgemeine Wohl zu fördern — das Alles sind Fragen innerhalb ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse, die ihre volle Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen verdienen. Und in solchen und in allen anderen die Wohlfahrt unseres Landes betreffenden Verhältnissen dürfen Sie überzeugt sein, daß ich Ihre Anstrengungen auf das Eifrigste theilen und ihre Beschlüsse auf's Gewissenhafteste erfüllen werde."

Die Majorität der Republikaner im Congresse war jetzt so vorwiegend, daß „die Freiheit der Debatte" eigentlich gar nicht mehr existirte. Jeder Gegenstand von Wichtigkeit wurde von den Anhängern der Administration in geheimer Vorberathung (Caucus) abgemacht, ehe er noch in der Legislatur zur Sprache kam. Die Folge davon war natürlich, daß der Congreß jetzt nur noch ein Institut zur Durchführung der Parteizwecke und Geltendmachung des Parteieinflusses war, während vernunftmäßige Beleuchtung und richtige Auffassung allmälig ihr Gewicht als Motive der Entscheidung verloren.

Dem in der vorherigen Sitzung gefaßten Beschlusse gemäß stellte das Haus zu Anfang December Anklagepunkte gegen den Samuel Chase, einen Richter der Supreme Court auf und ernannte ein Comite, das Verfahren vor dem Senate zu betreiben. Es waren acht Anklagepunkte; der Angeklagte sollte sich einer willkürlichen, unterdrückenden und ungerechten Amtsführung in der Untersuchung gegen John Fries schuldig gemacht, mehrere Gesetzübertretungen in der Untersuchung gegen Callender begangen haben; ferner lägen ihm offenbare Ungerechtigkeit, Parteilichkeit und Ausschweifung der im Mai 1803 an die Grand Jury gehaltenen Rede zu Last, indem er aufreizende politische Bemerkungen an die Jury gerichtet hatte, während er sich in dem Zustande der Betrunkenheit befunden habe.

John Randolph und fünf andere bildeten das Betreibungs-Comite. Die Verhandlung begann am 10. December, und am 2. Januar darauf erbat sich Richter Chase Termin zu seiner Vertheidigung bis zum Anfange der nächsten Sitzung. Dies wurde verweigert; er solle am 4. des näch-

sten Monats seine Vertheidigung bringen. An diesem Tage reichte Chase seine Antwort ein, und vom 7. bis zum 20. beschäftigte sich der Senat mit der Untersuchung, Abhör von Zeugen u. s. w. Am nämlichen Tage fing die Anklagsrede an, welche Herr Early und zwei andere Mitglieder des Hauses hielten. Hopkinson, Martin und Andere sprachen für die Vertheidigung, nach ihnen Rodney, Nicholson und Randolph noch einmal für die Anklage. Die Plaidoyers schlossen am 27. Februar.

Diese Untersuchung erregte große Aufregung im ganzen Lande und es wurde zuversichtlich erwartet, daß Chase schuldig befunden würde. Burr, der selbst unter einer Anklage der Ermordung Hamilton's stand, führte die Untersuchung mit einer Würde und Unparteilichkeit, die bedauern ließen, daß sie nicht einen besseren Mann zierten. Nach dem allgemeinen Urtheile wurde die Vertheidigung mit weit größerem Talente geführt, als die Anklage, was der herrschenden Partei großes Aergerniß gab. Am 1sten März wurde abgestimmt; jeder Senator gab seine Antwort für jeden einzelnen Anklagepunkt besonders. Auf den ersten Anklagepunkt erklärten sechszehn „schuldig" und achtzehn „nicht schuldig" — auf den 2ten waren zehn für

1805. „schuldig", 24 für „nicht schuldig" auf den 3ten und 4ten Anklagepunkt war das Stimmenverhältniß, wie beim ersten, jedoch umgekehrt; auf den 5ten lautete die einstimmige Antwort: „Nicht schuldig;" ebenso sprach sich die Mehrheit bezüglich des 6ten und 7ten Anklagepunkts für den Angeklagten aus, und nur über den achten sprachen neunzehn Stimmen das „Schuldig" und nur fünfzehn „Nichtschuldig" aus. Das Resultat war also die Freisprechung und Burr gab die Entscheidung zum größten Entzücken der Föderalisten und zum Verdruß seiner eignen Partei, welche ihn von sich gewiesen hatte, in folgenden Worten: „Da keine verfassungsmäßige Majorität das Schuldig auch nur über einen einzigen Anklagepunkt ausgesprochen hat, so ist es meine Pflicht zu erklären, daß Samuel Chase von allen durch das Haus der Abgeordneten gegen ihn vorgebrachten Anklagen freigesprochen ist."*)

Die Größe des Verdrusses, den dieses ganz unerwartete Resultat verursachte, zeigte sich bei mehr als einer Gelegenheit. An dem Tage der Freisprechung brachte John Randolph einen Antrag zur Abänderung der Verfassung dahin ein, daß künftig jeder Ver. St. Gerichts-Beamte auf die gemeinschaftliche Adresse beider Häuser des Congresses sollte abgesetzt werden können. Dieser Antrag wurde durch ein Votum von 68 gegen 33 angenommen. Tucker erwähnt noch einige andere Fälle, worin die republikanische Majorität ihren Verdruß über die Freisprechung, worin für sie eine Niederlage in ihren Angriffen auf den Richterstand gefunden wurde, an den Tag legten.

Es wurden noch während dieser Sitzung des Congresses Gesetze erlassen, um die von Personen an Bord fremder Schiffe in den Häfen der Ver. St. begangenen Verbrechen und Gewaltthätigkeiten zu bestrafen, eben so für die Clarirung bewaffneter amerikanischer Kauffahrteischiffe. Die anderen die Aufmerksamkeit des Congresses noch fesselnden Gegenstände waren die Organisation des Territoriums von New-Orleans und des Columbia-Distrikts; eine

*) Benton hat den ganzen Prozeß nach den damals nachgeschriebenen Verhandlungen wiedergegeben. A. a. O. V. 3. p. 173.

nachträgliche Entscheidung bezüglich der Ansprüche auf das Yazoo-Gebiet.*)

Während des Herbstes von 1804 wurden die Wahlen für den Präsidenten und Vicepräsidenten gehalten, wobei sich die überlegene Stärke der republikanischen Partei augenscheinlich zeigte. Jefferson erhielt als Präsident und Georg Clinton als Vicepräsident sämmtliche Stimmen von New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island, New York, New Jersey, Pennsylvania, Virginien, den zwei Carolina's, Georgien, Tennessee, Kentucky und Ohio; ferner neun Stimmen der elf, welche Maryland gab; in Allem 162 Stimmen. Von der anderen Partei erhielten Pinckney und Rufus King, die Candidaten der Föderalisten nur die Stimmen von Connecticut und Delaware, nebst den zwei von Maryland; im Ganzen 14 Stimmen.†)

*) S. Benton a. a. O. V. 3. p. 315.

†) Der Präsident schrieb in einem Briefe an Volney vom Februar 1808: „Jetzt noch ein Wort über unsere politische Parteistellung. Die zwei Parteien, die sich so mächtig bekämpften, als sie noch hier waren, sind jetzt beinah in eine einzige zusammengeschmolzen. Ich habe bei der letzten Präsidentenwahl 162 Stimmen gegen 14 erhalten. Das ganze Volk ist mit uns. — Die Führer aber hatten sich festgefahren, und konnten der großen Blamage halber nicht zurück. Der Stolz hält sie fern; sie sprechen jetzt ihren Zorn in den Zeitungen aus, die sie unterhalten. Sie thun noch immer, als ob sie die ganze Nation wären. Unglücklicherweise besitzen sie die Handelszeitungen in den Seeplätzen — die einzigen, die nach Europa kommen, und so faßt man dort die wirklichen Zustände ganz irrig auf."

Am 3ten März erreichte der 8te Congreß sein Ende, und damit lief auch der erste Amtstermin Jefferson's ab. Sein Biograph stellt das, was er in den vier Jahren desselben gethan hat, in folgenden Worten zusammen: Mit dieser Sitzung schloß Herrn Jefferson's erster Präsidialtermin, während dessen er durch eine sich stets gleichbleibende Oekonomie die öffentliche Schuld um mehr als zwölf Millionen verringert hatte, während er zu gleicher Zeit die Steuern vermindert und ein Heer überflüssiger Zollbeamter abgeschafft hatte. Er hatte ferner den Flächenraum der Ver. St. nahezu verdoppelt. Er hatte die Gefahren eines Krieges sowohl mit Frankreich als mit Spanien abgewendet, hatte die Barbaresken gezüchtigt und zur Ruhe gebracht, die Ansprüche der Indianer auf einen großen Theil unseres Gebietes abgelöst und die Civilisation unter ihnen verbreitet. Für alle diese dem Gesammtstaate erzeigten Wohlthaten wurde er durch das Vertrauen und die Dankbarkeit der ganzen Nation belohnt, der unausgesetzten heftigen Angriffe ungeachtet, welche fortwährend gegen ihn gerichtet waren. Er erhielt mehr Stimmen bei der Wiedererwählung, als bei seiner ersten Wahl im Jahr 1801.*) 1805.

*) Tucker a. a. O. vol. 2. p. 180. Randolph ist noch enthusiastischer. S. Garland vol. 1. p. 198.

Viertes Kapitel.

1805—1807.

Zwei Jahre von Jefferson's zweitem Amtstermin.

Die zweite Inaugural-Adresse des Präsidenten—Seine Stellung und Aussichten—Der neunte Congreß—Botschaft des Präsidenten—Vertrauliche Botschaft bezüglich der spanischen Angelegenheiten—Verfahren Spaniens—Pinckney und Monroe als Gesandte nach Spanien—Erfolglosigkeit der Mission—Beschlüsse des Congresses—Bewilligung von Geld zur discretionären Verwendung des Präsidenten—Debatte im Haus—Armstrong und Bowdoin als Abgeordnete ernannt—Drohende Gefahr eines Krieges mit Spanien—Die Administration angegriffen, die Bewilligung von 2 Millionen Dollars in die Kasse Napoleons gezahlt zu haben—Tucker's Antwort—Beziehungen zu England gespannt—Schiffe der Ver. St. als Prisen genommen und verurtheilt—Fracht-Geschäft unterbrochen—Amerikanische Seeleute von englischen Offizieren gepreßt—Bemerkungen des Präsidenten in seiner Botschaft—Verhalten des Congresses—Parteiansichten—Vorwürfe und Gegenvorwürfe—Frage über die Befugniß des Congresses, Gelder für innere Zwecke zu verwenden—Antrag eine Steuer auf importirte Sklaven zu legen—Abermaliger Versuch gegen die Magistratur—Stand der Parteien im Hause—Discussion bezüglich des Nachfolgers von Jefferson—Madison und Monroe an der Spitze—Der von John Randolph eingeschlagene Weg—Jefferson's Briefe und Ansichten—Baron Burr und seine Complotte—Der vom Präsidenten eingeschlagene Weg—Seine Proklamation—Eröffnung des Congresses—Die Botschaft—Frecher Versuch die Habeas Corpus Akte zu suspendiren—Die Verschwörung Burr's—Untersuchung—Burr entschlüpft der Verurtheilung—Bemerkungen über seinen Lebenslauf.

Am 4. März 1805 hatte Thomas Jefferson abermals die angenehme Pflicht, vor dem Wiederantritte des Amtes eines Präsidenten der Ver. St. für den zweiten Termin eine Ansprache an seine Mitbürger im Allgemeinen zu richten. Styl und Sprache dieser zweiten Inauguralrede kommen der ersten keineswegs gleich, indeß äußert sie in klarer faßlicher Weise die Macht der Gefühle und die politischen Gesinnungen ihres Urhebers. Er stand damals in seinem zwei und sechzigsten Jahre und seine wohlerwogenen Worte verdienen die sorgsamste Berücksichtigung des
1805. Lesers. Wir bedauern, daß uns der Raum nicht gestattet, sie in ihrer ganzen Ausdehnung hier wiederzugeben. Nachdem er, wie recht und passend einen lobenden Rückblick auf die Zeit seiner Administration geworfen und seine freudige Ueberzeugung ausgesprochen hatte, daß sich das Volk einer friedlichen und einträchtigen Entwickelung für die Zukunft erfreuen zu können Aussicht habe, leistete der Präsident von neuem den Eid und trat die Pflichten seines Amtes mit großer Hoffnung auf guten Erfolg an. In der zwischen die Inauguration und den Zusammentritt des Congresses fallenden Zeit suchte er Erholung von seinen Anstrengungen in Ueberwachung seiner Plantagen und in dem Umgange mit seiner Familie und seinen vertrauten Freunden, die er zu Monticello um sich vereinigen konnte. Im Oktober kehrte er nach Washington zurück, 1805.
und vielleicht hat er den Uebergang von ländlicher Ruhe und vertraulichem Familienumgange zu dem sorgenvollen be-

wegten Leben des Staatsmannes und Machthabers nie so schmerzlich empfunden als damals. Der Lauf des Staatsschiffes während den ersten vier Jahren, wo er das Ruder geführt hatte, war ausgezeichnet glücklich gewesen; war auch zuweilen die See bewegt und stürmisch, so half ihm doch stets seine Popularität über die gefährlichen Stellen hinweg. Von jetzt an aber war es sein Loos, mit widrigen Winden und starken Gegenströmungen zu kämpfen, welche seinen Lauf vielfach hemmten, und ihn zuweilen sogar zurückwarfen.

Der neunte Congreß trat am 2. Dezember in Sitzung. Die Republikaner hatten eine entschiedene Majorität, jedoch nicht so groß, als man nach der Stimmenzahl zu Gunsten Jefferson's hätte vermuthen sollen. In der herrschenden Partei zeigten sich Neigungen zur Spaltung. Die südlichen Republikaner wollten Varnum von Massachusetts im Gegensatze von Macon zum Sprecher wählen, so daß die Wahl des Letzteren nur mit kleiner Stimmenmehrheit und erst im dritten Ballot durchging. Die Föderalisten hofften bei dieser Theilung ihren Canditaten, John C. Smith durchzubringen, was ihnen indeß nicht gelang.

Am Tage darauf schickte der Präsident seine Botschaft ein. Sie begann mit der Empfehlung sogenannter „Sanitäts-Maßregeln," in Berücksichtigung der in zweien unserer Städten herrschenden ansteckenden bösartigen Fieber, welche seit einigen Jahren unser Land heimsuchten. Alsdann ging er auf die mit mehreren auswärtigen Mächten, namentlich mit Spanien eingetretene Spannung ein. Die mit den Indianern abgeschlossenen Verträge und die allmälige Gewöhnung dieser Race an ein civilisirtes Leben war ein Gegenstand seines besonderen Interesses. Die Expeditionen von Lewis und Clark wurden berührt, und eine großartige Vermehrung der Anzahl der „Kanonenboote" empfohlen. Die Einnahme, statuirte die Botschaft, belief sich im verflossenen Jahre auf mehr als 13 Millionen, von denen zwei Millionen in Gemäßheit des englischen Vertrags und vier Millionen auf Rechnung der Staatsschuld bezahlt worden waren, so daß noch 5 Millionen im Staatsschatze verfügbar blieben. Es fanden sich noch verschiedene Anempfehlungen bezüglich der Miliz, der Marine u. s. w. darin; dann schloß die Botschaft mit der erneuerten Versicherung, daß der Präsident fortfahren werde, die Verwaltung getreu und pflichtmäßig fortzuführen und mit dem Congresse alle Maßregeln zu ergreifen, welche die Freiheit, das Eigenthum und die persönliche Sicherheit der Bürger betreffen oder fördern, oder die republikanische Form und Grundlage unserer Staatsverfassung befestigen könnten.

Drei Tage später sandte der Präsident eine vertrauliche Botschaft in Betreff unserer Beziehungen mit Spanien und der ernstlichen Verwickelung, welche uns mit dieser Macht bevorstand, an den Congreß. Sie wurde einem besonderen Comite überwiesen, das John Randolph zum Präsidenten ernannte und bei dessen Verhandlungen es sich denn bald herausstellte, daß Randolph nicht länger als Anhänger der Administration zu betrachten war.

Spanien war, wie wir dieses früher erzählt haben, über die Art und Weise, wie N a p o l e o n es um den Besitz von L o u i s i a n a gebracht, sehr ungehalten und daher entschlossen, der friedlichen Uebereinkunft bezüglich der Grenzen des neuen Ter-

ritoriums mit den Ver. St. alle erdenkliche Hindernisse entgegen zu stellen. Der ursprüngliche Anspruch Frankreichs dehnte sich östlich vom Perdido Fluß bis zum Rio Bravo westlich vom Mississippi aus. Mobile war früher eine französische Niederlassung und ganz West Florida gehörte so gewiß zu dem französischen Gebiet als die von La Salle entdeckte Mündung des Mississippi. So verstanden es die amerikanischen Bevollmächtigten und so verstand es der Congreß, welcher demzufolge den Präsidenten ermächtigte, einen sogenannten „Collectiv-Distrikt" aus den Küsten, Gewässern und Armen der Bucht und des Mobile-Flusses, so wie seiner östlichen und westlichen Nebengewässer zu bilden. Spanien dagegen behauptete, Louisiana bestehe eigentlich aus wenig mehr, als der Insel von New-Orleans.

Es nahm eine herausfodernde Sprache an, verweigerte eine unter den Augen seiner Regierung zu Madrid abgeschlossene Convention zu ratificiren, welche eine den Bürgern der Ver. St. für die im letzten Kriege von Spanien erlittenen Plünderungen gebührende Entschädigung feststellte, brandschatzte und plünderte die Bürger der Ver. St. an den Gewässern von Mobile, und stellte Truppen an den Ufern des Sabine auf, wo ein Conflict mit den dort postirten Ver. St. Truppen nur durch eine Militärconvention der beiderseitigen commandirenden Offiziere vermieden wurde.*)

In dieser bedenklichen Lage wurde James Monroe in London angewiesen, nach Madrid zu gehen, um gemeinschaftlich mit Pinckney dahin zu arbeiten, daß die früher abgeschlossene Convention ratificirt werde und daß man sich über die Grenzen von Louisiana gütlich verständige. Nach beinah über fünf monatlichen vergeblichen Bemühungen, heißt es in der Botschaft, eine befriedigende Lösung herbeizuführen, hoben unsere Bevollmächtigte die Conferenzen auf, ohne irgend eine Vergütung für die erlittenen Schäden erwirken zu können, oder auch nur Aussicht auf eine Annäherung bezüglich der Grenzfrage zu haben. In der letzteren Beziehung beharrte Spanien fest darauf, daß wir östlich vom Iberville gar keine Rechte hätten, während die westlich zugestandene Grenze uns kaum mehr als einen Streifen Land an dem westlichen Ufer des Mississippi gewähren würde. 1805.

Monroe hatte dem Spanischen Cabinete den Vorschlag gemacht, den Rio Colorado als westliche Grenze des neuen Erwerbes festzusetzen, wogegen die Ver. St. ihre Entschädigungsansprüche als Ersatz für das so wünschenswerthe Territorium östlich vom Mississippi aufgeben sollten — der Vorschlag wurde aber sogleich zurückgewiesen. Der Präsident war über die Rolle, welche Napoleon bei dieser Veranlassung spielte, nicht wenig ungehalten.

„Das Benehmen Frankreichs und der Antheil, heißt es in der Botschaft, den dasselbe in dem Zerwürfnisse zwischen Spanien und den Ver. Staaten nehmen wird, sind zu wichtig, um nicht alle unsere Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Frankreich hat sich auffallend beeilt, die Erklärung abzugeben, daß alle unsere Ansprüche an Spanien, welche wir daher leiten wollten, daß die von den französischen Kapern genommenen amerikanischen Fahrzeuge in spanischen Häfen verurtheilt wurden, durch den mit Frankreich geschlossenen

*) S. J. Q. Adams Life of James Monroe p. 259.

Vertrag aufgegeben seien. Ebenso glaubte Frankreich kurzweg entscheiden zu können, daß es östlich vom Iberville Fluß nichts von Spanien requirirt habe und also auch nie beabsichtigt habe etwas an uns zu übertragen."

Die amerikanischen Abgeordneten fanden bald aus, daß die spanische Regierung in der Frage eine durchaus entschlossene Stellung eingenommen hatte, und es schien wenig Grund zu bezweifeln, daß jene Macht ganz ernstlich entschlossen war, einen Krieg mit uns anzufangen. So kehrte Monroe im Sommer 1805 unverrichteter Sache nach London zurück und die Grenzfrage blieb für den Augenblick unerledigt.

Am 3. Januar 1806 erstattete das Specialcomite, unter Randolph's Vorsitz seinen Bericht über diese Angelegenheit. Es sei Grund genug vorhanden, hieß es darin, Spanien den Krieg zu erklären: da aber der Friede in jeder Hinsicht wünschenswerth für uns sei, sprach das Comite seine Hoffnung aus, daß Spanien es nicht auf das Aeußerste werde kommen lassen. Die hochfahrende Sprache aber, welche sich diese Macht erlaubt habe, bestimme das Comite, den Antrag zu stellen, daß der Präsident eine ihm genügend scheinende Truppenzahl an die südliche Grenze beordern möge, um sie gegen jede Verletzung zu schützen.

Das war jedoch nicht, was Jefferson wünschte. Er wünschte Geld, keine Truppen bewilligt zu haben. Der Krieg paßte gar nicht zu seiner friedlichen Politik; mit Geld glaubte er lasse sich weit mehr ausrichten, wie mit den Waffen. Das aber war wieder nicht Randolph's Ansicht von der Sache. Er hielt es der Ehre unseres Landes zuwiderlaufend, uns Contributionen auflegen zu lassen, wie es Frankreich oder einer anderen Macht gefalle, ungegründete Ansprüche an uns zu machen.

Bidwell von Massachusetts stellte den Antrag, zu dem Zwecke, dem Wunsche des Präsidenten zu willfahren, daß das Haus eine gewisse Summe bewilligen wolle, welche der Präsident in den mit den auswärtigen Nationen eingetretenen Beziehungen nach Discretion solle verwenden können. Die Debatten fanden bei verschlossenen Thüren statt. Die beiden in Jefferson's Interesse agitirenden Mitglieder, Bidwell und Barnum, fanden genug gefügige Werkzeuge, um Randolph's starrer Opposition ungeachtet das durchzusetzen, was der Präsident so sehnlich wünschte. Nach vierzehntägiger Berathung wurden dem Präsidenten zwei Millionen Dollars bewilligt „um außerordentlichen Anforderungen in den Beziehungen der Ver. St. mit auswärtigen Mächten entsprechen zu können." Außer officiell wurde den Senatoren geradezu erklärt, daß das Geld bestimmt sei, die spanischen Besitzungen östlich vom Mississippi zu kaufen. Randolph war über diese Doppelseitigkeit höchst entrüstet. Er verachtete das unwürdige Spiel, eine Meinung für das Publikum und die Zeitungen zu heucheln, und im Geheimen gerade das Entgegengesetzte zu thun. Ueber die vierzehntägige geheime Verhandlung im Congresse sprach er sich sehr charakteristisch aus. „Die Minorität, deren Meinung nicht blos nicht geprüft, sondern die in der That terrorisirt worden sei, wäre ohne alle Debatte niedergestimmt worden."*)

Nachdem der Präsident in obiger Weise,

*) Eine vollständigere Darstellung dieses Punktes mit Anführung von Randolph's kaustischen Bemerkungen s. in Garland's Life of J. Randolph. vol. 2. p. 187.

obgleich er unter einer zweideutigen Einkleidung die Ermächtigung und das Geld erhalten hatte, mit Spanien „abzumachen," beschloß er die Einleitung dazu unverweilt treffen zu lassen. Er beauftragte den General Armstrong von New York und Herrn Bowdoin von Massachusetts als Special-Commissäre nach Paris zu gehen. Er wollte ihnen noch den Obrist W. C. Nicholas von Virginien beigeben; da dieser ablehnte, überließ er die Sache den zwei Genannten allein.

In diese Zeit (21. October 1805) fiel die Vernichtung der spanischen Marine zu Trafalgar und dieser ist wohl allein zuzuschreiben, daß es nicht zwischen Frankreich und den Ver. St. zum Krieg kam. Die Spanier machten so entscheidend feindselige Bewegungen im Süden, daß man es nöthig befunden hatte, den General Wilkinson zu ermächtigen, Gewalt mit Gewalt zu erwiedern. Dieser gespannte Zustand dauerte fort, ohne daß die Unterhandlungen während der Jefferson'schen Administration irgend ein beruhigendes Resultat zeigten. Die amerikanischen Commissäre zu Paris waren unter sich selbst uneins und es war also natürlich nichts Ersprießliches von solchen Unterhändlern zu erwarten.

Was die Jefferson zur Verfügung gestellten 2 Millionen Dollars betrifft, so wird ihm unverhüllt vorgeworfen, daß dieses ansehnliche Sümmchen verwendet worden sei, um Napoleon's guten Willen zu sichern oder vielmehr seinem kategorischen Verlangen zu genügen. Fest steht, daß die Summe in dem Ver. St. Schiff Hornet nach Paris gebracht wurde. Tucker sagt, „es sei doch ganz natürlich gewesen, daß nachdem der Congreß einmal damit einverstanden gewesen sei, Florida von Spanien zu kaufen und das Geld dafür bewilligt habe, die französischen Commissäre in Paris davon in Kenntniß gesetzt und ihnen die Zahlmittel angewiesen werden mußten. Das sei nach Absendung des Hornet nach Frankreich wirklich geschehen." Der von den Feinden Jefferson's seiner Administration gemachte Vorwurf, daß mit den zwei Millionen Frankreich bestochen worden sei, Spanien zur Abtretung der Florida's zu zwingen, ist demnach nicht ganz ohne Grund, sowie es auch fest steht, daß das Geld wirklich im Hornet hinübergebracht wurde. Die anfänglich nur schüchtern hingeworfene Verläumdung nahm allmälig immer bestimmtere Formen an und es hieß zuletzt, die zwei Millionen seien geradezu und ohne jeden Gegenwerth an Napoleon bezahlt worden. Der Hornet habe zum Ankauf der Florida's gar kein Geld mitgenommen, sondern nur die Ermächtigung, den Kauf abzuschließen mit der Zusicherung, daß der Preis bezahlt werden würde u. s. w.*)

In dem Laufe des Kampfes auf Leben und Tod, welcher sich zwischen Napoleon, der nach der Weltherrschaft strebte, und England seinem furchtbarsten und auf dem Meere allermächtigsten Feinde, entsponnen hatte, war die von dem letzten Staate gegen die neutralen Nationen befolgte Politik außerordentlich vexatorisch. Die Vereinigten Staaten hatten, von den Wirren in Europa Nutzen ziehend, ihre commerziellen Verhältnisse vielfach ausgedehnt und machten in der That von den blutgedrängten Schlachtfeldern in der alten Welt goldene Ernten. England aber betrachtete die Vortheile, welche neutralen Handels-

*) Tucker's Life of Jefferson, vol. II, p. 240.

völkern durch ihren Verkehr mit Frankreich und dessen Alliirten zuflossen, mit neidischen Augen und es beschloß, seine Macht zu benutzen, um diesem ganzen Verkehr ein Ende zu machen und ein System durchzusetzen, das seine Feinde in die Nothwendigkeit versetzen sollte, nur mit der englischen Nation Handel und Verkehr zu treiben.

Seit zwei Jahren hatte England die Schifffahrt neutraler Nationen im ungestörten Genuß der Vortheile gelassen, welche ihnen die Grundsätze des Völkerrechts zusicherten. — Grundsätze, welche Großbritanien selbst in der Correspondenz zwischen Herrn King und Lord Hawkesbury kurz vor der Beendigung des letzten Krieges anerkannt hatte. Plötzlich aber sahen sich unsere wackeren Seefahrer in ihren Unternehmungen auf allen Meeren der Welt gehemmt; britische Kreuzer bemächtigten sich unserer Fahrzeuge und die britischen Seegerichte verurtheilten sie und ihre Ladungen, weil sie mit den Feinden Großbritaniens Handel und Verkehr trieben, die allerdings ein Ausfluß des Kriegszustandes waren, aber eben nach jenen völkerrechtlichen Prinzipien keiner Beschränkung unterliegen konnten. Als Herr Monroe in London ankam, wurde er von dem Consul der Vereinigten Staaten dort offiziell in Kenntniß gesetzt, daß bereits an zwanzig unserer Schiffe innerhalb der letzten Wochen in verschiedene englische Häfen am Kanal gebracht worden waren, und daß ihre Verurtheilung nach den in mehreren Fällen ausgesprochenen Erkenntnissen der Admiralitätsgerichte als feststehende Jurisprudenz betrachtet werden könne. *)

*) John Q. Adams Life of J. Monroe, p. 264.

Dieser Punkt aber — der Verkehr zwischen Frankreich und seinen Alliirten in amerikanischen Schiffen — war nicht der einzige, der ernsthafte Verwickelungen zwischen unserem Lande und England herbeizuführen drohte. Es bestand noch ein anderer, dem amerikanischen Volke außerordentlich empfindlicher Mißstand, den England nach Belieben forcirte oder lockerte, nämlich das M a t r o s e n - P r e s s e n, oder wie J. Q. Adams sich recht bezeichnend ausdrückte, das von England angesprochene Privilegium, L e u t e v o n u n s e r e n S c h i f f e n z u r a u b e n. Die Offiziere der britischen Kriegsschiffe begaben sich an Bord der amerikanischen Fahrzeuge und brachten alle zur Schiffsmannschaft gehörigen Leute, bis zum unbärtigen Seekadetten herab, welche sie für ihren Dienst geeignet fanden, unter dem einfachen Vorwande an Bord ihrer Schiffe, „d a ß s i e e n g l i s c h e U n t e r t h a n e n s e i e n!“ So waren über dreitausend amerikanische Seemänner gezwungen worden, in der englischen Marine zu dienen. Welche unabhängige Nation konnte sich geduldig einer solch schreienden Gewalt unterwerfen?

Die Vereinigten Staaten legten die energischsten Proteste gegen die von England angewendete Maßregel ein und stellten entschieden jedes Recht in Abrede, amerikanische Seeleute sei es von den Fahrzeugen oder innerhalb der Jurisdiction der Vereinigten Staaten zu pressen.

Der Präsident erklärte in seiner Eröffnungsbotschaft an den Congreß, „daß sich unsere Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten wesentlich geändert hätten. Die Küsten seien unsicher, die Häfen von bewaffneten Fahrzeugen blokirt; unsere Han-

delsschiffe würden am Eingange der Häfen weggenommen, auf offener See geplündert; ihre Mannschaft würde fortgeführt, mißhandelt, hülflos sich selbst überlassen. Es sei daher nöthig gewesen, bewaffnete Fahrzeuge auszurüsten, um in unseren Gewässern zu kreuzen und wo möglich die Uebelthäter als Piraten zur Untersuchung zu bringen."

Der sprechenden Thatsache zum Trotz verharrte der Präsident auch jetzt noch auf seiner Marotte; unsere Rechte durch „Kanonenboote" zu schützen. „Wir müssen darum, sagte er, eine hinlängliche Zahl Kanonenboote bauen: um hinlänglich zu sein, muß aber die Zahl groß sein."

Um den Congreß in Feuer zu bringen, schickte der Präsident am 17. Januar 1806 eine besondere Botschaft an ihn, worin er die Frage des Handels neutraler Nationen und des Matrosenpressens besonders erörterte. Es wurde auch darin erwähnt, daß sowohl Madison in Washington, wie Monroe in London die beiden Punkte bereits mit den britischen Behörden verhandelt hätten.

Der Congreß begriff die Schwierigkeiten der damaligen Lage der auswärtigen Angelegenheiten. Die Comiteen machten mancherlei vergebliche Versuche, zu einer Lösung zu kommen. In einem Comite des Ganzen wurde der Vorschlag gemacht, alle Importation von England einzustellen, bis die Beschwerden befriedigend abgestellt seien. Es fehlte nicht an weiteren Vorschlägen, darauf berechnet, vergeltungsweise gegen Großbritanien und das von ihm angesprochene Seerecht zu verfahren. So wollten Einige gewisse Artikel, wenn sie von England importirt würden, als Contrebande erklärt haben; es sollte mit keiner europäischen Kolonie Verkehr getrieben werden, so lange nicht den Amerikanern ein billiger Antheil davon zugestanden würde; endlich es solle aller und jeder Verkehr mit Großbritanien untersagt werden. Zuletzt beschloß der Congreß im April mit großer Majorität, die Einfuhr gewisser englischer Erzeugnisse und Manufacturen nach dem 15. November nächsthin zu verbieten. Jeder Verkehr mit dem damals revoltirten Hayti wurde gleichfalls verboten. Endlich wurden hundertfünfzigtausend Dollars zur besseren Befestigung der Häfen und $250,000 zur Erbauung von Kanonenbooten bewilligt.

Während der Debatten des Hauses hatten Randolph und Andere, welche in Napoleon, der jetzt den Kaiserthron bestiegen hatte, den Feind der Freiheit und jeder nationalen Unabhängigkeit erblickten, sich geneigt gezeigt, eine freundlichere und versöhnlichere Stellung zu England einzunehmen. Mit diesen stimmten die Föderalisten, nicht allein weil sie die Ansichten über Napoleon theilten, sondern auch weil sie den von der Administration bezüglich des Handels in neutralen Schiffen aufgestellten Grundsätzen nicht beipflichteten. Fisher Ames spricht sich in einem aus jener Zeit datirenden Briefe sehr bestimmt darüber aus. „Es gab eine Zeit, sagte er, worin die Vorliebe für Frankreich eine höchst populäre Krankheit war. Wenn wir soweit davon gewesen sind, daß wir heute einsehen, was jeder rechtlich denkende Amerikaner einsehen muß, daß Bonaparte nur wenig fehlt, um sein Ziel, Herr der Welt zu sein, erreicht zu haben, so müssen wir auch einsehen, daß es nur die englische Marine ist, welche ihm das Wenige, was ihm noch an jenem Ziele fehlt, streitig macht. Und in einem solchen Augenblicke wollen wir eine

leere Prahlerei mit unserer Feindseligkeit gegen England machen, und es mit „Nicht-verkehrs-Beschlüssen" ärgern! Sind wir denn entschlossen, Alles zu opfern und unsere ganze Industrie darauf zu richten, recht starke Ketten für uns zu schmieden?"

Die Republikaner ihrerseits warfen den Föderalisten vor, daß sie beabsichtigten, uns in einen Krieg mit Frankreich zu stürzen, um eine Allianz mit England herbeizuführen, wogegen ihnen erwiedert wurde, daß sie zu Napoleon's Füßen kröchen, alle Beleidigungen von Seiten Spaniens einsteckten, und an Nichts dächten, als in ihrem blinden Nationalhaß Händel mit Großbritanien anzufangen. „Jedenfalls war es komisch, wie sich ein englischer Schriftsteller ausdrückt, die Zuversicht Jefferson's zu sehen; wie er ohne Armee, ohne eine Marine (denn das Wenige, was früher da war, hatte er längst in Stücke geschlagen und verkauft), der größten Seemacht der Welt den Text über Seerecht und Recht neutraler Völker ꝛc. las und sie mit Unterbrechung von Handelsverkehr einschüchtern wollte, als ob die alte Zeit wieder auflebte, und die alte Zauberformel immer noch wirksam sein müßte! Oh!"

Die anderen in dieser Sitzung des Congresses beschlossenen Maßregeln betrafen innere Angelegenheiten. Zwei derselben verdienen einer besondern Erwähnung, weil sie Punkte berührten, welche seitdem das ganze Land bei mehreren Gelegenheiten in Aufregung gebracht haben. Die erste betraf die verfassungsmäßige Befugniß des Congresses, Gelder zur Beförderung nationaler Bauten und Unternehmungen (internal improvements) zu bewilligen. Man sieht auf den ersten Blick, daß sich
1806. sehr gewichtige Gründe für beide Seiten dieser Frage vorbringen lassen und sie wird wohl vom wissenschaftlichen Standpunkt immer bestritten bleiben, wenn gleich die Praxis längst einen Ausweg gefunden hat. Am 24. März beschloß der Congreß mit 66 Stimmen gegen 50, eine Staatsstraße von Cumberland (in Maryland) nach dem Ohio anzulegen. Man wendete ein, daß die Verfassung dem Congresse das Recht nicht gebe, Straßen anlegen zu lassen. Um dem Argument, daß die Staaten, durch welche solche Straßen führen sollten, das ausschließliche Recht hätten, sie auszulegen, im Voraus zu begegnen, wurde vorher die Zustimmung der betreffenden Staaten (Maryland, Virginien und Ohio eingeführt. Damit war freilich in Grundsatz wenig gewonnen, denn wenn der Congreß das Recht vorher nicht hatte, konnte er es durch die Einwilligung dieser Staaten nicht erhalten. Die sogenannten „stricten Constructionisten" d. h. diejenigen, welche das Staatsgrundgesetz nur nach seinem ausdrücklichen bestimmten Wortlaut angewendet wissen wollten und aller Analogie oder erweiterten Auslegung feind waren, bestritten noch lange Zeit die Verfassungsmäßigkeit solcher Befugnisse. Das stärkste Argument gegen diese Befugniß scheint uns in dem Unheil zu liegen, was diese Befugniß anrichten kann; in der Eifersucht und dem Kampfe lokaler Interessen, der dadurch genährt wird, in dem Mißbrauche, der mit dem Nationalreichthum getrieben wird, wenn er zu kostspieligen und dabei zwecklosen Anlagen vergeudet wird; in dem Machtzuwachs, den die Föderalregierung dadurch erhält und in dem Reize, einzelne Staaten mit dem der Nation gehörigen Gelde zu besonderen Zwecken zu ge-

winnen, d. h. zu bestechen und zu erkaufen.

Jefferson aber genehmigte die fragliche Bill, und bald ging es denn an fernere Bewilligungen. Straßen nach allen Richtungen — aber nur in den südlichen Staaten — wurden aus dem öffentlichen Schatze hergestellt.

Die zweite wegen ihres Einflusses hier zu berührende Akte jener Kongreßsitzung betrifft die Sklavensteuer. Es sollte von jedem in die Vereinigten Staaten importirten Sklaven ein Zoll von zehn Dollars erhoben werden. Die Süd-Caroliner betrieben damals den Sklavenhandel mit großem Eifer, da er vor dem Jahre 1808 nicht verboten werden durfte. Warf man ihnen diesen schändlichen Handel vor, so erwiderten sie, daß der Norden und Osten die Schiffe dazu herliefere. Schenkt man den Versicherungen der Sklavenhalter damaliger Zeit Glauben, so war es der

1806. allgemeine Wunsch des Südens, die Sklaveneinfuhr eingestellt zu sehen: jedoch waren sie jeder Legislation darüber entschieden abhold, weil über diesen Punkt keine „Gleichheit der Ansichten" zwischen dem Norden und Süden herrschen könne. Es ist übrigens wohl anzunehmen, daß die Abneigung gegen jene Steuer weniger daher rührte, daß sich der Norden in die „Sklavereifrage" eingemischt habe, als vielmehr daher, daß den Sklavenbesitzern die auf ihr „Eigenthum" gelegte Abgabe nicht mundete. So wurde an der Bill amendirt und gemäkelt, bis die Vertheidiger der Unantastbarkeit des „peculiären Instituts" dieselbe glücklich todt gemacht hatten.

Man hatte schon in einer früheren Sitzung den Antrag gestellt, daß der Präsident einen Föderalisten zu entlassen verpflichtet sein solle, wenn beide Häuser des Congresses auf diese Entlassung antrügen. Früher war die Sache nicht zur Entscheidung gekommen. Der Antrag wurde auch in dieser Sitzung wieder erneuert, jedoch weder von den Anhängern noch von den Gegnern der Maßregel zur Entscheidung gedrängt, da man sich von dem Resultat nicht viel versprach.

Die erste Sitzung des 9. Kongresses schloß am 21. April. Sie hatte nicht besonders lange gedauert, war aber außerordentlich belebt gewesen. Tucker sagt in seiner Biographie, es hätte sich in dieser Sitzung eine Spaltung in der republikanischen Partei gezeigt. Ein Theil derselben sei mit Jefferson's Grundsatz und Administration in Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten unzufrieden gewesen, habe das Vertrauen zu demselben verloren und habe in allen dahin einschlagenden Fragen mit den Föderalisten gestimmt. Diese Partei habe Randolph zum Führer gehabt. Sie erhielt später starken Zuwachs von Virginien, als sie in Opposition gegen Herrn Madison den Herrn Monroe zum Präsidentschafts-Candidaten aufstellte. Als Jefferson eine Vereinigung dieser beiden Candidaten zu Stande brachte, zersplitterte sich die Partei wieder — ein Theil kehrte zu den Republikanern zurück, ein anderer trat zu den Föderalisten über.

Die Präsidentenfrage fing bereits an, die Gemüther in die gewöhnliche Aufregung zu setzen. Man kann sich nicht verhehlen, daß ein Staat, in welchem der oberste Vollziehungsbeamte nach kurzen Perioden vom Volke gewählt wird, etwas Anomales und Gefährliches hat. Wir werden uns im Laufe unserer Erzählung

noch überzeugen, daß diese Wahlen mit sehr seltenen Ausnahmen, wahrlich nicht das Resultat haben, wahrhaft befähigte und verdienstvolle Männer zu dieser hohen Würde zu erheben. Die Frage bei Aufstellung der Candidaten ist nicht, ob der Candidat Verdienste, sondern ob er Aussicht hat, von der Partei, dieser Anhäufung der heterogensten und gar zu oft nichts weniger als edlen und patriotischen Elemente durchgesetzt zu werden?

Jefferson scheint es als eine ausgemachte Sache betrachtet zu haben, daß sein Freund und Sekretär Madison sein Nachfolger sein müsse. Vielleicht war damals in den Ver. Staaten kein Einfluß so groß, wie der Jefferson's und seine Empfehlung durfte daher als eine beinah' sichere Legitimation „zu der Nachfolge" betrachtet werden. Dennoch unternahm es Randolph, der einen entschiedenen Widerwillen gegen den Präsidenten und seine Absichten gefaßt hatte, einen Gegen-Candidaten in der Person des Herrn Monroe aufzustellen. Monroe war auch aus Virginien, das sich damals als die alleinige Pflanzschule betrachtete, woraus die „Präsidenten" genommen wurden. Er hatte daher in dieser Beziehung mit Madison gleiche Anwartschaft „auf die Nachfolge."

Monroe war damals Gesandter in England und Randolph feuerte ihn an, nach den Ver. Staaten zu kommen*), was Jefferson, wie ihm später die Freunde Monroe's vorwarfen durch Intriguen verhindert haben soll. Was auch immer in's Geheim geschehen sein mag, öffentlich zeigte Jefferson stets die vollkommenste Neutralität in der Bewerbung seiner beiden Freunde. Allerdings warnte er Monroe, sich auf Randolph zu verlassen, allein nach der Behauptung seines Biographen enthielt er sich jeder Begünstigung des Einen oder Anderen, was auch von beiden später selbst anerkannt worden sei.

Wir wissen aus Jefferson's eigenen Briefen aus jener Zeit, daß die Sorgen und Pflichten seines Amtes keineswegs durch die längere Uebung erleichtert wurden, sowie daß ihn die von Randolph, der Opposition überhaupt und der Presse gegen ihn gemachten Ausfälle bitter schmerzten. „Meine Lage ist schwierig, schrieb er an Duane, und Alles, was wir thun, darf sich des schärfsten Tadels von Seiten Derjenigen versehen, die nur darauf aus sind, es zu entstellen. Man hat behauptet, nur ein einziger meiner Räthe stimme mit mir überein. Das ist absolut unwahr, in meinem Kabinet herrscht die vollkommenste Harmonie. Ebenso falsch ist es, daß ich ein offizielles Kabinet und ein geheimes hätte, daß ich das Eine öffentlich erkläre, und das Entgegengesetzte heimlich thue. Die Beschuldigung, daß ich die Republikaner Jakobiner geheißen habe, und nur die „Gemäßigten" der beiden Parteien, oder wie man hier sagt, die dritte Partei, die Quids, begünstige, ist ebenso unwahr. Aber man verdreht Alles. Empfehle ich eine Maßregel, so heißt es: „Wir sind nicht hierhergeschickt worden, um die Befehle des Präsidenten zu vollziehen, oder die Edikte eines Monarchen gutzuheißen. Spreche ich eine Meinung gesprächsweise aus, gleich wird gesagt, wir wollten intriguiren. Schweige ich ganz, so bin ich eine Null, habe keine Meinung

*) Die Ursache, warum Randolph so sehr gegen Madison eingenommen war, s. in Garland's Life of J. Randolph, vol. I, p. 270—279.

u. dergl. Es ist ganz die Geschichte von dem Manne mit dem Esel."

In einem Briefe an Gallatin, worin er ihn trotz aller Bemühungen neidischer und zudringlicher Menschen seines unbedingten Vertrauens versichert, sagt er: „Ich fühle mich glücklich in der Ueberzeugung, daß unsere Administration in der Geschichte als hoch über allen Leidenschaften stehend und das Ziel der Verbesserungen unausgesetzt verfolgend anerkannt werden wird." Allein diese befriedigende Ueberzeugung mag doch nicht so groß gewesen sein, denn in einem Brief an seinen alten Freund Dickinson vom 13. Januar 1807 sagt er: „Entschuldigen Sie die Langeweile, die ich Ihnen verursacht habe. Denken Sie an die meinige, die noch volle zwei Jahre dauert. Wie sehne ich mich, ein Amt niederzulegen, in dem ich nicht mehr Gutes stiften kann, als jeder Alltagsmensch, den der Zufall dahin gebracht hat, auch. Dabei ist mir das tägliche Einerlei um so leidiger, als ich darüber einen Freund nach dem Anderen einbüße. Jede vacante Stelle, jede Ernennung macht mir „hundert Feinde und einen Undankbaren mehr."

Die Projekte Aaron Burr's beschäftigten während des Sommers und Herbstes des Jahres 1806 die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade. Dieser ehrgeizige aber charakterlose Mensch, den die Partei, der er seine Ernennung zum Vicepräsidenten verdankte, ausgestoßen hatte, auf den das ganze Volk als den Mörder Hamilton's mit Abscheu hinblickte, wendete in ohnmächtiger Wuth seinem Geburtslande den Rücken und suchte in dem großen Mississippi-Thal Beschäftigung für seinen Ehrgeiz und seine Strebsamkeit. All sein Sinnen und Denken scheint auf Macht und Eroberung gerichtet gewesen zu sein, von deren Ausführung ihn jedenfalls keinerlei Bedenklichkeit oder Rücksicht zurückhalten konnte. Welche Pläne in ihm gährten, kann Niemand mit Gewißheit sagen: wahrscheinlich wußte er selbst nicht recht, was er wollte, wie die meisten abenteuerlustigen oder von ungezähmtem Thatendrang beherrschten Menschen wollte er dem Zufall überlassen, wohin er ihn führe und was er unternehmen solle. Bald verbreitete sich im Norden wie im Osten das Gerücht, daß er eine großartige Expedition ausgerüstet, deren Zweck jedoch Niemand mit Gewißheit anzugeben wußte, ob er beabsichtigte, in die spanische Provinz Mexiko einzufallen, oder ob er die im Westen der Ver. Staaten herrschende Mißstimmung benutzend, dahin arbeiten wollte, diese Staaten von der Union loszutrennen, oder ob er es blos auf einen Raubzug zur Herstellung seines zerrütteten Vermögens abgesehen hatte, beruhte Alles auf Muthmaßungen, obgleich Alle darin einverstanden waren, daß ihm jedes verzweifelte Unternehmen, sei es ein Friedensbruch nach Außen, oder ein Hochverrath im Innern zuzutrauen sei.

Jefferson, der Burr von Grund aus haßte, verlor keine Zeit, sich Gewißheit über die Pläne seines gewesenen Nebenbuhlers zu verschaffen. Er schickte geheime Agenten an Ort und Stelle, um alle nöthigen Maßregeln zu ergreifen, jedes verbrecherische Unternehmen zu vereiteln und den Schuldigen zur Verantwortung zu bringen. Er ließ die von dem Sabinefluß bis New-Orleans stationirten Truppen verstärken und den Offizieren einschärfen, jedes gegen Mexiko ausgerüstete Unter-

nehmen zu vereiteln. Auf die Nachricht, daß Burr vor seinem Einfalle in Mexiko die Bank in New-Orleans zu plündern beabsichtige, erließ er eine Proklamation, worin er alle Bürger warnte, sich in das Unternehmen Burr's einzulassen. Gleichzeitig gab er gemessenen Befehl an alle Truppen-Posten am Ohio und Mississippi, sich aller Boote und Vorräthe zu bemächtigen, die für die Expedition bestimmt sein könnten.

Der Congreß versammelte sich am 1. Dez., wo die Proklamation noch Nichts von ihrem Eindruck verloren hatte und man jeden Tag Nachrichten von Rebellion und Gewaltthätigkeiten im Westen wie im Süden zu hören fürchtete. Am folgenden Tage schickte der Präsident seine Botschaft ein. *) Der erste Theil derselben entwickelte die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, wobei die verbrecherischen Versuche

1806.

gewisser Individuen, den Frieden durch unbefugte Gewaltthätigkeiten gegen benachbarte Nationen zu brechen und die Maßregeln, welche der Präsident zur Unterdrückung solcher verrätherischer Handlungen sowohl öffentlich als durch besondere Anordungen getroffen habe, erwähnt wurden. Er erklärte, daß die Gesetze zwar eine Strafe auf solche verbrecherische Unternehmungen setzten, allein es werfe sich die Frage auf, ob es nicht räthlich sei, die Exekutive mit der Macht auszurüsten, der Ausrüstung und Ausführung solcher Unternehmungen zuvorzukommen? Wenn ein Friedensbruch gegen eine befreundete Nation in den Ver. Staaten vorbereitet werde, gestatte das Gesetz, ein zuvorkommendes Einschreiten: wenn aber eine solche Handlung gegen den Frieden und die Verfassung in der Union selbst beabsichtigt werde, sei die Justiz wie die vollziehende Gewalt machtlos. Ebenso sei es rathsam, die prävenirenden Maßregeln auch für den Fall zuzulassen, wo die Zurüstungen zu einem bewaffneten Einfall in einen mit uns befreundeten Staat zwar im Auslande, jedoch von Bürgern der Vereinigten Staaten gemacht würden.

Die Verdienste von Lewis und Clarke, und die Resultate der von ihnen geleiteten Expeditionen fanden in der Botschaft eine lobende Erwähnung, woran sich die Empfehlung knüpfte, eine mäßige Summe zur Erforschung einiger in den Mississippi einmündenden Ströme zu bewilligen. Im Hinblick auf die nahe Periode, wo der Sklavenhandel abgeschafft wurde, drückte sich der Präsident in folgenden Worten aus: „Ich wünsche Ihnen, meine Mitbürger, herzlich Glück, daß die Zeit näher rückt, wo es Ihnen gestattet ist, auf Grund der Verfassung Ihre Macht dahin auszuüben, daß künftig die Bürger der Ver. Staaten an der Betheiligung in jenem naturwidrigen Handel verhindert werden, der mit Verletzung aller göttlichen und menschlichen Rechte so lange schon einen Schatten auf unsere Nationalehre geworfen hat. Die moralische Selbstachtung, das Gefühl dessen, was wir der Menschlichkeit und den wahren Interessen unseres Landes schuldig sind, haben es stets als ein Verbrechen erscheinen lassen, die friedlichen Bewohner Afrika's wegzurauben und in Sklaverei zu führen. Es dürfte jetzt schon Zeit sein, durch Warnungen und

*) Der berühmte Henry Clay nahm an dieser Sitzung zum ersten Mal als Senator Theil, und zeichnete sich durch seine Anträge auf innere Staatsunternehmungen aus.

offen auszusprechende Mißbilligung dieses ehrlosen Verkehrs von fernerer Betheiligung abzumahnen, wenn gleich das eigentliche Verbot erst vom 1. Januar 1808 in Wirksamkeit tritt."

Die Botschaft schilderte die Finanzen als höchst blühend,*) bei Gelegenheit der Frage wegen innerer Verbesserungen, empfahl der Präsident, der der Föderal-Gewalt nach der Verfassung zustehenden Befugnisse zu machen. Unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten erklärte der Präsident als weniger befriedigend und empfahl deshalb die Befestigung wichtiger Punkte und eine zweckmäßige Organisation der Miliz.

In einer Specialbotschaft setzte der Präsident den Congreß in Kenntniß, daß Unterhandlungen mit England angeknüpft seien, weshalb es räthlich wäre, die Nichtimportations-Akte zu suspendiren. In Folge davon wurde er ermächtigt, diese Akte nach seinem Belieben bis zum nächsten Dezember außer Kraft zu setzen.

Am 16. Januar ersuchte der Congreß den Präsidenten um Mittheilung alles dessen, was über das beabsichtigte Unternehmen Burr's ermittelt worden, was zur Hintertreibung desselben geschehen sei u. dergl. Jefferson kam dem Ansuchen in einer sorgfältig bearbeiteten Darstellung aller in Erfahrung gebrachten Thatsachen nach. Es war darin erwähnt, daß ein in der Sache betheiligtes Individuum gefänglich eingezogen, aber auf die Habeas Corpus Akte freigelassen worden sei. Schon am folgenden Tage suspendirte hierauf der Senat die Habeas Corpus Akte auf drei Monate und schickte die Bill auf der Stelle an das Haus mit der Anempfehlung, ihr sofort beizutreten. So hatte also der Senat eine Institution, in der man eine Schranke gegen alle übereilte Gesetzgebung aufrichten wollte, in unbegreiflicher Hast dahin gearbeitet, die persönliche Freiheit der ganzen Bevölkerung zu compromittiren und die Willkühr Thomas Jefferson's an die Stelle von Gesetz und Recht zu setzen, nur weil Aaron Burr mit zehn Booten, jedes mit sechs Leuten bemannt, den Ohio hinabgefahren war! Es stand fest, daß weder eine willkürliche Organisation noch auch eine Bewaffnung jener Hand voll Leute statt gehabt hatte, aber dennoch glaubt der Senat eine dringende Gefahr zu sehen, daß Burr die Regierung der Ver. Staaten stürzen, die Union sprengen und ein neues Reich errichten und sich selbst auf dessen Thron setzen werde!

Die Bill und die Empfehlung des Senats fand in dem Hause die Aufnahme, welche sie verdienten. Die geheime Berathung darüber wurde abgelehnt und gleich bei der ersten Abstimmung wurde sie mit einer Majorität von hundert und dreizehn gegen neunzehn Stimmen verworfen; ein auffallender Contrast gegen die Einstimmigkeit, mit welcher dasselbe im Senate durchgegangen war, da doch beide Häuser so eifrige Bekenner republikanischer Grundsätze waren. Tucker versucht der Sache die vortheilhafteste Wendung zu geben, indem er sagt, die Bill sei im Senate durch Ueberraschung durchgegangen, weil man damals für nothwendig gehalten, dem Entkommen von Verbrecher vorzubeugen — die Sache lehre wie sorgfältig man sein solle,

*) Die Einnahmen beliefen sich bis zum letzten September auf fünfzehn Millionen, wovon zwei und drei Viertel Millionen auf Abschlag des Kaufpreises von Louisiana, fünf Millionen aber zur Amortisirung der Staatsschuld verwendet worden waren.

keine übereilte Beschlüsse zu fassen.*) Das Haus war über diesen Streich so erbost, daß eine später eingebrachte einen Gegentrumpf beabsichtigende Bill „zur besseren Sicherung der Habeas Corpus Akte für Personen unter Haft der Ver. St." nur mit zwei Stimmen Mehrheit verworfen wurde.

In die Einzelnheiten der „Burr'schen Verschwörung" brauchen wir hier nicht einzugehen. Er hatte einige Boote auf dem Ohio gekauft, hatte andere bauen lassen, hatte auch Leute geworben, sie zu bemannen und ihn auf seiner Fahrt den Fluß hinab zu begleiten. Dem Vorgeben nach beabsichtigte er eine Niederlassung zu Washita in Louisiana zu gründen; allein sein bekannter Hang zur Intrigue, die Ausdehnung und die Natur der von ihm getroffenen Vorkehrungen, sein schlechter Ruf, die Zerrüttung seiner Vermögensumstände und einige seinen Freunden entschlüpfte Andeutungen über den wahren Charakter des von ihm beabsichtigten Unternehmens erweckten den Verdacht, wo nicht die Ueberzeugung, daß er sich New-Orleans bemächtigen wollte, und alsdann im Mississippi Thal ein unabhängiges Reich zu gründen, oder aber in Merico einzufallen, und in dieser reichen Colonie Spaniens eine Plünderung im großartigsten Maßstabe auszuführen.

Zu Natchez wurde er vor den höchsten Gerichtshof des Mississippi-Territoriums geladen; allein seine Pläne waren in ein so dichtes Gewebe gehüllt, daß ihm nichts bewiesen werden konnte und seine Freisprechung erfolgte. Als er hörte, daß mehrere Personen auf den Verdacht einer Verbindung mit ihm zu New Orleans und an anderen Orten eingezogen worden waren, verließ er Natchez in aller Stille, wurde aber auf dem Tombigbee-Fluß verhaftet und am 26. März 1807 nach Richmond gebracht. Am nächsten Tage stellte ihn der Ver. St. Anwalt unter förmliche Anklage, eine Ausrüstung gegen die spanischen Territorien unternommen zu haben; der Oberrichter Marshall ließ ihn aber nach einem Verhöre zur Bürgschaftsstellung von $10,000 zu.

Das Verderbliche des Parteigeistes zeigte sich bei der Untersuchung der Sache im hellsten Lichte. „Die Föderalisten, sagt Tucker, machten es sich zur Aufgabe, Burr's Freilassung zu erwirken und selbst seine Unschuld zu constatiren, nur um die Maßregeln der vollziehenden Gewalt zu hintertreiben und den Präsidenten als einen rachsüchtigen und tyrannischen Menschen hinzustellen. Die andere Partei dagegen wurde in ihrem Abscheu über die gegen Burr vorliegenden verbrecherischen Absichten doppelt erpicht ihn verurtheilt zu sehen, weil damit zugleich die Bemühungen der Gegenpartei vereitelt würden." Was den Präsidenten betrifft, so sind die Versuche seines Biographen, ihn zu entschuldigen, strengere Anklagen gegen ihn, als selbst seine leidenschaftlichsten Feinde vorbringen konnten. „Jefferson, sagt er, durfte nicht vergessen, wie ungeeignet es für ihn war, sich einer blinden Leidenschaftlichkeit hinzugeben, mochte man solche auch bei der großen Masse entschuldbar finden. Allein der Aerger, daß die Föderalisten einen Staatsverbrecher nur darum durchschlüpfen lassen wollten, weil er ein persönlicher Feind Jefferson's war, verleitete ihn zu

*) Tucker a. a. O. vol. 2. p. 218. S. auch Benton's Abridgement rc. vol. 3. p. 305.

der gewiß sträflichen Parteilichkeit, während der ganzen Untersuchung auf das Richterpersonal einzuwirken, indem er an sie schrieb und ihnen seinen Rath aufdrang."*)

Die Verhandlung begann am 22. Mai in der Circuit-Gerichtssitzung zu Richmond vor Richter Marshall und Richter Griffin. John Baker, B. Botts, Wickham, E. Randolph und Luther Martin, später auch noch Lee, führten die Vertheidigung. Ihnen gegenüber standen als Ankläger Cäsar A. Rodney (seit Anfang des Jahres Attorney General an der Stelle von Breckenridge), G. Hay (auf den Jefferson hauptsächlich einzuwirken gesucht hatte), A. McRae und W. Wirt. Burr selbst übernahm übrigens die Hauptrolle bei der Vertheidigung und sein scharfer klarer Verstand leitete das ganze System derselben. Die Wahl einer Grandjury verursachte großen Zeitverlust, da es nicht leicht war, die erforderliche Zahl unparteilicher Männer für diese Sache aufzutreiben; ja man darf trotzdem annehmen, daß mehrere Geschworne im Voraus von Burr's Schuld überzeugt waren. Das Zeugenverhör spann sich einen ganzen Monat hin und viel Zeit wurde über Zwischenfragen, Zulässigkeit der Beweisartikel, Vorlage von Urkunden, Zulässigkeit einer Vorladung des Präsidenten, um Zeugniß abzugeben u. dergl. Incidente verloren, alle nur darauf berechnet die Sache hinzuhalten und das Gericht müde zu machen.

Die Untersuchung gegen Dr. Erich Bollmann und Samuel Swartwout, welche auf die Anklage hin, an der Burr'schen Verschwörung Theil genommen zu haben, eingezogen worden waren, war im Februar vorher zur Verhandlung gekommen. Bei dieser Gelegenheit hatte der Oberrichter seine Ansicht über das Verbrechen des Hochverraths, wie es die Verfassung kannte, ausgesprochen und die Angeklagten waren darauf freigelassen worden. Bollmann wurde von der Anklage als Zeuge geladen, und Hay sicherte ihm in öffentlicher Sitzung seine Begnadigung zu, wenn er gegen Burr deponire, was Bollmann mit Unwillen zurückwies, da er nichts begangen habe, was einer Begnadigung bedürfe.

Es thut uns leid sagen zu müssen, daß Jefferson sehr summarisch mit Bollmann zu verfahren gedachte. In einem Briefe an Hay sagte er, wenn Bollmann seine Begnadigung ablehne und das Gericht solche wirkungslos erkläre, so möge man ihn sogleich wegen Verraths oder staatsverbrecherischer Absichten verfolgen und einen Ort bestimmen, wo die Untersuchung vor sich gehen solle; Er (Jefferson) wolle dann schon für seine Abführung sorgen. „Sollte Burr verurtheilt werden, schrieb er ferner, so müssen Alle, die eine hervorragende Rolle in der Sache gespielt haben, sofort als seine Theilnehmer angeklagt werden; unbedeutende oder reuige Menschen kann man dagegen laufen lassen." In einem anderen Briefe sagt er, es habe sich ein neuer wichtiger Zeuge gefunden, durch dessen Aussage die „lärmenden Vertheidiger Burr's sämmtlich als dessen Mitschuldige hingestellt würden." Man solle Luther „der Verheimlichung des Hochverraths" anklagen und so diesen unverschämten charakterlosen Kläffer zum Schweigen bringen. „Oder sollen wir ihn der Genossenschaft mit Burr bezüchtigen?" In demselben Briefe verlangt er ein halbes

*) Tucker a. a. O. V. 2. p. 230. Als eine Art Gegentrumpf auf das Spiel Jefferson's wird hier erzählt, daß der Oberrichter eine Einladung zu einem Diner angenommen habe, bei welchem Burr als Gast zugegen war.

Dutzend unausgefüllter Zeugenladungen um Gebrauch davon zu machen.*) Solche Briefe geben allerdings einen sonderbaren Begriff von der Gerechtigkeitsliebe und Unparteilichkeit dieses Präsidenten der Ver. Staaten.

Am 23. und 24. Juni gab die Grand-Jury gegen Burr, Herman Blennerhasset, General Dayton und Smith das Verdikt ab als „des Hochverraths und staatsgefährlicher Absichten (misdemeanor) verdächtig." Burr wurde also wieder in Haft gebracht; auf die Vorstellung seiner Vertheidiger jedoch wurde ihm wegen „seiner geschwächten Gesundheit" gestattet, in dem seither von ihm bewohnten Gasthaus unter besonderer Bewachung verbleiben zu dürfen. Diese und andere Rücksichten, sagt Tucker, verursachten den Republikanern großen Aerger. Andererseits sagt Davis, ein Freund Burr's, in dessen Biographie, „daß die damals gegen ihn begangenen Grausamkeiten und Beschimpfungen Bände füllen könnten." Sie mögen indeß doch nicht so hart gewesen sein — wenigstens sind die ihm gestatteten Tafelfreuden, der Umgang mit seinen Töchtern u. dergl. nicht gerade als solche zu rechnen.

Am 3. August fing die Verhandlung der Anklage gegen Burr an. Die Zeit vom 3. bis 16. August brachte man mit Bildung der Jury zu, eine keineswegs leichte Aufgabe, da beinah Jeder von den Gesinnungen der einen oder anderen Partei beeinflußt war, oder sich durch Gerüchte und Zeitungsartikel ein Urtheil über die Sache gebildet hatte. Am 17. fing man mit den Verhandlungen und der Abhör einiger Belastungszeugen an.

Die Anklagepunkte waren, „daß Burr am 10. Dezember 1806 auf Blennerhasset's Insel in Virginien zu Aufruhr, Empörung und Krieg angereizt habe; ferner, daß er verrätherischer Weise beabsichtigt habe, sich mit bewaffneter Macht in Besitz der Stadt New-Orleans zu setzen." Burr läugnete alle diese Anklagepunkte und sein Vertheidigungssystem war, die Aussagen der Belastungszeugen Wilkinson, Eaton und Truxtun zu entkräften. An den ersteren hatte Burr einen in Chiffern geschriebenen Brief abgeschickt, der dem Präsidenten als Beweis seiner Schuld war ausgeliefert worden; die beiden anderen Zeugen wollten beschwören, daß Burr beabsichtigt habe, den Präsidenten zu ermorden, die Marine zu verführen, und den Kongreß auseinanderzujagen. Es scheint uns nicht zweifelhaft, daß Burr wirklich etwas derartiges im Schilde führte: allein Wilkinson's Zeugniß war dadurch verdächtig, weil er den in Chiffern geschriebenen Brief geändert hatte, ehe er die als treu beschworne Uebersetzung davon machte. Eaton und Truxtun wußten nur, daß Burr Absichten gehabt hatte, hochverrätherische Handlungen gegen die Ver. Staaten zu begehen — von einem Anfange der Ausführung war ihnen nichts bekannt. Die Anklage hatte einen schweren Stand, da alle gegen Burr wirklich bewiesenen Handlungen keineswegs den Charakter von Feindseligkeiten gegen die Ver. Staaten hatten. Allerdings war ein Aufruhr ausgebrochen, allein Burr war nicht dabei zugegen, sondern zu jener Zeit hunderte von

1807.

*) Martin zahlte den Präsidenten mit Zinsen zurück. Man erzählt sich, daß er als die verächtlichste Bezeichnung eines Menschen sich die Worte angewöhnt hatte: „der Kerl ist beinah so schlecht, wie Jefferson!"

Meilen vom Orte entfernt. Marshall gab deßhalb am 24. August seine Ansicht über diesen Punkt an die Jury dahin ab, „daß möge man die Zusammenrottung Bewaffneter auf Blennerhasset-Insel nun als offene Feindseligkeit betrachten oder nicht, es durchaus nicht erwiesen sei, daß Burr dabei zugegen gewesen sei — daher sei jeder sonstige Beweis irrlevant."

Am nächsten Tage schloß die Vertheidigung und die Jury gab nach kurzer Berathung einen Ausspruch, der der Wirkung nach dem „Nicht-Schuldig" gleichkam und vom Gerichte gültig erklärt wurde. Damit fiel auch die Anklage gegen Burr's angebliche Gehülfen in dem Hochverrathe. Eine zweite gegen Burr eingeleitete Untersuchung war die, daß er „eine staatsgefährliche Handlung" (misdemeanor) dadurch begangen habe, daß er eine Militärexpedition gegen eine fremde Macht, mit welcher die Ver. Staaten in Frieden lebten, ausgerüstet habe. Nach der Abhör einiger Belastungszeugen wollten die Ankläger die Sache fallen lassen: Burr erkannte aber seinen Vortheil und bestand auf Aburtheilung derselben und da er ein Recht darauf hatte, brachte die Jury das Verdict „Nicht-Schuldig" ein.

Bei einer Revision des Verfahrens gab Wilkinson zu (wenigstens wie Burr an seine Tochter schrieb), „daß er mehreres in dem Briefe den ich in Chiffern an ihn geschrieben habe, geändert, radirt ꝛc. habe, bevor er ihn übersetzt und die Uebersetzung als richtig beschworen habe." Der Ausgang der Revisionsinstanz war, daß Burr und Blennerhasset von dem Districtsgerichte Ohio auf die früheren Anklagepunkte noch neuerdings abgeurtheilt werden sollten. Beide stellten hierauf Bürgschaft und wurden in Freiheit gesetzt. Die Sache kam jedoch nie mehr vor, da sie sich nicht stellten, sondern die Bürgschaft verwirkten. Alle andere damit in Zusammenhang stehenden Anklagen hatten kein Resultat, nur einer der Verschwörer wurde schuldig befunden, aber auch nur einer staatsgefährlichen Handlung (misdemeanor).

Um unsere Ansicht über die Sache zu geben, so war es nicht zweifelhaft, daß Burr in größerem oder geringerem Grade wirklich der Verbrecher war, als welchen ihn die Anklage hinstellte. Es muß hauptsächlich dem Verfahren des Oberrichters zugeschrieben werden, daß das Resultat der Anklage nicht ein ganz anderes war.*) Burr segelte bald darauf nach England; sein Name und Charakter aber blieben der Ehrlosigkeit verfallen. „Als ein Landesflüchtiger lebte er arm und verachtet in der Fremde, und als er in seine Heimath zurückkehrte, begegnete er nur Kälte und Zurückweisung. Mit der Rastlosigkeit eines Mannes, den die Gegenwart nicht befriedigt und der von der Zukunft nichts zu hoffen hat, trieb er sich, von allen Leidenschaften gequält, die ihn zu seinen Fehltritten verleitet, herum, bis er zuletzt krank, ruinirt und erschöpft sich wieder heim schleppte, um unbeachtet und halb blödsinnig der Erde seinen Tribut abzustatten.†)

*) S. N. Y. Review für Januar 1838, p. 212. Ein merkwürdiger Contrast zwischen dieser Schilderung und der Biographie von Davis.

†) Warum machten Sie Richter Marshall nicht aufmerksam, daß das Volk einer Verurtheilung Burr's entgegensehe? fragte man nach der Freisprechung Wirt? Warum? antwortete er — ich hätte ebenso gut Marshall sagen können, die Amerikaner glaubten, der Mond habe Hörner, um ihn zu bestimmen, ihn bei seinen Beschreibungen damit auszustatten.

Fünftes Kapitel.

1807—1809.

Ende der Verwaltung Jefferson's.

Jefferson's Kanonen-Boote—Botschaft darüber—Beschluß, Boote bauen zu lassen—Abschaffung des Sklavenhandels—Stand der Verhältnisse mit England—Napoleon's Continental-System—England's „Rathsbeschlüsse"—Vertrag abgeschlossen—Präsident weigert die Vorlage—Tadel deshalb—Verhandlungen neu anzuknüpfen versucht—Angriff der „Cheasapeake" von dem „Leopard"—Desfallsige Proklamation—Resultat—Zusammentreten des Congresses im Oktober 1807—Wesentlicher Inhalt der Botschaft—Verfahren des Hauses—Embargo beschlossen—Von den Föderalisten angegriffen—Französische Politik—Englische Cabinetsbeschlüsse—Dekret von Mailand—Wirkung auf den amerikanischen Handel—Rose als Bevollmächtigter nach Washington—Richtet nichts aus—Bericht des Comite's im Congreß—Beschluß—Wahlvorbereitungen—Madison und Clinton republikanische, Pinckney und King föderalistische Candidaten—Die Frage über das Embargo—Resultate—Tucker's Bemerkungen—Bemühungen unseres Bevollmächtigten zu Paris und London—Congreßsitzung im November 1808—Letzte Botschaft Jefferson's—Wahlresultat—Debatten über das Embargo—Vollzugs-Akte—Die Embargo-Akte zurückgenommen—J. Q. Adam's Angaben über englische Intriguen gegen die Union—Ablauf der Jefferson'schen Dienstzeit—Adresse der Virginischen Legislatur—Jefferson's Stellung in unserer Geschichte—Anhang zum fünften Kapitel—John Q. Adams Bemerkungen über Jefferson's Amtsführung.

So groß Jefferson's Popularität und die republikanische Mehrheit im Congreß war, so war sein Lieblingsprojekt, nämlich die Errichtung einer Flotte von Kanonenbooten, niemals mit besonders günstigen Augen betrachtet worden. Anfangs 1807 wurde wiederholt die Aufforderung vom Congresse beschlossen, der Präsident möge nachweisen, wie es sich mit der Zulänglichkeit einer solchen Ausrüstung zum Zwecke der Vertheidigung der Häfen 2c. verhalte und wie groß die Zahl der zu erbauenden Boote sein müsse, um genügend zu sein?

Wir haben früher bemerkt, daß Tucker diese Marotte Jefferson's in Schutz nimmt. In der That hat er gewiß Alles vorgebracht, was zur Vertheidigung des Planes gesagt werden kann, jedoch gewiß nur mit sehr zweifelhaftem Erfolge. Abgesehen davon aber steht fest, daß das „Kanonenboot"-System von Jefferson's Gegnern in aller Weise angegriffen und benutzt wurde, um ihn lächerlich zu machen, und als einen unpraktischen Menschen hinzustellen. Die Marineoffiziere sollen ohne Ausnahme dagegen gewesen sein, wie man ihnen nachredete, weil der damit verbundene Dienst zu beschwerlich gewesen wäre; wahrscheinlicher jedoch, weil das Commando derselben zu unbedeutend und viel untergeordneter als dasjenige war, woran sie gewöhnt waren. Es war, als wenn man einem stolzen Reiter zumuthen wollte, von seinem muthigen, prächtig aufgezäumten Hengst herabzusteigen, und einen Esel zu reiten. Um die öffentliche Meinung zu Gunsten der Kanonenboote herumzustimmen, vermochte der Präsident den Herrn Paine, der seit

seiner Rückkehr sich über mannichfache Gegenstände in den Zeitungen ausgelassen hatte, denselben das Wort zu reden. Mit seiner gewöhnlichen Sicherheit und dem wahrhaften Talent, das er hatte, die Menschen von seinen Ansichten zu überzeugen, ging auch Paine daran, den Beweis zu führen, daß eine Kanone eine Kanone bleibe, ob sie von einem Boote oder von einem Linienschiffe abgeschossen werde, und daß sie in ersterem Falle voraussichtlich weniger koste. Ein Linienschiff von 74 Kanonen könne immer nur einen Theil seiner Geschütze auf den Feind abschießen; setze man aber die 74 Geschütze auf 74 Boote, so könnten sie alle gleichzeitig wirken. Trotz der Schärfe dieser Gründe blieb das Publikum ungläubig, und als bald darauf ein Sturm einen Theil der neuen Flotte auf die Küste warf, oder sonst zerstörte, schien Niemand den Verlust besonders zu beklagen, während die Marineofficiere sich ganz offen darüber freuten. Seitdem ward kein neuer Versuch gemacht, die entstandenen Lücken in dieser Flotte wieder auszufüllen.

Der Präsident nahm übrigens die Aufforderung des Congresses, einen Bericht über die Wirksamkeit der Kanonenboote vorzulegen, ernstlich und schickte am 10. Februar eine Botschaft ein, worin er den Gegenstand umfassend behandelte. Er setzte auseinander, daß sein Vertheidigungsplan dahin gehe 1. Landbatterien mit schwerem Geschütze, 2. fliegende Batterien, 3. schwimmende Batterien zu errichten und endlich 4. eine Flotte von Kanonenbooten herzurichten, welche dem Feinde bei der Annäherung Widerstand leisten und mit den anderen Batterien zu seiner Vertreibung wirken sollte. Er versicherte, daß hochverständige Männer in der Armee und in der Marine den Plan gebilligt hätten und daß K a n o n e n b o o t e unter den seefahrenden Nationen zur Vertheidigung allgemein eingeführt seien; eine Behauptung, wozu er manche Belege anführte, welche sie beweisen sollten. Er schätzte die Zahl der erforderlichen Boote auf z w e i h u n d e r t, wovon ein Theil groß genug sein müsse, um sich auf die See zu wagen. Da schon 73 gebaut seien, würden die noch erforderlichen 227 nur zwischen fünf und sechshunderttausend Dollars kosten. Er schloß seine Entwicklung mit der Bemerkung, daß die Boote natürlich nur zur V e r t h e i d i g u n g dienen sollten; auf hoher See und zum Schutze unseres Handels könnten sie keine große Wirkung thun; auch könnten sie nie zum Versuche reizen, einen Angriffskrieg zu beginnen, da sie zu diesem Zwecke wenig geeignet seien.*)

Der Congreß bewilligte mit 68 gegen 36 Stimmen die Summe von $150,000 zur Erbauung von 30 solcher Boote. In der folgenden Sitzung des Congresses im Dezember wurde ein Gesetz angenommen, welches zum Baue einer ferneren Zahl von 188 ermächtigte, so daß die Gesammtzahl dann 257 betragen hätte.†)

Cooper verwarf den ganzen Plan; „er würde, sagt er, dem Ehrgefühl und der Disciplin des Dienstes den Todesstoß gegeben haben. Es mag wohl einmal der Fall sein, daß solche Boote, wenn man sie zur Hand hat, gute Dienste leisten; allein

*) Sullivan, welcher die Ansichten der Föderalisten in den Motiven theilte, sagt von den Kanonenbooten, sie hätten zu nichts getaugt, als denen, die sie zu bedienen gehabt, das Leben zu nehmen. Ein kleines Boot mit einer schweren Kanone im Buge, müsse in einer bewegten See umschlagen. So habe es sich auch bei dem ersten Versuche gezeigt, worauf man von der Idee ganz abgekommen sei. Selbst Jefferson habe sich von dem Thörichten des ganzen Unternehmens überzeugt.

†) S. Benton's Ab., vol. 3, p. 625.

das kann nur ausnahmsweise bei Angriffen auf Häfen und Seestädte der Fall sein." *) Da man heute von dem Systeme ganz zurückgekommen war, bedarf es keines näheren Eingehens auf die speziellen Mängel des Planes gerade für unser Land: doch verdient ein besonderer Umstand angeführt zu werden. Die amerikanische Küste hat eine Ausdehnung von zweitausend Meilen; wollte man auch zugeben, daß das System der Vertheidigung mit Kanonenbooten praktisch sei, so würden sie doch in so großer Zahl erforderlich sein, daß man mit den Kosten ihrer Errichtung eine vollständige Seemacht erhalten könnte. Diese aber würde nicht nur den Zweck wenigstens eben so gut erfüllen, sondern auch wo es nöthig wäre zum Angriffe dienen. Man hätte also bei Durchführung des Jefferson'schen Projekts die Kosten einer Marine ohne deren Nutzen gehabt.

In Uebereinstimmung mit der Empfehlung des Präsidenten erließ der Kongreß in dieser Sitzung ein Verbot des afrikanischen Sklavenhandels, unter Androhung von schweren Strafen. Dasselbe sollte mit
1807. dem ersten Januar des Jahres 1808 in Wirkung treten. Die Debatte währte ungewöhnlich lang und war Veranlassung großer Aufregung. Im Allgemeinen war zwar die Stimmung für das Verbot, allein bezüglich der dabei zur Sprache kommenden Grundsätze herrschte große Meinungsverschiedenheit. Anfangs März erfolgte die Abstimmung; der wesentliche Inhalt des Gesetzes, wie es angenommen wurde, ist folgender: „Auf den regelmäßigen Betrieb des Sklavenhandels wurde eine Strafe von $20,000 und Confiskation des Schiffes, auf den gelegentlichen Handel eine Geldstrafe von 5000 Dollars und Verlust des Fahrzeuges gesetzt. Die Einfuhr und der Verkauf von Sklaven sollte mit Geldstrafe von 1- bis 10 Tausend Dollars und Gefängniß von fünf bis zehn Jahren bestraft werden. Der Käufer von Sklaven sollte mit $800 bestraft werden, wenn er wußte, daß der Sklave importirt war. Die Staaten sollten über das Schicksal der widerrechtlich eingeführten Neger entscheiden. Um dem Schleichhandel durch Küstenfahrzeuge zu begegnen, mußte jedes solche Fahrzeug wenn es Sklaven zwischen den Staaten transportirte, ein genaues Manifest darüber lösen; Zuwiderhandlungen sollten mit Geldstrafe und Confiskation bestraft werden. Alle sonstige Verfügungen trugen den nämlichen Charakter. Die Sklaverei selbst aber ließ man unberührt. Zu Ehren unserer Nation muß jedoch angeführt werden, daß dieses Verbot des Kongresses der erste Schritt gegen den scheußlichen Menschenhandel war, ehe irgend eine andere Nation dagegen aufgetreten war und daß wenn auch die Sklaverei noch in unseren südlichen Provinzen fortbesteht, dennoch die Ver. Staaten wieder die ersten waren, welche im Jahre 1820 den Sklavenhandel für Seeräuberei erklärten, und die Strafe derselben darauf setzten.

Der Kongreß nahm auch noch die Abgabe auf Salz zurück, bewilligte den Fond für die Station im mittelländischen Meere auf's Neue und machte den Capitänen Lewis und Clarke ein ansehnliches Geschenk in Ländereien für 1807.
ihre guten Dienste in der Expedition nach dem Stillen Ocean. Bei der Abstimmung

*) S. Cooper a. a. O. Vol. II, p. 23.

über diese Gesetze zeigte sich, daß der Präsident, wenn er auch etwas von der Zahl seiner Anhänger verloren hatte, doch noch immer das Vertrauen der Mehrheit der Partei in hohem Grade besaß. Am 3ten März schloß der neunte Congreß seine zweite Sitzung.

Es verdient hier erwähnt zu werden, daß im Sommer dieses Jahres Ro-
1807. bert Fulton seinen Landsleuten und der Welt die Ausführbarkeit seiner Erfindung bewies, Schiffe durch Anwendung von Dampf in Bewegung zu setzen. Einige Jahre vorher hatte er bereits mit Hülfe des Kanzlers Livingston, damaligen Gesandten zu Paris, einen gelungenen Versuch auf der Seine gemacht. Nachdem er im Jahre 1806 nach den Ver. Staaten zurückgekehrt war, erbaute er den „Clermont," der im Jahre 1807 auf einer Werfte in New York vollendet, und zu einer Fahrt nach Albany zugerüstet wurde. Und aller Schwierigkeiten und Unvollkommenheiten ungeachtet und trotz aller Spöttereien und verächtlichen Beurtheilungen der Ungläubigen und Afterweisen setzte es Fulton durch. Der „Clermont" machte im August jenes Jahres seine erste Reise nach Albany in 32 Stunden und zurück in 30 Stunden. Unter allen großartigen Erfindungen amerikanischer Industrie, sagt Professor Renwick, steht die von Fulton jetzt anerkannt als die ausgezeichnetste da — die von Whitney vielleicht ausgenommen. Diesen verspäteten Tribut hat ihm endlich die Gerechtigkeit nicht blos seiner eignen Landsleute, sondern die Anerkennung der ganzen civilisirten Welt gezollt. Mag auch das Prinzip früher und von Anderen erkannt worden sein, er allein hat es zur Anwendung gebracht und seiner Ausdauer und Geschicklichkeit allein gebührt die Ehre. *)

Der Tod von Fox, der im September 1806 starb, hatte einen Wechsel in der britischen Regierung zur Folge, welcher den Beziehungen und der Politik der Ver. Staaten keineswegs günstig war. Der Präsident hatte auf die freundliche Gesinnung des Herrn Fox gerechnet, um noch bestehende Verwicklungen zu lösen, und einen Handelsvertrag mit günstigeren Bedingungen, als Jay sie hatte erwirken können, abzuschließen. Canning trat jetzt an die Spitze des Ministeriums, und der Präsident hielt es Anfangs Februar für räthlich dem Herrn Monroe und seinem Kollegen ausgedehntere Instruktionen über das Matrosenpressen, den Handel neutraler Mächte, die Grundsätze im Falle einer Blokade, den westindischen Handel und die Entschädigungen zu ertheilen. Bezüglich des Matrosenpressens wurde ihnen eingeschärft, keinerlei Vertragsbestimmungen einzugehen, ohne die amerikanischen Bürger gegen diese als ein Vorrecht von England angesprochene abscheuliche Gewaltthätigkeit zu schützen. Indessen kamen die Depeschen zu spät, denn am 31. Dezember 1806 wurde bereits ein neuer Vertrag zwischen den amerikanischen Abgeordneten und den britischen Commissären abgeschlossen.

Einige Zeit vorher hatte der tödtliche Kampf zwischen England und Frankreich Maßregeln veranlaßt, welche darauf berechnet schienen, die Ver. Staaten zu zwingen, ihr System politischer Neutralität aufzugeben. Seit der Vernichtung der französischen und spanischen Marine in der ent-

*) Renwick Life of Rob. Fulton, p. 208.

scheidenden Schlacht von Trafalgar, hatte England alle seine ungeheueren Mittel aufgeboten, den Handel von Europa für sich zu monopolisiren. Im Mai 1806 erklärte es die ganze europäische Küste von der Mündung der Elbe bis nach Brest, eine Ausdehnung von mehr als 1000 Seemeilen, in Blokadezustand, was die amerikanischen Fahrzeuge, die nach einem dortigen Hafen bestimmt waren, der Gefahr aussetzte, weggenommen und als Prisen erklärt zu werden. Napoleon dagegen, der in den denkwürdigen Schlachten von Austerlitz und Jena alle europäischen Großmächte von seinem Willen abhängig gemacht hatte, sah keinen anderen Weg vor sich, seine Eroberungen zu sichern und auszudehnen, als indem er das sogenannte „Continentalsystem" schuf, dessen erster Ausfluß in dem berüchtigten „Berliner Dekrete vom 21. November 1806" fühlbar wurde.

Nach den Bestimmungen dieses Dekrets war es augenscheinlich, daß wenn es Napoleon gelang, eine Maßregel von so unermeßlicher Tragweite zur Ausführung zu bringen, der amerikanische Handel nicht weniger benachtheiligt werden mußte, als er durch die hochfahrenden Vorschriften der Engländer bedroht war. Zwar hatte der amerikanische Minister zu Paris, Herr Armstrong, von dem französischen Marineminister eine ausdrückliche Erklärung erwirkt, daß die Bestimmungen des Vertrags vom Jahre 1800 die Beziehungen des Handelsverkehrs zwischen Frankreich und den Ver. Staaten nach wie vor zu reguliren haben sollten, allein es war vorauszusehen, daß Jefferson's Grundsatz, daß frei Schiff frei Gut machen müsse, während des mörderischen Krieges zwischen Frankreich und England von Napoleon nicht zugestanden werden würde.

Der am letzten Tage des Jahres 1806 abgeschlossene neue Vertrag mit England bestand aus 26 Artikeln. Vor allem wurden die nicht blos vorübergehenden Bestimmungen des Jay'schen Vertrages bestätigt; die Stipulationen bezüglich des westindischen Handels erneuert; die Rechte neutraler Mächte wie der kriegführenden, Ernennung von Consuln, Auslieferung von Verbrechern, Ausgleichung der Zölle und Regulirung der Ausrüstung von Kaperschiffen wurden neuerdings sanctionirt. Zusätzlich wurde den Ver. Staaten die Befugniß zugestanden, eine Art mittelbaren Handels mit Kolonien solcher Nationen zu betreiben, mit denen England im Kriege war — so lange die Feindseligkeiten dauerten. Ferner wurde bestimmt, daß die Competenz der Seegerichte sich fünf Meilen in das Land erstrecken solle, daß die beiden Nationen den Schiffbrüchigen Schutz gewähren sollten, daß alle Vortheile, welche von einer der Nationen irgend einer Dritten eingeräumt worden waren, der anderen ebenfalls eingeräumt sein sollten und daß alle von einer derselben getroffenen Verfügungen bezüglich des afrikanischen Sklavenhandels der Anderen vertraulich mitgetheilt werden sollten.

Bezüglich des westindischen Handels und der ungesetzlichen Wegnahme von Fahrzeugen waren die in dem erwähnten Vertrage den Ver. Staaten eingeräumten Vortheile geringer, als in dem von Jay unterhandelten, allein in anderen und weit wichtigeren Beziehungen waren diese Vortheile größer. In dem Zugeständnisse, mit den Kolonien des Feindes Handel treiben zu können, lag unverkennbar der Beweis

einer freundlichen Gesinnung. Die von Großbritanien eingeräumten Begünstigungen waren auch deßhalb von größerer Bedeutung, weil solches die Macht hatte, seine gegentheilige Anordnungen durchzusetzen, während die amerikanischen Bevollmächtigten gegen diesen reellen Vortheil nur etwas aufgaben, was sie niemals hatten ausführen können. Früher hatten die Amerikaner — aus Versehen — zugegeben, daß Lebensmittel als Contrebande behandelt werden könnten: jetzt aber verzichtete Großbritanien auf diese Bestimmung und versprach die neutralen Mächte im Falle solcher Wegnahme zu vertheidigen. Bezüglich der Matrosenpresse weigerten sich die britischen Commissäre befriedigende Zugeständnisse zu machen, indeß dachten die amerikanischen Bevollmächtigten es dennoch räthlich, darum keinen Anstand gegen den Abschluß des Vertrages zu erheben. Noch vor der Unterzeichnung (31. Dezember 1806) war die Nachricht von dem „Dekrete Napoleon's aus Berlin" eingelaufen; die britischen Commissäre notifizirten daher unseren Bevollmächtigten, daß ihre Regierung sich das Recht auf Repressalien vorbehalte, wenn Napoleon das Dekret ausführen und irgend eine neutrale Macht sich der Ausführung unterwerfen werde.

Einen Tag vor dem Schlusse des Kongresses erhielt Präsident Jefferson eine Ausfertigung des obigen Vertrags. Die Bestimmungen desselben schienen ihm aber soweit hinter dem zurückzubleiben, was er sich als das kleinste Maß der gerechten Ansprüche der Amerikaner gedacht hatte, daß er sogleich mit sich einig war, den Vertrag nicht zu ratifiziren, sondern neue Unterhandlungen anzuknüpfen. Zwei Mängel konnte er namentlich nicht verschmerzen. Erstens, daß wegen des Matrosenpressens keine Zusicherung gegeben war und zweitens, daß die englische Regierung sich in Folge des Berliner Dekrets das Recht vorbehielt, willkürlich von dem Vertrage abzugehen.

Das Verfahren Jefferson's in diesem Falle wurde als höchst willkürlich betrachtet und scharf getadelt. Der Handelsstand war mit der Verwerfung des Vertrags sehr unzufrieden, da er trotz der schwierigeren Zeitverhältnisse günstigere Bestimmungen, als der Jay'sche enthielt und die freundliche Gesinnung Englands gegen Amerika sehr erwünscht war. Die Föderalisten räsonnirten wie natürlich am lautesten. „Er nimmt sich heraus, das auf eigenes Risico zu thun, hieß es, was er nur mit der Zustimmung des Senats thun darf. Ist das klug und redlich? Jetzt zeigt es sich, daß seine Unterhandlungen nur Täuschung waren — er will uns mit Großbritanien in Krieg verwickeln. Er will einer Weltherrschaft Napoleon's in die Hände arbeiten — England erniedrigen u. s. w. Die Republikaner aber standen ihrem Chef unverzagt zur Seite, vertheidigten sein Verfahren als gerecht und politisch. Hätte er den Vertrag ratifizirt, sagten sie, so zwang uns der Vorbehalt Englands, in seine Maßregeln gegen Frankreich einzugehen, und wir haben keinen Grund, uns für England zu compromittiren!" — Die englische Regierung betrachtete den von Jefferson eingeschlagenen Weg als einen Beweis feindseliger Absichten und es kann nicht bezweifelt werden, daß sich die nationalen Beziehungen dadurch immer mehr verwickelten. Die amerikanischen Abgeordneten fanden sich über diese

Geringschätzung der erzielten Resultate verletzt und behaupteten, daß der Vertrag entschieden vortheilhaft für uns sei. Inzwischen erhielten sie die Weisung, neue Unterhandlungen anzuknüpfen, um Bedingungen zu erwirken, die mehr im Einklange mit den ihnen seitdem zugekommenen Instruktionen ständen. Madison gab ihnen nochmals eine ausführliche Darstellung, wie sie nach dem Willen des Präsidenten jeden einzelnen Punkt zu behandeln hatten. Gegen Ende Juli machten sie auch durch eine dem Minister Canning eingereichte Note den Versuch, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, allein die neuerdings durch den Vorfall mit der „Cheasapeake" eingetretene Verwicklung unterbrach die Correspondenz für längere Zeit, bis endlich am 22. Oktober Canning ihnen die Antwort ertheilte, daß das Verlangen, abermalige Unterhandlungen anzuknüpfen, nachdem ein feierlicher Vertrag abgeschlossen und unterzeichnet worden sei, durchaus unstatthaft sei. *)

Die britischen Marine-Offiziere, welche an der amerikanischen Küste stationirt waren, scheinen von der herrschenden Spannung, welche seit einiger Zeit die Beziehungen zwischen beiden Nationen trübte, angesteckt gewesen zu sein, denn sie waren stets bereit, ihre Instruktionen zu überschreiten und offenbare Gewaltthätigkeiten gegen ganz klare Rechte und Privilegien neutraler Nationen zu begehen. Der obenerwähnte Vorfall mit der Cheasa-
1807. peake gibt einen Beleg davon. Dieses Schiff war beordert, die Station im mittelländischen Meere zu verstärken und ging am 23. Juni unter Segel. Es war eine Fregatte von 48 Kanonen, hatte jedoch nur 44 an Bord. Vor ihr her segelte der britische Kreuzer „Leopard" von fünfzig Kanonen. Auf der Höhe von Virginien, in einer Entfernung von 6—8 Meilen von der Küste näherte sich der Leopard und rief dem Commodore Barron zu, daß er Depeschen für ihn abzugeben habe. Der Lieutenant des Leopard kam an Bord, es ergab sich aber, daß die angeblichen Depeschen nichts weiteres waren, als Admiral Berkeley's Circular-Instruktion an die britischen Kreuzer. Der Commandant des Leopard verlangte dann die Auslieferung gewisser namhaft gemachter Deserteure. Nach einem halbstündigen vergeblichen Hin- und Herstreiten, worin der englische Offizier vergebens den Amerikaner durch seine größere Macht einzuschüchtern gesucht hatte, kehrte er unverrichteter Sache nach seinem Schiffe zurück, ohne sich darüber auszusprechen, was er zunächst zu thun beabsichtige.

Der Commandant des Cheasapeake dachte nicht an einen Angriff und war daher ganz unvorbereitet; auf dem Leopard dagegen waren alle Anstalten zum Treffen gemacht und man wartete nur auf das Commando. Als Barron und der Capitän des Schiffes dieses wahrnahmen, beeilten sie sich die Geschütze in Ordnung zu setzen und die Mannschaft antreten zu lassen. So wie der englische Lieutenant an Bord seines Schiffes angekommen war, rief der Capitän die Cheasapeake abermals an und als er keine befriedigende Antwort erhielt, feuerte er eine Kugel über das Verdeck und gab im Momente darauf dem

*) Monroe kehrte im Herbste 1809 nach den Ver. Staaten zurück, da er sah, daß gegenwärtig nichts weiter auszurichten war. Pinckney blieb zur Vertretung der Interessen seiner Landsleute in London. Nach langen und stets vergeblichen Bemühungen verließ auch dieser im Februar 1811 London und kehrte nach den Ver. Staaten zurück.

Schiffe eine volle Breitseite. Natürlich gerieth auf Letzterem dadurch Alles in Verwirrung; das fortwährende Anrufen vom „Leopard" blieb deshalb ohne Antwort und so empfing das amerikanische Schiff von seinem Gegner eine Viertelstunde lang eine volle Lage nach der anderen.*) Da es nicht möglich war in der Unordnung an eine Gegenwehr zu denken, indem nur **eine einzige Kugel** abgefeuert werden konnte, welche das Bugspriet des „Leopard" streifte, ließ Barron die Flagge herunternehmen, und schickte einen Officier an Bord des „Leopard", um das Schiff dem englischen Commandanten zur Verfügung zu stellen. Dieser ließ die Mannschaft der Cheasapeake Musterung halten, und nahm vier angebliche Deserteure von englischen Schiffen mit fort. Das Schiff überließ man seinem Schicksal, und Barron kehrte nach Hampton Roads zurück. Drei Leute von der Mannschaft waren getödtet und achtzehn verwundet worden; darunter der Commodore selbst. Der an dem Rumpf, den Masten und dem Tauwerke angerichtete Schaden war sehr groß. Von den vier weggeführten Matrosen wurde einer gehangen, die andern unter der Bedingung begnadigt, in der englischen Marine zu dienen.

Als der Präsident von diesem unprovocirten Gewaltstreiche Kenntniß erhalten, erließ er am 2ten Juli eine Proklamation, worin er nach einfacher Anführung der Thatsache allen bewaffneten Fahrzeugen der englischen Marine das Einlaufen in die Häfen und Gewässer der Ver. Staaten untersagte und unter Strafe des Gesetzes verbot, ihnen irgend einen Gegenstand zu liefern oder irgend eine Verbindung mit ihnen zu unterhalten. Alle Civil- und Militär-Beamte wurden aufgefordert zur Vollziehung dieses Befehles mitzuwirken. Fahrzeuge die Beschädigungen erlitten oder Depeschen an Bord hatten, sollten ausgenommen sein. Der Unwille, welchen diese Verletzung des Völkerrechts in der ganzen Nation hervorrief, noch geschärft durch das als schimpflich betrachtete Benehmen der Mannschaft des Cheasapeake, erregte einen Sturm von Demonstrationen, die sich in Volksversammlungen und Beschlüssen der heftigsten Art Luft machten. Von allen Seiten wurde dem Gouvernement Beistand und Unterstützung zugesagt, wenn es zu Maßregeln der Wiedervergeltung schreite und jeder Verkehr mit englischen Kriegsfahrzeugen wurde auf der Stelle abgebrochen. In dieser Frage waren alle Parteien einig und man konnte mit Jefferson sagen, daß seit der Schlacht von Lexington das Volk sich in keiner ähnlichen Aufregung befunden hatte.

Commodore Barron wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und auf fünf Jahre von Dienst und Gehalt suspendirt. Die Kapitäne Gordon und Hall erhielten geheime Verweise und der Oberkannonier der Cheasapeake wurde kassirt. Anderseits verlor die britische Regierung keine Zeit die Handlung ihrer allzueifrigen Officiere zu mißbilligen. Berkeley wurde von der nordamerikanischen Station zurückberufen; der Kapitän des Leopard wurde vom Dienste

*) Ein Jahr zuvor hatte ein englisches Schiff, der **Leander**, einen Schuß auf einen amerikanischen Küstenfahrer gefeuert und einen Mann getödtet. Der Präsident erließ darauf eine Proklamation, wodurch diesem Schiffe und noch zwei anderen der Einlauf in irgend einen Hafen der Ver. Staaten verboten und die Verhaftung des Kapitäns des Leander's befohlen wurde. Dieser Vorfall und die Gewaltthätigkeit gegen die Cheasapeake erregten den allgemeinen Unwillen aller seefahrenden Nationen gegen den Uebermuth der englischen Kreuzer; insbesondere aber eine ungemeine Erbitterung unserer Bürger gegen die englische Marine.

entlassen und nie wieder angestellt; zwei der als Deserteure weggeführten Matrosen, welche Bürger der Ver. St. zu sein vorgaben, wurden freigelassen; der dritte war gestorben. Diese Genugthuung brachte jedoch wenig Wirkung hervor und wenn das Gouvernement in weniger geschickten Händen gewesen wäre, würde höchst wahrscheinlich eine Kriegserklärung die Folge des Vorfalles gewesen sein.*)

Der bedenkliche Stand unserer auswärtigen Angelegenheiten veranlaßte den Präsidenten, den Congreß zu einer außergewöhnlichen Zeit zusammenzurufen. Die Sitzung wurde am 25. October eröffnet, und am Tage darauf schickte der Präsident seine Botschaft ein. Nachdem er die Veranlassung berührt hatte, welche ihn zur außergewöhnlichen Berufung der Legislatur bewogen und im Allgemeinen die beunruhigende Lage der Ver. St. zu den auswärtigen Mächten geschildert hatte, verweilte er bei den Unbilden und Beeinträchtigungen, welche die außerordentliche Sendung von Bevollmächtigten nach London veranlaßt hatte. Er beleuchtete mit kurzen Worten den dort abgeschlossenen Vertrag, wobei er zu verstehen gab, daß ihn die Bevollmächtigten nur mit einer Art Verwahrung unterzeichnet hätten, weil sie sich bewußt gewesen wären, daß sie gegen ihre ausdrückliche Instruction handelten. Darin liege, sagte er, der Grund, warum er den Vertrag nicht zur Genehmigung vorgelegt. Dann ging er zu dem Versuche über, neuerdings Unterhandlungen anzuknüpfen. Während er noch davon die besten Folgen gehofft habe, hätte der Angriff auf die Cheasapeake auf Befehl der englischen Regierung stattgefunden. Er erwähnte ferner, welche Maßregeln er getroffen habe, um zu verhindern, daß sich die britischen Schiffe noch ferner gewohnheitsmäßig in den amerikanischen Gewässern Uebergriffe erlaubten. England habe den neutralen Mächten jeden Handel nach Häfen, deren Regierungen nicht in Freundschaft mit ihnen ständen, verboten, so daß, da England fast mit allen Nationen an der Küste vom atlantischen und mittelländischen Meere in Krieg verwickelt wäre, unsere Schiffe entweder am ersten besten Orte ausladen, oder ohne einen Markt gefunden zu haben, nach Hause zurückkehren müßten. Spanien behandelte der Präsident in seiner Rede, als ob es nicht ein bloßer Vasall von Frankreich sei, sondern selbstständig verfahren habe, als es ein dem Dekrete von Berlin ähnliches Verbot erließ. Von den mit Frankreich nach wie vor bestehenden Schwierigkeiten und drohenden Zerwürfnissen enthielt die Botschaft nicht ein Wort, sondern schloß mit der Erklärung „daß unsere Harmonie mit den anderen Nationen Europa's nicht gestört und unser Handel und Verkehr von denselben in billiger Weise geachtet worden sei.“ Die Errichtung einer Flotte von Kanonenbooten wurde abermals empfohlen; eintretenden Falles sollten sie mit Miliz bemannt werden.

Der Passus bezüglich der Untersuchung gegen Burr verdient wörtlich angeführt zu werden. „Ich habe dem Congresse in seiner letzten Sitzung Mittheilung von dem Complotte gemacht, dessen Aaron Burr und seine Genossen gegen den öffentlichen Frieden verdächtig waren — ebenso von den von mir getroffenen Maßregeln, solchen Angriffen vorzubeugen, und die Verbrecher zur gerechten Strafe zu bringen. Die ver-

*) Eine umständlichere Erzählung des Vorfalls mit dem Cheasapeake findet sich in Cooper's Nav. His. vol. II. p. 12.

rätherischen Pläne dieser Menschen wurden glücklicherweise durch den patriotischen Eifer der Miliz, die überall bereitwillig zu den Waffen eilte, durch die Treue des Heeres und durch die Energie des commandirenden Generals vereitelt. Die an dem Sabine versuchten Aufstände wurden unterdrückt, dem am Mississippi vorbereiteten wurde zuvorgekommen und überall, wo sich ein aufrührerischer Geist zeigte, ist das Gesetz aufrecht erhalten worden. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen die Verhandlungen vorzulegen, welche auf Grund des stattgehabten Beweisverfahrens vor den Gerichten Virginiens stattgefunden haben, um die Verbrecher zur Strafe zu ziehen. Sie werden dann selbst beurtheilen, ob etwas an den Beweisen, oder an den Gesetzen, oder an der Gerechtigkeitspflege mangelte; wo sich ein Mangel zeigt kann nur allein die Legislatur demselben abhelfen. Die Urheber unserer Verfassung waren gewiß der Ansicht, nicht allein die Regierung gegen den Verrath, sondern auch die Bürger gegen alle Bedrückung unter dem Vorwande von Gesetzlichkeit sicher gestellt zu haben — sind diese Absichten nicht erreicht, so müssen wir untersuchen, in welcher sonstigen Weise sie erreicht werden können.

Die Botschaft schloß mit der Erklärung, daß die Einkünfte des letzten Jahres die Summe von sechszehn Millionen Dollars erreicht hätten, was mit den früher im Staatsschatze befindlichen Ueberschusse die Einlösung von vier Millionen Staatsschulden neben den gewöhnlichen Ausgaben des Staatshaushaltes gestattet hätte. Es wurde dabei auf die Dringlichkeit hingewiesen, bei den dermalen drohenden Zerwürfnissen mit dem Auslande einen Theil des Ueberschusses für die Landesvertheidigung zu verwenden.

Das Haus beantwortete in der angenommenen Adresse die meisten vom Präsidenten angedeuteten Fragen mit Nachgiebigkeit; das Bedürfniß, etwas für die Vertheidigung des Landes zu thun, wurde als dringend anerkannt. Dies fortwährende Verweilen englischer Kriegsschiffe in den amerikanischen Gewässern noch nach der Proklamation Jefferson's wurde als offenbarer Eingriff in die Gerichtsbarkeit der Ver. Staaten erklärt. Selbst die zurückhaltendsten Gemüther wurden aber durch die kurz darauf einlaufende Nachricht von dem Gewaltstreiche Englands gegen Dänemark und die räuberische Gier, womit die Franzosen das „Dekret von Berlin" vollzogen, in Flammen gesetzt. Wir haben schon angedeutet, wie sowohl das Continentalsystem Napoleon's, als die „Kabinetsbefehle" Englands (die gegen neutrale Mächte beschlossenen Maßregeln) den amerikanischen Handel beeinträchtigten — wenn auch der Präsident in seiner Botschaft behauptete, in unserem Handel seien zwanzigtausend Seeleute engagirt, war es doch offenbar, daß in einer so unsicheren Lage der Dinge, unserem auswärtigen Handel Gefahr drohte, ganz vernichtet zu werden.

Am 18. Dezember schickte der Präsident eine vertrauliche Botschaft an beide Häuser, worin in Betrachtung der immer größer werdenden Gefahr für Schiffe, Seeleute und Waaren der Ver. Staaten, anempfohlen wurde, diese dem Nationalwohlstande so wesentlichen Ressourcen dadurch zu sichern, daß man durch ein Verbot das Auslaufen derselben aus unseren Häfen zu verhindern suche.

Mit dieser Botschaft ward eine Proklamation des Königs von England vom 16ten Oktober 1807 mitgetheilt, wodurch allen englischen Seeleuten in fremden Diensten eingeschärft wurde, in ihr Vaterland zurückzukehren. Ebenso lag der Botschaft die offizielle Interpretation des Dekrets von Berlin durch den französischen Kaiser bei. Darin wurde erklärt, daß alle neutrale Fahrzeuge weggenommen werden sollten, wenn sie in einen englischen Hafen bestimmt seien, oder aus einem solchen kämen. Außer diesen Beweggründen, behauptet Tucker, habe der Präsident eine noch entscheidendere Veranlassung gehabt, ein Embargo anzuempfehlen. Er hätte nämlich geheime Nachricht erhalten, daß die englische Regierung in Wiedervergeltung des Dekretes von Berlin, entschlossen sei, den Handel der neutralen Nationen gänzlich zu unterdrücken — eine Nachricht, die sich durch englische Zeitungsblätter jener Zeit als wahr erwies.

Das Haus nahm sogleich den Gegenstand in Berathung und entsprach den Wünschen des Präsidenten ohne lange Debatte. Am 22. Dezember Nachts um 11 Uhr, wurde das Embargo durch eine Mehrheit von 82 gegen 44 Stimmen beschlossen. Im Senate wurde der Antrag in einem Tage mit 22 Stimmen gegen 6 durchgebracht. Nach diesem Beschlusse war es von jetzt an allen amerikanischen Schiffen verboten, nach einem ausländischen Hafen zu segeln, allen auswärtigen Schiffen war es untersagt, Ladungen in amerikanischen Häfen einzunehmen, und den Küstenfahrzeugen war auferlegt, Sicherheit zu geben, daß sie ihre Ladungen nur innerhalb der Ver. Staaten aus- und einnehmen würden.

Die Föderalisten und die gegen die Jefferson'sche Administration erbosten Demokraten griffen diese Maßregel mit ungezügelter Heftigkeit an und die Neigung, sich dieser dem amerikanischen Handel so lästigen Beschränkung zu unterwerfen, war überhaupt nicht sehr groß. Die Föderalisten behaupteten mit vielem Anschein von Recht, daß durch diesen Embargo die Regierungen von Frankreich und England sich durchaus nicht veranlaßt sehen würden, die Continentalsperre respektive die Cabinentsbefehle zurückzunehmen; mochte der Handel mit Amerika für diese Mächte auch noch so wichtig sein, so war doch sicher nicht zu erwarten, daß sie in Berücksichtigung desselben ihr ganzes politisches System abändern würden. Wäre selbst der ganze amerikanische Handel suspendirt worden, so waren die Ressourcen beider Länder doch viel zu groß, um dadurch wesentlich beeinträchtigt zu werden. Es war die Absicht der einen, wie der anderen Macht, Amerika zu zwingen, seine Neutralität aufzugeben, und beide waren entschlossen, die Ver. Staaten falls sie keine Verbindung mit ihnen erzielen konnten, als Gegner zu betrachten. Tucker sagt darüber in sarkastischem Tone, es sei eine eigenthümthümliche Politik gewesen, den Handel Amerika's mit dem Auslande gänzlich abzuschneiden, während das Ausland amerikanische Schiffe von mehr als 600,000 Tonnen Gehalts blos für Fracht verwendet habe. Alle üblen Folgen, welche eine wirkliche Betheiligung an dem Kriege hätte über uns verhängen können, wären in dieser Weise gleichsam im Voraus über uns verhängt worden. *)

*) Man hat die Behauptung aufgestellt, daß das Embargo die Absicht gehabt habe, daß gegen England und zwar gerade

Die Feinde der Maßregel versicherten auch, daß dieselbe ganz im französischen Interesse sei und den wirklichen Absichten und Wünschen Napoleon's ganz entspräche. In der That hatte Napoleon schon im Oktober das Verhängen eines solchen Embargo's vorausgesehen, er hatte seine eignen Maßregeln wesentlich darauf berechnet, daß seiner Ansicht nach Amerika thatsächlich in dem Streite mit England auf Frankreich's Seite stehen müsse. So schrieb sein Minister Champagny im Januar 1808: „Der Krieg besteht thatsächlich zwischen England und den Ver. Staaten. Se. Majestät hat denselben von dem Tage an für thatsächlich erklärt angesehen, wo England seine Dekrete publizirte. In dieser Voraussetzung hat Se. Majestät die Ver. Staaten als mit allen übrigen Mächten, welche sich gegen England zu vertheidigen haben, verbündet betrachtet und deßhalb keine besondere Beschlüsse in Bezug auf die amerikanischen Schiffe gefaßt, welche sich in unseren Häfen befunden haben mögen. Sie hat befohlen, daß diese Schiffe bis zur ausgemachten Sache sequestrirt bleiben sollten, damit man vorerst höre, welche Absichten die Regierung der Ver. Staaten in der Sache an Tag legen werde!" Dieses Schreiben wurde dem Congreß in der letzten Hälfte des März 1808 mitgetheilt. Einige Monate später schrieb Jefferson in einem vertraulichen Schreiben an Armstrong in Paris: „Napoleon wünscht nicht, daß wir mit England in Krieg verwickelt werden, er weiß, daß wir keine Marine haben, um einen solchen Krieg mit Erfolg zu führen. Uns aber geneigt zu erklären, auf Kosten unseres Handels an England Tribut zu zahlen, den es von uns verlangt, würde ja die Mittel vergrößern helfen, womit es den Krieg gegen Frankreich geführt — das würde also für Frankreich beinahe ein hinreichender Grund sein, uns selbst den Krieg zu erklären."

England zeigte in dem Kampfe auf Leben und Tod, den es mit Napoleon geführt, keine Lust, auch nur in dem kleinsten Punkte nachzugeben. Am 11. November wurden sogenannte Orders in Council (Kabinets-Befehle) erlassen, um das Napoleon'sche „Dekret von Berlin" wett zu machen. *) Durch diese Orders wurde aller Handel der neutralen Mächte mit Frankreich und seinen Alliirten so wie mit allen Völkern, die mit England im Kriege, oder aus deren Häfen die englischen Schiffe ausgeschlossen waren, gänzlich verboten, es müßte denn solcher Handel mittelst vorherigen Einlaufes in einen englischen Hafen unter englischer Autorisation und mit gewissen Abgaben an England geführt werden. Napoleon schleuderte gegen diese völkerrechtswidrige Gewaltthätigkeit sein „Dekret von Mai- 1807.

in den Theilen der Ver. Staaten zu erregen, wo man am günstigsten gegen England gestimmt war. Man hätte dem Volke klar machen wollen, daß England allein durch seine Willkürmaßregeln solche nachtheilige Maßregeln hervorgerufen habe. u. s. w.

*) Durch den von Frankreich gegen England, und umgekehrt ergriffenen Maßregeln, von denen jedoch immer behauptet wurde, daß sie durchaus nicht als Akt der Feindseligkeit gegen die Ver. Staaten beabsichtigt seien, ward der Handel der Ver. Staaten als neutrale Macht gänzlich zerstört. Es durfte sich kein Schiff nach Europa, England, nach den ausgedehnten Kolonien von Nord- oder Süd-Amerika, nach Ost- oder Westindien wagen, ohne Gefahr zu laufen, als Prise weggenommen zu werden. Und gleiches Schicksal hatten sämmtliche neutrale Mächte der ganzen Welt. Beide Großmächte, England wie Frankreich, boten den Ver. Staaten alle Vortheile an, welche ihre eigenen Fahrzeuge genossen, wenn sie Partei für sie nehmen würden. Aber gerade das wollten sie nicht. Sie befanden sich zu wohl bei dem seitherigen Neutralitätssysteme ꝛc. Garland Life of J. Randolph, V. 1, p. 215.

land," datirt 17. Dezember 1807, mittelst dessen er sein System der Continentalblokade und Confiskation zu ergänzen suchte, indem darin erklärt ward, daß jedes Schiff, das sich einer Untersuchung durch englische Kriegsschiffe unterwerfe, oder in einen englischen Hafen eingelaufen sei, oder eine Abgabe an England entrichte, des Rechts seiner „Nationalität" verlustig und als gute Prise erklärt sei. So rivalisirten die beiden kriegführenden Mächte mit einander, den Handel der einzigen wirklich neutralen Macht, welche nicht in den Strudel der Feindseligkeiten mit hineingezogen war, faktisch zu vernichten. Umsonst bemühte sich Lord Erskine im Parlamente die Gerechtigkeit und Politik der „englischen Kabinetsorders" anzugreifen, worin ihn die Mitglieder des früheren Ministeriums unterstützten, ungeachtet sie selbst die eigentlichen Urheber des ganzen Systems waren, denn die im Januar vorher unter dem Vorwande, das „Berliner Dekret wett zu machen", beschlossenen Gewaltmaßregeln waren ihr Werk. Auch der unverantwortliche Angriff auf Copenhagen erregte eine nur vorübergehende Aufregung im britischen Parlamente. Das öffentliche Recht, die Ehre der Nation, die Gerechtigkeit und nationale Politik mußten vor dem Gebote der Nothwendigkeit (wie man sagte) zurücktreten, der weltbeherrschenden Macht des französischen Kaisers Widerstand zu leisten, der nach dem Frieden von Tilsit den ganzen europäischen Continent beherrschte und dessen Hülfsquellen zu benutzen bemüht war, die britische Herrschaft zu stürzen.

Es war am Schlusse des Jahres 1807, als das britische Cabinet den Herrn Rose als außerordentlichen Bevollmächtigten bei den Ver. Staaten ernannte, um die Verwicklungen beizulegen, welche aus dem Angriffe auf die Cheasapeake entstanden waren. In Washington angekommen, theilte er dem Staatssecretär, Herrn Madison, seine Instruktionen mit. Darnach mußte er vor Allem darauf bestehen, daß der Präsident den Befehl, britische Kriegsschiffe in keinen Hafen der Ver. St. zuzulassen, zurücknehme, ehe auf die Entschädigungsfrage eingegangen werden könne. Der Präsident lehnte dies nicht nur ab, sondern bestand auch darauf, andere Beschwerden und Beeinträchtigungen, ja die ganze Frage über das Matrosenpressen mit zum Gegenstande der Verhandlung zu machen. Da Herr Rose hierauf nicht eingehen konnte, hatte die Sendung kein Resultat, und er kehrte im März 1808 in der nämlichen Fregatte, worauf er herüber gekommen war, wieder nach England zurück.

Durch dieses Scheitern eines vielleicht wohlgemeinten Versuches erhielt die herrschende Erbitterung zwischen den Parteien frische Nahrung. Die Republikaner behaupteten, daß der Präsident Recht gehabt hätte; das Beilegen dieses einen Punktes hätte in der gegenwärtigen Sachlage keinen Zweck gehabt. Die Föderalisten aber warfen dem Präsidenten und seiner Partei vor, daß er aus Haß gegen England unweise gehandelt und die Absicht gehabt habe, das französische Interesse zu fördern. Nach dem, was wir von Jefferson's Vorliebe wissen, ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß die Föderalisten Recht hatten, wenn sie den großen Führer der Gegenpartei einer nicht ganz politisch rechtfertigbaren Hinneigung zu Frankreich beschuldigten.

Am 2. Februar 1808 theilte der Präsident dem Congresse Abschrift mit von den

„Cabinets-Ordres" vom 11ten November 1807 als einen weiteren Beweis der unserem Handel und unserer Schifffahrt drohenden Gefahr, in deren Berücksichtigung der Congreß bereits die Schutzmaßregeln des Embargos auf unsere eigenen Fahrzeuge ergriffen habe. Das Dekret von Mailand wurde dem Congreß am 17. März mit einer kurzen Erörterung der bestehenden Verhältnisse vom Präsidenten mitgetheilt. Fünf Tage nachher sandte er eine andere Botschaft bezüglich unserer Lage zu England und Frankreich und an demselben Tage eine zweite von Dokumenten begleitet ein, welche eine vollständige Uebersicht unserer Streitigkeiten mit England und Frankreich geben. Die darin zur Einsicht vorgelegten Briefe, Urkunden, Verträge, Instruktionen, Auszüge rc. schienen zwar dem oberflächlichen Urtheile nur mit Rücksicht auf die Thatsachen ausgewählt, allein auch hier verrieth sich dem geübten Auge des Politikers das unverkennbare Bemühen des Präsidenten, auch hier wieder die Zunge der Wage auf Frankreich zu neigen. Die früher nur vertraulich mitgetheilte Correspondenz forderte er jetzt selbst auf, veröffentlichen zu lassen, um ungegründeten Verdacht gegen die Regierung zu widerlegen. Noch fernere Botschaften wurden am 30. März und am 1. und 2. April eingesendet.

Am 16. April stattete das mit der Angelegenheit befaßte Comite seinen Bericht ab. Darin wurden die Unbilden und Verletzungen aufgeführt, welche die Ver. St. von dem Seitens der kriegführenden Mächte eingeschlagenen Wege zu erleiden gehabt. Der Bericht erklärte es für die Pflicht des Congresses, Maßregeln dagegen zu treffen, und empfahl verschiedene Auskunftsmittel. Namentlich aber empfahl er auch die Fortdauer des Embargos; nur möge man das Recht, dasselbe zurückzunehmen bis zur nächsten Sitzung des Congresses in die Hand des Präsidenten legen. In der That wurde ein Gesetz passirt, das den Präsidenten ermächtigte, im Falle Frieden zwischen den kriegführenden Mächten geschlossen oder Maßregeln von ihnen getroffen wurden, welche die Sicherheit unseres Handels hinlänglich gewährleisteten, das Embargo zu suspendiren. Man glaubte damals, wie Tucker behauptet, daß durch Vermittlung von Oestreich ein Frieden zwischen England und Frankreich zu Stande gebracht würde. Napoleon soll einen Wink fallen gelassen haben, daß in einem solchen Falle er nicht auf einen Verzicht Englands bezüglich der von ihm angesprochenen Rechte auf hoher See bestehen werde: ebensowenig aber werde Frankreich die von ihm angesprochenen Rechte aufgeben; der Punkt könne indeß mit Stillschweigen übergangen werden.

Die Sitzung des Congresses dauerte bis zum 24. April und war zum großen Theil durch die Embargo-Maßregel mit all ihren verschiedenen Verzweigungen in Anspruch genommen worden. Trotzdem hatte er Zeit gefunden, auf die von John Randolph gegen General Wilkinson, den Hauptbelastungszeugen gegen Aaron Burr, erhobene Anklage einzugehen. Auch kam ein Versuch den Senator John Smith von Ohio seines Sitzes verlustig zu erklären, weil er in die Burr'sche Verschwörung verwickelt gewesen sei, zur Verhandlung, scheiterte aber, da keine zwei Dritttheile Majorität für die Ausstoßung waren.*) Während

*) Die Debatten über diesen Fall s. bei Benton vol. 2. p. 484. Die bezüglich Wilkinson's daselbst vol. 2. p. 642. Smith resignirte in Folge der Abstimmung (19 gegen 10).

der Sitzung wurden auch wiederholt Klagen gegen die schlechte Akustik des Sitzungssaales der Abgeordneten laut, da es den Rednern nicht möglich war, sich verständlich zu machen. Auch gegen den Aufenthalt zu Washington wurden Klagen erhoben, und eine große Zahl der Mitglieder drang darauf, die Sitzungen in Philadelphia zu halten, bis Washington eine Stadt von einigem Belange geworden sein werde, und die Vortheile gewähre, welche man von einer Hauptstadt der Ver. St. anzusprechen das Recht habe.

Die interessanteste Frage für die nächste Zukunft in der ganzen Union war die herannahende Präsidentenwahl. Wer sollte als Candidat der Republikaner aufgestellt werden? Sollte Jefferson zum dritten Mal gewählt werden? Sollte Madison oder Monroe sein Nachfolger werden? Jefferson erklärte seinen festen Entschluß zurückzutreten, als man in ihn drang, seiner früher geäußerten Ueberzeugung, daß eine dritte Wahl unzulässig sei, zuwider als Candidat aufzutreten. Damit war ihm aber sein Theil an den Unannehmlichkeiten der Wahlagitation nicht geschenkt.

Wie oben schon erwähnt, war James Monroe von England zurückgekehrt und es war wie natürlich zwischen ihm und Madison ein gespanntes Verhältniß eingetreten, da er Letzteren für seinen von ihrem gemeinschaftlichen Chef und Freunde mit Parteilichkeit vorgeschobenen Nebenbuhler halten mußte. Persönliche Bewerbung, Zeitungsartikel, Freundeseinfluß, kurz alle die in einem solchen Kampfe üblichen Waffen wurden gebraucht, und die vorbereitenden Wahlversammlungen (Caucus) trieben ihr Wesen mit der Gewissenlosigkeit, die wir von ihnen gewöhnt sind.

Die wichtigste aller dieser Versammlungen wurde von etlichen hundert Senatoren und Repräsentanten abgehalten, darunter John Quincy Adams, der jetzt so ziemlich von seinen früheren Grundsätzen zurückgekommen war.

In der Abstimmung hatte Madison 83 Stimmen für die Präsidentschaft, Monroe und Georg Clinton jeder nur drei. Madison und Clinton wurden daher als die Candidaten der Partei proklamirt. An demselben Abend wurden noch ähnliche Versammlungen gehalten zu Richmond in Virginien von den Mitgliedern der Assembly und zwar sowohl von den Anhängern Monroe's als denen Madison's. Madison erhielt darin sämmtliche Stimmen; 134 an der Zahl — in der für Monroe veranstalteten Versammlung erhielt von den Anwesenden 57 Madison ebenfalls 10 Stimmen.

Darnach war es klar, daß Monroe für dieses Mal keine Chance für sich hatte; dennoch setzten seine Freunde — wahrscheinlich auf seinen ausdrücklichen Wunsch die Wahlbewerbung mit großem Eifer für ihn fort. Auch Clinton ließ in seinen Bestrebungen, die Stimmen auf sich zu lenken, erst dann nach, als man ihm drohte, auch seine Candidatur für die Vicepräsidentschaft fallen zu lassen, wenn er seine Bewerbung um die Präsidentschaft nicht aufgebe.*)

*) Wie wir oben erwähnt, lehnte der dritte Präsident entschieden ab abermals (zum 3ten mal) als Candidat aufzutreten, obgleich er vielfach dazu ermuntert wurde. „Nie, sagte er, kann ein Gefangener eine größere Freude über seine wiedergewonnene Freiheit empfunden haben, als die meinige sein wird, wenn ich meine Gewalt los geworden bin. Die Natur hat mich zum Verehrer der Wissenschaften bestimmt, deren ruhige Cultivirung stets mein höchstes Glück war. Nur die empörenden Erscheinungen der Zeit haben mich gezwungen, ihnen nach meinen Kräften Widerstand entgegenzusetzen, und mich gegen meine Neigung auf das Meer des politischen Lebens zu wagen. Ich danke Gott, daß ich mit dem tröstlichen Bewußtsein davon zurücktreten kann, daß meine Bemühungen mehr Anerkennung als Tadel gefunden ha-

Die Föderalisten dagegen waren vollständig getheilt, wie es die Parteien immer sind, wenn sie sich in der Minorität befinden. Sie stellten allerdings den General C. C. Pinckney und Rufus King als ihre Candidaten auf; ihr nächster Zweck war aber mehr die Wahl etwas zu verwickeln, indem sie für die unpopulären Candidaten der Republikaner stimmten; denn eine ernstliche Hoffnung einen ihrer Candidaten durchzubringen, konnten sie nicht haben.

Wie wir erwähnt haben, vertagte sich der Congreß am 24. April und den ganzen Sommer ward das Land in beständiger Gährung durch die bevorstehende Wahl eines neuen Präsidenten und die auf Krieg hindeutenden Zurüstungen erhalten. Dann kam die Wahl, ehe jedoch noch das Resultat mit Gewißheit gekannt war, trat der Congreß zur Schlußsitzung zusammen.

Je drückender die Maßregel des Embargos dem Lande wurden, desto ernstlicher und lauter wurden die Klagen dagegen. Die Föderalisten nahmen Veranlassung, die beklagenswerthesten Erscheinungen als Folge desselben hinzustellen. Nachsüchtige Verfolgung, zunehmende Zahl von Angebern und Spionen, eine Beamtentyrannei, wie sie kaum in Algier vorkommen könne; Schleichhandel und bloße Aefferei von Gesetz und Gerechtigkeit, wenn wegen Embargo-Sicherheiten Untersuchungen anhängig gemacht wurden, waren die fortwährend von ihnen dargebrachten Klagen. Zu gleicher Zeit bahnte sich der Handel mit dem Auslande den Weg über die britischen Kolonien und der Küstenhandel wurde mittelst Landtransportes betrieben. Da eine so große Zahl amerikanischer Seeleute jetzt beschäftigungslos geworden war, gingen sie in Masse mit ihren Kameraden, den seither auf amerikanischen Kauffahrern engagirt gewesenen britischen Matrosen, nach Canada, und von dort nach England, um wieder in die Lage zu kommen, ihren Unterhalt verdienen zu können.

Unser Raum gestattet nicht, alle die Erlasse und Verordnungen aufzuzählen, wodurch das Embargo jetzt eingeschärft, jetzt gemildert und dann wieder modificirt wurde, je nachdem es die Umstände zu erheischen schienen. Ebensowenig ist es unsere Aufgabe, die Leidenschaftlichkeit in den Congreßdebatten und die durch Persönlichkeiten der Mitglieder gegen einander veranlaßten Duelle zu beschreiben.*) Eine Prüfung der Modificationen und überhaupt des von dem Präsidenten und seiner Partei in der Sache befolgten Systemes wird den Geschichtsforscher für die dafür aufgewendete Zeit reichlich entschädigen.

Alle die mit dem Embargo verbundenen Uebel wurden natürlich immer ärger, als die Zeit hinging, ohne daß in der Politik der Administration eine Aenderung eintrat. Tucker bemerkt darüber, daß die über das Volk der Ver. St. durch dieses zu seinem Besten ergriffene Mittel verhängten Leiden fast unerträglich waren und seine Festigkeit und Vaterlandsliebe auf eine harte Probe stellten. Da wir für unsere Landesprodukte nur einen Markt im Auslande hatten, dieser uns aber verschlossen war, so fiel der Preis desselben unter die Hälfte. Die baaren Ausgaben wurden durch den Preis der Produkte nicht mehr bezahlt. Im Gegensatze davon stieg der

ben. Ich weiß daß meine Amtsnachfolger ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen sind, und daß wenn ihnen ein Mißgeschick zustößt, es nicht in der menschlichen Gewalt lag, es abzuwenden."

*) Ueber die Debatten kann man Benton a. a. O. vol. 3. p. 678 ff. nachlesen.

Preis der ausländischen zum Bedürfnisse gewordenen Erzeugnisse zu einer außerordentlichen Höhe; die Ausgaben der Ackerbauer-Klasse stiegen also in demselben Verhältnisse als sich ihr Einkommen minderte. Noch übler waren die Seeleute und Schiffseigenthümer daran; da sie gar keine Verwendung ihrer Zeit und ihres Eigenthumes mehr hatten. Dies machte sich namentlich in den handeltreibenden Küstenstaaten geltend; während die ackerbautreibenden Staaten nur Mangel an den ausländischen Bequemlichkeiten litten, hatten die seefahrenden Staaten wirklich Noth, ihr Leben zu erhalten.

Allerdings gewannen die im Lande etablirten Fabrikanten, indem ihre Waaren seltener und daher theuerer wurden, allein es waren anfänglich nur sehr Wenige, denen dies zu gut kam, sowohl weil es unmöglich ist, in einer solchen Spanne Zeit große Manufakturen in's Leben zu rufen, wenn Kenntniß und Materialien zum Betriebe abgehen, als weil überhaupt die Menschen nicht so leicht Sitten und Gewohnheiten ablegen, und sich gleich in die neugebotenen zu finden vermögen. Auf der anderen Seite muß man der Maßregel Dank wissen, daß sie den ungeheueren Vorrath amerikanischer Erzeugnisse vor der Wegnahme durch die auf allen Meeren schwärmenden englischen und französischen Seeräubern bewahrt.

Der Biograph Jefferson's will auch noch wissen, daß England nicht minder von den Folgen des Embargo's gelitten habe, als die Ver. Staaten selbst, und daß es daher eigentlich ein Kampf zwischen beiden Staaten gewesen sei, wer es am längsten aushalten könne? Inzwischen scheint bei dieser der Sache abgewonnenen vortheilhaften Seite immer übersehen worden zu sein, daß wir jedenfalls die traurigste Rolle dabei spielten; denn während wir dadurch England höchstens der Vortheile verlustig gehen ließen, welche ihm der Handel mit einer einzigen Nation — mit uns zuführen konnte, so büßten wir selbst dadurch den Handel mit allen Nationen ein. Dabei war England fortwährend im Besitze der Herrschaft des Meeres, konnte sich also anderswo die Artikel verschaffen, die es bis jetzt von den Ver. Staaten bezogen hatte, während wir keinen Ersatz für diejenigen fanden, welche uns England seither lieferte. So konnte sich z. B. England Baumwolle von Brasilien, Aegypten und Ostindien verschaffen, Taback erhielt es von Südamerika, Schiffsausrüstungs-Gegenstände von Schweden, Bauholz von Neu Schottland, Brodfrüchte von der Ostsee, obgleich alles dieses mit größeren Kosten, wogegen wir gar nichts exportirten und Wollen-Waaren, Leinwand, Seidenzeuge, Eisenwaaren und Erdengeschirre, welche uns zum Bedürfniß geworden und wir nicht im Stande waren, selbst anzufertigen, entbehren mußten. 1808.

So war also das Embargo für den Handel der Ver. Staaten ein wahrer Ruin. Dabei eröffnet sich der Handel, wenn seine gewöhnlichen Kanäle abgeschlossen werden, neue Abzugswege, was namentlich für Westindien galt; mochte man also das Embargo immerhin als eine Zwangsmaßregel gegen England betrachten und hoffen, daß es dadurch zum Einlenken gezwungen werde, so steht doch immer fest, daß die davon erwartete Wirkung zweifelhaft war, während die Frage, wer bei diesem Mittel der am meisten ver-

lierende Theil war, unstreitig gegen uns entschieden war.

Man wandte auch mit Recht dagegen ein, daß die Kaufleute in Fragen ihres eigenen Interesses die besten Richter sind, wenn sie also das Risiko mit ihren Schiffen laufen wollten, hätte man sie nicht davon abhalten sollen. Mit einem Worte ließ sich das Embargo immer nur durch die Behauptung rechtfertigen, daß es besser sei, als eine Betheiligung am Kriege — und dennoch war es nur zu wahr, daß wenn die kriegführenden Mächte dadurch nicht zum Nachgeben gezwungen waren, der Krieg unvermeidlich war. Jefferson selbst faßte die Sache nicht anders auf. In einem Briefe an Levi Lincoln, vom März 1808 sagt er: „Ueberall scheint die Maßregel des Embargo's Beifall zu finden; selbst bei den Föderalisten, nur bei Ihnen nicht. Wir hatten keine Wahl, als Embargo oder Krieg — es war in der That die letzte Karte, die wir auszuspielen hatten. Wenn jedoch Frankreich und England nicht zur Besinnung kommen und ihre Gewaltmaßregeln gegen uns zurücknehmen, ehe der nächste Kongreß zusammentritt, so müssen wir überlegen, welches von beiden Uebeln das kleinere ist: die Fortdauer des Embargo's oder der Krieg. Gleiche Ansichten äußerte er gegen Ch. Pinckney und Dr. Leib im Juni des nämlichen Jahres. *)

Der amerikanische Gesandte in Paris versuchte durch wiederholte Vorstellungen eine Rücknahme der ungerechten Beeinträchtigung des amerikanischen Handels zu erwirken, jedoch ohne jedes Resultat. Auch Pinckney suchte den Minister Canning in England zu bewegen, die Kabinetsmaßregeln gegen Amerika unter der Bedingung aufzuheben, daß das Embargo von Seiten der Ver. Staaten gleichfalls aufgehoben werde. Das Ministerium lehnte das Ansuchen aber unter sarkastischen Anspielungen ab, welche wahrlich nicht darauf berechnet waren, diejenigen friedlich zu stimmen, die sie im Auge hatten.

In Gemäßheit des in der letzten Sitzung gefaßten Beschlusses trat der Kongreß am 7. November zusammen. Am Tage darauf legte der Präsident seine Botschaft vor, die letzte, die Jefferson in seiner hohen Stellung an die gesetzgebende Gewalt richtete. Sie ist wichtig und verdient eine sorgfältige Prüfung in jenem Theile, der sich über die Beziehungen des Landes zu den auswärtigen Mächten, über die von den kriegführenden Regierungen dem Handel neutraler Staaten zugefügten Beeinträchtigungen und über die Wirkungen des Embargo's für das Land ausspricht. Im Ganzen erklärt er darin das eingehaltene Verfahren für das richtige und beste, empfiehlt jedoch dem Kongresse, ferner nöthige Maßregeln in Betracht zu nehmen, welche nach der damaligen Sachlage nöthig sein konnten. „Was auch beschlossen werden möge, sagt er, so sei er überzeugt, daß das Beschlossene mit der Ausdauer und dem Patriotismus zur Ausführung gebracht werde, welche in der gegenwärtigen Crisis so wesentlich nothwendig seien." Die Botschaft berührte endlich noch die Affaire, mit der Cheasapeake, die Fortifikationen und die unvermeidlichen Kanonenboote. Sie gab dem zu Grunde gerichteten Handelsstande den etwas matten Trost, daß man anfange, das früher in den Handel gesteckte Kapital auf Errichtung von Fabriken und auf innere Verbesserungen zu ver-

*) Tucker a. a. O. vol. 2. p. 268.

wenden und daß ohne Zweifel die nach und nach entstehenden Manufakturen unter den Auspicien wohlfeileren Rohmaterials, niedrigerer Arbeitslöhne, und protektiver Zölle hier, wo keine Besteuerung der Arbeit Statt finde, aufblühen und sich rentiren müßten.

Mit den Indianern, hieß es in der Botschaft, sei der Frieden nicht unterbrochen worden. Es zeige sich ein fortschreitender Geist der Kolonisation unter der indianischen Bevölkerung; so hätten die Cherokesen bereits unter sich debattirt, ob sie das Bürgerrecht der Ver. Staaten nachsuchen wollten. Er machte den Kongreß aufmerksam, daß es an ihm sei, für alle Staaten ein gemeinschaftliches Vertheidigungssystem zu organisiren; ihr Patriotismus werde sie die Wichtigkeit dieser Maßregel einsehen, und solche ohne Zögerung annehmen lassen! Ueber die Finanzen lautete der Bericht erfreulich. Zwei Millionen und dreihunderttausend Thaler waren seit der letzten Rechnungsübersicht an dem Kapital der Schuld abbezahlt worden und an 14 Millionen lagen im Schatze. In Berücksichtigung dieses glänzenden Resultates und in Voraussicht der nach seiner Ueberzeugung im Zunehmen begriffenen Staatseinnahme fragte er: Sollen diese Fonds ohne Nutzen zu tragen im Gewölbe liegen? Sollen die Zölle und Abgaben vermindert werden? Oder sollen sie nicht besser für innere Verbesserungen, für Straßenbauten, Kanäle, Flußbauten, Erziehungswesen und andere große Werke der Cultur und unserer Union verwendet werden, vorausgesetzt, daß dieses unter der Gewalt, welche die Verfassung bereits dem Kongresse gewährt, oder welche ihm Zusatzartikel zu derselben künftig noch ferner gewähren können, statthaft ist? Während wir unthätig der Ereignisse harren, die in der Zukunft liegen, könnten wir die Zeit vortheilhaft benutzen, uns die erforderliche Ermächtigung einholen, jene Werke hoher Nützlichkeit im Innern, die wir für geeignet halten, auszuführen.

„Sich die Gelegenheit zu Nutzen machend, wo es ihm zum letzten Mal vergönnt war, zu der National-Legislatur zu reden, sagte er ihr seinen Dank für die seinen Fehlern und Irrthümern bewiesene Nachsicht und die vielen Beweise ihres Vertrauens. Er schloß mit der Versicherung, daß bei einer gewissenhaften Prüfung der Zukunft ihm klar vorschwebe, daß der Charakter des Volkes seine Liebe zur Freiheit, seine Achtung vor dem Gesetze, die Energie und Ueberwindung aller Schwierigkeiten eine so große Garantie für die Stabilität der Republik gewähre, daß er die feste Ueberzeugung hege, daß eine lange Zeit des Glückes und der Blüthe seinem geliebten Vaterlande bevorstehe."

Bei der Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten hatten die amerikanischen Candidaten große Majoritäten. M a d i s o n erhielt alle Stimmen von Vermont, New Jersey, Pennsylvanien, Virginien, Süd Carolina, Georgien, Kentucky, Tennessee und Ohio, ferner 13 Stimmen von New York, 9 von Maryland und 11 von Nord Carolina, im Ganzen 122 aus der Gesammtzahl von 176 Stimmen. P i n c k n e y hatte sämmtliche Stimmen von New Hampshire, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut und Delaware; ferner 2 von Maryland und 3 von Nord Carolina, im Ganzen 47. C l i n t o n hatte 6 Stimmen von New York. M o n r o e war kluger Weise noch kurz vor der Wahl von der Mitbewerbung zurückgetreten.

James Madison war demnach zum Präsidenten erwählt — Clinton wiederholt zum Vicepräsidenten. Für ihn hatten sämmtliche Wähler von New Jersey, Pennsylvanien, Süd Carolina, Georgien, Tennessee und Kentucky gestimmt; er erhielt ferner 3 Stimmen von New York, 9 von Maryland und 11 von Nord Carolina, in allem 113. Rufus King erhielt alle Stimmen, welche für Pinckney als Präsidenten abgegeben worden waren, als Vicepräsident, 47 in Allem. Vermont und Ohio gaben ihre 9 Stimmen Langdon. Drei von den New Yorker Wählern, welche für Clinton gestimmt hatten, gaben ihre Stimmen für Madison als Vicepräsidenten; die drei andern für Monroe; eine Wahlstimme war im Staate Kentucky durch den Tod des Wählers unbesetzt geblieben.

In der letzten Kongreßsitzung unter der Jefferson'schen Administration, concentrirt sich das Hauptinteresse in den Berichten, Debatten und Beschlüssen bezüglich des Embargo's. Im Wesentlichen hatte diese denkwürdige Maßregel ihre Wirkung gänzlich verfehlt. Keine der kriegführenden Mächte hatte sich dadurch zu einer Aenderung ihrer Politik bewogen gefühlt; die Dekrete wie die Kabinetsbefehle blieben in unverminderter Wirksamkeit. Frankreich dachte nicht daran, im Interesse des amerikanischen Handels ein Opfer zu bringen, England beherrschte die Meere mit unüberwindlichem Scepter. Die Ver. Staaten hatten einige 50 Millionen an nicht exportirten Gütern verloren — „drei Mal so viel, als ein Krieg gekostet hätte," wie Jefferson selbst am Tage vor seinem Amtsaustritte bemerkte. Schleichhandel, Permissionen von den Gouvernören der Staaten, Ballast-Erlaubnißscheine vom Präsidenten der Ver. Staaten waren die gewöhnlichen Mittel, das Embargo zu umgehen. Namentlich die „zum Ballasteinnehmen ermächtigten" Schiffe (ballast-licensed) hatten wiederholte sehr einträgliche Reisen ohne jede Gefahr gemacht und dadurch die Zweckwidrigkeit der ganzen Embargo-Maßregel klar erwiesen. Der mit so großem Gepränge verkündete Ueberschuß der Revenüen ging bei den stets fortdauernden Ausfällen aller Zölle hin. Alle Männer von Einfluß und Auszeichnung im ganzen Lande waren gegen die längere Fortdauer. Dafür waren nur die von Jefferson kommandirten Parteiklepper und die „Südländer", welche darin die kitzelnde Genugthuung fanden, ihre „natürlichen Feinde," die Bewohner der östlichen Staaten, zu Grunde gerichtet zu sehen. Die Maßregel war zur Brandfackel im Innern der Union geworden. Sie hatte uns keinen einzigen Freund oder Alliirten gewonnen, einen Krieg mit England aber beinah unvermeidlich gemacht.

Gegen Ende November erstattete das vom Haus erwählte besondere Comite Bericht über die Verhältnisse der Union zu den auswärtigen Mächten. Darin waren drei Punkte zur besonderen Beschlußnahme empfohlen. 1) Daß sich die Ver. Staaten nicht, ohne ihre Rechte, ihre Ehre und Unabhängigkeit aufzugeben, den kürzlich erlassenen Edikten Frankreichs und England unterwerfen könnten. 2) Daß es räthlich sei, die Zulassung sowohl der Fahrzeuge als der Handelsartikel dieser beiden Nationen in unsere Häfen zu verhindern. 3) Daß das Land sogleich in guten Vertheidigungszustand gesetzt werden müsse.

Diese Anträge wurden in dem Hause

mit vielem Feuer erörtert; die zwei ersten gingen mit großer Majorität, der letzte einstimmig durch. Im Senate stellte Hillhouse den Antrag, den Embargo-Akt zurückzunehmen, worin er von mehreren unterstützt ward. Giles aber und die republikanischen Senatoren widersetzten sich dem mit aller Wärme. Bei der Abstimmung am 2. Dezember wurde der Antrag mit 25 Stimmen gegen 6 verworfen. Zur Ausführung des oben erwähnten dritten Beschlusses des Hauses, die Landesvertheidigung betreffend, wurde eine halbe Million Dollars zur Anlage von Festungswerken hauptsächlich zum Schutz von New York bewilligt. Ferner wurde die Ausrüstung von vier Fregatten für den gewöhnlichen Dienst befohlen und endlich wurde bestimmt, daß ungefähr 4000 Matrosen außer den bereits in Dienst stehenden angeworben werden sollten. Ebenso sollte das Marinecorps vermehrt werden.

Während jedoch der Senat so entschieden gegen die Rücknahme des Embargo's stimmte, hatten die Administration und ihre Freunde selbst nur wenig Lust, dasselbe auch nur noch eine kurze Zeit länger fortbestehen zu lassen. Einige wollten es im Frühjahre aufgehoben haben; andere meinten, man solle es bis zum 1. Juni fortbestehen lassen und nur Wenige stimmten für den 1. September, länger wollte es kein Einziger. Die Sache kam daher neuerdings im Senate zur Sprache und es wurden manche Auskunftsmittel für den Fall der Rücknahme beantragt; die ganze Frage wurde jedoch durch eine Abstimmung von 64 zu 44 auf den nächsten 10. Februar vertagt. Mittlerweile lag aber das Embargo mit eisernem Druck auf allen Klassen der Gesellschaft, gleichviel ob Produzenten oder Consumenten, und dieser Druck bewirkte in Vereinigung mit der Opposition, welche die föderale Partei der Maßregel aus politischen Gründen machte, daß die Bewohner von Neu-England, wo einerseits das Embargo sich besonders lästig erwies und wo andererseits die Partei der Föderalisten ihre meisten Anhänger zählte, von einem Widerwillen gegen die Union ergriffen wurden, wie er bis jetzt noch nirgends wahrgenommen worden war. Man glaubte darum auch ziemlich fest, daß in Berücksichtigung dieses leidigen Zustandes endlich Maßregeln durchgehen würden, in deren Folge Industrie und Gewerbe in den Ver. Staaten sich neu beleben würden, wo es ihren Schiffen neuerdings gestattet sein würde, sich auf den Ocean hinauszuwagen, ja vielleicht sogar sich zu bewaffnen, wenn auch nicht um Wiedervergeltung zu üben, doch um sich zu vertheidigen. Es gab in der That Wenige, welche nicht ihre Ueberzeugung offen aussprachen, daß ein wirklicher Krieg der Fortdauer des Embargo vorzuziehen sei, und das Gewicht dieser Meinung machte sich immer mehr geltend.

Demungeachtet ging Anfangs Januar ein Beschluß durch, der dem Präsidenten neue Befugnisse einräumte, die Bestimmungen des Embargo strenger durchzuführen. Diese mit dem Geiste unserer Institutionen und der Milde unserer Strafgesetze in grellem Widerspruch stehenden Maßregeln verstärkten nur den Zorn des Volkes gegen die Administration, welche man als despotisch im Innern und unterwürfig gegen Napoleon's Macht in ihrem äußeren Auftreten hinstellte. Dies alles machte die Administration und ihre Freunde in dem Entschluß das Embargo auch nur noch einige Zeit fortbestehen zu lassen schwankende

Namentlich schreckte sie die immer zunehmende Entfremdung der Neu-England-Staaten von welcher man nachtheilige Folgen gegen das Ansehen der Gesetze und sogar gegen den Fortbestand der Union fürchtete.

So hatte John Quincy Adams die Administration seit der Affaire mit der Cheasapeake in allen Maßregeln, auch in der Frage des Embargo unterstützt, legte aber im Februar seine Stelle als Senator nieder, weil die Legislatur von Massachusetts sein amtliches Verhalten mißbilligte. Er theilte dem Präsidenten zugleich vertraulich mit, daß es der feste Entschluß der herrschenden Partei in Massachusetts sei, falls das Embargo noch länger fortbestehe, sich demselben nicht mehr zu unterwerfen, sondern eher aus der Union auszutreten, wenigstens bis die bestehenden Schwierigkeiten bezüglich des Handels mit dem Auslande gehoben seien. Das ganze Volk, welches von dem Embargo äußerst hart getroffen werde, werde die Ausführung dieses Planes unterstützen. Auch, sagte er, sei dermalen ein geheimer englischer Agent im Lande anwesend, welcher die bestimmte Zusicherung gebe, daß England zur Ausführung eines solchen Projekts jeden Beistand leisten werde.*)

Diese Befürchtung nun, gleichviel ob begründet oder unbegründet, bewirkte, daß Jefferson ernstlich an einen Ausweg dachte, der amerikanischen Handelsmarine eine entsprechende Thätigkeit wieder zu eröffnen, jedoch unter Verhältnissen, daß Frankreich und England dennoch unter der Suspendirung des Handels mit Amerika zu leiden haben sollten.

So erließ der Congreß denn ein Gesetz, wonach das Embargo nach dem 4. März gegen alle Nationen, mit Ausnahme von England und Frankreich aufgehoben sein sollte. Mit diesen sollte jeder Handelsverkehr nach wie vor und zwar unbedingt untersagt sein, so daß er auch nicht mittelbar geführt werden könne. Das in diesem Gesetze angenommene System ist unter der Bezeichnung „Nichtverkehrs"-Gesetz (Non intercourse-law) bekannt. Es ging am 27. Februar mit 81 Stimmen gegen 40 durch.

Am 3. März 1809 ging die Administration Jefferson's zu Ende und der zehnte Kongreß schloß seine Sitzungen.*) Tucker ist ganz enthusiastisch bei dem Rückblick auf die Administration Jefferson's und lobt die Weisheit, das Talent und die glücklichen Resultate derselben, gibt auch die Adresse wieder, welche die Legislatur von Virginien am 6. Februar an Jefferson richtete, um ihm als ein Ausdruck ihrer Verehrung und Anhänglichkeit zu dienen. Einige Auszüge aus dieser Adresse dürften ganz geeignet sein, dieses Kapitel zu schließen.

Nachdem darin die Punkte berührt worden sind, „welche die Geschichte als besondere Lichtpunkte für die Nachwelt aufzeichnen, und worüber die Menschheit zu frohlocken Ursache habe," heißt es wörtlich: „Wir sehen in den Ihre Amtshandlungen leitenden Grundsätzen nur die Fortsetzung und Reife derselben Tugenden, welche Ih-

*) Ob Adams hierin genau unterrichtet war, ist vielfach bestritten worden. Angesehene Föderalisten haben positiv widersprochen, daß man in Neu-England je derartige Pläne ernstlich gehabt habe. Sie behaupteten, Adams habe das nur gesagt, um bei der demokratischen Partei einen Stein im Brett zu gewinnen.

*) Diejenigen, welche Jefferson's Charakter und Amtsverwaltung von der dunkeln Seite beleuchtet zu sehen wünschen, verweisen wir auf die New Yorker Review für März 1837. p. 4.

nen in der Zeit Ihrer Jugend den Zorn Dunmore's zugezogen haben. Sie sind sich von dem ersten Augenblicke Ihres Widerstandes gegen Willkür und Despotismus treu und consequent geblieben; Sie waren stets ein warmer Anhänger der Freiheit und Republik. Sie haben stets mit der wahrhaften Treue eines alten Römers Ihr Vaterland, seine Rechte, seinen Frieden, seine Ehre und sein Glück geliebt und zu heben gesucht.

Dafür aber lohnt Sie auch die Anerkennung aller Ihrer Mitbürger, die Verehrung des ganzen Menschengeschlechts und die Liebe Ihres Volkes. Möge die Zurückgezogenheit, welche Sie freiwillig wählen, Ihnen durch die Erinnerung verschönt werden, welche Verdienste Sie um Ihr Vaterland haben, und wie dankbar Sie dieses dafür ehrt und wie rühmlich Sie der Nachwelt als das Muster eines weisen, tugendhaften Staatsmannes vorschweben werden! u. s. w. *)

Was unser eigenes Urtheil über Jefferson's Charakter als Mensch und Oberhaupt der Republik betrifft, so glauben wir nicht nöthig zu haben, es hier auszusprechen. Wir haben sein öffentliches Leben unparteiisch und offen geschildert, auch so viele Einzelnheiten daraus angeführt, daß der Leser Material genug hat, nicht nur sich ein eignes Urtheil über diesen hervorragenden Gründer einer neuen Partei zu bilden, sondern auch einen Schluß zu ziehen, was wir selbst von ihm halten und wie wir ihn beurtheilen. Die Einen erklären ihn für einen hochherzigen, talentvollen Denker und Staatsmann; die Anderen für einen gewissenlosen Parteiführer, nur dürstend nach persönlichem Beifall. Ob er das Eine oder das Andere war, kann dem aufmerksamen Prüfer unserer Erzählung wohl nicht zweifelhaft sein.

Gewiß aber ist es, daß Jefferson's Wirken in unserer Geschichte einen hervorragenden Platz einnimmt, mag es nun zu unserem Nutzen oder Schaden sein. Sich ein reifes Urtheil über ihn zu bilden, ist die Pflicht eines jeden Amerikaners, der an der Entwicklung seines Vaterlandes Interesse nimmt. Will man ihm auch nicht die Eigenschaften zugestehen, womit ihn seine Verehrer so reichlich ausgeschmückt haben, so bleibt es Thatsache, daß er einen außerordentlichen Einfluß besaß und solchen volle acht Jahre in unserem Staatsleben nach Innen und Außen auszuüben wußte. Ebenso läßt sich nicht in Abrede stellen, daß wenn er auch nicht der einseitige Parteiführer war, als welchen ihn seine Feinde hinstellten, er doch Alles, was in seinen Kräften stand, im Interesse und zur Förderung seiner Partei gethan hat. Das Urtheil seiner und unserer Zeitgenossen geht in der Ansicht des Guten, was er gestiftet hat, das Schlimme, was ihm zugeschrieben wird, weit auseinander und wird noch stets auseinandergehen. Dem denkenden Leser bleibt daher nur übrig, die Thatsachen zu studiren, und sich daraus selbst ein Urtheil zu bilden.

*) Man vergleiche damit, was ein Comite der Legislatur von Massachusetts im Januar 1809 bezüglich der damaligen Lage des Landes sagt. „Unser Ackerbau liegt danieder; die Fischereien sind aufgegeben, die Schifffahrt unterdrückt; der Handel im Innern wenn nicht vernichtet, doch gedrückt, während der Handel nach Außen ganz aufgehört hat. Unsere Marine ist in Stücke zerschlagen, verschachert, herabgewürdigt worden; mit Kutters und Kanonenbooten will man das Land vertheidigen. Einkünfte gibt es keine mehr, die Justiz schläft; die Militärgewalt steht über der bürgerlichen; politischer Haß und Parteigeist hat alle Bande gelöst und arm, verlassen und ohne Vertheidigungsmittel sind wir einem Krieg mit den mächtigsten Nationen der Erde ausgesetzt.

Sechstes Kapitel.

1809—1811.

Die zwei Jahre vor dem Kriege.

Inauguration von James Madison—Seine Antritts-Adresse—Das neue Kabinet—Wie die Angelegenheiten damals standen—Verhalten von England und Frankreich—Unterhandlungen durch Erskine und Resultate—Eröffnung des Congresses—Botschaft—Die englische Regierung verweigert die Genehmigung der Zugeständnisse Erskine's—Aufregung und Erbitterung—Ansichten der Föderalisten—Jackson zum Bevollmächtigten ernannt—Sein Verhalten—Der Congreß in Sitzung—Die Botschaft angeführt—Beschlüsse des Senats—Verhandlungen im Hause—Das Fabrikwesen in der Union—Bericht über das Verhalten des Generals Wilkinson—Das Dekret von Rambouillet—Napoleon's Ankündigung, daß er seine Dekrete zurücknehme—Die englische Regierung weigert sich ihre Cabinets-Ordres zurückzunehmen—Verkehr mit Frankreich hergestellt—West-Florida occupirt—Der Congreß tritt im December 1810 zusammen—Botschaft des Präsidenten—Debatten über die Zulassung von Orleans—Rede Quincy's—Debatte über die Ver. St.-Bank—Ueber die „Schiffverkehrs-Akte"—Stimmung in der Marine—Affaire des Präsident und des Kleinen Belt—Die "United States" und zwei englische Schiffe—Foster als Bevollmächtigter Englands—Correspondenz mit dem Staats-Sekretär—Störungen im Cabinet—Monroe zum Staats-Sekretär ernannt—Die Indianer im Nord-Westen—Tecumseh's Pläne—General Harrison's Bewegungen—Die Schlacht von Tippecanoe—Blutige Aktion—Resultat.

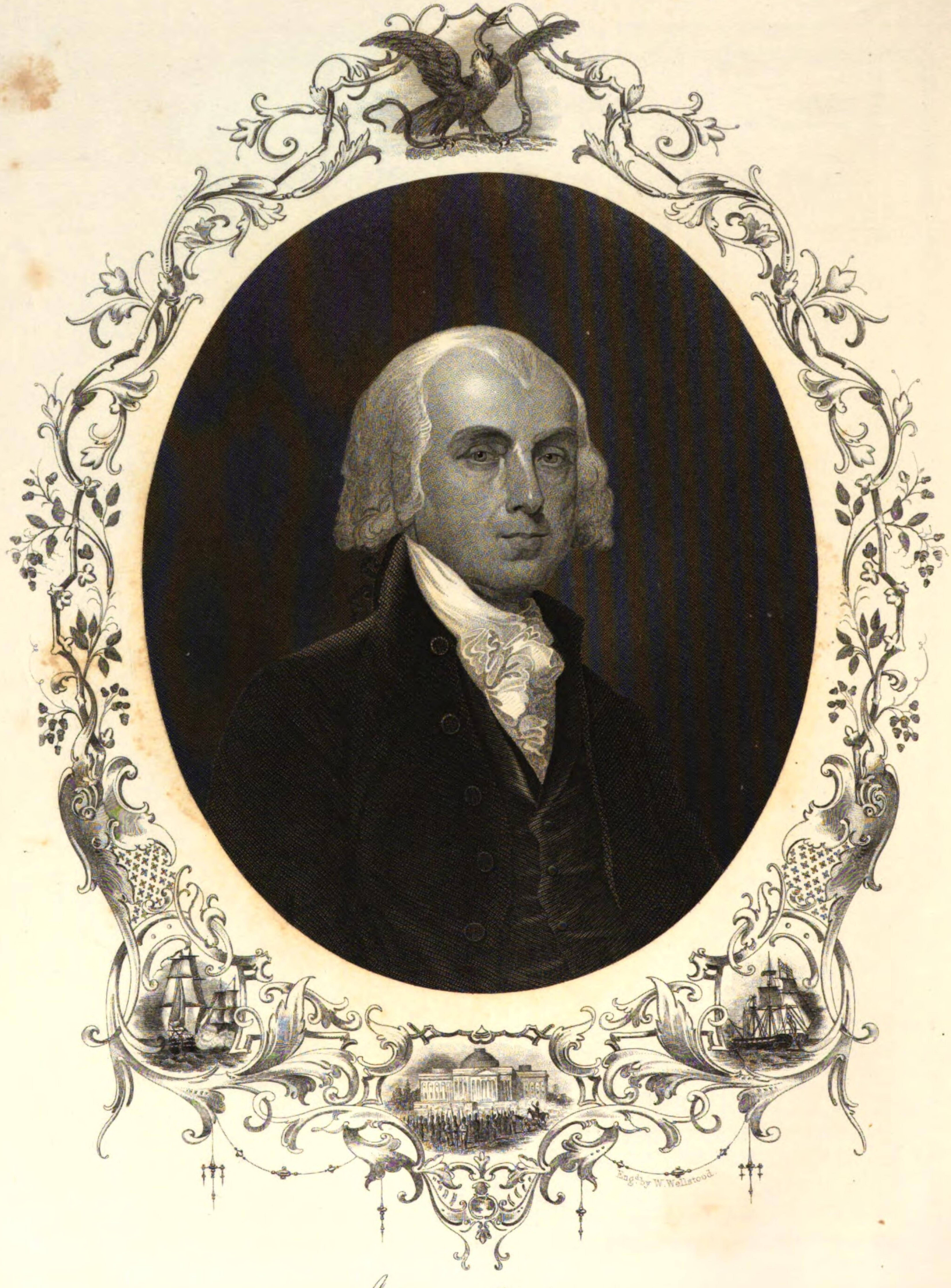
Am 4. März 1809 hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft von Männern aller Stände in der Hauptstadt Washington eingefunden, um der Inauguration des vierten Präsidenten beizuwohnen. Jefferson, fast alle Mitglieder des Congresses, die fremden Gesandten, Bürger aus allen Staaten waren bei der Feierlichkeit gegenwärtig. Madison, in einfacher schwarzer Kleidung von einheimischem Tuche, machte durch sein schlichtes, aber würdevolles Benehmen bei den Ceremonien den besten Eindruck. Seine Inaugural-Adresse, kurz, aber scharf und gediegen, fand allgemeinen Beifall. Wir wollen sie, unserem früheren Beispiele treu, hier vollständig wiedergeben.

„Freunde und Mitbürger!

Nicht willens, von herkömmlichen achtungswerthen Regeln abzuweichen, benutze ich die sich heute bietende Gelegenheit, feierlich zu versichern, daß das mir von dem Lande bewiesene Vertrauen und das Gefühl der mir dadurch auferlegten Pflichten den tiefsten Eindruck auf mich gemacht haben. Unter allen Umständen würde ein solcher Beweis des Zutrauens durch die freie Abstimmung eines aufgeklärten Volkes dem Manne seiner Wahl gegeben, ihn zur Dankbarkeit und Selbstaufopferung verpflichten, um seine hohe Aufgabe würdig zu lösen; allein unter den gegenwärtigen Umständen, wo unserem Vaterlande so viele Verwicklungen der ernstesten Art drohen, fühle ich doppelt wie schwer meine Verantwortlichkeit ist und wie die mir erwiesene Ehre zwar größer aber der Umfang meiner Pflichten auch ausgedehnter ist.

Die heutige Lage der Welt bietet in der





James Madison

From the original Portrait by Gilbert Stuart.

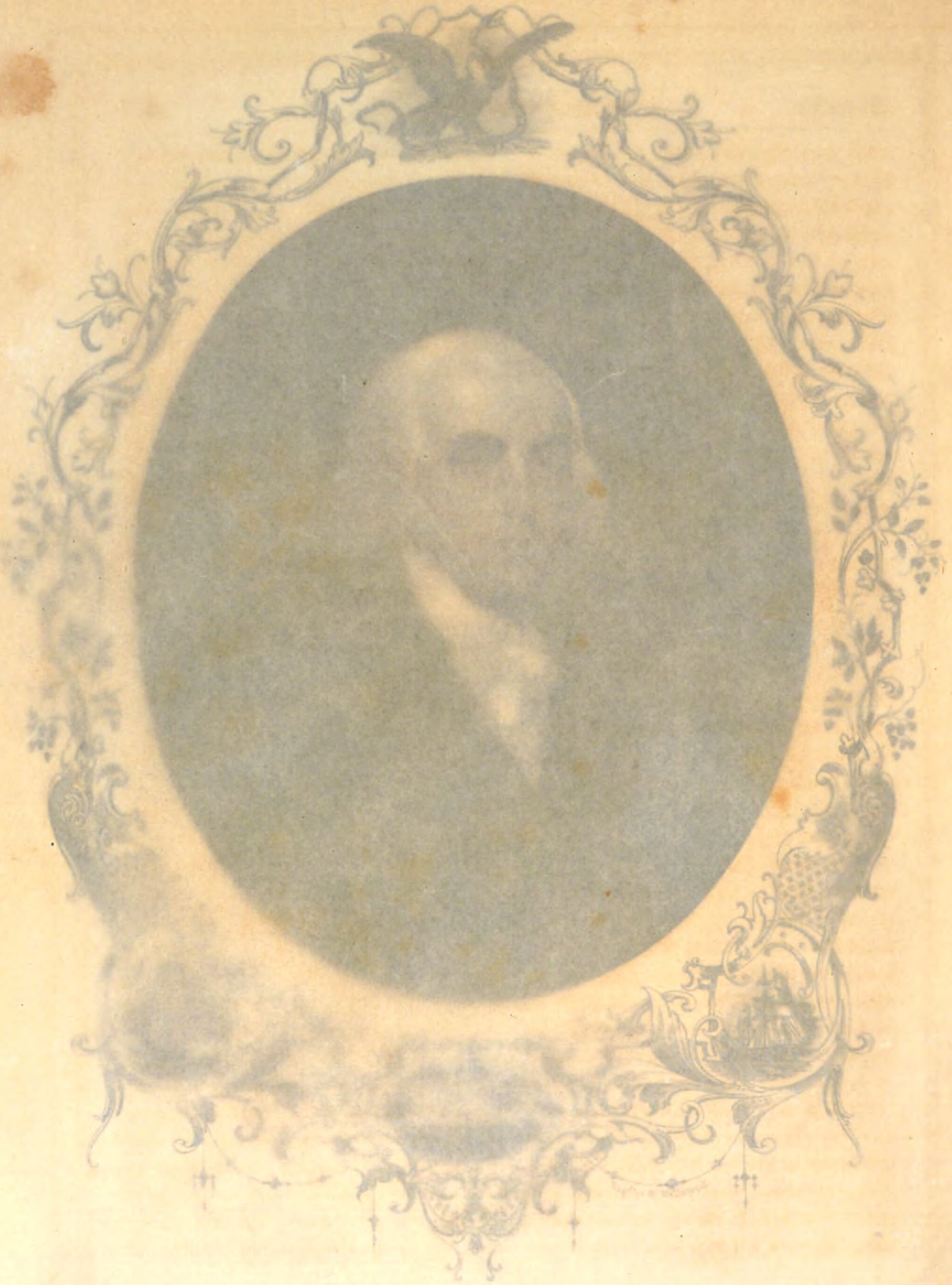
Martin Johnson & C° Publishers, N.Y.

That Zustände wie sie noch nie ähnlich bestanden haben; die Lage unseres Landes aber ist besonders schwierig. Die über uns verhängten Mißstände und Störungen haben uns um so härter getroffen, weil unser Land plötzlich in einer Periode des Glückes, wie es solches nie zuvor genossen, davon befallen und gelähmt wurde. Gerade in der Zeit, wo unsere freien Staateinstitutionen und unsere glückliche Politik uns den Frieden und seine Segnungen in höchstem Maße gewährten, während fast alle anderen Nationen in den blutigsten Zwisten verwickelt waren, traf Uns der Schlag. Unser Ackerbau erfreute sich der fortschreitenden Verbesserung, unser Fabrikwesen hatte einen hohen Aufschwung genommen; Künste und Wissenschaften blühten auf, unser Staatsschatz war im Stande die Schulden früherer Zeiten abzutragen — überall entstanden Werke gemeinnützlicher Industrie.

Wie traurig ist der Zustand, welcher an die Stelle dieser glücklichen Epoche nationalen Aufschwungs seit einiger Zeit getreten ist, und wie beruhigend muß es für uns sein, sagen zu können, daß kein von uns selbst begangener Fehler in unserer inneren oder äußeren Politik diese traurige Veränderung herbeigeführt hat. Ohne in Leidenschaften zu verfallen, welche die Rechte anderer Nationen mißachteten, war es stets unsere Politik gewesen, den Frieden zu erhalten, indem wir Gerechtigkeit gegen alle Nationen übten und die Anerkennung der im Kriege miteinander liegenden Nationen dadurch zu sicheren, daß wir die uns durch die Neutralität gebotenen Pflichten gegen jede derselben auf's Strengste beobachteten. Wenn es noch Aufrichtigkeit in der Welt giebt, wird die Wahrheit dieser Behauptung nicht widersprochen werden können und die Geschichte wird uns jedenfalls [illegible] niß nicht verweigern!

Aber der von uns [illegible] war dennoch nicht geeignet uns [illegible] Ungerechtigkeiten und Gewalt[illegible] kriegführenden Mächte zu bewahren. [illegible] vielleicht auch aus [illegible] haben sie Maßregeln [illegible] ergriffen, welche [illegible] anerkannten Völker[illegible] [illegible] Veranlassung [illegible] und ohne Berücksichtigung [illegible] tigen Bemühungen, [illegible] zu erlangen, noch fortdauern [illegible] sich nicht vorhersehen. Aber ich [illegible] daß in jeder Lage die Entschlossenheit [illegible] und die Weisheit seiner [illegible] Ehre zu bewahren wissen [illegible] Zuversicht fühle [illegible] Grundsätze, [illegible] ungen leiten werden, aufrichten [illegible] Ausdauer erfüllen!

Den Frieden und die [illegible] lichsten Beziehungen mit allen [illegible] viren, welche gleiche [illegible] eine ehrliche [illegible] nen [illegible] der [illegible] [illegible] ige



James Madison

From the original Portrait by Gilbert Stuart

That Zustände wie sie noch nie ähnlich bestanden haben; die Lage unseres Landes aber ist besonders schwierig. Die über uns verhängten Mißstände und Störungen haben uns um so härter getroffen, weil unser Land plötzlich in einer Periode des Glückes, wie es solches nie zuvor genossen, davon befallen und gelähmt wurde. Gerade in der Zeit, wo unsere freien Staatsinstitutionen und unsere glückliche Politik uns den Frieden und seine Segnungen in höchstem Maße gewährten, während fast alle anderen Nationen in den blutigsten Zwisten verwickelt waren, traf Uns der Schlag. Unser Ackerbau erfreute sich der fortschreitenden Verbesserung, unser Fabrikwesen hatte einen hohen Aufschwung genommen; Künste und Wissenschaften blühten auf, unser Staatsschatz war im Stande die Schulden früherer Zeiten abzutragen — überall entstanden Werke gemeinnützlicher Industrie.

Wie traurig ist der Zustand, welcher an die Stelle dieser glücklichen Epoche nationalen Aufschwungs seit einiger Zeit getreten ist, und wie beruhigend muß es für uns sein, sagen zu können, daß kein von uns selbst begangener Fehler in unserer inneren oder äußeren Politik diese leidige Aenderung herbeigeführt hat. Ohne in Leidenschaften zu verfallen, welche die Rechte anderer Nationen mißachteten, war es stets unsere Politik gewesen, den Frieden zu erhalten, indem wir Gerechtigkeit gegen alle Nationen übten und die Anerkennung der im Kriege miteinander liegenden Nationen dadurch zu sicheren, daß wir die uns durch die Neutralität gebotenen Pflichten gegen jede derselben auf's Strengste beobachteten. Wenn es noch Aufrichtigkeit in der Welt giebt, wird die Wahrheit dieser Behauptung nicht widersprochen werden können und die Geschichte wird uns jedenfalls dieses Zeugniß nicht verweigern!

Aber der von uns eingeschlagene Weg war dennoch nicht geeignet uns vor den Ungerechtigkeiten und Gewaltsamkeiten der kriegführenden Mächte zu bewahren. In ihrer Wuth, vielleicht auch aus tiefer liegenden Ursachen haben sie Maßregeln gegenseitiger Kränkung ergriffen, welche mit den Grundsätzen des anerkannten Völkerrechts wie der ewigen Vernunft gleich unvereinbar waren. Wie lange ihre willkürlichen Edikte, aller Beweise ungeachtet, daß die Ver. St. keinen Schein einer Veranlassung dazu gegeben haben **1809.** und ohne Berücksichtigung unserer aufrichtigen Bemühungen, deren Rücknahme zu erlangen, noch fortdauern werden, läßt sich nicht vorhersehen. Aber ich bin gewiß, daß in jeder Lage die Entschlossenheit unseres Volkes und die Weisheit seiner Vertreter seine Ehre zu bewahren wissen werden, und in dieser Zuversicht fühle ich bei dem heutigen Antritte meines Amtes keine Entmuthigung, sie müßte denn aus dem Mißtrauen in meine eignen Kräfte fließen. Und selbst darin soll mich der Gedanke an das vorgesteckte Ziel und das Bewußtsein der Grundsätze, die meine Bestrebungen leiten werden, aufrichten und mit Ausdauer erfüllen!

Den Frieden und die freundschaftlichsten Beziehungen mit allen Nationen zu cultiviren, welche gleiche Gesinnungen hegen, eine ehrliche Neutralität gegen jene Nationen zu bewahren, welche in Krieg miteinander verwickelt sind; in allen streitigen oder zweifelhaften Verhältnissen die Ausgleichung so lange nur möglich in friedlicher Verhandlnng zu suchen; ehe ich die Entscheidung auf die Waffen setze; auswärtige

Intriguen und Haß wie Vorliebe gegen auswärtige Nationen nie ein Motiv für unser öffentliches Handeln werden zu lassen; einen Geist der Unabhängigkeit zu nähren, der zu gerecht ist, um Andere in ihren Ansprüchen zu kränken und zu stolz um unsere eigenen mißachten zu lassen, weil er selbst zu erhaben ist, sich von niedrigen Vorurtheilen bestimmen zu lassen, mit Verachtung auf jene sieht, welche den Handlungen Anderer zum Grunde liegen; die Verfassung, dieses Bindemittel der Union, in ihren Befugnissen sowohl wie in ihren Verneinungen stets aufrecht zu erhalten; die den Staaten und dem Volke eingeräumten Rechte, als einen Theil der Grundlage unseres allgemeinen Systems zu achten, mir auch nicht den kleinsten Eingriff in die Gewissens- und Religions-Freiheit zu gestatten, deren Freiheit mit so weiser Gerechtigkeit garantirt ist; alle Rechte auf persönliche Freiheit und auf die Freiheit der Presse zu schützen; Sparsamkeit im öffentlichen Haushalte zu beobachten, unsere Finanzen durch eine Verminderung der Staatsschulden zu heben; die Größe des stehenden Heeres auf ein mit den Bedürfnissen des Landes verträgliches Verhältniß zu beschränken, indem mir stets vorschweben soll, daß zur Sicherheit einer Republik ein wohl organisirtes und eingeübtes Volksheer ausreicht und daß große stehende Heere der Freiheit immer gefährlich sind, während umgekehrt die Freiheit nie verloren werden kann, wo keine zahlreichen stehenden Heere sind; mit allen mir gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln den Ackerbau zu heben, Industrie und Gewerbe zu unterstützen und den Handel im Innern und nach Außen auszudehnen, in gleicher Weise Künste und Wissenschaften, sowie den öffentlichen Unterricht, diese reinste Nahrung der wahren Freiheit zu fördern; den so verdienstlichen Plan, die Eingeborenen unseres Landes von ihrem zügellosen Leben zurückzubringen und sie bis zu einem gewissen Grade für die Wohlthaten der Civilisation empfänglich zu machen, so weit als möglich zur Ausführung zu bringen: wenn alle diese Vorsätze und Entschlüsse richtige Mittel sind, meine Aufgabe erfolgreich zu lösen, so soll das standhafte Bestreben sie auszuführen, stets als ein Beweis meines guten Willens und Pflichtbewußtseins gelten.

„Tröstend ist es für mich, daß ich in dem amtlichen Leben meiner Vorgänger, welche unter den schwierigsten Verhältnissen dem Vaterlande so große Dienste geleistet haben, die erlauchtetsten Vorbilder habe. Wie hoch ich das meines unmittelbaren Vorgängers verehre, dürfte nicht passend sein, hier zu erwähnen; doch wird es mir gestattet sein, die Sympathie auszusprechen, mit welcher ich an den Segnungen Theil nehme, welche das ganze Land über ihn, den geliebten Führer, den talentvollsten Förderer seiner wichtigsten Interessen, den Begründer seines Glückes ausgießt. Das größte Vertrauen aber darf mir die bewährte Einsicht und patriotische Gesinnung meiner Mitbürger, so wie die Weisheit ihrer gewählten Vertreter in den beiden anderen Zweigen der Staats-Gewalt einflößen. Nächst Gott setze ich in sie mein höchstes Vertrauen."

Madison leistete darauf den Eid in die Hände des Justizpräsidenten Marshall; stürmisch umdrängten die Anwesenden glückwünschend den neuen Präsidenten, den vierten in der Reihe und voll Hoffnung, daß seine Administration eine glück-

liche und fördernd für das Interesse des Landes und das Wohl des Volkes sein werde, trat er sein schwieriges Amt an.

Sogleich nach der Inauguration bildete der neue Präsident sein Kabinet. Robert Smith von Maryland, der seitherige Sekretär der Marine, wurde zum Staatssekretär ernannt. Albert Gallatin blieb Sekretär der Finanzen und Cäsar A. Rodney General-Prokurator. William Curtis von Massachusetts wurde zum Sekretär des Krieges ernannt, während Henry Dearborn, der seither das Amt versehen hatte, die Stelle des Collector's im Hafen von Boston erhielt. Paul Hamilton, früher Gouvernör von Süd Carolina, wurde an Smith's Platz Sekretär der Marine; G. Granger wurde als Generalpostmeister bestätigt, ohne jedoch in dieser Eigenschaft in damaliger Zeit einen Sitz im Kabinet zu haben.

Der Amtsantritt Madison's *) fiel in eine sehr kritische Epoche der Geschichte unseres Landes. Die Ereignisse hatten in den letzteren Jahren der Administration Jefferson's sich so verwickelt, daß man einen Krieg mit England als unvermeidlich ansah. Nicht blos Frankreich, sondern auch der große Nebenbuhlerstaat dieses Landes hatten eine allzukleine Meinung von der Energie und Thatkraft der Ver. Staaten, sobald der öffentliche Geist erst einmal daselbst erwacht war. Washington hatte es für angemessener befunden, manche
1808. Ungerechtigkeit und viele Rücksichtslosigkeiten ungeahndet hinzunehmen, weil die Lage des Landes keine energische Gegenmaßregeln gestattete. Jefferson war von Natur aus furchtsam und fühlte zu gut, daß er kein Mann war, um seinem Amt in einer Zeit des Krieges mit Erfolg vorstehen zu können; er hatte es daher so weit in seiner Nachgiebigkeit kommen lassen, daß man zuletzt glaubte, die Amerikaner hätten gar kein Nationalgefühl, seien feile Krämer und würden eher Alles hinnehmen als Maßregeln der Selbstvertheidigung treffen, die ihnen Geld kosteten und die Aussicht auf Profit beschränkten. England hatte außerdem den Ausgang des Revolutionskampfes noch nicht verschmerzt. Seit dem Frieden hatte es keine Gelegenheit versäumt, sich übermüthig, anmaßend und rücksichtslos gegen den jungen Staat zu benehmen; es hatte Ansprüche erhoben und Forderungen gestellt, welche kein freies Volk zu erfüllen im Stande war, ohne seine Selbstachtung gänzlich aufzugeben. Frankreich dagegen, übermüthig unter dem ehrgeizigen Napoleon, behandelte die Vereinigten Staaten wie ein strenger Vormund seinen Mündel; es verlangte eine hingebende Bereitwilligkeit, eine schmelzende Dankbarkeit als Lohn früherer Huld und als Preis seines heutigen Wohlwollens.

Indeß muß man berücksichtigen, daß das Land keineswegs besonders vorbereitet war, sich in einen Krieg einzulassen. Dank der Politik Jefferson's, war die Marine nur noch ein Schatten und die Anstalten zur Vertheidigung des Landes waren schmachvoll vernachlässigt. Es hatte darum ein Krieg alle Chancen gegen sich; sowohl bezüglich der Geld- als sonstigen Mitteln, ihn zu führen. Trotz alledem aber war das Volk

*) Sullivan schildert Madison als einen Mann von kleiner Gestalt und ernsthafter Physiognomie. „Er hatte einen Ausdruck ruhiger Ueberlegung, sein Auge war blau und durchdringend; seine Erscheinung machte den Eindruck eines tiefen Denkers. Gewöhnlich trug er sich schwarz, hatte gepudertes Haar. Seine Stirn war hervorspringend; sein Gang langsam; seine Sprache gemessen.“

der Ver. Staaten damals so wenig wie zu einer späteren Zeit im Geringsten eingeschüchtert, sein Recht auf den Erfolg seiner Waffen zu setzen. Die unverschämten Anmaßungen von England und Frankreich waren vielleicht etwas länger hingenommen worden, als es geradezu nöthig war: als man aber allmälig zur Einsicht gelangte, daß sie nicht aufhören würden, ohne daß man zu den Waffen greife, zögerten die Amerikaner keinen Augenblick, sich offen auszusprechen, daß sie diesen Ausweg nicht fürchteten. Es war in der That unmöglich, um nicht zu sagen unsinnig, erwarten zu wollen, daß eine so große Nation, wie die unserige in einer Art Vasallenschaft von England oder Frankreich stehen solle. Konnte daher die eine oder andere von beiden Mächten nicht in friedlicher Weise dahin gebracht werden, uns Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wohlan! so mußten wir unsere Rechte mit Gewalt der Waffen zu behaupten und sicher zu stellen wissen! Es gibt Krisen in der Geschichte der Völker, wo kein anderer Ausweg offen ist; sie müssen dann kämpfen oder sich Allem zahm unterwerfen, was eine größere Macht oder hochfahrender Uebermuth vorzuschreiben für gut findet. Eine solche Krisis stand den Ver. Staaten bevor, als Madison die Zügel der Regierung ergriff und obgleich der Krieg nicht sofort ausbrach, lehrte doch der Instinkt, daß er bald ausbrechen müsse. Wir wollen uns bestreben in gedrängter Reihenfolge die Schritte aufzuzählen, welche zu dem zweiten Kriege mit Großbritanien führten, um den Leser in den Stand zu setzen, sich selbst ein Urtheil über Recht und Unrecht in der Sache zu bilden, da die Tages-Leidenschaften selbst so verschieden über die Nothwendigkeit, die Gerechtigkeit und die Politik dieses Krieges geurtheilt haben.

Man wird sich erinnern, daß der Kongreß kurz vor seiner Vertagung beschlossen hatte, allen Handelsverkehr mit Frankreich und England abzubrechen. Gleichzeitig hatte er den Präsidenten ermächtigt, im Falle Frankreich oder England ihre Edikte zurücknehmen oder so modificiren sollten, daß sie nicht länger als eine Verletzung des neutralen Handels der Ver. Staaten angesehen werden müßten, dies durch eine Proklamation zu erklären, und die Handelsverbindungen der Ver. Staaten mit der Nation, welche jenen Schritt gethan, wiederherzustellen. 1809.

Damals war David Erskine bevollmächtigter Minister Englands zu Washington und die mit ihm angeknüpften Unterhandlungen versprachen die mit Großbritanien bestehenden Verwicklungen friedlich lösen zu wollen. Erskine war zwar kein großer Diplomat, hatte aber den ernstlichen Willen, eine Ausgleichung herbeizuführen und glaubte auch nach den noch vor der Inauguration des Präsidenten ihm von diesem selbst und seinen künftigen Ministern gegebenen Versicherungen dieses Ziel sicher erreichen zu können. Gallatin soll ihm sogar vertraulich erklärt haben, daß der neue Präsident ganz im Gegensatze zu Jefferson, der sich offenbar zu Frankreich hinneigte, eine gewisse Vorliebe für England fühle. Darauf hatte sich der Gesandte mit Gallatin über eine Basis verständigt, auf welcher seiner Ueberzeugung nach all die Störungen und Gründe der Unzufriedenheit beseitigt werden konnten, welche bisher einen so nachtheiligen Druck auf beide Länder ausübten.

Am 17. April richtete Erskine ein

Schreiben an den Staatssekretär, besagend, daß er bezüglich der obschwebenden Streitfragen Instruktionen von seiner Regierung erhalten habe. Es war ihm darin ziemlich freie Hand gegeben, mehr als ein Ausweg angedeutet worden, wie die Ver. Staaten Großbritanien zufrieden stellen könnten. Immer aber müßte auf gewisse Bedingungen, auf welchen die Ehre Großbritaniens unabänderlich bestehen müsse, und welche übrigens auch unbeschadet der Ehre der Ver. Staaten erfüllt werden könnten, bestanden werden.

Die Vorschläge waren im Wesentlichen: es sollten die Kriegsschiffe beider kriegführenden Mächte von den amerikanischen Häfen ausgeschlossen werden; die von Admiral Berkeley erlassenen Befehle sollten widerrufen und als einzige Satisfaktion derselbe seines Dienstes entlassen werden; die von der Cheasapeake entführten Seeleute sollten freigelassen und die Familien der bei dem Angriffe durch den Leopard Getödteten entschädigt werden; die amerikanische Regierung sollte die Absicht in Abrede stellen, als habe sie bei der ganzen Affaire einen Eingriff in die Rechte Großbritaniens zu thun beabsichtigt, Deserteure sollten auf
1809. Verlangen ausgeliefert werden, soferne sie geborene Engländer seien; England solle seine „Kabinets-Orders" zurücknehmen, wogegen auch die Ver. Staaten die von ihnen ergriffenen Vergeltungsmaßregeln zu Gunsten von England aufgeben, gegen Frankreich aber fortbestehen lassen solle; der in Friedenszeiten verbotene Handel mit den Kolonien dürfe von den Ver. Staaten auch in den Zeiten des Krieges nicht getrieben werden und endlich sollte England ermächtigt sein, die Erfüllung der Bedingungen mit Gewalt zu erzwingen, im Falle sie verletzt würden.

Das Resultat dieser Berathungen und Zusammenkünfte zwischen Erskine und dem Staatssekretär war, daß im Namen der englischen Regierung der offizielle Antrag gestellt und angenommen wurde, der Präsident solle durch eine Proklamation den Verkehr mit Großbritanien wieder herstellen, da Seine Großbritanische Majestät geneigt sei, Ihre Kabinets-Orders zurückzunehmen und einen außerordentlichen Botschafter an die Ver. Staaten zu schicken, um über alle zwischen den beiden Staaten streitige Punkte einen Vertrag endgültig abzuschließen.

Sonach erschien bereits am 19. April, denn mit solcher Eilfertigkeit wurden die Unterhandlungen betrieben, die Proklamation, worin die Absicht der englischen Regierung, die nachtheiligen „Kabinets-Orders" zurückzuziehen, angekündigt und der Verkehr mit England vom Tage an wieder freigegeben wurde.

Die Nachricht von dieser Verständigung wurde, wie sich das leicht denken läßt, in den Vereinigten Staaten mit ungetheilter Befriedigung aufgenommen; der allgemeine Jubel war Beweis genug, wie eifrig das Volk wünschte, mit Großbritanien in friedlicher Verbindung zu stehen. Die Thätigkeit und der Unternehmungsgeist erwachten auf der Stelle und eine große Zahl amerikanischer Schiffe lief aus, um sich den neu eröffneten Verkehr mit England zu Nutz zu machen.

Der elfte Kongreß war in Rücksicht auf die kritische Lage, worin sich unsere Beziehungen mit den auswärtigen Mächten befanden, zu einer außerordentlichen Sitzung

berufen worden und versammelte sich daher am 22. Mai. Die Stärke der Föderalisten hatte bei der letzten Wahl etwas gewonnen: es war indeß den Republikanern leicht, die Wahl von Varnum als Sprecher durchzusetzen.

Madison schickte am Tage darauf seine Botschaft ein, welche gleich im Anfange die günstige Wendung in den Beziehungen zu den auswärtigen Mächten zum Gegenstande der Mittheilung machte. Nachdem er die mit Herrn Erskine gepflogenen Unterhandlungen erwähnt hatte, fuhr er wörtlich fort: „Indem ich mit Vergnügen der Regierung Sr. Majestät Gerechtigkeit widerfahren lasse, daß sie nicht länger darauf bestand, die Rücknahme ihrer Maßregeln von der Rücknahme der von Frankreich erlassenen Dekrete abhängig zu machen und in dieser Weise es möglich machte, den freundschaftlichen Verkehr wieder herzustellen, kann ich nicht weniger thun, als auf die Vorschläge hindeuten, welche von den Ver. Staaten schon vorher gemacht wurden, um darzuthun, wie versöhnlich und entgegenkommend dieselben stets gewesen sind und wie die Regierung unter den schwierigsten Umständen immer bemüht war, den Ausbruch ernster Feindseligkeiten zu vermeiden. Nachdem das neue Uebereinkommen abgeschlossen worden war, habe ich die Nachricht augenblicklich unserem Gesandten am französischen Hofe mitgetheilt, damit er sich dieses Ereignisses als eines ferneren Grundes bediene, von der Gerechtigkeit der französischen Regierung die Zurücknahme oder wesentliche Modifikation ihrer Dekrete in unserem Interesse zu verlangen. Es werden dem Kongreß die nöthigen Anträge auf Aenderung der bestehenden Handels-Verfügungen in Gemäßheit des neuen Uebereinkommens vorgelegt werden.“

Der Präsident setzte den Kongreß in Kenntniß, daß er in Berücksichtigung der weniger drohenden Aussichten die Ausrüstung der Kanonenboote nach dem Friedensfuß und die Entlassung der Miliz angeordnet habe. „Die Befestigung der Seeküste, sagte er, gehe vorwärts: man bedürfe aber weiterer Geldmittel dazu. Er empfahl die so großen Erfolg versprechende inländische Industrie zu unterstützen. Die Finanzen schilderte er als blühend, da die ganze achtprozentige Anleihe eingelöst und neun und eine halbe Million Dollars baar im Schatze vorhanden seien. Ueber die Verminderung der Zolleinnahme — in Folge des Embargo's und der gänzlich stockenden Importation ging er flüchtig hinweg — das folgende Jahr, meinte er, würde das ausgleichen.“

In dieser außerordentlichen Sitzung wurden weder neue Beschlüsse noch irgend Maßregeln von entschiedener Wichtigkeit in dem Kongresse angenommen. Die Sitzung dauerte nur fünf Wochen. An der Spitze der Oppositionspartei stand John Randolph; sie ließ es nicht an energischem Tadel der von der Administration getroffenen Maßregeln fehlen, allein die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens und die Aussicht auf die Neubelebung des Verkehrs schien im Ganzen eine sehr friedliche Stimmung in der Versammlung vorherrschend gemacht zu haben.

Die von dem englischen Gesandten zu Washington gemachten Zugeständnisse erhielten die Zustimmung seiner Regierung nicht; das Ministerium weigerte sich positiv, das zwischen ihm und dem Staats-Sekretär stattgehabte Uebereinkommen

auszuführen. Erskine wurde einer absichtlichen Ueberschreitung seiner Vollmachten gegen die anerkannte Politik England's beschuldigt. Die Nachricht dieses unerwarteten Resultats gelangte erst nach der Vertagung des Congresses hierher und Erskine fand sich in die Verlegenheit gesetzt, unserer Regierung zu notificiren, daß ihn die seinige desavouire. Sonach hatte der Präsident keine Wahl: er mußte durch eine neue Proklamation die frühere wirkungslos erklären und den Befehl, allen Verkehr zu suspendiren, erneuern. Erskine kehrte bald darauf nach England zurück.

Die Erbitterung, welche dieser plötzliche Einsturz der zeitherigen Hoffnungen und Aussichten unter dem ganzen Volke erzeugte, kann kaum beschrieben werden. „Freier Handel und Seemanns Recht!" war der überall laut werdende Ruf; das Pressen unserer Matrosen und die Verletzungen unserer Flagge wurden allerwärts in öffentlichen Versammlungen besprochen; während die Aelteren sich in leidenschaftlichen Anklagen und zornigen Drohungen aussprachen, rüstete sich die jüngere Generation mit den Waffen in der Hand zum Kampfe. Wäre der Präsident damals kühn hervorgetreten und hätte die Frage zu einem Casus belli gemacht, kein Zweifel, daß ihm das Volk zur Seite gestanden hätte. Allein Madison war zu vorsichtig und friedliebend, um eine so ernste Sache zu übereilen und die Crisis zu beschleunigen, so klar er auch voraussah, daß sie nicht abgewendet werden konnte. Mag man übrigens über seine Politik urtheilen, wie man will, so steht fest, daß seine Motive rein waren.

Die Föderalisten waren durch diesen plötzlichen Wechsel am meisten verblüfft, weil sie die größte Siegesfreude über die Wiederherstellung der Freundschaft mit England an den Tag gelegt und von den wohlwollenden Gesinnungen dieser Macht gegen uns ein großes Aufheben gemacht hatten. Sie fanden einen Ausweg darin, der Administration Mangel an Aufrichtigkeit und die Absicht vorzuwerfen, daß sie die bestehenden Streitpunkte nicht ausgleichen *wolle*. Diese Ansicht spricht Dwight in sehr präcisen Worten aus. „Madison, sagt er, hatte eben jetzt erst die Regierung angetreten und fand die Verhältnisse im Zustande größter Verwicklung. Unser ganzer Handel mit dem Auslande war durch die verkehrten Maßregeln des Embargo und untersagten Verkehrs vernichtet und alle nähern inneren Wohlstandsquellen — Ackerbau, Fabrikwesen, Handwerke — waren gänzlich vernachlässigt; das ganze Gemeinwesen litt unter Beschränkungen, welche ganz nutzlos und äußerst verderblich waren. Unter solchen Verhältnissen war es ganz weise von ihm, beim Anfange seiner Verwaltung sich das Volk geneigt zu machen und er konnte diese Absicht nicht sicherer erreichen, als indem er dahin arbeitete, die Nation von den Uebeln jener engherzigen Politik zu befreien. Es gehörte kein großer Scharfsinn dazu, zu wissen, daß wenn es gelinge, Maßregeln wie sie mit Erskine verabredet waren, durchzubringen, ihm dies einen ungewöhnlichen Grad von Popularität sichern werde. Auf der andern Seite war es ebenso gewiß, daß wenn die englische Regierung das von Erskine getroffene Uebereinkommen nicht ratificire, dies eine Aufregung und Feindseligkeit gegen England hervorbringen müsse, welche abermals der Verwaltung und ihrer eigenthümlichen Lage zu gut kam."

Die Republikaner wiesen den Vorwurf einer Zweideutigkeit ihres Oberhaupts mit Unwillen zurück. Eine dritte oder Mittel-Partei beschuldigte ihn der Lauheit und allzugroßer Rücksicht gegen England. Doch wie gesagt, die Stimmung war damals entschieden kriegerisch.

Anfangs October kam Herr Jackson als Nachfolger Erskine's in den Ver. St. an. Er war ein Diplomat von Ruf und kam eben von Dänemark, wo er die im Septbr. 1807 erfolgte Wegnahme der ganzen Flotte dieses Staates diplomatisch vorbereitet hatte. Er scheint mit einer allzugroßen Einbildung seiner eignen Wichtigkeit und einer Disposition, die Ver. St. seine Geringschätzung fühlen zu lassen, hierhergekommen zu sein. Anfangs conferirte er mündlich mit dem Staatssekretär; dieser bedeutete ihn jedoch sehr bald, daß er seine Eröffnungen künftig nur schriftlich zu machen habe. Dagegen protestirte Jackson und es erhellte sehr bald aus der Art, wie er die Sache angriff, daß nichts Ersprießliches aus diesen Unterhandlungen kommen konnte. Beide Theile wurden ärgerlich und heftig: als Jackson aber fallen ließ, daß die Regierung der Ver. St. ein heimliches Spiel mit Erskine getrieben habe, wurde auf der Stelle beschlossen, jede Unterhandlung mit einem Botschafter abzubrechen, der sich eine solche Beleidigung gegen die Executive der Ver. St. erlaubt habe. Der Sachverhalt wurde an die britische Regierung berichtet, worauf auch seine Zurückberufung erfolgte; obgleich es sich nicht herausstellte, daß sein Benehmen wirklich mißbilligt wurde.

Unser Raum gestattet nicht, noch länger bei der Rückwirkung der politischen Erbitterung, den Beschwerden und Gegenbeschwerden, der persönlichen Ungezogenheit Jackson's, der sich anmaßte, in einem Circularschreiben an die britischen Consuln in den Ver. St. gegen die Beschwerden unseres Cabinets vertheidigen zu wollen, zu verweilen, so wichtig diese Erscheinungen auch für den Geschichtsforscher sind, da sie mit den Zwistigkeiten in innerer Beziehung stehen, welche endlich im Jahr 1812 zu dem Kriege mit England führten.

Am 29. November, eine Woche vor der üblichen Zeit, versammelte sich der Congreß von neuem, wie er es vor seiner Vertagung beschlossen hatte. Am folgenden Tage schickte der Präsident seine Botschaft ein, welche als ein Contrast beachtenswerth ist wie sich seit so kurzer Zeit die Lage und Aussicht des Landes geändert hatten. Nachdem er das Mißlingen der Unterhandlungen mit Erskine und das Auftreten des Nachfolgers desselben erwähnt hatte, fuhr er wörtlich fort: „die zwischen dem Staatssecretär und diesem Botschafter (Jackson) gepflogene Correspondenz wird lehren, wie wenig Aussicht vorhanden war, einen Schritt in der Sache voran zu thun; wie ferner dieser Gesandte die den Ver. St. schuldige Achtung so weit vergessen konnte, daß ein Abbrechen jeder weiteren Unterhandlung mit ihm geboten war. Es würde auch ein Mangel des Vertrauens in seine Regierung voraussetzen, welche durch ihre Ansprüche an die bei ihr accreditirten Abgeordneten beweist, daß sie recht gut weiß, was ihre eigenen Gesandten fremden Regierungen schuldig sind, wenn wir bezweifeln wollten, daß das umfassende Auftreten dieses Gesandten dort in dem nämlichen Lichte erscheint, wie hier.

Was Frankreich betrifft, so hat es sich noch nicht geneigt gezeigt, den von den

Ver. St. ausgehenden Vorstellungen die Rücksicht einzuräumen, welche eine Wendung zum Besseren hoffen läßt. Kurz, so freundlich auch zuweilen die Versicherungen der einen oder anderen kriegführenden Macht sein mögen, so ist noch keine Aenderung in den unseren Handel so schwer beeinträchtigenden Maßregeln erfolgt oder in Aussicht gestellt, so wenig es auch an zweckmäßiger Anregung der Sache unsererseits gefehlt hat. Es ist jedoch ein höchst wichtiger Gegenstand der Berathung für den Congreß, in wie weit die Ehre und Sicherheit unserer Flagge Maßregeln gegen den beschimpfenden Mißbrauch derselben durch Individuen, die des Namens „Amerikaner" unwürdig sind, erheischen, da gerade dieser Mißbrauch so oft einen wirklichen oder scheinbaren Grund gegen die Beeinträchtigungen hergeben muß, unter denen der redliche Handel so sehr leidet."

Dann leitete der Präsident die Aufmerksamkeit des Congresses auf die Nothwendigkeit, das Land in guten Vertheidigungszustand zu setzen, empfahl, „die Miliz, dieses große Bollwerk unserer Macht," in einer Weise zu organisiren, daß sie für den Fall der Noth geeignet und vorbereitet sei, ins Feld zu ziehen; erklärte, daß zwar für das kommende Jahr ein Ausfall in der Einnahme vorauszusehen, doch aber bis jetzt ein Anlehen nicht nothwendig sei, und schloß seine Botschaft mit den Worten der Ermuthigung, daß wenn auch von Außen Störung und Verdruß drohe, die Zustände im Innern desto erfreulicher seien. Die Erndte sei reichlich ausgefallen; der Gesundheitszustand nie besser gewesen; überall zeige sich Gewerbfleiß, lobenswerther Unternehmungsgeist, zunehmender Wohlstand. Wir würden immer selbstständiger in dem Erzeugen unserer Bedürfnisse, und es sei nicht zu verkennen, daß diese erfreulichen Erscheinungen größtentheils das Resultat jener ungerechten Maßregeln sei, durch welche die kriegführenden Mächte uns zur Betheiligung an ihrer Politik hätten nöthigen wollen. Eine Hinweisung auf Gottes Schutz machte den Schluß.

Im Senate wurde auf den Antrag von Giles das Verhalten der Administration in den Verhandlungen mit England vollkommen gut geheißen und mit energischen Worten auf Ergreifen entschiedener Maßregeln gedrungen.

Das Haus debattirte über die Frage drei volle Wochen mit großer Heftigkeit, trat aber endlich dem Beschlusse des Senats mit 72 gegen 41 Stimmen bei. Wie wir schon erwähnt haben, wurde Jackson zu jener Zeit zwar zurückgerufen, ohne daß jedoch sein Verfahren von der Regierung förmlich gerügt oder der amerikanischen Regierung eine Entschuldigung zugestellt wurde.

Macon erstattete Namens des Comite's der auswärtigen Angelegenheiten Bericht über eine Bill, wodurch allen englischen wie französischen Schiffen das Einlaufen in einen amerikanischen Hafen untersagt und die Importation englischer und französischer Waaren in die Ver. Staaten gänzlich verboten wurden, in sofern nicht diese Waaren von unseren Schiffen direkt in Frankreich oder in England eingeladen worden waren. Diese Verbote sollten aufhören, sobald jene Nationen ihr gewaltthätiges Verfahren gegen den neutralen Handel abgestellt haben würden. Als die Bill dem Senate vorgelegt wurde, verweigerte er seine Zustimmung, und da beide Kammern auf ihren Ansichten beharrten,

blieb sie wirkungslos. Später einigte man sich jedoch dahin, daß der Präsident ermächtigt sein solle, im Falle Großbritanien oder Frankreich vor dem 3. März 1811 ihre die Rechte neutraler Nationen verletzenden Edikte zurücknehmen würde, dies durch eine Proklamation bekannt zu machen. Würde alsdann die andere der beiden Nationen binnen drei Monaten nicht ebenfalls ihre Edikte zurücknehmen, so solle gegen diese das Verbot alles Handelsverkehrs von Rechtswegen fortbestehen, gegen die andere aber aufgehoben sein.

Im Uebrigen wurden nur wenige Gesetze von allgemeiner Wichtigkeit in dieser Sitzung erlassen. Die Verfügung, 100,000 Mann Milizen mobil zu machen, wurde erneuert; die Vornahme einer neuen Volkszählung (der dritten) angeordnet; die Aufnahme eines Anleihens zur Deckung der Staatsschulden genehmigt. Randolph zeigte sich sehr thätig in Anregung finanzieller und staatswirthschaftlicher Fragen; es wurde ein Versuch gemacht, gegen den Sekretär der Finanzen, Gallatin, der sein Amt mit ausgezeichnetem Talent versah, Beschuldigungen des Unterschleifes vorzubringen. Gegen Ende der Sitzung legte Gallatin auf Verlangen des Hauses einen detaillirten Bericht über den Zustand der einheimischen Fabriken und Manufakturen vor. *)

Wir können hier als eine Sache von allgemeinem Interesse erwähnen, daß der Gesammtschätzungs-Werth sämmtlicher Manufakturen in den Ver. Staaten in diesem Berichte auf nahe an 128 Millionen angegeben ist, wovon 39½ Millionen den Werth gewebter Zeuge, Baumwolle, Seide, Wolle, Flachs und Hanf repräsentirten. Häute und Felle wurden auf nahe achtzehn Millionen tarirt, distillirte und gebrannte Wasser auf 16½ Millionen; Eisenwaaren auf 14½ Millionen, Maschinerie und Einrichtungen auf 6 Millionen. Es wurde aus einheimischem Rohstoffe mehr exportirt, als zum einheimischen Gebrauche nöthig war und es fand ein unbedeutender Export dieser Artikel statt. Dahin gehörten auch geschnittene Nägel, zu deren Fabrikation die Amerikaner eine Maschine erfunden und s. g. Cards zum Bearbeiten von Wolle und Baumwolle. In einem anderen Zweige der Fabrikation war die Produktion dem Bedürfnisse ziemlich nachgekommen; dahin gehörten gewebte Zeuge, Hüte, Seilerwaaren, Eisenwaaren, Glas und distillirte und gegohrene Getränke. Das Bedürfniß der Importation nahm immer mehr ab; namentlich in Baumwollen-, Leinen- und Wollen-Zeugen, welchen sich die Industrie weit mehr zugewendet hatte, seit der europäische Krieg den Preis derselben gesteigert und die Importation von Großbritanien und Frankreich erschwert hatte.

Es wurden wohl bei Gelegenheit des Gallatin'schen Berichtes mancherlei Anträge gestellt, aber keiner derselben ging durch, theils weil man das widerstreitende Interesse der verschiedenen Theile des Landes dadurch beeinträchtigt glaubte, theils weil man keinen praktischen Plan, der die vorgeschlagenen Unterstützungen den damaligen Verhältnissen anpaßte, ersinnen konnte.

Da der Charter der Ver. Staaten-Bank dem Ablauf nahe war, wurden mehrere Anträge über den Gegenstand gestellt,

*) Bezüglich der Bemühungen Henry Clay's im Interesse einheimischer Manufakturen (des sog. amerikanischen Systems), verweisen wir auf die ihn betreffende biographische Notiz.

der Beschluß jedoch auf die nächste Sitzung des Kongresses vertagt. Es war noch immer die Untersuchung gegen General Wilkinson bezüglich der gegen ihn gerichteten Beschuldigung, an den Anschlägen Aaron Burr's gegen die spanischen Besitzungen betheiligt gewesen zu sein, anhängig. Am letzten Sitzungstage des Kongresses berichtete das Special-Comite darüber, die Berathung wurde aber zur nächsten
1810. Sitzung vertagt. Am 1. Mai endlich vertagte sich dieser Kongreß, nachdem er fünf Monate lang zusammen gewesen war, ohne das Geringste zur Aufrechthaltung der Ehre und Interessen des Landes zu Stande zu bringen.

Napoleon hatte unseren Beschluß, allen Verkehr mit Frankreich abzubrechen, übel genommen, und seine Antwort auf die vom Kongreß beschlossenen Maßregeln und die ihm von General Armstrong gemachten Vorstellungen war ein von Rambouillet, 23. März 1810 datirtes Dekret, das hauptsächlich gegen den amerikanischen Handel gerichtet war. Nahe an 150 Fahrzeuge, Eigenthum amerikanischer Bürger, welche von französischen Schiffen genommen worden waren, und auf Entscheidung harrten, wurden mit einem Federstrich verurtheilt. Der Erlös dafür sollte unter einer besonderen Rubrik in dem kaiserlichen Schatze vorgetragen werden. Gleichzeitig sollte jedes amerikanische Fahrzeug, welches künftig in einen französischen Hafen einlaufen werde, konfiszirt werden. Nach dieser von dem amerikanischen Gouvernement sehr demüthig hingenommenen Gewaltthätigkeit hielt es indeß Napoleon für gerathen, in dem unrechten Wege nicht zu weit zu gehen. Er benutzte daher mit diplomatischer Feinheit die Wortfassung der Bedingung, unter welchen die Nicht-Verkehrsakte suspendirt sein sollte, um den Ver. Staaten Anfangs August zu notifiziren, daß die Dekrete von Berlin und Mailand vom 1. November nächsthin 1810.
außer Wirksamkeit gesetzt sein sollten — vorausgesetzt, daß auch England seine „Kabinetsbeschlüsse" zurücknehme, oder die Ver. Staaten ihre Rechte gegen die Engländer zu wahren entschlossen sein sollten.

In der von dem französischen Minister Herzog von Cadore dem General Armstrong gemachten Mittheilung jenes Beschlusses bediente er sich einer Sprache, von der es zweifelhaft ist, ob sie sich an Abgeschmacktheit oder Unverschämtheit überbietet. „Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, schrieb er, Ihnen diesen Beschluß Sr. k. Majestät mitzutheilen. Dieselben lieben die Amerikaner und es ist Dero Politik, dieses Volk und seinen Handel blühend zu sehen. Ist doch die Unabhängigkeit Amerika's einer der schönsten Ansprüche Frankreich's auf Ruhm und Größe. Der Kaiser hat schon bewiesen, wie erwünscht ihm die Ausbreitung der Ver. Staaten u. s. w.

Als Pinckney von diesem Schritte der kaiserlichen Regierung Kenntniß erhielt, versuchte er bei dem englischen Kabinet eine Nachahmung dieses Beispieles zu bewirken. Allein mag es aus Erbitterung oder aus Grundsatz geschehen sein, die Regierung weigerte sich, irgend ein Zugeständniß zu machen, so lange nicht die Napoleon'schen Dekrete ohne jeden Vorbehalt zurückgenommen wurden. Pinckney's Bemühungen scheiterten an diesem Starrsinn, und als er überzeugt war, daß er nichts ausrichten konnte, hielt er es für zweckmäßig, seine gänzlich zwecklos gewordene Mission abzu-

brechen. Er verabschiedete sich im Februar 1811 und kehrte bald hernach nach den Ver. Staaten zurück.

Auf den Grund der von Napoleon bezüglich der „Dekrete" ertheilten Zusicherung erließ der Präsident am 2. November eine Proklamation, daß der Verkehr mit Frankreich wieder hergestellt sei. Da hierauf von Seiten Englands keine Eröffnungen gemacht wurden erneuerte der Präsident in einer zweiten Proklamation das Verbot jeden Verkehrs mit dieser Nation. Es thut uns leid, hier bemerken zu müssen, daß es sich später herausstellte, daß Napoleon hier nicht aufrichtig verfahren war; wie er denn namentlich schon Anfangs des folgenden Jahres erklärte, daß die Dekrete von Berlin und Mailand einen Theil des Staatsgrundsatzes ausmachten. Eben so ließ er den amerikanischen Behörden offiziell bedeuten, daß sie keine Entschädigung für die maßlosen Plünderungen amerikanischer Schiffe durch die französischen Kriegsfahrzeuge zu erwarten hätten.

In die ohnehin schon so verwickelte Lage wurde noch ein neuer Zankapfel durch die dem Gouvernör Clairborne von dem Präsidenten ertheilte Ermächtigung geworfen, den Distrikt Baton Rouge zu besetzen und denselben an das Territorium von Orleans zu anneriren. Es geschah dieses in Folge der im September vorher von den Bewohnern West-Florida's erklärten Lossagung von Spanien und ihrem an die Ver. Staaten gerichteten Gesuche in die Zahl derselben aufgenommen zu werden. Die Regierung glaubte durch diesen energischen Schritt den Knoten am einfachsten zu zerhauen; den Rechtspunkt könne man später durch Unterhandlungen ausmachen. Natürlich nahm England, das jetzt mit Spanien gegen Frankreich operirte, ein so summarisches Verfahren sehr ungnädig auf und betrachtete es als gegen sich selbst gerüstet. Es zeigte sich von diesem Zeitpunkte an ein ganz neuer Geist, die englische Politik gegen die Ver. Staaten mit allen Consequenzen durchzuführen und das höhnende und verlegende Benehmen, das sich die Kommandanten der die amerikanischen Häfen blokirenden englischen Kriegsschiffe erlaubten, war gewiß von dem Kabinet, wenn nicht befohlen, doch gutgeheißen.

Der Kongreß trat am 5. Dezember in Sitzung und der Präsident sandte am nämlichen Tage seine Jahres-Botschaft ein. Die Lage des Landes in seinen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten machte den wichtigsten Theil dieses talentvollen Aktenstückes aus. Er erörterte die mit Frankreich und England stattgehabten Unterhandlungen, erwähnte die von seeräuberischen Banden unter dänischer Flagge gegen unseren Handel begangenen Gewaltthätigkeiten und entwickelte die Gründe, die ihn zur Besitznahme des Territoriums westlich vom Perdido bewogen hatten. 1810.

Im Allgemeinen gab das Land, wie Madison erklärte, Zeichen zunehmenden Wohlstandes und nachhaltigen Aufschwunges. Mit der stets fortschreitenden Blüthe des Ackerbaues stand das Steigen der Industrie im Verhältniß. Man könne wirklich sagen, daß nach den Erfahrungen in der Nationalökonomie wie in der Politik die Wirkungen der durch die letzten Erzeugnisse herbeigeführten Verluste und Entbehrungen durch die Sparsamkeit, womit man sich in die Zeit gefunden und durch den Unternehmungsgeist, welcher so mannichfache Ersatzmittel dafür erzeugt habe, ausgeglichen worden sei. Es sei ein wichtiger

Gegenstand der Berathung für den Congreß, in wie weit es zweckmäßig sei, unserer gleichsam erst jetzt gebornen Industrie durch Schutzzölle Nahrung und Wachsthum zu sichern?

Der Präsident empfahl ferner die Errichtung einer Staats-Universität aus dem Gesichtspunkte, daß die dadurch verbreitete höhere Ausbildung sowohl zur Befestigung der Grundlagen unseres freien und glücklichen Verfassungssystemes als zur Zierde seines Ausbaues beitragen würde.

„Bezüglich der schon früher von mir gerügten Handelsmißbräuche, fuhr er fort, welche sich immer noch unter der amerikanischen Flagge ereignen und mich auf meine früher deßhalb gemachten Bemerkungen zurückzukommen heißen, muß ich mit Bedauern aussprechen, daß amerikanische Bürger sich mehrfach an dem Handel mit afrikanischen Sklaven zu betheiligen scheinen zur Schande der Menschheit sowohl als in Verletzung der Gesetze ihres Vaterlandes. Die gerechten und menschenfreundlichen Motive, welche die in Kraft befindlichen Verbote dieses abscheulichen Handels veranlaßt haben, werden ohne Zweifel den Congreß auch bestimmen, auf Mittel und Wege zur Abstellung dieses verbrecherischen Treibens bedacht zu sein.“ —

„Fortificationen, Zeughäuser, die Miliz, das Ingenieur-Corps und die Militär-Academie wurde ebenfalls berührt. Ebenso wurde erwähnt, daß das zur Deckung von 3¾ Millionen Staatsschulden erforderliche Anlehen nicht ganz die Summe, zu welcher der Congreß die Ermächtigung ertheilt, erschöpft habe, und daß nach Deckung aller Ausgaben, einschließlich der Zinsen der Staatsschuld, noch zwei Millionen Dollars in der Staatskasse übrig blieben.“

Die Erwerbung von West-Florida gab zu ernsten Debatten Anlaß, und als die Bewohner des Territoriums von Orleans um Aufnahme in die Union als Staat nachsuchten, kämpften die Föderalisten mit aller Macht dagegen. Josiah Quincy war der Führer der Opposition im Hause, und entwickelte in einer am 14. Januar 1811.
gehaltenen Rede die Ansichten Neu-Englands über den vorwiegenden Einfluß, welchen die Bildung neuer Süd-Staaten diesem Theile der Union zu gewähren strebe. Die von ihm ausgesprochenen Befürchtungen und Prophezeiungen überraschten die Mitglieder ebenso sehr durch ihre freimüthige Wahrheit als die tiefe Einsicht von den faulen Flecken unseres Staatslebens. „Ich muß es als meine feste Ueberzeugung aussprechen, sagte er, daß wenn die Bill durchgeht, die Bande unserer Union so gut wie gelöst sind; daß die Staaten, welche sie gebildet haben, von ihrer moralischen Verpflichtung frei sind, und daß es nicht blos Allen als ein Recht frei steht, sondern mehreren als eine Pflicht obliegt, auf eine Trennung hinzuarbeiten; gütlich, wenn dies möglich ist, mit Gewalt, wenn es darauf ankommt!“

Am Schlusse seiner Rede sprach Quincy Worte aus, deren tiefe Bedeutung heute nach vierzigjährigem Kampfe erst erkannt werden wird. „Man denkt daran, jenseits des Mississippi neue Staaten zu gründen. Die Einbildungskraft reicht schon bis nach Californien und an den Columbia Fluß. Wenn ich sagte, die Bill würde eine Revolution gegen unser politisches System rechtfertigen und sie auch erzeugen, so meinte ich damit den darin erstrebten Zweck und die daraus nothwendig entspringenden Fol-

gen! Und auf diesen Zweck und auf diese Folgen wünsche ich die Aufmerksamkeit des Hauses und der Nation zu lenken. Wenn man auf dem Punkte steht, sich in eine wahrhaft unerträgliche Lage zu stürzen, muß jeder verständige und redliche Mann vor dem Uebel warnen — und das ist mein Fall — ich sage es ohne Bedenken. Staaten jenseits des Mississippi sollen, können und dürfen nicht im Sinne dieser Bill gebildet werden. Je eher das Volk von dieser Ueberzeugung durchdrungen wird, desto besser, desto wahrscheinlicher läßt sich Zusammenstoßen vorbeugen, desto leichter kann man die Uebel vermeiden oder mildern. Es ist nicht Abneigung gegen die Bewohner von Orleans, die mich diese Bill opponiren heißt: ich opponire, weil ich die feste Ueberzeugung habe, daß sie mit der Freiheit und Sicherheit meines Vaterlandes unvereinbar ist. Die Bill ist ein tödlicher Schlag für unsere Union — sie mag sich noch so lange hinschleppen — ihr Untergang aber ist besiegelt!" —

Trotz der Eindringlichkeit dieser Rede und der verhängnißvollen Weissagung des Herrn Quincy ging die Bill zuletzt mit großer Majorität durch.

Der wichtigste Gegenstand jedoch, welcher in dieser Sitzung bei dem Congreß vorkam, war die Berathung, ob der Charter der Ver. Staaten-Bank erneuert werden solle? Am 4. März 1811 lief derselbe ab und die Actionäre und sonstigen Freunde des Instituts waren eifrig bemüht, seinen Fortbestand zu sichern. Gallatin wurde von dem mit der Sache befaßten Comite des Senates um ein Gutachten angegangen, das er auch dahin abgab, daß „das Institut als Bank mit Vernunft und Geschicklichkeit verwaltet worden sei. Der Kapitalstock der Bank betrug damals zehn Millionen Dollars; ihre Depositen betrugen acht und eine halbe Million, wovon der größere Theil von Privaten eingelegt worden war und nur der geringere aus Staatsgelder bestand; der Betrag ihrer ausgegebenen Noten betrug vier und eine halbe Million. Dagegen besaß sie über achtzehn Millionen guter Ausstände und einen Baarvorrath von fünf Millionen; der Grundwerth ihrer Gebäude mag eine halbe Million werth gewesen sein, was auch beim Ankaufe dafür bezahlt wurde. Der reine Ueberschuß war also eine halbe Million Dollars ungefähr. Der Sekretär sprach sich für eine Erneuerung des Charters und eine Erhöhung des Actien-Kapitals auf dreißig Millionen Dollars aus. Doch aber sollte seiner Meinung nach die Erneuerung nicht unbedingt geschehen, denn über die Fortdauer des Instituts unter seiner seitherigen Gestalt sprächen zu gewichtige Gründe."

Anfangs Januar berichtete Burwell von Virginien, der Präsident des mit der Sache befaßten Ausschusses im Hause, eine Bill für die Erneuerung des Charters. Am 16. wurde die Bill im Comite des Ganzen berathen, worüber sich eine lange und leidenschaftliche Debatte entspann. Burwell, Macon, Porter und Andere waren gegen die Erneuerung; Fiske, Key, Garland rc. befürworteten sie. Beide Theile entwickelten großes Talent, bei der Abstimmung wurde ein die Bill lähmendes Amendement Burwell's mit 59 gegen 46 Stimmen angenommen, worauf am 24. Januar mit einer Stimme Majorität die Sache auf unbestimmte Zeit vertagt, also abgelehnt wurde.

Im Senate brachte Crawford von Virginien am 5. Februar eine Bill auf Er-

neuerung des Charters ein. Anderson von Tennessee trug auf Verwerfung an, und es entspann sich gleichfalls eine lebhafte Debatte über die Verfassungsmäßigkeit und Zweckmäßigkeit der Maßregel. Richard Brent und mehrere Andere kämpften auf der Seite Crawford's, Pickering und Andere gegen denselben; vor allem aber zeichnete sich unter den Gegnern der Erneuerung Henry Clay aus. Am 20. Februar fand die Abstimmung statt; die Senatoren von Virginien und Massachusetts stimmten gegen die ihnen von den Legislaturen ihrer respectiven Staaten gegebenen Vorschrift zu Gunsten der Bill; dennoch hatte sie nur siebenzehn bejahende Stimmen gegen siebenzehn verneinende. Da in einem solchen Falle die Entscheidung dem Vicepräsidenten zusteht, so erklärte sich Clinton auf den Grund, daß er sich von der Verfassungsmäßigkeit des Instituts nicht zu überzeugen vermöge, dagegen und so fiel die Bank auch im Senate durch.

Die Hauptursache dieses Ausganges muß in heftiger Parteistimmung gefunden werden. Es war in der Auffassung des Volkes immer noch ein Vorurtheil gegen das Institut, weil es zuerst von den Föderalisten vorgeschlagen und durchgebracht worden war. Dieses wurde von eigennützigen Gegnern der Bill genährt und ausgebeutet. Der größte Theil der Presse war leidenschaftlich dagegen und griff die demokratischen Mitglieder des Congresses, welche sich dafür erklärt hatten, mit ungemessenen Beschuldigungen an. Dazu kam noch, daß das Interesse der Staatsbanken bei der Sache wesentlich in Frage stand und ihr gewiß manche Stimme entzog, da sich die Zahl dieser in beinah allen Staaten errichteten Institute zu jener Zeit bereits auf neunzehn belief, die mit einem Kapital von mehr als fünfzehn Millionen arbeiteten. Gegen solche Feinde, gegen Vorurtheile und Eigennutz, ist es nicht zu verwundern, daß sich das Institut nicht zu erhalten vermochte.

Der Sekretär der Finanzen, Gallatin, hatte in seinem Berichte hervorgehoben, daß wenn die Bank nicht erneuert würde, die Regierung sich künftig der Staatsbanken zu ihren finanziellen Operationen bedienen müsse, was immer mißlich sei, daß ihr Papier nie den Werth haben könne, wie die Noten einer National-Bank, daß dafür der Cours wechseln und dadurch manche Ungelegenheiten veranlaßt werden würden. Fiske von New York führte ganz richtig aus, daß der Umsatz von Regierungsfonds in Staatsbanken gewiß Störungen nach sich ziehen werde. Die in einem gegebenen Staate eingehenden öffentlichen Gelder müssen entweder einer einzigen Bank übergeben, oder unter alle gleichheitlich vertheilt werden. Geschehe das Erstere, so würden alle übrigen eifersüchtig und aufsätzig werden; sie würden ihren ganzen Einfluß aufbieten, die begünstigte Bank in Nachtheil zu bringen, wodurch ihr Hauptclient, die Regierung mittelbar oder unmittelbar in Schaden gerathen könne. Solche Verhältnisse könnten nur den gehässigsten Parteigeist erzeugen. Wolle man die Staatsgelder in alle Banken gleichheitlich deponiren, so müsse die Regierung oft mit fünfzig, sechszig verschiedenen Banken Conto current führen; es würden sich stets mehrere Bankkompagnien bilden, um auch etwas von dem Nutzen einzustecken. — Kurz der Spekulation und Intrigue würden Thor und Thür

geöffnet, und die üblen Folgen könnten nicht ausbleiben.

Doch waren alle Beweise und Vernunftgründe vergebens. Man gestattete der Bank nicht einmal Zeit, ihre Geschäfte ordentlich abzuwickeln, und nachdem auch ein Versuch fehlgeschlagen war, einen Charter von der Legislatur von Pennsylvanien zu erwirken, gab man den Kampf auf und fing die Liquidation an.

Im Februar trat ein gleich leidenschaftlicher Kampf wegen der Nicht-Verkehrs-Akte ein. Man schlug mannichfache Repressalien gegen Frankreich und England vor. Die Sitzungen dauerten gewöhnlich bis tief in die Nacht; das ganze Land nahm den lebendigsten Antheil an der Sache. Das schwankende und tückische Verfahren der französischen Regierung und die Hartnäckigkeit womit die englische Seemacht die völkerrechtswidrigen Verfolgungen gegen den Handel der Ver. Staaten fortsetzte, hielten die allgemeine Erbitterung in dem Lande wach und steigerten die Leidenschaft der Parteien auf's Höchste. In Vorhersicht eines nahen Krieges, den fast Alle für unvermeidlich hielten, wurde der Präsident ermächtigt ein Anleihen von fünf Millionen Dollars abzuschließen. Es gewann allmälig die Ueberzeugung Eingang, daß jede Hoffnung auf eine friedliche Ausgleichung geschwunden sei.

Am 27. Februar wurde Joel Barlow an der Stelle des General Armstrong, der auf seinen Wunsch zurückberufen worden war, zum Gesandten in Frankreich ernannt. In England vertrat Jonathan Russel unsere Interessen als Charge d'Affaires, da wie wir erwähnt haben, Pinckney nach den Ver. Staaten zurückgekehrt war. Beide ließen sich keine Mühe verdrießen, etwas zu Stande zu bringen, waren aber leider nicht so glücklich, irgend ein Zugeständniß von den Regierungen, bei denen sie accreditirt waren, zu erlangen. *)

Der Kongreß beendigte diese geschäftige Sitzung am 3. März 1811 und die Spannung ward natürlich noch größer, weil die damalige Lage unmöglich lange ohne entscheidende Wendung bleiben konnte. In dieser Zeit ereignete sich ein Fall auf hoher See, welcher die Aufregung und den patriotischen Muth des Volkes in hohem Grade erregte und feindselig gegen England stimmte. Seit der unwürdigen Angriffe auf die Cheasapeake scheint es fester Entschluß der amerikanischen Marine gewesen zu sein, bei erster Gelegenheit die unserer Flagge zugefügte Beleidigung zu rächen, allein die ganze Seemacht war seitdem vom offenen Meere zurückgehalten worden. „Die Engländer, sagt Cooper, vermehrten ihre Kreuzer an der amerikanischen Küste in demselben Verhältniß, als die Amerikaner ihre Marine vermehrten, obgleich jetzt die Häfen nicht mehr blokirt waren, um Matrosen zu pressen, und unsere Schiffe aufzuhalten. Man sah die Kreuzer jetzt nur höchst selten in der Nähe der Küste; wahrscheinlich hatte die Regierung ihnen deßfallsige Instruktionen ertheilt, um unnöthige Zusammenstöße zu vermeiden. Da ihre Anzahl nicht beträchtlich war und sie das Meer von Halifax an bis zu den Bermudas vollständig beherrschten, kann man sagen, daß sie fast jedes Schiff, welches von einer Hemisphäre nach der anderen bestimmt war, auffingen.

*) Der dritte Census der Ver. Staaten gab folgende Ausweise. Die Zahl freier Weißer 5,872,073; die Zahl der Sklaven 1,191,364, „alle“ Andern mit Ausnahme nicht steuerpflichtiger Indianer 186,377. Im Ganzen also 7,239,814.

In den ersten Tagen des Mai's wurde dem Commodore Rodgers von der Fregatte „Der Präsident" von vierundvierzig Kanonen hinterbracht, daß ein englisches Kriegsfahrzeug außerhalb
1811.
Sandy Hook Matrosen von einer amerikanischen Brigg gepreßt habe. Sogleich ward „Der Präsident" in Bereitschaft gesetzt, in See zu gehen, um die Sache zu untersuchen. Am 16. Mai erspähte er etwa sechs Meilen vom Lande entfernt südlich von New York ein Segel. Bau und Takelwerk ließen es als ein englisches Kriegsfahrzeug erkennen; die Fregatte suchte sich ihm sogleich zu nähern und gab Signale, welche von dem fremden Fahrzeuge nicht nur unerwiedert blieben, sondern es bestimmt zu haben schienen, das Weite zu suchen. Der „Präsident" machte Jagd und erreichte es Abends zwischen 7 und 8. Das Anrufen hatte kein Resultat, dagegen feuerte das fremde Schiff, eine Fregatte von kleinerem Umfange, eine Kugel in den Hauptmast des „Präsidenten." Das hierauf entstehende beiderseitige Feuern hatte die Wirkung, daß das fremde Fahrzeug endlich seine Flagge streichen mußte. Es war das englische Schiff „Little Belt" von achtzehn Kanonen. Der Kommandant des „Präsidenten" ließ ihm Unterstützung anbieten, die es aber ablehnte, obgleich es übel zugerichtet war, da es 31 Todte und Verwundete hatte. Auf dem „Präsidenten" war nur ein einziger Mann verwundet worden.

Cooper geht in das Einzelne dieser Affaire ein und untersucht Recht oder Unrecht in Bezug auf die dadurch vergrößerte Erbitterung zwischen beiden Nationen. „Die Engländer behaupteten, sagt Cooper, der Angriff sei von dem „Präsidenten" geschehen. Uns scheint aber klar erwiesen, daß der „Little Belt" zuerst feuerte und den ungleichen Kampf fortsetzte. Natürlich glaubte man in England dem Berichte der eigenen Offiziere, und man kann sich denken, wie die ohnehin schon starke Erbitterung dadurch gesteigert wurde. Commodore Rodgers wurde indessen auch hier ziemlich allgemein wegen seiner eigenmächtigen Handlung getadelt und sein militärischer Ruf erlitt dadurch einen empfindlichen Stoß." *)

Cooper erzählt noch einen anderen erwähnungswerthen Fall, der als Beleg der damals herrschenden gereizten Stimmung dienen kann. Bald nach jener Affaire zwischen dem „Präsident" und „Little Belt" traf die Fregatte „United States" 1811.
von 44 Kanonen mit den britischen Schiffen Eurydice und Atalanta auf der Höhe von New York zusammen. Während sich die Kommandeurs anriefen, feuerte ein Mann der ersteren aus Unvorsichtigkeit ein Geschütz ab. Die Sache hatte keine Folge, weil zum Glücke beide Kommandanten sich zu beherrschen wußten und die Sache sogleich aufgeklärt wurde, so daß der englische Kapitän die Ueberzeugung gewann, daß weder ein Angriff noch eine Beleidigung beabsichtigt war: allein man mag aus dem Umstande, daß die Leute an den Geschützen und kampfbereit waren, entnehmen, wie gereizt die Stimmung auf dem amerikanischen Kriegsfahrzeuge gewesen sein muß. †)

---

*) Cooper's Naval History, v. 2, p. 26. Er stellt dort die in dem Zusammentreffen des Präsidenten und Little Belt zur Anwendung kommenden „allgemeinen Grundsätze" zusammen. Seine Vorstellung verdient sorgfältige Prüfung.

†) Cooper glaubt, daß jene Unvorsichtigkeit nur eine Entschuldigung gewesen und der Schuß absichtlich abgefeuert worden war, um ein Gefecht herbeizuführen. Nach der unter den

Herr Foster der neu ernannte englische Gesandte kam im Juni hier an und begann sogleich eine erfolgreiche Korrespondenz mit dem Sekretär des Staates. Es ging daraus klar hervor, daß England nicht gesonnen war, von seinen ungerechten Forderungen abzustehen und gegründeten Ansprüchen Rechnung zu tragen. Wegen des Angriffes auf die Cheasapeake wurde Genugthuung angeboten. Die Handlung sollte förmlich mißbilligt, die von dem Schiffe weggeführten Leute frei in ihr Vaterland zurückgebracht und den Familien der Getödteten und Verwundeten eine Geldentschädigung gegeben werden. Dieses wurde zuletzt genügend befunden, allein die Hauptfrage, über die Kabinetsbefehle und das Matrosenpressen hatte Foster keine Vollmacht Zugeständnisse zu machen, selbst wenn er sie hätte machen wollen. Diese gehässigen und beleidigenden Anmaßungen wurden also nach wie vor von England ausgeübt. Dies bewirkte, daß die Ueberzeugung immer allgemeiner wurde, daß die Nation sich zum bewaffneten Widerstande gegen England rüsten müsse. Auswärtige Berichte lehrten, daß nicht weniger als sechsundzwanzig unserer Schiffe durch die englischen Admiralitätsgerichte verurtheilt worden waren und daß noch mehreren das gleiche Schicksal bevorstand. Der Zustand konnte daher kaum für uns schlimmer sein, wenn der Krieg wirklich erklärt gewesen wäre, während England alle Vortheile daraus zog, ohne die Lasten und Unkosten eines Krieges tragen zu müssen. Man kann sich eine Vorstellung von unserer Lage machen, wenn man bedenkt, daß seit dem Jahre 1803 die englischen Kreuzer **neunhundert amerikanische Fahrzeuge** weggenommen hatten!

England hatte in der gleichen Epoche von amerikanischen Kauffahrern, welche friedlich das Meer befuhren, nicht weniger als 6000 Matrosen gepreßt und hielt sie in seinem Dienste zurück, ohne ihre Einrede einer Beachtung zu würdigen, daß sie Bürger der Ver. Staaten seien. Der Werth, der unseren Bürgern weggenommenen Waaren und Güter war unberechenbar. England hatte sich derselben Ungeheuerlichkeit schuldig gemacht, wie Frankreich: **den größten Theil des vom Meere bespülten Erdkreises in Blokade-Zustand zu erklären!** Die amerikanische Flagge war thatsächlich aus allen Meeren verjagt. Die Neutralität unseres Territoriums, unsere Jurisdiktion in den Gewässern und Häfen unseres eigenen Landes war mißkannt und faktisch aufgehoben. England genoß die Vortheile eines Schleichhandels, der mit allen Mitteln des Betrugs und der Bestechung betrieben wurde — kurz die neutralen Mächte hatten alle Nachtheile und Verluste des Krieges zu tragen, während sich England ohne Gefahr und Kosten mit ihrem Schaden bereichert. Es übte mit einem Worte auf dem Wasser die nämliche Tyrannei aus, welche sein großer Gegner auf dem Kontinente zu begründen bemüht war. Und bei all seiner Tyrannei und Habsucht verlangte es noch, daß die Opfer seiner Gewaltthätigkeiten es als den einzigen Vertheidiger der Rechte der Menschheit anerkennen sollten! *)

amerikanischen Seeleuten herrschenden Stimmung ist dies gar nicht unwahrscheinlich.

*) S. Dallas' Exposition of the causes and character of the late war with England, p. 47. Diese sehr gediegene Abhandlung ist jetzt s hr selten geworden. Sie wurde im Jahre 1815 zu Philadelphia gedruckt.

Natürlich konnte in einer solchen Lage das Volk nur mit Spannung auf die Handlungen des nächsten Kongresses sehen und das Kriegsgeschrei war jetzt in der Union allgemein, Neu England etwa ausgenommen. Madison selbst scheute vor extremen Maßregeln zurück und sein
1811. Kabinet war getheilt. Smith und Gallatin konnten sich nicht vertragen, und der Präsident nahm das Entlassungsgesuch des Ersteren an und ernannte Herrn James Monroe an seiner Stelle, welcher das Amt des Staatssekretärs im November antrat. Bald darauf trat auch William Pinckney als General-Prokurator an Rodney's Stelle.

Noch außer den bereits erwähnten Ursachen, welche einen Conflikt mit England beinahe unvermeidlich machten, wirkten noch andere Verhältnisse auf dasselbe Resultat hin. Durch den Besitz von Canada hatten die englischen Verwaltungsbeamten einen großen Einfluß auf die Indianer und sie übten denselben, um die verschiedenen Stämme derselben zur Theilnahme an den bestehenden Zwistigkeiten gegen die Ver. Staaten aufzureizen. Es läßt sich kaum bezweifeln, daß britische Emissäre förmlich darauf reisten, die nordwestlichen Indianerstämme gegen uns aufzuhetzen. Die schnelle Ausbreitung unserer Ansiedelungen, die Einengung ihrer Jagdgründe, die Verheerung und das Elend, welches der ihnen gelieferte Branntwein unter ihnen anrichtete und ähnliche Ursachen gaben den Indianern häufig Grund zu Klagen und ernsten Konflikten mit den Grenzansiedlern, welche oft bis zur Veraubung und Ermordung der Letzteren ausarteten.

Im Jahre 1809 hatte General Harrison, der Gouvernör des Indianer-Territoriums eine Strecke werthvollen Landes von den Miami-Indianern erkauft. Dies gab einem der Shawnee-Häuptlinge, Tecumseh, großes Aergerniß, weil es seine ehrgeizigen Pläne kreuzte. Er dachte nämlich daran (wie dieses der berühmte Pontiac nach unserer früheren Erzählung fünfzig Jahre vorher beabsichtigt hatte), sich zum Chef der sämmtlichen Stämme des Westens aufzuwerfen und ein Bündniß mit den übrigen Stämmen einzugehen, um dem weiteren Vordringen „der weißen Männer" eine Schranke zu setzen. Harrison suchte im Jahre 1810 in einer Zusammenkunft Tecumseh zu beruhigen, jedoch ohne Erfolg; er und sein Zwillingsbruder, welcher ein gefürchteter Zauberer war, wurden nur noch heftiger gereizt und beschlossen, selbst das Aeußerste zur Erreichung ihres oben angedeuteten Zweckes zu wagen.

Im Frühjahre 1811 fühlten die Grenzansiedelungen die ersten Wirkungen der feindseligen Stimmung der Indianer; von dieser Zeit an nahmen die Ueberfälle und Verheerungen immer mehr zu. Auf dringendes Bitten der Bewohner beschloß Harrison, den Häuptling in seinem Dorfe, an der Vereinigung des Tippecanoe mit dem Wabash zu überfallen. Er sammelte ein Corps Kentuckischer und Indianer-Milizen und trat Anfangs November mit diesem und dem 4. Regimente der Ver. Staaten-Truppen unter Obrist Boyd den Marsch nach dem feindlichen Gebiete an, um Genugthuung zu verlangen und der Wiederholung ähnlicher Gewaltthätigkeiten vorzubeugen. Bei seiner Annäherung kamen ihm die Häuptlinge entgegen, boten Unterwerfung und Frieden an und baten sich bis zum Morgen ruhig zu verhalten.

Dies war jedoch, wie Harrison vermuthet hatte, nur eine List: lange vor Tagesanbruch sah er sich von allen Seiten mit Ungestüm angegriffen. Nach blutigem Kampfe wurden die Indianer zurückgetrieben. Der Verlust der Amerikaner betrug 62 Todte und 126 Verwundete; die Indianer ließen eine weit größere Zahl auf dem Kampfplatze zurück. Die Schlacht war eine der blutigsten, welche den Indianern je geliefert worden war. Tecumseh selbst war abwesend: der „Zauberer" aber machte auf einem benachbarten Hügel seine Beschwörungen, ohne Gefahr für ihn selbst und für die Feinde seines Stammes. Harrison trieb das gewöhnliche Zerstörungswerk, errichtete ein Fort und kehrte nach Vincennes zurück, wo ihm das gebührende Lob für die gelungene Expedition zu Theil wurde. *)

*) S. Breckenridge History of the late war, p. 22—26 und Drake's History and Biographie of the Indians of N. A., p. 616.

Siebentes Kapitel.

1811—1812.

Ausbruch des Krieges.

Der Kongreß tritt zusammen—Henry Clay zum Sprecher erwählt—Präsidial-Botschaft—Skizze—Majorität für Krieg—Bericht des Ausschusses—Debatten—Unangenehme Lage des Präsidenten—Entschlossenheit der herrschenden Partei—Brand in Richmond—Finanzlage des Landes—Maßregeln adoptirt—Das „Henry"-Complott—Russell's Depeschen von London—Embargo für neunzig Tage—Andere Kriegsvorkehrungen—Louisiana als Staat aufgenommen—Tod des Vice-Präsidenten Clinton—Auswärtige Angelegenheiten—Barlow's Bemühungen in Frankreich—Störungen in England—Foster's Briefe an Monroe—Die Krisis—Madison's Botschaft—Bericht darüber—Debatte bei verschlossenen Thüren—Bill im Hause und im Senate—Kriegs-Proklamation—Adresse der Minorität im Kongresse an ihre Wähler—Verhältniß der Repräsentation—Schluß der „langen Session"—Der Präsident räumt einen Fast- und Bet-Tag an—Anhang zum 7. Kapitel—Inhalt der besagten Adresse der Minorität an ihre Wähler.

In Berücksichtigung der kritischen und ungewissen Verhältnisse unseres Landes zum Auslande berief der Präsident die Mitglieder des Kongresses einen Monat vor der regelmäßigen Eröffnung der Sitzungen, und am 4. November traten dieselben zu Washington zusammen, um sogleich zu dem sie erwartenden ernsten Werke zu schreiten. Die Wahlen waren zwar zu Gunsten der Administration ausgefallen und die demokratische Partei fühlte sich jetzt stark genug, Maßregeln durchzuführen, mit welchen sie bis jetzt noch nicht vorzutreten gewagt hatte. Henry Clay, der jetzt zum ersten Mal Mitglied des 1811.
Hauses und ein eifriger Verfechter republikanischer Ansichten war, wurde mit großer Majorität zum Sprecher ernannt: die gemäßigte Partei hatte sich auf Herrn Bibb vereinigt.

Am Tage darauf schickte der Präsident seine dritte Jahres-Botschaft ein, welche die wichtigen Tagesfragen sehr umfassend behandelte. Er sprach seinen Unwillen darüber aus, daß die britische Regierung unter dem Vorwande, daß man auf die Zurücknahme der französischen Dekrete durch Napoleon kein Vertrauen haben könne, ihre gehässigen Cabinets-Befehle fortbestehen, ja sie mit noch größerer Strenge ausführen lasse. Er beklagte sich ferner über den „feindseligen Geist" der britischen Behörden, welche mit Wiedervergeltungsmaßregeln im Falle der Fortdauer des Verbots, auswärtige Waaren zu importiren, gedroht hätten. Er erklärte, daß gerechte Entschädigungen für andere Unbilden nach wie vor verweigert würden und daß auf unseren Küsten und in den Mündungen unserer Flüsse abermals Ereignisse stattgehabt hätten, welche unseren wichtigsten Rechten ebenso bedrohlich als nachtheilig für unseren gewöhnlichen Handel und Verkehr seien. Daran knüpfte sich die amtliche Mittheilung der Affaire des „Präsidenten" mit dem „kleinen Belt."

In Bezug auf Frankreich hieß es in der Botschaft: „Die Redlichkeit und der gute Wille, womit die Ver. St. Frankreich seit der Rücknahme der Dekrete entgegengekommen sind, ließen uns hoffen, daß die Regierung dieses Landes jener Maßregel eine Reihe anderer würde folgen lassen, welche zur Befriedigung unserer gerechten Ansprüche geführt hätten, und die auch mit dem Wortlaute der gegen uns geäußerten freundschaftlichen Gesinnungen in Einklang gestanden hätten. Bis jetzt aber haben wir noch keinen Beweis, daß man ernstlich an eine Abstellung der den Ver. St. zugefügten Unbilden denkt. Namentlich verweigert man immer noch die Zurückgabe der großen Masse amerikanischer Güter, die auf den Grund verschiedener Dekrete weggenommen wurden, welche zwar nicht unsere Stellung als neutrale Macht berühren und daher bei dem Verhältniß der Ver. St. zu den kriegführenden Mächten unberührt bleiben, deren Vollzug aber denn doch so völkerrechtswidrig und ungerecht war, daß eine prompte und vollständige Entschädigung wohl an ihrem Platze gewesen wäre. Und noch außer diesen im strengen Rechte begründeten Forderungen der Ver. St. an die französische Nation, haben wir mancherlei Ursachen mit der Strenge unzufrieden zu sein, welche man gegen unseren Verkehr mit den französischen Kolonien übt, und welche, wenn sie nicht aufhört, uns veranlassen muß, gleichwirkende Maßregeln gegen die Importation von französischen Waaren in unser Land zu ergreifen."

1811.

In Bezug auf die „ominösen Anzeigen," welche die Executive veranlassen müßten, sich ernstlich mit Maßregeln für die allgemeine Landesvertheidigung zu beschäftigen, erklärte der Präsident, daß die Befestigungen der Küste gehörig fortschritten und daß ein Theil der Kanonenboote, der Marine, des regulären Heeres und der Miliz bereits in Thätigkeit gesetzt seien. Die Miliz stehe namentlich in Indiana unter Waffen, wo die Feindseligkeit Tecumseh's neue Ausbrüche befürchten ließen. Auf die Nothwendigkeit, die Ver. St. in einen gehörigen Vertheidigungs- und Angriffs-Zustand zu setzen, wie es die Crisis gebieterisch erheische und der Nationalgeist fordere und erwarte, wurde mit der Empfehlung hingewiesen, daß die Legislatur für eine hinlängliche Anzahl Truppen, Schiffe und im

Kriege nothwendiger Artikel Bewilligungen machen möge, „so daß wir im Falle der Noth gerüstet daständen.“ Gesetze zur Regulirung der Handelsmarine und gegen den Schleichhandel wurden gleichfalls als wünschenswerth bezeichnet. Ueber die Finanzen lautete der Bericht günstig. Die Einnahmen des letzten Jahres beliefen sich auf mehr als dreizehn und eine halbe Million Gulden — genug um alle laufende Bedürfnisse und die Zinsen der Staatsschuld zu decken. Am Schlusse der Botschaft versicherte der Präsident das Haus, „wie ihm die Gefahr der Zeit stets vorschwebe und wie groß sein Vertrauen sei, daß sie mit Gottes Hülfe durch die Energie und den Muth des Volkes abgewendet werde.“

Der ruhige und bedächtige Ton der Botschaft konnte der leidenschaftlichen Stimmung der Majorität nicht genügen und die demokratischen Mitglieder hauptsächlich des Westens und Südens waren sogleich entschlossen, alle Rücksichten bei Seite zu setzen und kriegerische Maßregeln gegen England zu beschließen.

Anfangs Dezember stattete Porter, der Präsident des Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten, seinen Bericht über die Botschaft ab. Er nahm eine durchaus entschiedene Stellung bezüglich der obschwebenden Frage und der von der Nation dagegen zu ergreifenden Maßregeln. Er stellte sechs Anträge: 1. die Lücken im Heere durch das Anbieten von Extravergütungen auszufüllen; 2. in gleicher Weise zehntausend Mann neuer Truppen anzuwerben; 3. den Präsidenten zu ermächtigen, fünfzigtausend Freiwillige in Dienst zu nehmen; 4. ihn ebenso zu ermächtigen, die Miliz je nach Bedürfniß unter Waffen zu rufen; 5. alle zur Marine gehörigen Schiffe schleunigst in Stand zu setzen und auszurüsten, und 6. den amerikanischen Handelsschiffen, sofern sie lediglich von amerikanischen Bürgern bemannt seien, zu gestatten, sich zur Selbstvertheidigung zu bewaffnen.

Diese Anträge riefen eine lange und ernste Debatte hervor, woran sich Randolph, Calhoun, Johnson, Macon u. A. betheiligten. Die ersten fünf Punkte wurden mit großer Majorität angenommen; der sechste allein wurde auf die Tafel gelegt. Damit war ausgesprochen, daß die Mehrheit der Nation den Krieg erwartete, nur nicht zu sagen wünschte.*) Im Senate war die Stimmung nicht weniger kriegerisch wie sich bei Annahme der von den Umständen gebotenen Maßregeln zeigte.

Am 17. Dezember reichte darauf der englische Gesandte eine Note ein, worin er das von seiner Regierung eingehaltene Verfahren zu rechtfertigen versuchte. In der am 14. Januar 1812 von dem Staatssekretär ertheilten Antwort war aber geradezu erklärt, „daß in dem Benehmen Englands nichts gefunden werden könne, als die entschiedenste Feindseligkeit gegen die Rechte und Interessen der Ver. Staaten.“

Die Lage, worin sich der Präsident befand, war nichts weniger als angenehm. Seinem persönlichen Gefühle nach war er,

---

*) Ein eigenthümlicher Beschluß wurde am 30. Dezember in beiden Häusern gefaßt. Dieselben beschlossen, einen Monat lang Trauer anzulegen, um dem Volke von Virginien ihre Sympathie in einem dasselbe schwer treffenden Unglücksfalle auszudrücken. Am 26. Dezember nämlich brach zu Richmond während der Vorstellung Feuer im Schauspielhause aus und in der dadurch entstandenen Verwirrung fanden ungefähr siebenzig Menschen ihren Tod. Darunter waren der Gouvernör Smith, ein früheres Congreßmitglied Herr Venable, und eine Reihe anderer Personen von Ansehen. An der Stelle des abgebrannten Theaters wurde später eine Kirche (die Monumental Church) erbaut, wo die Inschrift auf dem darin errichteten Trauer-Monumente die furchtbare Scene, von welcher die Stadt damals Zeuge war, beschreibt.

wie wir dies früher erwähnt haben, ein Gegner des Krieges und weder durch angeborenes Talent noch durch Erfahrung geeignet, während einer stürmischen Kriegsepoche das Staatsruder zu führen. Auch im Cabinete waren die Ansichten über die Zweckmäßigkeit feindseliger Maßregeln damals noch verschieden; namentlich aber schien keines der Mitglieder Talent und Geschicklichkeit genug zu besitzen, um im Falle eines ausbrechenden Krieges den Pflichten seines Amtes Genüge leisten zu können. Es war stets Politik der Partei gewesen, weder eine tüchtig organisirte Kriegsmarine noch eine zahlreiche Armee zu unterhalten und es war daher nicht das Geringste vorbereitet, um uns zum Kampfe mit einer so mächtigen Land- und Seemacht wie England einzulassen. Die Finanzen konnten den Anfoderungen eines Krieges nicht genügen; Steuern aufzulegen, hieß der Gehässigkeit der Maßregel wegen, den ganzen Einfluß der Partei riskiren. Dazu näherte sich die Neuwahl des Präsidenten und Madison machte es sich zur Ehrensache, wiedergewählt zu werden. In Folge dieser schwierigen Verhältnisse wurde Madison's Lage von Tag zu Tag peinlicher. Während er noch schwankte, gaben ihm die Führer der Partei einen Wink, daß wenn er keine Energie zeige, man ihn fallen lassen und Dewitt Clinton zum Präsidenten wählen würde. Darauf fügte sich denn Madison und entschloß sich, den Wünschen der Kriegspartei nachgebend, den Kampf mit Entschlossenheit und Thätigkeit aufzunehmen.

Die schwierigste Frage war jetzt, woher die Mittel zum Kriege nehmen? Gallatin, obgleich damals noch nicht für den Krieg gestimmt, wurde doch beauftragt, auf die nöthigen Maßregeln zur Herbeischaffung dieses Kriegsnerves zu sinnen. Hier sollte das Geld für ein um 20,000 Mann verstärktes Heer herbeigeschafft werden; hier sollten fünfzigtausend Freiwillige ausgerüstet und mit allem nöthigen versehen werden; hier sollte ein Beitrag zu den Kosten der Ausrüstung und Organisation von hunderttausend Milizen hergeschossen werden; hier sollten die vorhandenen Fregatten bemannt und ausgerüstet und neue erbaut werden, von den Jefferson'schen Kanonenbooten und den Festungswerken an allen Theilen der Küste gar nicht zu reden! Und dazu sollte das Alles auf der Stelle geschehen; denn die Marine war gleichsam im Schlamm versunken, die Armee war dem Wesen nach so gut wie aufgelöst und es ließ sich auch gar kein praktisches Mittel denken, wie man Geld auftreiben könne; erhöhte Importationszölle etwa ausgenommen.

Am 10. Januar ertheilte Gallatin auf die officielle Anfrage des Finanz-Comite's (committee of ways and means) die Antwort, daß er den Ertrag der Eingangs-Zölle im Falle eines Krieges auf nicht mehr als eine halbe Million Dollars anschlage. Der Ertrag von Tonnengeld ꝛc. könne auf sechs Millionen angenommen werden, es bliebe also ein Deficit von mehr als drei und einer halben Million für die regelmäßige Ausgabe des Jahres 1813 zu decken. Im Falle eines Krieges würde seiner Ansicht nach ein jährliches Anlehen von zehn Millionen für die Dauer desselben erforderlich sein; die Zinsen dieser successiven Anlehen und den Ausfall in der Zoll-Einnahme zu decken, schlug Gallatin vor, jährlich drei Millionen durch direkte Steuer und zwei Millionen durch indirekte Steuern, wie

Gewerbspatente (Licensen), Stempel, Accise u. s. w. zu erheben. Gallatin ließ am Schlusse durchleuchten, daß es wohl nicht schwer halten werde, die fraglichen Anleihen zu machen, nur solle man auf die Einlösung in den ersten zehn Jahren verzichten.

Gegen Ende Februar berieth das Haus den Gegenstand und ermächtigte zu einem Anleihen von 11 Millionen Dollars mit einer Stimmenmehrheit von 92 gegen 29. *) Die Einzeichnungen für das Anleihen gingen indessen nicht so rasch, als man erwartet hatte, weßhalb das Schatzamt zur Ausgabe von fünf Millionen Schatzbons ermächtigt wurde. Die Importationszölle wurden auf das Doppelte erhöht. Für die Noten und überhaupt für das Anleihen gab es keine andere Sicherheit, als den Ueberschuß der regelmäßigen Einnahmen in ruhigen Zeiten. Dieser Ueberschuß war seither auf 8 Millionen angeschlagen und als Tilgungsfonds für die Staatsschulden überwiesen, welche sich damals noch auf 55 Millionen Dollars beliefen. Dieses waren alle Finanzmaßregeln, welche der so kriegerisch gesinnte Kongreß zur Stärkung des Kriegsnervs zu ersinnen im Stande war.

Anfangs März sandte der Präsident eine Mittheilung an den Congreß, welche in dem ganzen Lande eine außerordentliche Sensation hervorrief. Sie sollte den Beweis liefern, daß im Jahre 1809, zu einer Zeit, wo die englische Regierung durchaus friedliche Gesinnungen an den Tag legte und sich zur Ausgleichung aller Streitpunkte bereitwillig zeigte, der Generalgouvernör James Craig von Canada durch einen geheimen Agenten Namens J. Henry auf eine hinterlistige, ehrlose Weise dahin arbeitete, wenn möglich eine Auflösung der Union herbeizuführen und eine Einigung der östlichen Staaten in politischem Verbande mit England zu begründen. Es war durch die mitvorgelegten Dokumente nachgewiesen, daß Henry eifrig an der Ausführung des Projektes arbeitete, und eine Reihe von Berichten an Sir Craig einsandte, ohne jedoch irgend einen Anklang gefunden zu haben, selbst nicht unter den erbittertsten und leidenschaftlichsten Feinden der Administration. Henry hatte vergeblich auf Bezahlung der ihm versprochenen Summe gedrungen und war über seine Abweisung erbost nach den Ver. Staaten gekommen, wo er im Februar 1812 gegen Zahlung der hübschen Summe von $50,000 (aus dem geheimen Fond) dem Präsidenten die ganze Verhandlung mit Urkunden belegt enthüllte. Die englische Regierung stellte durch ihren Gesandten feierlichst in Abrede, bei dieser verächtlichen Intrigue betheiligt gewesen zu sein. Henry machte sich mit seinem Gelde so schleunig wie möglich davon, und die Föderalisten behandelten die ganze Sache als einen der Leichtgläubigkeit des Präsidenten gespielten Streich. Demungeachtet aber machte diese „Henry-Geschichte" großes Aufsehen, und trug nicht wenig zur Erweiterung des Risses bei, indem der Volksglaube England jetzt der niederträchtigsten Mittel fähig hielt. *)

*) Das Mißverhältniß zwischen Bewilligung und Herbeischaffung von Geldern war so groß, daß der Congreß über 15 Millionen für das Heer und an 3 Millionen für die Marine bewilligte, ohne einen Cent durch Steuern auszuschreiben und dies zu einer Zeit, wo der Ertrag der Zölle im Jahre vorher nur 12 Million und in gegenwärtigem nur neun Millionen abgeworfen hatte. Kriege werden überall mittelst Anleiben geführt, aber zur Deckung der Anleihen werden Steuern erhoben. Unser Krieg aber sollte mit geborgtem Gelde ohne Steuern geführt werden.

*) S. Dwight History of the Hartford Convention, p. 219.

Jonathan Russel, der im Jahre 1810 als Charge d'Affaires nach London versetzt worden war, schickte einen vom 14. Februar 1812. datirten Bericht ein, daß das englische Kabinet keine Miene mache, die vielerwähnten Kabinets-Befehle zurücknehmen zu wollen. Am 4. März sandte er einen zweiten Bericht, worin er nach Erörterung einer wichtigen Parlamentsdebatte wörtlich sagte: „Ich glaube nicht, daß noch die geringste Aussicht vorhanden ist, daß der Krieg mit Ehre vermieden werden kann."

Am 1. April empfahl der Präsident, ein Embargo auf alle Schiffe, die sich gegenwärtig in amerikanischen Häfen befänden, oder künftig einlaufen würden, zu legen. In dem Antrage waren 60 Tage als Dauer des Embargo's vorgeschlagen; der Senat aber erstreckte ihn auf 90 Tage und das Haus erklärte seine Zustimmung, der heftigen Opposition John Randolph's und Josiah Quincy's ungeachtet.

Der Präsident lebte immer noch in der Hoffnung, daß es nicht zum Aeußersten kommen werde. Es war kein Geheimniß, daß England den Krieg gerade so wenig wünschte, wie die Ver. Staaten. Allein die herrschenden Führer der Partei beharrten darauf, daß die Ehre des Landes den Krieg erheische und das übermüthige und gewaltsame Benehmen Englands nicht länger ungeahndet bleiben dürfe. Clay, Calhoun, Porter und Lowndes im Hause, Giles, Campbell und die Vertreter der westlichen Staaten im Senate vertheidigten diese Ansicht mit einer Beredtsamkeit, welche jeden Widerstand unmöglich machte. Der Präsident mußte übel oder wohl mit ihnen gehen, wenn er nicht alle Aussicht auf Wiedererwählung verlieren wollte.

Dem Embargo folgte in Kurzem ein strenges Verbot der Ausfuhr von baarem Gelde und allen Gütern, einheimischen wie fremden, während seiner Dauer. Im April ergingen weitere Verfügungen von kriegerischem Charakter, namentlich die Errichtung eines Corps Feuerwerkers, Vermehrung des Ingenieur-Corps u. s. w. Im Anfange Mai dagegen berieth der Kongreß auf mehrere an ihn gerichtete Bittschriften, namentlich von Seiten der Kaufleute in New York, die Zweckmäßigkeit der Aufhebung des Embargo's.

Louisiana war am 8. April in die Union aufgenommen worden und trat in dieser interessanten Zeit in die Reihe der Staaten ein. Etwa vierzehn Tage nachher wurde der Vice-Präsident Georg Clinton gerade in dem Augenblicke von dem Tode hinweggerufen, als der Krieg über sein Vaterland loszubrechen im Begriffe stand, dem er so lange Jahre und so treu gedient hatte. Im folgte W. H. Crawford, der schon früher zum einstweiligen Präsidenten des Staates gewählt worden war. Derselbe widmete sein eminentes Leben der Erfüllung der mit seinem neuen Amte verbundenen Pflichten.

Wenn wir unseren Blick auf die damaligen Zustände in Europa werfen, so finden wir, daß Napoleon seine frühere Politik gegen die Ver. Staaten mit Hintansetzung aller Rücksichten des Rechts und des guten Willens verfolgte. Barlow, der amerikanische Gesandte konnte keinerlei Genugthuung erhalten und arbeitete vergebens daran, etwas im Interesse seines Vaterlandes durchzuführen. Der Kaiser wollte

weder eine Entschädigung für die dem amerikanischen Handel bereits zugefügten Unbilden versprechen noch die Einstellung der Letzteren für die Zukunft anordnen. Am Vorabende des denkwürdigen Feldzuges in Rußland entledigte er sich in höflicher Weise der „Zudringlichkeit" des amerikanischen Gesandten und zeigte recht, wie wenig ihm an der Zufriedenheit „seines amerikanischen Präfekten" (wie Föderalisten den Präsidenten höhnisch nannten), gelegen war.

Barlow drang am 1. Mai in den Herzog von Bassano ihm eine offizielle Urkunde zustellen zu lassen, daß die Dekrete widerrufen seien, damit dem englischen Kabinet jeder Vorwand benommen werde, die Rücknahme der „Kabinetsbefehle" zu verzögern. Bassano theilte ihm hierauf zu seinem höchsten Erstaunen ein Dekret vom 28. April 1811 mit, worin erklärt wurde, daß die Dekrete von Berlin und Mailand als gegen die Ver. Staaten von Amerika seit dem 1. November des Jahres zuvor außer Wirksamkeit gesetzt zu betrachten seien. Barlow sandte sogleich eine Abschrift dieses Dekretes an Russel nach London, um sich derselben am rechten Orte zu bedienen, und die Rücknahme der nachtheiligen Kabinetsorders damit zu erzielen.

Die englischen Kaufleute und Fabrikanten litten empfindlich durch den Verlust des amerikanischen Marktes für ihre Waaren-Erzeugnisse. Der Marquis von Lansdowne und Henry Brougham machten deßhalb eine mächtige Anstrengung im Parlamente, um die Zurücknahme jener Kabinetsorders durchzusetzen.

Die Nation war von der ungeheueren Schuldenlast beinahe erdrückt, welche ihr der lange erschöpfende Kampf mit Napoleon aufgebürdet hatte. Die Arbeiter waren ohne Beschäftigung und im tiefsten Elend, in den Fabrikplätzen brachen Aufstände und Ruhestörungen aus; der große amerikanische Markt, der wie Brougham behauptete, alle übrigen Märkte aufwog, war England verschlossen; aber trotz alledem weigerte sich das Ministerium, das Verlangen des Volkes zu erfüllen und verharrte bis zum letzten Augenblicke auf ihrem fehlerhaften Systeme, wo sie nicht mehr anders konnte, als die Orders zu widerrufen.

Am 23. Juni endlich nahm die britische Regierung jene gehässigen und verletzenden Maßregeln zurück, mittelst welcher sie das Nationalgefühl der Amerikaner so schwer verwundet und ihre Rechte und Ansprüche auf so unverantwortliche Art mit Füßen getreten hatte. Allein jetzt war diese so sehr verspätete Genugthuung zu spät. Amerika hatte die Kriegsrüstung umgeschnallt und war bewaffnet für sein Recht eingetreten!

Am 30. Mai richtete Herr Foster, der englische Gesandte ein langes Schreiben an Herrn Monroe, worin er den schwebenden Streitgegenstand noch einmal durchging und im Wesentlichen bemerkte, daß England von der seither eingenommenen Stellung nicht zurücktreten werde. „Großbritanien fühlt, daß ein Aufgeben der zu seiner Vertheidigung und zur Wiedervergeltung ergriffenen Maßregeln ein Aufgeben seiner zuverlässigsten Mittel der Selbsterhaltung und des eignen Rechtsbesitzes sein würde. So lange also Frankreich in dem von Napoleon befolgten Systeme verharre, gestatteten weder das eigene Recht, noch die Rechte der anderen betheiligten Nationen keine Rücknahme." Die Note

schloß mit der jedenfalls unzeitgemäßen Versicherung, daß der Prinz-Regent ernstlich die Wiederherstellung der Eintracht zwischen den beiden Nationen wünsche, jedoch selbstredend auf Bedingungen, wie sie sich für eine so große Nation geziemten.

Die Sache war jetzt auf einem Punkte angelangt, wo etwas geschehen mußte: längeres Parlamentiren war unmöglich. Der Präsident beschloß demnach, den einzigen noch offenen Weg einzuschlagen.

Am 1. Juni sandte er eine vertrauliche Botschaft an den Kongreß, worin die verschiedenen Ursachen klar und anschaulich entwickelt sind, warum der Krieg unter den gegenwärtigen Umständen unvermeidlich sei, daß wir das Dokument für wichtig genug halten, es hier bruchstückweise mitzutheilen.

„An den Senat und das Repräsentanten-Haus der Vereinigten Staaten!

Ich lege dem Kongresse eine Reihe Dokumente vor, welche sich an diejenigen anschließen, die ihm früher über unser Verhältniß zu Großbritanien mitgetheilt worden sind.

Ohne auf die Zeit zurückzugehen, welche dem neuen Ausbruch des Krieges im Jahr 1803 vorhergeht und auf eine Reihe kleinerer Verletzungen hier Gewicht legen zu wollen, stellt das Verfahren der englischen Regierung eine Kette von Beleidigungen gegen die Ver. Staaten als unabhängige neutrale Nation dar.

Die britischen Kreuzer haben es sich zur fortgesetzten Aufgabe gemacht, die amerikanische Flagge auf der großen Wasserstraße der Völker zu verletzen und Personen, welche unter ihrem Schutze sicher zu sein glaubten, festzunehmen und gefangen wegzuschleppen; und dies zwar nicht in Ausübung eines durch das Völkerrecht gutgeheißenen Rechts einer kriegführenden Macht gegen die andere, sondern als ein Ausfluß der staatlichen Prärogative Englands über angebliche englische Unterthanen. In dieser Weise maßte sich Großbritanien eine Jurisdiktion auf dem Meere über neutrale Schiffe an, während in solchen Verhältnissen kein anderes Recht zur Anwendung kommen kann, als das Völkerrecht und das Recht der Nation, zu welcher das Schiff gehört. Wäre es sogar der Fall, daß jene Maßregel wirklich nur britische Unterthanen träfe und daß unserer Seits gegen diese eine widerrechtliche Gewaltthätigkeit ausgeübt worden wäre, so würde eine so eigenmächtige Selbsthülfe, statt eines Appels an die souveräne Gewalt des Landes demnach einer wahrhaften Kriegserklärung gleichzuachten seien. Ja wollte man sogar das Wegführen britischer Unterthanen in dieser Weise als die Ausübung eines im Kriegszustand gestatteten Rechts betrachten, so könnte nach den Grundsätzen des Völkerrechts das geheiligte Recht der Person nicht weniger Schutz genießen, als jedes in die Hände der kriegführenden Macht gefallene sachliche Eigenthum. Es bedürfte einer Untersuchung und eines richterlichen Erkenntnisses. Statt den gewaltsam weggeschleppten Personen eine solche Untersuchung zu gestatten, unterwirft man sie der Willkür eines jeden untergeordneten Schiffsoffizieres.

Aber die Maßregel wird keineswegs gegen englische Unterthanen allein ausgeübt. Unter dem Vorwande, auf britische Unterthanen zu fahnden, sind vielmehr mehrere Tausend amerikanische Bürger, welche unter dem Schutz des öffentlichen Rechts und

der Flagge ihrer Nation standen, gewaltsam aus ihrem Vaterlande, von dem häuslichen Herde fortgeschleppt und an Bord fremder Kriegsschiffe gebracht worden, wo sie entweder ihr Leben einzusetzen haben, für die Interessen ihrer Peiniger zu kämpfen, oder in einem entfernten tödtlichen Klima ihre Gesundheit riskiren müssen, wobei sie in einem wie im anderen Falle der verdoppelten Strenge einer ohnehin schon harten Disciplin ausgesetzt sind.

Gegen diese schreiende Ungerechtigkeit, welche die britische Nation keinen Augenblick ertragen würde, wenn sie selbst darunter zu leiden hätte, haben die Verein. Staaten seither vergebens Einsprache erhoben. Um jedem Zweifel an der Friedfertigkeit der uns dabei leitenden Absicht zu begegnen, haben wir die Großbritanische Regierung förmlich unserer Bereitwilligkeit versichert, jede Vorkehrung zu treffen, daß ihr Zweck da, wo es sich wirklich von englischen Unterthanen handle, auch sonst vollkommen erreicht werde. Aber auch dieses Anerbieten fand nicht die entfernteste Beachtung.

Wir haben eine fernere Ursache, uns beschwert zu finden, dadurch, daß englische Kreuzer fortwährend unsere Rechte und den Frieden unserer Küste stören. Sie liegen stets auf der Lauer und chikaniren unsere auslaufenden Schiffe. Zu den beleidigendsten Forderungen haben sie die gesetzwidrigsten Handlungen in unseren eigenen Häfen gefügt, sie haben in den Grenzen unserer Territorial-Gerichtsbarkeit Gewaltthätigkeiten verübt und Blut vergossen.

Es ist wohl bekannt, welche Grundsätze England vor nicht langer Zeit gegen die Fahrzeuge kriegführender Nationen zur Anwendung brachte, als es selbst in dem Kampfe neutral war, wenn sich solche Fahrzeuge herausnahmen, seine Küsten und seinen Handel zu beunruhigen. Jetzt aber, wo **wir** uns über dieselbe Rechtswidrigkeit seiner Marine-Offiziere zu beschweren haben, belohnt es die Vollbringer derselben und zeichnet sie aus.

Unter dem Vorwande imaginärer Blokaden hat man unseren Handel in allen Meeren unterdrückt und unser Eigenthum geplündert. Der Markt ist uns für unsere Produkte verschlossen und es steht unserem Ackerbau- und Seefahrer-Interesse ein tödtlicher Schlag bevor. Um diese räuberischen Maßregeln noch zu erschweren, hat man sie vom Tage **ihres Erlasses** an wirksam erklärt. Und während man solche Scheinblokaden zum Vorwand benutzt, unsere Schiffe und unser Eigenthum zu rauben, erklärt das britische Gouvernement bei einer anderen Gelegenheit ganz offen, daß zu einer **wirklichen** Blokade gehöre, daß eine hinlänglich starke Macht den blokirten Hafen thatsächlich besetzt halte und daß dieser Zustand den Schiffen vorher notifizirt worden sei.

Dieses Trugsystem von Blokaden auf dem Papier, womit man den Handel aller neutralen Mächte vernichten will, und welches man beliebig dreht und wendet, damit es für alle Fälle und Zwecke paßt, ist unter dem Namen „**der Kabinets-Befehle**“ (Orders in Council) offiziell erklärt worden.

Als wir zuerst gegen diese weitgehende und offenbare Ungerechtigkeit Protest einlegten, wurde uns erklärt, England sehe sich mit Bedauern zu der Maßregel gezwungen, weil Frankreich, das kein Schiff auf dem Meere habe, ganz Großbritanien in Blokadezustand erklärt habe. Umsonst

wendeten wir gegen einen solchen Rechtfertigungsgrund ein, daß England selbst vorher sich Aehnliches gegen Frankreich erlaubt habe, daß wir darin keine Vergeltung gegen Frankreich finden könnten, daß man uns unser Eigenthum wegnehme und daß jede Wiedervergeltung doch nur auf Denjenigen fallen könne, welcher die verletzenden Maßregeln zuerst provozirt habe.

Als selbst der Schaden jedes Vorwandes dadurch geschwunden war, daß Frankreich das früher beschlossene Einschreiten gegen den Handel neutraler Mächte mit England aufgab, fuhr Letzteres dennoch fort, sein rechtsverletzendes Prinzip aufrecht zu halten. Es verlangte, Frankreich müsse vorerst seine Märkte auf den englischen Waaren eröffnen. Also eine kriegführende Macht soll die andere einladen, Handel mit ihr zu treiben. Und in welch' grellem Widerspruch stehen diese Forderungen erst mit Englands eigenen Handlungen gegen alle Nationen. Heute nun besteht diese Macht auf der Bedingung, daß Frankreich seine Dekrete in einer weder durch den allgemeinen Gebrauch noch durch einen besonderen Zweck gerechtfertigten besonderen Form zurücknehme, daß sich die Zurücknahme nicht auf die Ver. Staaten beschränke, sondern auf alle neutrale Mächte ausgedehnt werde, ja daß Frankreich förmliche Zugeständnisse mache und Grundsätze desavouire, für welche die Ver. Staaten nicht verantwortlich sind, und die auch den eigentlichen Punkt des Interesses gar nicht berühren.

Die Wahrheit ist, daß Großbritanien das Monopol des Handels mit a l l e n Nationen, Frankreich nicht ausgenommen, sich anzumaßen beabsichtigt. Es ist nicht der Vortheil in seiner Stellung als kriegführende Nation gegen den Feind, welcher es bestimmt, sondern den Neid und die Habsucht erfüllen es mit dem Verlangen, den Handel aller concurrirenden Nationen zerstört zu sehen.

Um kein friedliches Mittel unversucht zu lassen, ehe wir zum Aeußersten schritten, habe er allen Verkehr mit Frankreich abgebrochen, ihm den Markt bei uns verschlossen. Wir haben die Maßregel so eingerichtet, daß es nur von England abhing, sie gegen sich außer Kraft zu setzen und gegen seinen Feind fortbestehen zu lassen. Auch dieses hat nichts bewirkt, selbst die Aussicht, daß ein Entgegenkommen seiner Seits wahrscheinlich einen Krieg der Ver. Staaten mit Frankreich zur Folge haben würde, hat auf die Consequenz der britischen Regierung in gewaltsamer Durchführung jener Ungerechtigkeiten keinen Eindruck gemacht.

(Folgt eine Hinweisung auf die amtliche Correspondenz und Verhandlung in Betreff des Gegnstandes).

Es gab eine Epoche, als man mit Recht glaubte, daß in der Politik des englischen Cabinets eine günstige Aenderung eingetreten sei. Der bevollmächtigte Minister seiner Großbritanischen Majestät schlug eine Ausgleichung der die Eintracht beider Nationen zunächst bedrohenden Verwicklungen vor. Der Vorschlag wurde mit einer Bereitwilligkeit und Herzlichkeit angenommen, wie sie ganz den Gesinnungen entsprach, von welchen das diesseitige Gouvernement stets belebt war. In der That berechtigte Vieles zu der Hoffnung, eine aufrichtige Wiederherstellung unserer freundschaftlichen Beziehungen eintreten zu sehen. Leider erwies sich dies jedoch bald als trügerisch. Die englische Regierung desavouirte das Entgegenkommen ihres Vertreters, ohne

einen Grund anzugeben, der den Eindruck zerstört hätte, daß ihre Handlungen ausschließlich vom Geiste der Feindseligkeit gegen die Ver. St., ihren Handel und ihre Blüthe geleitet würden. Ja es hat sich inzwischen augenscheinlich herausgestellt, daß in demselben Augenblick, wo der englische Gesandte Worte der Freundschaft zu uns sprach, und unser Vertrauen auf die aufrichtige Gesinnung seiner Regierung neu belebte, dieselbe einen geheimen Agenten hier hielt, der darauf ausging, unsere Regierung zu stürzen und eine Zerstückelung unseres so kräftigen Gesammtstaates herbeizuführen.

Mit diesem Benehmen Großbritaniens gegen die Ver. St. steht die Erneuerung der Feindseligkeiten der Indianer an unseren ausgedehnten Grenzen offenbar in Verbindung. Welchen Charakter Indianerkriege haben, ist hinlänglich bekannt. Dieses wilde Volk schont weder Alter noch Geschlecht und zeigt sich in einer Gestalt, welche der Menschlichkeit Hohn spricht. Es ist schwer, der Ueberzeugung zu widerstehen, daß diese Barbaren unter dem Einflusse Großbritaniens handeln, wenn wir prüfen, was bei den Stämmen vorgeht, die mit britischen Händlern und Garnisonen in Verbindung stehen; ganz abgesehen, daß uns die Geschichte der Vergangenheit authentische Belege genug gibt, daß die Agenten und Beamten der britischen Regierung ihren Einfluß auf die Wilden zu ganz ähnlichen Zwecken anzuwenden keinen Anstand nahmen.

Das nun ist das Gemälde der Unbilden und Beeinträchtigungen, welche man sich gegen uns erlaubt hat — das ist die Crisis, welche unsere beispiellose Nachgiebigkeit und versöhnliche Gesinnung nicht im Stande waren, abzuwenden. Man hätte denken sollen, daß eine aufgeklärte Nation, selbst wenn sie weniger durch moralische Verbindlichkeiten dazu hingetrieben und durch die ihr von den Ver. Staaten bewiesene freundschaftliche Gesinnung weniger entschieden dazu aufgefordert gewesen wäre, schon in ihrem eignen Interesse ein genügendes Motiv gefunden hätte, unsere Rechte und ein friedliches Verständniß auf der hohen See ungestört zu erhalten; daß eine weiterblickende Politik jenen freien uneingeschränkten Handelsverkehr, in welchem die englische Nation so sehr interessirt ist und der in Kriegszeiten die beste Erleichterung des auf ihr lastenden Druckes gewährt, zu fördern gesucht hätte; daß das britische Cabinet nicht für einen prekären und heimlichen Verkehr mit feindlichen Mächten den für England unschätzbaren Markt eines großen, im raschen Wachsthum begriffenen Landes, das sich so geneigt erwies, die wechselseitigen Vortheile eines blühenden Handelsverkehrs auf solider Basis mit ihm auszutauschen, einzusetzen im Stande sei!

Allein andere Rathschläge haben den Ausschlag gegeben. Unsere Mäßigung und freundliche Gesinnung haben keine andere Wirkung gehabt, als die Anmaßungen größer, die Schroffheit verletzender werden zu lassen. Täglich müssen wir sehen, wie unsere Seefahrer die Opfer völkerrechtswidriger Gewalt auf der großen gemeinschaftlichen Wasserstraße aller Nationen werden und das geschieht unter den Augen derer, die ihnen Schutz gewähren sollten. Wir sehen unsere Schiffe, befrachtet mit den Erzeugnissen unseres Bodens oder unserer Industrie, oder mit dem ehrlich dafür erlösten Preise zurückkehrend, gewaltsam weggeführt, von willkürlichen Richtern als Prisen er-

klärt, die unglückliche Mannschaft derselben entweder in alle Weltgegenden zerstreut, oder in britische Häfen geschleppt und zu britischem Dienste gezwungen. Alles was zur Rechtfertigung solcher Gewaltthätigkeiten vorgebracht wird, läuft darauf hinaus, daß sich Großbritanien anmaßt, unseren ausländischen Handel in allen und jeden Beziehungen ausschließlich reguliren zu wollen.

Kurz, der Zustand ist der: England führt Krieg gegen die Ver. Staaten; die Ver. Staaten aber beobachten den Frieden gegen England.

Ob die Ver. Staaten unter diesen fortschreitenden Usurpationen und den stets wachsenden Unbilden immer noch passiv bleiben, oder in Vertheidigung ihrer natürlichen Rechte der Gewalt die Gewalt entgegensetzen sollen, ist eine Frage von höchster Wichtigkeit, welche die Verfassung weislich in die Hände der Legislative unserer Regierung gelegt hat. Indem ich Ihrer rechtzeitigen Berathung die Frage übergebe, bin ich überzeugt, daß ihre Entscheidung der Repräsentation eines tüchtigen, freien und mächtigen Volkes würdig sein wird!

Nachdem ich im Vorgehenden die zwischen den Ver. Staaten und Großbritanien eingetretenen Beziehungen geschildert habe, bleibt mir in Bezug auf die dem letzten Kongresse gemachten Vorlagen noch zu bemerken, daß zwar Frankreich seine die Rechte der Verein. Staaten als neutrale Macht verletzenden Dekrete zurückgenommen, aber seitdem die widerrechtliche Wegnahme und Verurtheilung unserer Kauffahrteischiffe durch seine Kaper und Kriegsschiffe geradezu gebilligt und sich einer Reihe anderer Unbilden gegen unsere Bürger und unser Eigenthum erlaubt hat. Eben so wissen Sie, daß Frankreich keine Entschädigung für die vielfachen Plünderungen, die in Folge der völkerrechtswidrigen Verfügung seiner Regierung an dem Eigenthume unserer Bürger geschehen sind, bewilligt noch versprochen hat. Ich enthalte mich für jetzt, dem Kongresse die Beurtheilung von Maßregeln in Betreff dieser Nation anzuempfehlen, weil ich hoffe, daß die noch fortdauernden Unterhandlungen zwischen unseren Bevollmächtigten und der französischen Regierung den Kongreß alsbald in den Stand setzen werden, mit größerer Sicherheit zu beschließen, was im Interesse unserer Ehre und unserer Nation zu thun nöthig sein wird."

James Madison.

Dieses ausführliche und in nachdrücklicher Sprache abgefaßte Dokument wurde im Hause sofort an den Ausschuß für auswärtige Angelengeheiten überwiesen, der unmittelbar zur Berathung darüber schritt. Am 3. Juni erstattete der Vorsitzende Calhoun den Bericht, in welchem sich die Gründe und Ursachen eines Krieges mit Großbritanien mit großer Consequenz entwickelt finden. Der Raum gestattet uns nicht, dieses sehr gehaltvolle Dokument hier ausführlich mitzutheilen. Im Wesentlichen ist darin dargethan, daß die Uebergriffe und Unbilden Englands bereits zu lange ruhig ertragen wurden und daß das Pressen unserer Matrosen, das britische Blokade-System, der Fortbestand der Kabinets-Befehle, das Aufhetzen der Indianer und andere Ursachen absolut erheischten, ten, daß die Ver. Staaten in einem Aufrufe zu den Waffen Abhülfe suchten, so daß die Welt erfahre, wie wir von unsern Vätern nicht allein die Freiheit, sondern

auch den Willen und die Macht ererbt hätten, uns dieselbe zu bewahren.

Die Berathungen des Kongresses über den Gegenstand fanden bei verschlossenen Thüren statt. Des Nachdruckes und der Dringlichkeit ungeachtet, womit in dem Schlußberichte auf die Kriegserklärung gedrungen ward, war es längere Zeit zweifelhaft, ob sich eine Majorität für sofortige Kriegserklärung aussprechen werde. Die Föderalisten waren entschieden dagegen und eine Anzahl Demokraten stimmte ihren Ansichten bei. Indeß ging der Antrag am 4. Juni mit 79 Stimmen gegen 49 im Hause durch.*) Die Bill kam dann sogleich vor den Senat, wo sie während vierzehn Tagen Gegenstand einer leidenschaftlichen Debatte war. Am 17. Juni aber wurde sie mit unwesentlichen Abänderungen auch dort mit 19 gegen 13 Stimmen angenommen. Am folgenden Tage kam die Bill an den Präsidenten, der ihr sogleich seine Genehmigung gab.

Die Kriegserklärung an England war kurz und bündig. Der Verfasser war Pinckney, der General-Attorney, und sie lautete wörtlich:

„Eine Akte zur Erklärung des Krieges zwischen dem Vereinigten Königreich von Großbritanien und Irland und den Ver. Staaten von Amerika.

Es ist beschlossen. Daß Krieg erklärt sein soll und andurch erklärt wird zwischen dem Vereinigten Königreich von Großbritanien und Irland in allen seinen Kolonien mit den Ver. Staaten von Amerika und ihren Territorien. Der Präsident der Ver. Staaten ist andurch ermächtigt, die ganze Land- und Seemacht der Ver. Staaten zu verwenden, um obigem Zweck zu entsprechen und bewaffneten Privatfahrzeugen der Ver. Staaten Kaperbriefe auszufertigen, um gegen die Fahrzeuge, die Unterthanen und das Eigenthum der Nation, gegen welche der Krieg erklärt ist, zu agiren."

1812.

Am 19. Juni veröffentlichte der Präsident seine Proklamation, in welcher er alle Behörden aufforderte, ihre Pflicht zu thun, und alle Bürger, ihr Vaterland in Durchführung ihres gerechten Zweckes zu unterstützen.

So wie die Akte zur Erklärung des Krieges im Kongreß durchgegangen war, veröffentlichten die föderalistischen Mitglieder des Hauses über diesen Gegenstand eine Adresse an ihre Wähler. In dem Dokument waren alle Gründe talentvoll ausgeführt, warum die Partei es für nöthig erachtet hatte, bis hierher gegen die Kriegserklärung zu stimmen. Wir geben in dem Anhange einige Auszüge aus dieser Schrift.

Am 29. Juni erließ der Kongreß ein Reglement über die Ertheilung von Kaperbriefen und die Behandlung der Prisen. Man zweifelte nicht daran, daß bei der Energie und dem Unternehmungsgeiste des Volkes dem Feinde durch Privatausrüstungen höchst empfindliche Nachtheile würden zugefügt werden. Noch andere Akten wurden in dieser Sitzung erlassen, so die Regulirung des Verhältnisses der Repräsentation nach der Seelenzahl, wie sie im neuen Census ermittelt war. Nach langem Streiten kamen beide Häuser überein, daß auf

*) Von den 79 Mitgliedern, welche für den Krieg stimmten, waren 46 aus dem Süden und 39 aus den nördlichen Staaten. Im Senate bestand die Kriegspartei aus 14 Süd- und 5 Nordländern. Neu England war gegen den Krieg, ebenso New York und ein großer Theil von New Jersey. Der Westen und Süden, einschließlich Virginien und Pennsylvanien vertheidigten die Nothwendigkeit eines Krieges. Vermont war der einzige Neu-England-Staat, der mit der Kriegspartei ging.

je 35,000 Einwohner ein Repräsentant kommen sollte, wonach sich die Anzahl der Abgeordneten von 142 auf 183 erhöhte.

Am 6. Juli schloß endlich diese ungewöhnlich lange Sitzung der National-Legislatur.

Anhang zum siebenten Kapitel.

Adresse der Minorität des Kongresses.

Die unterzeichneten Mitglieder des Repräsentantenhauses an ihre Wähler!

Die Republik beruht auf dem Grundsatze, daß das Volk das Recht und die Fähigkeit hat, sich selbst zu regieren. In einer republikanischen Repräsentation ist es wieder ein Hauptgrundsatz, daß die Repräsentanten ihren Wählern verantwortlich sind. Zur Controlle dieser Verantwortlichkeit ist die unbedingteste Freiheit und Oeffentlichkeit der parlamentarischen Debatte nothwendig. Jede Einschränkung der ersteren, jede Umgehung der zweiten ist ein Eingriff in die Rechte und Sicherheit des Volkes. Wenn sich eine Majorität anmaßen darf, nach ihrem Gutdünken die Meinungsäußerung zu verkürzen und je nach der Wichtigkeit des Gegenstandes geheime Sitzungen anzuordnen, so läßt sich als gewiß annehmen, daß es mit der Volksfreiheit abwärts geht.

Diese Empfindungen haben sich den Unterzeichneten in der letzten Kongreßsitzung aufgedrängt. Oefters wurde unter einer unerhörten Anwendung des Antrags, „zur Tagsordnung überzugehen", von der Majorität den einzelnen Mitgliedern in jedem Stande der Debatte das Wort entzogen. Es wurde sogar das Recht, einen Antrag zu motiviren, von der Majorität bewilligt oder verweigert, wie sie gerade gelaunt war.

Es läßt sich kaum ein Grundsatz denken, der mit der parlamentarischen Freiheit in grellerem Widerspruch steht, als dieser. Es ist jedoch nicht der Zweck des gegenwärtigen Berichtes, dagegen zu appelliren: ein Gegenstand von höherem unmittelbarerem Interesse bestimmt sie, sich an ihre Wähler zu wenden.

Die verhängnißvolle Frage des Krieges mit Großbritanien ist entschieden. Ueber diese Lebensfrage hat man neueren Repräsentanten das Recht der öffentlichen Debatte verweigert. Man hat die Berathung hinter geschlossenen Thüren vorgenommen — entweder weil man die Wirkung einer öffentlichen Debatte auf die öffentliche Meinung oder die Wirkung der öffentlichen Meinung auf die Abstimmung fürchtete — ein Grund für das Geheimhalten der Debatte in einer für die Interessen des Volkes so wichtigen Frage ist nicht denkbar.

Außer der jetzt allgemein gekannten Botschaft des Präsidenten kam keine vertrauliche oder sonstige Mittheilung an das Haus. Die Thatsachen, welche die Botschaft aufstellt, waren alle schon früher bekannt; es lag sonst keine Ursache zum Kriege vor, als wie sie ihrer Natur nach lange vorher existirte. Die Unzulänglichkeit unserer Land- und Seemacht, der schlechte Zustand unserer Vertheidigungswerke, unserer Hafenbefestigungen; die Absicht, einen Einfall in Canada zu machen, waren lauter bekannte Sachen und gaben keinen Grund des Geheimnisses ab. Demungeachtet schloß man das Volk von jeder Kenntniß dessen aus, was vorging, bis die Administration ihren Zweck erreicht hatte. Wir haben es nicht daran fehlen lassen, gegen diese verderbliche Neuerung anzukämpfen, und wollen uns selbst gegen den Schein verwahren, als ob wir uns ihr fügten.

Wir weigerten uns, an einer Debatte hinter verschlossenen Thüren Theil zu nehmen und protestirten. Wir thaten dies des Grundsatzes wegen und auch weil wir wußten, daß bei einer geheimen Berathung nichts von unseren Bestrebungen zu erwarten war. Wir sind darum genöthigt, die Gründe und Ueberzeugungen

welche uns bei unserer Abstimmung in jener großen Frage geleitet haben, so ungern wir es thun, in diesem Wege unseren Wählern vorzulegen, überzeugt, daß eine derartige Veröffentlichung weit zweckmäßiger und belehrender ist, als das Manifest, welches man, seitdem die Sache nicht mehr zu ändern ist, auf öffentliche Kosten in die Welt geschleudert hat, um die öffentliche Meinung zu blenden und den Fanatismus für den Krieg anzufachen.

Die Unterzeichneten haben seit einer Reihe von Jahren dem Systeme opponirt, mittelst Handelsbeschränkungen ein Gegengewicht der uns von unseren auswärtigen Neidern oder übermüthigen Freunden zugefügten Nachtheile und Unbilden herstellen zu wollen. Gegen das Ausland zeigte sich diese Politik wirkungslos und für uns selbst war sie verderblich. Die Administration dagegen setzte ihren ganzen Stolz hinein, dieses ihr Lieblingssystem durchzuführen, und die Früchte davon zu erndten. Wie dies immer bei Leuten der Fall ist, die einen großen Einsatz in einem Unternehmen haben, je hoffnungsloser es wird, dessen hartnäckiger werden sie in Verfolgung desselben. Natürlich dürfte auch nicht zugestanden werden, daß das System wirkungslos sei, sonst hätte man es ja aufgeben müssen: der üble Erfolg müßte daher nothwendig dem zugeschrieben werden — daß wir Opposition gegen das System machten! Nicht die Absurdität der Maßregel selbst, sondern Diejenigen selbst, welche sie nachwiesen, trugen die Schuld, daß sie die gehoffte Wirkung nicht hatte. Demungeachtet beschlossen wir, um jeden Vorwand zu beseitigen als trügen wir einen Theil der Schuld an dem Rückgange unseres Wohlstandes und nationalen Verkehrs, so weit es vereinbar war mit unserer Ueberzeugung, der Eintracht und dem Rathe der Nation ein Opfer zu bringen und waren daher geneigt, unserem Widerstand gegen jenes System einen zeitlichen Einhalt zu thun. Konnte dadurch irgend ein Vortheil in unseren auswärtigen Beziehungen errungen werden, so fand sich Niemand mehr belohnt, wie wir selbst, da wir nie von eigenem Interesse sondern nur von unserem Eifer für das allgemeine Beste geleitet wurden.

Ebenso nachgiebig waren wir, wo nur immer eine Absicht sich zeigte, Maßregeln einer verbesserten und zweckmäßigeren Landes-Vertheidigung in's Werk zu setzen.

Wenn wir dieser versöhnlichen und entgegenkommenden Politik ungeachtet von dem ersten Magistrate der Republik beschuldigt wurden, Eifersucht und Uneinigkeit aussäen zu wollen, und man diese Anschuldigung durch ein Dokument zu belegen suchte, in dessen Besitz man durch unverantwortliche Verschleuderungen von Staatsgeldern gekommen war, so müssen wir solche Anschuldigungen als eben so unverdient, wie unbegründet zurückweisen.

Die unterzeichneten waren stets der Meinung, daß die Friedens-Politik diejenige sei, welche dem Charakter, den Verhältnissen und Interessen der Ver. Staaten am meisten zusage, daß ihre Entfernung von dem Kriegsschauplatze ihr größtes Glück sei, daß nichts als die gebieterische Nothwendigkeit sie verleiten dürfe, sich an einem Kriege zu betheiligen, in welchem jede Rücksicht auf Völkerrecht und Politik vergessen und nur der unbändigste Eroberungs-Geist und Ehrgeiz erkennbar sind. Die Welt nimmt eine ganz andere Gestalt an. Europa ist krankhaft durchzuckt, während die Vortheile unserer Lage uns berechtigen, fern von diesen Kämpfen und Wirren zu stehen und ohne darunter zu leiden, ihre Entwicklung abwarten zu können.

Wenn diese Gründe für vernünftige Männer schon hinreichend sind, von jeder leichtfertigen Einmischung in jene Kriegszustände zurückzuhalten, so lagen für die Ver. Staaten noch besondere Ursachen vor, warum sie sich der Prüfung ihres kaum erst in's Leben getretenen politischen Systems durch ein so gefährliches Mittel, wie ein Krieg nicht unterwerfen sollten. Unser ganzes politisches Leben hat noch keinen Zusammenhang. Wir wissen nicht, in wie weit das Band, was so verschiedenartige Elemente zusammenknüpft, stark genug ist, um eine Anstrengung, wie sie der Krieg erfordert, auszuhalten. Es schien uns kaum zweifelhaft, daß die Betheiligung an dem Kriege jedenfalls einen Zwiespalt unter den Staaten hervorrufen werde. Mit unserer Eintracht wäre es alsdann geschehen und es mußten sich uns ebenso gewichtige Gründe gegen die beschlossene Maßregel aus dem Betracht dieser höheren moralischen Folge, was aus der Ueberzeugung, daß unsere Mittel durchaus unzulänglich zur Durchführung derselben sind, aufdrängen.

Wir waren ferner der Ansicht, daß die Unbilden, über welche sich die Ver. Staaten zu beklagen haben, obgleich in vielfacher Beziehung schädlich für unser Interesse und demüthigend für unseren Stolz, dennoch in der gegenwärtigen Weltlage einen Krieg nicht zu rechtfertigen vermögen und durch einen Krieg nicht abgestellt werden würden. So z. B. verlangte das Schwärmen englischer Kriegsfahrzeuge an unserer Küste und die gelegenheitlich unseren Seeplätzen widerfahrenen Unbilden einen besseren Schutz unserer Küste, um solchen übermüthigen und anmaßenden

Angriffen zu begegnen, allein zu einer Kriegserklärung unter den gegenwärtigen Umständen konnten sie keinen genügenden Grund angeben. Aehnlich verhielt es sich mit der Aufreizung der Indianer. Wir haben keine zuverlässige Kunde über das was sich dort zugetragen. Wurde nicht vergangenes Jahr ohne Zustimmung Seitens des Kongresses ein Zug in das Indianergebiet, an welchem den Ver. Staaten vertragsmäßig keinerlei Rechte zustanden, ausgeführt? Kann dieses nicht die Veranlassung jener Indianer-Feindseligkeiten sein? u. s. w.

Da eine geziemende Achtung für das Urtheil der Welt, den Kongreß nicht bewogen hat, seine Gründe und Ursache zu der Kriegserklärung bestimmt zu formalisiren, so müssen wir dieselben in den einzig darüber vorliegenden offiziellen Aktenstücken, nämlich in der Botschaft des Präsidenten und in dem Berichte des Ausschusses über die auswärtigen Angelegenheiten aufsuchen. Dort finden wir, daß die Hauptbeschwerdepunkte der Ver. Staaten gegen Großbritanien folgende sind: 1) das Matrosenpressen, 2) das Blokadesystem und endlich 3) die Kabinets-Orders.

— — — — — — — — — —

Nach längerer Beleuchtung dieser Beschwerdepunkte, aus dem föderalistischen Gesichtspunkte schließt die Adresse der Minorität mit folgenden Worten. „Eine Nation wie die Ver. Staaten, glücklich in ihren großen örtlichen Beziehungen, fern von dem blutigen Schauplatze des Krieges, mit zahlreichen Häfen, die jedem Unternehmungsgeist ein Feld eröffnen, mit einem Territorium, das jedes Bedürfniß übersteigt, ohne in ihrem Innern angegriffen zu sein, ohne etwas von außen zu fürchten zu haben, keiner Eroberung bedürftig und keine wünschend — wie kann eine solche Nation es verantworten, alle diese Güter auf das Spiel zu setzen und sich mit einer verwandten Nation in Krieg zu stürzen?

Und wenn auch der Krieg eine Abstellung unserer Beschwerden herbeiführen könnte, möchte es vielleicht unverzeiblich erscheinen, uns den Leiden auszusetzen, die er unvermeidlich über uns verhängen muß. Wie aber soll der Krieg den Handel auf dem Meere beschützen. Kann Canada unsere verletzte Ehre heilen? Werden unsere gepreßten Matrosen in Folge des Krieges frei? u. s. w. Man behauptet allerdings, der Krieg werde durch unsere nationale Ehre geboten. Aber ist die nationale Ehre denn ein Grundsatz, der nach Rache dürstet und nur durch Blut beschwichtigt werden kann und wenn dem so ist, warum erfordert unsere nationale Ehre nicht auch den Krieg mit Frankreich?

Haben wir nicht von der französischen Regierung, Raub, Mord, Einkerkerung, Verbrennen, Versenken und Plünderung zu dulden gehabt u. s. w.

Ist es nicht vielmehr gerade eine Hülfleistung für die Franzosen, wenn wir ihren Feinden den Krieg erklären? man bedenke nur den Aufwand und die Kosten, welche uns dieser Krieg verursachen muß. Wie hoch sich diese Kosten belaufen können, steht nicht einmal approximativ fest, und wer hat sie zuletzt zu tragen? Nur das Volk!

Wir würden eine Beruhigung darin finden, wenn das Unlogische und Verwerfliche der Maßregel wenigstens durch Vorsicht und sorgfältige Vorbereitung zu ihrer Durchführung gemildert wären, allein die Sache bietet auch nicht unter einem einzigen Gesichtspunkte etwas Tröstliches oder etwas Kluges dar. Man stürzt sich Kopfüber in Schwierigkeiten, ohne die Mittel zu ihrer Abwendung zu berechnen, oder sich um die Folgen auch nur zu kümmern. Mit einer kaum nennenswerthen Marine brechen wir mit der größten See-Macht der Welt Händel vom Zaun, mit einem Handel der auf allen Meeren zu Hause ist, denken wir daran uns durch Kaperei zu bereichern und setzen unseren ganzen rechtlich erworbenen Reichthum dafür ein. Wir sprechen von einem Einfalle in die Kolonien einer Macht, die ohne ein neues Schiff auszurüsten oder einen einzigen Soldaten mehr anzuwerben unsere ganze Seeküste überfallen und versperren kann. So groß auch die Hülfsquellen unseres Landes sind, sollten wir ohne eine zureichende Befestigung unserer Seeküste, ohne ein Heer angeworben zu haben, und die benöthigsten Geldsummen zu besitzen, auch abgesehen von anderen Abhaltungsgründen, es sehr bedenklich finden, uns in den schrecklichen Kampf zu stürzen, der ganz Europa verwüstet. Kein Zweifel, daß wir uns auf die Seite Frankreichs stellen, indem wir diesen Krieg gegen England beginnen und so das Schicksal der Staaten befürchten müssen, welche unter dem Banner des französischen Kaisers kämpfend, zu seinen Vasallen herabgesunken sind. Wir können zum Schlusse nicht umbin, zu fragen: was können die Ver. Staaten bei diesem Kriege gewinnen? Kann die Bereicherung dieses oder jenes Kapers die Nation für den Verlust entschädigen, der ihrem Handel erwächst, wenn er durch die furchtbare Marine unserer Gegner von allen Meeren ausgeschlossen wird? Kann uns Canada für New York entschädigen? Wenn wir die friedlichen und uns gegenüber schuldlosen Kolonien

Englands verheeren, muß das nicht die Rache gegen uns herausfordern?

In einer Welt-Krise, wie die gegenwärtige und unter Eindrücken, wie die oben entwickelten, konnten die Unterzeichneten den Krieg, in welchen man im Verborgenen agitirend, die Ver. Staaten gestürzt hat weder als nothwendig noch als von einer moralischen Pflicht geboten, noch als politisch rathsam, betrachten.

Achtes Kapitel.

1812.

Kriegsereignisse des Jahres 1812.

Lage des Landes zur Zeit der Kriegserklärung—Herrschende Stimmung in New England—Agitation der Geistlichkeit—Vorherrschendes Gefühl im Süden und Westen—Straßenauflauf in Baltimore—Enthusiasmus im Westen—Ernennung der Offiziere—Entstehende Schwierigkeiten—Anschläge auf Canada—Macht des General Hall'schen Corps—Marsch nach Detroit—Verspätete Nachricht von der Kriegserklärung—Hull fällt in Canada ein—Seine Proklamation—Sonderbares Schwanken—Fall von Mackinaw—Hull zieht sich nach Detroit zurück—Thätigkeit auf feindlicher Seite—Vanhorne geschlagen—Miller zu Maguaga—Chicago geräumt—Expedition von Caß und McArthur—Die Engländer dringen vor—Hull kapitulirt—Bestürzung und Unwillen darüber—Hull vom Kriegsgericht verurtheilt—Tapferkeit in der Marine—Jagd auf die „Constitution"—Wegnahme der Guerriere—Triumph des Volkes—Die „Wespe" besiegt den „Frolic"—Vorzüglichkeit der amerikanischen Artillerie—Wegnahme des „Macedonian"—Die „Constitution" nimmt den „Java"—Freiwillige aus dem Nordwesten—Harrison als Commandant—General Hopkins am Wabash—Zacharias Taylor zu Fort Harrison—Andere Expedition im Westen—Van Rensselaer zu Lewiston—Queenstown angegriffen—Capitän Wool's Waffenthaten—Schlacht—Feigheit der Miliz—Die Engländer siegreich—General Smyth's prahlerische Drohung—Resultat—Fernere Versuche—General Dearborn und sein Verhalten—Abgeschmackte Folgerung—Rückblick auf die Campagne von 1812.

So stand also unser Volk zum zweiten Mal gegen England unter Waffen. Geärgert, von einem Gefühle lang erlittener Beleidigungen und Unbilden gestachelt, wohl fest überzeugt, daß sie die Macht besaßen, ihre gerechten Ansprüche durchzusetzen warfen die Ver. Staaten den Fehdehandschuh hin, entschlossen, Alles daran zu wagen, um sich ihre Unabhängigkeit unter den Nationen der Erde zu erkämpfen.

In vielen Beziehungen war unser Land jetzt weit besser zum Kriege gerüstet, als beim Ausbruch des Revolutionskrieges. Die Bevölkerung war mehr als noch einmal so stark; die Nationalresourcen waren bedeutend entwickelt. Es bestand eine anerkannte und wirksame Regierung. Das Nationalgefühl war gestiegen; die Amerikaner schätzten sich den ältesten und angesehensten Nationen gleich. So thöricht es auch bei ruhiger Vergleichung der beiderseitigen Kräfte und Hülfsmittel für die Ver. St. scheinen mochte, sich allein in einen Kampf auf Leben und Tod mit dem mächtigen England einzulassen, so bedachten sich doch die Amerikaner keinen Augenblick. Mit einer Art selbstvertrauender Verwegenheit, hielten sie sich für unüberwindlich und keine augenscheinliche Uebermacht konnte sie von dem Schlachtfelde und dem ungewissen Kampfe zurückschrecken.

An Eifer und kriegerischem Geiste hat es

auch gewiß unseren Landsleuten bei jener Gelegenheit nicht gefehlt. Ebensowenig fehlte es an Muth, oder an kräftigen Fäusten und tüchtigen Herzen, die Sache bis auf's Aeußerste zu verfechten: allein man muß zugeben, daß es sehr an den gehörigen Vorbereitungen fehlte, es mit einem so mächtigen Feinde aufzunehmen. Weder im Heere noch in dem Offiziercorps, weder in der Executive noch im Cabinet, weder in der Geldfrage noch in dem Charakter und dem Plane des Krieges konnte irgend etwas gefunden werden, was einer festen Idee, einem vorbereiteten Plane, einem Anfange von Ausführung sich auch nur genähert hätte, um den Kampf mit Erfolg, sei es in den benachbarten Colonien Englands zu Land oder auf hohem Meere gegen seine überwältigende und furchtbare Seemacht aufzunehmen. Die hochmüthige Königin der Meere hatte ihre tausend wogenden Festungen, welche ihre siegreiche Flagge durch alle Gewässer führten; dazu lauerten unzählige Kreuzer und Kaper in allen Häfen und Schlupfwinkeln, um über die schutzlose amerikanische Handelsmarine herzufallen, während die ganze theils ausgerüstete, theils noch in Bau befindliche Seemacht der Ver. Staaten aus nur a c h t F r e g a t t e n und z w ö l f S c h a l u p p e n bestand.

Aber diese Ungleichheit der Streitkräfte, diese anerkannt unzulängliche Vorbereitung in allen Beziehungen und Bedürfnissen *) war nicht eimal das Schlimmste bei der Sache. Die bis zur Raserei gesteigerte Parteileidenschaft, die Zwietracht und die Erbitterung zwischen Föderalisten und Republikanern, der Mangel jeder Uebereinstimmung in dem was geschehen sollte, waren schwere Hindernisse für die Kriegspartei. Boston, das sich im Revolutionskriege so eifrig hervorgethan, tadelte und denunzirte jetzt den Krieg gegen England. Die Schiffe in seinem Hafen flaggten, als die Nachricht von dem Beschlusse einlief, am halben Maste als Zeichen der Trauer und Bestürzung. Ganz Neu England erschallte von Vorwürfen und Anklagen gegen den Präsidenten und die Kriegspartei. Die Staatslegislaturen, die Kaufleute, die Advokaten, die ganze wohlhabende und gebildete Klasse dieses Theiles unseres Landes erklärte sich gegen die Administration und ihre Maßregeln. Die Geistlichkeit Neu-Englands, die sich von jeher berufen glaubt, in der Politik eben so vorangehen zu müssen, wie in der Religion, gefiel sich in Ausfällen, die an Heftigkeit und Ungemessenheit nie ihres Gleichen hatten. So sagte einer dieser geistlichen Paukenschläger: „Das ist ein unerhörter Gottverfluchter Krieg! Unter den elendesten frivolsten Vorwänden an Haaren herbeigezogen! Laßt euch, meine Brüder, nicht abhalten, ihn überall und jeder Zeit zu verfluchen! Madison hat ihn erklärt! Er soll ihn auch führen. Wollt ihr nicht zu Sklaven herabsinken, zu Sklaven dieser Sklaven der französischen Sklaven, so zerreißt das Band, oder sorgt, daß ihr einen wahren Antheil an der Regierung erhaltet. Aendert die Verfassung! Die Ver. St. existiren ja ohnehin schon geraume Zeit nicht mehr, laßt uns als einen der disunited States er-

*) Cooper in seiner Seegeschichte führt an, daß die englische Marine damals aus 1060 Fahrzeugen bestanden hat, wovon zwischen 7 und 800 wohl ausgerüstete Kreuzer waren. Die Lage der europäischen Angelegenheiten war kein Hinderniß für England, jede erforderliche Zahl Schiffe gegen Amerika aufzustellen. Die Marine der Amerikaner, wenn man ihren Paar Schiffen diesen Namen geben darf, bestand aus nur 17 Kreuzern, wovon neun kleiner als Fregatten waren.

klären! u. s. f." „Welcher schwarze Sklav in dem ganzen Süden hat je so auf den Wink seines Gebieters gehorcht, wie dieses feile Gesindel auf den Wink Napoleons?" rief ein Anderer. „Mögen Alle, welche diesem heidnischen Kriege das Wort geredet haben, brennen im ewigen Pfuhle — möge der giftige Wurm ihre Eingeweide zerwühlen, möge ihr Qualgestöhne aufsteigen und eine Wollust sein für das Hosianna der Engel!" Und so ging das fanatische wahnsinnige Geheul durch das ganze Land. Man kann sich also nicht besonders wundern, daß das Volk Neu Englands Alles aufbot, dem Kriege entgegenzuarbeiten und die Administration zu chikaniren und zu ermüden.*)

In den mittleren und südlichen Staaten war die Stimmung verschieden. Es gab auch dort Gegner des Krieges, allein die Majorität war unzweifelhaft dafür, ihn mit Eifer und Energie zu führen. Die Heftigkeit dieser Gesinnung machte sich namentlich in dem Pöbelauflaufe gegen den Herausgeber der „Föderal-Gazette" zu Baltimore Luft. Er war ein eifriger Parteimann und kritisirte die Administration in ihrem Auftreten bezüglich des Krieges mit scharfen Worten. Ein solcher Artikel erschien am 20. Juni und noch am nämlichen Abend wurde er „gemobbt" und sein ganzes Etablissement zerstört. Er richtete

1812. es neu ein, verschanzte sich aber und zog Verstärkungen in seinen zwei Freunden, alten Revolutionsoffizieren, an sich. Am 27. Juli rückte der Pöbelauswurf abermals vor das Haus, es floß Blut und die Aufregung wuchs. Der Major überredete die drei Männer, sich zu ihrer Sicherheit in das Gefängniß abführen zu lassen. Allein noch in der nämlichen Nacht wurde dasselbe erbrochen und die empörendste Mißhandlung gegen jene Männer verübt. Einer derselben gab unter diesen Mißhandlungen den Geist auf, der andere ward verstümmelt, und der dritte wurde für todt auf dem Platze liegen gelassen. Die städtische Behörde steckte dabei offenbar unter der Decke! „Denn, hieß es, Hanson (der Redakteur) hat es verdient! Wie kann er eine demokratische Einwohnerschaft so beleidigen!*)

Am heftigsten aber brannte der Kriegseifer im großen Westen. Dort waren die abgehärteten Einwohner beinah bis zum letzten Mann bereit, die Waffen für die Rechtsgleichheit der Nation zu ergreifen. Die Liebe zu ihrem Lande und der Enthusiasmus für die Sache begeisterte alle Herzen und sie sehnten sich, auf das Schlachtfeld zu gelangen.†) Der Gefahren eingedenk, denen die Grenzen ihres Gebietes von den Einfällen der Wilden ausgesetzt waren, überzeugt, daß die Engländer verworfen genug gewesen, diese Barbaren zum Wiederbeginn der Feindseligkeiten anzuhetzen, die Einbildungskraft von dem Gedanken entzündet, daß Canada erobert und die Engländer von dem Continente verjagt

*) So lehnte der Gouvernör von Connecticut es ab, die Miliz aus dem Staate gehen zu lassen. Der Gouvernör von Massachusetts befahl, die Milizen sollten in ihrem Wohnorte bleiben, jedoch auf das erste Signal zur Vertheidigung eines bedrohten Punktes herbeizueilen vorbereitet sein. Die Offiziere sollten sich darum an geeigneten Orten bereit halten, um in einem solchen Falle sogleich die Führung zu übernehmen.

*) In einer Note sagt Spencer: Dieser niederträchtige Geist des Pöbelregiments führte in Baltimore eine heilsame Reaction und Aenderung in seiner Politik herbei.

†) John Jay, der berühmte Föderalist, war der Ansicht, daß das Volk zwar den Krieg mit allen constitutionellen Mitteln unterstützen müsse, weil er einmal erklärt sei. Allein Alle die gleich ihm, ihn für unnöthig, unprovozirt und unzeitgemäß hielten, sollten dies offen und einzeln wie vereint erklären und aussprechen.

werden würden, war die ganze Bevölkerung des Westens mit Herz und Seele für den Krieg und hatte auch nicht den fernsten Zweifel, daß der vollständige Sieg ihre patriotischen Anstrengungen krönen werde.

Wenn wir an den Enthusiasmus und den Muth unseres Volkes in damaliger Zeit denken, muß es uns wirklich betrüben, daß einerseits die Zurüstungen zu dem Kriege nicht energischer und besser gehandhabt wurden und daß andererseits so wenig Männer vorhanden waren, aus welchen gute Oberoffiziere gebildet werden konnten. Wir haben bereits bemerkt, daß Madison in Person dem Kriege überhaupt entschieden abgeneigt war; ebenso daß keiner seiner Räthe Talent oder Erfahrung hatte, das zu ersetzen, was dem Chef abging. Anfangs dachte er daran Henry Clay zum commandirenden General zu machen. Henry Clay aber war ein guter Redner, aber nicht einmal ein schlechter Soldat, sondern gar keiner. Deshalb sah sich der Präsident unter den Trümmern des Revolutionsheeres um und stieß auf Henry Dearborn. Dieser war Major im ersten Kriege, dann Mitglied des Cabinets unter Jefferson gewesen. Ihn ernannte Madison zum Oberfeldherrn; zu Brigadegenerälen den James Wilkinson, Wade Hampton, William Hull und Joseph Bloomfield. Der Präsident ernannte ferner zum General-Major den Thomas Pinckney. Es stellte sich indeß heraus, daß Alter und lange Entwöhnung vom Felddienste alle diese Offiziere wenig geeignet erscheinen ließen, etwas tüchtiges zu leisten und daß wenig Aussicht war, unter ihrer Führung auf einen energischen und versprechenden Fortgang des Krieges hoffen zu können. Ebenso stellte sich heraus, daß die Ermächtigung des Congresses, 20,000 Truppen anzuwerben, an einem unvorhergesehenen Umstande scheiterte: es wollte sich Niemand anwerben lassen. Beim Anfang des Kriegs bestand die ganze reguläre Macht aus 5000 Mann, welche im ganzen Lande zerstreut waren. Der Präsident war auch ermächtigt, „fünfzigtausend Freiwillige anzunehmen" und hunderttausend Milizen aufzurufen. Die Freiwilligen blieben aber aus und die Milizen waren immer unzuverlässig; überdieß zur Bewachung der Küste nothwendig. Dazu kam, daß mehrere Staaten nicht geneigt waren, sich der Aufforderung des Präsidenten, die Miliz zur Verfügung zu stellen, unter den damaligen Umständen zu fügen.

Einige Zeit vor der Erklärung des Krieges hatte man beschlossen, in Canada einzufallen. Das war in der That die einzig mögliche Seite zu einem Angriffe und die Administration hatte sich große Hoffnung des Gelingens gemacht. Man schmeichelte sich, daß wenn man früher siegreich gegen Großbritanien gewesen sei, wo 1812.
die Bevölkerung nur die Hälfte ihrer jetzigen Zahl gezählt, so könne es gar nicht fehlen, daß man heute die Engländer ganz vom Continente vertreiben werde. Der Angriff in Canada nun sollte durch General Hull, Gouvernör von Michigan und „Kommandirender der Nordwest-Armee" (auf dem Papiere) geschehen. Seine ganze Macht bestand aus 500 bis 1000 Regulärer und etlichen 2000 Milizen von Ohio. Mit dieser „Armee" sollte die „Armee des Centrums" an der Grenze des Niagara zusammen handeln. Letztere bestand aus etwa 2000 Regulären und etwas über 2000 Milizen. Eine solche Macht wurde

für unüberwindlich gehalten und man rechnete mit Gewißheit darauf, daß sie Alles vor sich her fegen und in der kürzesten Frist die Fahne der Union auf den Wällen von Montreal aufpflanzen werde. Vielleicht hätte das wirklich geschehen können, wenn General Hull der rechte Mann dazu und außerdem gehörig ausgerüstet und durch gute Talente und die Erfahrung tüchtiger Offiziere unterstützt worden wäre.

Hull marschirte ungefähr Mitte Juni von Dayton in Ohio mit seinem Corps ab. Die Obristen McArthur, Caß und Findlay kommandirten die drei Regimenter Freiwilliger aus Ohio. Auf dem Marsche mußte sich die Armee in den unbewohnten Gegenden zwischen Urbanna und den Fällen des Maumee ihren eigenen Weg bahnen und darum das Gepäck zurücklassen. Es waren 150 Meilen so zurückzulegen und die Truppen kamen erst am 30. Juni an den Fällen an. Erst am 26. dieses Monats erhielt Hull ein Schreiben des Kriegssekretärs, datirt vom Morgen des Tags der Kriegserklärung. Darin war die Kriegserklärung statt als geschehen nur als nahe in Aussicht stehend erwähnt und statt neuer präziser Orders enthielt das Schreiben nichts als die Wiederholung früherer unbestimmter Instruktionen. Hull konnte sich nicht denken, daß man ihn über ein so wichtiges Ereigniß im Dunkeln lassen würde, war also ganz unbesorgt und schiffte seine Kranken, seine Hospitaleinrichtung und einen großen Theil seines Gepäckes auf einem Fahrzeuge ein, das nach Detroit bestimmt war. Das Fahrzeug fiel in die Hände der Engländer, welche schon seit drei Tagen vorher im Besitze der Kriegserklärung waren. Unglücklicher Weise befand sich auch Hull's offizielle Privat-Correspondenz auf dem Schiffe, aus welcher der Feind nicht blos Kenntniß aller Pläne, sondern auch der Etatslisten der Truppen und der Condition derselben, kurz von allen Einzelnheiten der ganzen Expedition erhielt.

Das offizielle Schreiben des Kriegsministeriums, worin Hull die Kriegserklärung mitgetheilt wurde, war vom 18. Juni datirt, gleich einem gewöhnlichen Briefe auf die Post gegeben worden, und kam am 2ten Juli in Hull's Hände. Er befand sich zu dieser Zeit auf dem Marsche nach Detroit, wo er am Abend des 5. ankam, und einige Rasttage hielt, um zu überlegen, was jetzt weiter zu thun sei.

Die Armee im Allgemeinen war voll Eifer, die ihr vorgesetzte Aufgabe auszuführen und hatte das vollste Vertrauen, daß der Einfall in Canada gelingen werde. Am 9. Juli erhielt Hull Depeschen vom Kriegssekretär mit der Ermächtigung, die Offensivoperationen, sobald er den rechten Zeitpunkt eingetreten glaube, anzufangen. Darauf hin ging er, dem Drängen der Offiziere und Soldaten nachgebend, am 12. über den Fluß, nahm Besitz von dem Dorfe Sandwich und richtete eine hochtönende Proklamation an die Einwohner der Provinz. „Ich bin gekommen, heißt es unter Anderm, Alle von der Tyrannei und Ungerechtigkeit Großbritaniens zu befreien, welche die Freiheit wünschen, und ich verspreche denselben Schutz und Sicherheit. Sollten aber die Briten sich vermessen, Indianer als Hülfstruppen zu verwenden, so werde ich sie vernichten!" u. s. w. Leider blieben seine Thaten weit hinter seinen Worten zurück. Der Zeitpunkt war günstig zum Angriff von Malden oder Amherstberg, einem wichtigen britischen Forte

am Detroit-Flusse nahe bei seinem Einflusse in den Erie-See, vorzudringen. Es lag eine Besatzung von 600 Mann unter dem Commando des Obristen St. Georg darin — hätte sich Hull beeilt und mit Muth und Entschiedenheit gehandelt, so wäre das Fort wohl ohne Zweifel in seine Hände gefallen. Allein er zögerte und schwankte und hielt es für gerathener, auf die Ankunft seines Belagerungsgeschützes zu warten. Darüber ging der günstige Moment verloren.

Anstatt Malden stürmen und überhaupt Canada zu befreien, blieb er eine Woche nach der anderen in einer ebenso unerklärlichen oder schmählichen Unthätigkeit stehen. Er that gar Nichts, weder um die in seiner Proklamation erlassenen Einladungen noch die darin ausgesprochenen Drohungen zu verwirklichen. Natürlich war daher auch der Anfangs ganz rege Eifer seiner Truppen bald verraucht und ebenso traten bei den Canadiern Mißtrauen und Verachtung an die Stelle von Hoffnung und Entgegenkommen. Malden wurde dann verstärkt: die Zufuhren wurden beinah abgeschnitten und die Lage Hull's wurde immer verzweifelter. Am Ende des Monats erfuhr er überdieß, daß Mackinaw in die Hände der Feinde gefallen war, so daß sie jetzt in den Besitz eines der festesten Posten des Landes gelangt waren.

Mackinaw war nämlich am 17. Juli von einer aus Briten und Indianern bestehenden Abtheilung, etwas über tausend Mann zählend, überfallen worden. Lieutenant Hanks, der dort kommandirte, hatte nur 57 Mann unter sich und wußte noch immer nichts von der Erklärung des Krieges, obgleich schon 12 Tage seit Hull's Ankunft in Detroit abgelaufen waren. Die Aufforderung, das Fort zu übergeben, war das Erste, was er vom Kriegszustand erfuhr. Da Hanks sich gegen einen so übermächtigen Feind nicht halten konnte, kapitulirte er auf den einstimmigen Rath seiner Offiziere.

Hull war beim Empfang dieser Nachricht vor Schrecken außer sich. Da der Weg für Plünderungszüge der Indianer aus dem Nordwesten jetzt offen war und er abgeschnitten zu werden fürchtete, wenn er noch länger in Canada verweilte, gab er gerade in dem Augenblicke Order zum Rückzuge, als man einen Angriff auf Malden erwartete und am 8. August kehrte er schimpflich nach Detroit zurück.

Die Briten beeilten sich, den ihnen nun offen gelassenen Weg zu benutzen. General Brock übernahm das Commando der Garnison von Malden. Die Agenten und andere Angestellten von der „Nordwestlichen Pelzhandel-Compagnie" leisteten sehr nützliche Dienste, besonders in Aufreizung der Indianer, gegen die Amerikaner gemeinschaftliche Sache zu machen. Tecumseh wurde mit dem Range eines britischen Generalmajors zum Commandanten des südlich von Detroit gelegenen nur von Indianern bewohnten Gebietes ernannt, wo es seine Aufgabe war, alle Communikation der Garnison jenes Forts mit den übrigen Theilen des Landes abzuschneiden.

Am Raisin-Fluß stieß Tecumseh auf eine Compagnie Freiwilliger aus Ohio, unter Capitän Brush, die mit Vorräthen zu Hull, den man in Canada glaubte, auf dem Marsche waren Er widersetzte sich ihrem Weitermarsch, es gelang ihnen jedoch Hull von ihrer Lage in Kenntniß zu setzen. Dieser schickte den Major Vanhorne mit 150 bis 200 Mann ab, um ihnen die Straße

nach Detroit zu öffnen. Das Hülfscorps fiel aber in einen Indianerhinterhalt, wurde geschlagen und es kamen höchstens hundert Mann in das Fort zurück. Auch die Depeschen Hull's fielen in die Hände des Feindes und lehrten ihn, in welch' verzweifelter Lage die Amerikaner waren.

Bald darauf erhielt Hull die Nachricht, daß ein kurzer Waffenstillstand zwischen Sir Georg Prevost und General Dearborn abgeschlossen war, worin jedoch Hull nicht einbegriffen worden und daß der englische General diesen günstigen Zeitpunkt benutzen wollte, um seine ganze Macht gegen den Nordwesten zu kehren; wogegen zu Hull's Erleichterung die beabsichtigte Diversion an der Grenze des Niagara wahrscheinlich nicht ausgeführt werden könne. In dieser Lage beschloß Hull, einen abermaligen Versuch zur Herstellung seiner Verbindung mit dem Ohio zu machen. Er befahl dem Obristlieutenant Miller mit 600 Mann an den Raisin vorzudringen, und die Wälder dort von den Wilden zu säubern. Allein fast gleichzeitig mit dieser Bewegung war General Proctor von feindlicher Seite mit seinem ganzen Corps, etlichen 500 Mann über den Fluß gegangen, um die von Tecumseh in jener Gegend bereits erfochtenen Vortheile zu verfolgen.

Miller stieß zu Brownstown oder Maguaga, etliche Meilen von Detroit auf die Indianer und Briten in einer festen Stellung. Er griff sie indeß muthig an und nöthigte sie nach hartem Kampfe, sich zurückzuziehen. Der Feind konnte sich unter dem Schutze seiner bewaffneten Fahrzeuge einschiffen und kehrte nach Malden zurück. Miller hatte bei der Affaire etliche 80 Mann verloren. Er wurde kurz darauf nach Detroit zurückbeordert.

Am 9. August schickte Hull dem Capitän Heald, der zu Chicago kommandirte, Befehl diesen Ort zu räumen und zu ihm nach Detroit zu marschiren. Er setzte sich am 15. August mit ungefähr 75 Mann und 50 befreundeten Indianern sammt einer Zahl Frauen und Kinder in Marsch. Der Zug wurde aber von einer Rotte Wilder, wenigstens 500 Mann stark, überfallen. Nachdem etwa die Hälfte seiner Leute niedergemacht waren, mußte Heald die Waffen strecken.

Capitän Brush von den Ohio-Freiwilligen hatte Hull wissen lassen, daß er versuchen werde, auf einem Umwege zu ihm zu gelangen. Die Obristen Caß und McArthur erboten sich, ihm entgegen zu ziehen, damit der von der Compagnie mit sich geführte Proviant desto sicherer nach Detroit gelange. Sie machten sich am 13ten August mit 350 Mann auf den Weg, waren jedoch nicht glücklich in ihrem Unternehmen. Die Expedition verirrte sich in den endlosen Wäldern und es gelang ihr nicht, durch oder um einen großen Sumpf zu gelangen, der in ihrem Weg lag. Nachdem sie allen ihren Mundvorrath aufgezehrt hatten, kehrten sie nach dem Fort zurück. Es waren ihnen expresse Boten nachgesendet worden, um sie zurückzurufen; diese aber waren von den Indianern aufgefangen worden, und als sie endlich zurückkehrten, war es zu spät.

General Brock, der am 13. August zu Malden angekommen war, berief die Expedition vom Raisin-Fluß zurück und errichtete auf dem anderen Ufer des Flusses, Detroit gegenüber, Batterien. Dann forderte er die Garnison auf, sich zu ergeben, worauf Hull eine entschieden verneinende Antwort gab. Darauf eröffnete Brock das

Feuer gegen die Stadt und das Fort, was indeß keine besondere Wirkung that. Hull aber gerieth dadurch in eine wahre Todesangst. Seine Offiziere waren so erbittert über seine Feigheit und Unbeständigkeit, daß sie ihn gewiß des Commando's entsetzt hätten, wenn die Abwesenheit der Obristen Caß und McArthur einen solchen Schritt nicht verhindert hätte. Dann wäre die schimpfliche Scene, welche jetzt folgte, wahrscheinlich unterblieben. Am frühen Morgen des 16. August landeten die Briten bei Spring Wells, drei Meilen unterhalb Detroit und marschirten zum Angriffe der Stadt. Hull hatte seine Macht außerhalb dem Fort in Schlachtordnung gestellt. Seine Artillerie war gut postirt und die Amerikaner hatten nicht das geringste Bedenken, sich mit dem Feinde zu messen — kaum aber rückte der Feind auf fünfhundert Yards heran, als zur allgemeinen Bestürzung das Commando erschallte, umzukehren. Die jetzt folgende Scene läßt sich nicht beschreiben! Hull war ganz außer sich und ließ ohne nur einen Schuß zu thun, ohne einen einzigen Versuch des Widerstandes zu machen, eine weiße Fahne auf dem Walle aufpflanzen. Keine Berathung mit seinen Offizieren — kein Versuch, der Garnison die kriegerische Ehre zu retten — eine unbedingte Uebergabe auf Gnade oder Ungnade! Festung, Stadt, Garnison, Artillerie und Munition, ja sagar die Detachements von Caß und McArthur wurden in die Uebergabe mitbegriffen. Hull scheint aus Furcht vor dem Scalpirmesser der Indianer geradezu den Kopf verloren gehabt zu haben.

Als Hull zuerst in Canada eingefallen war, hatten die Briten zu Malden nicht mehr als hundert Reguläre, vierhundert canadischer Milizen und einige hundert Indianer. Nach General Brock's Ankunft bestand ihre ganze Macht aus 330 Regulären, vierhundert Milizen und sechshundert Indianer. Einschließlich der auf der Expedition nach dem Raisin Abwesenden bestand die ganze Macht, vor welcher Hull ohne Schwertstreich die Waffen strecken ließ, aus 2500 Mann, worunter die Hälfte Milizen.

1812.

Caß und McArthur kamen halbverhungert zurück, als die Uebergabe schon stattgehabt hatte. Sie hofften sich durchschlagen zu können; allein der Mangel an Lebensmittel zwang sie, der Kapitulation beizutreten. Als Capitän Brush hörte was vorgegangen, machte er sich sogleich mit seinem Corps auf den Rückweg nach Ohio.

Das Erstaunen und der Unwille über Hull's feiges Benehmen kann leichter gedacht als beschrieben werden. Man schrieb es mehr dem Verrathe, als der Feigheit zu. Sein offizieller Bericht suchte zwar die Sache so gut wie möglich in ein günstiges Licht zu stellen: allein Obrist Caß strafte ihn in seinem Briefe an den Kriegssekretär vom 20. September geradezu Lügen. So wurde Hull das Opfer gewiß seiner eigenen Schwäche und Charakterlosigkeit: allein es gab doch auch eine andere Seite der Medaille. Vielleicht würden die Unfähigkeit des Kriegsdepartements; die Hülflosigkeit worin man ihn ließ; der Mangel an Lebensmittel, die Uebermacht und Wildheit der in dem englischen Heere dienenden Indianer 2c. etwas zu seiner Entschuldigung beitragen können.

1812.

Hull wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, angeklagt des Verraths, der Feigheit, Pflichtvernachläßigung und Verläugnung sei-

nes Offiziers-Charakters. Er wurde von ersterem freigesprochen, der letzteren schuldig erklärt und zu Pulver und Blei verurtheilt. *) Doch empfahl ihn das Gericht der Gnade des Präsidenten in Betracht seines hohen Alters und seiner früher geleisteten Dienste. Der Präsident erließ ihm die Todesstrafe, indem er ihn infam kassirte.

Die im Nordwesten erlittenen Unfälle, statt der so sicher gehofften Siege, waren für unsere Landsleute große Demüthigungen. Sich so schimpflich geschlagen und unterliegend zu sehen, wo die Kriegspartei auf Erfolge und Auszeichnung gerechnet hatte, war über alle Maßen kränkend. Es ist dagegen merkwürdig, daß gerade dort, von wo man gar nichts erwartete, die Amerikaner sich von den glänzendsten und schmeichelhaftesten Erfolgen begünstigt sahen. England hatte stets für unüberwindlich auf dem Meere gegolten und seine Marine hatte so viele glänzende Siege erfochten, daß es geradezu für unmöglich galt, daß englische Kriegsschiffe in einer Affaire den Kürzeren ziehen könnten. Am wenigsten aber ließ sich denken, daß die Verein. Staaten, welche keine Marine besaßen, und kaum einige Fregatten und kleine Fahrzeuge aufstellen konnten, es auch nur wagen könnten, den mächtigen Herren des Meeres die Spitze zu bieten. Und doch wurde es bald England und der ganzen Welt klar, daß die tapfere Marine der Ver. Staaten, so klein sie war, es nicht blos wagte, es mit ihnen aufzunehmen, sondern ihnen auch gewachsen war und ihnen einige sehr heilsame Lehren für den Augenblick zu ertheilen verstand.

Im Anfange Juli erschien ein britisches Geschwader in den amerikanischen Gewässern. Der „Nautilus" von 14 Kanonen lief von New York aus, um sich einen Ostindien-Fahrer zu kapern, stieß aber auf das Geschwader des Commodore Broke und wurde so in die Enge getrieben, daß der tapfere Commandant, Lieutenant Crane, als alle Möglichkeit zu entkommen verschwunden war, die Segel strich und ohne einen Schuß zu thun, sich ergab. Dies war das erste Kriegsschiff, das auf beiden Seiten genommen wurde.

Die Constitution von 44 Kanonen, Capitän Hull war gerade von Europa zurückgekehrt, wo sie mit knapper Noth einer Durchsuchung der englischen Kreuzer entgangen war, die auf Deserteure fahndeten. Nördlich von Annapolis stieß sie am 12. Juli auf das britische Geschwader, welches mit der Afrika von 64 Kanonen voran, sofort Jagd auf sie machte. Aehnliches ist gewiß im Seekriege noch nicht vorgekommen, wie diese Jagd einer ganzen Flotte auf ein einziges Schiff und das glückliche Entrinnen desselben vermittelst der ausgezeichneten Geschicklichkeit des Capitäns. Jetzt von ihren Böten am Schlepptau fortgerudert, dann sich am Ankertau vorwärts bewegend, nachdem man den Anker mit rasender Schnelle eine halbe Meile weit nach vorn gebracht und ausgeworfen hat; jedes Lüftchen benutzend, woher es auch wehte, so glückte es der Constitution, ihren Verfolgern den Vorsprung abzugewinnen, die zwar ebenfalls alle diese Mittel aufboten, ohne aber ihren Zweck erreichen zu können. Mehr als ein-

*) Er richtete in einer Adresse an das Volk der Ver. Staaten, seine Mitbürger, die Bitte, ihr Urtheil aufzuschieben, bis er seine „Rechtfertigung" veröffentlicht habe. Diese erschien 1824 und 1848 ließ sein Enkel einen starken Octavband, worin er blendend weiß gewaschen wird, drucken. Wem es interessirt, der mag selbst urtheilen, ob ihm zu viel geschehen.

mal schien es nicht mehr möglich, daß sie ihren vielen und gewandten Feinden entgehen könne; stets aber sprang im letzten Momente eine Brise auf und rettete sie doch wieder. Am 4. Tage endlich blies der Wind stark genug, um dem Amerikaner den Vortheil seines besseren Segelns zu sichern. Während ihre fünf Verfolger mit Aufspannung jedes Endchens Segel schwerfällig in ihrem Geleise nachfolgten, gewann die Constitution immer größern Vorsprung und wurde in der Nacht durch einen Windstoß gänzlich von der feindlichen Flotte getrennt.

Im Vorübergehen können wir erwähnen, daß am 13. August die britische Schaluppe „Der Alert" von 20 Kanonen, die amerikanische Fregatte Essex von 32 Kanonen, über die der Capitän des Alert in Irrthum war, angriff, aber auf die erste Lage die Flagge strich. Dies war das erste Kriegsschiff, das die Amerikaner nahmen.

Am 19. August, drei Tage nachdem General Hull zu Detroit den Namen Hull zum Stichwort der Schmach in den Ver. Staaten gemacht hatte, rettete Capitän Hull von der Constitution die Ehre desselben durch eine glänzende That, welche der Welt zeigte, was die amerikanische Marine gegen ihren übermüthigen Feind im offenen Gefechte auszurichten im Stande war. Am Mittag des 19. August traf die „Constitution," Capitän Hull, mit der Guerriere, Capitän Dacres, einer großen englischen Fregatte von 63 Kanonen zusammen. Hull befahl erst zu feuern, wenn man nahe genug sei, um jeder Kugel gewiß zu sein. Alsdann aber eröffnete er seine Breitseiten in so rascher Aufeinanderfolge und so wirksam auf die Guerriere, daß sie in einer halben Stande nur noch ein Wrack war und Capitän Dacres, der über hundert Mann Todte und Verwundete hatte, sich seinem tapferen Gegner ergeben mußte. Da man die Guerriere nicht in einen Hafen bringen konnte, wurde sie in die Luft gesprengt.

Der Jubel, den dieser Sieg erregte, war grenzenlos und Hull wurde mit seiner tapferen Mannschaft wahrhaft enthusiastisch empfangen. Der Congreß votirte ihnen, nebst dem Dank der Nation eine Summe von $50,000 als Schadloshaltung für die geopferte Prise. *) In England kann das Erstaunen über dieses Ereigniß nur mit dem Verdruß und dem Aerger derjenigen verglichen werden, welche die Unüberwindlichkeit ihrer Landsleute seither in die Wolken erhoben hatten. Es wurden alle mögliche Fabeln aufgetischt, um die Niederlage Dacres zu koloriren. Bald war die Constitution ein verkleidetes Linienschiff von 74 Kanonen; bald war es ausschließlich von englischen Matrosen bemannt &c. Allerdings muß man zugeben, daß die Constitution größer und schwerer war, als die Guerriere, und daß diese auch nicht vollständig bemannt war: allein wenn man auch alles dieses in Anschlag brachte, blieb es nicht weniger erwiesen, daß die beanspruchte Unüberwindlichkeit der Engländer auf dem Wasser zerstört war. Von jetzt an durften die Ver. Staaten einen Rang unter den ersten Seemächten der Welt beanspruchen und die „Sterne und Strei-

*) Es ist schwer, sagt Cooper, heute der lebenden Generation begreiflich zu machen, welche ungeheuere moralische Wirkung dieser Sieg der Amerikaner in einem Freaatten-Gefechte hatte. Die Engländer galten allgemein für so unüberwindlich auf dem Meere, daß man bei Ausbruch des Krieges vorhersagte, unsere Fregatten würden von jeder britischen Schaluppe genommen werden.

fen" wurden von nun an bekannt und anerkannt. Stolz durften sie künftig am Wipfel des Mastes flattern und amerikanische Seefahrer standen jetzt keiner Macht, auch England nicht, welches aus der Befahrung des Weltmeeres ein Geschäft machte, an Tapferkeit und Geschicklichkeit nach.

Dem Siege der „Constitution" folgten andere. In der Nacht vom 16. Oktober lieferten sich die beiden Kriegs-Schaluppen, der „Frolic" und die „Wespe" beide von 18 Kanonen ein höchst erbittertes und blutiges Gefecht. Die Wespe, Capitän Jones, enterte den Frolic und der Sieg entschied sich wieder für die Amerikaner nach einem Kampfe von 43 Minuten. Beide Schiffe wurden aber wenige Stunden nachher von dem britischen Linienschiff „Poitiers" genommen. Als Capitän Jones aus der Gefangenschaft in die Ver. Staaten zurückkehrte, bewilligte ihm der Kongreß $25,000 Prisengelder.

Da bei letzterem Vorfall die im Gefechte gewesenen Streitkräfte gleich waren und der Sieg sich dennoch auf unsere Seite geneigt hatte, wurde dem Ausgange eine größere Bedeutung beigelegt, als in anderen Fällen von wichtigerem Erfolge. Abgesehen davon, daß abermals das Vorurtheil der britischen Unbesiegbarkeit widerlegt war, hatte sich in dem Falle der Wespe namentlich herausgestellt, daß die Amerikaner ihrem Feinde in der Geschützkunst entschieden überlegen waren. Bis jetzt waren Seegefechte gewöhnlich durch die Uebermacht oder den verwegenen Muth entschieden worden. Die einzige Kunst, die dabei zur Anwendung kam, war die Lenkung der Manövrirung der Schiffe. Unsere Seeoffiziere vernachlässigten diese Fertigkeit nicht, aber sie blieben nicht dabei stehen. Sie zielten, ehe sie schossen, sparten also ihr Pulver und wirkten in weit kürzerer Zeit weit Größeres. Aller Muth, von dem leeren Spektakel in's Weite gefeuerter Geschütze unterstützt, konnte der amerikanischen Kugel nicht widerstehen, die genau da einschlug, wohin sie gerichtet war. Die Lektion war auch nicht für unsere Feinde verloren. Wenigstens läßt sich aus den Bemerkungen englischer Schriftsteller der damaligen Zeit folgern, daß man das einsah und eine Lehre daraus zog.

Eine Woche nach dem oben erzählten Gefechte erwarb sich Commodore Decatur neue Lorbeeren. Er befehligte die Fregatte „United States" von 44 Kanonen. Nachdem er das mit Geld befrachtete britische Paket-Schiff „die Schwalbe" genommen hatte, stieß er mit dem „Macedonier" zusammen, einer britischen Fregatte von 38 Kanonen, die aber 49 führte. Nach einer einstündigen Kanonade brach der Hauptmast des englischen Schiffs und es ließ sich kaum mehr lenken. Abermals ein Beweis der besseren Geschützkunst der Amerikaner, die hier auch noch im Vortheil besseren Manövrirens waren, da sie stärkere Bemannung hatten. Die „United States" zog sich zurück, um einen kleinen Schaden herzurichten, fiel aber dann mit vollen Lagen auf ihren Gegner los, der furchtbar zugerichtet, die Flagge streichen mußte. Die Amerikaner hatten nur 12 Todte und Verwundete, eine äußerst kleine Zahl in Betracht der Dauer des Kampfes. Die Prise wurde nach New London gebracht und erhöhte den Triumph und das Vertrauen des Volkes in seiner tapfern Marine nicht wenig.

Der Argus von 16 Kanonen, Capitän

Sinclair, war zu gleicher Zeit mit der „United States" auf einen Kreuzzug ausgelaufen, traf aber mit dem feindlichen Geschwader zusammen, das drei Tage und Nächte vergeblich Jagd auf ihn machte. Nicht nur, daß es ihn nicht fassen konnte, machte er auch noch während der Jagd eine Prise!

Noch ein Seesieg aus diesem Jahre. Die Constitution, jetzt von Commodore Bainbridge befehligt, traf am 28sten December mit der „Java" von 38 Kanonen zusammen, und lieferte ihr ein drei Viertel Stunden dauerndes Gefecht, in welchem von beiden Theilen großer Muth und Geschicklichkeit bewiesen wurden. Der britische Capitän wollte entern, allein ehe er anlegen konnte, stürzte der Hauptmast und tödtete ihn. Der zweite Commandant Lieutenant Chads konnte den Kampf nicht fortsetzen, weil sein Schiff ein vollständiges Wrack war, er mußte die Segel streichen. Das Feuer der Constitution, kann man sagen, schoß der Java alle Spieren vom Rumpfe weg — es waren nach englischer Angabe 124 Todte und Verwundete auf dem Schiffe, nach der Behauptung Bainbridge's aber eine weit größere Zahl. Die Java war seeuntüchtig und mußte in die Luft gesprengt werden; Bainbridge landete dann seine Gefangenen auf Ehrenwort zu San Salvador und kehrte nach Boston zurück.

Auch auf den Seen zeigte sich im Herbste jenes Jahres die amerikanische Energie und Tüchtigkeit in vortheilhaftem Lichte. Namentlich machte sich Capitän J. Chauncey durch seine Bemühungen um sein Vaterland verdient. Er ward übrigens auch direct dafür belohnt; unter andern Prisen fiel ihm z. B. ein Fahrzeug mit $12,000 baarem Geld in die Hand.

Wenn wir unseren Blick auf das richten, was in dieser Zeit auf dem Lande vorging, stoßen wir wiederholt auf solche Beweise von Untüchtigkeit und grober Vergehen Seitens derer, welche mit der oberen Leitung vertraut waren, daß wir unser höchstes Erstaunen darüber nicht verbergen können. Dazwischen aber fallen wie Lichtpunkte Handlungen der Energie und des Muthes Seitens unserer Truppen, die uns wieder aufrichten und trösten müssen.

Im Nordwesten hatte der „Hull'sche Verrath," wie man es nannte, eine Aufregung und ein Rachegefühl hervorgerufen, dessen Gleichen anderwärts noch nie wahrgenommen ward. Ueberall strömten Freiwillige zu den Waffen — aus Ohio und Kentucky sammelten sich Tausende unter der Fahne des General Harrison, um auf der Stelle aufzubrechen, das Verlorene wieder zu gewinnen, und die jetzt schutzlose Grenze zu decken. General Winchester war von dem Präsidenten zum Kommandirenden in jener Gegend ernannt worden, hatte jedoch den Platz dem General Harrison geräumt, welcher in der zweiten Hälfte Septembers zum „Obergeneral der Nordwestarmee" ernannt wurde. Man hoffte noch vor Winter die unter Hull erlittene Scharte auszuwetzen: allein der Enthusiasmus von Freiwilligen, obgleich man zuweilen Wunder damit verrichten kann, ist gar unzuverlässig, wenn er etwas Geduld und Beschwerde überstehen soll. Das zeigte sich bei mehreren Gelegenheiten und war die Ursache, daß gar mancher Erfolg, der auf flacher Hand lag, vereitelt wurde!

Die Hauptdivision der Armee, aus 3000

Mann bestehend, stand zu dieser Zeit am St. Mary Fluß unter dem Commando von Harrison. Eine zweite Division, 2000 Mann stark, war unter General Winchester bis Fort Defiance auf der Straße nach Detroit vorangedrungen, litt aber Mangel an Mundvorrath und hatte deßhalb an Harrison um Aushülfe geschickt. Darauf setzte sich dieser General sogleich mit dem Hauptbestandtheil seines Corps in Marsch und stellte am 3. Oktober seine Verbindung mit General Winchester zu Fort Defiance her. Er kehrte am nächsten Tage nach St. Mary zurück, nachdem er den General Tupper mit 1000 Mann Milizen beordert hatte, sich nach den Miami-Schnellen zu begeben und diesen Ort zu besetzen. Aus Mangel an Erfahrung und Ansehens Seitens der Offiziere und an Subordination Seitens der Mannschaft mißglückte dieser Versuch des Generals Tupper und die Briten blieben ungestört im Besitze dieses Platzes. *)

Im September versammelten sich weiter im Westen an 4000 Mann, meist berittener Schützen, zu Vincennes am Wabash, um die Indianer an den Flüssen Wabash und Illinois zu züchtigen. Die Expedition war von Gouvernör Shelby von Kentucky veranlaßt, und es hatte ganz den Anschein, als ob sie die furchtbarste werden solle, welche noch in dem Indianergebiet Statt gehabt hatte.

Schon vorher hatte Hauptmann Zacharias Taylor einen Beweis von Muth und Geschicklichkeit in der Vertheidigung des Forts Harrison am Wabash gegeben. Am 4. September hatten nämlich mehrere hundert Indianer das Fort mit großem Ungestüm angegriffen. Kapitän Taylor's ganze Macht bestand aus achtzehn waffenfähigen Männern, der Rest von etlichen 30 war wegen Krankheit dienstunfähig. Demungeachtet vertheidigte er sich mit solcher Ausdauer und Tapferkeit, daß sich die Angreifer mit Verlust zurückziehen mußten. 1812.

Die oben erwähnte Reitermasse nun erreichte unter dem Commando des General Hopkins am 10. Oktober Fort Harrison, ging am 14. über den Wabash und setzte sich gegen die Niederlassungen von Nikapoo und Peoria in Bewegung, jene noch etliche 80 und diese 120 Meilen entfernt. Man kam auf einer üppigen Prairie an, deren dichtes hohes Gras im Herbste außerordentlich trocken wird. Auf dem ganzen Marsche hatten sich schon Unzufriedenheit und Ungehorsam gezeigt und in Kurzem hatte der Geist der Insubordination dieser unlenksamen und aus schlechten Elementen zusammengesetzten Masse alle Schranken durchbrochen, Jeder handelte nach seinem Sinne; was konnte also von solchen „Rittern" Gutes erwartet werden? Die Indianer steckten das Gras in Brand, und die Rettung war nur möglich, daß man dem Feuer von dem Lager aus mit einem anderen Feuer begegnete. Dadurch entstand Futtermangel und das Mißvergnügen wuchs. Nach vier Tagen brach Meuterei aus, man verlangte, der General solle umkehren; ein Offizier bedrohte ihn geradezu mit Gewalt, wenn er sich weigere. Natürlich war die Expedition verfehlt und zog sich in höchster Unordnung nach Fort Harrison zurück. Derselbe Offizier aber, General Hopkins, führte im November dieses Jahres eine andere Partie mit bes-

*) Das Nähere über Tupper's Bewegungen kann man in McAfee's History of the late war in the Western Country nachlesen, p. 147.

serem Erfolge gegen die Indianer-Niederlassungen am oberen Wabash. Am 11ten trat er abermals von Fort Harrison aus den Marsch an: dieses Mal mit ungefähr 1200 Mann. Zur nämlichen Zeit aber fuhren sieben mit Lebensmittel beladene Boote unter dem Commando des Obristlieutenants Butler den Wabash stromaufwärts. Am 19. traf der Zug in der „Prophetenstadt" ein und schickte sogleich ein Detachement gegen die Winnebago-Dörfer am Ponce-Passu-Creek, die man jedoch verlassen fand. Diese Dörfer, sowie die vorgefundenen Wintervorräthe wurden zerstört. Erst gegen Ende des Monats stieß man auf Indianer und focht mit empfindlichem Verlust gegen sie. Die vorangeschrittene Jahreszeit machte ein weiteres Vordringen nicht räthlich: die Ausdauer der Leute aber selbst unter den härtesten Entbehrungen und Strapatzen steht in vortheilhaftem Contraste zu den Erscheinungen der früheren Expedition.

Es fanden noch andere Züge statt: einer von Obrist Russel im Oktober, der mit drei- bis vierhundert regulären Truppen eine blühende Indianer-Niederlassung, Pamitaris genannt, zerstörte und eine große Zahl Wilder tödtete — ein anderer von Obrist Campbell im November mit sechshundert Mann, mit denen er gegen die Niederlassungen am Mississinewa-Fluß zog und die Indianer völlig zerstreute. Im Ganzen war das Resultat aller dieser Expeditionen sehr günstig, die Grenzen wurden gesäubert und die Bewohner waren beinah sicher vor nächtlichen Ueberfällen und dem Scalpirmesser.

1812.

Unsere Aufmerksamkeit wird jetzt von den Militäroperationen im Norden in Anspruch genommen. Während des Sommers und Herbstes marschirten mehrere Compagnien Freiwilliger an die Grenze von Canada. Ebenso dirigirte man die neugeworbenen Rekruten dahin. Im Herbste befanden sich dort zwei Hauptdepots: das eine bei Lewistown bestand aus ungefähr 4000 Mann, zum größten Theil Milizen. General Van Rensselaer von New York hatte hier das Commando. Das andere stand bei Plattsburg und Greenbush unter dem kommandirenden General Dearborn. Zu Ogdensburgh, Sackett's Harbor und an anderen Orten befanden sich gleichfalls kleinere Depots, wo die Rekruten unter der Leitung guter Offiziere einererzirt wurden. Man glaubte, es werde noch vor Winter ein Einfall in Canada geschehen. Man hatte etliche 10,000 Mann längs der Grenze und es ließ sich daher schon etwas Nachdrückliches ausrichten.

Gegen Van Rensselaer's Hauptquartier in Lewiston am Niagara über befand sich ein britisches Fort, Queenstown genannt, Van Rensselaer's Corps hieß „die Armee des Centrums" und war in Folge mehrerer mit den Engländern siegreich bestandener Scharmützeln und der Wegnahme zweier Briggs unter den Kanonen des Forts weg von ziemlich gutem Geiste beseelt. Der General beschloß daher einen Angriff auf Queenstown zu machen. Nach den von ihm eingezogenen Erkundigungen war der Haupttheil der Besatzung des Forts zur Vertheidigung von Fort Malden weggezogen worden. Konnte man sich in Besitz von Queenstown setzen, so hatten unsere Truppen einen guten Zufluchtsort gegen die bevorstehende üble Jahreszeit und die Operationen der Westarmee waren überhaupt sehr erleichtert. Sonach versuchte der amerikanische General am frühen Morgen

des 11. Oktober, während eines furchtbaren Sturms und Regens seine Leute über den Fluß zu führen: allein es war noch zu dunkel und es stellten sich so manche Hindernisse der Ausführung entgegen, daß der Versuch scheiterte.

Das Mißlingen steigerte den unter den Truppen herrschenden Unmuth und der Zustand grenzte an offene Meuterei. Es wurde darum Alles zu einem zweiten Versuche vorbereitet und früh am Morgen des 13. Oktobers stiegen die Truppen unter dem Schutze der amerikanischen Batterien in die Boote. Die zum Stürmen bestimmte Division wurde in zwei Colonnen getheilt; die eine aus 300 Milizen bestehend unter Obrist Van Rensselaer, die andere von 300 Regulären unter Obrist Christie; durch eine der häufig vorkommenden Nachlässigkeiten fehlte es aber auch hier wieder an Booten und die Truppen konnten nicht auf einmal, sondern nur in Detachements übergesetzt werden. Die Artillerie sollte den Regulären, und dann der Rest der Expedition folgen.

Die Briten hatten in Voraussicht dieses Angriffs von Fort George bedeutende Verstärkungen an sich gezogen, auch Anordnungen getroffen, im Nothfall durch General Brock verstärkt zu werden, der an letzterwähntem Orte kommandirte. Bei anbrechendem Morgen wurde der erste Theil der amerikanischen Expedition mit einem Kartätschenfeuer begrüßt, was großen Schaden anrichtete und die Landung sehr erschwerte. Obrist Van Rensselaer befand sich unter den Schwerverwundeten und das Commando ging an Capitän Wool über.

Dieser brave Offizier führte seine Leute den steilen Felsenpfad zur Rechten des Forts hinan, obgleich er gleich Anfangs eine schmerzliche Wunde erhielt. Nach einigen verzweifelten Anläufen bemächtigte man sich der Anhöhen und jagte den Feind von allen Seiten den Hügel herunter. In diesem Augenblicke langte General Brock mit dem 49. Regimente, 600 Mann stark, zu Queenstown an und führte es gegen die auf der Anhöhe postirten Amerikaner. Capitän Wool beorderte ein Detachement von hundertsechszig Mann zum Angriffe des Feindes. Sie wurden zurückgeworfen, verstärkt, griffen wieder an und wurden abermals bis an den Rand des Abgrundes zurückgetrieben. Ein Offizier ließ in der Verzweiflung ein weißes Tuch zum Zeichen der Unterwerfung an einem Bajonet befestigen, Wool aber riß es herunter und kommandirte neuerdings zum Angriff. Das wirkte, die Leute stürzten sich voll Wuth auf den Feind, und trieben ihn in wilder Flucht die Anhöhe hinunter. General Brock wurde dabei tödtlich verwundet.

Mittags zwei Uhr gelangten General Wadsworth mit der Miliz und die Obristen Scott und Mulaney über den Fluß; Capitän Wool konnte sich daher zurückziehen, um seine Wunden verbinden zu lassen. Man glaubte den Sieg vollständig und General Van Rensselaer eilte herüber, um die Befestigung des Lagers zur Sicherung gegen künftige Angriffe anzuordnen. Indessen der Tag war noch nicht entschieden. Am Nachmittag hatte der Feind Verstärkung durch mehrere Corps Chippewa-Indianer erhalten und erneuerte den Angriff. Allein unter der Anführung so braver Offiziere, wie Christie und Scott stürzten sich die Amerikaner ungestüm auf die Angreifer und warfen sie mit dem Bajonet zurück. Dies war der dritte Sieg an jenem Tage und es unterliegt keinem Zwei-

fel, daß wenn die braven Burschen auf der Canada-Seite gehörig unterstützt worden wären, ihre Anstrengungen von dem vollständigsten Triumphe gekrönt worden wären.

General Van Rensselaer ging über den Fluß zurück, um das Ueberschiffen der Truppen möglichst zu beschleunigen, allein er mußte zu seinem größten Aerger erfahren, daß sie sämmtlich den Gehorsam geradezu verweigerten. Weder Befehle noch Bitten konnten sie bewegen, die Boote zu besteigen. Sie hatten das Treffen auf der anderen Seite, die Verwundeten, die Indianer gesehen: es war versäumt worden, eine Uferbatterie zu nehmen, welche auf den Landungsplatz spielte, es waren nur 3 Boote brauchbar — das Alles flößte ihnen einen überwältigenden Schreck ein. Fünfzehnhundert rüstige Männer, gut bewaffnet und ausgerüstet, die sich eben noch vor Uebermuth und Thatendrang nicht zu bezähmen wußten, wurden plötzlich von der Achtung für das Gesetz so durchdrungen, daß sie erklärten, „sie hätten constitutionelle Bedenken, in ein fremdes Territorium einzufallen!"

Um vier Uhr Nachmittags erhielt die britische Garnison eine Verstärkung von achthundert Mann vom Fort Georg unter General Scheaffe und griff dann mit frischem Muthe von neuem an. Da General Van Rensselaer wahrgenommen hatte, wie erschöpft seine seit dem Morgen im Gefechte stehenden Leute waren und daß ihre Munition zu Ende ging, setzte er unter den peinlichsten Gefühlen General Wadsworth von der Weigerung der Milizen in Kenntniß und stellte es ihm frei, sich noch länger zu vertheidigen oder den Rückzug anzutreten. Allein Wadsworth war nicht mehr im Stande, jetzt noch eine Wahl zu treffen. Es blieb ihm nichts übrig, als auf Gnade oder Ungnade die Waffen zu strecken. Nach einem kurzen Widerstand flüchteten sich die Truppen in größter Unordnung nach den Booten und da sie keine vorfanden, mußten sich die Meisten dem verfolgenden Feinde ergeben. Es wurde ein dreitägiger Waffenstillstand geschlossen und während desselben hatten die Gefangenen nur Grund, die ihnen widerfahrene menschliche Behandlung zu loben, abgesehen von etlichen Metzeleien durch die Indianer, die sich einmal nicht ganz davon zurückhalten ließen. Von den 1100 waffenfähigen Männern, die über den Fluß gegangen waren, konnten sich nur wenige durch die Flucht retten. Wadsworth, Scott, Wool und andere tapfere Offiziere wurden wie Siegestrophäen in Canada umher geführt.

Wenige Tage nach diesem unter dem Namen der Schlacht auf den Höhen von Queenstown bekannten Treffen legte General Van Rensselaer seine Stelle nieder und General Alexander Smyth wurde zum Commandanten der s. g. Armee des Centrums ernannt. Dieser Mann scheint die Absicht gehabt zu haben, etwas Großes zur Ausmerzung der seither erlittenen Schlappen zu vollbringen; er vergaß jedoch die Klugheitsregel, daß man erst handeln und dann rühmen soll. Er eröffnete seine Laufbahn mit einer großsprecherischen Proklamation „an die Männer von New York," worin er versicherte, daß er in wenig Tagen siegend in Canada einziehen werde, sie sollten nur kommen, und seinen Triumph theilen. Der Proklamation folgte eine zweite nicht weniger prahlerische. Da aber bekannt war, daß General Porter, ein Mann von großem Vertrauen, dem General zur Leitung beigegeben war, so

meldeten sich in der That einige tausend Freiwillige.

Ehe Smyth mit seinem ganzen Corps über den Fluß setzte, schickte er am 27. November zwei kleinere Detachements ab — das eine unter General Boerstler, um eine etwas weiter unterhalb über den Fluß führende Brücke zu zerstören, das andere aus einer kleinen Zahl tüchtiger Marinesoldaten unter Anführung des Lieutenant Angus von der Marine, um die Batterien gegen Black Rock über zu nehmen. Boerstler hatte zwar den Feind angegriffen und einige Gefangene gemacht, jedoch den Zweck seiner Sendung verfehlt; Lieutenant Angus dagegen hatte mit Aufopferung der Hälfte seiner Leute den Feind mit großer Unerschrockenheit angegriffen, die Kanonen genommen und vernagelt, und so die Landung der Armee auf dem feindlichen Ufer gesichert. Die Armee sollte am frühen Morgen des folgenden Tages die Boote besteigen: es wurde aber Mittag, und als die Einschiffung endlich vor sich ging, zeigte sich, daß nicht mehr als 3000 Mann auf einmal übergesetzt werden konnten, was nicht mit dem Befehle des Kriegssekretärs übereinstimmte. So befahl Smyth, daß die Leute wieder ausgeschifft werden sollten, die Expedition müsse auf ein Paar Tage verschoben werden. Ein Theil war schon übergesetzt, sie kamen zwar zum größten Theile glücklich zurück, einige jedoch fielen dem Feinde in die Hand, darunter Capitän King.

Die Unentschlossenheit und Unbehülflichkeit des kommandirenden Generals sowohl wie der meisten unter ihm dienenden irregulären Offiziere, die um nichts besser waren als die Milizen, hatte große Mißstimmung in dem Corps erregt. Nach mehrmaligen Anordnungen, die immer wieder abgeändert wurden, sollte die Landung am 1. December vor sich gehen. Fünfzehnhundert Freiwillige hatten sich angeboten, den Landungsversuch zu machen, der jetzt viel schwieriger war, als früher. General Porter führte sie an, und Alles ging so gut als es sich erwarten ließ, als Smyth noch zur letzten Stunde einen Kriegsrath abhielt, die Leute zurückbeorderte, die Freiwilligen entließ und die Regulären in das Winterquartier beorderte. Darauf erfolgte eine unbeschreibliche Scene des Skandals, des Aufruhrs und der Verwirrung. Die Leute waren außer sich über die Niederträchtigkeit, womit der General gehandelt und ihr Ehr- und Pflicht-Gefühl verletzt hatte. Sie tobten, drohten, schossen ihre Gewehre in allen Richtungen ab und erfüllten auf mehrere Meilen die Luft mit furchtbarem Geschrei und Ausbrüchen der Wuth.

General Porter bezüchtigte Smyth in den öffentlichen Blättern geradezu der Feigheit. Wo er sich sehen ließ, wurde er verhöhnt und von dem Pöbel mißhandelt. Vor ein Kriegsgericht wurde er nie gestellt. Er suchte sich zwar in den Blättern zu rechtfertigen, allein er würde nicht gehört, und Alles was er zur Rettung seiner Ehre zu thun versuchte, blieb ohne die geringste Berücksichtigung.*) Er forderte General Porter wegen der Beschuldigung der Feigheit zum Duell und sie wechselten Kugeln — ohne sich wehe zu thun. Auch dies half ihm Nichts — „er hätte in Canada schießen sollen" hieß es.

Außer diesen todtgebornen Versuchen

*) So ein Gesuch an den Congreß um Untersuchung 2c. Es wurde keiner Antwort gewürdigt.

etwas Energisches zu unternehmen, kamen noch einzelne kleine Ereignisse in diesem Feldzuge vor. So hatte im September ein Detachement der Miliz ein Rencontre mit den Engländern am St. Lawrence, worin es Sieger blieb. Dagegen zogen die Engländer Verstärkungen an sich und jagten wieder die Miliz vor sich her. Am 2. Oktober geschah Seitens der Briten ein Angriff auf Ogdensburg, worin sie von General Brown, der dort kommandirte, zurückgeworfen wurden. Obrist Pike machte im Oktober einen Einfall in Canada, nahm ein Blockhaus und machte mehrere Gefangene. Capitän Lyon überfiel ein britisches Detachement bei St. Regis, machte 40 Gefangene, eroberte eine Fahne, Gepäck 2c. Dagegen überfiel der Feind am Salmon-Fluß im November ein amerikanisches Corps und nahm mehrere Offiziere gefangen.

Bis jetzt haben unsere Schilderungen kein glänzendes Bild unserer Großthaten zu Lande während dieses Krieges entworfen: es ist in der That eine traurige Aufgabe für einen Geschichtsschreiber, solche Fehler und Beweise gänzlicher Unfähigkeit zu beschreiben, wie wir es oben thun mußten. Allein das Alles ist noch wenig gegen den gänzlichen Einbruch, den der altersschwache Obergeneral Dearborn erlitt. Man wollte ihn zwar entschuldigen mit den Hindernissen, die ihm im Wege standen; der Mattherzigkeit und gänzlichen Unerfahrenheit der Exekutive, dem Mißtrauen des Senats, dem übeln Willen des Congresses, der ein ganzes Jahr nach Ausbruch des Krieges noch keine Steuer bewilligt hatte. Die Unpopularität des Krieges in den östlichen Staaten, der gänzliche Abgang von gutem Material zur Bildung eines kriegerischen Heeres im Lande, den der Disciplin unfähigen Charakter unseres Volkes — allein das Alles kann Fehler, wie er sie überall beging, es kann seine Unthätigkeit und Trägheit und seine Indolenz, wo es galt, Vortheile, die ihm in die Hand geliefert waren, festzuhalten, nicht entschuldigen.

Dearborn hatte ganz freie Hand, sich das nöthige Kriegsmaterial zu verschaffen. Er hatte 3000 Mann regulärer Truppen. Mit diesen stand er am Champlain-See, dem General Armstrong gegenüber, der auch nur 3000 Mann unter seinem Commando und damit eine Grenze von 900 Meilen zu überwachen hatte. Nach langem Zögern beorderte denn Dearborn endlich am 20. November den General Bloomfield mit einem starken Corps in Canada einzufallen, um zur Ehre des militärischen Charakters der Ver. Staaten doch Etwas zu thun. Die Zeitungen posaunten das Unternehmen aus und jubelten im Voraus über die darin zu hoffenden Lorbeeren.

Ungefähr drei Tage vorher erfuhr der britische Commandant, was beabsichtigt war, und schickte einige Regimenter voraus, um den ersten Widerstand zu leisten. Vor Anbruch des Tages stießen sie auf die Vorhut des Invasionsheeres, unter dem Commando des General Pike. Nach einem kurzen Gefechte gerieth die Avantgarde in Verwirrung und durch ein beklagenswerthes Mißverständniß in der Dunkelheit unter sich in Kampf. Sie schossen auf einander, vier oder fünf blieben todt, eben so viele wurden verwundet. Selbst die Todten ließen sie in der Eile, davon zu kommen, auf dem Platze liegen. Wo die Generale während dieser Zeit waren, blieb fortwährend ein Geheimniß; so viel ist sicher, daß General Dearborn seine Leute nie selbst in's Gefecht führte.

Nach allen diesen Heldenthaten bezogen die 6000 Mann, welche die „Nordarmee" repräsentirt hatten, dann glücklich die Winterquartiere, um sich von den Strapatzen der Invasion in Canada zu erholen.

Wir haben zwar offenherzig über die Ereignisse dieses Feldzugs von 1812 und seine Mißgriffe berichtet, müssen jedoch gestehen, daß es nicht leicht ist, sich ein richtiges Urtheil davon zu bilden. Seit dem Revolutionskampf war unser Volk in keinen Krieg verwickelt und die gegenwärtige Generation war also dem Soldatenhandwerk und seinen Erfordernissen, wie Disciplin, Festigkeit, kaltes Blut ganz fremd. Wir hatten keine gebildeten Offiziere, unsere Armeen zu führen, und nicht eine Compagnie Soldaten, welche vor dem Feinde gestanden hatte. Dazu war das Rekrutirungs-, Verpflegs- und Montirungs-Amt, kurz die ganze Militärverwaltung mit Leuten ohne die geringste Erfahrung besetzt. Viele zum Kriege gehörigen Artikel fehlten uns gänzlich. Der Stab, die Artillerie und das Ingenieur-Corps mußte aus Bürgern genommen werden, die weder praktisch noch theoretisch gebildet waren. Es war daher also nicht zu verwundern, daß sie größten Theils unfähig waren; es konnte gar nicht anders sein. Bei allen schlimmen Erfahrungen, die wir dabei machten, hatten wir doch einigen Trost. Die Leute waren brav, das litt keinen Zweifel. Die Mehrzahl der Offiziere zeigte Anlagen zu militärischer Auszeichnung, die sich später bewährt haben. Die Namen Miller, Scott, Christie, Wadsworth und Wool glänzen in der Geschichte unseres Volkes und die Ereignisse von Maguaga und Queenstown können den Vergleich mit den schönsten Thaten unserer Heldenzeit aushalten.

Neuntes Kapitel.

1812—1813.

Weiterer Verlauf des Krieges während des Jahres 1813.

Friedensbestrebungen—Correspondenz zwischen Monroe und Warren—Kampf um die Präsidentschaft—Congreß-Sitzung—Botschaft—Was in der Sitzung geschah—Bericht des Ausschusses der auswärtigen Angelegenheiten—Das britische Manifest—Spezial-Botschaft—Madison tritt den zweiten Termin an—Inaugural-Adresse—Cabinetsveränderungen—Eröffnung des Feldzuges von 1813—Harrison und Winchester—Unfall bei Frenchtown—Proctor's Verrätherei—Niedermetzeln der Gefangenen—Harrison's Manöver—Belagerung und Einnahme von Fort Meigs—Indianer angeworben—Operationen an der Nordgrenze—Tod Pike's—Die Forts Georg und Erie genommen—Prevost greift Sackett's Harbor an—Winder und Chandler zu Stony Creek—Resultat der Expedition—Verschiedene Scharmützel und Unternehmungen—Dearborn zieht sich vom Commando zurück—Die Engländer attakiren Plattsberg—Landungen an der Küste—Räubereien und Plünderung—Cockburn's Thaten—Frenchtown, Havre de Grace, Georgtown und Fredericktown geplündert—Angriff auf Craney Island zurückgeschlagen—Hampton geplündert—Cockburn geht weiter südlich—Blokade der nördlichen Küste unter Hardy—Die Torpedomaschine—Ereignisse auf hoher See—Der Hornet nimmt den Peacock—Der Lawrence und die Cheasapeake—Die Shannon'sche Vorbereitungen—Die Schlacht—Tod von Lawrence—Wirkung der Wegnahme der Cheasapeake—Auch der Argus genommen—Die Enterprise nimmt den Boxer—Kaperei und ihre Resultate—Kreuzfahrt der Essex unter Capitän Porter—Erfolg.

Die Ver. Staaten waren sehr gegen ihren Willen in diesen Krieg mit Großbritanien verwickelt worden und suchten jede Gelegenheit zu benutzen, den Feindseligkeiten ein Ende zu machen und den Abschluß des Friedens zu beschleunigen. Anfangs Juli machte Herr Russel unser Geschäftsträger, dem britischen Gouvernement den Vorschlag, den Feindseligkeiten durch einen Waffenstillstand Einhalt zu thun, und die Friedens-Unterhandlungen folgen zu lassen. Er machte nur die einzige Bedingung, daß während der Unterhandlungen das Matrosenpressen suspendirt werden möge. Dem Vorschlag folgte bald ein zweiter, worin die Versicherung ausgesprochen wurde, daß im Fall der Einigung der Congreß durch ein Gesetz die Anwerbung britischer Unterthanen auf amerikanischen Schiffen verbieten würde. Lord Castlereagh wies jedoch diese Anerbietungen als unzulässig zurück. England könne unter keiner Voraussetzung das Recht des Matrosenpressens aufgeben, Alles, wozu man sich verstehen könne, sei, daß man dem **Mißbrauch** des Rechtes vorbeugen wolle u. s. w. Da Russel sah, daß er nichts ausrichten konnte, kehrte er in seine Heimath zurück.

Am 30. September richtete Herr Warren, Commandant der Station von Halifax ein Schreiben an Herrn Monroe, worin er augenblickliche Einstellung der Feindseligkeiten anbot, wenn die gegen den Handel mit Großbritanien erlassenen Bestimmungen sofort zurückgenommen uud britische Kriegsschiffe in unsere Häfen zugelassen würden. Wurde dies nicht angenommen, so resumirte er, würden die Cabinetsbefehle, welche am 30. Juni zurückgenommen worden waren, neuerdings in Kraft gesetzt werden. Monroe kannte aus den Berichten Russel's die Absichten der briti-

schen Regierung zu gut, um von derartigen Vorschlägen etwas Erfolgreiches zu erwarten, er lehnte sie also mit der Versicherung ab, daß die Ver. Staaten zwar den Frieden wünschten, jedoch keinen Abschluß und Bestand desselben hoffen könnten, so lange England sich des Rechtes, Matrosen zu pressen, nicht entäußern werde. Dieses Recht werde unter dem Vorgeben in Anspruch genommen, daß es die Wegführung britischer Unterthanen von fremden Schiffen bezwecke. In der That aber wurden keine britischen Unterthanen, sondern amerikanische Bürger weggeführt. Wenn man der englischen Regierung alle Garantien biete, daß keine englische Unterthanen in der amerikanischen Kriegs- oder Handelsmarine dienen könnten, so müsse das vollkommen befriedigend erscheinen, es lasse sich daher nicht absehen, warum England nicht darauf eingehen wolle u. s. w.

Da sich die Unterhandlungen also zerschlugen, mußten die Ver. Staaten wohl oder übel auf die Fortsetzung des Kampfes denken und Anordnungen treffen, ihn mit Nachdruck führen zu können. Als jedoch im Anfang des Jahres 1813 der Kaiser von Rußland uns seine Vermittlung anbot, bewirkte der heiße Wunsch nach Frieden, unserer Seits das Anerbieten bereitwillig anzunehmen; England aber wies alle derartige Vorschläge hartnäckig zurück.

Der Kampf um die Präsidentschaft im Herbst des Jahres 1812 war außerordentlich lebhaft, besonders in den östlichen und mittleren Staaten. Madison wurde abermals als Candidat aufgestellt; neben ihm Gerry zum Vicepräsidenten. Eine Fraction der demokratischen Partei ging jedoch für Dewitt Clinton und Jared Ingersoll als Präsident und Vicepräsident; diesen schloß sich die Masse der Föderalisten an. Madison wurde mit 138 Stimmen wieder erwählt; Clinton hatte nur 89. Gerry erhielt 131 und Ingersoll 86 Stimmen für die Präsidentschaft. Die Föderalisten brachten mehrere von ihrer Partei in das Repräsentantenhaus, so daß jetzt die Opposition eine ganz ansehnliche war, wenn auch noch die Administration die Majorität hatte.

Am 1. Montag im November trat der Congreß in Sitzung. Die Botschaft des Präsidenten ist ein langes sorgfältig ausgearbeitetes Dokument, ruhig und entschlossen im Ton, patriotisch in Gesinnung. Er berührte die wichtigsten Ereignisse des Jahres; empfahl die Revision der Milizgesetze, Vermehrung der Marine u. s. w. Die Finanzen erklärte er für befriedigend, da die Einnahmen 16½ Million betragen und eine Zahlung von drei Millionen auf die Staatsschuld erlaubt hätten. Der Krieg, sagte er, sei bedauerlich, allein es müsse uns trösten, daß wir ihn nicht aus Ehrgeiz oder Ruhmsucht, in Verletzung der Rechte Anderer führten, sondern zur Vertheidigung unserer eigenen Unabhängigkeit. Wir hätten Alles versucht, ihn zu vermeiden und uns erst dazu entschlossen, als keine Hoffnung mehr möglich gewesen sei, Großbritanien von seinen ungerechten Ansprüchen zurückzubringen.

Die gegenwärtige Sitzung war hauptsächlich darauf angewiesen, der Armee und Marine die erforderliche Aufmerksamkeit zu widmen und Mittel zur Fortführung des Krieges zu beschaffen. Die Exekutive ward ermächtigt, noch fernere zwanzig Regimenter auszuheben, sechs General-Majore und sechs Brigade-Generale zu ernennen, zehn Compagnien Rangers zur Ver-

theidigung der Grenzen auszurüsten. Ferner sollten vier Linienschiffe von 74 Kanonen, sechs Fregatten und sechs Kriegsschaluppen erbaut werden, ein Beweis, welches Gewicht jetzt die nämliche Partei auf eine mächtige Marine legte, welche früher nur darauf aus war, sie herunterzubringen und ganz zu Nichte zu machen. Am 8. Februar 1813 wurde die Aufnahme eines Anleihens von sechszehn Millionen Dollars, sowie unter einem späteren Datum die Emission von fünf Millionen in Tresorscheinen genehmigt, wonach also die Gesammtsumme der für den Krieg gemachten Anleihen und ausgegebenen Tresorscheine bereits 37 Millionen betrug, ohne daß man irgend Mittel vorgesehen hätte, diese Schuldenlast wieder einzulösen. Das Anleihen von 16 Millionen wurde unter den günstigsten Bedingungen in ganz kurzer Zeit genommen. Stephan Girard und David Parish nahmen drei Millionen und John Jacob Astor zwei Millionen, die übrigen 9 Millionen wurden von Bankiers und Privaten größtentheils in Philadelphia und New York gezeichnet. In den Neu-England-Staaten fand das Anleihen keinen Anklang, dort hatten noch immer die Föderalisten die Oberhand, welche in den seitherigen Ereignissen des Krieges Veranlassung genug hatten, ihn dort immer unpopulärer zu machen.

Der Congreß erließ noch Gesetze zur Beförderung der Kuhpocken-Impfung, für die ausschließliche Bemannung der Kriegsfahrzeuge mit Bürgern der Ver. Staaten, Ermächtigung des Präsidenten im Falle von Verletzungen des Völkerrechtes oder der zwischen civilisirten Völkern üblichen Gebräuche Repressalien zu ergreifen. Nach einer längeren und heftigen Debatte wurde eine wichtige Verfügung in Betreff der Waaren erlassen, welche nach der Kriegserklärung aus Großbritanien und Irland importirt und in Kraft des Verbots der Importation in Beschlag gelegt worden waren. Der Sekretär des Schatzes wurde angewiesen, die Geldstrafen, Confiskationen u. dergl., welche gegen die Eigenthümer solcher Waaren verhängt worden waren, nachzulassen, oder vielmehr die von den Kaufleuten in Folge davon ausgestellten Verpflichtungsurkunden erlassen zu erklären. Die Bill ging der scharfen Opposition ungeachtet mit drei Stimmen Majorität durch. Calhoun, Quincy und Cheves waren ihre Hauptvertheidiger.

In der letzten Hälfte Januars stattete der Ausschuß der auswärtigen Angelegenheiten im Hause seinen Bericht ab. Es war ein interessantes Dokument, offenbar mit Leidenschaftlichkeit abgefaßt, und das Benehmen Großbritaniens mit großer Bitterkeit beleuchtend. Es wird darin zugegeben, daß der Gebrauch des Matrosenpressens die einzige noch unerledigte Beschwerde sei, was aber Grund genug zur Fortsetzung des Krieges gebe. Da das Matrosenpressen eine der wesentlichsten Ursachen war, warum wir den Krieg erklärt haben, so muß auch bei einem demnächstigen Frieden dieser Punkt erledigt werden. Ihn offen zu lassen, wäre nicht den Status quo vor dem Kriege fortbestehen zu lassen, sondern es wäre ein förmliches Zugeständniß, das den Stolz jedes Amerikaners kränken müßte. Am Schlusse, wo der Bericht die Ueberzeugung ausspricht, daß der Ausgang des Krieges nur günstig für uns sein könne, heißt es: „Unsere Hülfsquellen sind unermeßlich, unser Volk ist brav und entschlossen. Die Tapferkeit unserer noch in der

Wiege liegenden Marine berechtigt zu den größten Hoffnungen. Unsere Union ist im Kampfe gegen Angreifer immer am stärksten: sie zeigt sich dann als *eine* Familie u.s.w. Des Contrastes wegen wollen wir auch das britische Manifest vom 9. Januar anführen, was in der London Gazette erschien. Es ist dies eine sehr talentvoll geschriebene Staatsschrift, welche die englische Seite der Sache in klarer und überzeugender Sprache beleuchtet. Es wird im Wesentlichen darin gesagt, daß sich die Ver. Staaten von Anfang her unterwürfig gegen Frankreich und feindselig gegen England gezeigt hätten. Gegen diese politische Richtung erklärt der Prinz-Regent, müsse England auf's feierlichste Verwahrung einlegen und so ungern es den Krieg deßhalb herbeigeführt habe, so nothwendig sei es, die Consequenzen desselben bis zu dem endlichen Resultate zu tragen."

Am 24. Februar schickte der Präsident eine besondere Botschaft an den Congreß, worin die demoralisirenden und disorganisirenden Versuche denunzirt wurden, welche England mache, die östlichen Staaten von der Union zu trennen, indem es ihnen die Ertheilung specieller Ermächtigungen anbiete, mit den westindischen Colonien Handel zu treiben. In Folge davon wurden Akte erlassen, wodurch aller Handel und Export in Gemäßheit auswärtiger Ermächtigungen verboten wurde. Der Senat ging jedoch nicht hierauf ein und so wurde der Gegenstand auf unbestimmte Zeit vertagt.

Nachdem eine Extrasitzung für Ende Mai anberaumt war, schloß der Congreß seine Arbeiten am 3. März 1813, womit zugleich der erste Amts-Termin von Madison's Präsidentschaft abgelaufen war.

Am folgenden Tage ging die Förmlichkeit der Erneuerung des Amtseides und des Wiederantritts der hohen Berufspflichten vor sich, welche Madison nach seinen besten Kräften zu erfüllen gelobte. Seine Antrittsrede war auch dieses Mal kurz, energisch im Tone und entschieden in der Vertheidigung des Krieges gegen England. Mit der Behauptung, daß unserer Seits Alles geschehen sei, was Ehre und Gerechtigkeit erheische, ergeht sich die Adresse in strengen Worten gegen die blutige und grausame Politik des Feindes, die Wilden in seinen Dienst zu nehmen, und ihre Grausamkeit und Blutgier seinen Zwecken dienen zu lassen. Britische Oberoffiziere hätten sich den Sieg über unsere Truppen dadurch zu sichern gesucht, daß sie gedroht hätten, alle Gefangenen durch ihre barbarischen Alliirten niedermachen zu lassen. Und das jetzt gebrauchte Mittel, unsere politische Gesellschaft zu disorganisiren, indem man die materiellen Interessen der Einzelnstaaten gegen einander aufhetze, sei nicht weniger völkerrechtswidrig. Der Schluß der Inaugural-Adresse verdient besonders angeführt zu werden. „Unsere Nation zählt mehr als die Hälfte der Bevölkerung von Großbritanien und Irland. Sie besteht aus einem braven, freien, tüchtigen und intelligenten Volke. Unser Land bringt die zur Existenz nöthigen Erzeugnisse, sowie Gegenstände des Luxus und der Kunst in Ueberfluß hervor. Die Blüthe und der Aufschwung sind in allen Verhältnissen sichtbar. Die Mittel, welche die britische Regierung angewendet hat, unser Gedeihen zu untergraben, haben auf ihr eigenes Reich zurückgewirkt. Sie haben unserer Nationalindustrie eine rasche Entwickelung gegeben, haben die edlen Metalle, welche seither nach England geflossen sind,

in unserem eigenen Lande in Cirkulation gebracht. Es ist wahrhaftig eine tröstliche Betrachtung, daß ein unvermeidlicher Krieg diese erwünschte Wirkung hatte, uns durch sich selbst die zu seiner Führung nothwendig gewordenen Steuern und Auflagen abzuwerfen. Als wir den Krieg erklärten, wußten wir, daß schwere Lasten für die Zeit seiner Dauer nicht zu vermeiden waren, aber der Patriotismus, der praktische Verstand und der männliche Charakter unserer Mitbürger haben keinen Augenblick gezögert, persönlich ihren Antheil an den für das Gesammtwohl nöthigen Lasten zu tragen. Um dem Kriege ein rasches Ende zu machen, bedarf es nur eifriger und gut geleiteter Anstrengungen — siegen wir jetzt, so wird unser Land für lange Zeit keinen neuen Angriff zu fürchten haben. Die glänzenden Thaten unserer tapferen Seesoldaten haben der Welt schon bewiesen, wie fähig wir sind unsere Rechte auf der hohen See zu erhalten. Wenn auch auf dem Lande unsere Waffen Unfälle erlitten haben, so läßt doch Alles ahnen, daß wir auch dort triumphiren werden, wenn wir einmal Disciplin und Uebung besitzen werden — Dinge, worin wir jeden Tag bessere Fortschritte machen."

Diejenigen Mitglieder des Cabinets, deren Unfähigkeit offen am Tag lag und zu beständigen Klagen Anlaß gab, wurden bestimmt, ihre Entlassung zu nehmen. Am 12. Januar 1813 wurde W. Jones von Pennsylvanien an der Stelle Paul Hamilton's zum Sekretär der Marine und General Armstrong, vorher Gesandter zu Paris an Dr. Curtis Stelle zum Sekretär des Krieges ernannt. Beide hatten in den Departementen, an deren Spitze sie jetzt gestellt waren, gearbeitet.

Die ganze Nation folgte dem Gange des Feldzuges von 1813 mit ängstlicher Spannung; man hoffte wenigstens, daß die Fehler und Unfälle des vorigen Jahres durch Thaten des Muthes und kühner Unternehmung ausgeglichen und der Krieg in das Herz des feindlichen Landes hineingespielt würde.

General Harrison kommandirte, wie wir schon oben erwähnt hatten, die Militärmacht im Nordwesten. Vor Anfang des Jahres war er nicht im Stande, etwas zu unternehmen, gleich mit Eintritt desselben aber setzte er sich in Bewegung. General Winchester wurde zur Besetzung der Umgegend der Miami-Fälle beordert, ein Unternehmen, welches zwei Monate zuvor von General Tupper nicht ausgeführt werden konnte, was aber Winchester ungeachtet eines Marsches durch tiefen Schnee ohne große Schwierigkeit bewerkstelligte. Er zerstreute die Indianer, die dort Posten gefaßt hatten, errichtete Vorrathskammern, füllte sie mit den den Indianern abgenommenen Vorräthen u. s. w. Dort erreichte ihn die Nachricht, daß die Einwohner von Frenchtown von Indianern und Canadiern hart bedrängt würden und fürchteten, hingemetzelt zu werden. Winchester beschloß sogleich, den bedrängten Ansiedlern Beistand zu leisten.

Auf seinen Befehl setzten sich die Obristen Lewis und Allen am 17. Januar mit einem Detachement von 660 Mann dorthin in Marsch. Da die Nachricht eingelaufen war, daß Obrist Elliot von Malden aufgebrochen sei, um das Lager an den Miamifällen anzugreifen, marschirte jenes Detachement in größter Eile, theilweise über das Eis der Miami-Bucht und des Erie-Sees. Wo sie Indianer trafen, zer-

streuten sie selbe und kamen am zweiten Tage unerwartet vor Frenchtown an. Die Belagerer bestanden aus ungefähr 500 Mann, darunter 400 Indianer. Nach einem scharfen Gefechte wurden Letztere in die Flucht gejagt und bis zur einbrechenden Nacht verfolgt, dann zog das Corps in guter Ordnung nach Frenchtown zurück. Es hatte in der Affaire nur 12 Todte und 25 Verwundete gehabt.

Frenchtown lag nur 18 Meilen von Malden entfernt und konnte von letzterem Orte aus nur auf dem Eise erreicht werden. Die Lage von Lewis und Allen war sehr kritisch. So wurde sie namentlich in den Lagern an den Miamifällen betrachtet und die dort stehenden Truppen verlangten mit Ungestüm, zur Unterstützung ihrer also gefährdeten Waffenbrüder geführt zu werden. Winchester mußte ihrem Verlangen nachgeben und brach am 19ten mit 200 Mann zur Verstärkung des Obrist Lewis auf. Er fand ihn hinter einem Gartenzaun postirt, ohne jeden sonstigen Schutz, versäumte aber selbst, bessere Vorkehrungen zu treffen: ja er quartierte sich in einem Hause ein, das volle 300 Yards von den Linien entfernt lag.

Am 21. erst wurde eine geeignete Position ausgesucht und beschlossen, sie am folgenden Tage zu befestigen, General Wells sollte eine Brustwehr errichten, da sich aber die Nachricht verbreitet hatte, daß die Briten gegen die an den Miami-Schnellen Zurückgebliebenen einen Angriff beabsichtigten, erbat sich Wells die Erlaubniß, dahin zurückkehren zu dürfen, welche ihm auch bewilligt wurde.

Kaum daß derselbe in Begleitung einer Anzahl Truppen abmarschirt war, als ein Franzose aus dortiger Gegend dem General Winchester meldete, daß sich ein beträchtliches Corps Briten und Indianer von Malden aus wahrscheinlich gegen Frenchtown in Bewegung gesetzt habe. Demungeachtet traf Winchester keinerlei Vorsichtsmaßregeln und noch weniger Anstalten zum Widerstand. Obrist Lewis und Major Madison allein schienen die Sache ernstlicher zu nehmen und sich gegen einen plötzlichen Ueberfall verwahren zu wollen. Man stellte die gewöhnlichen Schildwachen um das Lager herum aus. Da es aber eine furchtbar kalte Nacht war, versäumte man, einen ansehnlichen Posten auf der Straße vorzuschicken, auf welcher der Feind allein herankommen konnte. Die Nacht ging ruhig vorüber: bei Tagesanbruch aber wurde von den Schildwachen das Allarmzeichen gegeben. Die Truppen formirten sich sogleich in Schlachtordnung, allein es regnete Kartätschen, Kugeln und Bomben auf sie herab, welche die Briten aus mehreren unter dem Schutze der Nacht eingenommenen günstigen Positionen auf sie richteten. Gleich darauf folgte ein regelmäßiger Angriff mit dem Bajonnet in der Fronte, begleitet von Kleingewehrfeuer, auf der rechten und von dem Schlachtruf der Indianer auf der linken Seite. Dem vereinten Angriff und der Wirkung der Ueberraschung konnte die kleine Streitmacht, schutzlos wie sie dastand, nicht lange widerstehen. Der Bemühungen von Lewis, Allen und Winchester ungeachtet, flohen die Truppen nach allen Richtungen durch den tiefen Schnee, in dem sie bald eingeholt, niedergemacht oder gefangen genommen wurden. Allen blieb todt auf dem Schlachtfelde, Winchester und Lewis wurden gefangen genommen.

Wir haben oben bemerkt, daß vor Win-

chester's Hinkunft die bereits dort befindlichen Truppen unter Obrist Lewis sich hinter einen Gartenzaun postirt hatten. Dort sammelte sich ein Theil des Corps und leistete tapferen Widerstand. Als dieses General Proctor, der die Engländer in der Affaire kommandirte, hörte, ließ er den gefangenen Winchester vorführen und drohte ihm, wenn er die Leute nicht die Waffen niederlegen lasse, den Zaun in Brand zu stecken und sie sammt allen Gefangenen dem Scalpirmesser der Indianer Preis zu geben. Winchester, dem das Schicksal so vieler braver Leute zu Herzen ging, ließ sich einschüchtern und schickte dem Major Madison, der jenes tapfere Corps kommandirte, die Order, die Waffen zu strecken. Dies geschah, wiewohl mit Widerstreben; das Corps zählte etliche 450 Mann mit 35 Offizieren. Die früher gefangen genommenen zählten etliche 300 Mann.

Proctor hatte fest zugesichert, daß die Gefangenen geschont werden sollten. Es ist daher kaum glaublich, daß unter civilisirten Völkern Barbareien vorkommen konnten, wie sie jetzt nach der Schlacht von Frenchtown verübt wurden. Die Indianer fielen über die Gefangenen her, schlugen und metzelten sie nieder, scalpirten die Ermordeten und entkleideten die Leichen bis auf's Hemd. Vergeblich waren Bitten und Vorstellungen; der ehrlose Proctor und die britischen Offiziere blieben taub dagegen. Als dem Gemetzel endlich Einhalt gethan wurde, hielt man den Offizieren die ihnen gegebene Zusage nicht — sie wurden ihrer Waffen beraubt, geplündert und fast ohne alle Bedeckung Wind und Wetter Preis gegeben. Statt die mit dem Leben davon Gekommenen unter britischem Schutz als Kriegsgefangene zu behandeln, ließ man sie von Indianern nach Malden bringen, auf welchem Marsche diese Barbaren ihren Blutdurst mit dem Leben der Mehrzahl jener Unglücklichen, die sie aus reinem Uebermuth ermordeten, stillen konnten.

Proctor hatte etlichen 60 der Schwerverwundeten gestattet, die Nacht über in den Häusern der Einwohner zu bleiben und ihnen Sicherheitswachen zu geben versprochen. Am folgenden Tage sollten sie in Schlitten unter Bedeckung nach Malden gebracht werden. Auch diese Zusagen hielt er nicht. Es blieb keine Wache zurück; es wurden keine Schlitten gesendet, dagegen erschienen am folgenden Morgen die Indianer, fielen über die Verwundeten her, plünderten sie Alle, tödeten die Meisten und um dem Werk die Krone aufzusetzen, zündeten sie die Häuser an, worin sie gastlich aufgenommen worden waren. *)

Dieses traurige Ereigniß machte den tiefsten und schmerzlichsten Eindruck in allen Staaten, namentlich den westlichen. Die Freiwilligen hatten zu den besten Familien gehört; Kentucky z. B. verlor in der Affaire mehrere hundert seiner besten Söhne. Die Aufregung wuchs zu einem außerordentlichen Grade. Während Einige gegen diesen Führer, andere gegen jenen ein vielleicht zu strenges Urtheil fällten, fehlte es auch nicht an Solchen, welche den ganzen Krieg verfluchten.

Ehe Winchester von dem Miami nach Frenchtown abging, hatte er General Harrison Nachrichten von dem Stande der Sache gegeben, und ihn um Verstärkung ersucht. Harrison machte sich darauf mit

*) In dem englischen Tagesbefehl wird Proctor wegen seiner bewiesenen Humanität, womit er die Gefangenen gegen die Rachsucht der Wilden in Schutz genommen habe, belobt und zum Brigadegeneral avancirt.

einem kleinen Corps selbst auf den Weg und kam am 20. Januar an den Schnellen an. Als ihn die Nachricht der Niederlage zu Frenchtown erreichte, fürchtete er ein gleiches Schicksal und zog sich hinter den Portage-Fluß zurück. Er faßte sich jedoch bald wieder, drang abermals an den Miami vor und erbaute dort ein Fort, das er zu Ehren des Gouvernörs von Ohio Fort Meigs nannte. Außer diesem Fort ließ er Ober-Sandusky und Fort Stephenson befestigen. Inzwischen war aber Mitte Februar herangekommen und Harrison sah wohl ein, daß er für diese Jahreszeit nichts Ernstliches mehr gegen Malden unternehmen konnte. Winchester's Schicksal hatte alle seine Pläne gekreuzt und er mußte ein ganz neues Operationssystem einrichten.

Die Dienstzeit des größten Theils der die „Nordarmee" bildenden Miliz war abgelaufen, und es wurden darum neue Anwerbungen in Ohio und Kentucky ausgeschrieben. Da diese nicht zeitig genug einrückten, erbot sich die Brigade aus Pennsylvanien noch einen Monat länger zu dienen, um Fort Meigs, gegen das ein Angriff erwartet wurde, zu vertheidigen. Das militärische Ehrgefühl dieses Corps war um so lobenswerther, als gerade es selbst den Winter über die strengsten Strapatzen zu erdulden gehabt hatte.

Im Anfang Mai bekam man Gewißheit, daß es auf die Eroberung Fort Meigs von Seiten des Feindes abgesehen war und General Harrison eilte also dahin, um die Vertheidigung selbst zu leiten.

Das Fort lag auf einer Anhöhe, einige hundert Yards vom Flusse entfernt; zwischen dem Fort und dem Flusse streckte sich ein Wiesengrund hin. Die Garnison war mit allem Material zur Vertheidigung gut versehen und Harrison versäumte nichts, die Werke in den besten Zustand zu setzen. Am 28. zeigte sich der Feind in beträchtlicher Stärke und nach zwei Tagen fing die Belagerung nach vollständiger Cernirung des Forts in aller Wirklichkeit an. Die Briten suchten sich überall die bestgelegensten Orte zur Errichtung ihrer Batterien und Beschädigung der feindlichen Werke aus. Die Belagerten waren nicht weniger bemüht, auf die neuen Anlagen ein wohl dirigirtes Feuer zu unterhalten und die Fortschritte der Belagerungswerke aufzuhalten. Am 1. Mai hatten die Briten ihre Batterien montirt und warfen mehrere Tage lang unausgesetzt Bomben und Kugeln in das Fort, wogegen die Belagerten das Feuer mit großer Präzision und Ausdauer erwiederten. Proctor, der die Belagerung leitete, von dem Wunsche getrieben, wie er sagte, ferneres Blutvergießen zu vermeiden, ließ die Belagerten zur Kapitulation auffordern: „ansonst er sie der Wuth seiner wilden Verbündeten Preis geben würde." Seine Aufforderung und Drohung wurde mit gebührender Verachtung zurückgewiesen.

Am 5. Mai erhielt Harrison Nachricht, daß General Clay mit 1200 Mann Kentucky'scher Miliz den Fluß in Booten herunterkomme, und nur noch wenige Meilen vom Fort entfernt war. Harrison ließ ihm sagen, er solle achthundert Mann auf der anderen Seite des Flusses landen, die feindlichen Batterien dort nehmen und die Kanonen vernageln. Obrist Dudley führte diesen Befehl mit rühmlicher Tapferkeit und Erfolg aus. Nachdem er sich der Batterien bemächtigt hatte, wollte er seine Leute für den Hauptzweck, die Entsetzung des Forts, zusammenhalten: allein sie

waren durch ihren Erfolg übermüthig geworden, verfolgten gegen die Ordre ihres Anführers den Feind immer weiter und fielen in einen Hinterhalt, den Tecumseh gelegt hatte. Der größte Theil des Detachements kam darin um, oder wurde gefangen genommen. Dudley selbst war gefallen. Während dies auf der linken Seite des Flusses vorging, hatten die Belagerten unter Obrist Miller einen Ausfall gemacht, die sämmtlichen von 350 Regulären und 500 Indianern vertheidigten Werke angegriffen und einen brillanten Erfolg erfochten. Er trieb den Feind aus seinen wichtigsten Verschanzungen, vernagelte die Geschütze, machte eine Anzahl Gefangene und kehrte glücklich in das Fort zurück. Der britische General wurde bedenklich und stellte die Feindseligkeiten vom 6. bis 9. Mai ein, schlug eine Auswechslung der Gefangenen vor und sah sich endlich, von den Indianern ihrer Gewohnheit nach im Stich gelassen, gezwungen die Belagerung in aller Eile aufzuheben und sich zurückzuziehen. Die Amerikaner hatten bei der Vertheidigung des Forts 87 Mann verloren und etliche zweihundert waren verwundet worden. Der Verlust des Feindes war jedenfalls gleich groß.

Nach der Belagerung von Fort Meigs trat in jener Gegend für geraume Zeit kompletter Stillstand in den Feindseligkeiten ein. Bis zur Vollendung der Vorbereitungen auf dem Erie-See, welche damals sehr rührig betrieben wurden, ließ man die Amerikaner ungestört im Besitze von Fort Meigs und Ober-Sandusky; da ohne den Besitz dieses Sees dort wenig ausgerichtet werden konnte. Während so die Truppen einen Theil des Sommers hindurch unthätig im Quartier standen, war General Harrison nach Franklintown gegangen, um die neuangeworbenen Truppen zu organisiren, welche in dem dortigen Depot zusammentreffen sollten. Dort erschien im Juni eine Deputation aller Indianerstämme, welche in Ohio, Illinois und Indiana residirten und boten Harrison ihre Unterstützung an, falls er einen Einfall in Canada beabsichtige. Bis dahin hatte die Regierung die Hülfe der Indianer gegen die Briten aus Grundsatz abgelehnt: da man sie aber zu Freunden haben mußte, wenn man sie nicht zu Feinden haben wollte, weil es ihnen unmöglich war, neutral zu bleiben, so hielt Harrison es für das Beste, ihr Anerbieten jedoch unter der Bedingung anzunehmen, daß sie die Gefangenen verschonten und weder Weiber noch Kinder ermordeten.

Wenn wir jetzt unsere Aufmerksamkeit auf die Feindseligkeiten an der Nordgrenze richten, finden wir, daß dort der Krieg mit wechselndem Glück fortgeführt wurde. Während des Winters waren Scharmützel an der Tagesordnung: ebenso Einfälle von Canada aus, um Deserteure zu verfolgen, wobei es dann an Verwüstungen und Mißhandlungen unserer Grenzbewohner nicht fehlte. Im Anfang Februar beschloß darum Major Forsyth, der zu Ogdensburg kommandirte, diese Einfälle in unser Land wett zu machen. Mit einer Compagnie Regulärer und ungefähr 150 Freiwilligen, worunter viele benachbarte Gutsbesitzer, ging er über den St. Lawrence, überraschte die Besatzung von Elisabethtown, machte 52 Gefangene, worunter sich ein Major, drei Capitäne und zwei Lieutenants befanden, und nahm 120 Musketen, zwanzig Büchsen, etliche Fässer Patronen und andere öffentliche Vorräthe

weg und kehrte, ohne einen Mann verloren zu haben zurück.

Man glaubte aus Truppenbewegungen in Canada schließen zu können, daß es auf einen Schlag gegen Ogdensburg abgesehen war. Man berief darum die Miliz aus der Nachbarschaft, um die dortige Garnison zu verstärken. Am 21. Februar wurde wirklich der Platz von einem Corps von 1200 Mann unter dem Commando von McDonnell angegriffen. Die Besatzung wehrte sich länger als eine Stunde mit großer Tapferkeit, mußte aber zuletzt der Uebermacht weichen und ihre Artillerie und Vorräthe fielen in die Hände der Briten. Zwei im Hafen liegende Schooner, zwei Kanonenboote und die Barraken waren vorher in Brand gesteckt worden. Die Engländer machten großes Wesen aus dieser Affaire. So ließ man dem Obrist McFeeley, der zu Niagara kommandirte, wissen, daß die Salutschüsse vom Fort George zu Ehren des an jenem Tage erfochtenen Sieges gefeuert würden. McFeeley konnte das Compliment erwiedern, da gerade in der nämlichen Zeit die Nachricht eingelaufen war, daß die königliche Fregatte „Java" von einer amerikanischen Fregatte gleicher Stärke genommen worden war.

General Pike, ein braver und energischer Offizier war zu Sackett's Harbor auf's eifrigste beschäftigt, die einrückenden Rekruten einzuexerziren, was außerordentliche Geduld und Anstrengung erforderte. Commodore Chauncey dagegen bot Alles auf, eine Flotille, Boote zu erbauen und auszurüsten, um auf der See den Engländern die Spitze bieten zu können. So sah er sich im Laufe des Frühlings im Besitze von zwei Schaluppen und Schooner, alle gehörig bemannt und vollkommen vorbereitet, es mit den Engländern aufzunehmen. Chauncey hatte den Befehl von dem Marine-Departement erhalten, in allen Unternehmungen des Generals Dearborn hülfreiche Hand zu leisten. Deßhalb segelte er am 25. April mit 1600 Mann an Bord von Sackett's Harbor ab, um einen Angriff auf York, die Hauptstadt von Ober-Canada zu machen.

Der Plan zu diesem Unternehmen war von General Pike entworfen und sehr gut ausgedacht. General Pike war auch mit der Ausführung desselben beauftragt. Die Flotille traf am 27. Morgens am Orte ihrer Bestimmung ein. Um zehn Uhr war die Ausschiffung schon bewerkstelligt. 1813. Die Briten machten zwar eiligst die entsprechenden Anstalten, um sich der Landung zu widersetzen, allein General Sheaffe, der dort kommandirte, hatte nur ungefähr 700 Reguläre und 100 Indianer, mit denen er nichts ausrichten konnte. Forsyth sprang mit seinen Büchsenmännern an's Ufer und beschäftigte den Feind, bis General Pike gelandet war und ihn unterstützte. Nun zog sich der Feind zurück und suchte Schutz hinter den Wällen von York. Unsere Truppen marschirten in zwei Colonnen zum Sturme an. Sie hatten schon eine feindliche Batterie zerstört, als ein Pulvermagazin in die Luft flog und furchtbare Verheerung anrichtete. Hundert Amerikaner und vierzig vom Feinde blieben todt auf dem Platze, General Pike selbst wurde tödtlich verwundet. General Sheaffe benutzte die Verwirrung, um die nächsten Magazine und ein vor Anker liegendes Fahrzeug in Brand zu stecken und sich mit den unverletzt Gebliebenen, deren Zahl kaum vierhundert betrug, nach Kingstown zurückzuziehen. Die Miliz kapitulirte und

die Sieger bemächtigten sich der werthvollsten Magazine, in welchen sich immer noch mehr als eine halbe Million Dollars Werth vorfand, obgleich das von dem Feinde zerstörte Eigenthum ganz ungeheuer groß war. In der Hast des Rückzugs ließ General Sheaffe seine ganze Kanzlei und Privatkorrespondenz in die Hände des Feindes fallen, was uns von großem Werthe war. Die Engländer verloren in der Affaire 90 Todte, 200 Verwundete und 300 Gefangene, fünfhundert Milizen wurden auf's Wort entlassen.

Anfangs Mai zogen sich die Amerikaner aus York zurück, um Anstalten zum Angriffe von Fort Georg und Fort Erie zu treffen. Zuerst begab sich die Flotte nach Sackett's Harbor, um die Verwundeten und Gefangenen dort zurückzulassen, und Verstärkungen aufzunehmen. Dann segelte sie mit ungefähr 5000 Mann nach Fort Georg am Niagara-Fluß, ganz oben an der Spitze des Sees. Dort landeten am 27. Mai fünfhundert Mann unter dem Schutze der Flotte, warfen sich von Obrist Scott und Major Forsyth angeführt, auf den Feind, welcher, als kurz darauf auch die Brigaden Boyd, Winder und Chandler anrückten, ihre Werke im Stich ließen und flohen. Sie hatten Lunten gelegt, um die Magazine in die Luft zu sprengen, glücklicher Weise entdeckte es Capitän Hindman und zerhieb die Lunte, ehe sich das Pulver entzündete. So waren in wenig Stunden Fort Georg, Fort Erie und alle benachbarten Forkifikationen in die Hände der Amerikaner gefallen. Zweihundert Todte und Verwundete und 600 Gefangene gaben Beweise von der Tapferkeit unserer Soldaten, während sie selbst nur 108 Verwundete und 39 Todte hatten.

In jener Zeit war es auch, daß Capitän Perry als Freiwilliger in das Heer getreten war und in Presque-Isle das Holz zu der Flotte zimmern ließ, mit welcher er sich später so unvergänglichen Ruhm erwarb und dem Feinde die empfindlichsten Wunden schlug.

Als General Dearborn sich nach York einschiffte, hatte er nur eine kleine Besatzung in Sackett's Harbor zurückgelassen. Dieser Umstand reizte den Sir Georg Prevost, einen Angriff auf den Platz von der Wasser- und Land-Seite zu machen. Das feindliche Geschwader auf dem Ontario-See unter Sir James Yeo war damals besonders stark; Sir Prevost setzte sich daher am 28. Mai mit 700 Mann gegen Sackett's Harbor in Marsch, während Sir Yeo gleichzeitig von Kingston auslief, um gemeinschaftlich mit den Landtruppen vom Wasser aus anzugreifen. Man legte in England, wie in Canada großen Werth auf diese Expedition, weil man dadurch das im Wachsthum begriffene und furchterregende See-Etablissement der Amerikaner zerstören zu können hoffte. General Brown von New York hatte das Commando des Platzes. Er ließ in aller Eile eine Brustwehr aufwerfen und beorderte am 29. den Obristen Mills mit den Milizen und den Albany-Freiwilligen, dem Feinde die Landung streitig zu machen. Obgleich demselben an Zahl überlegen, bemächtigte sich, wie es schon so häufig der Fall gewesen, ein leerer Schreck seiner Leute und sie liefen davon, ehe es zum Handgemenge kam. Mills, der sie sammeln wollte, büßte dabei das Leben ein. Die Landung konnte also ungehindert vor sich gehen und der Feind marschirte in Schlachtordnung gegen die Blockhäuser vor. Dort hatte sich

der reguläre Theil der Besatzung, 400 Mann unter Obrist Backus, festgesetzt. Sie vertheidigte sich mit einem solchen Muthe und das Feuer aus den Blockhäusern that so gute Wirkung, auch machte General Brown, dem es gelungen war, ungefähr 100 der Flüchtigen zu sammeln, so rechtzeitig eine Diversion im Rücken des Feindes, daß die britischen Truppen, so muthig sie fochten, dem Drängen ihres Anführers Prevost nicht länger Folge leisteten, sondern sich in Hast und mit Zurücklassung ihrer Verwundeten über die Landzunge zurückzogen.

Leider hatte sich während der Schlacht das Gerücht in dem Fort verbreitet, daß unsere Truppen geschlagen seien. Lieutenant Chauncey hatte den Befehl, in diesem denkbaren Fall die Magazine niederzubrennen, um sie dem Feinde nicht in die Hände fallen zu lassen. Chauncey vollzog den Befehl etwas zu voreilig und aller Anstrengungen zum Löschen ungeachtet ging ein großer Theil der zum Krieg unentbehrlichsten Vorräthe in Flammen auf.

1813.

So hatte also der Feind, obgleich zurückgeworfen, seinen Hauptzweck dennoch erreicht.

Brown hatte sich bei der Affaire so tapfer benommen, daß er zum Brigadegeneral im Heere befördert wurde. Prevost wurde vielfach getadelt, da man den Unfall seiner schlechten Führung zuschrieb.

Zur Zeit, wo die Forts Georg, Erie und andere in die Hand der Amerikaner gefallen waren, hatte Obrist Vincent auf den Anhöhen an der Spitze von Burlington Bay eine äußerst feste Position genommen und dort etwa 1600 Mann, wovon die Hälfte Regulärer, zusammen gezogen. Die Amerikaner erkannten, daß ihr neuerworbener Besitz in Canada von diesem Corps nicht bedroht sein durfte, ehe sie in das Innere bringen durften, um sich der ganzen Provinz zu bemächtigen. Es wurden daher die Generale Winder und Chandler mit 3000 Mann Infanterie, 250 Mann Kavallerie und eine Batterie von neun Geschützen gegen Vincent abgeschickt. Am 5. Juni lagerte sich das Expeditionsheer am Ufer des Stony Creek. Sobald der Feind Kenntniß von der Annäherung dieser Macht erhielt, schickte er ein Detachement von 750 Mann gegen Winder und Chandler, um ihren Marsch aufzuhalten. Obrist Harvey, der das Detachement kommandirte, überzeugte sich, daß die Amerikaner höchst sorglos waren und sogar vernachlässigt hatten, Wachen auszustellen. Er beschloß daher in der folgenden Nacht den Feind zu überfallen. Der Plan gelang, jedoch nur zum Theil; die Schildwachen wurden niedergemacht, die Hauptwache umgangen; glücklicher Weise rettete aber ein voreiliges Triumphgeschrei der Indianer unsere Landsleute vor einer furchtbaren Metzelei. Die Verwirrung war jedoch so groß, und die Dunkelheit der Nacht so undurchdringlich, daß man weder Freund noch Feind unterscheiden konnte. So fielen die Generale Chandler und Winder, die sich unter ihren Leuten glaubten, in die Hände des Feindes, der außer diesen Offizieren noch etliche hundert andere Gefangene machte. Damit zufrieden zog sich Harvey eilig zurück, er hatte jedoch in der Affaire mehr verloren als gewonnen. Dem Obrist Vincent nämlich war es nicht besser gegangen, als seinen Kameraden auf der anderen Seite. Er hatte in der Nacht den Weg verfehlt und wurde am folgenden

Tag ohne Hut und Degen gefunden und gefangen eingebracht.

Die Amerikaner hatten 16 Todte und 38 Verwundete, vermißt wurden zwei Generale, ein Major, drei Capitäne und 94 Gemeine. Der Verlust des Feindes war viel größer, namentlich an Offizieren; dazu wurden 100 Gefangene gemacht. Die Stellvertreter der gefangen genommenen Generale wurden wegen des Ausganges dieser Affaire scharf getadelt und wie es scheint mit Recht. Wäre der Feind sogleich verfolgt worden, so läßt sich kaum bezweifeln, daß das ganze Harvey'sche Corps gefangen genommen wäre: statt dessen hielt es Obrist Burns für gerathener, sich nach Forty Miles Creek zurückzuziehen, wo Obrist Miller's Regiment, welches zur Bewachung der Boote zurückgelassen worden war, zu ihm stieß und das Commando an den General Lewis überging.

Vierzehn Tage nachher beorderte der kommandirende General den Obristen Boerstler mit 600 Mann einen britischen Vorposten am Beaverdamm zu verjagen. Auf dem Marsche wurde Boerstler von einem kleinen Corps Regulärer vom 49sten Regimente und etlichen hundert Indianern angegriffen. Sie gebrauchten eine Kriegslist, um Boerstler glauben zu machen, daß er es mit der Avantgarde eines großen Truppencorps zu thun habe. Nachdem die Munition der Leute erschöpft war, glaubte auch wirklich der amerikanische Offizier keinen anderen Ausweg mehr zu haben, kapitulirte daher mit seinem ganzen noch 590 Mann starken Corps sammt zwei Geschützen und zwei Fahnen.

Nach diesem Ereigniß während der zwei Monate, Juni und Juli kamen eigentlich nur noch Vorpostengefechte zwischen den Briten und Amerikanern vor. Namentlich fand ein sehr hitziges am 8. Juli statt, ohne ein nennenswerthes Resultat für irgend einen Theil zu haben. Inzwischen hatte ein Ereigniß statt, welches die Amerikaner mehr erbitterte, als irgend ein anderer Vorfall während des ganzen Krieges. Lieutenant Eldridge, ein tapferer und ausgezeichneter junger Mann war zu ungestüm vorangegangen und fand sich mit vierzig Mann von Engländern und Indianern umringt. Der größte Theil vertheidigte sich bis auf den Tod, Eldridge aber wurde mit zehn anderen gefangen genommen, ohne daß man je wieder etwas von denselben hörte. Seitdem nahm man auch in der Nordarmee Indianer in Dienst, namentlich die Seneca-Indianer unter ihrem Häuptling Cornplanter, einem verständigen Mann, der auch eine gewisse Bildung besaß. Es wurde ihnen auch jetzt ausdrücklich zur Bedingung gemacht, keine Grausamkeiten gegen den Feind zu begehen, es ist kein Fall bekannt, daß sie ihrem Versprechen nicht nachgekommen wären.

York war nach der Schlacht am Stony Creek wieder in die Hände des Feindes gefallen und am 28. Juli wurde eine zweite Expedition abgesandt, um den Platz wieder zurückzuerobern. Dreihundert Mann schifften sich unter Obrist Winfield Scott auf Commodore Chauncey's Flotte ein, landeten unversehens an dem Orte, zerstörten alles öffentliche Eigenthum und zogen sich, nachdem sie die Gefangenen aus Boerstler's Expedition in Freiheit gesetzt hatten, ohne einen erheblichen Verlust nach Sackett's Harbor zurück.

General Dearborn, dessen Alter und körperliche Schwächen ihn ganz unfähig

machten, die schwierigen Pflichten seines Postens zu erfüllen, erhielt im Juli von dem Kriegsminister seine Entlassung. General Boyd wurde zum Commandanten von Fort Georg und General Wilkinson zum Oberbefehlshaber der Armee des Centrums ernannt.

Die Amerikaner sowohl, wie die Engländer hatten große Anstrengungen gemacht, eine Seemacht auf dem Champlain-See auszurüsten. Im Juli stieß das amerikanische Geschwader, schwach und dürftig ausgerüstet, mit der weit größeren Macht des Feindes zusammen und wurde genommen. Dies war die nächste Veranlassung zu einem Ueberfall von Plattsburg, den die Briten am 31. Juli mit vollständigem Erfolge ausführten. Sie landeten mit 1200 Mann, verjagten die Milizen, plünderten, verbrannten und zerstörten öffentliche Gebäude und Eigenthum aller Art. Ebenso erging es Swanton in Vermont. Mit diesen Expeditionen gewann der Feind wenig oder nichts; die Einwohner aber wurden dadurch immer erbitterter und rachsüchtiger.

In Europa war der Stern Napoleons erblichen und sein naher Sturz gab England freiere Hand, mehr Aufmerksamkeit auf den amerikanischen Krieg zu wenden. Die siegreichen Gefechte amerikanischer Kriegsschiffe hatten den englischen Stolz verwundet und den Wunsch erregt, die übermüthigen Nebenbuhler in der Herrschaft zur See zu demüthigen. Man erfuhr schon Anfangs des Jahres, daß ein britisches Geschwader mit einem Truppencorps an Bord in Bermuda eingelaufen war und eine Anzahl Bomben und anderer Geschütze zum Angriffe auf Städte und Dörfer an der Küste mit sich führte. Auch jetzt wieder beging die englische Regierung den Fehler, der den Revolutionskrieg und den Verlust der Colonien für das Mutterland nach sich gezogen hatte. Man glaubte dem Widerstande ein Ende zu machen, wenn man alle erreichbaren Städte und Dörfer, ja die ganze Küste zerstöre und wüst lege. Die Wirkung muß in einem solchen Falle gerade umgekehrt sein; statt den Widerstand zu brechen, muß ein solcher Vandalismus das ganze Volk zum Aeußersten bringen und Handlungen der Wiedervergeltung heraufbeschwören.

Anfangs Februar erschien ein Geschwader in Delaware Bay, blokirte sie und zerstörte viele Fahrzeuge. Am 10. Februar wurde Lewiston in Delaware bombardirt, weil die Einwohner sich geweigert hatten, frische Lebensmittel auf die Flotte zu liefern. Hauptsächlich aber wurde diese neue und schimpfliche Art Krieg zu führen in der Cheasapeake Bucht in Ausübung gebracht. Dort kommandirte Admiral Cockburn das Geschwader, und es gelang ihm, seinen Namen für alle Zeiten notorisch zu machen durch die Menge seiner räuberischen Ueberfälle, die Zahl der von ihm geplünderten Häuser, der durch ihn ruinirten Familien; durch seinen Vandalismus gegen das Privateigenthum und seine schändlichen Gewaltthaten gegen Weiber und Kinder. Oft wurde er von den Milizen zurückgejagt; gewöhnlich aber konnten diese nichts Wirksames gegen ihn ausrichten. Frenchtown, Havre de Grace, Fredickstown wurden überfallen und geplündert. Wir wollen die Einzelnheiten nicht beschreiben: es genügt zu sagen, daß es Erstaunen und Schaam erregt, daß Menschen, die sich Engländer nannten, solche Gräuel zu begehen im Stande waren.

Als bald hernach Admiral Warren in der Cheasapeake eingelaufen war, bestand die feindliche Flotte aus sieben Linienschiffen und zwölf Fregatten, die kleineren Fahrzeuge gar nicht mitgerechnet. Natürlich erregte die Anwesenheit einer so furchtbaren Rüstung große Bestürzung in allen größeren Städten an der Küste. Baltimore, Annapolis und Norfolk sahen sich bedroht: letzterer Ort aber war bestimmt, das erste Opfer jenes barbarischen Systems zu werden.

Am 22. wurde ein starkes feindliches Corps gegen Craney Island geschickt, um den Weg nach Norfolk frei zu machen. Die Amerikaner aber, etliche 600 Mann stark, theils Marinesoldaten, theils virginische Freiwillige, leisteten energischen Widerstand und nach einem scharfen Gefechte, worin die Angreifer über 200 Todte und Verwundete auf dem Platze ließen, wurden sie vollständig zurückgeschlagen. Wüthend über diesen unerwarteten Ausgang beschlossen die Briten über Hampton herzufallen und es zu zerstören, um wenn möglich alle Verbindung zwischen Norfolk und dem oberen Theile Virginiens abzuschneiden. Am 25. Juni fuhr Cockburn mit seinen Barken an die Stadt heran, richtete ein heftiges Feuer darauf und landete unterhalb derselben 2000 Mann unter Sir Sidney Beckwith, um die Amerikaner im Rücken anzugreifen. Die ganze Besatzung von Hampton bestand nur aus 400 Mann, nach einer tapferen Gegenwehr waren sie genöthigt, sich zurückzuziehen und der Feind nahm Besitz von der Stadt. Es existiren viele Berichte aus jener Zeit von den Unthaten und Gräueln, welche die Sieger gegen die unglücklichen Einwohner verübten. Weder Alter noch Geschlecht wurden geschont und es ist ganz erklärlich, daß sich eine wahre Raserei des Volkes bei der Aussicht bemächtigte, wenn die Briten den Krieg in dieser Weise fortzuführen dächten.

In der That wurden auch noch während des Sommers andere Städte, namentlich Washington, Annapolis, Baltimore ꝛc. in gleicher Weise bedroht — jedoch ohne wesentliche Resultate. Ende Juli segelte Cockburn weiter südlich und praktizirte seine Kunst im Plündern und Zerstören an der Küste von Nord-Carolina, wo er außer dem gewöhnlichen Plündern und Rauben auch eine Anzahl Sklaven auf sein Schiff lockte, die er dann später in Westindien verkaufte.

Auch im Norden machte man von Seiten des Blokadegeschwaders Angriffe auf die Küstenorte, jedoch in einem Charakter, welcher England mehr zur Ehre gereicht. Dies dankte man hauptsächlich dem Commandanten des Geschwaders — Commodore Hardy, einem Mann von edelmüthigem Charakter. New York war streng blokirt. Zwar hatten die Fregatten United States und Macedonier und die Schaluppe Hornet im Mai zu einem Kreuzzuge auszulaufen versucht, da sie aber das an Sandy Hook stationirte feindliche Geschwader zu wachsam fanden, kehrten sie zurück, um durch den Sund die offene See zu gewinnen. Auch dieses mißglückte und die Schiffe mußten am 1. Juni in New London einlaufen, wo sich auf der Stelle 600 Milizen versammelten, um dies Geschwader zu beschützen. Man errichtete in der Eile eine Batterie am Ufer, welche Commodore Decatur mit Geschützen montirte, die er von den Schiffen entnahm; diese wurden den Fluß hinauf außer den Bereich des Feindes gebracht. Die Stadt

wurde zwar noch einige Monate blokirt, da sie aber gut befestigt war, wurde kein Angriff auf sie unternommen.

Durch die von den Blokadeschiffen an unserer Küste verübten Gräuel und Zerstörungen auf's Aeußerste gebracht, erließ der Congreß eine Akte, wodurch er Jedem, der in anderer Weise als mittelst Anwendung bewaffneter Fahrzeuge der Ver St. ein feindliches Schiff zerstöre, eine Belohnung gleich dem halben Werthe eines solchen Schiffes zusicherte. Damit wollte man besonders zu Versuchen untersee'scher Brander (Torpedo's) ermuntern. Wir haben dieser Erfindung schon früher erwähnt. Es wurden auch mehrere Versuche damit gemacht, jedoch ohne allen Erfolg. Bei dem letzten auf der „Plantagenet" platzte der Torpedo nur wenige Sekunden zu früh. Er schleuderte im Umkreis von 50 Fuß große Wassermassen 30 bis 40 Fuß in die Höhe und der Plantagenet wurde in den Strudel hineingerissen, kam aber ohne jede Beschädigung davon. Eine Wirkung hatten jedoch die Torpedo's: die feindlichen Schiffe näherten sich unserer Küste nur mit größter Vorsicht und hielten sich lieber davon fern. Dieser Ausweg den Krieg zu führen, wurde sowohl von Commodore Hardy als von vielen unserer eigenen Bürger als schimpflich oder doch unehrenhaft mißbilligt. Andere meinten dagegen, er sei nicht unehrenhafter, als Ueberfälle, Hinterhalte und Anlegen von Pulverminen.

Wir müssen hier unser Augenmerk wieder auf die Ereignisse auf hoher See richten. Als Commodore Bainbridge, wie wir oben erzählt haben, im Januar von San Salvador nach Hause zurückkehrte, befahl er dem Capitän Lawrence von der „Hornet" die „Bonne Citoyenne" ein englisches Schiff in jenem Hafen festzuhalten. Lawrence führte in der That bis zum 24. Januar eine strenge Blokade des Hafens aus, als aber an diesem Tage „der Montagne," ein Linienschiff von 74 Kanonen in der Nähe erschien, mußte er auf seine Sicherheit bedacht sein, setzte aber schon in der folgenden Nacht seinen Kreuzzug fort. Auf der Höhe von Pernambuco nahm er am 4. Februar die englische Brigg „Resolution" von 10 Kanonen, welche $23,000 Geld an Bord hatte. Dann segelte er die Küste von Maranham hinab, kreuzte auf der Höhe von Surinam und war am 22. auf der Höhe von Demerara. Am Tag darauf entdeckte er eine englische Kriegsbrigg auf der Rhede vor Anker und suchte sich ihr zu nähern, als er ein anderes Segel wahrnahm, das auf ihn zukam. Dieses war der „Peacock," Capitän Peake, eine große englische Kriegsbrigg, etwas stärker wie der „Hornet". Lawrence richtete sich auf der Stelle zum Angriff und suchte auf die Wetterseite des Peacock zu kommen. Als sich dies nicht ausführen ließ, hißte er die amerikanische Flagge auf und steuerte direct darauf los. Nach einigen Breitseiten legte sich Lawrence hart am Steuer an und bearbeitete das feindliche Schiff dermaßen, daß es nach fünfzehn Minuten die Segel strich und ein Nothsignal aufhißte. Es war wörtlich in Stücke zerschossen; der große Mast stürzte über Bord und aller Anstrengungen von Freund und Feind zum Trotz war es nicht zu retten; es versank mit einem Theile seiner eigenen Equipage und drei Mann von der Hornet, welche noch zu seiner Rettung an Bord waren. Die Hornet hatte nur einen Mann getödtet und zwei Verwundete! Nur eine Ku-

gel des Peacock hatte eingeschlagen, ohne wesentlichen Schaden zu thun.

Capitän Lawrence und seine ganze Equipage behandelte die von ihm gefangen genommene (und vom Untergang gerettete) Mannschaft des Peacock mit so großer Humanität, daß ihm die Offiziere nach ihrer Ankunft zu New York in den Zeitungen öffentlich dankten. Wie unpopulär dagegen der Krieg in Neu England war, mag man aus einem gelegentlich jenes Kampfes gefaßten Beschlusse der Legislatur von Massachusetts ersehen. Sie lehnte jede Anerkennung des Verdienstes von Lawrence ab, weil in einem so ungerechten und ohne alle Veranlassung geführten Kriege keine Handlung, wenn auch noch so tapfer, gerühmt zu werden verdient, falls sie nicht gerade zur direkten Vertheidigung des Landes geschehen sei.

Bald nach der Rückkehr des Hornet, im April, lief auch die Cheasapeake nach einem Kreuzzuge von vier Monaten wieder in Boston ein. Ihr Commandant, Capitän Evans, war für die Station New York ernannt worden und das Commando seines Schiffes ging darum an Lawrence über. Dieser übernahm das Commando sehr ungern, denn die Cheasapeake galt als ein „Unglücksschiff," was bei den Matrosen einen großen Eindruck macht, und ihre Equipage war unzufrieden und dem Dienste abgeneigt. Indeß ging er mit Eifer an die Erfüllung seiner neuen Pflicht und würde vielleicht den Ruf des Schiffes wieder zu Ehren gebracht haben, wenn ihm etwas längere Zeit dazu gelassen worden wäre.

Die mehrfach erlittenen demüthigen Niederlagen auf der See hatten das britische Gouvernement auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, größere Kraftanstrengungen zu machen, um ihre Verluste wieder einzubringen und die Erneuerung solcher kränkenden Erfahrungen zu verhindern. Alison sagt, man habe nach dem Modelle der amerikanischen Fregatten und Schaluppen, die sich als eben so gute Segler wie vortreffliche Schiffe in der Action erwiesen hatten, mehrere neue Schiffe zu erbauen befohlen. Auch sei den Commandeuren der nordamerikanischen Station unter der Hand angedeutet worden, sich nur dann mit einem feindlichen Schiffe zu messen, wenn nicht blos eine nominelle, sondern eine wirkliche Gleichheit des Kampfes augenscheinlich sei. Auch habe man mehr Vorsicht bei Auswählung der Equipagen bewiesen. Die Geschütze wären von einer größeren Zahl Leute bedient worden. Exerzier- und Schieß-Uebungen seien anangeordnet worden u. drgl. mehr.

Die Resultate dieser Anstrengungen zeigten sich auch bald. Capitän Broke, ein ausgezeichneter Offizier, kommandirte auf der „Shannon," eine Fregatte von 38 Kanonen, die jedoch 52 an Bord hatte. Ausnahmsweise hatte er eine sehr strenge Disciplin unter seinen Leuten eingeführt und sie in der Bedienung der Geschütze, sowie im Zielen sehr gut abgerichtet. Mit ihr traf die „Cheasapeake" zusammen. Diese war aber gerade am wenigsten geeignet, es mit einem Gegner wie die Shannon aufzunehmen. Die Equipage war unzufrieden, weil ihr das Prisengeld vorenthalten worden war. Die Bedienung war außerdem sehr mittelmäßig, wenig geübt und bestand wenigstens zur Hälfte aus Söldlingen; mehrere ihrer Offiziere waren krank, andere ganz ungeübt; kurz mit Ausnahme der Zahl der Geschütze, war die

Cheasapeake in jeder Beziehung eine ungleiche Partie für die Shannon. Capitän Broke, der vor der Mündung des Hafens kreuzte, hatte erfahren, daß die Cheasapeake segelfertig war und schickte dem Capitän Lawrence eine höfliche Einladung zu einem „Einzelnkampf" um das Glück ihrer Flaggen zu probiren. Ehe noch dieses „Cartel" einlief, hatte Lawrence beschlossen, den übermüthigen Engländer, der sich mit wehender Flagge vor dem Hafen breit machte, zu züchtigen. Er lichtete also am 1. Juni die Anker und fuhr mit Flagge und Wimpel unter der Aufschrift: „Freier Verkehr und freie Matrosen" dem Feinde entgegen.

Broke glaubte seine Herausforderung angenommen und gewann daher als er den Feind unter Segel sah, so die hohe See. Um fünf Uhr Nachmittags war die Cheasapeake nur noch etwa 200 Yards von der Shannon entfernt, als diese alle ihre Geschütze mit Kettenkugeln und Kartätschen schwer geladen und gut dirigirt in sie abfeuerte. Die Wirkung war furchtbar. Die Cheasapeake hielt ihr Feuer ein, bis sie dem Gegner eine volle Breitseite geben konnte, die gleichfalls eine große Zerstörung anrichtete. Nachdem noch einige Breitseiten gewechselt waren, worin die Cheasapeake offenbar sich als Meisterin zeigte, verwickelte sich ihr Takelwerk mit dem Sternanker des feindlichen Schiffs und sie war jetzt längere Zeit einem furchtbaren Feuer des Feindes ausgesetzt, der mit zwei 32-Pfünder-Granaten ihr Verdeck fegte und die Equipage aus allen Stellungen trieb. Die beiden Schiffe hingen fest zusammen; die Marinesoldaten unterhielten ein scharfes und wirksames Musketenfeuer gegen einander.

Lawrence war, ehe noch das unglückliche Ereigniß eintrat, schwer verwundet worden. Er war entschlossen zu entern und befahl das Signal für die Enterer zu geben, allein noch ehe sie in Bereitschaft waren, fiel er von einer Kugel durchbohrt nieder. Auf dem Verdeck war jetzt kein höherer Offizier, als ein Seekadet; die Verwirrung war so groß, daß der Befehl zu entern unvollzogen blieb — währenddeß hatten die Briten sich in den Besitz des Schiffs gesetzt, indem sie an Bord sprangen, Vorder- und Hinter-Kastel besetzten und die Matrosen von allen Posten vertrieben.

Der Kampf war einer der blutigsten, welcher vielleicht je gefochten wurde. Er dauerte nur fünfzehn Minuten und in dieser kurzen Zeit wurden auf der Cheasapeake 48 getödtet und 98 verwundet, auf der Shannon aber 24 getödtet und 49 verwundet. Die letzten Worte, die Lawrence sprach, waren: Gebt das Schiff nicht auf! Diese Worte sind gleichsam geheiligt und haben seitdem gar vielmal Wunder gewirkt, wenn sie in Stunden der Gefahr und Noth unseren braven Seemännern zugerufen wurden. Die Gebeine Lawrence's wurden später nach New York gebracht und ruhen jetzt im Kirchhofe der Trinity Kirche.

Die Wirkung dieses Sieges war merkwürdig — sowohl in England als in den Ver. St. Dort frohlockte man, als ob die angebliche Unbesiegbarkeit jetzt wieder ganz außer Zweifel gestellt sei, und hier fiel man von der geträumten Höhe einer unbedingten Superiorität auf dem Meere plötzlich in die Wirklichkeit herab und jammerte und ärgerte sich, als ob Alles verloren sei. In der That konnte unter den angegebenen Verhältnissen der Sieg nicht

zweifelhaft sein und der außerordentliche Triumph, den die Engländer darüber feierten, beweist nur, wie hoch sie die Superiorität ihrer Feinde auf dem Meere anschlugen. Die dem Befehlshaber des Shannon gezollte außerordentliche Anerkennung hätte daher die Amerikaner trösten dürfen — sie ersetzte ihnen den Verlust ihres Schiffes vollkommen. *)

Diesem Siege folgte in Kurzem ein weiterer. Die Kriegsschaluppe Argus, Capitän Allen, war von Frankreich, wohin sie unseren Bevollmächtigten gebracht hatte, in den englischen Kanal eingelaufen und hatte dort viele englische Schiffe genommen und zerstört. Sie traf am 14. August mit der britischen Kriegsschaluppe Pelican zusammen, und es entspann sich ein furchtbarer Kampf. Der Capitän und erste Lieutenant wurde gleich Anfangs schwer verwundet unter Deck gebracht; das Schiff war nicht mehr zu regieren und der Pelican war vollkommen Herr darüber, ohne daß der Argus eine Kanone abfeuern konnte. Er strich daher die Flagge und die Feinde sprangen an Bord und nahmen Besitz davon. Es waren 6 Mann auf dem Argus getödtet und 17 verwundet — die Sieger hatten nur 7 Mann verloren. Capitän Allen starb in England und wurde mit militärischen Ehren begraben.

Einige Wochen nach jenem Ereignisse segelte die amerikanische Brigg „Enterprise," Lieutenant Barrow von Portsmouth weg, auf einen Kreuzzug. Am 4ten September stieß sie auf die britische Brigg „Boxer," Capitän Blythe. Die Affaire hatte 40 Minuten gedauert, als die letztere um Quartier bitten mußte, da man die Flagge an den Mast genagelt hatte, um sie nicht streichen zu können. Beide Commandanten waren im Gefechte getödtet worden und wurden mit ungewöhnlichem Beileide begraben.

Allein die Bravour der amerikanischen Seeleute zeigte sich nicht blos in Gefechten mit englischen Kriegsschiffen. In allen Häfen der Ver. Staaten waren Kaperschiffe ausgerüstet worden, und die Journale damaliger Zeit haben lange Verzeichnisse von Prisen, welche sie eingebracht haben. Es war aber eine merkwürdige Erscheinung, daß die also erworbenen Reichthümer in der Regel ihren Besitzern kein Glück brachten. Sie verloren sie in neuen gewagten Unternehmungen oder verpraßten sie in Schlemmerei, Spiel und Luxus. Oefters stießen die „Privatiers" (Kaper) auch mit feindlichen Privatiers oder Kriegsschiffen zusammen und bei diesen Gelegenheiten war es, daß sie der Flagge ihrer Nation Ehre machten. So trafen im August der amerikanische Kaper Decatur von sieben Kanonen mit 103 Mann und der britische Schooner Dominica von 16 Kanonen und 83 Mann zusammen. Nach zweistündigem Manövriren und Feuern rannte der Decatur seinen Bugspriet in das Hinterdeck seines Gegners und es entstand ein furchtbares Handgemenge. Die Mannschaft des Decatur stürzte mit den Messern in der Hand auf das feindliche Deck und hauste fürchterlich. Alle Offiziere und 60 Mann von der Equipage der

*) Bei Ingersoll V. I, p. 395 ff. findet sich die Untersuchung gegen Lieutenant Cox von der Cheasapeake, welcher den verwundeten Lawrence unter Deck hatte bringen helfen, und nicht wieder auf seinen Posten zurückgekehrt war. Dieser Pflichtwidrigkeit kann der Verlust des Schiffes zunächst gutgeschrieben werden. Cox wurde von der Anklage der Feigheit, Insubordination und Desertion von seinem Platze freigesprochen, dagegen der Pflichtvernachlässigung und des offiziерswidrigen Betragens erklärt und infam kassirt.

„Dominica" waren todt oder verwundet, ehe die Flagge heruntergelassen wurde.*)

Unter allen Abenteuern damaliger Zeit verdient der Kreuzzug des „Esser" als ein Beispiel merkwürdiger Kühnheit und großem Erfolge eine schließliche Erwähnung. Der Esser, eine Fregatte von 32 Kanonen, hatte unter dem Commando des Capitän Porter, die Ver. Staaten im Oktober 1812 verlassen, um sich an eine Station in Südamerika zu begeben, wo Commodore Bainbridge mit der Constitution zu ihm stoßen sollte. Am 12. December nahm er das britische Paquetschiff Norton mit $55,000 baar an Geld an Bord. Als er seinen Bestimmungsort erreichte, war Bainbridge bereits abgesegelt und der Commandant des „Esser" hatte hiernach freie Hand. Er beschloß um das Kap Horn zu segeln, die amerikanischen Wallfischfahrer in dem stillen Meer zu vertheidigen uud die dort etwa aufzutreibenden britischen Schiffe zu nehmen. Zu Valparaiso kam ihm die neue Regierung von Chili mit Freundschaft entgegen. Er befreite vor Allem zwei amerikanische Fahrzeuge aus den Klauen eines peruvianischen Privatiers, welchem der Vicekönig in dem irrthümlichen Glauben, daß Spanien den Ver. Staaten den Krieg erklärt habe, Kaperbriefe ausgefertigt hatte. Im April nahm er drei bewaffnete Wallfischfahrer, von denen er sich den einen von 16 Kanonen als Kampfgefährten adjungirte. Im nämlichen Jahre machte er noch neun andere Prisen — also 12 in einem einzigen Jahre! Drei davon brachte er nach Valparaiso in Sicherheit, drei schickte er mit Oel beladen nach der Heimath. Zwei wurden abgetakelt und mit den Gefangenen auf Wort entlassen; die anderen richtete er als Kreuzer ein und bildete sich so eine ganz ansehnliche Macht. Er nahm 4000 Tonnen Waaren hinweg und machte über 400 Gefangene: wäre er nicht in jenen Gewässern gewesen, so wäre unseren Schiffen alles dieses widerfahren. Als er im Herbste 1813 wahrnahm, daß mehrere britische Kriegsfahrzeuge auf ihn Jagd machten, lief er zur Ausbesserung in eine Bucht der Marquesas-Inseln ein, und trat von dort die Heimfahrt an.

Wir werden in einem späteren Kapitel auf Porter und das Ende seiner Kreuzfahrt zurückkehren.

*) History of the American Privateers.

Zehntes Kapitel.

1813.

Schluß des Feldzuges von 1813.

Außerordentliche Congreßsitzung—Botschaft des Präsidenten—Die Vermittlung Rußlands—Commissäre ernannt—Finanzielle Pläne und Maßregeln—John Q. Adams angeführt—Vertagung des Congresses im August—Der Krieg im Süd-Westen—Tecumseh's Bemühungen unter den Creeks—Fort Mimms angegriffen—Gemetzel und trübe Aussichten—Rüstungen des Volkes in Georgien und Tennessee—Floyd und Jackson—Sieg Coffee's—Thätigkeit Jackson's—Gefechte in jener Zeit Der blutige Sieg zu Horse-Shoe-Bend—Ende des Krieges mit den Creeks—Proctor überfällt Fort Stephenson am Sandusky—Major Croghan's tapfere Vertheidigung—Commodore Perry am Eriesee—Sein berühmter Sieg—Depeschen an Harrison—Resultate des Siegs—Proctor's Rückzug—Harrison verfolgt ihn—Schlacht an der Thames—Johnson's Angriff auf die berittenen Freiwilligen—Tecumseh's Tod—Chauncey am Ontariosee—Wilkinson Commandant der Armee des Centrums—Hampton zu Plattsburg—Schwierigkeiten und Verzögerungen des Einfalls in Canada—Plan des Kriegssekretärs—Wilkinson dringt vor—Schlacht bei Chrystler's Field—Hampton verweigert die Vereinigung mit Wilkinson—Die Expedition aufgegeben—Hampton's Bewegungen und Pläne—Mißstimmung im Volke—Ereignisse an der Niagara Grenze—McClure verbrennt Newark—Furchtbare Wiedervergeltung—Verwüstung von Städten und Dörfern—Schluß des Jahres 1813 und Revision.

An dem zur Eröffnung einer außerordentlichen Sitzung bestimmten Tage — 24. Mai versammelte sich der Congreß im Kapitol. Henry Clay wurde zum Sprecher des Hauses ernannt. Daniel Webster war ein hervorragendes Mitglied der Opposition.*) Im Senate waren die Föderalisten stark vertreten. Die Administration hatte zwar eine entschiedene Majorität, allein in Folge der Niederlage Dewitt Clinton's waren die Freunde desselben schwierig geworden und man konnte daher keineswegs so sicher auf die Partei zählen, als wo man es unter anderen Umständen gekonnt hätte.

Am folgenden Tag schickte der Präsident seine Botschaft ein. Außer einer Rekapitulation der Ereignisse des letzten Jahres war darin die Hoffnung ausgesprochen, daß der Friede bald wieder hergestellt werde. Die Andeutungen über die Finanzen des Landes lauteten tröstlich, schienen aber doch mehr verheimlichen als offen legen zu wollen. Die Gesammteinnahme innerhalb der letzten sechs Monate, Anleihen einbegriffen, belief sich auf fünfzehn eine halbe Million Dollars. Die Ausgabe nahe an sechszehn Millionen. Demungeachtet waren noch nahe an zwei Millionen im Schatze.

Die eigentliche Schwierigkeit aber kam hinten nach. Der Präsident entwickelte, daß bei dem geringen und unsicheren Ertrage des öffentlichen Einkommens Vorkehrungen getroffen werden müßten, um die künftigen Ausgaben zu decken, ohne auf Anleihen zurückgreifen zu müssen und jedenfalls so, daß die Rate, zu welcher neue Anleihen kontrahirt werden könnten, so günstig als möglich zu machen. Dieser Zweck könne nur durch ein gutes System inne-

*) Das Nähere seines damaligen Wirkens s. in W.'s Life and Works und im 5. Bande von Benton's Abridgements.

rer Besteuerung erreicht werden. Es lasse sich von dem Patriotismus des Volkes erwarten, daß es der Nothwendigkeit dieser Maßregel Rechnung tragen werde. Kein Volk sei auch mehr in der Lage, dies thun zu können, als das unsrige, da die Bedürfnisse des Lebens im Ueberflusse produzirt würden, und doch für alle Produkte und Fabrikate ein sehr hoher Preis erzielt werde. Nur so könne der Krieg energisch betrieben werden, und nur mittelst einer energischen Betreibung lasse sich eine baldige Beendigung desselben erzielen u. s. w.

Wir haben schon früher erwähnt, daß Rußland seine Vermittlung in unseren Zerwürfnissen mit England angeboten hatte. Als der russische Gesandte Daschkoff das Anerbieten offiziell erneuerte, und England sich bereitwillig zeigte, nahm der Präsident das Anerbieten an und ernannte am 17. April John Q. Adams, den damaligen Gesandten in Rußland, Albert Gallatin und James A. Bayard zu außerordentlichen Minister-Bevollmächtigten, um einen Friedensvertrag unter Rußlands Auspicien mit England zu unterhandeln. Gallatin und Adams verfügten sich nach Petersburg, um gemeinschaftlich mit Adams die Unterhandlungen zu beginnen. England das sich früher geweigert hatte, die Vermittlung Rußlands anzunehmen, ließ Anfangs November dem amerikanischen Gouvernement erklären, daß Se. Majestät willig sei, in directe Negotiationen wegen des Friedens zu treten. Der Präsident nahm den Vorschlag an und Lord Castlereagh wurde eröffnet, daß sofort Abgeordnete nach Gothenburg gesendet werden sollten, um die Unterhandlungen zu führen.

Als die Ernennungen dem Senate zur Bestätigung vorgelegt wurden, erfolgte die von Adams und Bayard ohne Anstand, was aber Gallatin betraf, so erhob sich eine starke Opposition dagegen, weil man die Häufung der Funktionen eines Sekretärs des Schatzes mit denen eines außerordentlichen Botschafters für ungesetzlich hielt. Die Ernennung wurde daher mit 18 Stimmen gegen 17 verworfen: nachdem jedoch Gallatin das Amt als Sekretär niedergelegt hatte, wurde die Ernennung bestätigt. Bis zum 9. Februar 1814, wo Georg W. Campbell von Tennessee zum Sekretär des Schatzes ernannt wurde, versah Capitän Jones von der Marine das Amt interimistisch mit dem seinigen. Die Opponenten der Administration machten bei anderen Ernennungen dem Präsidenten dieselben Schwierigkeiten, so daß er sich oft in Verlegenheit befand; s. z. B. verweigerte der Senat die Ernennung von Jonathan Russel zum Minister-Residenten in Schweden zu genehmigen.

Die Hauptarbeit des Congresses während dieser außerordentlichen Sitzung war, auf Maßregeln zur Erleichterung der Regierung von ihren Finanzverlegenheiten bedacht zu sein. Da die Präsidentschaftsfrage erledigt war, konnte man jetzt mit gewissen Plänen hervortreten, welche vorher ohne Gefahr, unpopulär zu werden, nicht an den Tag gelegt werden durften. Die Noth zwang zur Ausführung selbst der unangenehmsten Maßregeln. Nicht nur, daß die Zölle auf alle importirten Waaren geradezu verdoppelt wurden, war man genöthigt auch direkte Steuern und innere Auflagen zu beschließen.

Es war dieses der nämliche Finanzplan, den Gallatin schon früher vertheidigt hatte, den man aber damals verworfen

hatte. Da man sich indeß überzeugt hatte, daß kein anderes Mittel mehr übrig war, bequemte man sich, die laufenden Ausgaben und die Zinsen der Nationalschuld durch Steuern zu decken, zur Bestreitung der Kosten des Krieges aber Anleihen zu machen.

Demgemäß wurden Gesetze erlassen, Kraft welcher indirekte Abgaben auf raffinirten Zucker, Salz, Luxus-Wägen, ferner Taxen für Versteigerungslizensen, für die Befugniß Wein und Branntwein und überhaupt ausländische Waaren zu detailiren, ebenso eine Stempelgebühr von Wechseln, Billets auf Ordre und Banknoten (letztere auf zwei Million Dollars jährlich veranschlagt) gelegt wurden. Außerdem wurde eine direkte Steuer auf Häuser, Grundstücke und Sklaven gelegt, von der man sich drei Millionen jährlich versprach. Da von diesem neuen Steuersystem erst im nächsten Jahre praktische Resultate erwartet werden konnten, mußte zur Deckung der Ausgaben des laufenden Jahres noch einmal ein Anleihen von sieben und einer halben Million Dollars genehmigt werden. Die Schatzbons, von denen fünf Millionen ausgegeben worden waren, standen indeß sehr niedrig, das erste Anleihen war zwar pari gegen sechsprozentige Obligationen genommen worden, allein das jetzt beschlossene zweite Anleihen wurde in lauter verrufenem Gelde einbezahlt, so daß die Finanznoth statt abzunehmen immer stieg. Alle Banken, einige wenige in Neu England ausgenommen, zahlten kein Gold mehr aus, die Forderungen an das Aerar beliefen sich weit höher, als man vorgesehen hatte; und als endlich die Miliz aufgeboten worden war, stellte sich heraus, daß sie beinah durchgängig, namentlich aber diejenigen der Mittelstaaten ungenügend ausgerüstet und bewaffnet war. In der Armee fehlte es hauptsächlich an Montur und Decken, da die Importation dieser Gegenstände verboten worden war und die einheimischen Fabriken den Bedarf nicht anfertigen konnten.

Von der finanziellen Lage des Landes eristiren Schilderungen, welche beweisen, daß die Zustände der damaligen Zeit mit Erscheinungen, welche wir früher und vor ganz Kurzem selbst erlebt haben, die frappanteste Aehnlichkeit hatten, obgleich die Gründe und Ursachen derselben in beiden Fällen außerordentlich verschieden waren.

Seit die Nationalbank eingegangen war, konnte man sagen, daß der öffentliche Credit den Todesstoß erlitten hatte. Wie Pilze wuchsen überall Banken hervor, die auf Spekulation oder Betrug beruhend, die Staaten mit einer Unmasse Papiergeldes überschwemmten, welches in den allermeisten Fällen gar keinen wirklichen Werth repräsentirte, selbst in den günstigsten Verhältnissen aber nicht die Hälfte des Nominalwerthes. Diesen ephemeren, vom ersten Windstoße einer finanziellen Verlegenheit umgeworfene Creditanstalten mußten sich die Staaten wie die Privaten anvertrauen. Sie verschlangen den letzten baaren Thaler und gaben dafür werthlose Lumpen. Und als nun die Nationalregierung mit Ansprüchen überladen und ohne alle Geldmittel war — als auch ihre Papierscheine, die kein Unterpfand, keinen reellen Werth hatten, sondern von Frieden, geordneten Zuständen und regelmäßigen Einnahmen abhängig waren, in Folge der Zeitereignisse im Werthe sanken, als überall Bedürfnisse, Ansprüche sich dringend geltend machten, ohne daß die Quellen, sie zu be-

friedigen, gefunden oder geöffnet waren, da brachen die fraglichen Bankinstitute wie schwache Rohre: eine Menge ihnen verwandter oder sich mit verwandten Mitteln durchhelfende Etablissements folgten; unter dem Namen: Einstellung der baaren Geld-Zahlung verbarg man den Bankerut; dadurch wurden Millionen völlig werthloser Lumpen eine Art Zwangskurs gegeben; alle öffentliche Abgaben und Verbindlichkeiten wurden mit solchen werthlosen Lumpen pari abgetragen, während man sie für denselben Nominalwerth und oft noch viel billiger kaufen konnte, Alle, die nicht zahlen wollten, machten sich diesen Zustand zu Nutz, um ihre Zahlung geradezu einzustellen; alles Vertrauen war gewichen, aller Verkehr gerieth in's Stocken, alle Vermögen waren unsicher, kompromittirt — nur der Betrug florirte noch und verdarb die Kanäle des redlichen Handels und Verkehrs und wirkte demoralisirend für lange Zeit auf den Charakter und die Gesinnung des Volkes. Bei alledem aber, sagt Ingersoll in seiner „Geschichte des zweiten Krieges," ist es ein ehrenvolles Zeugniß für den Charakter unseres Volkes, daß die neuen Steuern in einer solchen Finanz- und Handels-Krise überall gern und willig gezahlt wurden. In den vier Jahren, während welcher die Besteuerung dauerte, ging beinah stets der ganze Betrag ein und die Kosten der Erhebung beliefen sich nie höher, als sechs Prozente.

Der Kongreß vertagte sich am 2. August 1813, nach einer Sitzung, welche durch Ordnung, System, Energie und gute Maßregeln ungewöhnlich ausgezeichnet war. Die Kriegspartei hatte, namentlich im Hause die Majorität und die Nothwendigkeit, zur Fortsetzung des Krieges geeignete Maßregeln zu treffen, vereinigte sie und ließ keine Dissonanz oder wesentliche Meinungsverschiedenheit aufkommen. Selbst die Opposition beschränkte sich auf die Wahl der Mittel zur Fortsetzung des Krieges, indem sie mit der Fortführung selbst einverstanden war. Im Senate herrschte zwar eine größere Meinungsverschiedenheit, allein auch dort nahmen die Debatten keinen leidenschaftlichen Charakter an.

Während der Ereignisse im Norden und Westen, welche wir oben erzählt haben, nahmen die Dinge im Südwesten eine wahrhaft bedenkliche Wendung. Nach dem von Washington eingeführten humanen Systeme, die Indianer allmälig für das zivilisirte Leben zu gewinnen, waren die südlichen Indianer, bei denen man obigen Zweck durch liberale Anwendung von Geldmitteln besonders zu fördern suchte, in der That auf dem besten Wege, sich die Vortheile des zivilisirten Lebens anzueignen. Sie lebten in festen Wohnsitzen, friedlich mit ihren Nachbarn, ja sie vermischten sich mit denselben durch Wechselheirathen. Namentlich hatten sich die Creeks vieler Vergünstigungen zu erfreuen und niemals Grund zur Klage gegen die Ver. Staaten gehabt. Unter ihnen und ihren Nachbarn, den Choctaws, Chicasaws und Cherokees waren Viele, welche die Vortheile dieser Aenderung in ihrer Lebensweise sehr wohl erkannten und einsahen, daß ein Krieg gegen die Ver. Staaten ihrer Nation nur verderblich sein könnte. Diese widerstanden den Umtrieben Tecumseh's mit großer Festigkeit und suchten auch ihre Stammesgenossen von einer Theilnahme an dem Kriege zurückzuhalten. Indessen war Tecumseh's Einfluß namentlich bei der jungen Gene-

ration, welche wie überall in allem Neuen auch etwas Besseres zu finden hofft, sehr ausgedehnt und er wußte diesen Umstand auch sehr gut zu benutzen. Gegen Ende des Jahres 1812 war Tecumseh abermals in den Dörfern der Creeks erschienen und zwar dieses Mal um sie zum Kriege zu entflammen. Es gelang ihm, die schlummernden Leidenschaften dieses halbgezähmten Volkes aufzuregen, indem er ihnen von den Zeiten sprach, wo ihre Vorväter Herren des Continents waren und die gehaßten „bleichen Gesichter" noch nicht zu fürchten hatten; indem er ihren Haß und ihre Verachtung gegen jene verweichlichten Schwächlinge ihres Stammes entflammte, welche sich von den angeblichen Vorzügen ihrer natürlichen Feinde so hatten blenden lassen, daß sie gemeinsame Sache mit ihnen machten; indem er alle die kleinen Feindseligkeiten nährte, welche unausbleiblich in dem Grenzverkehre zwischen diesen Barbaren und ihren weißen Nachbarn entstehen mußten, kurz indem er ihre Kriegslust, ihre Leidenschaften und ihr Rachegefühl geschickt aufzustacheln wußte, um sie zur Vertilgung der Feinde ihrer Race, denen er ewigen Haß geschworen, zu entflammen.

Der von Natur starke und immer wache kriegerische Geist dieser Stämme wirkte immer ungestümer und die Bemühungen Derer, welche den Frieden und die Civilisation begünstigten, vermochten ihn nicht zu dämpfen. Ueberfälle, Ermordungen kamen in den Grenzansiedelungen häufiger vor. Die Legislatur von Tennessee ermächtigte den Gouvernör, 10,000 Milizen aufzubieten, und einen Vernichtungs-Krieg gegen die Creeks zu führen, wenn die Mörder nicht ausgeliefert würden. In diesem Staate kam ein Krieg zwischen den Stämmen selbst zum Ausbruche, worin die gewöhnlichen Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten namentlich gegen die Freunde der Amerikaner verübt wurden. Die Kriegspartei gegen die Letztere selbst wurde jetzt immer stärker und brachte zuletzt alle Andersgesinnten zum Schweigen.

Es fanden an vielen Orten im Creekgebiete demnächst Zusammenrottungen der „Krieger" statt und es war nicht mehr zweifelhaft, daß es auf die Ansiedelungen der Weißen im Mississippigebiet, in Georgia und Tennessee abgesehen war. Tecumseh war es nicht geglückt, die Häuptlinge der Choctaws zur Theilnahme an dem Unternehmungen zu bewegen; es wurden daher Abgesandte in der gleichen Absicht an diesen Stamm geschickt, aber wieder ohne Erfolg. Die Choctaws blieben ihren Verpflichtungen gegen die Ver. Staaten treu und wiesen alle Aufhetzung zurück.

In allen Niederlassungen am Tombigbee und Alabama herrschte die größte Bestürzung. Gouvernör Holmes organisirte eine Brigade von 900 Milizen, um überall wo es nöthig sein konnte, schützend einzuschreiten und die Bewohner etwas zu beruhigen. Die Ansiedler selbst zogen sich in die sogenannten „Verschanzungen" am Alabama zurück.

Nachdem die feindselig gesinnten Creeks, wie behauptet wird, von den Engländern, eine starke Zufuhr Waffen und Munition erhalten hatten, beschlossen sie, durch eine entscheidende That ihre Betheiligung an dem Kriege an Tag zu legen. Dies sollte die Zerstörung von Fort Mimms am Alabama unweit von Mobile sein. Fort Mimms war eine der gewöhnlichen Palisaden-Umzäunungen, auf einer Anhöhe am Flusse gelegen und von Major Beasly mit

180 Milizen bemannt. Die Einwohner der s. g. Tensas-Niederlassung hatten sich in das Fort zurückgezogen und Beasly war von allen Seiten gewarnt worden, auf seiner Hut zu sein. Er schlug aber diese Warnungen unbegreiflicher Weise in den Wind und handelte so sorglos, als ob weit und breit kein Feind existire. Zu Ende August erhielt er von einem Neger die positive Nachricht, daß sich die Indianer zu einem Angriffe auf das Fort rüsteten; eine Nachricht, die auch von anderen Seiten bestätigt wurde, ohne indeß die geringste Wirkung bei diesem Menschen hervorzubringen. In der dem Ueberfall vorhergehenden Nacht kündigten die Hunde in dem Fort, welche auf Indianer dressirt waren und sie witterten, durch ihr Geheul die Nähe derselben an; aber auch das erweckte kein Mißtrauen, man wiegte sich in der alten Sorglosigkeit fort.

Am Tage nachher, 30. August, wurde Beasly aus seiner unheilvollen Täuschung aufgeschreckt. Gegen Mittag brach die wilde Schaar plötzlich aus einem Gehölze, kaum 30 Yards von der Einzäunung hervor. Es war ihnen gelungen, sich unbemerkt bis zu dieser Nähe des Forts heranzuschleichen. Das Thor stand weit offen, und mit dem furchtbarsten Kriegsgeschrei warf sich der blutdürstige Haufe in das Fort. Alles stürzte zu den Waffen und der erste blutige Kampf entspann sich am Thore selbst. Beasly fiel dort unter den ersteren tödtlich verwundet. Aber die immer neu andringende Masse der Wilden war zu groß; so tapfer auch die Garnison focht, nach einem mehrstündigen Kampfe sah sie sich von der Uebermacht erdrückt. Die Verzäunungen und Blockhäuser waren in Brand gesteckt, die Frauen und Kinder, welche in dem Fort Zuflucht gesucht hatten, standen überall hindernd im Weg, die Wilden hatten alle Erhöhungen erklommen und schossen von dort die braven Krieger nieder. Nur siebenzehn Personen gelang es, sich durchzuschlagen, darunter kein Einziger, der nicht verwundet war. Ungefähr 350 waren unter dem Tomahawk und in den Flammen umgekommen, oder waren schwer verwundet, in der schrecklichsten Weise um's Leben gebracht. Die Scene war unbeschreiblich und die Leute, welche nach dem Rückzug der Wilden zur Beerdigung der Leichen dahin kamen, fanden ein Bild der Zerstörung und der grauenhaftesten Mordlust und Grausamkeit, von welchem sich die Einbildungskraft schaudernd abwendet.

Dieses Ereigniß erregte überall an den Grenzen die trostloseste Bestürzung. Alle Forts waren mit Flüchtlingen angefüllt. Mobile, dessen sich General Wilkinson im April vorher bemächtigt hatte, war jetzt der willkommene Zufluchtsort für Hunderte, welche die Kunde von dem Vorfalle in Fort Mimms aus ihren unsicheren Wohnstätten weggescheucht hatte. Die ganze Gegend war in einer wahrhaft beklagenswerthen Noth, wozu noch kam, daß gerade jetzt die ungesundeste Jahreszeit, der Herbst, eingetreten war. Ueberall wütheten die fürchterlichen Barbaren; kein Haus, keine Station blieb unverschont. Jedes Fort ward mit bewaffneter Hand angegriffen oder war von der List und dem Verrathe der umherlauernden Feinde bedroht, und kein Weißer war mehr von dem Pfeile, der Kugel und dem Scalpirmesser des in jedem Verstecke liegenden Feindes sicher.

Man sah ein, daß hier keine Hülfe von

Washington abgewartet werden konnte. Entweder mußten die Nachbarstaaten sie leisten, oder das ganze Gebiet mußte von der weißen Bevölkerung geräumt werden. Wir finden darum auch die angrenzenden Staaten Georgien und Tennessee, so wie die zunächst bei der Sache interessirten, Süd- und Nord-Carolina auf der Stelle bereit, die zur Abstellung der drohenden Noth erforderlichen Maßregeln zu treffen. In solchen außerordentlichen Zuständen kann nicht Alles in der vorschriftsmäßigen Geschäfts-Routine gehen. Wo Gefahr droht, muß jeder einzelne Staat für sich zu handeln den Muth und die Entschlossenheit haben.

Unter anderen Mitteln, die Creeks zu überwältigen, dachte man daran, den Stamm der Choctaws gegen sie in den Kampf zu führen. Ein so genanntes Sicherheits-Comite, welchem die Sache zur Berathung vorlag, führte als Grund dafür an, daß wenn man versäume, die Choctaws für uns zu gewinnen, sie sich gewiß zuletzt mit den Creeks vereinigen würden. Wir hatten also nur die Wahl, die Choctaws entweder zu Freunden oder zu Feinden zu haben.

Im November ward das Bündniß mit diesem Stamm wirklich abgeschlossen und General Claiborne rückte von einem Hülfscorps der Choctaws begleitet nach Weatherford's Bluff am Alabama vor, um dort ein palisadirtes Depot zu errichten, wo man Lebensmittel und Kriegsartikel ansammeln könne, um die unter General Jackson auf dem Marsche begriffenen Regimenter aus Tennessee damit zu versehen. So entstand noch im nämlichen Monat Fort Claiborne mit seinen Palisaden, Blockhäusern und Halbmond-Batterien, eine ganz ansehnliche Feste, welche die vollkommene Controlle über den Fluß hatte.

Georgia und Tennessee zeigten sich am thätigsten, den Mississippi-Ansiedlern Beistand zu leisten. Wäre General Flournoy, der Anfangs an der Spitze der Expedition stand, ein besserer Offizier gewesen, so hätte viel Blut gespart und viel zerstörtes Eigenthum gerettet werden können.

An der westlichen Kante von Georgien hatten sich unter dem Commando des Generals Floyd 2500 Mann zusammengefunden. Mit diesen und etwa 500 verbündeten Indianern fiel Floyd im November in das Gebiet der Creeks, am Talapoosa und seinen Nebenflüssen ein. Was er dort ausrichtete, werden wir bald sehen.

Das Hauptcorps aber, dem die Aufgabe vor Allen Anderen zugetheilt war, die feindlichen Indianerstämme zu unterwerfen und für die im Fort Mimms begangenen Unthaten zu züchtigen, sollte aus Tennessee kommen. Die Legislatur hatte den Gouvernör ermächtigt, zu den bereits unter Waffen stehenden noch weitere 3000 Mann aufzurufen. Noch im Oktober marschirte eine Colonne auserlesener Leute, 2000 Mann zählend, unter General Jackson von Nashville ab; eine andere Colonne von gleicher Stärke war aus Ost-Tennessee in der gleichen Richtung unter General Cocke aufgebrochen.

Ingersoll machte seine Betrachtungen bei dieser Gelegenheit über die Wechselwirkung, welche in der Verfassung der Ver. Staaten zwischen der Centralgewalt und den Einzelstaaten besteht. Die Föderal-Regierung genehmigte nämlich nachträglich die von den Staaten Tennessee ꝛc. in dem damaligen dringenden Fall gemachten Anstrengungen, erklärte, daß sie die

ausgehobene Mannschaft als Bundestruppen betrachte und erstattete die von den Staaten aufgewendeten Kosten. Das gibt Ingersoll Veranlassung sich über das vortreffliche Zusammenwirken dieser Maschinerie auszulassen. Wir verweisen den nach diesen Spekulationen lüsternen Leser auf dessen Werk.*)

Wenn wir gleich der Zeit etwas vorauseilen, ist es doch wohl am entsprechendsten, hier die ferneren Ereignisse und den Schluß des mit den Creeks geführten Krieges zu Ende zu führen.

Am 2. November näherte sich General Coffee mit 900 Mann dem Creekdorfe Tallushatches, wo sich die Indianer in Bereitschaft hielten, ihn zu empfangen. Sie stürzten sich mit verwegenem Muthe auf sein Corps und fochten mit bewundernswerther Tapferkeit. Sie gaben und nahmen kein Quartier und blieben beinahe bis zum letzten Mann. Ueber 200 Krieger bedeckten das Schlachtfeld; ihre Frauen und Kinder wurden gefangen genommen. Die Amerikaner hatten nur fünf Todte und 40 Verwundete.

Vier Tage später erhielt Jackson Kunde, daß Lashly's Fort in dem Dorfe Talladega, das von einem uns befreundeten Zweig der Creeks bewohnt war, von dem feindlichen Stamm hart bedroht ward. Er brach augenblicklich an der Spitze von 1200 Mann auf und legte die 30 Meilen Entfernung in einem Tage zurück. Es glückte ihm den Feind ganz zu umzingeln, ohne entdeckt zu werden. Die Schlacht wüthete mit großer Heftigkeit; ein Theil der Wilden schlug sich durch und entkam in die benachbarten Berge; es waren aber an 300 geblieben. Die Amerikaner hatten 15 Todte und 80 Verwundete. Hätte Jackson damals Lebensmittel und Munition genug gehabt, so würde er die feindliche Bewegung in kurzer Zeit gänzlich erstickt haben.

Jackson hatte dem General White gleich nach dem ersten von Coffee erfochtenen Erfolge befohlen, zu ihm zu stoßen, da er Willens war, den Sieg zu verfolgen, ehe sich der Feind von seiner Bestürzung erholen konnte, White aber wurde von seinem unmittelbaren Vorgesetzten, General Cocke gegen die Dorfschaften am Talapoosa detachirt, die von dem feindlichen Stamm der Hillabees bewohnt waren. Er überfiel auch einen derselben am 10. November und machte etliche 60 Krieger nieder; die Uebrigen, 250 an der Zahl nahm er gefangen. Die übrigen Ortschaften waren von ihren Bewohnern verlassen worden, und nachdem er sie zerstört, kehrte er, ohne einen Mann verloren zu haben, zurück.

1813.

Floyd erfocht am Ende November mit der Georgier Miliz zu Autossee am Talapoosa einen vollständigen Sieg. Autossee war so zu sagen die Hauptstadt der Creeks, selbst der Grund, worauf das Dorf erbaut war, wurde für heilig gehalten. Die Indianer vertheidigten dieses ihr Palladium mit allem Muthe, wie ihn nur die Religion und die Verzweiflung in dieser kriegerischen Race entzünden konnten.

Dort hatten sich die Krieger aus acht Dörfern versammelt, um sich dem eindringenden Feinde entgegen zu stellen. Allein das gut dirigirte Feuer unserer Artillerie und die Bajonnet-Angriffe triumphirten über jeden Widerstand. Die Indianer ließen wenigstens 200 Todte auf dem

*) History of the second war, vol. 1, p. 334.

Kampfplatz; darunter der „König von Autossee“ und noch ein anderer „König.“ Die Zahl ihrer Verwundeten war noch weit stärker. Man schätzt die Zahl der hierauf niedergebrannten Wohnungen, worunter sich einige ganz ansehnliche und gut eingerichtete befanden, auf 400. Die Amerikaner hatten 11 Todte und 54 Verwundete, wie viel ihre mit ihnen fechtenden indianischen Freunde verloren hatten, konnte nicht ermittelt werden.

Im December fiel Claiborne mit einem Corps Freiwilliger aus Mississippi und einem Haufen Choctaws in das Gebiet der Creeks ein und griff am 23. Echanachaca (oder den heiligen Grund), eine Stadt am Alabama von etlichen 200 Häusern an. Die Stadt war noch neu und galt unter den Eingebornen als eine unbezwingbare Veste. Ihre Häuptlinge Weatherford, Josiah, Francis und Sinquister, lauter „Propheten,“ reizten ihre Anhänger zu einer wahrhaft verzweifelten Vertheidigung der geheiligten Stätte. Nachdem etliche 30 gefallen waren, floh der „höchste Prophet“ in eigner Person. Die Stadt wurde in Brand gesteckt und das ganze Land ringsum war verwüstet.

In dieser Zeit lief die Dienstzeit der Freiwilligen aus Tennessee ab und General Jackson hatte vergeblich versucht, sie länger unter den Waffen zu halten. Man mußte Meuterei fürchten, löste sie daher auf und befahl ihnen, nach Tennessee zurückzukehren. Glücklicher Weise trafen gerade in dieser Zeit 800 neue Freiwillige und mehrere hundert befreundete Indianer im Hauptquartier an. Sie hatten sich jedoch nur auf 60 Tage verbindlich gemacht, weshalb Jackson beschloß, sie sogleich gegen den Feind zu verwenden. Nachdem General Coffee mit einer Anzahl Offiziere im Hauptquartier angekommen war, fiel Jackson am 17. Januar in der Absicht, eine Diversion zu Gunsten des Generals Floyd zu machen und Fort Amstrong, welches man für bedroht hielt, zu entsetzen, in das Gebiet der Indianer ein, entschlossen, weiter vorzudringen, als es bis jetzt noch geschehen war. Am Abend des 20. waren alle Anzeichen vorhanden, daß eine große Zahl Indianer in der Nähe seien: Jackson lagerte sich daher mit großer Vorsicht und stellte zahlreiche Wachen aus. Wirklich wurde bei Anbruch des Tages ein Angriff auf den linken Flügel gemacht, nach halbstündigem Kampfe aber zurückgeschlagen. Ein nachdrücklicher Cavallerieangriff unter General Coffee zerstreute die Indianer nach allen Winden: Coffee verfolgte sie zwei Meilen weit und richtete ein großes Blutbad unter ihnen an. Während dieser Zeit griff ein anderer Haufen das Lager auf der rechten Flanke an, aber mit keinem besseren Erfolge. Auch sie wurden in die Flucht gejagt und ließen 45 ihrer Krieger todt auf dem Kampfplatze zurück.

1814.

Am Tage darauf beschloß General Jackson den Rückzug anzutreten, indem er glaubte, die Indianer von der ihnen zugetrauten Absicht einen Ueberfall des Floyd'schen Corps zu versuchen, abgelenkt zu haben und sie sicherer in der Nähe seines Depots zu treffen. Am 24. wurde er von den Indianern, die ihm verstohlen gefolgt waren, in einer Schlucht angegriffen. Seine Colonnen geriethen einen Augenblick in Verwirrung und mehrere Compagnien flohen in voller Unordnung. Sie wurden aber wieder gesammelt, gegen den Feind geführt und mit Hülfe der Artillerie, welche anfänglich in einer Fuhrt festsaß, wur-

den die Wilden in die Flucht geschlagen; man fand 26 derselben todt auf dem Schlachtfelde. Jackson hatte in diesen verschiedenen Gefechten nur 24 Todte und 71 Verwundete; die Indianer hatten über 200 Todte und eine weit größere Anzahl Verwundete.

Dieser siegreichen Gefechte ungeachtet griffen die Creeks den General Floyd im Camp Defiance am Morgen des 27. Januar ganz unerwartet an. Die Wachen wurden zurückgeworfen und es entspann sich ein heftiger Kampf, in welchem wie gewöhnlich die Indianer, so tapfer sie fochten, gegen die Disciplin, die Kartätschen und das Bajonnet ihrer Feinde den Kürzeren zogen. Man fand zwar nur 37 ihrer Krieger todt auf dem Schlachtfelde, allein die Zahl der umher zerstreuten Waffen und Kopfbinden und die Blutspuren zeigten, daß der Verlust weit größer sein mußte. Es waren 17 Amerikaner gefallen und 132 verwundet worden.

Anfangs März wurde Jackson zum General-Major im Dienste der Ver. St. ernannt und erhielt Verstärkung in dem 39. Regimente Ver. Staaten Infanterie. Außerdem stießen verschiedene Corps Miliz und Freiwilliger zu ihm, so daß seine ganze Macht an 4000 Mann betrug, ein Corps indianischer Hülfstruppen nicht mitgerechnet. So war er in der Lage, dem Krieg durch einen Angriff auf den letzten Schlupfwinkel der Creeks ein Ende zu machen. Dieser lag an der Biegung des Talapoosa, von den Indianern Tohopeka und von den Weißen „Hufeisenbiegung" genannt. Natur und Kunst hatten diesen Ort vorzüglich fest gemacht. Durch die ganze Halbinsel war eine Brustwehr von fünf bis acht Fuß Höhe errichtet, so daß eine Fläche von beinahe hundert Acker dadurch eingeschlossen war. Diesem Walle konnte man sich nur unter einem von den dahinterliegenden Indianern mit voller Sicherheit unterhaltenen Kreuzfeuer nähern. Es waren über 1000 „Krieger" zur Vertheidigung dieser Veste versammelt. Dort nun beschloß Jackson den Feind aufzusuchen und zu vernichten.

Am 26. März lagerte er sich in einer Entfernung von etwa sechs Meilen von dem Orte. Da ihm berichtet wurde, daß eine Menge Canoes am Ufer lagen, ließ er den General Coffee über den Fluß gehen, damit der Feind nicht entrinnen konnte, wenn er über den Fluß setzte. Mit dem Reste seiner Truppen griff er die Fortifikationen in der Fronte an. Ein lebhaftes Feuer wurde zwei Stunden lang unterhalten, ohne ein Resultat zu haben. Coffee wurde über den Fluß zurückberufen, beim Angriffe Hülfe zu leisten, allein auch dann noch vertheidigte sich der Feind mit gleicher Unerschrockenheit. Endlich beschloß Jackson, die Befestigungen zu stürmen. Obrist Williams und Major Montgomery führten die Regulären zum Sturme. Der Kampf war höchst erbittert, man schoß durch die Schießscharten herein und heraus. Major Montgomery erkletterte die Mauer und feuerte seine Leute an, ihm zu folgen. Allein der Befehl war kaum aus seinem Munde, als er von einer Kugel getroffen, leblos niedersank. Indeß war jetzt der Weg gezeigt, die Soldaten waren dem Befehle ihres Generals gefolgt und hatten den Wall in Masse erstiegen. Die Creeks fochten mit dem Muthe der Verzweiflung, allein sie wurden gänzlich geschlagen und in Stücken gehauen. Fünfhundert und fünfzig bedeckten den Boden der

Halbinsel und Viele wurden beim Uebersetzen über den Fluß erschossen oder ertranken. Jackson's Verlust betrug 54 Todte und 156 Verwundete, Alles in Allem.

Dieser entscheidende Sieg endigte den Krieg mit den Creeks und hatte die Unterwerfung der übrigen Stämme zur Folge. Unter denen, welche die Gnade der Sieger anflehten, befand sich Weatherford, ein ebenso talentvoller wie grausamer Häuptling. Die Sprache, in welcher er es that, war so entschieden und männlich, daß sie als ein Beleg des Charakters dieser merkwürdigen Race aufgezeichnet wurde.

Im April fegte Jackson das Land an dem Coosa und Talapoosa Flusse. Ein Theil des feindlichen Stammes flüchtete sich bei seiner Annäherung nach Pensacola; ein Detachement Carolina Milizen dagegen unter Obrist Pearson ging über den Alabama und unterwarf eine große Anzahl feindlicher Krieger und Propheten. Nachdem endlich die Indianer völlig unterworfen waren, und ihnen gar kein Ausweg mehr blieb, als um Frieden zu bitten, gewährte ihnen Jackson denselben und der Vertrag wurde Anfangs August abgeschlossen. Die Bedingungen waren hart, mußten es aber sein, wenn man für die Zukunft Ruhe haben wollte. Die Creeks mußten einen großen Theil ihres Gebietes abtreten, Straßen durch das ihnen verbleibende Land anlegen, die Schifffahrt auf ihren Gewässern gestatten. Sie mußten die Errichtung von Handelsstationen zugeben und versprechen, weder mit den englischen noch den spanischen Garnisonen und Forts irgend eine Verbindung zu unterhalten; auch das von ihnen geraubte Eigenthum mußte vollständig zurückgegeben werden. Dagegen garantirte ihnen Jackson Namens der Ver. Staaten das ihnen verbleibende Gebiet, gab die Gefangenen zurück und sicherte ihnen Lebensmittel zu, bis sie sich deren wieder selbst verschaffen konnten.

Um den Faden unserer Erzählung des Krieges im Norden wieder aufzunehmen, so haben wir oben erzählt, daß während der ersten Hälfte des Jahres 1813 im Nordwesten große Thätigkeit herrschte, ohne daß aber etwas Wesentliches erzielt wurde. Der Volksgeist war außerordentlich enthusiasmirt und man schien entschlossen, die Feindseligkeiten mit allem Nachdrucke fortzusetzen, allein wie **1813.** gesagt, ohne die Herrschaft über die Seen konnte man an kein Unternehmen von Bedeutung denken. Deßhalb strengte Perry alle seine Kräfte an, unsere Schiffsausrüstung dort zu vervollständigen und die Geschicklichkeit unserer braven Süßwasser-Patrioten in einem Engagement mit dem Feinde auf die Probe zu stellen.

Proctor sah die Gefahr ein, welche durch diese Zurüstungen der seither behaupteten Oberherrschaft der Briten auf den dortigen Gewässern drohte. Er beschloß darum einen Angriff auf das Lager Harrison's an den Schnellen zu machen, um seine Verbindung mit den Seen abzuschneiden. Clay ließ sich nicht verlocken, aus seiner festen Stellung herauszugehen, deßhalb umringte Proctor am 1. August Fort Stephenson zu Unter-Sandusky am Sandusky-Fluß, mit 500 Regulären und über 3000 Indianern. Im Fort kommandirte Major Croghan, der nur eine einzige Kanone, einen Sechspfünder und eine Garnison von 160 Mann, lauter unerfahrene Leute, hatte. Man glaubte das Fort sei unhaltbar und Harrison hatte Croghan instruirt,

solches in Brand zu stecken, falls der Feind es mit überlegener Gewalt angreifen werde. Proctor forderte den Commandanten auf, das Fort zu übergeben und fügte seine gewöhnliche Drohung mit den Indianern hinzu. Croghan aber, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte und auf seine Leute fest rechnen konnte, antwortete: „man solle das Fort nur nehmen, die Indianer würden dann Niemand zu morden finden.“

Proctor ließ seine Geschütze aufführen und das Fort den ganzen Tag beschießen; am Abend gab er den Befehl, es zu stürmen. Die Sturmkolonne, 800 Mann stark, näherte sich unter einer Wolke von Staub und Dampf bis auf eine Entfernung von 18 bis 20 Schritte, wurde aber von der wachsamen Besatzung mit einem so mörderischen Gewehrfeuer empfangen, daß sie in Verwirrung gerieth und wich. Obrist Short sammelte und ermunterte sie ihm zu folgen, indem er zuerst in den Graben sprang. Seine Leute sprangen ihm nach, als aber der Graben ganz mit herandringenden Feinden gefüllt war, ließ Croghan seinen Sechspfünder, den er maskirt hatte, Feuer auf die dichte Masse geben. Das Geschütz bestrich den Graben von Anfang bis zu Ende und war bis zur Mündung mit Kartätschen- und Flintenkugeln geladen. Vom ersten Schusse wurde die Hälfte der Stürmenden todt niedergestreckt, darunter Obrist Short selbst. Der zweite und dritte Schuß streckte alle noch Uebrigen nieder, 11 ausgenommen, die sich unter den Leichen begraben fanden. Das von den Belagerten gleichzeitig unterhaltene Musketenfeuer war so mörderisch, daß alle Bemühungen der Offiziere, den Rest der Colonne zum Sturme zu bringen, vergeblich waren; sie zog sich in ein angrenzendes Gehölz zurück, das ihr Schutz gewährte. Der Feind hatte in der Affaire etwa hundert und fünfzig Todte, wobei die beträchtliche Zahl der gebliebenen Indianer nicht in Anschlag kam. Auf unserer Seite war nur E i n e r getödtet worden; 70 erhielten leichte Verwundungen. Am folgenden Morgen, 3. August, zog der Feind mit Zurücklassung eines großen Theils seines Gepäckes und Kriegsgeräthes den Fluß hinab und davon.

Die Garnison bestand ausschließlich aus Kentuckiern, lauter Prachtburschen. Die ganze Nacht und den folgenden Tag pflegten sie die Verwundeten, theilten mit ihnen, was sie hatten und gaben sogar in ihrer Herzensgüte hinweg, was ihnen selbst höchst wohl that, ihre Montirungsstücke.

Bald nach dieser glänzenden Waffenthat, welche die Bewunderung des ganzen Landes erregte, hob Tecumseh die Belagerung von Fort Meigs auf und folgte Proctor nach Detroit, womit zugleich jede Aussicht für den Feind verschwand, die amerikanischen Forts unterwerfen zu können, so lange er sich nicht die unbedingte Herrschaft über die Seen gesichert hatte.

Commodore Perry betrieb seine Rüstungen aller Hindernisse ungeachtet mit solcher Energie, daß er am 2. August mit der Ausrüstung zu Ende war und am 4. auslief, um den Feind aufzusuchen. Ohne ihn gefunden zu haben, kehrte er am 8. zurück, um eine von Capitän Elliot hergeführte Verstärkung von Seeleuten an Bord zu nehmen, worauf er von Neuem auslief und am 15. in der Bucht von Sandusky Anker warf. Hier stießen abermals Verstärkungen zu ihm. Er hatte jetzt folgende Schiffe unter seinem Commando. Das Flaggen-

schiff, die Brigg Lawrence von 20 Kanonen, die Niagara von 20, den Caledonier von 3, Ariel von 4, Scorpion von 2, den Somers von 2 Geschützen und 2 Zapfenkanonen; ferner die Schaluppen Trippe, Tigreß und Porcupine mit einem Geschütze; zusammen also neun Fahrzeuge mit 56 Geschützen.

Commodore Barclay hatte bis jetzt das Zusammentreffen mit Perry vermieden, hielt es aber doch zuletzt für räthlich, den Kampf um die Herrschaft auf den dortigen Gewässern mit ihm zu wagen. Demzufolge segelte er am 10. September früh Morgens dem Perry'schen Geschwader entgegen, was seiner Seits sogleich Anstalten traf, die Schlacht anzunehmen. Die Amerikaner hatten zwar drei Fahrzeuge mehr, als die Briten, allein die Fahrzeuge der Letzteren waren größer und führten mehr Geschütze. Ihre Flotte bestand aus dem Detroit von 19 Kanonen und 2 Haubitzen, der Königin Charlotte von 17, dem Schooner Lady Prevost von 13 Kanonen und 2 Haubitzen, der Brigg Hunter von 10 Kanonen, dem kleinen Belt von 3 und der Chippewa von 3 Geschützen; also 6 Schiffe mit 65 Kanonen und 4 Haubitzen.

Ungefähr um 10 Uhr Morgens wechselte der Wind, wodurch das amerikanische Geschwader im Vortheil war. Perry wußte denselben sogleich zu benutzen und stellte seine Flotte in Schlachtordnung. Gegen 12 Uhr eröffnete das feindliche Flaggenschiff, die Queen Charlotte das Feuer auf den „Lawrence.“ Da die Geschütze der Amerikaner nicht so weit trugen, hatten sie schon während 10 Minuten das feindliche Feuer ausgehalten, bis sie selbst zum Schusse kamen. Namentlich litt darunter der „Lawrence,“ welcher in Kurzem ein vollständiges Wrack war und nicht mehr gelenkt werden konnte. Der tapfere Perry nahm ruhig die Flagge herunter und sie hoch empor schwingend, sprang er in ein Boot und ließ sich nach dem Niagara übersetzen. Alle Breitseiten, alle Gewehrchargen waren gegen den kühnen Mann gerichtet, als er auf dem Steuerbord des Bootes stehend, mit der Flagge in der Hand, den Seinigen Signale gab. Die Kugeln schlugen dicht um ihn herein, zwei der feindlichen Schiffe waren nur einen Flintenschuß entfernt und ein drittes war sogar noch näher, dennoch kam der muthige Mann unversehrt an Bord des neuen Admiralschiffes und hißte die Flagge unter lautem Jubel der Mannschaft am Maste auf. Elliot, der Commandant des Niagara, ein tüchtiger Seemann, begab sich nun zu den Schoonern, die seither ein leichter Wind von der Theilnahme am Gefecht zurückgehalten hatte, und führte sie glücklich in den Kampf.

Der Lawrence war jetzt so übel zugerichtet, daß er die Flagge herunternehmen mußte. Indeß war der Feind nicht im Stande, Besitz von seiner Eroberung zu nehmen und wir werden sehen, wie es kam, daß das Fahrzeug dennoch glücklich gerettet wurde.

Perry, der sein neues Flaggenschiff stark und unversehrt und den Lieutenant Elliot mit den kleinen Schiffen so nahe sah, daß er in kurzer Zeit am Kampfe Theil nehmen konnte, entschloß sich durch ein allerdings gewagtes Manöver eine rasche Entscheidung herbeizuführen. Er gab seinen beiden größten Fahrzeugen das Signal, ihm dicht nachzufolgen und fuhr mitten in die feindliche Linie hinein, von allen Seiten ein unausgesetztes wohlgerichtetes Feuer auf

sie ausgießend. Es gelang ihm die Linie zu durchbrechen und zwei der feindlichen Schiffe so übel zuzurichten, daß sie kaum mehr am Kampfe Theil nehmen konnten. Er legte sich dann an die Seite des britischen Admiralschiffs und bearbeitete es ebenso erfolgreich, wie Elliot die andern Fahrzeuge. Nach dreistündigem Kampfe mußten sie mit Ausnahme von zwei Schoonern, die ihr Heil in der Flucht versuchten, aber genommen wurden, die Flagge herunterlassen und sich ergeben.

Der Sieg war vollständig und entscheidend. Die Amerikaner hatten 27 Todte und 96 Verwundete; die Briten 47 Todte und 94 Verwundete; darunter Commodore Barclay. Perry, der ganz unversehrt war, sandte eine Depesche an General Harrison, welche ihres Lakonismus wegen berühmt ist. Sie lautete: „Herr General! Wir haben den Feind geschlagen und ihm zwei Schiffe, zwei Briggs, einen Schooner und eine Schaluppe genommen. Perry." Eben so bündig war sein erster Bericht an den Marineminister. In seinem umständlicheren Berichte belobte er die Dienste und die Fähigkeit Elliot's nach Gebühr. *)

Es verdient zu Ehren Perry's noch erwähnt zu werden, daß die Behandlung, welche er den englischen Gefangenen angedeihen ließ, in hohem Grade menschenfreundlich und rücksichtsvoll war. Die englischen Offiziere pflegten zu sagen, daß er sich schon dadurch allein Anspruch auf Nachruhm erworben habe.

Die Früchte dieses Sieges waren unmittelbar und von höchster Wichtigkeit. Hier hatte ein amerikanisches Geschwader siegreich gegen ein britisches gekämpft, ein Umstand, der noch in keinem der seither errungenen Erfolge eingetreten war. Das war die moralische Frucht des Sieges, die reelle aber war, daß die Amerikaner jetzt vollständig Herren des Eriesees waren und es in der Hand hatten, Proctor und seinen Corps alle Verbindung und Zufuhr auf dieser Wasserstraße gänzlich abzuschneiden, ja eine beliebige Macht in seinem Rücken zu landen, so daß er selbst von dem Rückzuge nach Canada gänzlich abgeschnitten ward. Das sah Proctor wohl ein, und deßhalb trat er auch, nachdem er alle diesseits des St. Lawrence errichteten Forts zerstört hatte, auf der Stelle den Rückzug an. Tecumseh blieb ihm auf diesem Rückzug ausnahmsweise zur Seite, die übrigen Indianer blieben ihrem System getreu; wie sich der Sieg gegen ihren Alliirten erklärte, ließen sie ihn im Stich.

Als Proctor den Angriff auf Sandusky gemacht hatte, erließ Gouvernör Meigs von Ohio ein allgemeines Aufgebot der Miliz und diese war gerade zahlreich zusammengetreten, als die Nachricht von Perry's Sieg einlief; man konnte also gleich guten Gebrauch von ihren Diensten machen. Perry nahm an Bord seiner Flotte, die er mit den genommenen Schiffen vergrößert hatte, 1200 Mann von Harrison's Corps und landete sie in Canada, wo sie am 23. September Besitz von Malden nahmen, das geschleift und geräumt worden war. Am 27. wurde Detroit wieder genommen; dort stieß Obrist Jameson's Regiment berittener Jäger zu der Expedition, was eine sehr willkommene Verstärkung war, da Proctor alle Pferde im Lande mit fortgenommen hatte.

*) Später erhob sich ein unerquickliches Gezänk zwischen diesen beiden Seeoffizieren und ihren Anhängern über ihre wechselseitigen Verdienste in jener Schlacht. Es kam zu Schimpfereien, welche beiden nicht zur Ehre gereichten.

Nachdem in der kurzen Frist von zwei Tagen die Staatsbehörden und die Regierung des Territoriums von Michigan wieder eingesetzt worden waren, folgten die Amerikaner von Neuem den Fußstapfen ihres flüchtigen Feindes. Während sich derselbe halb verhungert durch unfahrbare Straßen, durch Sumpf und Wald durcharbeiten mußte, versorgte die Flotte unser Heer fortwährend mit Proviant und leistete überall den erforderlichen Beistand. Am 4. Oktober traf Harrison auf die britische Nachhut und es gelang ihm, beinahe die ganze Baggage wegzunehmen. An ein ferneres ordnungsmäßiges Retiriren war jetzt nicht länger zu denken; Proctor mußte daher entweder eine Schlacht wagen oder die Waffen strecken. Er entschloß sich zum ersteren, und nahm an dem mährischen Dorfe an der Thames eine feste Position ein. *)

General Harrison hatte etwa 3000 Mann, einschließlich der berühmten Büchsenschützen von Kentucky und Ohio. Proctor hatte im Ganzen etwas mehr als 2000 Mann, worunter 12- bis 1400 Indianer. Seine Leute waren aber übermüdet und durch eine beschwerliche Retirade muthlos geworden, während Harrison's Truppen im Bewußtsein ihrer Uebermacht und des sicheren Triumphs vor Kampfbegierde brannten.

Der britische General stellte seine Corps quer über eine schmale waldbewachsene Landzunge; geschützt durch einen Sumpf auf der einen und durch den Fluß auf der anderen Seite. Etwas weiter zurück auf der rechten Seite, an den Sumpf gelehnt, stand Tecumseh mit den Indianern. Die Stellung war ganz gut, allein Proctor hatte den Fehler begangen, seine Leute in Linien zu formiren, so daß sie von einem Cavallerieangriff nothwendig durchbrochen werden mußten.

Am 5. Oktober griff Harrison an, und kaum hatte der Feind die erste Ladung abgefeuert, als Johnson's berittene Jäger mit unwiderstehlicher Gewalt gegen ihn anstürmten. Sie durchbrachen die feindlichen Linien und brachten sie dermaßen in Verwirrung, daß an einen Widerstand nicht mehr zu denken war. Proctor war einer der ersten, welcher die Flucht ergriffen und obgleich hitzig verfolgt, gelang es ihm mit wenigen Gefährten zu entkommen.

Dies trug sich auf dem rechten Flügel zu. Auf dem linken Flügel ging es etwas langsamer, da Tecumseh mit seinen Indianern tapfer focht und der morastige Boden dem Bajonnetangriff einen großen Theil seiner Wirksamkeit nahm. Johnson glückte es auch dies Mal mit seinen Reitern die Reihen der Indianer zu durchbrechen, allein sie ließen sich dadurch nicht einschüchtern, da der Sumpf in ihrem Rücken sie deckte. Sie sammelten sich und stürzten im ungestümen Angriff auf die Infanterie unter General Desha. Er wäre auch unfehlbar geschlagen worden, wenn ihm nicht zur rechten Zeit ein Regiment Freiwilliger aus Kentucky von dem bejahrten Gouvernör Shelby angeführt, zu Hülfe gekommen wäre. Auch jetzt noch standen die Indianer wie die besten Veteranen. Man konnte Tecumseh's furchtbares Schlachtgebrüll weithin hören, das Allen Muth einflößte, so verzweifelt auch ihre Lage wurde. Von drei Seiten umringt, einen undurchdringlichen Sumpf im Rücken, fochten sie mit einer einer besseren Sache würdigen Stand-

*) Die nähere Beschreibung dieser Schlacht s. in History of the late war in the Western Country.

haftigkeit. Obrist Johnson auf seinem weißen Schlachtrosse sprengte durch die Reihen, als Tecumseh tödtlich verwundet zu Boden stürzte. Er fiel im dichtesten Schlachtgetümmel und es läßt sich daher nicht sagen, wer den tödtlichen Streich geführt hat, obgleich es hieß, Johnson sei es gewesen. Dies entschied den Sieg, kurze Zeit nach Tecumseh's Tod gaben die Indianer den Kampf auf und suchten ihr Heil in der Flucht. *)

Die Amerikaner wie die Engländer hatten nur eine kleine Anzahl Gefallener und Verwundeter; die Indianer dagegen ließen etliche hundert Todte auf dem Schlachtfelde zurück. Dagegen geriethen 600 Gefangene in unsere Gewalt. Unter dem eroberten Geschütz befanden sich mehrere Kanonen, welche den Amerikanern zuerst bei Saratoga und York in die Hände gefallen waren, die aber bei der Uebergabe von Detroit durch Hull von den Engländern zurückerobert worden waren, und jetzt zum zweiten Mal in unsere Hände fielen. Wenn die Amerikaner die Behandlung ihrer Gefangenen zu River Raisin hätten nachahmen wollen, wäre es den britischen Kriegsgefangenen schlecht ergangen. Doch sie vergalten Böses mit Gutem, und die Gefangenen hatten sich einer humanen Behandlung zu erfreuen.

Obrist Lewis Caß blieb als Commandant zu Detroit zurück und wurde bald darauf Gouvernör des zurückeroberten Territoriums Michigan. Die Freiwilligen aus Kentucky wurden entlassen, Harrison aber, der nicht daran denken konnte, Mackinaw jetzt wieder zu nehmen, suchte seine Verbindung mit dem zur Invasion von Canada bestimmten Corps zu Buffalo möglichst zu beschleunigen.

An dem Tage der Schlacht an der Thames, nahm Chauncey auf dem Ontariosee sechs britische Schiffe, welche 250 Soldaten an Bord hatten. Diese vielfachen Verluste zusammen mit der allgemeine Bestürzung erregenden Nachricht, daß die Amerikaner Vorkehrungen zu einer groß- 1813.
artigen Invasion in Unter-Canada machten, lehrten endlich Sir G. Prevost, daß sein Plan Fort Georg zu nehmen, unausführbar sei: er hob daher die Belagerung bald nach jenen Ereignissen auf. Der Rückzug geschah in guter Ordnung und zu Burlington Heights wurde ein Lager bezogen. Dort vereinigte sich Proctor mit den Trümmern seines Corps mit Prevost, so daß seine ganze Macht jetzt wieder 1500 Mann betrug. Dadurch daß die Engländer aus dem Gebiete westlich von dem Thames-Fluß ganz vertrieben worden waren, hatten alle ihre Verbindungen mit ihren indianischen Alliirten aufgehört. Von jetzt an konnten sie nur über Mackinaw oder den Huron-See eine weitläufige und unsichere Verbindung mit ihnen unterhalten — ein Umstand, der in dem Fortgange des Krieges äußerst günstig für die Amerikaner wirkte.

General Armstrong, der neue Kriegsminister hatte inzwischen mehrfache Aenderungen bezüglich der künftigen Führung des Krieges getroffen. General Dearborn war zum Kommandirenden der Armee des Cen-

*) Tecumseh's Tod brach den Muth und Widerstandsgeist der Indianer. Er war die Seele aller Unternehmungen und Feindseligkeiten gegen die Ver. Staaten seit dem Jahre 1790 — es ist kaum eine Schlacht geschlagen worden, in der er nicht persönlich gegen sie kämpfte. Sterbend auf dem Schlachtfelde liegend, übte sein finsteres und schreckeneinflößendes Gesicht einen lähmenden Zauber auf unsere Soldaten. Er war von majestätischer Gestalt und selbst im Todeskampfe noch furchtbar. Nachdem er todt war, schändeten sich die Kentuckier dadurch, daß sie die Leiche verstümmelten und ihr die Stirnhaut abzogen.

trums ernannt worden. Diesem wurde der wichtige Auftrag, die von Perry und Harrison errungenen Vortheile zu verfolgen und noch vor eintretender Kälte Canada — wie man hoffte siegreich zu durchziehen und sein Winterquartier zu Montreal zu nehmen. Die am Niagara versammelte unter sein Commando gestellte Macht zählte 8000 Mann regulärer Truppen, ohne Harrison's Corps, welches Ende Oktober zu jenen stieß. Außerdem bestand die sogenannte Nordarmee unter dem Commando des General Hampton, der sein Lager zu Plattsburg am Champlain-See bezogen hatte, aus 4000 Mann. Die Jahreszeit rückte immer näher, wo sich militärische Operationen von selbst verboten: es durfte daher keine Zeit verloren werden, wenn der beabsichtigte Einfall in Unter-Canada noch in diesem Jahre geschehen sollte. Der Plan war wesentlich folgender: Man wollte den St. Lawrence hinunterfahren, ohne sich durch die britischen Forts an diesem Flusse aufhalten zu lassen, mit General Hampton an einem vorherbestimmten Tage und Orte sich vereinigen und mit der Gesammtmacht nach Montreal vordringen. „Dort mußten," wie Wilkinson (über dessen Fähigkeiten und Charakter sehr verschiedene Ansichten herrschten) sich praktisch ausdrückte, „unsere Waffen uns Lorbeeren erringen, oder wir würden einen ehrlichen Soldatentod finden."

Allein die Schwierigkeiten in Concentrirung der Truppen waren so groß, die Vorbereitungen zu einem so großartigen Unternehmen so unvollständig, trotz allem, was darüber gesprochen und verfügt worden war, daß die Einschiffung der Expedition erst Anfangs November stattfinden konnte. French Creek wurde zum Sammelplatze der auf dem St. Lawrence eingeschifften Truppen gemacht und General Brown vorausgeschickt, um das Commando des Platzes zu übernehmen. Die Engländer versuchten, ihn dort wegzutreiben, jedoch ohne Erfolg. Am 6. segelte die Flotte, aus 300 Booten bestehend den Fluß hinunter und fuhr in Nacht und Nebel an dem britischen Fort Prescott vorüber. Man richtete zwar während drei Stunden ein ununterbrochenes Feuer auf die Boote, allein sie kamen alle ohne Ausnahme unbeschädigt vorüber. Am folgenden Tag erreichte die Expedition in aller Sicherheit den Ort, von wo dem General Hampton der Befehl eingefertigt werden konnte, sich zu der beabsichtigten Vereinigung mit Wilkinson bereit zu halten und nach dem bestimmten Punkte aufzubrechen.

Der britische Commandeur hatte den Plan der Amerikaner errathen und ein Observations-Corps von Kingston abgeschickt, um alle Bewegungen der Armee Wilkinson's zu beobachten. Ueberall waren auf dem canadischen Ufer feindliche Detachements aufgestellt, welche das weitere Vordringen verhindern und die Expeditionstruppen in aller Weise zu beunruhigen suchten. Obrist Macomb war deshalb mit 1200 Mann vorausgeeilt, um die im Flusse angebrachten Hindernisse zu beseitigen und die feindliche Miliz, wo sie sich zeige, auseinander zu jagen. General Brown's Brigade vereinigte sich zu gleichem Zwecke mit Macomb.

Am 10. November war man an einer gefährlichen Flußschnelle, die lange Sault genannt, angekommen, wo sich zahlreiche Horden Indianer und mehrere Compagnien Regulärer aufgestellt hatten, anscheinend entschlossen, die Durchfahrt streitig zu

machen. General Brown schickte den General Boyd zur Vertreibung des Feindes ab: er selbst führte die Avantgarde mit großer Vorsicht weiter. Wilkinson lag krank oder wie Andere sagen, betrunken in einem Boote.

Am folgenden Morgen, wo man die sogenannte Flußschnelle von Williamsburg zu durchfahren hatte, zeigte sich der Feind in Kolonnen anmarschirend, während zur selben Zeit seine Galeeren den Fluß herabkamen, um unsere Flotte von hinten anzugreifen. General Boyd wurde zuerst gegen den Feind geschickt und stellte seine Leute in drei Kolonnen und führte sie durch ein Gehölz nach der Stelle, wo der Feind stand, warf ihn auch wiederholt zurück. Gleichzeitig war General Covington mit seiner Brigade gegen den rechten Flügel des Feindes marschirt, wo die Artillerie aufgestellt war. Im Augenblick, wo Boyd auf dem linken Flügel angriff, stürzte sich Covington auf den rechten und brachte ihn zum Weichen. Der Sieg schien gewiß, als Covington, dessen Thätigkeit ihn besonders bemerkbar gemacht hatte, vom Pferde geschossen wurde. So sehr dieses die Unsrigen entmuthigte, fuhren sie fort, sich mit großem Muthe zu schlagen, bis unsere Infanterie durch ein geschicktes Manöver des Feindes in die Gefahr kam, abgeschnitten zu werden und darum genöthigt war, sich zurückzuziehen. In derselben Zeit, wo unsere Truppen nach ihren Booten eilten, verließen die Feinde das Schlachtfeld, um sich in ihr Lager zurückzuziehen.

Wilmington sagt in seinem offiziellen Berichte, es seien unserer Seits im Ganzen 1700 Mann im Gefechte gewesen. Die Briten waren allen Nachrichten zufolge wenigstens ebenso stark und hatten dabei lauter reguläre, gut disciplinirte Truppen. Die Amerikaner verloren 100 Todte und hatten 200 Verwundete; die Engländer allem Anscheine nach nicht weniger.

Am folgenden Tag zog die Armee weiter und erreichte bei den Schnellen in der Nähe von Barnhart die Avantgarde unter General Brown. Hier war es, wo Wilkinson „zu seiner unaussprechlichen Bestürzung" die Nachricht von General Hampton erhielt, daß er die Vereinigung, welche zu St. Regis stattfinden sollte, nicht ausführen könne. Als Ursache schützte Hampton die Unzulänglichkeit des Proviants vor, mit dem die Expedition versehen sei, und die Unwegsamkeit der nach St. Regis führenden Straßen. Indessen ließ er die Absicht durchblicken, daß er sich über Caghnawaga eine Verbindung mit dem St. Lawrence öffnen wolle; er ließ daher hoffen, daß er weiter unterhalb zu Wilkinson stoßen werde.

Zwischen Hampton und Wilkinson bestand von jeher offene Eifersucht und erklärter Haß; mit Rücksicht darauf mag Hampton gedacht haben, er thue besser daran, seinen eigenen Weg einzuschlagen, um die Absicht zu erreichen, Montreal zu nehmen. Demzufolge brach er gegen Ende September nach Chateaugay auf und wartete dort mehrere Wochen auf weitere Nachrichten von Wilkinson, die zur großen Entmuthigung seines Corps ausblieben. Die Briten hatten ihre ganze Macht zusammengerafft, um das weitere Vordringen Hampton's zu verhindern. Dieser beschloß indeß voranzugehen und kam unangefochten den Chateaugay Fluß hinunter bis Ormstown. Hier erfuhr er, daß die Briten 600 Mann stark etliche Meilen weiter unten am Flusse eine starke Position eingenommen hatten. Die Straße dorthin war durch

Baumverhaue gesperrt, und überall lauerten Indianer im Hinterhalt. Obrist Purdy wurde daher am 25. Oktober beordert, über den Fluß zu gehen, auf der anderen Seite etliche Meilen flußabwärts zu marschiren und dann von Neuem über den Fluß zu gehen, um den Feind im Rücken anzugreifen, während Hampton ihn in der Fronte beschäftigen wollte. Der Plan mißlang wegen Unkenntniß der Wege; es entspannen sich mehrere Gefechte sowohl zwischen dem Feinde, als zwischen dem Hauptcorps und der feindlichen Infanterie; man kämpfte beiderseits mit abwechselndem Glück, ohne daß es zu einem Resultat gekommen wäre; jedoch wurde Hampton bedenklich und beschloß auf den Rath seiner Offiziere, in seine kürzlich verlassene Position am Chateaugay-Kreuzweg zurückzukehren. Er kam dort am letzten Oktober wieder an.

Als Wilkinson, wie wir oben erzählt haben, die ablehnende Antwort Hampton's, sich bei St. Regie mit ihm zu vereinen, erhalten hatte, hielt er Kriegsrath, und man sagte sich, daß jetzt der Zweck der Expedition verfehlt sei. Es wurde demnach beschlossen, sich auf das amerikanische Ufer des St. Lawrence zurückzuziehen und zu French Mills am Salmon Fluß die Winterquartiere zu beziehen. General Hampton seiner Seits fand es zur selben Zeit gerathen, in gleicher Absicht nach Plattsburg zurückzugehen. Das Mißlingen der Expedition wurde ihm allein zugeschrieben und er mußte resigniren. General Yard wurde an seiner Stelle zum Commandanten von Plattsburg ernannt. Wilkinson ging es indessen auch nicht viel besser. Das allgemeine Urtheil nannte ihn einen unfähigen Offizier und er wurde auch vor ein Kriegsgericht gestellt, jedoch freigesprochen. Zu seiner Entschuldigung wurde der schlechte Zustand seiner Gesundheit, General Armstrong's Einmischung in die Vorbereitungen zu der Expedition, Hampton's Insubordination u. s. w. angeführt: freilich wenn Manche dieser Umstände nicht eingetreten wären und wenn die zum Commando ernannten Offiziere tüchtig und weniger träge und eigenmächtig gewesen wären, so hätte das Resultat jener Expedition bei der so außerordentlich günstigen Zusammenwirkung aller Verhältnisse und den großen dafür gemachten Vorbereitungen gewiß ein anderes sein müssen!

Die von Wilkinson begangenen Fehler machten sich an der Niagara Grenze am meisten fühlbar. General Harrison war im Oktober mit Verstärkung für Wilkinson in Buffalo angekommen, gerade als Wilkinson wenige Tage zuvor abgegangen war. Harrison hatte die Ordre, auf der Stelle nachzufolgen, da aber keine Transportmittel vorhanden waren, konnte er sich erst im November einschiffen. Zur Zeit, als dieses Statt hatte, hatte aber Wilkinson die Winterquartiere bezogen; die ihm zugefertigten Ordres, in Buffalo zu verbleiben, waren ihm nicht zugekommen. General Scott blieb bis zum 12. Oktober in Fort Georg, dann zog er mit allen Regulären nach Sackett's Harbor und ließ General McClure mit lauter Milizen zur Vertheidigung des Forts zurück. Auf die unverbürgte Nachricht, daß der Feind im Anzuge sei, steckte McClure alle Vorräthe in Brand, zerstörte die Werke und brannte das Dorf Newark nieder, „damit sich der Feind dort nicht einnisten könne." Daß durch diesen Vandalismus über vierhundert Weiber und Kinder kurz vor dem Eintritte eines canadischen Winters obdachlos wur-

den, beachtete er nicht *). Als er über den Fluß gegangen war und sich im Fort Niagara festgesetzt hatte, bemerkte McClure auf dem anderen Ufer des Flusses ein zahlreiches feindliches Corps, das zu Fort George kein Obdach findend, es in Queenstown suchen wollte. Sogleich ließ er glühende Kugeln in den Ort werfen, „damit der Feind auch dort keine Zuflucht finde."

Die Zerstörung von Newark hatte eine solche Erbitterung im feindlichen Lager, wie unter der ganzen Bevölkerung erregt, daß es Obrist Murray am 19. Dezember gelang, bei hellem Tage Fort Niagara zu überrumpeln. Er hatte höchstens 400 Mann, Reguläre, Milizen und Indianer, während die Garnison aus 300 Mann bestand, von denen freilich die Meisten krank waren. Murray ließ die ganze Garnison über die Klinge springen; nur zwanzig gelang es, zu entkommen. Der wachhabende Offizier, Capitän Leonard trug die Schuld dieses Unfalles. Er hatte sich ohne alle Vorkehruugen von dem Posten entfernt; man behauptete, er sei bestochen gewesen. Nachdem sich die Engländer in dem Besitze dieses Grenzforts sahen, zogen sie Verstärkungen an sich und verheerten die ganze Niagara Grenze mit Feuer und Schwert. Major Bennet lieferte bei dem Angriff auf Lewistown ein hitziges Gefecht gegen General Riall, mußte sich aber zurückziehen. Auch andere kleine Abtheilungen der Amekaner leisteten tapferen Widerstand, allein damit konnte gegen ein zahlreiches Corps Regulärer und 700 Indianer nichts ausgerichtet werden; Lewistown, Manchester und die Tuscarora Dörfer wurden gänzlich zerstört.

General Hall eilte von Batavia mit allen Truppen, die er zusammenraffen konnte, zum Schutze der Grenze herbei. In der Nacht vom 29. ging der Feind unter General Riall bei Black Rock über den Fluß. Am Morgen des 30. kam General Hall gerade von Buffalo an, als ein zahlreiches feindliches Corps über den Fluß setzte. Hall fuhr seine Geschütze am Ufer auf und richtete sein Feuer auf die Boote, er konnte aber weder die Landung verhindern, noch seine Position behaupten, sondern mußte sich nach Buffalo zurückziehen. Der Feind verfolgte ihn und Hall wollte sich vor dem Dorfe noch einmal gegen ihn stellen. Seine Milizen aber, obgleich 2000 an der Zahl, weigerten sich Stand zu halten und flüchteten in den Wald, wo sie größtentheils abgefaßt und niedergemacht wurden. Die Dörfer Buffalo und Black Rock wurden in Asche gelegt und die ganze Gegend auf viele Meilen in der Runde verwüstet.

So ging das Jahr 1813 zu Ende. Es hatte nur wenige günstige Ereignisse gegen eine weit größere Zahl Unglücksfälle für die Amerikaner aufzuweisen. Harrison, Perry, Jackson hatten ihrem Vaterland große Dienste geleistet: allein das Mißlingen und die Schande der Anschläge auf Canada waren im höchsten Grade demüthigend. Großbritanien's Erbitterung war heftiger und größer als je zuvor und es stand sehr zu befürchten, daß der Krieg von jetzt an den Charakter eines wilden Vernichtungs-Kampfes annehmen werde. Großbritanien war mächtig, hochfahrend, konnte über ungezähltes Geld verfügen,

*) Die Regierung sprach auf der Stelle ihre Mißbilligung dieser Handlung aus, allein die Briten nahmen sie wiederholt zum Vorwande von Repressalien. Auch später wurde immer wieder die Zerstörung von Newark als Rechtfertigung der gegen unsere Städte und Dörfer verübten Gräuel angeführt.

die Verein. Staaten waren erschöpft, in größter Geldklemme, durch die Kriegskosten ruinirt und konnten nur durch die härteste Erfahrung lernen, wie sie ihrem übermüthigen Feind die Stirne zu bieten im Stande waren.

Aber trotz alledem wacht kein Gedanke bei den Amerikanern auf, anders als auf ehrenvolle Bedingungen Frieden zu schließen und diese feste Gesinnung verläugnete sich nicht einen Augenblick, als der Kongreß Anfangs Dezember in Sitzung trat.

Was aber der Kongreß in dieser verhängnißvollen Zeit in der Geschichte unseres Landes gethan, müssen wir auf ein anderes Kapitel verschieben.

Eilftes Kapitel.

1814.

Operationen im Norden während des Jahres 1814.

Der Kongreß tritt in Sitzung—Das Wesentliche der Präsidialbotschaft—Embargo gelegt—Webster und Calhoun—Vorschlag zur Errichtung einer Ver. Staaten-Bank—Verworfen—Wie sich der Feldzug von 1814 anläßt—England wechselt seine Politik—Operationen an der nördlichen Grenze—Affaire zu La Colle—Wilkinson suspendirt—Bewegungen am Champlain-See—Angriff auf Oswego—Die Briten im Hinterhalt zu Sandy Creek—Chauncey auf dem Ontariosee—Die Briten an der Thames von Holmes geschlagen—Schlacht von Chippewa—General Scott und sein Corps—Resultat der Schlacht—Schlacht von Bridgewater oder Lundy's Lane—Scott, Miller, Jessup u. A.—Tapferkeit unserer Truppen—Die von Ripley aufgegebene Kanone—General Gaines zu Fort Erie—Angriff auf das Fort abgeschlagen—Belagerung—Ausfall—Die Briten an der nördlichen Seeküste—Blokade und Zerstörung—Eastport genommen—Angriff auf Stonington—Die Briten laufen in den Penobscot ein—Plattsburg und Champlainsee—Bewegungen des Feindes—Macomb's und McDonough's Sieg—Schluß des Feldzugs—Operationen im Nordwesten—Croghan zu Mackinaw—General Harrison legt seine Charge nieder—McArthur's Sieg an der Thames.

Die zweite Sitzung des 13. Kongresses begann am 6. Dezember 1813 und am folgenden Tage schickte der Präsident seine Jahresbotschaft ein. Sie begann mit dem Bedauern, daß Rußlands Bemühungen, den Frieden zu vermitteln, gescheitert waren, ging dann zu den Ereignissen des Krieges über, zollte dem Siege Perry's, dem Eifer und der Energie Chauncey's, den erfolgreichen Bemühungen Harrison's an der Thames den Tribut der Anerkennung, erwähnte die gänzliche Beendigung des Krieges mit den Creeks durch Jackson und schilderte die Maßregeln, welche ergriffen worden waren, um die von den Briten gegen unsere naturalisirten Bürger verhängten Anklagen auf Hochverrath wett zu machen.*) Die finanzielle Nachweise

*) An diesen Gegenstand knüpften sich lebhafte Diskussionen im Kongresse. Wie es daraus erhellt, waren zwölf amerikanische Soldaten bei der Schlacht von Queenstown im Jahr 1812 gefangen genommen und nach England geschickt worden, wo ihnen als Hochverräther der Prozeß gemacht werden sollte. Der Präsident befahl eine gleiche Zahl englischer Gefangener als Geiseln zurückzubehalten. Prevost warf darauf 46 amerikanische Offiziere und Unteroffiziere in's Gefängniß und drohte mit der

zeigte, daß die Einnahmen des laufenden Jahres auf 37 Millionen Dollars veranschlagt waren, wovon 24 Millionen mittelst Anleihen aufgebracht waren. Davon waren sieben Millionen baar im Schatze vorräthig. Der Präsident machte darauf aufmerksam, daß auch im nächsten Jahre beträchtliche Summen durch Anleihen aufgebracht werden müßten. Es lasse sich mit gutem Grunde erwarten, daß in Rücksicht des zunehmenden Nationalreichthums des Landes, der Pünktlichkeit, womit wir unsere Verbindlichkeiten erfüllten und des wachsenden Credits die Realisirung dieser Anleihen nicht schwer würde.

Die Botschaft erging sich dann in Aufzählung der mannichfachen Segnungen, welcher die Nation durch den Krieg nicht beraubt worden wäre; er schilderte die Vortheile, welche das Elend des Krieges darum milderten, weil sie durch den Krieg allein entstanden seien; den Aufschwung, welchen die einheimische Industrie genommen; die Vermehrung der amerikanischen Seemacht, der kriegerische Geist der Nation, welcher selbst von dem Feinde anerkannt werde. „Kurz, schloß die Botschaft, der Krieg beweist, daß die Ver. St. den Beruf und die Eigenschaften haben, eine große und mächtige Nation zu werden, der Freundschaft wohl würdig, die man ihnen im Austausche gegen die ihrige entgegen bringt und stark genug auf strenger Beobachtung von Recht und Gegenseitigkeit zu bestehen. Weiter haben sich ihre Ansprüche noch nie erstreckt, und es ist für uns ein Grund der Beglückwünschung, daß in dem Kampfe für diese gerechten Forderungen sich die ganze Nation ebenso einig, wie entschieden zeigt."

Am 19. Januar legte der Sprecher des Hauses, Henry Clay seine Stelle nieder, da er im Jahre zuvor als einer der Commissäre ernannt worden war, welche die Friedensunterhandlungen mit Großbritanien leiten sollten. Nachdem auch noch Russel als ein solcher Commissär ernannt worden war, segelten beide nach England ab. An Clay's Stelle erwählte die Opposition ihren Candidaten Langdon Cheves mit 94 Stimmen gegen 59, welche Felix Grandy, der Candidat der Administration erhielt. Im Februar wurde Richard Resh zum Generalprokurator und R. J. Meigs an der Stelle Granger's, der seine Entlassung erhielt, zum Generalpostmeister ernannt.

Gleich zu Anfang der Sitzung wurde auf Empfehlung des Präsidenten das System des Embargo und der Nichtimportation neu verschärft und ausgedehnt. Es wurde auf sämmtliche Schiffe innerhalb der Grenzen oder der Jurisdiktion der Ver. Staaten bis zum 1. Januar 1815 Embargo gelegt, vorausgesetzt, daß der Krieg nicht früher beendigt würde. Die Strafbestimmungen dieser Akte waren äußerst streng, da es darauf abgesehen war, kleine Küstenfahrzeuge und Boote abzuschrecken, den englischen Blokadeschiffen Lebensmittel zuzuführen. Wir können übrigens hier erwähnen, daß das Embargo am 14. April 1814 vom Kongresse zurückgenommen (repealed) wurde.

Der Kongreß beschloß ferner die Verstärkung der Land- und Seemacht und machte Bewilligungen behufs der Zahlung

---

ganzen Rache des Königs, wenn den Engländern ein Haar gekrümmt werde. Die Amerikaner warfen ihrer Seits 46 englische Offiziere in's Gefängniß. Man verschärfte die Strenge des Gefängnisses beiderseits. Der Kongreß billigte das Verfahren des Präsidenten und beschloß, die Rechte amerikanischer Bürger zu schützen.

von Soldaten-Vergütungen und Pensionen. Ueber den ersten Punkt sprach David Webster, welcher in dieser Sitzung seine Jungfernrede gehalten hatte, mit großem Talente und Nachdruck. Als ächter Sohn Neu-Englands, der mit der Liebe für Handel und Schifffahrt geboren ist, setzte er die Marine über alles Andere; allein seine Ansicht drang nicht durch. John C. Calhoun war unter seinen Opponenten der einflußreichste.

Behufs der Bestreitung der Kriegskosten genehmigte der Kongreß die Aufnahme eines weiteren Anleihens von 25 Millionen. Ebenso wurde die Wiederausgabe von 10 Millionen Schatzbonds gutgeheißen, da sich das Ausgabe-Budget auf 45 Millionen Dollars belief, die neuen Steuern nur etwa drei und eine halbe Million Dollars einzubringen versprachen, und sich der Ertrag der Zölle und verkauften Ländereien auf nicht mehr als sechs und eine halbe Million belief.

Die Diskussion über die obige Anleihen ermächtigende Bill wurde zu einer selbst in jener Zeit auffallenden Phrasenmacherei benutzt, worüber sich die Blätter nicht wenig lustig machten. Sogar Calhoun, der zu Gunsten des Anleihens sprach, erwähnt desselben in seiner Ansicht nur in einem kurzen Satze; der ganze übrige Theil seiner Rede handelte über die Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit des Krieges. Die Opposition gegen das Anleihen stützte sich wesentlich darauf, daß wegen Erschöpfung des öffentlichen Credits und alles Kapitalvermögens kein Anleihen zu Stande kommen könne; es müßte denn mit exorbitantem Nachlasse geschehen. Dagegen erwiederte Calhoun, daß das gar nicht die Frage sei — das Anleihen sei nothwendig und es müsse abgeschlossen werden, möchte der Disconto noch so hoch sein!

Als ein zusätzliches Mittel, dem Finanzwesen etwas mehr Leben einzuflößen, tauchte auch das Projekt einer Ver. Staaten-Bank wieder auf. Diesmal ging der Vorschlag von New York aus. Von dort war am 4. Januar 1814 eine Bittschrift zu Gunsten dieser Maßregel eingereicht worden. Darin erbaten sich die Bittsteller gleich die Hälfte des benöthigten Kapitals, 30 Millionen Dollars, zu übernehmen. Der Hauptgrund für das Gesuch war, daß eine solche Bank allein geeignet sei, der Regierung in allen Finanzverlegenheiten wirksame Hülfe zu leisten.

Die Petition wurde an das Finanz-Comite (of ways and means) verwiesen, von dem Jefferson's Schwiegersohn Vorsitzender war. Das Comite war, wie alle die Comite's unter Clay's Präsidium aus Mitgliedern gebildet, welche in der Mehrheit der herrschenden Partei angehörten. Der einzige Repräsentant des kommerziellen Interesses darin war McKee von Baltimore. Es ist daher nicht zu verwundern, daß der Bericht gegen den Vorschlag lautete. Auffallender aber ist, daß er sich auf drei Zeiten beschränkte, in denen der abgedroschene Grund der „Verfassungswidrigkeit" wieder zum Vorschein kam. Auf Calhoun's Antrag aber wurde dieser Bericht verworfen und das Comite aufgefordert, sich über die Zweckmäßigkeit der Errichtung „einer Nationalbank im Distrikte Columbia" auszusprechen. Damit war die Frage der Constitutionalität vermieden.

Am 19. Februar beantragte Taylor eine Bill, „für Errichtung einer Nationalbank im Distrikt Columbia" mit einem Kapital von 30 Millionen. Cheves, Calhoun

und Grandy unterstützten die Bill, Eppes und Seybert opponirten ihr. Mehrere waren gegen den Vorschlag, weil keine Zweigbanken für die Staaten vorgesehen waren. Ein Verbesserungsantrag, der dieses nachzuholen beabsichtigte, fiel durch — seitdem blieb die Sache ohne fernere Anregung. Inzwischen aber fiel der Staatscredit immer tiefer; die Schatzbonds standen 17, Staatsobligationen 70 Prozent. Das war vielen Mitgliedern, trotz ihrer demokratischen Gesinnungen, Grund genug, von der Frage der Verfaffungsmäßigkeit abzusehen, und nur die Zweckmäßigkeit in's Auge zu fassen.

Demgemäß wurde von Grandy am 3. April der Antrag gestellt, ein besonderes Comite zu ernennen, um die Zweckmäßigkeit der Inkorporation einer Ver. Staaten-Bank zu untersuchen. Die Föderalisten und eine Anzahl Demokraten, darunter Eppes und Ingersoll opponirten dem Antrag und suchten seine Berathung zu verhindern. Er ging jedoch durch und Grandy wurde zum Vorsitzenden des Ausschusses ernannt. Wenige Tage darauf aber wurde das Comite auf Antrag Grandy's von der ferneren Inbetrachtnahme der Sache entbunden — aus Rücksicht des nahen Endes der Sitzungen dieses Kongresses, welche am 10. April auch geschlossen wurden.

Das Jahr 1814 öffnete sich unter keinen günstigen Aussichten. Die Hülfsmittel des Landes waren beinah erschöpft; die Finanzen waren in einem höchst gedrückten, man kann sagen zerrütteten Zustand; die Zwiste im Innern und die Parteistreitigkeiten hatten eine Heftigkeit erreicht, welche selbst ruhige Männer das Ende der Union in kurzer Zeit vorhersehen ließ. Dennoch aber war die Kriegspartei nicht entmuthigt. An Freiwilligen fehlte es zu keiner Zeit in den westlichen Staaten, obgleich nur für eine kürzere Dienstzeit. War auch das Geld seltener, als je und fehlte es oft selbst an Waffen, so fehlte es doch niemals an Leuten die Lust hatten, sie für ihr Vaterland zu führen. Großbritanien war zwar durch den langen Continentalkrieg ebenfalls höchst erschöpft, hatte aber Soldaten und Geld im Ueberfluß, und da der Sturz Napoleon's nahe bevorstand, hatte es freie Hand, seine ganze Energie auf die nachdrücklichere Betreibung des Krieges mit den Ver. Staaten zu wenden. Mit einer gänzlichen Verkennung des wahrhaften Kerns und des nicht niederzubeugenden Patriotismus unseres Volkes lebte England in der Täuschung, mittelst einiger entscheidender Schläge die Ver. Staaten zu einer schleunigen und selbsterniedrigenden Unterwerfung nöthigen zu können.

Das war wohl die Ursache, warum England in seiner damaligen wichtigen Stellung gegenüber den europäischen Welthändeln und wahrscheinlich in einer Art verächtlicher Geringschätzung unseres Landes, den Krieg während des ersten Theiles des Jahres als eine Nebensache ansah. „Kaum aber war, wie sich die englischen Geschichtsschreiber jener Zeit ausdrückten, Europa der Frieden durch die Thronentsetzung Bonaparte's gesichert, als die britische Regierung auch ernstlich daran dachte, dem Streit mit den Amerikanern ein rasches Ende zu machen und sich die Anerkennung jener maritimen Rechte zu erkämpfen, welche ihm bis jetzt so unablässig bestritten worden waren."

Die britische Regierung schien sich zwei Aufgaben in der Verfolgung des Krieges

gesetzt zu haben; die erste war, in das ganze Küstengebiet der Ver. Staaten einzufallen, und die zweite, sobald Canada gesichert war, so viel von dem angrenzenden Territorium in Besitz zu nehmen, daß im Falle eines neuen Krieges die jetzige britische Provinz von feindlichen Einfällen nichts zu fürchten habe. Kaum war daher der Frieden von Paris ratifizirt, als 14,000 Mann, von dem Corps, welches so tapfer unter Wellington gefochten hatte, nach Bordeaux dirigirt und dort nach Canada eingeschifft wurden, während zur nämlichen Zeit ein starkes Geschwader mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen nach der Küste der Ver. Staaten absegelte. Wir werden später sehen, was aus denselben geworden ist.

Während der zwei ersten Wintermonate wurde an der nördlichen Grenze von keiner Seite etwas unternommen. General Wilkinson hatte zwar allerlei Absichten; allein General Armstrong, der Kriegsminister, billigte keinen seiner Vorschläge und befahl ihm, die Position zu French Mills aufzugeben. Zweitausend Mann sollten unter General Brown nach Sackett's Harbor marschiren, der Rest sollte sich nach Plattsburg zurückziehen. Der Feind benutzte die Entblößung der Gegend von Truppen und machte einen Einfall bis nach Malone, bei welchem vieles öffentliche und Privateigenthum zerstört wurde.

Gegen Ende März beschloß Wilkinson eine Batterie zu Rouse's Point zu errichten, weil er von dort die Flotte des Feindes, die zu St. Johns lag, im Schach halten, und ihre Bewegungen auf dem Champlain See verhindern oder stören zu können hoffte. Der ungewöhnlich frühe Aufgang des Eises vereitelte diesen Plan. Als der Feind seine Absicht wahrnahm, sammelte er ein Corps von 2000 Mann zu La Colle Mills, drei Meilen unterhalb Rouse's Point mit der Absicht, die Amerikaner von jenem Punkte zu vertreiben. Wilkinson wollte ihm zuvorkommen und ging am 30. März mit drei- bis viertausend Mann über die Grenze, um das Corps auseinander zu jagen. Nachdem er mehrere feindliche Streifcorps zerstreut hatte, kam er bei La Colle Mills an, wo sich ein starkes Corps britischer Regulären unter Major Havelock in einem wohlbefestigten steinernen Blockhause, das in der Mitte des freien Grundes lag, festgesetzt hatte.

Wilkinson ließ das Haus beinah ganz umstellen und dann eine Haubitze und Zwölfpfünder darauf spielen, sah aber nach längerem Feuern, daß er nichts damit ausrichte. Die Feinde vertheidigten sich durch Musketenchargen aus den Schießlöchern, machten auch zwei Ausfälle, wurden jedoch mit großem Verluste zurückgetrieben. Gegen Abend marschirte ein britisches Regiment zum Entsatze an, wurde aber so warm empfangen, daß es sich mit Zurücklassung vieler Todten eiligst zurückzog.

Da Wilkinson sah, daß er mit seiner Artillerie nichts gegen die steinernen Mauern der Mühle ausrichten konnte, zog er sich ohne belästigt zu werden, zurück. Er hatte etliche 150 Todte und Verwundete in dieser Affaire eingebüßt.

Das fortwährende und auffallende Unglück des an der Nordgrenze kommandirenden Generals erregte ein entschiedenes Mißtrauen und heftigen Tadel gegen ihn. So wurde er endlich vom Commando suspendirt und General Yard an seiner Stelle ernannt. Später wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, aber freigesprochen.

Bald nach der Affaire von La Colle Mills sammelte sich die ganze feindliche Macht zu St. Johns und auf Isle aux Noir, um bei dem Aufgange des Eises den Einlauf ihrer Flotte in den Champlainsee zu decken. Während des Herbstes und Winters war Commodore McDonough eifrigst bemüht gewesen, eine der britischen Seemacht gleiche Flotte auf dem Champlainsee auszurüsten. Diese lag im Otterfluß bei Vergennes und der Feind hatte beschlossen, sie zu zerstören, noch ehe sie nur in den See eingelaufen war.

1814. McDonough davon unterrichtet, ließ an der Mündung des Flusses eine Batterie errichten. Nachdem die britische Flotte in den See eingelaufen war, versuchte sie diese Batterie zu zerstören, wurde aber zurückgeworfen. Diesem Angriff von der Wasserseite folgte ein anderer eben so erfolgloser, die Batterie auf dem Lande zu umgehen. Darauf gab der Feind seine Absicht auf und fuhr den See hinunter.

Am Ontario See wurden gleichfalls thätige Vorbereitungen gemacht. Die Briten bauten ein ungewöhnlich großes Fahrzeug zu Kingston. Chauncey beschloß sogleich, ein ähnliches und selbst noch größeres zu bauen. Von beiden Seiten wurden Versuche gemacht, diese Unternehmungen zu zerstören: allein beide Theile waren auf ihrer Hut und alle Angriffe mißlangen. In Oswego befanden sich Magazine von Schiffs-Geräthschaften. Das Fort hatte nur fünf Kanonen und die Garnison bestand nur aus 300 Mann unter Obrist Mitchell. Der britische Befehlshaber beschloß, den Platz zu überrumpeln, um sich der werthvollen Schiffs-Geräthe, namentlich der für das Chauncey'sche große Schiff, den „Superior" bestimmten, zu bemächtigen. Der 3. Mai war zum Angriff bestimmt. Ein britisches Corps näherte sich dem Dorfe von der Landseite und beschoß die Stadt, während General Drummond mit 1500 Mann (nach englischen Berichten nur 300) eine Landung versuchten. Am ersten Tag mißlang der Versuch, am zweiten aber wurde er mit besserem Erfolge erneuert; Obrist Mitchell räumte das Fort und vereinigte sich mit den Marinesoldaten, welche auch auf den Flanken und in der Fronte dem Feinde beträchtliche Verluste beibrachten. Da übrigens Mitchell sah, daß fernerer Widerstand zwecklos war, zog er sich mit seinem Corps nach Oswego Falls, 13 Meilen weiter unten, zurück, indem er alle Brücken auf seinem Marsche zerstörte. Die Hauptvorräthe waren schon vor Annäherung des Feindes von Oswego nach dem letzterwähnten Orte gebracht worden, so daß also die Briten nichts dort vorfanden, als einige Geschütze und einen kleinen Vorrath Lebensmittel. Dafür hatten sie 235 Mann geopfert, die gefallen oder verwundet waren. Die Amerikaner hatten nur 69 Mann verloren. Am Morgen des 7ten räumte der Feind den Platz wieder.

Gegen Ende des Monats wurde bei Gelegenheit des Wassertransportes von Schiffs-Geräthschaften von Oswego nach Sackett's Harbor dem britischen Geschwader bei Lundy Creek von Major Appling ein größeres Gefecht geliefert, worin er vollkommen Sieger blieb und den Feind nach kurzer Gegenwehr zwang, die Waffen zu strecken. Chauncey aber vollendete sein großes Schiff, den Superior, der für 64 Kanonen eingerichtet war, weit früher als die Briten das ihrige (das 112 Kanonen führen sollte) fertig hatten; er war demnach wieder Meister des Sees, indem

sich die Briten nicht aus den Häfen hervorwagten, um ihm diese Herrschaft streitig zu machen.

Im Westen hatte der Feind immer noch Fort Mackinaw im Besitze, das er als einen wichtigen Posten für seinen Zweck betrachtete. Bis jetzt waren alle Versuche der Amerikaner, sich dieses Platzes zu bemächtigen, gescheitert. Zu Ende Februar wurde Kapitän Holmes mit ungefähr 180 Mann von Detroit aus beordert, ein britisches Corps, welches sich an der Thames aufgestellt hatte, zu zerstreuen. Als er am 3. März noch etliche fünfzehn Meilen entfernt war, wurde ihm berichtet, daß der Feind mit vier- bis fünfhundert Mann gegen ihn im Anzuge sei. Er zog sich eine kleine Strecke zurück, und nahm eine höchst vortheilhafte Position, aus welcher er sich nicht herauslocken ließ. In der Fronte von einer tiefen Schlucht beschützt, machte er im Rücken einen Verhau und erwartete den Angriff des übermächtigen Feindes mit ruhigem Muthe. Er erfolgte von allen Seiten zugleich unter furchtbarem Lärm und wildem Geheul. Holmes aber vertheidigte sich mit solcher Tapferkeit, daß der Feind nach mehrstündigem Kampfe und mit Zurücklassung von 65 Todten den Angriff aufgab und sich zurückzog.

General Brown war zwar während des Frühlings nicht im Stande gewesen, etwas gegen Canada zu unternehmen, war aber deßhalb doch nicht müßig. Von Scott und Ripley unterstützt, hatte er seine Truppen tüchtig einexerzirt und zu dem Werke ausgerüstet, das er mit ihnen auszuführen beabsichtigte. Das erste war, Fort Erie der Gewalt des Feindes zu entreißen. Dieses gelang ihm am 3. Juli ohne große Anstrengung. Er war von Buffalo aus mit großer Uebermacht gegen das Fort herangerückt und die kleine Garnison, hundertsiebenzig Mann, kapitulirte ohne einen Schuß zu thun.

Nicht weit von Erie, jedoch oberhalb der Fälle, hatte General Riall in der Nähe von Chippewa ein verschanztes Lager bezogen. Dieses beschloß General Brown anzugreifen. Er befahl dem General Scott am Morgen des 4. Juli, mit seiner Brigade und der Artillerie voranzugehen und ließ ihm die Brigade Ripley mit einigen Feldstücken, ferner das Regiment Freiwilliger unter General Porter folgen. General Riall hätte das Vordringen der Amerikaner leicht verhindern können, wenn er die Brücken über den Chippewa abgebrochen hätte. Diese Vorsicht hatte er aber versäumt. Das unter ihm stehende Corps war nach englischen Darstellungen kleiner, als das Angriffs-Corps der Amerikaner. Darnach soll es nur aus 1500 Mann Regulärer und 1000 Mann Miliz und Indianer bestanden haben. *) In der Nähe der Verschanzungen angekommen, stellte Brown seine Truppen in Schlachtordnung und am Tage darauf rückte Riall aus seinen Verschanzungen aus, um die Schlacht anzunehmen.

Das Gefecht begann am 6. Juli Morgens fünf Uhr. Den Anfang machten die Indianer und die Miliz des Feindes, welche sich auf ein Regiment Freiwilliger aus Kentucky warfen, aber von den geübten Schützen so warm empfangen wurden, daß sie den Beistand regulärer Truppen abzu-

*) Nach den Berichten amerikanischer Zeitgenossen hatte Riall volle 3000 Mann gehabt. Uebrigens war eigentlich nur die Brigade Scott im Gefecht und diese zählte nur 1300 Mann. Es ist auffallend, daß beinahe immer die Angaben über die Stärke der beiderseitigen Corps so sehr auseinandergehen. Man kann sich beinahe nie über den wirklichen Bestand aufklären.

warten beschlossen, nach deren Ankunft sich die Kentuckier vor der Uebermacht zurückziehen mußten. Die Engländer marschirten dann in geschlossenen Kolonnen gegen die Amerikaner an, welche sich in Linien aufgestellt hatten. Bei dem Zusammenstoße bewiesen unsere Truppen eine musterhafte Disciplin und großen Muth. Ihr Feuer that die beste Wirkung und die britischen Kolonnen fingen an zu weichen. In diesem Augenblick griff das Bataillon Mc' Neill den Feind in der Fronte und auf den Flanken zugleich an; Major Jessup aber stürzte sich mit seinem Bataillon mit gefälltem Bajonnet, des wahrhaft mörderischen Feuers ungeachtet, auf den Feind, durchbrach seine Reihen und entschied den Sieg.

Dieser glänzende Erfolg, der die Amerikaner 328 Mann kostete, war darum besonders ermuthigend für das ganze amerikanische Volk, weil er den Beweis lieferte, daß unseren Soldaten nur die Disciplin fehlte, um auch auf dem Lande den englischen Veteranen ebenbürtig zu sein, wie schon unsere braven Seeleute sich dem für unüberwindlich gehaltenen Feinde überlegen gezeigt hatten. Beide Theile hatten übrigens in dieser Schlacht Muth und militärisches Talent bewiesen; darum war sie auch so ungewöhnlich blutig.

General Brown war entschlossen, den Feind aus seinen Verschanzungen am Chippewa zu vertreiben; er beorderte deßhalb den General Ripley zwei Tage nach der Schlacht, voranzugehen und eine Brücke über den Chippewa zu schlagen. Riall machte den Versuch, dieses zu verhindern: da er aber mißlang, gab er sein verschanztes Lager auf und zog sich zuerst nach Queenstown und am folgenden Tag nach Twentymile-Creek zurück, worauf General Brown Queenstown besetzte. Es stand nun nichts mehr im Wege, einen Angriff auf die Forts Niagara und Georg zu machen, was auch Brown sofort zu thun beschloß. Er rechnete dabei auf die Unterstützung Chauncey's von der Wasserseite, unglücklicher Weise aber blieb diese in Folge einer Erkrankung Chauncey's aus, so daß die Briten Herren der Seen waren, als die amerikanischen Truppen in der Nähe der Forts ankamen.

Brown sah seinen Plan auf Fort Georg dadurch vereitelt und beschloß nun, die britische Armee auf der Höhe von Burlington anzugreifen. Er zog sich daher am 4. Juli von Queenstown bis zu der Mündung des Chippewa in den Niagara zurück.

General Riall, der durch General Drummond bedeutende Verstärkungen erhalten hatte, besetzte Queenstown, sobald es der Feind geräumt hatte und warf ein Detachement über den Niagara, um das Dorf Schlosser, wo die Amerikaner Magazine besaßen, zu nehmen. Um dieses zu verhindern, machte Brown von neuem eine Bewegung gegen Queenstown, indem er den General Scott mit einer Artilleriebrigade und der ganzen Kavallerie gegen diesen Ort vordringen ließ. Scott erhielt den Befehl, sich in kein Gefecht einzulassen, sondern wenn er auf den Feind stoße, eine Position zu nehmen und Verstärkungen zu erwarten.

Am Mittag des 24. Juli entdeckte Scott das Corps des General Riall, ganz nahe an den Fällen des Niagara bei Lundy's Lane, wo es auf einer Anhöhe eine äußerst vortheilhafte Stellung eingenommen und eine mit neuen zum Theil 24pfündigen Kanonen besetzte Batterie errichtet hatte.

Scott's Avantgarde wurde sogleich in ein Gefecht verwickelt und da ihr das Hauptcorps zu Hülfe eilte, konnte die Schlacht nicht vermieden werden. Die feindliche Batterie that große Wirkung, während die amerikanische nirgends einen Platz fand, sich vortheilhaft aufzustellen. Das Gefecht dauerte bis zur einbrechenden Nacht und war äußerst blutig. Scott hatte sogleich den General Brown von seiner Lage in Kenntniß gesetzt und er war verloren, wenn nicht rechtzeitig Verstärkungen ankamen. Allein der Feind hatte ebenfalls gelitten und durfte es nicht mehr wagen, ehe er seiner Seits Verstärkungen erhalten hatte, sich zu weit von seiner Position zu entfernen. So trat eine Art Waffenstillstand ein, und da beide Theile noch während der Nacht die erwarteten Verstärkungen erhalten hatten, wurde die Schlacht sogleich wieder erneuert. General Ripley von der amerikanischen und General Drummond von der britischen Seite waren zuerst engagirt. Ripley sah deutlich ein, daß wenn die feindliche Artillerie ihre günstige Stellung behalte, die Niederlage unvermeidlich war. Er beauftragte daher den Obrist Miller, die feindliche Batterie zu stürmen. Das Unternehmen war verzweifelt: Miller aber war gerade der Mann, es trotz der Schwierigkeit auszuführen. Ich werde es probiren! sagte er, und führte seine braven Burschen mit ruhiger Todesverachtung die steile Anhöhe hinauf. Lage auf Lage aus den feindlichen Geschützen streckte seine Reihen nieder, aber ruhig kommandirte er: „schließt die Glieder! Vorwärts!" und der Erfolg krönte die heldenmüthige Anstrengung des braven 20. Regiments! In Kurzem war die Anhöhe gestürmt und der Feind von seinen Geschützen verjagt.

In der Zwischenzeit war es Major Jessup, der gegen den linken Flügel des Feindes operiren sollte, geglückt, die feindliche Flanke zu umgehen. Er benutzte die Dunkelheit der Nacht um sein Regiment in den Rücken der feindlichen Reserve zu führen. Der Erfolg war außerordentlich. 1813. Jessup überraschte eine feindliche Abtheilung nach der anderen, nahm sie gefangen und entwaffnete sie. General Riall selbst fiel in seine Hände. So näherte er sich allmälig dem Orte, wo die feindliche Infanterie mit der Brigade, zu welcher er selbst gehörte, im Handgemenge war. Er postirte seine Leute hinter eine Fenz und eröffnete ein so mörderisches Feuer auf den Feind, daß derselbe in Bestürzung gerieth und sich verloren glaubend in wilder Flucht davon stürzte. „Major Jessup heißt es in Brown's offiziellem Bericht, erschien plötzlich im Rücken des Feindes und sein Feuer hatte eine so glückliche Wirkung, daß der Feind ungeachtet seiner großen Uebermacht in Verwirrung gerieth und die Flucht ergriff."

Die entscheidende Schlacht ward aber jetzt auf der Anhöhe geschlagen, wo die Artillerie aufgestellt war. General Drummond sah wohl ein, daß die von Obrist Miller genommene Position wieder genommen werden müsse, wenn nicht Alles verloren sein solle. Er ließ seine Brigade im Sturmschritt die Anhöhe hinauf marschiren, zwanzig Schritte vom Feind ließ er sie eine einzige Ladung geben und dann mit gefälltem Bajonnet eindringen. Allein die Amerikaner waren eben so fest entschlossen, die genommene Position zu behaupten. Ruhig und ohne einen Schuß zu feuern erwarteten sie den anstürmenden Feind. Sein eigenes Feuer hatte ihnen gesagt, wohin

sie in der Dunkelheit der Nacht ihre Kugeln zu richten hatten. Die erste Charge war so wirksam, daß der Feind etwas in Verwirrung gerieth. Schnell gesammelt griff er jedoch mit dem Bajonnet an, und es entstand ein furchtbarer Kampf, der, nachdem er eine halbe Stunde gewüthet, sich zu Gunsten der Amerikaner entschied. Die Briten wurden die Anhöhe hinuntergetrieben, allein Ripley sagt mit Recht, daß damit der Sieg immer noch nicht gesichert war. Er ließ daher die Verwundeten sogleich in Sicherheit bringen und die Schlachtordnung wiederherstellen. Die Brigade des General Scott war jetzt zu einem Bataillon zusammengeschmolzen: dieses wurde beordert, als Reserve zu dem Corps des General Ripley zu stoßen und wurde im Rücken seiner Artillerie von ihm aufgestellt.

Nach einer halben Stunde kehrte Drummond mit neuer Kraft und in größerer Zahl zu dem Angriff zurück. Ripley beobachtete auch jetzt wieder das früher eingehaltene Verfahren. Er ließ den Feind ruhig herankommen, zuerst feuern und dann seine Artillerie und das Kleingewehrfeuer auf ihn spielen. Die Wirkung war auch jetzt wieder außerordentlich. Namentlich richtete die von Major Hindman kommandirte Artillerie der Amerikaner große Verheerung an. Der tapfere Drummond führte seine Kolonnen persönlich zum Angriff des amerikanischen Centrums und brachte es auch einen Augenblick in Verwirrung: allein Ripley stellte die Ordnung sogleich wieder her und da der Feind nichts gegen unsere Linie auszurichten vermochte, zog er sich abermals in das Thal zurück.

Auch General Scott hatte sich wieder in diesem Kampfe ausgezeichnet. Er hatte mit seinem Bataillon zwei wirksame Angriffe auf den Feind gemacht, um seine Linien zu durchbrechen. Nur die Uebermacht des Feindes war Schuld, daß der Plan mißlang, der sonst die Schlacht unbedingt entschieden haben würde. Scott war dabei einmal schwer verwundet worden, verließ aber erst den Kampfplatz, nachdem er das Commando dem Obrist Leavenworth übertragen hatte.

Nach Ablauf einer Stunde erstiegen die britischen Kolonnen zum dritten Mal die verhängnißvolle Anhöhe. Die Amerikaner, obgleich vor Müdigkeit erschöpft und von Durst gequält, nahmen ihre ganze Energie zusammen, um ihnen nochmals die Spitze zu bieten. Diesmal war der Kampf noch heftiger, als die ersten Male. Die Briten machten, auf der Höhe angekommen, einen wüthenden Bajonnetangriff. Freund und Feind waren im dichtesten Gedränge handgemein; der Ausgang war einige Zeit zweifelhaft, allein zuletzt gelang es der Tapferkeit der Amerikaner, von ihrer günstigeren Stellung aus Meister über die feindlichen Kolonnen zu werden. Sie flohen in wilder Unordnung den Berg hinunter, ohne daß es den Offizieren gelang, die Ordnung wiederherzustellen.

Die Generale Brown und Scott waren schwer verwundet; das Commando ging also auf General Ripley über, dessen erste Sorge es war, die eroberten Geschütze in Sicherheit zu bringen. Die Pferde waren aber getödtet; Zugstricke nicht vorhanden und Ripley erhielt von General Brown den Befehl, vor Allem die Verwundeten in Sicherheit zu bringen und dann mit den Truppen in das Lager zurückzukehren, um sich auszuruhen und zu stärken. Ripley war daher genöthigt, die britischen Ge-

schütze zurückzulassen und kam tief in der Nacht ohne weiteren Unfall im Lager an.

Diese berühmte Schlacht (unter dem Namen der Schlacht von Niagara, oder von Bridgewater, auch von Lundy's Lane bekannt) war die heißeste und im Verhältniß der darin engagirten Zahl die blutigste, welche noch auf amerikanischem Boden gefochten worden war. Die Stärke des Feindes betrug etliche 3000, einschließlich der Miliz und der Indianer. Die Amerikaner waren ihrer eigenen Angabe nach nur 3000 Mann stark. *); der Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug für jeden Theil nicht weniger als neunhundert! Die Zahl der gefallenen Offiziere war dabei unverhältnißmäßig groß. Im Ganzen gab die Schlacht Zeugniß, daß die Amerikaner nicht allein muthig genug waren, es mit den besten Veteranen Europa's aufzunehmen, sondern daß sie auch das Zeug hatten, sie zu überwinden.

Am frühen Morgen nach der Schlacht beorderte General Brown den General Ripley mit 1600 Mann nach dem Schlachtfelde, um die Kanonen in Sicherheit zu bringen: allein sie fanden die Anhöhe vom Feinde besetzt und Ripley war mit seinem von den Anstrengungen der Nacht erschöpften Corps nicht im Stande etwas auszurichten. Er zog sich deßhalb nach Fort Erie zurück, indem er der Vorsicht halber die Brücke über den Chippewa abbrach.

Wer eigentlich Sieger in der Schlacht war, ist schwer zu sagen. Jeder Theil behauptet, er sei es: die Amerikaner, weil sie sich der Artillerie bemächtigt und den Feind aus seiner Position vertrieben hatten; die Briten, weil sie ihre Kanonen wieder genommen, ja eine von den Amerikanern bei ihrer Rückkehr in das Lager zurückgelassene Kanone genommen hatten und weil ferner Ripley statt sie am Morgen anzugreifen, ziemlich eilig den Rückweg gesucht hatte. Hätte General Drummond, wie Ingersoll sagt, diesen schleunigen und schlecht berathenen Rückzug Ripley's, der die Befehle des kommandirenden Generals nicht mit besonderem Eifer unterstützen zu wollen schien, zu benutzen gewußt, so hätte kaum ein Mann von unserem ganzen Corps davon kommen können. Ripley hatte unter allen Umständen gefehlt, daß er den Chippewa aufgab, der ihm eine ganz unbesiegbare Position gewährte. Dadurch, daß er diese aufgab, lieferte er die Armee, die Artillerie, die ganze Baggage und dazu die Niagara Grenze dem Feinde in die Hand. *) Glücklicher Weise versäumte Drummond, sich auch nur einen einzigen der ihm also offen hingelegten Vortheile anzueignen.

Man hielt es für dringend nöthig, Anstalten zur Vertheidigung von Fort Erie zu treffen. General Brown war mißtrauisch gegen Ripley geworden und hatte den General Gaines, welcher zu Sackett's Harbor stand, beordert, das Commando im Fort Erie zu übernehmen. Die Briten hatten eine Verstärkung von 1000 Mann unter General de Watteville erhalten, folgten daher den Amerikanern nach und fingen am 3. August die Belagerung von Fort Erie an.

Am Tage darauf ging ein Detachement unter Obrist Tucker über den Niagara, um Buffalo anzugreifen und den General

*) Nach englischen Berichten weit stärker — in Zahl ihren Gegnern viel überlegen.

*) In der That hatte Ripley auf seinem eiligen Marsch nach Fort Erie einen Theil seines Gepäckes und seines Proviants in den Niagara geworfen, um es vor dem Feinde zu retten.

Riall zu befreien. Das Corps wurde nach und nach bis auf 1200 Mann gebracht, aber dennoch von Major Morgan mit einem Bataillon Büchsenschützen, das nicht mehr als 240 Mann zählte, zurückgeworfen. General Gaines kam am 4. August in dem Fort an und ging mit allem Eifer an die Erfüllung seiner wichtigen Aufgabe. Man war von Seiten der Garnison nicht weniger eifrig bemüht, die Vertheidigungswerke in guten Stand zu setzen, als der Feind den Angriff vorbereitete. Eine Woche lang wurde eine ununterbrochene Kanonade unterhalten; auch fielen häufige Scharmützel vor; in einem derselben fand Major Morgan den Tod. Am 14. verriethen alle Anzeichen, daß der Feind sein Glück in einem Sturme versuchen wollte. General Drummond hatte in der That Alles vorbereitet, um am folgenden Tag die Belagerten in der Fronte und auf beiden Seiten zugleich anzugreifen.

1814.

Am Nachmittag flog ein kleines Pulvermagazin, von einer feindlichen Bombe getroffen, ohne weiteren Schaden zu thun, in die Luft. Der britische General schloß aus dem Lärm und der Bewegung in dem Fort, daß der angerichtete Schaden viel größer sei und da ein starker Regen einfiel und die Nacht ungewöhnlich dunkel war, beschloß er diese Umstände zu benützen und den Sturm noch in der Nacht auszuführen.

Demzufolge avancirte sein rechter Flügel, aus 1300 Mann bestehend, unter dem Commando des Obristen Fischer um ein Uhr in der Nacht am 15. August gegen die Batterie Tawson und die an dem See hinziehenden Verschanzungen. Sie legten die Sturmleitern an, wurden aber durch ein furchtbares Feuer von den Batterien des Forts in Verwirrung gebracht und konnten aller Aufmunterung ihres tapferen Anführers ungeachtet weder in der Fronte noch vom Rücken aus, indem sie durch den See watend, um die Verhaue zu kommen suchten, die Belagerer aus ihrer festen Stellung vertreiben. Die Angreifer verloren an 200 Mann bei diesem Versuch.

Inzwischen marschirten die linke und mittlere Kolonne unter Scott und Drummond zur Erstürmung des Hauptforts an. Sie griffen mit Ungestüm an und so tapfer die Gegenwehr war, gelang es ihnen mit den Sturmleitern das Parapet zu erklimmen. Das Losungswort war: Kein Quartier! und die braven Vertheidiger der Bastion wurden gnadenlos niedergemacht. Kapitän Williams wurde tödtlich, seine zwei Lieutenants schwer verwundet. Einer derselben, McDonough bat um Gnade, welche Drummond mit Erneuerung des Befehls, Alle über die Klinge springen zu lassen, verweigerte. Darüber außer sich ergriff McDonough eine Waffe und vertheidigte sein Leben wie ein Rasender, bis ihn Drummond wüthend vor Zorn mit eigner Hand niederschoß. Der grausamen That aber folgte die Strafe auf dem Fuß, denn kaum war sie geschehen, als Drummond selbst von einer Kugel durchbohrt, leblos niedersank.

1814.

Der Feind hatte zwar einen schweren Stand, blieb aber bis zum Morgen im Besitze seiner Eroberungen. Außer dem, daß seine rechte Kolonne mit großem Verluste zurückgeschlagen worden war, ließ General Gaines kein Mittel unversucht, ihm die genommenen Werke wieder zu entreißen. Er war nahe daran, dies zu vollbringen, als eine furchtbare Explosion unter der Plattform der Bastion stattfand und sie selbst nebst Allen, die darin waren

in die Luft sprengte. Damit war der Kampf auf einmal geendigt und der Feind mußte sich, auf allen Seiten geworfen, in seine Verschanzungen zurückziehen.

Nach den englischen Berichten belief sich der Verlust der Angreifer auf 650 Mann; die Amerikaner schätzten ihn jedoch auf mehr als 900. Ihr eigener Verlust soll nur 84 Mann betragen haben.

Am Tage darauf erhielt General Drummond zwei Regimenter Verstärkung, fand es aber dennoch nicht räthlich, den Angriff zu erneuern. Jedoch wurde die Belagerung immer fortgesetzt und man ward allmälig über den Ausgang bedenklich. Am 12. August ging endlich dem General Izard zu Plattsburg der Befehl vom Kriegsministerium zu, das belagerte Fort zu entsetzen; er setzte sich daher zu Ende des Monats mit 5000 Mann nach demselben in Marsch. Die Belagerer waren der Vertheidigungslinie des Forts immer näher gekommen, wogegen die Amerikaner ihre eigenen Werke mehr verstärkten. General Brown war von seinen Wunden wiederhergestellt und übernahm neuerdings das Commando zu Fort Erie am 2. September. Außer wiederholten Scharmützeln und Ausfällen geschah von beiden Seiten längere Zeit nichts Entscheidendes.

Am 17. September jedoch machten die Belagerer einen Ausfall zu dem Zweck, die allzuweit vorgerückten Werke des Feindes zu zerstören. Er glückte auch vollständig, die Werke wurden genommen und zerstört, die Kanonen vernagelt und ungefähr 1000 Mann kampfesunfähig gemacht. Der offizielle Bericht des General Brown ist sehr enthusiastisch in dem Lobe der von den Leuten bewiesenen Tapferkeit. Die Folge war, daß in der Nacht vom 21. der Feind die Belagerung aufhob und sich in seine Verschanzungen hinter den Chippewa zurückzog.

Im Frühjahr darauf wurde die nördliche Küste der Ver. Staaten, welche bis jetzt ziemlich verschont geblieben war, der Schauplatz feindlicher Angriffe. Am 7ten April fuhr ein Corps Matrosen und Marinesoldaten, 200 Mann stark, den Connecticut hinauf, landete zu Pettipaug Point, ungefähr 6 Meilen oberhalb Saybrook und zerstörte die dort liegenden Fahrzeuge, sowie die an Brockway's Ferry vorgefundenen. Ohne einen Angriff zu befürchten, blieben sie an letzterem Orte volle vierundzwanzig Stunden lang unbesorgt liegen. In der Zwischenzeit hatte zwar Capitän Jones ein Corps Milizen und Matrosen von dem in der Nähe liegenden amerikanischen Geschwader zusammengerafft und versuchte, die Eindringlinge abzuschneiden; er kam aber zu spät. Der von ihnen angerichtete Schaden wurde auf $200,000 geschätzt.

In jener Zeit hatte besonders der amerikanische Küstenhandel von einem Kaper, der Liverpool Packet genannt, zu leiden. Gewöhnlich trieb er sich im Long Island Sund herum. Commodore Lewis vertrieb ihn jedoch und eskortirte eine große Zahl Küstenfahrer, indem er sie mit seinen Kanonenbooten sogar gegen eine britische Fregatte und ein anderes Kriegsfahrzeug in Schutz nahm und diesen bedeutend zusetzte.

Uebrigens waren die Häfen von New York, New London und Boston beständig blokirt und die ganze Küste hatte von feindlichen Landungen viel zu leiden, wobei namentlich die Föderalisten, dem Feind als Spione gedient zu haben, beschuldigt wurden. Sie sollen z. B. jedesmal Signale mit blauen Lichtern gegeben haben, wenn von unserer Seite etwas gegen die Blo-

kadeflotte im Werk war. Commodore Hardy, den wir früher lobend erwähnt haben, gab sich zwar alle Mühe, bei solchen Gelegenheiten die Zerstörung von Privateigenthum zu verhindern, allein seine Befehle wurden nur zu oft umgangen.

Am 11. Juli landete Hardy mit 2000 Mann auf Moose Island in der Passamaquoddy Bucht, nahm Besitz von Eastport und erklärte sämmtliche Inseln und Ortschaften in der ganzen Bucht als Eigenthum Sr. Großbritanischen Majestät. Die Einwohner wurden aufgefordert, binnen sieben Tagen den Unterthaneneid zu leisten, was auch zwei Drittheile derselben wirklich thaten, indem sie sich davon große Vortheile versprachen, eine Hoffnung, in welcher sie sich indeß getäuscht fanden. Die Engländer behielten Eastport bis zum Friedensschluß in Besitz, hatten aber große Noth, die Garnison zu verpflegen. Die Desertionen waren so häufig, daß oft die Offiziere die Wache beziehen mußten.

Am 9. August segelte Commodore Hardy nach Stonington und ließ die Einwohner auffordern, die Frauen und Kinder aus dem Ort zu entfernen, da er ihn in Asche zu legen entschlossen sei. Die Einwohner waren zwar in hohem Grade bestürzt, entschlossen sich indeß, so lang Widerstand zu leisten als möglich. Gegen Abend versuchte der Feind unter dem Schutze eines heftigen Feuers von den Schiffen zu landen; die Einwohner aber hatten die Batterien am Ufer besetzt und leisteten so wirksamen Widerstand, daß der Versuch aufgegeben wurde. Am Morgen wurde er mit ebensowenig Erfolg erneuert. Darauf wurde die Stadt bombardirt, was jedoch wegen der weiten Entfernung der Flotte keine besondere Wirkung hatte. So beschloß denn Commodore Hardy am 12. die Sache aufzugeben und segelte wieder ab.

Am 1. September lief ein britisches Geschwader von etlichen 90 Segeln in den Penobscot ein und nahm Besitz von Castine und Belfast. Alle dort liegenden Fahrzeuge wurden zerstört, eine Garnison in Castine zurückgelassen und der Zerstörungszug in der Umgegend fortgesetzt. Das ganze Land auf der Ostseite des Penobscot, von welchem die Briten behaupteten, daß es der St. Croixfluß sei, wurde von den Engländern als ihnen gehöriges Territorium beansprucht. In der That hatte auch dieses Gebiet für England großen Werth, weil es die beste Verbindungsstraße zwischen Canada und Nova Scotia abgab. Dasselbe blieb auch bis zum Friedensschluß unter britischer Oberherrschaft, ohne daß der Staat Massachusetts irgend einen Einspruch dagegen erhob, was ihm zum großen Vorwurf gemacht wurde.

Dies war indeß das einzige Gebiet der Ver. Staaten, welches ohne Kampf und bleibend während des Krieges unter britische Herrschaft gefallen war. Ein Theil des zu dieser Expedition verwendeten Geschwaders ging den Fluß hinauf, um die Ver. Staaten-Fregatte „John Adams," Capitän Morris zu verfolgen, welche sich in den Penobscot geflüchtet hatte, als sie sich in Gefahr sah von dem britischen Geschwader genommen zu werden. Die Fregatte wurde wirklich zu Hampton aufgejagt und verbrannt. Damit war der Anfang mit den Repressalien für den Einfall in Canada gemacht.

Plattsburg war damals ganz von Truppen entblößt, da sich die Garnison der Expedition des Generals Brown angeschlossen hatte. Dagegen hatte General Prevost

in Folge der Verstärkungen, die von allen Seiten zu ihm gestoßen waren, nicht weniger als 13—14,000 Mann, lauter alte Soldaten mit einer furchtbaren Artillerie und von den besten Offizieren kommandirt, an der Grenze von Nieder-Canada. Der Theil der Expedition aber, welcher auf dem Wasser operiren sollte, und welcher nach allen seitherigen Erfahrungen die wichtigste Aufgabe hatte, stand gegen diese Landmacht sehr zurück. Eine Fregatte, eine Brigg, zwei Schaluppen und zwölf Kanonenboote, alle schlecht ausgerüstet, und meistens nur mit Landsoldaten und Milizen bemannt, dazu von einem ganz unbekannten Offizier kommandirt, bildeten die ganze Macht, auf deren Mitwirkung Prevost zu rechnen angewiesen war, um seinen Feind zu besiegen und New York in Besitz zu nehmen. *)

Mit seinem furchtbaren Heere nahm Prevost am 3. September Besitz von dem Dorfe Champlain und es ließ sich aus den dort getroffenen Vorbereitungen leicht schließen, daß es auf Plattsburg abgesehen war. General Macomb war daher äußerst thätig, die Festungswerke in guten Vertheidigungszustand zu setzen. Um die Leute wechselseitig anzufeuern, ließ sie Macomb einzelne Detachements theilen und die verschiedenen Schanzen besetzen, so daß wie es in dem Tagesbefehl hieß, jedes Detachement sich als die besondere Garnison der von ihm zu vertheidigenden Schanzen zu betrachten habe und verpflichtet sei, solche bis zum Aeußersten zu vertheidigen. In Uebereinstimmung mit General Mooers von der New Yorker Miliz wurden Anstalten getroffen, die letztere in Masse aufzubieten.

Mooers drang am 4. an der Spitze von 700 Mann Milizen auf der Straße nach Beekmantown vor, um mit dem Feind zu scharmutziren, ihn zu beobachten und die Straßen durch Baumverhaue und Zerstörung der Brücken unwegsam zu machen. Das nämliche hatte Obrist Appling mit dem Schützencorps auf der sogenannten „Seestraße" gethan, dann aber sich bis an die Dead Creek zurückgezogen. Am Tage nachher kam der Feind in die Nähe, fand aber Appling's Position zu stark, um einen Angriff rathsam zu machen, und ließ daher eine Straße westlich nach der Beekmantown Straße durch den Wald führen. Auf dieser neuen Straße drang die leichte Infanterie unter General Powers am Morgen des 6. vor und griff die Miliz unter General Mooers und ein kleines Corps Regulärer, ungefähr sieben Meilen von Plattsburg an. Gleich nach dem ersten Feuer lief die Miliz davon; die Regulären aber unter Major Wood hielten männlich Stand gegen den fünffach stärkeren Feind und zogen sich fechtend an das südliche Ufer des Saranac zurück, wo sie eine so günstige Position einnahmen, daß sie allen Angriffen des Feindes trotzten. Obrist Appling hatte inzwischen seine Stellung an der Dead Creek aufgegeben und kam zeitig genug zu Plattsburg an, um sich mit der Miliz durch den Feind zu schlagen und die Garnison zu verstärken.

Plattsburg liegt an der Nordseite des kleinen Flusses Saranac nahe dem Einflusse desselben in den Champlain-See, der Mündung gerade gegenüber; auf dem süd-

*) So lautet wenigstens die englische Angabe. Die Amerikaner behaupten jedoch, die britische Ausrüstung habe die ihrige an Stärke übertroffen. Diese Ausrüstung habe 95 Geschütze und 1000 Mann aufzuzählen gehabt, die amerikanische habe nur aus 86 Geschützen und 820 Mann bestanden.

lichen Ufer lagen die amerikanischen Festungswerke. Das Dorf konnte nicht vertheidigt werden; General Macomb ließ daher die Brücke über den Saranac abbrechen und aus den Dielen Brüstungen machen, hinter welchen unsere Truppen eine Zeitlang den Feind wirksam aufzuhalten im Stande waren. Die Briten bezogen auf der westlich gelegenen Anhöhe ein Lager, indem sie ihren rechten Flügel bis in die Nähe des Flusses ausdehnten. Der ganze von ihnen eingenommene Grund hatte eine Ausdehnung von beinahe drei Meilen, ihr linker Flügel dehnte sich nördlich von dem Dorfe bis an den See aus.

Vom 6. September bis zum Morgen des 11. fand ein unausgesetztes Scharmützel zwischen den Vorposten statt, während die Hauptarmeen nicht müßig waren. Die Garnison war emsig mit Verstärkung der Werke beschäftigt; der Feind errichtete Batterien und bereitete Alles zur Erstürmung des Forts vor. Die Milizen von New York und Vermont, welche sich zeitig mit der Garnison vereinigt hatten, zeichneten sich durch ihre Thätigkeit und Entschlossenheit vor vielen Anderen dieser Waffengattung aus.

Die britischen Generale verzögerten ihrer großen Uebermacht ungeachtet den Angriff bis zur Ankunft ihrer Flottille, da sie zu Wasser und zu Land zugleich anzugreifen wünschten. Am Sonntag des 1. September erschien die britische Flotte unter dem Commando des Capitän Downie am sog. Cumberland Head und warf in der Entfernung von etlichen 300 Yards von Commodore McDonough's Schiffen, die sich gleichfalls in einer Linie aufgestellt hatten, Anker.

McDonough war ein ungewöhnlich kühner Seemann und dabei ein frommer Christ. Er ließ seine Leute zum Gebet niederknien und flehte den Sieg von dem Lenker der Heerschaaren für die Sache des Rechtes und der Wahrheit herab. Gestärkt und des Sieges gewiß führte er seine Leute dann in die Schlacht.

Die Schlacht auf dem Champlain-See war heiß und blieb lange unentschieden. Capitän Downie mit der Confiance eröffnete sie durch einen Angriff auf McDonough's Flaggenschiff, die Saratoga und glaubte durch die Ueberlegenheit seines Schiffes leicht Herr über seinen Gegner zu werden. Das Gefecht dauerte zwei Stunden, und beide Fahrzeuge wurden arg mitgenommen. Die Geschütze auf der Wetterseite der Saratoga waren bereits sämmtlich demontirt oder unbrauchbar; aber der Zustand des feindlichen Schiffes war wenig besser. Die Chance des Sieges schien davon abzuhängen, welches der beiden Schiffe am ersten das schwierige Manöver auszuführen im Stande sein werde, sich zu drehen, und dem Feinde eine neue Breitseite beibringen zu können. Die Confiance machte den Versuch ohne Erfolg; McDonough war glücklicher. Der Umstand gab dem Gefechte sogleich eine günstige Wendung. Die Confiance und mehrere andere Fahrzeuge mußten sich ergeben; drei Galeeren wurden versenkt, zehn andere entkamen. Die ganze Flotte aber, die feindliche wie die amerikanische, befand sich in dieser Zeit in einem kläglichen Zustande. Beinahe kein einziges Schiff hatte noch einen Mast, der ein Segel tragen konnte; die meisten waren wenig besser, als Wraks, dem Versinken nah. Der Rumpf der Saratoga war von 53 — der der Confiance von 105 Kugeln durchlöchert. Die Sara-

toga war zweimal von glühenden Kugeln in Brand gesteckt worden. Von der Mannschaft der Confiance waren 50 getödtet, 60 verwundet; unter den ersteren befand sich Kapitän Downie. Die Saratoga hatte 28 Todte und 29 Verwundete. Der Totalverlust im amerikanischen Geschwader belief sich auf 52 Todte und 58 Verwundete; der des Feindes auf 84 Todte und 110 Verwundete. Die Schlacht hatte zwei Stunden und 20 Minuten gedauert.

Während der Wasserschlacht führte Prevost die Landmacht mit ebensoviel Muth als Geschicklichkeit in's Gefecht. Seine Batterien warfen unaufhörlich Kartätschen und Brandraketen in's Fort und sicher, wie er war, daß Downie den Sieg davontragen werde, zweifelte er nicht im geringsten daran, die amerikanischen Werke nehmen zu können. Drei energische Versuche über den Saranac zu gehen, und das Fort mit Sturm zu nehmen, wurden jedesmal zurückgeschlagen. Als das Triumphgeschrei der Amerikaner den Sieg über die britische Seemacht verkündete, sah Prevost ein, daß ein längerer Kampf nutzlos sei. Seine Absicht war gänzlich vereitelt, da ihm der Besitz des Forts nichts nutzen konnte, wenn die Amerikaner Herren auf dem See waren; dabei wurde seine Lage mit jeder Stunde schwieriger, da dem Feinde von allen Seiten Verstärkungen zuströmten. Er setzte daher die Kanonade noch bis zur einbrechenden Nacht fort, war aber entschlossen, die Belagerung aufzuheben. Unter dem Schutz der Dunkelheit schaffte er soviel von seiner Baggage und Artillerie, als er fortbringen konnte, voraus und folgte dann eiligst nach, mit Zurücklassung seiner Kranken und Verwundeten. Die Amerikaner verfolgten ihn zwar am nächsten Morgen, jedoch nicht weiter, als zehn bis zwölf Meilen von Plattsburg. Der ganze Verlust der Briten an Todten, Verwundeten und Vermißten wurde auf ungefähr 1500 angeschlagen; die Amerikaner sollen nur 37 Todte, 60 Verwundete und 20 Vermißte gehabt haben. *) Der Feind ließ eine Menge Proviant, Munition und Kriegsgeräthe bei seinem eiligen Rückzuge im Stich, später entdeckte man noch werthvollere Vorräthe im Sumpf versteckt oder in der Erde vergraben.

Am 13. September begrub man die Gebliebenen — Freund und Feind, mit militärischen Ehren. Ueber die Menschlichkeit, mit welcher McDonough und andere kommandirende Offiziere gegen die Gefangenen und Verwundeten verfuhr, herrschte nur eine Stimme der Anerkennung und des Lobes.

Kehren wir nach Fort Erie zurück. Wir haben den rühmlichen Ausfall erzählt, den General Izard, der als ältester Offizier nach Abgang des General Brown nach Sackett's Harbor im Commando gefolgt war, von Fort Erie gemacht hatte. Da die Amerikaner jetzt stark genug waren, die Offensive zu ergreifen, wurde Obrist Hindman mit einer hinlänglichen Garnison zu Fort Erie gelassen, während das Hauptcorps wieder nach dem Chippewa aufbrach; die Briten waren aber jetzt bedenklich geworden, sich mit ihren Gegnern im offenen Felde zu messen. Bis zum 18. Oktober

*) Alison sagt in seinem Berichte, daß der Gesammtverlust der Briten in beiden Affairen nur 5- bis 600 Mann betragen habe. Auch erzählt er, daß der Befehl zum Rückzug die britischen Offiziere, lauter Veteranen aus dem spanischen Kriege so erbittert habe, daß Viele ihre Degen zerbrochen und erklärt hätten, nicht mehr dienen zu wollen. Die Soldaten seien in verbissenem Aerger gleichgültig nach der canadischen Grenze zurückgeschlendert.

trug sich nichts Bemerkenswerthes zu. An diesem Tage wurde General Bissel mit einem Detachement seiner Brigade, 900 Mann stark, nach Cook's Mill, an Lyon's Creek, einem Arme des Chippewa, geschickt, um die dort liegenden Vorräthe des Feindes zu zerstören. Bissel verjagte den Wachposten, nahm dessen Offizier gefangen und bezog für die Nacht ein Lager. Am Morgen darauf wurde er vom Marquis von Tweedale mit 1200 Mann angegriffen, warf ihn aber zurück, so daß er die Gefallenen und Verwundeten auf dem Felde zurückließ. Bissel zog sich nach Ausführung seines Auftrags nach Black Rock zurück, ohne mehr als 12 Todte und 55 Verwundete verloren zu haben.

Da der Winter hereinbrach und die militärischen Operationen sich ihrem Schlusse für dieses Jahr näherten, beschloß man von Seiten der Amerikaner Fort Erie zu zerstören und Ober-Canada zu räumen. Nachdem ersteres geschehen war, wurden die Truppen auf die amerikanische Seite übergesetzt und für den Winter in Buffalo, Black Rock und Batavia untergebracht. *)

Wir haben noch nachzuholen, daß während des Sommers eine Expedition zur Wiedereroberung von Mackinaw unternommen worden war. Ein Theil des Geschwaders auf dem Erie-See war zu diesem Zwecke unter dem Commando von Commodore Sinclair in den Huron-See beordert worden; Obrist Croghan aber ging in Begleitung von Major Holmes am 5. Juli mit einer Abtheilung Truppen von Detroit zu Land dahin ab. Mit Sinclair zusammenagirend, glückte es ihm, die britische Niederlassung von St. Joseph und Sault de St. Marie zu zerstören. Darauf drang man weiter nach Mackinaw vor, wo Croghan am 4. August seine Truppen landete. Allein sie waren nicht zahlreich genug, um etwas gegen das Fort auszurichten. Der Versuch kostete uns manchen tüchtigen Offizier; darunter namentlich den Major Holmes. Die Amerikaner hatten zwei Schiffe aufgestellt, um die für das Fort bestimmten Zufuhren abzufangen; sie wurden aber von dem Feinde in die Luft gesprengt. Indeß gelang es Sinclair, ihm das einzige noch übrige Schiff auf den oberen Seen wegzunehmen.

General Harrison fand sich veranlaßt, in Folge mannichfacher Unannehmlichkeiten, welche er mit dem Sekretär des Krieges hatte, seine Entlassung nachzusuchen. Er stand mit diesem Minister auf gespanntem Fuße und derselbe machte sich öfters Verletzungen der Militäretiquette gegen ihn schuldig. Das Entlassungsgesuch war von Cincinnati unter dem Datum des 11. Mai eingereicht — Harrison zog sich in das Privatleben zurück.

Am 22. Oktober marschirte General McClure, welcher nach Harrison's Rücktritt das Commando übernommen hatte, mit 700 Mann von Detroit nach dem Thames-Fluß, vertrieb sämmtliche dort stehende britische Truppenabtheilungen, zerstörte alle ihre Vorräthe und machte 150 Gefangene. Am 7. November kehrte er in bester Ordnung nach Detroit zurück. Auf der ganzen Expedition verlor er nur einen einzigen Mann. Die Truppen wurden dann entlassen und kehrten in ihre Heimath zurück.

*) S. Ingersoll Vol. II, p. 109 über die moralischen Wirkungen des diesjährigen Feldzuges.

[illegible]

[illegible] übergeben und für die Armee in Buffalo, [illegible] gebracht.*

[illegible]

Detroit zu Ende [illegible]

* [illegible] Vol. II, p. [illegible]

[illegible]hinwegziehend, glückte es ihm, die britische Niederlassung von St. Joseph am [illegible] St. Marie zu zerstören. Darauf [illegible] weiter nach Mackinaw vor, [illegible] am 4. August seine Truppen [illegible]. Allein sie waren nicht zahlreich [illegible], um etwas gegen das Fort auszu[illegible]. Der Versuch kostete uns manchen [illegible] Offizier, darunter namentlich [illegible]. Die Amerikaner hatten zwei Schiffe aufgestellt, um die für das [illegible] Zufuhren abzufangen; sie [illegible] aber von dem Feinde in die Luft [illegible]. Indeß gelang es Sinclair, ihm [illegible] noch übrige Schiff auf den oberen [illegible] wegzunehmen.

General Harrison fand sich veranlaßt, [illegible] mannichfacher Unannehmlichkeiten, welche er mit dem Sekretär des Krieges hatte, seine Entlassung nachzusuchen. [illegible] mit diesem Minister auf gespanntem Fuße und derselbe machte sich öfters [illegible] der Militäretiquette gegen [illegible]. Das Entlassungsgesuch war von Cincinnati unter dem Datum des 11. Mai eingereicht — Harrison zog sich in das Privatleben zurück.

Am 22. Oktober marschirte General McArthur, welcher nach Harrison's Rücktritt das Commando übernommen hatte, mit 700 Mann von Detroit nach dem [illegible]-Fluß, vertrieb sämmtliche dort [illegible] britische Truppenabtheilungen, zerstörte alle ihre Vorräthe und machte 150 Gefangene. Am 7. November kehrte er in [illegible] Ordnung nach Detroit zurück. Auf der ganzen Expedition verlor er nur einen einzigen Mann. Die Truppen wurden dann entlassen und kehrten in ihre Heimath zurück.



Painted by A. Chappel.

Engd by W. Wellstood

BATTLE OF THE THAMES – DEATH OF TECUMSEH.

From the original picture in the possession of the Publishers.

Johnson Fry & Co. Publishers, New York.

Zwölftes Kapitel.

1814.

Der Ueberfall von Washington.

Die Briten in der Chesapeake Bucht—Ein schwerer Coup beabsichtigt—Plan zur Vertheidigung der Hauptstadt—General Winder zum Commandanten ernannt—Seine Prüfungen und Fatalitäten—Cochrane's Flotte im Chesapeake—General Roß landet zu Benedict—Marsch in das Innere—Winder's Benehmen—Die Brigade Stansbury—Bladensburg besetzt—Der Präsident und die Minister im Lager—Schlacht von Bladensburg—Rückzug auf's Kapitol—Weiterer Rückzug—Verheerung der Schiffsbauwerfte—General Roß zieht in Washington ein—Die Stadt soll zerstört werden—Die Arbeit eines Morgens—Rückzug in der Nacht—Wirkung der Invasion—Gordon zu Alexandria—Parker's Unglück—Anschlag auf Baltimore—Tod des General Roß—Schlacht zu North Point—Bombardement von Fort McHenry—Cochrane's Rückzug—Rückkehr des Präsidenten—Congreß in Sitzung—Aenderungen im Cabinet—Präsidialbotschaft—Finanzen, Steuern, Bankprojekt &c.—Monroe's Plan zur Vermehrung des Heeres—Tod des Vicepräsidenten.—Anhang. Britische Darstellung der Invasion von Washington.

Das britische Geschwader hatte sein trauriges Geschäft, die Küste zu verheeren, und die Städte und Dörfer zu plündern ununterbrochen fortgesetzt. Namentlich hatten darunter die Bewohner der Chesapeakegewässer, wo Cockburn kommandirte, zu leiden; die von ihm selbst oder mit seinem Gutheißen ausgeführten Plünderungszüge waren ebenso zahlreich als entehrend. Man hatte eine kleine Flotte von einem Kutter, zwei Kanonenbooten und neun Barken ausgerüstet und unter das Commando von Commodore Barney gestellt, um die Einlässe und kleinen Flüsse, die in die Bucht mündeten, zu beschützen. Dieser Seeoffizier führte manche schöne Waffenthat in der Erfüllung dieses Berufes aus. Alle Anstrengungen des Feindes, sich der Flottille zu bemächtigen, schlugen fehl; Barney wußte entweder einen sicheren Zufluchtsort zu erreichen, oder sich den Feind durch gutgezielte Schüsse und vortreffliches Manövriren vom Halse zu halten.

Cockburn hatte schon im Jahre zuvor Washington wirklich bedroht, der Sekretär des Krieges aber glaubte nie ernstlich, daß eine solche Absicht wirklich ausgeführt werden könne. Man glaubte, die dortigen Vertheidigungsanstalten für vollständig genügend und traute den Briten die Energie nicht zu, einen Angriff auf die Hauptstadt zu wagen, möge ihre Macht auch sonst noch so groß sein. Allein England hatte jetzt, nach Napoleon's Sturz Schiffe und Soldaten im Ueberflusse und war entschlossen, einen Schlag zu führen, der den Amerikanern mit furchtbarem Nachdruck lehren sollte, mit wem sie es zu thun hatten. Der Präsident selbst war über die drohende Gefahr ganz anderer Ansicht: er berief darum zu Ende Juni die Chefs der Ministerien zu einem Kabinetsrath und legte die Frage vor, ob es nicht rathsam sei, ein Lager von wenigstens 3000 Mann an einem geeigneten Punkte zwischen dem Paturent und dem östlichen Arm des Potomac zu errichten,

und 10,000 Mann Milizen in Washington selbst zusammen zu ziehen? Man billigte den Plan einstimmig: hätte man Zeit gehabt, ihn auszuführen, so würden wahrscheinlich weder Washington noch Baltimore etwas von einem Ueberfalle des Feindes zu fürchten gehabt haben. Man that auch sogleich Schritte, jene Maßregel auszuführen. Man glaubte 1000 Reguläre in Kurzem zusammenziehen zu können; diese sowie eine in Pennsylvanien liegende Schwadron Reiterei, nebst Zuzug aus Nord-Carolina und Commodore Barney's Leute, sollten den Kern des Lagers bilden. Die Milizen des Distrikts Washington zu 2000 Mann, die von Baltimore zu 6000 angeschlagen, aus Pennsylvanien 5000, aus Virginien 2000, machten 15,000 Mann — eine ganz respektable Macht — auf dem Papier! Denn erst mußten diese Milizen zusammenkommen, und wenn sie zusammen waren, mußten sie erst disciplinirt und an's Feuer gewöhnt werden, ehe man hoffen konnte, gegen ein zahlreiches Corps Veteranen etwas mit ihnen ausrichten zu können.

Man bildete aus dem Distrikt Columbia, Maryland und einem Theil Virginiens einen Militärdistrikt und ernannte den General Winder zum Commandanten desselben. Er ging mit allem Eifer an's Werk — allein es sollte und mußte eben Alles erst geschaffen werden. Festungswerke errichten, Truppen zusammenziehen, Pläne entwerfen u. s. w. Alles zu gleicher Zeit, war mehr, als Winder zu leisten vermochte. Der Gouvernör von Maryland hatte 3000 Mann Milizen aufgeboten, und es stellten sich kaum so viele hundert. Der Gouvernör von Pennsylvanien, der nach der Verfassung das Recht nicht hatte, die Miliz zu berufen, machte mit sehr kläglichem Erfolg einen Appell an den Patriotismus des Volkes. Von der anderen Hälfte der angeschlagenen Zahl ließ sich auch auf nicht mehr als ein Dritttheil rechnen. Anfangs August hatte Winder nur etwa 1000 Reguläre und kaum 2000 Mann Milizen zusammen. Von Baltimore hatte sich ein Corps Milizen unter General Stansbury dem Militärkommandanten zur Verfügung gestellt: die letzte Hoffnung beruhte aber darauf, daß Schaaren Freiwilliger herbeiströmen würden, um die frechen Eindringlinge zurückzujagen! Allein was wir oben von den kläglichen Vorbereitungen zum Widerstande erzählt haben, wird den Leser überzeugt haben, daß der Feind, wenn er ein solches Projekt hatte, wenig Schwierigkeiten in der Ausführung zu überwinden haben sollte. *)

Am 16. August lief das von den Briten erwartete Hülfsgeschwader unter Admiral Cochrane in der Chesapeake Bay ein und vereinigte sich mit dem Geschwader unter Cockburn. Die ganze Flotte wurde jetzt in drei Geschwader getheilt. Eines derselben unter Capitän Gordon ging den Potomac hinauf, um Fort Warburton zu bombardiren und den Weg nach der Stadt Washington frei zu machen; das zweite unter Sir Peter Parker war bestimmt Baltimore zu bedrohen. Das Hauptgeschwader ging den Paturent hinauf, anscheinend um Com-

*) Ingersoll vol 2, p. 146 gibt eine treffende Schilderung des damaligen Zustandes in Washington. „Geld war keins vorhanden, als was die Banken anboten; werthloses Papier, denn mit der Eroberung Washingtons stellten alle Banken südlich von Neu-England ihre Zahlungen ein. Keine Waffen, keine einzige Kanone im brauchbaren Zustande; das Pulver schlecht, nicht ein einziger Soldat, nicht eine einzige Schanze, nicht eine einzige Brustwehr auf 12 Meilen im Umkreis. Die wenige Miliz halb todt gehetzt durch übermäßigen Dienst; alle Rekruten roh, ohne je im Feuer gewesen zu sein.

modore Barney's Flottille zu zerstören, welche aber in diesem Flusse eine Zuflucht gefunden hatte, in der Wirklichkeit aber, wie sich das bald herausstellte, um einen Handstreich auf Washington auszuführen. Zu diesem Zwecke segelte die Expedition bis nach Benedict, bis wohin das Fahrwasser die Annäherung von Fregatten gestattete; von dort ist Washington noch ungefähr 40 Meilen entfernt. Man erreichte Benedict am 19. August und schiffte am folgenden Tag die Landmacht unter dem Commando des General Roß aus. Am 21. marschirten die Truppen dem Flusse entlang bis Nottingham, am 22. bis Ober-Marlborough; eine Flottille von Booten und Barken fuhr unter Cochrane's Commando neben der Marschkolonne her, den Fluß hinauf. Am nächsten Tage wurde die Flottille Barney's auf Befehl des Marineministers in die Luft gesprengt; Barney hatte sich schon früher mit seinen Matrosen und Seesoldaten zur Verfügung des General Winder gestellt.

Die von General Roß angeführte Expedition war nur 4500 Mann stark; obgleich das Gerücht und die Furcht der Ueberraschung die Zahl für wenigstens dreimal so groß ausgab. Roß marschirte nur langsam; einmal konnte er sich den gänzlichen Mangel aller Vertheidigungsanstalten und jeden Widerstandes nicht erklären, fürchtete vielmehr einen Hinterhalt; dann aber waren seine Leute durch die lange Seefahrt des Marschirens mit schwerem Gepäck entwöhnt und zu sehr ermüdet, um rasch voranzukommen. Nur hier und dort zeigten sich einige der gefürchteten amerikanischen Büchsenschützen; zuweilen auch sah man kleine Abtheilungen Truppen auf Anhöhen postirt und bei der Annäherung des Feindes rasch davoneilen. Oder man sah sie in der Ferne die Städte und Dörfer räumen, wenn die Marschkolonne von der anderen Seite einrückte. In der Nacht merkte man, daß das Corps von keinen feindlichen Streifpartien umschwärmt war, welche die Nachzügler aufgriffen, deren es der großen Hitze wegen sehr viele gab. Die Städte und Dörfer waren gewöhnlich verlassen, gleichsam als fürchteten die von panischem Schreck ergriffenen Bewohner, ihren Verfolgern in's Gesicht zu sehen.

General Winder hatte zu dieser Zeit etwa 3000 Mann zusammen, davon die Hälfte Milizen, die noch nie einem Feinde gegenüber gestanden hatten. Die von Baltimore zugesagte Verstärkung war nicht eingetroffen; auch das Virginische Aufgebot war ausgeblieben. Das Lager befand sich zu Woodyard, 12 Meilen von Washington entfernt. Am Morgen des 22. August wurde eine Avantgarde unter Obrist Scott und Major Porter auf der Straße nach Nottingham dem Feinde entgegengeschickt — das erste Mal, daß sich ihm Amerikaner gegenüberstellten. Die Leute waren kampflustig und voll Zuversicht: die Führer wagten aber nicht sich mit ganz rohen Truppen in eine Aktion einzulassen. So konnte General Roß, der sich nur mit großer Befürchtung von den Schiffen entfernt hatte, ohne Kavallerie, fast ohne alle Geschütze, ganz unbelästigt durch eine bevölkerte Gegend, worin sich Defiles, Schluchten, wilde Wasser, Wälder u. drgl. in Menge befanden, alle vortrefflich zur Vertheidigung, zu Hinterhalten und Ueberrumpelungen geeignet, nach dem Herzen des Landes vordringen, ohne daß die Bürger einen Streich zur Vertheidigung ihres Herdes führten! Winder zog sich nach

Battalion-Old-Fields zurück, eine Position, etwa acht Meilen von Marlborough entfernt, welche Bladensburg, die Brücken über den Ost-Potomac und Fort Warburton deckt.

Am Abend kam Stansbury mit den Maryländer Milizen zu Bladensburg an, und am folgenden Tage stieß das 5. Baltimorer Regiment unter Obrist Sterret nebst einem Bataillon Schützen, im Ganzen etliche 2200 Mann, zu ihm. Monroe, der Sekretär des Staates, welcher sich höchst thätig erwiesen und General Winder stets zur Seite gestanden hatte, eilte in der Nacht zu Stansbury, theilte ihm die Lage der Dinge mit und drang in ihn, dem Feinde in den Rücken zu fallen; Stansbury aber lehnte es aus dem Grunde der Ermüdung seiner Leute in Folge des Marsches ab und blieb die Nacht dort stehen. Am Morgen erhielt er den Befehl von General Winder, falls der Feind die Straße über Bladensburg einschlage, ihn dort anzugreifen. Stansbury remonstrirte, da er einsah, daß er mit seinen ermüdeten und des Feuers ungewohnten Truppen gegen einen dreimal stärkeren, wohl gerüsteten Feind nichts auszurichten vermochte: allein der Befehl war kathegorisch und Stansbury bereitete sich also vor, ihm so gut wie möglich zu gehorchen.

General Winder war durch die Anwesenheit des Präsidenten und seiner Sekretäre im Lager weniger ermuntert, als belästigt. Die übertriebensten Gerüchte liefen um; Angst und Verwirrung herrschten; die Unruhe und Unordnung waren unerträglich und vermögen nicht beschrieben zu werden. An eine Disciplin oder Subordination war nicht zu denken; bewaffnete und unbewaffnete Leute strömten zwecklos ab und zu; die Scene glich mehr einem Jahrmarkt, als einem militärischen Lager, der Spektakel und Lärm, das Gelächter und Gezänk waren unbeschreiblich und die Schildwachen schrieen sich die Parole zu, daß man es eine halbe Stunde weit hörte.

Am 23. August endlich stieß der Feind auf ein starkes Corps Amerikaner in einer sehr starken Position. Um sie wegzulocken, bedienten sich die Briten einer verbrauchten Kriegslist. Sie machten glauben, daß sie auf dem Weg nach Alexandria einbogen. So verbraucht aber das Manöver war, ging Winder doch in die Falle, gab seine günstige Position auf und ermüdete seine Truppen durch einen forcirten Marsch nach jenem Platze. In der Nähe von Alexandria angekommen, entdeckte er seinen Irrthum, aber so spät, daß er nur mit größter Anstrengung noch die Höhe von Bladensburg erreichte, ehe der Feind am folgenden Tage dort eintraf. Ehe Winder diesen Mißgriff begangen, zählte sein Corps, Alles einbegriffen, 3000 Mann, seitdem trafen zwar einzelne Abtheilungen Milizen beim Hauptcorps ein, allein nicht in der Zahl, wie man erwartet hatte. Winder's Corps zählte zu keiner Zeit mehr als höchstens 5000 Mann.

Winder hatte sich auf der Anhöhe zu Bladensburg verschanzt und 26 Kanonen dort aufgeführt, welche die einzige Brücke, die über die enge Schlucht und dem durchfließenden Strom führt, vollkommen beherrschten.

Ehe wir weiter erzählen, müssen wir noch erwähnen, wie ungeeignet sich der Chef der Exekutivgewalt und sein ganzes Cabinet in jener kritischen Lage benommen haben. Sie Alle schienen sich zur Aufgabe gemacht zu haben, den General zu spielen.



DEATH OF CAPTAIN LAWRENCE.

"DON'T GIVE UP THE SHIP"

From the original painting in the possession of the Publishers.

PAINTED BY ALONZO CHAPPEL. New York. Martin, Johnson & C° Publishers. ENGRAVED BY H. B. HALL.

2 III

[illegible] nicht Nevacen ab und [illegible] an die [illegible] der [illegible] Generäle beschäftigt [illegible] [illegible] Artillerie und [illegible] geschleuderte [illegible] zwang die Angreifer, [illegible] links Schutz [illegible] amerikanischen [illegible] räumen, auf [illegible] zurückzogen, [illegible] und [illegible]

Die zweite [illegible] lang [illegible] zurück. Während er sich [illegible] ging die [illegible] den Fluß [illegible] amerikanische [illegible] [illegible] und aus den Reihen [illegible] Offiziere von Rang und Auszeichnung. Die Amerikaner [illegible] Geschütze in die [illegible] mit Ausnahme [illegible] sen bedienten Geschütze [illegible] nonen [illegible]



DEATH OF CAPTAIN LAWRENCE.

[illegible]

Der Präsident hielt Revüen ab und richtete Ansprachen an die Soldaten, der Staatsminister Monroe belästigte dagegen den kommandirenden General von Morgens bis Nachts mit seinem Rathe; der Sekretär der Finanzen, der sich bankerut hatte machen lassen, drang dem Präsidenten ein Paar Duellpistolen zu seiner Vertheidigung auf. Als bei einem kleinen Scharmützel Madison „mit seinem Civilstab" dem General Winder „die moralische Unterstützung seiner Gegenwart" gewähren wollte, wäre er beinahe dem Feinde in die Hände gefallen. Endlich sah der Präsident doch selbst ein, daß er nur im Wege stand und gar nichts im Lager helfen konnte. Er kehrte daher mit seinen Beamten nach Washington zurück.

Die Briten, von der Hitze und dem Marsche beinahe erschöpft, bemächtigten sich des Dorfes (Bladensburg), welches die Amerikaner unbesetzt gelassen hatten. Die Häuser gewährten ihnen Schutz gegen das Feuer der amerikanischen Geschütze, bis ihr General die Lage der Dinge recognoscirt hatte. Er kommandirte zum Sturm der Brücke; der von der Artillerie und Pinckney's Schützen gegen sie geschleuderte Hagel von Kugeln aber zwang die Angreifer, in dem Walde rechts und links Schutz zu suchen. Dort standen die amerikanischen Plänkler, die sich statt aufzuräumen, auf die vorderste Linie Winder's zurückzogen. Diese gerieth dadurch in Unordnung und Schrecken und stürzte ohne nur einen Schuß zu thun und ehe sich der Feind noch gezeigt hatte, in wildester Flucht davon. *)

*) Ein vor Kurzem über die Eroberung Washington's erschienenes Werk von Obrist Williams gibt über diese Expedition viel vollständigere Details wie sie uns der Raum nicht gestattet. Das Buch ist interessant und verdient gelesen zu werden.

Die zweite Linie hielt eine Zeit lang wacker Stand und trieb sogar den Feind zurück. Während er sich dann vor der amerikanischen Fronte auf's neue bis zum Flusse hinab ausbreitete, ging die zweite Brigade der Briten über den Fluß und marschirte festen Schrittes gegen die amerikanische Fronet an. Dort sah man sich in Gefahr, ganz abgeschnitten zu werden, da der linke Flügel schon umgangen war. Unaufhaltsam war jetzt die Flucht; Alle stürzten in wildester Verwirrung davon. Barney allein leistete mit seinen Matrosen einigen Widerstand. Sie bedienten die Geschütze und feuerten mit höchster Präzision; erst als der Feind mit dem Bajonnet eindrang und der brave Barney verwundet und gefangen genommen war, verließen sie das Schlachtfeld.

Die Zahl der Gefallenen belief sich nur auf 50; Alle andere waren in panischem Schrecken davon gelaufen. Auf der Flucht selbst fiel nur noch ein Einziger; ein sonst wackerer Offizier, welcher von den wahnsinnigen furchtsamen Leuten angesteckt, dahin rannte, bis er vor Ermüdung niedersank und das Leben aushauchte. Die Engländer hatten etliche sieben- bis achthundert Todte, Verwundete und Vermißte, darunter mehrere Offiziere von Rang und Auszeichnung. Die Amerikaner ließen zehn Geschütze in die Hände der Sieger fallen; mit Ausnahme der von Barney's Matrosen bedienten Geschütze war keine ihrer Kanonen mehr als zwei- oder dreimal abgefeuert worden. Die Briten hatten nicht mehr als eine Kanone zum Feuern bringen können. 1814.

Die Sieger in diesem merkwürdigen Gefecht, welches von ein bis vier Uhr des Nachmittags (24. August) gedauert hatte,

konnten, von der Hitze und Anstrengung erschöpft und in Ermanglung jeder Kavallerie, die Amerikaner nicht verfolgen und setzten erst in der Kühle des Abends ihren Marsch nach Washington fort.

Winder gab sich zwar Mühe, etwas Ordnung in die Flucht zu bringen, und sie einem Rückzug ähnlich zu machen, allein mit nur geringem Erfolg. Ungefähr zweitausend wohlbewaffnete Männer, einschließlich eines Regimentes Virginier, welches schon am Abend vorher eingetroffen, aber erst jetzt mit Flintensteinen versehen worden war, wurden zum Stehen gebracht und etwa zwei Meilen von Washington in Schlachtordnung gestellt: allein Winder beorderte sie noch näher an die Stadt heran, wo er beabsichtigte, sie zur Vertheidigung aufzustellen. Auch dort aber fand er ihre Position nicht sicher genug, sondern ließ den Platz vor dem Kapitol besetzen, wo sie denn endlich dem Feind Widerstand leisten sollten. General Armstrong rieth, sie in den Flügel dieses festen Steingebäudes zu vertheilen: Winder aber und mit ihm Monroe verwarfen diesen Rath, weil sie möglicher Weise in dem Kapitol wie in einer Sackgasse eingeschlossen werden könnten, so daß kein Entkommen mehr möglich sei: die einzige gesicherte Stellung sei auf den Höhen von Georgetown jenseits Washington. Dorthin wurde denn auch der weitere Rückzug, der siebente an diesem Tage, ausgeführt. Zum letzten Mal kehrten die Truppen, darunter die Bürgerwehr, der Stadt den Rücken zu: die meisten unter lautem Murren, viele mit Thränen in den Augen, alle in Angst und Verzweiflung. Haus und Hof verlassen, Weib und Kind der Gnade eines erbitterten Feindes Preis geben zu müssen, war das Schrecklichste, was ihnen begegnen konnte. Wenn bei dem ersten Befehle, nach der Hauptstadt zurückzukehren, schon Protestationen, Bitten und Verwünschungen laut geworden waren, so wurden solche jetzt noch viel lauter, wo man die Stadt dem Feinde ohne Vertheidigung Preis geben sah. Unter so demoralisirten Truppen Ordnung zu erhalten, war ganz unmöglich. Niedergebeugt, zerstreut, zügellos und lärmend zogen sie die öde Straße entlang, welche nach Washington führt. In Georgetown angekommen, war das Corps zu einem Haufen Gesindel zusammengeschmolzen, welches gegen den Feind aufstellen zu wollen, wahrer Wahnsinn gewesen wäre. So zog der Haufen ordnungslos und bunt durcheinander nach Tenlytown, wo er sich die Nacht über lagerte.

Von Washington her tönte ununterbrochen Kanonendonner, der Schein brennender Gebäude leuchtete weit hin und versetzte die Tausende flüchtiger Frauen und Kinder, welche die ganze Nachbarschaft anfüllte, in Jammer und Schrecken. Und mitten unter ihnen befanden sich Tausende von muthigen Männern, bewaffnet und voller Entschlossenheit, für die Ehre ihres Vaterlandes einzustehen, ohne daß sich ein tüchtiger Führer gefunden hätte, sie zu führen! Winder stand in dieser Zeit zu Montgomery, fünfzehn Meilen von Georgetown und klagte sich von Schmerz und Reue gefoltert an, daß er allzubesorgt um das Leben seiner Landsleute, es unterlassen hatte, zu Nottingham, zu Washington, kurz irgendwo dem Feinde den verzweifeltsten Widerstand entgegenzusetzen, die Hauptstadt seines Landes von der Schande einer unblutigen Besitznahme durch den Feind, seine und seiner Soldaten Ehre von dem ver-

dienten Vorwurfe der Feigheit zu retten! *)

In der ersten Bestürzung gab der Sekretär der Marine Befehl, die neue Kriegsschaluppe Argus, den neuen Schooner Lynx, fünf Barken und zwei Kanonenboote, ferner die noch auf der Werfte liegende beinahe vollendete Fregatte Columbia in Brand zu stecken: alle diese Fahrzeuge sammt einer Masse Materialien und Vorräthe und den Gebäulichkeiten der Werfte und des Arsenals wurden ein Raub der Flammen. In der Stadt war der blinde Schreck eben so groß, als zu Bladensburg. Der Präsident und seine Frau retteten sich durch die Flucht, indem sie nichts mitnahmen, als mehrere werthvolle Papiere und das Porträt Washington's, das nämliche, welches heute noch eine Zierde des weißen Hauses ist. Armstrong verbarg sich, mit einem Romane in der Tasche, in ein Bauernhaus, die anderen Mitglieder des Kabinets sorgten für ihre Sicherheit so gut sie konnten. Mehrere werthvolle Archive wurden nur durch die Bemühungen der angestellten Gehülfen von gänzlicher Zerstörung gerettet. Ehe der Feind einzog, war die Stadt ganz in der Hand einer Bande verworfenen und räuberischen Gesindels, es herrschte vollständige Anarchie; Plünderung und Schandthaten aller Art waren in der Hauptstadt der Ver. Staaten an der Tagesordnung.

Spät am Abend ritt General Roß, an der Spitze einer Leibwache von 200 Mann in Begleitung Cockburn's in die verödete Stadt, deren Einwohner, acht- bis zehntausend an der Zahl beinahe sämmtlich geflohen waren. Hinter einer Mauer hervor wurde ein einziger Schuß gefeuert, von wem weiß man nicht. Die Kugel tödtete das Pferd des Generals. Das Haus wurde augenblicklich gestürmt und damit war das Signal der Zerstörung gegeben. Die beiden Flügel des Kapitols, welche allein vollendet waren, wurden in Brand gesteckt, wobei die werthvolle Bibliothek des Kongresses mit vielen öffentlichen Dokumenten ein Raub der Flammen wurde. Gleiches Schicksal erlitt die Amtswohnung des Präsidenten mit dem Schatzamt und auswärtigen Ministerium. Eine Menge Kanonen wurden zerstört oder vernagelt und in den Fluß geworfen. Ebenso warf man große Quantitäten Kugeln, Kartätschen, Granaten und Patronen in das Wasser. Auf der Schiffswerfte dagegen begnügte man sich, zwei messingene Kanonen zu vernageln; etliche hundert eiserne ließ man unbeschädigt. Das Arsenal, ganz nahe an der Werfte, blieb ebenfalls unbeschädigt, obgleich gerade darauf die Hauptabsicht des Feindes gerichtet und der Befehl ausdrücklich gegeben war, die darin lagernden Vorräthe zu zerstören. Beweis genug, wie übereilt und unnöthig die von dem Marineminister befohlene Zerstörung war.

Nachdem die Briten in die Stadt eingezogen waren, schien ein schweres Gewitter im Anzug. In der Nacht zog es sich finster zusammen und gegen Morgen wüthete ein schrecklicher Sturm. Die 1814.
von den Flammen des in Brand gesteckten Kapitols und vielen anderen Gebäuden erhellte Nacht wurde durch die leuchtenden Blitze noch furchtbarer, und der Donner der Kanonen und die Explosion von Pulver, womit man die Gebäude und Magazine in die Luft sprengte, ward von

*) Die traurige Scene ist noch weiter ausgemalt bei Ingersoll, History etc. vol. 2, p. 187.

dem lauten Rollen des Donners noch übertäubt.

Am Morgen nach dieser schrecklichen Nacht wurde der Vandalismus fortgesetzt. Das Kriegsministerium, die Druckerei des „National Intelligencer" wurde unter Cockburn's persönlicher Leitung niedergebrannt und die Lettern auf die Straße geworfen. Die große Brücke über den Potomac wurde ebenfalls zerstört. Zwei Seilspinnereien, zum Arsenal gehörig wurden in Brand gesteckt, wodurch zufällig ein Pack brennendes Werg in ein altes Gewölbe im Arsenal fiel, das zur Beseitigung alter Patronen, Pulverabfälle und anderer feuergefährlichen Gegenstände diente. Augenblicklich entstand eine furchtbare Explosion, die nahe stehenden Gebäude und eine Menge Soldaten verlor das Leben oder wurde furchtbar verstümmelt. Obgleich das Privateigenthum nicht von der Zerstörung verschont blieb, waren die an solchem verübten Unbilden, Dank den Bemühungen des Generals Roß, der sich seines wenig ehrenvollen Auftrags zu schämen schien, weit weniger zahlreich, als wenn die Ausführung desselben Cockburn allein überlassen gewesen wäre. *)

Am folgenden Tag brach ein neues Gewitter los, noch stärker, wie das erstere. Eine Menge Schornsteine stürzten ein, ganze Dächer wurde heruntergeblasen, der Regen stürzte in Strömen herab und setzte die Straßen unter Wasser, Donner und Blitz folgten sich in furchtbarer Schnelle. Mehr als 40 Soldaten wurden unter den Trümmern der zusammenstürzenden Gebäude begraben. Solche Naturscenen, den Briten gänzlich unbekannt, erzeugten eine wahre Bestürzung und bewirkten, daß sich das britische Corps trotz der Flucht der Bevölkerung und des Heeres eifrig aus dem unheimlichen Orte wegsehnte. So wie die Dunkelheit der Nacht es gestattete, trat Roß den Rückmarsch mit merkwürdiger Eile an. Das Postamt und das Patentamt, beide der Zerstörung gewidmet, blieben Dank jener Eile verschont. Es war unmöglich, alle Verwundeten wegzuschaffen; Commodore Barney, der zu Bladensburg gefangen wurde, und welchen man zu diesem Zweck in Freiheit setzte, wurde verpflichtet, für dieselben Sorge zu tragen. Man zündete zur Täuschung des Feindes regelmäßige Wachtfeuer an und dann zogen die Briten in aller Eile von dem Orte solch' unmenschlicher Zerstörung ab. In Nottingham lagen einige Transportschiffe und am 29. und 30. war die ganze Expedition wieder eingeschifft, um anderwärts ähnliche Scenen von Raub und wilder Zerstörungswuth aufzuführen.

Es bleibt über diesen Vandalenzug wenig mehr zu sagen. *) Es wird immer ein Gegenstand des Erstaunens bleiben, daß er überhaupt möglich war: wo übrigens so Viele für begangene Fehler zu tadeln sind, läßt sich die Schuld nicht leicht auf Diejenigen zurückführen, auf welchen sie wirklich haftet. Mag man aber auch das Benehmen der Amerikaner noch so tadelnswerth finden, so steht fest, daß das der Engländer wenig ehrenvoller erscheint. Die rücksichtslose und unnöthige Zerstörungswuth rechtfertigte alle von der Kriegspartei aufgestellten Behauptungen und lehrte deutlich, daß

*) Der Werth des in Washington zerstörten Staatseigenthums überstieg drei Millionen Dollars. Der Werth des zerstörten Privateigenthums ist unbekannt.

*) S. Armstrong's Notices of the war of 1812, Vol 2, p. 124 ff.

mögen die Gefühle der Ver. Staaten gegen ihre Feinde auch noch so erbittert gewesen sein, doch solcher Haß und solche Leidenschaft wie sie die Engländer bewiesen, nur im Bürgerkrieg möglich sind. Diese Schattenseite der Expedition verdunkelte auch vollständig die militärische Kühnheit und Geschicklichkeit, welche sonst dieser Expedition nicht abgesprochen werden könnte.*)

In einer Beziehung hatte jedoch der Zufall auch sein Gutes. Zwar trafen den Präsidenten und seine Rathgeber die strengsten Vorwürfe im ganzen Land. General Winder wurde der Unfähigkeit beschuldigt und Armstrong mußte resigniren, da ein wahrer Sturm des Unwillens gegen ihn losbrach: allein der durch die Gräuelthaten des Invasionscorps erzeugte Haß gegen die Engländer war jetzt so allgemein geworden, daß er jede andere Ansicht über den Krieg absorbirt. Man hörte keinen Widerspruch mehr gegen denselben; aller Parteizwist ruhte, überall wurden die Milizen auf das Eifrigste organisirt und allerwärts zeigte sich die regste Thätigkeit, die Seeplätze und Küste in guten Vertheidigungszustand zu setzen, um gegen Einfälle und ruchlose Zerstörung eines so barbarischen Feindes gesichert zu sein.†)

Die feindlichen Schiffe segelten drei Tage nach der Einnahme Washington's den Potomac herauf an Fort Warburton vorüber. Capitän Dyson, der Commandant des Forts hatte dasselbe ganz unbegreiflicher Weise geräumt und in die Luft gesprengt; wahrscheinlich auch unter dem Einflusse des unbegreiflichen Schreckens, der sich des ganzen Landes bemächtigt zu haben schien. Seine Instruktion lautete, das Fort nur im Falle eines überlegenen Angriffes von der Landseite zu räumen: statt dessen führte er obige Maßregel aus, ohne einen Feind zu sehen, auf das bloße Gerücht hin. Zur Strafe seiner Feigheit wurde er in der Folge infam kassirt.

Am 29. August erreichte das Geschwader Alexandria und die Einwohner des Platzes, die sich in der Gewalt des Feindes sahen, unterwarfen sich höchst schimpflichen Bedingungen, um ihre Stadt vor der Plünderung und dem Niederbrennen zu retten.

Die Bedingungen waren, daß alle Kaufmannsgüter, die sich in der Stadt vorfanden, oder seit dem 19. des Monats von dort weggebracht worden waren, in die auf der Werfte liegenden Fahrzeuge gebracht und zusammt den öffentlichen wie Privaten gehörigen militärischen oder zur Marine gehörigen Waffen und Vorräthen aller Art an den Feind ausgeliefert werden müßten. Gordon's unersättlicher Golddurst milderte an diesen Bedingungen nur unbedeutend und er fuhr mit einer reich mit Beute beladenen Flotte den Fluß hinab. 1814.

Die Capitäne Porter und Perry von der Marine hatten in der Eile versucht, Hindernisse gegen die Zurückfahrt des Feindes sowohl in dem Flusse als auf beiden Ufern desselben aufzuwerfen. Kanonen wurden auf allen vorspringenden Höhen und Klippen aufgepflanzt, Brander trieben

*) G. R. Gleig in seinen "Campaigns of the Brit. Army in the years 1814 and 1815 gibt eine interessante Schilderung des Eroberungszuges nach Washington. Wir werden einige Stellen daraus im Anhange zu diesem Kapitel wiedergeben.

†) General Winder wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, dessen Vorsitz General Scott präsidirte, wurde aber ehrenvoll freigesprochen. Armstrong, der allgemein verhaßt war, mußte den Sündenbock für Alles machen. Auf Anrathen des Präsidenten zog er sich zurück, um den ersten Sturm vorüber gehen zu lassen: bald darauf aber schickte er seine sehr scharf abgefaßte Resignation ein. Monroe wurde provisorisch mit dem Amte bekleidet.

im Strome umher und Tag und Nacht arbeiteten namentlich virginische Matrosen, um der britischen Flotte das Fahrwasser zu versperren. Gordon aber wußte alle ihm gelegten Fallen zu vermeiden, und kam am 9. September mit seiner übel erworbenen Beute wieder bei der Flotte an.

Sir Peter Parker, der den Chesapeake hinauf gefahren war, kam weniger glücklich davon, als seine Kameraden, die zu gleichen Zwecken ausgezogen waren. Er führte zwar auch mehrere Landungen aus und brannte Häuser und Eigenthum aller Art nieder. So landete er auch in der Nacht vom 30. August in der Nähe von Moor's Field, in der Absicht, ein dort lagerndes Corps Milizen unter dem Commando des Obristen Reed zu überfallen. Diese hatten aber Wind von seiner Absicht bekommen und waren gerüstet, ihn gebührend zu empfangen. Parker näherte sich ihnen mit etwa 250 Mann; in einer Entfernung von 70 Yards aber richteten die Amerikaner ein wirksames Feuer auf ihn und schlugen alle seine Angriffe tapfer zurück. Etliche 40 seiner Leute blieben oder wurden verwundet, unter Letzteren Sir Parker selbst. Er zog sich dann zurück und starb allgemein bedauert einige Tage darauf an der erhaltenen Wunde.

Der gelungene Plünderungszug nach Washington hatte die britische Habgierde gereizt und es wurde eine ähnliche Expedition auf Baltimore beschlossen. Die Einwohner arbeiteten inzwischen mit Anstrengung aller ihrer Kräfte die Stadt in guten Vertheidigungszustand zu setzen. Es wurden Wälle und Gräben angelegt; auf der Anhöhe nordwestlich von der Stadt wurden starke Batterien errichtet. Die Milizen kamen aus dem Innern des Staates von Pennsylvanien und Virginien, um die Stadt zu vertheidigen. Commodore Rodgers von der Marine mit seinen Seeleuten übernahm die Bedienung der Geschütze. Eine Brigade virginischer Freiwilliger und die Regulären wurden unter das Commando des Generals Winder gestellt; die Stadtmiliz stand unter General Stricker; Commandant war General-Major Smith. Die Stadt war von der Wasserseite durch Fort McHenry gedeckt, das von Major Armisteadt und etlichen tausend Mann Freiwilliger und Regulären vertheidigt wurde. Zwei Batterien auf dem Patapsco, zu Rechten war Fort McHenry, verhinderten, daß der Feind in der Nacht hinter der Stadt landen konnte. Die Einwohner waren voll Muth und Hoffnung, daß sie im Stande sein würden, den Angriff des Feindes zurückzuschlagen, wobei sie namentlich auf Fort McHenry ihr Hauptvertrauen setzten.

Admiral Cochrane segelte den Chesapeake herauf und erschien am 11. September vor der Mündung des Patapsco, etliche vierzehn Meilen von Baltimore entfernt, mit einer Fotte von etwa fünfzig Segeln. Am Tage darauf wurden 6000 Mann am North Point gelandet und setzten sich unter der Anführung des Generals Roß gegen die Stadt in Marsch. Während dieses Corps auf dem nördlichen Ufer des Stromes voranmarschirte, gingen einige Fahrzeuge von kleinem Tiefgang den Strom hinauf, um bei der Erstürmung des Forts McHenry behülflich zu sein, das nur zwei Meilen von der Stadt entfernt lag.

Bis zum Mittag stieß die Kolonne auf keinen Feind, etwa um ein Uhr aber traf sie mit einem Vorposten unter Major Heath zusammen, den General Stricker zum Zweck

der Recognoscirung vorgeschoben hatte. General Roß drang hitzig an der Spitze seiner Avantgarde vor: da traf ihn eine Kugel in die Seite, so daß er für todt vom Felde getragen werden mußte und in der That den Geist aufgab, ehe er in das Boot gebracht war. Obrist Brooke trat an seine Stelle, das Gefecht wurde allgemein und nahm einen immer hitzigeren Charakter an. Die Artillerie auf beiden Seiten, die amerikanischen Büchsenschützen und die englischen Feuerwerker thaten große Wirkung: nach beinah anderhalbstündigem Kampfe aber mußte sich der brave Stricker vor der Uebermacht des Feindes zurückziehen. Die Amerikaner hatten in dieser Affaire 163 Mann, die Briten 250 verloren.

Stricker zog sich nicht weiter zurück als bis zum Anfang der Verschanzungen, wo General Winder zu ihm stieß, und seinen linken Flügel bildete. Die Engländer fanden es nicht gerathen, den Feind zu verfolgen, sondern blieben die Nacht auf dem Schlachtfelde stehen.

Am nächsten Morgen, 13. September, wurde der Marsch fortgesetzt. Sobald der britische Commandant die Stellung der Amerikaner überblicken konnte, machte er eine Bewegung zur Rechten, als ob er die Absicht habe, die Hartford- und Yorkstraße herunter zu kommen. Die Generale Winder und Stricker richteten sofort ihre Aufmerksamkeit nach diesen Punkten, um die Absicht des Feindes zu vereiteln. Am Nachmittag aber concentrirten die Briten ihre Truppen in Front der amerikanischen Linie und näherten sich den Verschanzungen, so daß es schien, als ob sie am Abend noch angreifen wollten. General Smith beorderte deßhalb die Generale Winder und Stricker näher zur Rechten des Feindes, indem er ihnen befahl, im Falle eines Angriffes ihn im Rücken und von der Seite anzugreifen.

Während dessen war der Angriff auf Fort McHenry begonnen worden. Am Morgen des 13. hatten die Engländer 16 Schiffe bis auf zwei und eine halbe Meile Entfernung an das Fort herangebracht; fünf Bombenschiffe warfen zwei Meilen vom Fort Anker und eröffneten das Feuer. Vor den Geschützen des Forts durch die Entfernung gesichert, warfen sie unausgesetzt Bomben und Granaten in dasselbe. Allein die Garnison blieb muthig auf ihren Posten und als einige der feindlichen Schiffe näher zu kommen versuchten, eröffneten sie ein solches Feuer auf sie, daß sie sich eiligst zurückziehen mußten. In der Nacht versuchten einige Kanonenboote unbemerkt die sog. Ferry Branch heraufzukommen: allein die Kanonen des Forts Covington und der städtischen Batterien nöthigten sie zum eiligen Rückzuge und schossen eines derselben in den Grund. *)

Als am Morgen immer noch kein Anschein war, daß das Fort zur Uebergabe gezwungen werden könne, zog der Feind seine Flotte zurück, nachdem er fünfzehnhundert Schüsse abgefeuert hatte, ohne eine besondere Wirkung auf das Fort und seine Vertheidiger hervorgebracht zu haben. Von Letzteren waren nur vier getödtet und 24 verwundet worden.

Admiral Cochrane und Obrist Brooke waren einverstanden, daß das Unternehmen als gescheitert zu betrachten sei. Die Armee zog sich daher in der folgenden Nacht von der Dunkelheit und dem anhaltenden Regen

*) Die tapfere Vertheidigung des Forts McHenry soll den Dichter des "Star Spangled Banner," S. Key, der Zuschauer davon war, zu dieser Dichtung begeistert haben.

begünstigt zurück; am Morgen war es zu ihrer Verfolgung zu spät. Die Flotte ging am 15. die Bay hinunter und segelte bald darauf nach den westindischen Inseln ab.

Sogleich nach Abzug der Briten kehrte Madison nach Washington zurück. Es ist schwer, sich einen Begriff von dem Tadel und den Vorwürfen zu machen, die ihn wegen des Schicksals der Hauptstadt trafen. Die Lage der Staatsangelegenheiten erforderte den unverzüglichen Zusammentritt des Congresses, den der Präsident daher auf den 19. September berief. Am folgenden Tage sandte er seine Botschaft. Sie war von mäßiger Länge, fest, sogar drohend. Die Ereignisse wurden kurz aufgezählt. Die Lage des Landes ward geschildert und auf die Maßregeln hingedeutet, welche die Umstände zu erheischen schienen. Die mannichfachen Erfolge, welche unsere Waffen zur See wie zu Land errungen, wurden hervorgehoben und die schimpfliche Art in welcher die Briten seit Kurzem den Krieg führten, mit scharfen Worten getadelt. Die Nothwendigkeit, die reguläre Armee zu vergrößern, statt der weit kostspieligeren Benutzung der Milizen wurde bewiesen, während der Präsident besonders anempfahl, die Miliz besser zu organisiren und zu discipliniren, um sie mit größerer Zuverlässigkeit verwenden zu können. Die Finanzlage betreffend, so waren seit der letzten Mittheilung (9 Monate) 32 Millionen eingegangen (wovon elf Millionen Einkommen und 21 Millionen Anleihen waren). Die Ausgaben beliefen sich auf 34 Millionen; im Schatze waren fünf Millionen. Dagegen wurde bemerkt, daß zur Deckung der vom Congresse bereits bewilligten Posten und zur entsprechenden Fortführung des Krieges große Summen erforderlich seien.

Der Präsident sprach ganz offen aus, daß die Lage des Landes die ernstesten Opfer und Anstrengungen des Congresses, wie des Volkes gebieterisch erheischten. Die Macht und die Mittel, welche dem Feinde zu Gebote stünden, seien sehr bedeutend und wohl geeignet, ihm zur Ausführung seiner Absichten behülflich zu sein: „allein, fuhr Madison fort, das amerikanische Volk wird die ihm bewiesene Feindseligkeit mit dem unbeugsamen Sinne brechen, welcher in dem Revolutions-Kriege die unrechtmäßigen Absichten ihrer Gegner vereitelt hat. Seine Drohungen und Barbareien werden statt Furcht und Unterwürfigkeit in der Brust aller unserer Bürger eine Erbitterung hervorrufen, welche sie nicht eher wird ruhen lassen, bis sie diese grausamen Eindringlinge vernichtet oder vertrieben haben. Lassen Sie sich bei ihren Bewilligungen nicht von der Furcht zurückhalten, daß dem Patriotismus ihrer Wähler die auferlegten Opfer zu schwer werden könnten. Er wird Alles mit Stolz tragen und darbringen, was die Ehre und die Rettung des Landes erfordere. Wir sehen das Volk überall die Steuern willig bezahlen — wir sehen es überall zu den Waffen eilen, wo die Pflicht und die Gefahr es rufen. Daß sie ihr Blut geben, ist Beweises genug, daß sie es an nichts Anderem werden gebrechen lassen. Nachdem wir, schloß die Botschaft, bei jeder Gelegenheit, in jeder geeigneten Weise den aufrichtigen Wunsch an den Tag gelegt haben, dem Blutvergießen Einhalt zu thun und unseren Zwist auf dem Boden des Rechts und der Versöhnung auszugleichen, muß unser geliebtes Land, ohne die Absicht aufzugeben, den

Frieden und die Freundschaft unter ehrenden Bedingungen wiederherzustellen, immer noch fortfahren, die Gewaltthätigkeit des Feindes mit der größtmöglichsten Energie zu bekämpfen, worin es des Beifalles des unparteiischen Schutzes der Vorsehung gewiß sein kann."

Unter dem Eindrucke des von der Nation erlittenen Schimpfes wurde einstimmig beschlossen, die Ursachen untersuchen zu lassen, welchen es zuzuschreiben war, daß Washington vertheidigungslos in die Hände des Feindes gefallen war. Sodann kam die Frage zur Erörterung, wo der Congreß künftig seine Sitzungen halten und das Gouvernement residiren solle. Man hatte die unzerstört gebliebenen Gebäude provisorisch hergestellt: es war aber im Vorschlag, den Sitz der Regierung wieder nach Philadelphia zu verlegen. Anfangs waren die Stimmen hierüber getheilt, endlich wurde der Vorschlag den Regierungssitz zu verändern, mit 83 Stimmen gegen 74 verworfen. Der Präsident, hieß es, sei persönlich dagegen gewesen und würde jeden Beschluß mit seinem Veto belegt haben, der einer solchen Aenderung günstig gewesen wäre.

Die Staatsbibliothek war ein Opfer der Flammen geworden. Jefferson ließ unter der Hand dem Congreß seine Bibliothek zum Kauf anbieten, um sie gleichsam zum Kern zu machen, um den sich die neu zu sammelnde Bibliothek ansetzen könnte. Bei der Abstimmung zeigte sich, wie sehr der Parteihaß noch gegen diesen Mann entflammt war. So billig und angemessen es war, auf das Anerbieten einzugehen (der Senat nahm die Bill ohne Discussion an), hatte der Vorschlag im Hause nur eine Majorität von 14 unter 118 Abstimmenden.

Im Cabinet gingen mehrfache Aenderungen vor sich. Monroe wurde am 27sten September an der Stelle Armstrong's zum Sekretär des Krieges ernannt *) und führte das Amt des Staatssekretärs noch bis zum März 1815 gleichzeitig fort. Campbell trat von den Finanzen zurück und wurde durch A. G. Dallas von Pennsylvanien ersetzt. B. Crowninshield wurde am 19. December zum Sekretär der Marine ernannt, nachdem Jones resignirt hatte.

Bei Beurtheilung der Thätigkeit dieses Congresses (des sogenannten Kriegs-Congresses) dürfen wir nicht vergessen, einmal, daß es die Schlußsitzung des 13. Congresses war und dann, daß während dieser Sitzungen die Unterhandlungen zum Abschlusse des Friedens bereits eingeleitet waren, da unsere Bevollmächtigten in Gent nur auf die Ankunft der englischen Commissäre warteten. Sodann muß bemerkt werden, daß zu jener Zeit die Entfremdung der östlichen Staaten den höchsten Grad erreicht hatte, wie sich dieß namentlich bei der Hartforder Convention, auf die wir noch speciell zurückkommen werden, zeigte. Es stand nichts Geringeres auf dem Spiele, als eine Trennung von der Union, mit all den unheilvollen Folgen einer solchen Maßregel. **1814.**

Vor Allem müssen wir d i e F i n a n z e n schildern. Der bei Anfang der Sitzungen erstattete Bericht lautete wahrhaft kläglich. Das Anleihen war gänzlich mißglückt: sechs Millionen hätten im verflossenen Monat eingehen sollen, und es wurden nur zwei und eine halbe Million und

*) John Q. Adams sagt in der Biographie Monroe's, daß wenn er sechs Monate früher ernannt worden wäre, der Nation die Schande, Washington in die Hände des Feindes fallen zu lassen, erspart worden wäre.

zwar zu zwanzig Prozent unter Pari genommen. Herr Campbell deutete schüchtern auf eine Erhöhung der Steuern hin und trat vom Amte zurück. Sein Nachfolger Dallas ging mit einem Eifer und einer Geschicklichkeit an das Werk, die man nach seiner früheren Beschäftigung nicht hätte erwarten sollen. Er war Advokat gewesen und sein altmodisches Aussehen und pedantisches Benehmen waren nicht geeignet, Zutrauen einzuflößen.

Dallas verlor keine Zeit, die Nothwendigkeit der Steuervermehrung zu erweisen, er schlug sie vor und setzte sie durch. Die Accise, die Patentsteuer (Licenz), die Vermögenssteuer alle wurden beträchtlich erhöht. Das Postporto wurde 50 Prozent erhöht. Ueberdies bevorwortete er nachdrücklich die Errichtung einer Nationalbank mit einem Capital von 30 Millionen, theilweise von dem Gouvernement gezeichnet und unter seiner Controlle verwaltet. Der wesentliche Zweck dieser Maßregel sollte sein, daß das Gouvernement stets über einen Fond von dreißig Millionen verfügen könne, daß dadurch ein besseres Cirkulationsmittel geschaffen werde, daß die Bank eine sichere Niederlage für die Staatsgelder gewähre und den öffentlichen Credit unterstütze.

Die Anträge und Vorschläge des neuen Sekretärs der Finanzen gingen der heftigen Opposition ungeachtet durch, womit die Föderalisten solche angriffen. Das Bankprojekt wurde elf Tage lang diskutirt, wobei sich die ersten Redner, wie Webster und Calhoun besonders auszeichneten. Allein es hatte kein besseres Schicksal, als ähnliche Vorschläge in früheren Sitzungen. Bei der Abstimmung fiel es durch.

Im December tauchte jedoch ein neues Bankprojekt im Senate auf. Nachdem es dort berathen und amendirt war, amendirte das Haus es seiner Seits und sandte es an den Senat zurück. Nach mehrfachen Wanderungen ward es am 7. Januar 1815 definitiv angenommen. Am 21sten nämlichen Monats gelangte die Bill an den Präsidenten, welcher sie unbestätigt zurücksandte. Seine Bedenken flossen nicht aus der Verfassungswidrigkeit des Gesetzes sondern weil er seine Zweckmäßigkeit bezweifelte und nicht glaubte, daß es den Anforderungen entsprechen werde, für die es beabsichtigt war. Neue Debatten hatten statt, neue Verweisungen und neue Berichte, bis zuletzt im Enthusiasmus über den Triumph von New Orleans und die nahen Friedensaussichten der Vorschlag mit einer Stimme Majoriät durchging, die Sache wegen Mangels an Zeit und weil der Gegenstand im Augenblick nicht mehr dringend sei, auf eine andere Sitzung zu verschieben. Eine Hauptursache, daß das Bankprojekt von Dallas durchfiel, lag darin, daß Dallas und Calhoun über eine der wichtigsten Grundzüge der Bank uneins waren. Calhoun bestand darauf, daß sie in harten Münzen zu zahlen verpflichtet sein solle, während Dallas diese Verbindlichkeit nicht absolut vorschreiben und solche namentlich für die erstere Zeit suspendirt haben wollte. Die Stimmen der Föderalisten gaben in der Frage den Ausschlag.

In dem Lande überhaupt uud insbesondere in Neu-England herrschte große Aufregung wegen eines Projektes des Herrn Monroe, das stehende Heer durch Conscription aus der männlichen Bevölkerung zwischen 18 und 45 Jahren auf 100,000 Mann zu vermehren; denn so stark mußte seiner Ansicht nach im nächsten Feldzug

unsere reguläre Macht sein. Man fand darin einen Militärzwang, wie ihn Napoleon zur Zeit seiner größten Machtvollkommenheit nicht auszuüben gewagt habe. Die Aufregung war um so größer, als man wußte, daß der Sekretär der Marine sogleich mit einem ähnlichen Vorschlag nachkommen werde.

Monroe war damals schon der in Aussicht genommene Candidat für den Präsidentenstuhl: es verdient daher Anerkennung, daß er den Muth hatte, eine so unpopuläre Maßregel vorzuschlagen. Der Vorschlag fiel durch. Ein anderer, den Präsidenten zu ermächtigen, die Miliz in jedem Staat unter die Waffen zu rufen, wenn der Gouvernör sich weigere es zu thun, ging zwar im Hause durch, wurde aber im Senate mit einer Stimme verworfen.

Der Vice-Präsident, Eldridge Gerry starb plötzlich am 23. November 1814 zu Washington, weßhalb der Senator Gailliard von Süd-Carolina zum zeitweiligen Vorsitzer des Senats gewählt war. Gerry starb arm, und seine Wittwe litt Noth; der Congreß ließ den Leichnam prächtig und mit großen Kosten beerdigen, der Wittwe schlug er aber einen Gnadengehalt ab.

Die weiteren Verhandlungen dieses Congresses, so wie das Ende des Krieges mit England und die willkommene Herstellung des Friedens werden den Inhalt des nächsten Kapitels bilden.

Anhang zum zwölften Kapitel.

Darstellung der Invasion Washington's nach britischen Berichten.

Nach Gleig betrug die Stärke des Corps unter Roß und Cockburn 4500 Mann, ohne alle Artillerie. Sie marschirten mit größter Vorsicht und erreichten von der drückenden Hitze ganz erschöpft, Bladensburg am 24. August. Die Erzählung der Ereignisse nach der Schlacht und der von den Amerikanern begangenen Fehler wird von Gleig mit folgenden Worten geschildert.

„Die Schlacht, welche das Schicksal der Hauptstadt entschieden, währte von ein Uhr bis vier Uhr Nachmittags. Es waren etwa zwei Drittheile des ganzen Armeecorps in dem Gefechte; ihr Verlust an Todten und Verwundeten belief sich auf 500 Mann, war also unverhältnißmäßig groß und um so empfindlicher, weil mehrere Offiziere von Rang und Auszeichnung geblieben waren. Obrist Thornton, Obristlieutenant Wood und Major Brown waren alle schwer verwundet, General Roß wurde das Pferd unter dem Leibe todtgeschossen. Das Blutbad unter den Amerikanern war nicht so groß. Da sie die von ihnen inne gehabte starke Position nur zu vertheidigen hatten, waren sie natürlich weniger ausgesetzt als Diejenigen, welche sie darin angriffen. Hätten sie ihre Fassung behalten und mit Entschlossenheit gekämpft, so war nicht abzusehen, wie die Schlacht gewonnen werden konnte. Es ist aber Thatsache, daß mit Ausnahme eines Corps Matrosen unter dem Commando des Commodore Barney, die Amerikaner sich unter aller Beschreibung schlecht geschlagen haben. Die Plänkler wurden zurückgejagt, wie sie sich zeigten; die erste Linie lief davon, ohne den geringsten Widerstand zu leisten und der linke Flügel des Hauptcorps wurde in

der ersten halben Stunde nach dem Angriff in die Flucht gejagt. Es ist nur gerecht, den Matrosen das Lob zu spenden, welches ihre Haltung verdiente. Sie bedienten die Geschütze und zeichneten sich durch die Schnelligkeit und Gewandtheit, womit sie feuerten, eben so aus wie durch den Muth, mit dem sie ausharrten, bis sie thatsächlich neben ihren Geschützen niedergemacht wurden. Auf unserer Seite kann man nicht sagen, daß sich einzelne Corps vor den anderen ausgezeichnet hätten. Sie fochten Alle mit gleicher Tapferkeit. Wenn auch der leichten Brigade die Entscheidung zunächst zugeschrieben werden muß, so lag es nur darin, daß sie vorn an war und ihrem Ungestüm sich kein Hinderniß entgegen stellte. Die Artillerie konnte bei der Affaire nichts leisten; nur ein einziger Sechspfünder konnte vortheilhaft placirt werden und dieser hatte aber auch eine vortreffliche Wirkung.

Nach der Schlacht waren unsere Truppen so erschöpft und außerdem der Gegend so unkundig, daß an eine eifrige Verfolgung nicht gedacht werden konnte. Darum war auch der von dem Feinde auf der Flucht erlittene Verlust nicht bedeutend. Der dichte Wald nahm sie schützend auf und ihre Schützen hinderten unser Vordringen. Da wir keine Cavallerie hatten, konnten sie sogar ihre leichte Batterie mit fortnehmen. Dennoch war der Erfolg vollständig und das zur Vertheidigung der Hauptstadt zusammengebrachte Corps war völlig zerstreut und aufgelöst. Da die Entfernung der Stadt von Bladensburg nur vier Meilen beträgt, so stand uns der Marsch dahin ganz offen.

Dieser günstige Umstand wurde denn auch benutzt. Die in der Action engagirt gewesenen zwei Brigaden blieben auf dem Schlachtfelde zur Herstellung ihrer Ordnung; die dritte, welche die Reserve gebildet hatte, marschirte sofort gegen die Stadt heran.

Die britische Regierung hatte weder die Absicht gehabt, hier eine bleibende Eroberung zu machen, noch konnte der kommandirende General daran denken, mit einer so kleinen Macht mitten im feindlichen Lande längere Zeit zu verweilen; er beabsichtigte darum nur der Stadt eine Brandschatzung aufzulegen und sich dann ruhig zurückzuziehen. Und in dieser Absicht kann durchaus nichts Unehrenhaftes gefunden werden. Nach feststehendem Kriegsgebrauch fällt alles in einer eroberten Stadt befindliche öffentliche Eigenthum dem Sieger als Beute zu; es ist daher eher ein Akt der Gnade, statt dieses Eigenthum zu zerstören, es mit einer Summe Geldes auslösen zu lassen. Allerdings verliert der Sieger im Falle die Contribution verweigert wird, die ihm rechtmäßig gehörige Beute, da er das öffentliche Eigenthum nicht fortschaffen kann, allein alsdann kann sich der Feind auch nicht über die Zerstörung desselben beklagen. Wenn also die Regierung der Ver. Staaten durch diese Zerstörung ungeheueren Schaden litt, ist es allein ihre Schuld — warum hat sie sich nicht durch eine Geldsumme davon losgekauft?

Mit der hier erwähnten Absicht ließ General Roß die Stadt nicht gleich besetzen, sondern schickte einen Parlamentär mit den von ihm gestellten Bedingungen dahin ab. Allein man hörte seine Vorschläge nicht einmal an. Auf den Parlamentär wurde sowie er in die Stadt kam geschossen; dem General Roß wurde aus dem Hinterhalt das Pferd unter dem Leibe todt geschossen. Es war natürlich, daß ein solches Benehmen den Zorn des ganzen Armeecorps entzünden mußte. Jeder Gedanke an ein friedliches Uebereinkommen schwand, die Truppen drangen in die Stadt, zerstörten das Haus, woraus der Schuß auf den General gefallen war und tödteten Alle, die sie darin antrafen. Unmittelbar darauf machte sich ihre Erbitterung dadurch Luft, daß sie Alles niederbrannten und zerstörten, was nur irgend den Schein hatte, Staatseigenthum zu sein. In dieser allgemeinen Zerstörung waren das Sitzungslokal des Senats, der Palast des Präsidenten, eine Schiffswerfte, Barraken für 2000 Mann Soldaten, mehrere Magazine mit werthvollen Materialien, mehrere hundert Kanonen und etliche 20,000 Stück Waffen begriffen. Gleiches Schicksal theilten mehrere Seilereien, eine beinahe vollendete Fregatte, mehrere kleine Kriegsfahrzeuge und Kanonenboote. Die Pulvermagazine wurden in die Luft gesprengt und fügten den benachbarten Häusern großen Schaden zu. Große Quantitäten Kugeln, Kartätschen &c. was man nicht anders zerstören konnte, wurde in den Fluß geworfen. Die Kanonen wurden auf eine ganz neue Art unbrauchbar gemacht. Man schoß eine Ladung Kugeln und Steine aus einer kleinen Kanone in ihre Mündung hinein. Das ging indeß nur bei den montirten Kanonen; die ohne Laffeten wurden vernagelt und theilweise in den Fluß geworfen.

Gegen das Alles läßt sich nichts einwenden: es war ganz gerecht und sachgemäß, wäre man nicht weiter gegangen, so könnte uns auch nicht der Schatten eines Vorwurfes treffen. Unglücklicher Weise blieb es aber nicht dabei. Eine prachtvolle Bibliothek, mehrere Druckereien und alle öffentlichen Archive wurden gleichfalls verbrannt. Auch sie waren zwar Staatseigenthum; dennoch wäre das besser unterblieben. In-

deß war das Geschrei der Amerikaner und ihrer Anhänger, was damals gegen unsere „Barbarei und unseren nutzlosen Vandalismus" angestimmt wurde, höchst übertrieben. Im Gegentheil, die britischen Truppen, die volle Ursache hatten, im hohen Grad gegen ihre Feinde erbittert zu sein, schonten alles Privateigenthum, zerstörten kein einziges Privathaus, dasjenige ausgenommen, aus welchen der Schuß auf den General gefallen war, und verübten weder Plünderung noch einen der bei solchen Gelegenheiten so häufigen Gräuel.

Während deß hatte der bei Bladensburg zur Pflege der Verwundeten zurückgebliebene Theil der Armee seinen Marsch nach Washington angetreten. Die Nacht überraschte sie, ehe sie durch die Menge Feuersbrünste, die wie in einem Flammenmeer schwimmende Stadt erreichen konnten: sie lagerten sich daher auf freiem Felde, um die Nacht zuzubringen. Anfangs war alles gut; allein gegen Morgen brach ein furchtbares Gewitter los, der Regen floß in Strömen herab; Donner und Blitze folgten Schlag auf Schlag. Das Schauspiel der brennenden Stadt, der Donner der sich lösenden Kanonen, das die Luft durchdringende Geräusch und dabei das furchtbar schöne Gewitter machten zusammen eine der großartigsten Scenen, die ich je gesehen.

Ich brauche nicht zu erwähnen, daß das für die Einwohner der Stadt gewiß die schrecklichste Nacht war. Sie hatten so volles Vertrauen auf ihre Truppen, daß nur Wenige daran gedacht hatten, die Stadt zu verlassen, oder sich zur Flucht vorzubereiten. Erst das Hereinströmen der Flüchtigen nach der Schlacht öffnete ihnen die Augen: selbst der Präsident dachte dann erst an seine Sicherheit. Derselbe hatte für die rückkehrenden Sieger ein prächtiges Festmahl bereitet, was sich statt der erwarteten Gäste unsere Soldaten trefflich schmecken ließen. Als sie in das Haus eilten, um es in Brand zu stecken, fanden sie den Tisch gedeckt und glänzend servirt. Die einladendsten Gerichte, die besten Weine standen zur Labung seiner Freunde bereit und es läßt sich denken, daß ihnen diejenigen, welche sich an ihrer Statt dazu niedersetzten, nicht weniger Ehre machten.

Je größer die Sicherheit der Einwohner bis zu der über sie hereinbrechenden Katastrophe war, desto fassungsloser waren sie, als das Unerwartete plötzlich zur Gewißheit geworden war. Männer und Weiber, Kinder, Wagen und Pferde deckten die Straße zu der über den Potomac führenden hölzernen Brücke, welche einzubrechen drohte, als Präsident Madison sie abzubrechen befahl. Die Zurückgebliebenen mußten sich daher in ihr Loos fügen und auf die Gnade der Sieger rechnen. Am anderen Morgen rückte die zweite Brigade und die Reserve in die Stadt: allein es war nichts weiter für sie zu thun, und sie lagerten sich daher theils auf der Anhöhe, eine halbe Meile vor der Stadt, theils auf den Hügeln des Kapitols.... Es kann nicht bezweifelt werden, daß der Fall Washington's nur den Fehlern und der beispiellosen Fassungslosigkeit der Amerikaner und nicht etwa einer besonderen Geschicklichkeit oder dem großen Verdienste unserer Expedition zugeschrieben werden muß. Hätte nur die kleinste Vorsicht, die oberflächlichste Rüstung, die gewöhnlichste Ausdauer und Entschlossenheit in den feindlichen Reihen obgewaltet, kein Zweifel, daß die Expedition wäre aufgegeben oder aufgerieben worden!

.... Ueber den persönlichen Muth der Amerikaner kann kein Zweifel sein — individuell genommen sind sie so brav, als irgend ein Volk der Welt. Aber sie sind keine Soldaten — es fehlt ihnen nicht nur die Uebung, sondern auch das Naturell gute Soldaten zu sein. Es war daher die größte Thorheit, es so weit kommen zu lassen, daß nur soldatische Uebung die Hauptstadt retten konnte, — und ich wiederhole nur Gesagtes, daß die Einnahme Washington's mehr dem blinden Selbstvertrauen der Amerikaner als irgend einer andern Ursache zuzuschreiben ist.

Dreizehntes Kapitel.

1814—1815.

Das Ende des Krieges.

Seeoperationen—Commodore Porter's Kreuzzug—Wird in Valparaiso blokirt—Verzweifeltes Gefecht mit der Phöbe und dem Cherub—Resultat desselben—Der Peacock nimmt den Epervier—Die Wespe nimmt die Reindeer und andere Fahrzeuge—Schicksal der Wespe—Decatur und „Präsident"—Verlust des Präsident im Kampf mit drei Fahrzeugen—Die Constitution nimmt die Cyane und Levant—Hornet nimmt den Penguin—Peacock und Nautilus—General Jackson kommandirt im Süden—Die britischen Schiffe in Pensacola—Jackson's Maßregeln—Pläne der Engländer—Laffitte und die baratarischen Piraten—Der Angriff auf Fort Bowyer—Jackson fällt in Florida ein—Nimmt Pensacola—Vorbereitungen zur Vertheidigung von New Orleans—Lage der Dinge in der Stadt—Jackson's Pläne und Maßregeln—Ankunft der britischen Flotte—Pläne, die Annäherung des Feindes zu verhindern—Die Kanonenboote zerstört—Kriegsgesetz proclamirt—Verstärkungen kommen an—Landung der Briten unter General Keane—Nächtlicher Angriff durch Jackson—Sir Edmund Pakenham kömmt mit Verstärkungen an—Jackson's Art, Wälle zu errichten—Angriff am 27. und 28. November—Schlacht am 8. Januar 1815—Die Engländer geschlagen—Ihr Rückzug—Angriff auf Fort St. Philipp—Jackson's verdrießliche Verhältnisse in New Orleans—Lage der Dinge in Neu-England—Die Hartforder Convention—Ihr Zweck und Resultat—Friedensunterhandlungen—Uebereinkunft abgeschlossen—Eintreffen der Nachricht vom Friedensschluß—Die Botschaft des Präsidenten—Anempfehlungen—Maßregeln das Heer auf den Friedensfuß zu setzen—Schluß des fünften Buchs.

Die auf dem Meere vorfallenden Gefechte während dieses Jahres waren geeignet, den Stolz der Nation auf ihre tapfere kleine Marine zu schmeicheln. Von Commodore Porter's Thaten im stillen Meere haben wir schon oben gesprochen und wir wollen hier nur noch kurz das Ende seiner abenteuerreichen Fahrt erzählen und dann die Glücks- und Unglücksfälle schildern, welche unsere braven Seeleute in dem Kampfe mit ihrer mächtigen Gegnerin befallen haben.

Porter nahm im Namen der Ver. St. Besitz von der Insel Nouaheevah, welche er zu Ehren des Präsidenten Madison-Insel nannte. Die eingebornen Wilden suchten ihn zwar zu vertreiben, was ihnen aber natürlich mißlang. Zur Strafe brannte Porter eine Reihe ihrer Dörfer nieder. Während des Monats November wurde die Essex vollständig ausgebessert und zur Abfahrt ausgerüstet. Porter ließ die von ihm gemachten Prisen unter dem Schutze einer am Ufer errichteten Batterie zurück, als deren Commandant der Marinelieutenant Gamble mit 21 Mann zurückblieb, mit der Instruktion, nach Ablauf einer gewissen Zeit nach Valparaiso abzusegeln. Porter selbst ging am 12. Dezember unter Segel und kreuzte jedoch vergebens an der Küste von Chili. Am 12ten Januar kam er nach Valparaiso, ohne daß es ihm gelungen war, mit dem gegen ihn ausgesandten britischen Schiff zusammen zu treffen. Dort wurde er von der britischen Fregatte Phöbe, Commodore Hillyar, der lange Jagd auf ihn gemacht hatte, betroffen. Die Phöbe war aber nicht allein,

sondern von der Schaluppe Cherub begleitet, einem sehr tüchtigen wohlgerüsteten Schiffe. Beide Schiffe waren zu dem Zwecke ausgesendet worden, auf die Essex Jagd zu machen. Sie waren daher vorzüglich ausgerüstet und bemannt. Gleich beim Eingange des Hafens verrannte sich aber die Phöbe so in das Takelwerk der Essex, daß sie ganz in der Gewalt Porter's war. Dieser aber, ein wahrhafter Seeheld, fand es unter seiner Würde von dem Zufall Gebrauch zu machen, und ließ das Schiff ruhig absegeln. Phöbe und Cherub blokirten ihn nun in dem Hafen und Porter suchte mehrere Tage lang Gelegenheit, mit einem der Schiffe zusammen zu treffen, da er fühlte, daß er beiden zusammen nicht gewachsen war. Die Essex hatte 40 Zweiunddreißigpfünder und 6 lange Zwölfpfünder; die Phöbe dagegen 30 lange Achtzehnpfünder, 6 Zweiunddreißigpfünder, eine Haubitze und 6 kleine Geschütze auf dem Verdeck; der Cherub hatte 18 Kanonen. Da Porter sah, daß die Wachsamkeit der englischen Offiziere nicht zu täuschen war, machte er den Versuch, zwischen den Schiffen und der Küste zu entrinnen, verlor aber durch einen Zufall den Haupttopmast und wurde entdeckt. Er hatte nicht Zeit, sich in den Hafen zurückzuziehen und lief daher in eine kleine Bucht ein, wo er einen Pistolenschuß von der Küste Anker warf. Die zwei englischen Schiffe folgten ihm, ohne die Neutralität des Landes zu beachten und beschossen ihn während zwei und einer halben Stunde mit ihren langen Kanonen, ohne selbst etwas zu wagen. Porter machte alle Manöver, um die Essex in eine vortheilhaftere Lage zu bringen, die erlittene Beschädigung aber verhinderte ihn, dem Feind auch nur eine volle Breitseite geben zu können. Als er sah, daß keine Rettung mehr möglich, und die Hälfte seiner Mannschaft gefallen war, wollte er das Schiff an die Küste werfen und in Brand stecken; der Wind aber machte auch dieses unmöglich. Nachdem ein Theil desselben in die Luft gesprengt und zwei Mal Feuer darauf ausgebrochen war, strich er die Flagge.

Das Schiff war durchlöchert wie ein Sieb. Von ungefähr 250 Seeleuten waren nur noch 75 kampffähig, 58 waren getödtet, 67 verwundet worden, ungefähr 25 wurden vermißt. Der Verlust auf beiden englischen Schiffen betrug nur fünf Todte und zehn Verwundete. Seit den Zeiten des berühmten Paul Jones war kein so blutiges Gefecht geliefert worden. Porter und seine Gefährten wurden auf ihr Wort in einem britischen Schiff nach ihrer Heimath entlassen. Als sie aber auf der Höhe von New York ankamen, wurde ihm erklärt, daß er als Kriegsgefangener zurückbleiben müsse. Er entwischte aber, obgleich 30 Meilen vom Land entfernt, in einem Boote und kam glücklich an die Küste, wo er mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurde, da sein glücklicher Kreuzzug der amerikanischen Marine eine wahrhafte Auszeichnung erworben hatte.

Die in den amerikanischen Häfen mittlerweile gebauten und ausgerüsteten Kriegsschaluppen waren nun fertig und stachen eine nach der anderen in See. Am 20sten April lief die „Frolic" von 18 Kanonen aus dem Hafen von New York, wurde aber sofort von der britischen Fregatte Orpheus von 36 Kanonen erspäht, und nachdem sie um leichter zu entkommen, alle ihre Geschütze über Bord geworfen hatte, genommen. 1814.

Die Schaluppe „Peacock," Capitän

Warrington, war im März von New York ausgelaufen und kreuzte an der Küste von Florida. Dort stieß sie am 29. April auf die britische Brigg Epervier von 18 Kanonen und nahm sie nach einem tapferen Widerstand. Es fanden sich $118,000 baares Geld auf der Prise und Warrington war glücklich genug, sie in Savannah in Sicherheit zu bringen, obgleich zwei feindliche Fregatten Jagd auf ihn machten.

Die „Wespe," Capitän Blakely, eine andere der neugebauten Schaluppen lief am 1. Mai aus Portsmouth aus und segelte über das atlantische Meer in den englischen Kanal. Am 28. Juni stieß sie auf die britische Schaluppe Reindeer, Capitän Manners, von 18 Kanonen und einem messingenen Dreher. Beide Offiziere suchten den Kampf und fochten mit wahrhaft ritterlichem Muth. Anfangs hatte die Reindeer den Vortheil, allein die Präzision und gute Bedienung der Geschütze auf der Wespe gab dem Kampf zu Gunsten der letzteren den Ausschlag. Die Reindeer hatte 25 Todte und 42 Verwundete; die Wespe nur 5 Todte und 22 Verwundete. Blakely steckte seine Prise in Brand und setzte seinen Kreuzzug fort.

Am 1. September traf er auf eine britische Handelsflotte unter der Bedeckung der Armada, von 74 Kanonen. Es gelang ihm eine mit eisernen und messingenen Kanonen und Kriegsmaterial beladene Brigg nach Gibraltar bestimmt abzuschneiden und zu versenken. Bei einem abermaligen Versuch wurde er von der Armada verjagt. Am nämlichen Abend traf er mit einer englischen Kriegsbrigg zusammen, welche nach einem hartnäckigen Kampfe die Flagge herunternahm. Es war die Avon von achtzehn Kanonen; sie versank aber fast augenblicklich nach der Einstellung des Gefechtes.

Am 21. September nahm die Wespe auf der Höhe von Madeira die britische Brigg Atalanta, welche unter dem Commando des Midshipman Geisenger nach den Verein. Staaten beordert war. Seit dieser Zeit aber hat man nie mehr etwas von diesem wackeren Schiffe und seiner braven Mannschaft gehört oder gesehen.

Es läßt sich vermuthen, daß es in einem jener furchtbaren Stürme, wie sie in den südlichen Meeren vorkommen, unterging.

Das Geschwader des Commodore Decatur im Hafen von New London war, wie wir oben gesehen haben, so eng blokirt, daß an ein Auslaufen nicht zu denken war. Die „United States" und „Macedonian" wurden daher abgetakelt und Decatur ward mit seiner Mannschaft auf den „Präsident" im Hafen von New York versetzt. Da der erwartete Angriff auf New York von Seiten des Feindes aufgegeben schien, beschloß Decatur einen Kreuzzug in die ostindischen Gewässer zu machen, wo sich reiche Prisen hoffen ließen. Die Fregatte Präsident, die Schaluppen Peacock und Hornet nebst zwei Proviantschiffen wurden zu diesem Zwecke bestimmt, und warteten nur auf eine Gelegenheit, die englische Blokadeflotte zu täuschen, um die hohe See zu erreichen.

Decatur dachte es bei der Wachsamkeit des Feindes sicherer, wenn die Schiffe einzeln ausliefen. Er bestimmte daher einen Sammelplatz und lief am 14. Januar 1815 während eines heftigen Schneegestöbers und starken Landwindes die Bay hinab. Durch ein Versehen des Piloten lief das Schiff auf der Bank auf und hatte anderthalb Stunden zu kämpfen, bis es

flott wurde. Da der Wind keine Rückkehr gestattete, mußte Decatur ungeachtet der erlittenen Beschädigungen, versuchen, ob er die hohe See gewinnen könne.

Bei Tagesanbruch ward das Schiff von dem Blokade-Geschwader wahrgenommen, und die Majestic von 56, Endymion von 40 und die Pomona von 38 Kanonen machten sogleich Jagd darauf. Ihnen gesellte sich später noch die Tenedos von 38 Kanononen bei. Decatur erleichterte sein Fahrzeug so viel er konnte, und hatte auch längere Zeit den Vorsprung, bis ihn endlich der Endymion an der Küste von Long Island einholte und seine Breitseiten so nahe brachte, daß sie dem Präsident eine Lage geben konnte. Decatur erwiederte das Feuer in vollem Lauf, nur einen Flintenschuß von seinem Gegner entfernt. Als Decatur sah, daß ein Entkommen unmöglich war, hauptsächlich, weil sein Takelwerk zu sehr beschädigt war, faßte er den muthigen Entschluß, den Endymion zu borden und sein Schiff zu versenken. Der britische Capitän errieth aber die Absicht und vereitelte sie, indem er die Entfernung von seinem Feinde vergrößerte und sein Schiff außer Gefahr brachte.

Nach zweistündigem Kampfe hatte der Präsident den Endymion so zugerichtet, daß er nur noch ein Wrack war; Decatur gewann nun wieder einige Hoffnung, mit Hülfe der Nacht, der Verfolgung der anderen Schiffe entrinnen zu können. Allein das Wetter klärte sich auf und eine sternhelle Nacht verrieth den Feinden seinen Lauf.

„Wir setzten unseren Lauf bis 11 Uhr Nachts fort, berichtete Decatur offiziell, als zwei neue feindliche Schiffe (die Pomona und die Tenedos) nahe gekommen waren. Das eine eröffnete das Feuer in Flintenschußweite von vorn; das andere bestrich unser Deck von der Rückseite, die übrigen packten uns von der Seite. Ein Fünftheil meiner Mannschaft war gefallen oder verwundet; mein Schiff durchlöchert, ich war dem Feuer einer vier Mal stärkeren Macht ausgesetzt, ohne nur eine Möglichkeit des Entrinnens vor mir zu sehen. So hielt ich es für Pflicht, das Schiff zu übergeben.“

„Ich kann mit wahrem Stolz das Zeugniß geben, daß sämmtliche Offiziere wie Soldaten, welche ich zu kommandiren die Ehre hatte, sich durch Tapferkeit und Standhaftigkeit auszeichneten. Die Thatsache, daß sie in Gegenwart und gleichsam unter den Kanonen einer der unsrigen weit überlegenen Macht einen Feind von gleicher Stärke besiegt haben, während sie die Unvermeidlichkeit ihrer endlichen Niederlage einsahen, selbst wenn sie sich noch so sehr anstrengten, lehrt, was diese Männer unter günstigeren Umständen auszuführen im Stande gewesen wären.“

Der Verlust an Bord des Präsidenten betrug 25 Getödtete und 60 Verwundete, auf dem Endymion waren nur 11 Todte und 14 Verwundete. Der Präsident wurde zuerst nach Bermuda und dann nach England gebracht, um im Triumphe gezeigt zu werden. Decatur kehrte im Februar nach New London zurück, wo er seines Unglücks ungeachtet mit großer Anerkennung empfangen wurde.

Die Constitution, in der Matrosensprache „Alter Eisenfresser“ genannt, segelte im December 1814 von Boston ab, machte mehrere Prisen und traf am 20. Februar 1815 mit zwei englischen Kriegsschiffen zusammen, welche der Capi-

tän der Constitution, Stewart, muthig angriff. Sie machten gemeinschaftliche Sache gegen ihn, es gelang ihm jedoch durch geschickte Manövers, sich immer zwischen ihnen zu halten und so seine zwei Breitseiten mit einer so glücklichen Wirkung auszutheilen, daß das eine feindliche Schiff bald entmastet war und das andere alle Segel beisetzte, um nicht genommen zu werden. Stewart setzte ihm nach, holte es ein und nahm es. Es war die Levant von 18 Kanonen. Sodann suchte Stewart das entmastete Schiff auf, welches sich sogleich ergab, da es fünf Fuß Wasser im Raum hatte. Es war die Cyane von 34 Kanonen. Der Totalverlust in diesem Gefechte belief sich auf 80 Todte und Verwundete. Die Constitution hatte nur drei Todte und 11 Verwundete; die dem Schiff zugefügten Beschädigungen waren unbedeutend. *)

Stewart brachte seine Prisen nach Porto Praya auf der Insel St. Jago; da er aber ein englisches Geschwader in der Nähe wußte und der Sicherheit neutraler Häfen nicht traute, so lief er wieder aus und brachte auch die Cyane glücklich nach den Verein. Staaten. Die Levant wurde ihm jedoch in den britischen Gewässern von englischen Kriegsschiffen wieder abgejagt.

Einige Tage nach der Wegnahme des Präsident liefen der Hornet und Peacock, welche wie wir oben erwähnt haben, für die Station in dem indischen Ocean bestimmt waren, von New York aus und segelten nach dem Sammelplatze Tristan d'Acunha. Am 23. März stieß der Hornet in der Nähe des Kaps der guten Hoffnung auf den Penguin, ein britisches Schiff von gleicher Stärke und Bewaffnung, obgleich schwächer an Bemannung; die Capitäne wußten nicht, daß der Krieg beendigt war und es kam daher zu einem wüthenden Kampfe, worin der Capitän des Penguin, bei einem Versuche, den Hornet zu entern, getödtet wurde und der mit einem vollständigen Siege der Amerikaner endete. Ein volles Dritttheil der Mannschaft des englischen Schiffes war getödtet oder verwundet und das Schiff selbst so übel zugerichtet, daß es einige Tage nachher in den Grund gebohrt werden mußte.

Nachdem die beiden Schiffe an dem bestimmten Orte des Rendez-vous wieder zusammengetroffen waren, liefen sie im halben April aus, um nach den indischen Gewässern zu segeln. Gegen Ende des Monats entdeckte sie der Cornwallis, ein britisches Linienschiff von 74 Kanonen und machte Jagd auf sie. Der Peacock war ein vortrefflicher Segler, der leicht entkam; der Hornet aber gelang es nicht so leicht. Während zwei Tage, daß der Cornwallis Jagd auf sie machte, entledigte sie sich fast ihrer ganzen Ausrüstung und entkam nur mit knapper Noth nach San Salvador, wo der Capitän Biddle die Nachricht erhielt, daß der Frieden geschlossen sei. Am 30sten Juli lief das Schiff wieder glücklich in den Hafen von New York ein.

Während dessen setzte der Peacock seinen Kreuzzug fort, immer noch ohne Kenntniß des abgeschlossenen Friedens. Am 30. Juni traf er mit dem Nautilus von 14 Kanonen, der ostindischen Compagnie gehörig, zusammen. Nach einem heftigen Kampfe wurde der „Nautilus" genommen; da aber der Capitän des Peacock jetzt den Abschluß des Friedens und die Einstellung

*) Damit schloß die „tapfere Constitution" ihre glückliche Carriere. Cooper hat ihr in seiner Geschichte unserer Marine ein Extra-Kapitel gewidmet.

aller Feindseligkeiten erfuhr, gab er die Prise am folgenden Tage wieder frei. So erzählt es Cooper; die englischen Geschichtsschreiber behaupten, Warrington, der Capitän des Peacock sei von dem Friedensschlusse benachrichtigt gewesen und habe demungeachtet darauf bestanden, daß der Nautilus die Flagge streiche und ihn durch eine Breitseite dazu gezwungen. *) Mag dem sein wie ihm wolle, so war der Zusammenstoß des Peacock und des Nautilus der letzte Akt des seit drei Jahren von England und den Ver. Staaten aufgeführten blutigen Dramas.

Kehren wir nach diesem Vorgreifen in den Thatsachen, in das Innere unseres Landes zurück. Wir haben früher erzählt, daß im August 1814 General Jackson den Vertrag mit den Creek-Indianern abgeschlossen und gleich darauf sein Hauptquartier nach Mobile verlegt hatte. Er hatte früher von dem Gouvernör von Pensacola die Auslieferung zweier Chefs der Creeks verlangt, die sich in das spanische Gebiet geflüchtet hatten, war aber mit ungenügenden Erklärungen abgefertigt worden. Da er sich jetzt an der Spitze von 2000 Mann fand, war es sein Entschluß, energische Maßregeln zu ergreifen, um zu verhindern, daß die Engländer noch ferner mit Hülfe der spanischen Behörden ihre Anschläge auf den Süden auszuführen suchen möchten.

Gegen Ende des Monats hörte er, daß drei britische Fahrzeuge (der Hermes, der Orpheus und der Charon) im Hafen von Pensacola eingelaufen waren und eine große Menge Waffen, Munition und Lebensmittel ausgelandet hatten; auch daß zwischen zwei- und dreihundert Mann gelandet und in das spanische Fort marschirt waren. Ebenso hieß es, daß man dort 13 Linienschiffe mit 10,000 Mann an Bord erwarte. Jackson richtete sogleich das Gesuch an den Gouvernör von Tennessee gemäß Beschlusses des Kriegsministeriums vom Juli zuvor das Contingent der Staats-Miliz in der Zahl von 2500 Mann auszurüsten und schlagfertig zu halten. Der Aufforderung wurde prompt nachgekommen und in kurzer Zeit waren nicht allein die Miliz von Tennessee und Kentucky, sondern auch viele Freiwillige aus beiden Staaten auf dem Marsche nach Jackson's Hauptquartier. So kamen noch mehrere Tausend Mann zusammen, mit welchen Jackson entschlossen war, den Feind anzugreifen und ihm eine heilsame Lehre zu geben.

Ungeachtet es Thatsache war, daß Unterhandlungen zur Herstellung des Friedens im Gange waren, rüstete sich der britische Admiral auf das Eifrigste, einen Streich gegen New-Orleans auszuführen. Als Vorbereitung dazu wurden fortwährende Plünderungen und Einfälle längs der Küste vorgenommen und gegen die Einwohner und ihr Eigenthum aller denkbare Unfug verübt. Sogar die Sklaven suchte Admiral Cochrane durch eine Proklamation zum Aufruhr aufzureizen, indem er ihnen „seinen Beistand und Schutz versprach, falls sie aus den Verein. Staaten auswandern wollten."

Ferner wurde ein Versuch gemacht, jene Bande Piraten und Schleichhändler von

*) Alison, den man wahrlich nicht der Parteilichkeit für die Amerikaner beschuldigen kann, spricht sich über den Friedensschluß aus wie folgt: So endete dieser merkwürdige Krieg, in welchem die Engländer zum ersten Mal seit 150 Jahren auf dem ihnen eigenen Elemente einen würdigen Gegner fanden. Der britische Geschichtsschreiber ist bei Erzählung der Einzelnheiten dieses Kampfes wahrlich in Verlegenheit, ob er dem Heroismus unserer eigenen Landsleute, oder der Tapferkeit und Energie unserer Gegner den größeren Beifall zollen soll.

der Insel Barataria in das Interesse der Engländer zu ziehen. Laffitte aber, ihr Oberhaupt, der sich durch seine Verwegenheit und Grausamkeit einen solchen Ruf erworben, wies alle Anerbietungen der Engländer zurück und verweigerte positiv jede Betheiligung an ihren Plünderungs- und Verwüstungsplänen gegen die Verein. Staaten. Bald darauf jedoch im Septem-
1814. ber erschien Commodore Patterson vor dem Raubneste und brach es vollständig auf, indem er eine Anzahl Schiffe nebst etwa 1000 Mann fortführte und den Rest nach allen Richtungen zerstreute. *)

Nachdem der Plan mit den Barataríern mißlungen war, beschloß der britische Admiral, mit der im Hafen von Pensacola liegenden Macht einen Angriff auf Mobile auszuführen. Längere Zeit zuvor war auf einer Landzunge, welche in die Bucht von Mobile hineinragt, eine Redoute aufgeworfen worden, Fort Bowyer genannt, welche jetzt mit 20 Kanonen versehen und mit 160 Mann bemannt worden war. Die Anlage war mit Rücksicht auf spätere Operationen gegen Florida geschehen: man hatte sie aber als ungeeignet zur Vertheidigung wie zum Angriff in Verfall gerathen lassen. Als jedoch Jackson das
1814. Commando im 7ten Militärdistrikt übernahm, sah er den Vortheil dieser Festungswerke augenblicklich ein. Sie waren ganz geeignet, einem Angriff auf das nur 30 Meilen entfernte Mobile Widerstand zu leisten und er montirte sie mit der oben angegebenen Zahl Geschütze und stellte die Besatzung unter das Commando des Major Lawrence.

*) Zwei Monate später, als General Jackson Soldaten brauchte, wurde den Barataríern Pardon gegeben, wenn sie Dienste unter ihm nehmen wollten. Sie zeichneten sich bei der Vertheidigung von New-Orleans vortheilhaft aus.

Am 15. September erschien ein Geschwaschwader von zwei Schaluppen und zwei Briggs vor dem Fort; man landete ein Corps Soldaten und Indianer, um das Fort von der Hinterseite anzugreifen, während es die Schiffe von der Bucht aus beschossen. Obgleich die Besatzung wenig Artilleristen zählte und ihre Vertheidigungsmittel überhaupt höchst spärlich waren, hielt sie dennoch nicht nur ein Bombardement von vier Kriegsschiffen und einer Mörserbatterie an der Küste während drei Stunden aus, sondern erwiederte auch das Feuer so wirksam, daß der Feind froh war, mit einem Verluste von mehr als 200 Mann und eines seiner Schiffe, dessen Ankertau durchschossen worden war und das an die Küste trieb, davonzukommen. Der Verlust der Amerikaner war ungewöhnlich klein; die Hauptwirkung dieser glücklichen Vertheidigung aber war, daß sie unsere Landsleute in dem Entschluß befestigte, dem Feind muthig Widerstand zu leisten. Ingersoll sagt bezüglich der von General Jackson in diesem Kriege bewiesenen eisernen Festigkeit, daß sein festes Auftreten, oft ohne alle Orders und oft sogar denselben geradezu entgegen, ihm den Weg zu der Präsidentschaft gebahnt habe.

Als es sich herausstellte, daß die Briten nach ihrem Rückzug von Fort Bowyer nach Pensacola zurückgekehrt waren, beschloß Jackson sich ohne weiteres dieses Platzes zu bemächtigen. Er hatte dem Kriegsminister schon wiederholt Vorstellungen über die Nothwendigkeit eines solchen Schrittes gemacht und endlich mit Mühe die Zustimmung desselben erhalten. Er setzte sich demnach an der Spitze von 3500 Mann gegen Pensacola in Marsch und schickte, als er am 6. November vor der

Stadt angekommen war, einen Parlamentär an den spanischen Gouvernör Manriquez. Als sich der Abgesandte aber dem Fort näherte, wurde auf ihn geschossen. Jackson beschloß also am folgenden Tag zu stürmen. Er ließ am frühen Morgen drei Kolonnen, jede von 1000 Mann in der Krümmung der Bucht gegen den Platz anrücken, dadurch vermieden sie das Feuer des Forts und der Schiffe im Hafen. Die Artillerie konnte in dem tiefen Sande nicht voran kommen, die vorderste Kolonne aber drang in die Stadt ein, nahm zwei die Straße fegende Batterien mit der Spitze des Bajonnets und setzte sich im Besitze des Platzes fest. Der Gouvernör übergab hierauf die Stadt und das Fort ohne jede Bedingung. Ein sieben Meilen unterhalb Pensacola gelegenes Fort, Barancas, wurde am Tage nach der Einnahme von Pensacola durch die Engländer in die Luft gesprengt.

Als sich Jackson zwei Tage nach seinem Einzug in Pensacola überzeugt hatte, daß er von dieser Stadt keine Störung mehr zu fürchten hatte, räumte er den Spaniern den Besitz des Platzes wieder ein und kehrte nach Mobile zurück. Von dort ging er nach dem Westen, um Maßregeln zur Vertheidigung von New Orleans zu treffen, worauf es von Seiten der Briten zumeist abgesehen war.

Anfangs December kam er dort an und ging sogleich mit einem Eifer und einer Entschlossenheit an das Werk, wie sie die kritische Lage, worin er sich befand, erheischte. In der That sah er seine Sorgfalt vollauf in Anspruch genommen. Die Gleichgültigkeit Flournoy's und die Abberufung Wilkinson's hatten die Vollendung der Vertheidigungswerke unterbrochen und die Hauptstadt des Südens beinahe ganz schutzlos gelassen. Die Magazine waren leer, es fehlte an Munition, Geschützen, Waffen und kurz an Allem, was zu einem Vertheidigungskriege gehört. Ebensowenig war Geld oder Credit da. Die Kapitalisten hatten alles gemünzte Geld bei Seite gebracht und die Banken bezahlten nur in Papier. Es hatten sich Privat-Sicherheits-Ausschüsse gebildet, die mit den amtlichen Behörden in Streit lagen. Alles Geschäft hatte aufgehört. Das Vertrauen war beinahe ganz vernichtet.

New Orleans schien entweder den Willen oder die Fähigkeit nicht zu haben, eine ernstliche Vertheidigung gegen den ihm drohenden Ueberfall vorzubereiten. Der besondere Charakter seiner Bevölkerung, welcher aus Franzosen, Spaniern, Anglo-Amerikanern gemischt war; die große Anzahl Sklaven; der Hauptgeschäftszweig dort, nämlich Handel; sein Reichthum, der wie es in einem südlichen Clima gewöhnlich ist, großen Luxus und große Verweichlichung hervorgebracht hatte. Alles dieses war wenig geeignet, einen energischen Widerstandsgeist zu erzeugen, der einen Kampf für den „eigenen Herd" gegen feindliche Eindringlinge der Opfer für werth gehalten hätte. Was aber noch weit schlimmer und mehr zu fürchten war als die bunte Mischung der Bevölkerung, der Sprachwirrwar, ihre Indolenz und Feigheit, was gefährlicher werden konnte, als die Uneinigkeit ihrer öffentlichen Behörden und der wenigen Bürger, die nicht in Verzweiflung oder Gleichgültigkeit Alles gehen ließen, wie es wollte — war der im Innern brütende Verrath!

Feindlich gesinnte Personen, meistens Fremde, trieben sich in der Stadt herum

und suchten jede Regung (ohnehin schon schwach genug) für Organisirung eines Widerstandes zu hintertreiben. Alles was dort vorging und dem Feinde zu wissen nützlich war, verriethen sie ihm. Dazu kam noch, daß General Jackson selbst von ernstlichem Unwohlsein befallen, daß die Stadt ganz ohne Befestigung, daß es mit großer Schwierigkeit verknüpft war, Militärvorräthe zu erhalten, daß die erwarteten Verstärkungen noch nicht angekommen waren und ihre Ankunft sich noch länger verzögern konnte: man wird sich dann eine Vorstellung machen können, welche Aufgabe es war, New Orleans in Vertheidigungszustand zu setzen.

Ehe Jackson von Mobile aufbrach, befahl er dem Gouvernör Claiborne die Verbindungen zwischen dem Mississippi und den Seen Borgne und Ponchartrain so gut als möglich abzubrechen. Er erließ eine Proklamation an die freien Farbigen, Compagnien zur Vertheidigung des Landes zu bilden (dessen Bewohner sie zwar waren, wie Ingersoll bemerkt, dessen Bürger sie aber weder waren noch werden konnten.) In New Orleans angekommen, verlangte er von dem Gouvernör eine hinlängliche Anzahl Sklaven (die Einzigen, die in jenem Clima arbeiten können), um Fortifikationen in den umliegenden Sümpfen zu errichten. Allmälig wurde in der Bürgerschaft wenigstens der Wille, sich zu vertheidigen, wach, wenn auch nicht gleich die Hoffnung, es mit Erfolg thun zu können. Jackson nahm die Seeräuber von Barataria in seine Reihen auf; ebenso schenkte er den Sträflingen die Freiheit unter der Bedingung, daß sie in seinen Reihen dienten. Laffitte lieferte ihm Flintensteine, so daß die vorhandenen Waffen wenigstens brauchbar wurden; er organisirte die Bürgerschaft, kurz jedes vorhandene zur Vertheidigung geeignete Element und beseelte es mit Eifer und Pflichtgefühl, die ihnen zugewiesene Arbeit auszuführen.

Es ist überflüssig, hier die zahlreichen und vortrefflichen Vertheidigungsmittel anzuführen, mit welchen die Natur New Orleans von der Seeseite beschützt hat. Die Oertlichkeit, die schwierige Schifffahrt auf seinen großen Flüssen, die ausgedehnten Lagunen mit ihren die Verbindung zwischen ihnen herstellenden Creeks und Kanälen; ferner die undurchdringlichen Pest und Verderben aushauchenden Sümpfe, dieses Alles wußte Jackson als Hinderniß gegen die Annäherung des Feindes zu benutzen. Die Ufer des Mississippi wurden befestigt, so daß die feindlichen Schiffe den Fluß nicht hinauf fahren konnten. An den sog. Rigolets, oder dem Passe, der den Borgne mit dem Ponchartrain-See verbindet, wurde eine Batterie aufgeworfen, um den Durchgang von dem einen in den andern zu verhindern. An der Mündung von St. John, der Hauptverbindung zwischen der Stadt und dem Ponchartrain See wurde eine Batterie aufgeworfen; an der Bucht von St. Louis, 60 Meilen nordöstlich von New Orleans wurde eine Flottille von fünf Kanonenbooten, einer Schaluppe und einem Schooner aufgestellt.

Mitten unter diesen thätigen Vertheidigungsanstalten lief am 9. Dezember die Nachricht ein, daß das britische Geschwader zwischen 35 und 40 Segeln stark bei „Ship Island," nahe der St. Louis Bucht gesehen worden war. Lieutenant Johns, der die Flottille an der Mündung kommandirte, sah sich zu schwach, einen ernstlichen Widerstand zu leisten und zog sich zurück, um das

Einlaufen des Feindes in den Ponchartrain zu verhindern. Am 12. wurde der Schooner Seahorse mit werthvollen Vorräthen an Bord in der Bay von St. Louis in die Luft gesprengt, weil er sonst dem Feind in die Hände gefallen wäre. Am 14. wurden während einer Windstille unsere Kanonenboote am westlichen Ende der Durchfahrt von Malheureux von einer stark bemannten Flotte feindlicher Barken überfallen und nach einem hitzigen Gefechte genommen und zerstört.

Man hatte jetzt nur noch zwei Fahrzeuge, dem Feinde die Herabfahrt auf dem Flusse streitig zu machen, die Louisiana von 16 Kanonen, welche im letzten Augenblick noch durch zusammengeschossene Privatgelder gekauft und ausgerüstet worden war und die Carolina von 14, von Capitän Paterson, dem ersten Marine-Offizier des Platzes, kommandirt.

Der Sieg des Feindes über die Kanonenboote war theuer erkauft, weil er die Energie der Belagerten zu einem ungewöhnlichen Grade steigerte. Enthusiastische Adressen stachelten die Bürger zur muthigen Vertheidigung auf; die Miliz des Staates machte die lobenswerthesten Anstrengungen, der Gouvernör und die ganze Bürgerschaft stellte sich unter Jackson's Commando, überall entstanden Festungswerke, es herrschte eine Eintracht, ein Zusammenwirken, wie man es kurz zuvor nicht für möglich gehalten hätte. Von allen Seiten liefen Nachrichten ein, daß Verstärkungen unter Wegs seien; selbst die Kentuckier Schützen, mit dem sicheren Schuß und den furchtlosen Herzen waren auf dem Marsche und man hoffte, sie noch vor dem entscheidenden Sturm eintreffen zu sehen.

Im ersten Augenblick, als die Nachricht von der Vernichtung der Kanonenboote sich in der Stadt verbreitete, herrschte allgemeiner Schreck und die Verzagten dachten schon daran, jeden Widerstand gegen die für unüberwindlich gehaltenen Veteranen ganz aufzugeben. Allein Jackson war nicht der Mann, sich in einer solchen Krisis einschüchtern zu lassen. Er hatte zu der Legislatur kein Vertrauen und hielt es für angemessen, die Leitung der Vertheidigung ganz in seine Hand zu nehmen. Er verkündigte daher den Kriegszustand über die Stadt und ihre Umgebung. „Die Maßregel wirkte, wie Ingersoll versichert, ganz ausgezeichnet. Alle braven und patriotischen Männer fanden sich neu ermuthigt. Ganz Louisiana verwandelte sich in ein Lager, von demselben einheitlichen Willen geleitet. Das Genie eines Mannes vereinigte alle die chaotischen Elemente der Bevölkerung. Aus heterogenen, uneinigen, verrätherischen Elementen wußte er eine unbesiegbare Macht zu bilden, an welcher die so furchtbare Invasion zersplitterte."

1814.

Uebrigens war der Belagerungszustand unter General Jackson keine eitle Formalität. Die Legislatur konnte die Maßregel nicht recht verdauen. Die Leute begriffen nicht, daß eine solche Zeit zu parlamentarischen Debatten schlecht geeignet war, daß die Provinz vielmehr nur durch das gerettet werden konnte, was Jackson mit seinem festen Willen durchsetzen wollte — Einheit der Handlung und militärische Geschicklichkeit. Der Senat schickte Botschaft über Botschaft an Jackson, er solle ihm seine Pläne mittheilen. Er antwortete, daß er sich die Haare ausreißen würde, wenn er fürchten könnte, sie verriethen, was in seinem Kopfe vorging. Die Herren sollten ihn in Ruhe lassen, oder er werde

ihnen ihre Sitzung einheizen!" Haussuchungen zur Wegnahme der Waffen und zur Vertheidigung alles brauchbaren Materials, Zwangsdienst aller waffenfähigen Männer, Verbot, nach neun Uhr Abends auf der Straße zu erscheinen und noch andere selbst härtere Maßregeln hatten allerdings einen etwas despotischen Beigeschmack, allein man muß bedenken, daß der Belagerungszustand eben alle Anordnungen rechtfertigt, welche die oberste Militärbehörde für nothwendig erachtet, um ihren Zweck zu erreichen. Jackson hatte die Verantwortlichkeit für die Maßregel übernommen und war überzeugt, daß der Erfolg alle auch noch so harte Verfügungen, welche er anzuordnen für nothwendig fände, rechtfertigen werde.

Am 23. December trafen drei- bis viertausend Mann Kentuckier und Tennessier unter den Generalen Coffee und Carrol zu höchst gelegener Zeit in der Stadt ein. Sie wurden sogleich an die für die Vertheidigung wichtigsten Plätze vertheilt. An demselben Tag landete die erste Division des Belagerungscorps unter General Keane in einem Rohrdickicht an einem Arme des Mississippi und rückte sofort gegen die Stadt an. Es gelang dem Vortrab desselben, den am meisten vorgeschobenen Posten der Amerikaner an der Mündung Bienvenu zu umringen und bis zum letzten Mann gefangen zu nehmen, so daß die Kolonne unbehindert weiter vordringen konnte. Zur Mittagszeit überraschte sie einen anderen Posten; diesmal aber glückte es einem einzigen Manne zu entkommen, der dann die Nachricht von dem Anrücken des Feindes, der jetzt nur noch sechs bis sieben Meilen von der Stadt entfernt war, dorthin brachte.

Britische Geschichtsschreiber haben die Frage aufgeworfen, ob man die Stadt nicht genommen haben würde, wenn sie gleich jetzt angegriffen worden wäre? Der die Tapferkeit der Veteranen von der Halbinsel begleitende Ruf hätte vielleicht als eine Art Zauber gewirkt und den Mangel eines zahlreicheren Corps ersetzt. General Keane schien aber keine so gute Meinung von der seinen Truppen einwohnenden Zauberkraft zu haben; er machte keinen derartigen Versuch, ließ sie vielmehr und zwar ganz offen einen Büchsenschuß vom Fluß ihre Waffen in Pyramiden stellen nnd ein regelmäßiges Bivouac formiren. Recognoscirungspartien brachten die Nachricht, daß weit und breit kein Feind zu sehen sei; die Fouragiercorps suchten in der ganzen Nachbarschaft nach Lebensmittel umher und da man gute Dinge genug vorfand, ließ man es sich in dem Lager wohl sein, Offiziere wie Soldaten waren ganz unbesorgt und guter Dinge.

Diese gemüthliche Scene wurde erst gegen Abend ernstlich gestört, denn daß sich zuweilen einzelne Reiter am Saume des Horizonts blicken ließen, störte die Sorglosigkeit dieses Lagers keinen Augenblick. Man hatte gerade die Vorbereitungen vollendet, die Nacht so behaglich wie möglich zuzubringen, als an dem gegenüberliegenden Ufer ein großes Fahrzeug wahrgenommen wurde, das ruhig die Segel einzog und Anker warf. Anfangs hielt man solches für eines der eigenen Schiffe, das sich so weit den Fluß herauf gewagt habe. Als man es jedoch anrief, blieb die Antwort aus. Man feuerte darauf mehrere Flintenkugeln darauf ab, allein auch diese brachten nicht die geringste Wirkung hervor. Es war das amerikanische Kriegs-

schiff die Carolina. Nachdem dasselbe alle Segel eingezogen und seine Breitseiten auf das Lager gerichtet hatte, erscholl in der stillen Nacht das Commando: „Feuer zur Ehre Amerika's!" gefolgt von einem tödtlichen Kartätschenhagel — ein Vorläufer des blutigen Kampfes, welcher jetzt bevorstand.

Während sich die Briten, welche keine Mittel hatten, das Feuer des Schiffes zu erwiedern, so gut sie konnten, gegen die fortgesetzten Lagen zu schützen suchten, wurden sie plötzlich von einer anderen Seite in Schrecken gesetzt. Ohne alle vorherige Warnung fanden sie sich plötzlich auf allen Seiten von einem furchtbaren Geschrei und einem Regen von Kugeln überrascht. General Coffee stand in ihrem Rücken; Jackson in der Fronte und auf ihrer Linken. Nach der ersten Ladung stürzten die Truppen mit gefälltem Bajonnet auf den Feind los. Die Ueberraschung war dem Auslöschen der Wachtfeuer und der Herstellung der Schlachtordnung hinderlich, so daß ein großer Theil niedergemacht war, ehe eine regelmäßige Vertheidigung organisirt werden konnte. Es hatte sich ein dichter Nebel erhoben, die Dunkelheit der Nacht war so stark, daß durch ein Mißverständniß in der Ausführung eines von Jackson gegebenen Befehles in den Reihen der Amerikaner selbst Unordnung entstand. Jackson rief daher die Truppen vom Angriff zurück und blieb die Nacht über vor dem Lager stehen. Am Morgen zog er sich zwei Meilen näher nach der Stadt und nahm an der Stelle, wo der Mississippi und der Sumpf nur einen schmalen Durchgang ließen, eine zur Vertheidigung der Stadt höchst vortheilhafte Stellung.

Inzwischen kamen die von der Flotte gesendeten Verstärkungen im englischen Lager an. Am Abend des 24. December war die ganze englische Macht auf dem gewählten Schlachtfeld angelangt, General Keane aber hatte, durch die Erfahrung der letzten Nacht gewitzigt, eine etwas weiter vom Ufer entlegene Stellung genommen, um sich nicht ähnlichen Unfällen ausgesetzt zu sehen. Am Tage darauf langten die kommandirenden Generale der Expedition Sir Edward Pakenham und General Gibbs im Hauptquartier an. Ihr Erstes war, nach Anbruch der Nacht am Ufer des Flusses, wo die Carolina vor Anker lag, eine Batterie von neunzehn Feldstücken und einigen Mörsern aufwerfen zu lassen, aus welchen am Morgen des 27. die Carolina mit glühenden Kugeln in Brand geschossen und zerstört wurde. Ein zweites amerikanisches Schiff, die Louisiana, welche am Tage zuvor an die nämliche Stelle gekommen war, konnte mit knapper Noth entkommen. Der Weg nach New Orleans war also jetzt frei und das ganze Belagerungsgeschütz und Zugehör wurde von der Flotte herbeigeschafft, um den Angriff auf die Stadt nachdrücklichst auszuführen.

Es läßt sich denken, daß General Jackson in der Zwischenzeit die Hände nicht in den Schooß legte. Er selbst kannte weder die Ruhe, noch duldete er, daß irgend Jemand in seiner Umgebung unthätig blieb. Mit ungeheuerer Anstrengung war es gelungen, ungefähr vier Meilen unterhalb New Orleans einen ausgedehnten Wall aufwerfen zu lassen, welcher in der That das allergünstigste Werk zur Vertheidigung der Stadt abgab. Zuerst wurde ein tieferer Graben aufgeworfen, den das Wasser des Flusses bald bis zum Rande füllte. Die ausgeworfene Erde und zahllose Ballen

und Säcke Baumwolle, die man aus der Stadt herbeischaffte, dienten als Material für einen kugelfesten Wall, der sich in der ganzen Breite zwischen dem Mississippi und dem Sumpfe hinstreckte und den Zugang zu der Stadt von dieser Seite deckte. Von der Flußseite schützte die „Louisiana" das Werk; auf dem gegenüberliegenden Ufer war noch überdieß eine Batterie von 20 Kanonen errichtet. Außerdem hatte Jackson die Eindämmung des Flusses oberhalb und unterhalb durchstechen lassen, wodurch sich das Wasser über die Niederung ergoß, wodurch die Bewegungen des Feindes vielfach erschwert wurden.

Am 28. December marschirte General Pakenham den Damm herauf gegen die Stadt, um die Amerikaner aus ihren Verschanzungen zu vertreiben. Er fing in einer halben Meile Entfernung an, sie mit Bomben, Kartätschen und Kanonenkugeln zu beschießen, denen von dem Walle und den Batterien aus mit Nachdruck geantwortet wurde. Die Kanonade dauerte 7 Stunden und die Vertheidiger hielten sich so tapfer, daß der Feind, ohne etwas ausrichten zu können, sich zurückziehen mußte. Am 1sten Tage des neuen Jahres wurde der Angriff erneuert. Die Engländer hatten in der Zwischenzeit insgeheim Sturmbatterien errichtet und mit schwerem Belagerungsgeschütz besetzt. Außerdem ließen sie gleich Anfangs das Feuer aus 30 Geschützen auf die amerikanischen Werke spielen. Anfangs herrschte zwar im Lager der Letzteren einige Verwirrung, allein die Ordnung ward bald hergestellt, und der Feind hatte keinen besseren Erfolg als das erste Mal.

Da von dieser Seite nichts zu erwarten stand, rieth Admiral Cochrane, mit der ganzen Mannschaft an der Vertiefung des Kanals arbeiten zu lassen, der den Mississippi mit dem Bayou Bienvenu verband, so daß man mit Booten den Fluß heraufkommen und Truppen auf die rechte Seite übersetzen könne, wo alsdann Batterien errichtet werden sollten. In der That mußte ihre Wirkung von dort ungleich stärker und sicherer sein. Der Rath wurde befolgt; die Arbeit war aber so mühsam, daß erst am Abend des 6. Januar der Kanal fahrbar befunden ward. Es wurden dann heimlich Boote herauf und an dem Ufer in Sicherheit gebracht, sodann aber Alles zum Sturme am Morgen des 8. Januar vorbereitet.

General Jackson hatte inzwischen die Vertheidigungswerke auf dem linken Ufer des Flusses vollendet. Die Fronte war wie gesagt durch Wall und Graben, von beinahe einer Meile Länge gedeckt. Wir haben schon erwähnt, daß sich solche vom Sumpfe bis zum Flusse erstreckte und nicht umgangen werden konnte. Dieser Wall wurde von 3000 Mann Infanterie und Artillerie vertheidigt. Der Graben war sechs Fuß tief und bis zum Rande mit Wasser gefüllt. Das Terrain in der Fronte der Verschanzung war durch Ueberschwemmung und häufige Regengüsse sumpfig und schlüpfrig geworden. Acht verschiedene mit großer Umsicht angebrachte Batterien mit Geschützen von verschiedenem Kaliber besetzt, verliehen dem ohnehin festen Werk noch größern Schutz. Am entgegengesetzten Ufer des Flusses war eine starke Batterie von 15 Kanonen errichtet, welche von General Morgan mit einem Corps Kentuckier und einer Anzahl Louisiana Milizen vertheidigt werden sollte.

Der britische General befahl in der Nacht vom 7. Januar dem Obrist Thorn=



THE BATTLE OF NEW ORLEANS.

From the original Picture in the possession of the Publishers.

PAINTED BY D. M. CARTER.

ENGRAVED BY THO^s PHILLIBROWN.

Martin, Johnson & C^o Publishers, New York.

ton mit einem starken [illegible] über den Fluß zu setzen und [illegible] bene Batterie zu [illegible] das gelungen sei, [illegible] ben, worauf die Generale [illegible] Keane und [illegible] Jackson [illegible] in der Fronte stürmen [illegible] kam erst bei Tagesanbruch [illegible] Ufer an und [illegible] glücklich aus. Die Garnison [illegible] einem Angriff davon und [illegible] also in die [illegible] [illegible] gefallen.

[illegible] aber [illegible] verabredete Signal [illegible] Ungeduld gab er den Befehl zum Angriff. Es war [illegible] nebliger Wintertag, als die [illegible] kolonne schweigend aber rasch [illegible] Schlamm sich hinarbeitete. Die [illegible] an Wachsamkeit gewöhnte Besatzung [illegible] nicht überraschen, sondern [illegible] nachdrückliches Feuer auf sie, das sie zu [illegible] niedermähte. So unglaublich es [illegible], ist es dennoch wahr und von englischen Geschichtschreibern zugegeben, daß [illegible] Sturmleitern [illegible] Ausführung des [illegible] fehlten [illegible] Stürmenden [illegible] überzu[illegible] und [illegible] Ebene [illegible] das mörderische Feuer [illegible] schützen. [illegible] gelang es [illegible] tern ihrer Kameraden hinweg [illegible] zu [illegible] doch nur um [illegible] Streichen ihres überlegenen Feindes [illegible] ich. Eine [illegible] Batterie in Front [illegible] Besitzung [illegible] mit dem Bajonett [illegible] nommen, als [illegible] aber von dort [illegible] Wälle über den Graben warf und [illegible] dringen wollte, wurden die [illegible]

mit furchtbarem Verlust zurückgeworfen und auch aus dem genommenen Werke wieder verjagt. „Vergeblich [illegible] die Stürmenden [illegible] Beharrlichkeit [illegible] nur den [illegible] Vertheidiger [illegible] [illegible]

Es ist [illegible] daß die britische Sturmkolonne [illegible] den, aller Tapferkeit [illegible] im Stande war, ein Feuer [illegible] ten, welches sie widerstand[illegible] ten wegraffte. Anfangs [illegible] ordnung wichen sie [illegible] an [illegible] das [illegible] Er [illegible] bis an den Rand des [illegible] wo ihn eine tödtliche Kugel [illegible] und Keane gelang es, ihre [illegible] zu einem zweiten Angriff heranzu[illegible] fiel noch unglücklicher aus [illegible]



THE BATTLE OF NEW ORLEANS.

From the original Painting in the possession of the Publishers

ton mit einem starken Detachement über den Fluß zu gehen und die eben beschriebene Batterie zu nehmen. So wie ihm das gelungen sei, solle er ein Signal geben, worauf die Generale Gibbs und Keane den von Jackson vertheidigten Wall in der Fronte stürmen sollten. Thornton kam erst bei Tagesanbruch am jenseitigen Ufer an und führte seinen Auftrag auch glücklich aus. Die Garnison flüchtete bei seinem Anrücken davon und dieser wichtige Außenposten war also in die Hand des Feindes gefallen.

Pakenham aber wartete nicht auf das verabredete Signal von Thornton. Voller Ungeduld gab er den Befehl zum Angriff. Es war ein kalter nebliger Wintertag, als die erste Sturmkolonne schweigend aber rasch durch den Schlamm sich hinarbeitete. Die von Jackson an Wachsamkeit gewöhnte Besatzung ließ sich nicht überraschen, sondern richtete ein nachdrückliches Feuer auf sie, das sie zu hunderten niedermähte. So unglaublich es scheint, ist es dennoch wahr und von englischen Geschichtsschreibern zugestanden, daß man sowohl Faschinen, wie Sturmleitern mitzunehmen vergessen hatte. Am Rande des Grabens angekommen, fehlten den Stürmenden die Mittel, hinüberzukommen und den Wall zu ersteigen. Eben so wenig vermochten sie sich gegen das mörderische Feuer ihrer Feinde zu schützen. Einigen gelang es über die Schultern ihrer Kameraden hinweg den Wall zu erklimmen, jedoch nur um unter den Streichen ihrer überlegenen Feinde zu fallen. Eine kleine Batterie in Fronte der Brüstung wurde mit dem Bajonnet genommen, als man aber von dort aus eine Diele über den Graben warf und hinüber bringen wollte, wurden die Stürmenden mit furchtbarem Verlust zurückgeworfen und auch aus dem genommenen Werke wieder verjagt. „Vergeblich, sagt Gleig, bewiesen die Stürmenden eine wahrhaft heldenmüthige Beharrlichkeit; sie fielen haufenweis, ohne auch nur den Feind zu sehen, denn die Amerikaner brauchten die Flinte nur über den Wall zu bringen, so fand die Kugel im dichtesten Gedränge der feindlichen Truppen ihr Ziel. Gleichzeitig richtete das Feuer der Batterien vom jenseitigen Ufer eine schreckliche Verwüstung unter ihnen an; die von ihnen bewiesene Tapferkeit war darum ganz nutzlos und sie hatten nicht einmal die Genugthuung, sich rächen zu können. *)

Es ist nicht zu verwundern, daß die britische Sturmkolonne unter solchen Umständen, aller Tapferkeit ungeachtet, nicht im Stande war, ein Feuer länger auszuhalten, welches sie widerstandslos zu Hunderten wegraffte. Aufgelöst und in voller Unordnung wichen sie zurück. Pakenham, der an persönlichem Muthe keinem nachstand, bemühte sich vergebens, sie zum Stehen und zur Erneuerung des Angriffs zu bringen. Er stürmte mit hochgeschwungenem Säbel bis an den Rand des Grabens vor, wo ihn eine tödtliche Kugel hinstreckte. Gibbs und Keane gelang es, ihre Leute zu einem zweiten Angriff heranzuführen, aber er fiel noch unglücklicher aus, wie der erste. Das Feuer der Amerikaner wirkte noch mörderischer, in Kurzem waren die Kolonnen gebrochen, nur einige Pelotons

*) S. das Werk: The Campaigns of the B. Army etc p. 179. Die englischen Geschichtschreiber bezüchtigen Pakenham des gänzlichen Mangels jeder militärischen Befähigung. Eine harte Beschuldigung für die Männer, welche Leben und Blut opferten, um ihrem Vaterland den Besitz von New Orleans zu gewinnen.

gelangten bis an den Rand des Grabens, wo sie sicherer Untergang erwartete. Ein Versuch der Offiziere, den Sturm zum dritten Mal zu organisiren, mißlang gänzlich. Die Generale Gibbs und Keane wurden, der erstere tödtlich, der letztere schwer verwundet vom Kampfplatz getragen. Der enge Streifen Landes, auf welchem die Action statt gefunden hatte, war mit Todten wahrhaft besäet. Noch selten war eine so furchtbare Schlächterei im Verhältniß zu der Dauer und Zahl der in dem Kampfe engagirten Truppen vorgekommen; auf der blutigen Wahlstätte lagen nicht weniger als 2000 Todte und Verwundete, während der ganze Verlust der Vertheidiger, welche eine solche Verwüstung aus ganz sicherem Verstecke angerichtet hatte, nur sechs Todte und sieben Verwundete betrug! *)

General Lambert, auf den das Commando übergegangen war, erkannte die Unmöglichkeit, den Tag zu gewinnen und zog die Reserve außer der Schußweite der Kanonen des Feindes zurück, um die Trümmer seiner aufgelösten Kolonne zu sammeln. Ebenso berief er den Obrist Thornton von dem anderen Ufer zurück, da der dort genommene Posten, nachdem der Hauptsturm abgeschlagen worden war, nicht länger haltbar schien. Die Gegend, wo dieser Sieg von dem tapferen Jackson erfochten wurde, heißt die „Ebene von Chalmette."

Der britische Befehlshaber schickte einen Parlamentär, um einen Waffenstillstand zur Beerdigung der Gebliebenen vorzuschlagen, welcher sofort auf zwei Tage abgeschlossen wurde. Lambert betrachtete den Anschlag auf New Orleans als gescheitert und beschloß sich aus seiner gefährlichen Position unverweilt zurückzuziehen. In möglichster Stille ließ er die Kranken und Verwundeten, Geschütze und Baggage auf die Schiffe schaffen, ohne seine drohende Stellung zu ändern und führte dann in dunkeler Nacht über bodenlose Dammwege, durch die von Alligatoren bevölkerte Sümpfe sein muthloses Invasionsheer zurück, verfolgt von den Kugeln der Amerikaner, welche sie ununterbrochen, Tag und Nacht in die Sümpfe warfen, worin der Feind zuletzt Schutz gesucht hatte. Von Geschütz oder Gepäck fand sich nichts zurückgelassen, als das bereits zerstörte Belagerungsgeschütz und acht Verwundete, für welche die Großmuth der Sieger erbeten und natürlich auch bewilligt wurde.

Während der so eben erzählten Vorgänge auf dem festen Lande, war die englische Flotte nicht unthätig gewesen. Es lag im Plane, daß ein Geschwader den Mississippi hineinfahren, Fort St. Philipp nehmen und bis vor die Stadt dringen solle, um mit dem Landheer zusammen zu

*) Wir haben schon einmal auf den Widerspruch hingewiesen, welcher in den Angaben bezüglich der Zahl der Todten und Verwundeten in den verschiedenen Schlachten und Gefechten herrscht. Auch bei Gelegenheit der Schlacht von New Orleans müssen wir erwähnen, daß die Angaben der Geschichtschreiber nicht um Hunderte, sondern um Tausende auseinandergehen. Wir haben in allen unseren Aufstellungen den Grundsatz befolgt, die Zahlen anzugeben, welche nach den besten Quellen die größte Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit für sich haben. Nach den offiziellen Berichten der Amerikaner betrug der Gesammtverlust an Todten in allen den verschiedenen Gefechten vor New Orleans 55, an Verwundeten 185, an Vermißten 83; im Ganzen 333. Die Zahl der am 8. Januar im Gefechte gewesenen Truppen war 4689. Ebenso hatten nach amerikanischen Quellen die Engländer vor dem 6. Januar 9000; nach dem 6. 1250 Mann Truppen; ihr Gesammtverlust vor New Orleans belief sich auf wenigstens 4500 Mann. Anderer Seits wird in englischen Berichten die Zahl der von General Jackson bei der Vertheidigung verwendeten Truppen auf wenigstens 12,000 Mann geschätzt, während er in der That nicht die Hälfte dieser Zahl hatte. Die britischen Quellen gaben den Gesammtverlust der Engländer vor New Orleans auf 400 Todte und etwas weniger als 1600 Verwundete und Vermißte an. Solche Verschiedenheit in den Angaben kann natürlich heute unmöglich aufgeklärt werden

wirken. Das Bombardement des Forts fing am 11. Januar an und dauerte volle acht Tage mit wechselnder Energie. Nach Ablauf dieser Zeit sah man ein, wie vergeblich das Bemühen war und das Belagerungsgeschwader kehrte unverrichteter Sache nach der See zurück. Die brave Garnison des Forts bestand aus 360 Mann und war von Major Overton kommandirt.

Es wurde zwar ein Versuch gemacht, dem Feind auf seinem Rückzuge hinderlich zu sein, jedoch ohne große Wirkung. Die Truppen wurden am 27. Januar ohne weiteren Unfall wieder eingeschifft.

Einen kleinen Trost für das erlittene Unglück gewährte dem Feinde die Einnahme des Forts Bowyer bei Mobile, welches eine der Mündungen des Mississippi beherrschte; des nämlichen Forts, vor welchem sie im September vorher so wirksam zurückgeschlagen worden waren, dessen Garnison aber, aus 360 Mann und 22 Geschützen bestehend, am 12. Februar nach einem ungestümen Angriff von der Land- und Seeseite kapituliren mußte. Man legte dem General Winchester, der damals zu Mobile kommandirte, den Verlust des Forts hauptsächlich zur Last.

Unser Raum gestattet nicht, die inneren Kämpfe und Zwistigkeiten zu erzählen, welche dem Siege Jackson's bei New Orleans folgten. Die eiserne Strenge, womit er den Belagerungszustand durchgeführt hatte; die Verweisung aller französischen Einwohner in das Innere des Landes, die Verhaftung Louallier's, eines Mitgliedes der Legislatur als Spion, so wie des Richters Hall, der einen Habeas Corpus Befehl für Jenen erlassen hatte, unter der Anschuldigung, daß er eine Meuterei im Lager beabsichtigt oder unterstützt habe; sein Benehmen, als er vor das Gericht geladen war, das ihm eine Geldstrafe von $1000 zuzog, die er auch bezahlte. *) Die Aufregung des Volkes in Folge aller dieser Thatsachen — das Alles verdient die Aufmerksamkeit des Lesers und wird ihm viele Belehrung über den Charakter dieses merkwürdigen Mannes geben. Die Lokalgeschichte und die Biographie des General Jackson werden das vollständigste Material für die Fassung eines richtigen Urtheils über seine damaligen Handlungen und die Umstände, welche sie veranlaßt haben, liefern.

Während dieser Ereignisse im Süden, zeigte sich am Schluß des Jahres 1814 der Geist der Opposition, welcher von Anfang herein in den Neu-England-Staaten gegen den Krieg bestanden hatte, in seiner vollen Stärke. Wir haben schon mehrmal erwähnt, daß die Gesammtheit des Volkes jenes Landes dem Krieg höchst abgeneigt und entschlossen war, nichts zu thun, was ihn zu fördern oder durchzuführen helfen konnte. Sie wurden am härtesten von den Folgen des Krieges getroffen; ihr Handel war zerstört, ihre Hülfsquellen versiegten, sie litten durch die Landungen und Plünderungen des Feindes am härtesten. Als Monroe das Conscriptionssystem in Vorschlag brachte und als der Feind anfing, alle Städte, Dörfer und Weiler, welche er mit seinen Booten zu erreichen vermochte, mit Feuer und Schwert zu verwüsten, da entstand eine solche **1814.** Aufregung unter dem Volke jenes Theils der Ver. Staaten, daß die an die See grenzenden Staaten Neu-Englands es für

*) Im Jahre 1843 wurde im Kongreß beantragt, diese Geldstrafe zurückzuerstatten, was auch im Senat, wie im Hause durchging.

nothwendig erachteten, sich gemeinsam über Maßregeln zu berathen, welche in diesem gefährlichen Nothfall zu ergreifen sein möchten.

Die Legislatur von Massachusetts war im Sommer zusammengetreten und von ihr ging die Einladung an die Schwesterstaaten aus, Delegaten zu erwählen, die sich am 15. des Decembers des Jahres zu Hartford versammeln und sich über Maßregeln verständigen sollten wie dem unerträglich gewordenen Zustand ein Ende gemacht werden könne. Connecticut und Rhode Island gaben der Einladung willig Folge und erwählten mit großer Majorität ihrer Legislaturen Abgeordnete zu dem von Massachusetts vorgeschlagenen Congreß. New Hampshire und Vermont schickten ebenfalls Deputirte, welche in lokalen Conventionen erwählt worden waren.

Am bestimmten Tage traten diese Delegirten zu Hartford zusammen. Es waren 12 von Massachusetts, 7 von Connecticut, 4 von Rhode Island, 2 von New Hampshire und 1 von Vermont, im ganzen 25. Georg Cabot, Nathan Dane, Roger Sherman, Harrison G. Otis und Leute dieses Schlags waren darunter. Cabot ward zum Präsidenten erwählt. Die Convention berieth während drei Wochen bei verschlossenen Thüren. Das Resultat ihrer Berathschlagungen kennen wir aus dem ausführlichen Berichte, den Beschlüssen und dem Journale, was Herr Dwight, der Sekretär in einem dicken Bande veröffentlicht hat. Die Dokumente sind zu lang, um hier auch nur stückweis mitgetheilt zu werden. Der Leser, welcher sich über die Natur der Beschwerden und den Charakter der vorgeschlagenen Abhülfsmittel zu unterrichten wünscht, muß die angeführten offiziellen Dokumenten nachschlagen. Im Wesentlichen können wir hier anführen, daß die von der Convention vorgeschlagenen Mittel, den Mißständen der Union Einhalt zu thun, folgende waren. Erstens sollten Sklaven nicht mehr bei Bestimmung des Verhältnisses, wonach die Repräsentanten zum Kongresse gewählt werden, mitzählen dürfen; sodann sollte die verfassungsmäßige Befugniß des Kongresses, neue Staaten in die Union aufzunehmen, beschränkt werden; die Gewalt des Kongresses, Embargo und Handels-Beschränkungen zu verhängen, müsse verkürzt; das Recht, Krieg zu erklären, ihm entzogen werden. Fremde Einwanderer sollten unfähig sein, Ver. Staaten Anstellungen zu erhalten und die Wiedererwählung des Präsidenten nach Ablauf seines einmaligen Amtstermins solle untersagt sein; auch dürfe der Präsident nicht zweimal hintereinander aus demselben Staate gewählt werden.

Nachdem noch Anordnung getroffen worden war, eine andere Convention, wenn nöthig nach Boston zu berufen, vertagte sich die Versammlung am 5ten Januar sine die. Ihre Beschlüsse wurden in den Legislaturen von Massachusetts, Connecticut und Rhode Island nach vorgängiger Berathung angenommen und sollten durch besondere Commissäre dem Kongreß zur Berücksichtigung überreicht werden. Noch ehe aber die Commissäre diesem Auftrage nachkamen, verbreitete sich die Nachricht von dem vor New Orleans erfochtenen Sieg und von dem schon vorher zu Gent abgeschlossenen Frieden, bevor man von diesem glänzenden Siege wußte. Dazu kam, daß die fraglichen Beschlüsse allerwärts, außer den Neu-England-

Staaten mit großem Mißfallen aufgenommen wurden, Alles zusammen machte die Commissäre kleinmüthig und sie wagten nicht, ihre Instruktion in ihrem ganzen Umfang auszuführen, sondern kehrten mit dem gegen ihre Committenten allgemein ausgesprochenen Tadel zurück, daß sie höchst selbstsüchtige und unpatriotische Zwecke in einer Zeit allgemeiner Kalamität hätten erzwingen wollen.

In wie fern sie diesen Tadel verdienten, wollen wir hier nicht untersuchen. Viele erklärten sie als Verräther, Viele lobten sie als hochherzige Patrioten; möge sich der eifrige Geschichtsforscher mit dem Für und Wider beider Ansichten vertraut machen und sein Urtheil selbst fällen. *)

Die britische Regierung hatte den Lord Gambier, die Herren Henry Goulburn und William Adams zu Commissären ernannt, um den Friedensschluß mit den Ver. Staaten zu negociren. Wie wir oben gesehen haben, waren von den Letzteren die Herren Adams, Clay, Bayard, Gallatin und Russel zu gleichem Zweck ernannt worden. Die Berathungen nahmen gleich nach Ankunft der englischen Commissäre ihren Anfang, gingen aber wie es nach den Umständen nicht anders zu erwarten war, nur langsam voran. Oft schien gar kein Ausweg mehr offen, um den vollständigen Bruch zu vermeiden. Es ist nicht zu leugnen, daß die von den englischen Commissären gestellten Forderungen unvernünftig und überspannt waren, allein die amerikanischen Gegenansprüche waren nicht weniger anmaßend und chicanös. Die britischen Commissäre waren entschieden im Vortheil, weil sie sich über jede neue Wendung, welche die Unterhandlungen nahmen, neue Instruktionen von ihrer Regierung einholen konnten, während die Entfernung der Amerikaner von dem Sitze ihres Gouvernements sie zwang, sich auf der Stelle und auf ihre eigene Verantwortlichkeit zu entscheiden. Dennoch aber gereichte das Benehmen der amerikanischen Commissäre ihrem Vaterland zur Ehre und wir danken es dem Talente und der Festigkeit des Herrn Clay und seiner geschickten Collegen, daß die Verhandlungen endlich doch zum gewünschten Ziel führten.

Nach langen Debatten, mehrfachen Zugeständnissen von beiden Seiten und nachdem endlich England das Recht des Matrosenpressens aufgegeben hatte, wurde der Frieden am 24. December 1814 abgeschlossen und der Vertrag zur Ratifikation nach London und Washington gesandt. Am 17. Februar 1815 wurde der Vertrag gehörig ratifizirt und am Tage darauf von dem Präsidenten öffentlich verkündigt.

Der Kongreß hatte sich bei der zweifelhaften Aussicht, ob die Unterhandlungen zum Frieden führen würden, ernstlich mit den Mitteln beschäftigt, den Krieg mit Nachdruck fortsetzen zu können. Der Sekretär des Schatzes, Herr Dallas, hatte zu Neujahr 1815 ein betrübendes Gemälde von den Finanzen der Union aufgestellt. Um das Defizit im Budget zu decken, schlug er neue Steuern vor, denn bis jetzt konnten die Zinsen der Staatsschuld nicht bezahlt werden. Die emittirten Schatzbonds überschwemmten bereits das Land und gingen einer immer größeren Entwerthung entgegen: dennoch sollten neue Ausgaben

*) Ingersoll's scharfer Tadel gegen die Convention, die vom Präsidenten ergriffene Maßregel zur Ueberwachung dessen, was in Hartford geschah; John Q. Adams tadelnde Bemerkungen gegen die Beschlüsse, finden sich in der History of the Second War, vol 2, p. 216—248. S. auch Holmes Annalen, vol. 2, p. 467—469.

davon gemacht werden. Indeß schreckte die Nationalgesetzgebung vor den durch die Noth geforderten Auflagen und Maßregeln keineswegs zurück. Es wurden Akten erlassen zur Vervollständigung der Armee, zur Errichtung eines Marine-Verwaltungscomite's, zum Ankaufe von 20 Kriegsfahrzeugen von 8 bis 16 Kanonen, zur Verhinderung jeden Einvernehmens mit dem Feind durch Androhung 2c. Glücklicher Weise waren alle diese Vorkehrungen überflüssig und kamen nicht zur Ausführung.

Am Samstag, 15. Februar, zur späten Abendstunde lief die britische Kriegsschaluppe, Favorite, unter weißer Flagge in den Hafen von New York ein. Sie brachte die frohe Nachricht von dem Friedensschluß. Die ganze Stadt gerieth in die freudigste Aufregung. Ueberall begegnete man frohen Gesichtern und laut erschallten die Glückwünsche von allen Seiten. Eine Illumination der Stadt feierte das glückliche Ereigniß, Boote mit der frohen Nachricht flogen nach allen Seiten, während die stolz gewimpelten Schiffe, der Donner der Kanonen, der Gesang von tausend glücklichen Menschen der freudigen Stimmung Ausdruck und Lebendigkeit gaben.

Am 20. Februar theilte der Präsident dem Kongreß den Vertrag mit. Er wünschte ihm Glück zu dem Ende eines Krieges, „der Gelegenheit zu so glänzenden Resultaten gegeben habe. Der Frieden, sagte er, sei uns indessen außerordentlich willkommen.“ Er empfahl die Belohnung der Armee und der Marine, welche so rühmlich zur Verherrlichung des amerikanischen Namens und zur Erringung der großen Triumphe beigetragen haben. Die Reduktion des Heeres auf den Friedensfuß, die gute Organisation der Marine, der Miliz, der Schutz der neu entstandenen Industrie wurde der Sorgfalt des Kongresses empfohlen, Handel und Schifffahrt aber ganz besonders als Gegenstände des Regierungsschutzes bezeichnet. „Vor allem aber, schloß seine Botschaft, wollen wir die Eintracht im Innern, den Gehorsam gegen das Gesetz und die Liebe zur Union, als das Palladium unserer nationalen Unabhängigkeit pflegen und zu sichern suchen!“

Der Kongreß hatte nur noch zwei Wochen bis zum Ende der Sitzung und ging daher mit frischem Eifer an das vor ihm liegende Werk. Viele auf den Kriegszustand Bezug habende Akten wurden zurückgenommen. Ein Anleihen von 18 Million Dollars sollte die Mittel zur Einlösung des entwertheten Papiergeldes liefern; außerdem sollten 25 Millionen Creditscheine zu gleichem Zwecke verwendet werden; die bis zu $100 unverzinslich; die anderen mit Zinsen. Diese sollten Zwangscours haben und für Steuern, Zölle 2c. pari angenommen werden: auch solle sie der Inhaber in sechsprozentige Ver. Staaten Obligationen umtauschen können.

Bei der Reduktion der Armee auf den Friedensfuß ergaben sich merkwürdig abweichende Ansichten in dem Haus. Das Militärcomite des Hauses empfahl den Effectivbestand des Heeres in Friedenszeiten auf 10,000 Mann festzusetzen, das Haus wollte denselben auf 6000 herabsetzen; der Präsident drang auf 20,000 Mann! Zuletzt verständigte man sich auf 10,000 Mann.

Die Ausbildung und Vergrößerung der Marine wurde nicht übersehen, so wenig als die Befestigung der Häfen und Seeplätze, um im Falle eines Krieges zur Vertheidigung vorbereitet zu sein. Es wurde

dafür ein besonderes Comite unter dem Vorsitze des Kriegsministers gebildet. Da die algier'schen Seeräuber, die ihnen früher gewordene Züchtigung vergessen, unsre Handelsschiffe gekapert und unsre Bürger in Sklaverei geschleppt hatten, so wurde Algier der Krieg erklärt und der Präsident ermächtigt, ein Geschwader in das mittelländische Meer zu senden, um diesen Piraten eine neue Lehre zu geben.

Mit der Empfehlung endlich, am 3ten März wegen Herstellung des Friedens ein Danksagungsfest zu feiern, brachte der Kongreß die gegenwärtige Sitzung zum Schlusse.

So sind wir mit unserer Erzählung des zweiten mit England geführten Krieges glücklich zu Ende und wir schließen damit auch zugleich das fünfte Buch unserer Geschichte. Der noch übrige Theil des Werkes wird den Triumphen des Friedens, der Entwicklung unserer nationalen Blüthe und der fortschreitenden Größe und Macht unseres geliebten Vaterlandes gewidmet sein.

Sechstes Buch.

Von der

Wiederkehr des Friedens im Jahr 1815

bis zum

Schlusse von John Quincy Adams Verwaltung.

1815—1829.

Geschichte

der

Vereinigten Staaten von Amerika.

Erstes Kapitel.

1815—1817.

Schluß der Präsidentschaft Madison's.

Die Wiederkehr des Friedens—Wirkungen desselben—Veränderungen in Folge desselben—Die Handelsconvention und ihre Resultate—Das Dartmoor-Gemetzel—Erneuerung des Krieges mit Algier—Tributzahlung—Verfahren gegen die Amerikaner—Das Geschwader im Mittelmeer unter Decatur und Bainbridge—Prompte Maßregeln—Der Dey nimmt den Vertrag an—Der Kongreß in Sitzung—Die Botschaft des Präsidenten—Erörterungen und Empfehlungen—Herrn Dallas' finanzielle Aufstellung—Tarifbeschlüsse—Nationalbank empfohlen—Debatte darüber—Der Vorschlag geht durch—Umriß der Bankstatuten—Abänderung der Diätenbestimmung für die Kongreßmitglieder—Unzufriedenheit—Sonstige Beschlüsse—Caucus für die Präsidentschaftswahl—Monroe und Tompkins nominirt—Resultat der Wahl—Finanzielles—Bankoperation—Kongreß in Sitzung—Letzte Botschaft—Beschluß, die Abzahlung der Nationalschuld betreffend—Innere Verbesserungen—Calhoun's Ansichten—Veto des Präsidenten—Sonstige Beschlüsse—Schluß der Amtsführung Madison's—Kritik seines Charakters.

Der Frieden, so heiß ersehnt, war doch eigentlich ganz unerwartet gekommen und seine Wirkungen auf die verschiedenen Klassen der Gesellschaft waren daher auch nicht überall günstig. — Manche fanden sich dadurch aus einer bedenklichen und trüben Lage auf den Gipfel des Glückes erhoben, Andere stürzten von der Höhe herab und waren ruinirt. Alle auswärtige Luxusgegenstände waren in letzter Zeit sehr selten und theuer gewesen, die großen Stapelartikel aber, Baumwolle, Taback und Korn standen niederer als je im Preise. Die inländische Industrie hatte einen großen Aufschwung genommen und es war viel Kapital hinein verwendet worden, mit der Rückkehr des Friedens aber war es augenscheinlich, daß man nicht mit englischen Fabriken concurriren konnte, falls nicht Schutzzölle eingeführt würden. Die darauf bezüglichen Fragen erregten im Kongreß wie unter dem Volke außerordentliches Interesse; die besten Talente des Landes nahmen an der Berathung Theil, ob Schutzzölle im Interesse der Gesammtheit wären und welches die richtigste Grundlage sei, worauf der Verkehr zwischen Völkern und Staaten basirt werden müsse. Kaum war der Weg geöffnet, so sah man die Amerikaner mit der Liebe zum Wechsel,

der in ihrem Charakter liegt, sich auf alles Neue stürzen, was ihnen die beste Hoffnung zur Realisirung großer Gewinne zu versprechen schien. Der Handel belebte sich wie durch Zauber und in Kurzem war der Ocean mit unseren Handelsschiffen wie bedeckt. Baumwolle stieg von 10 auf 20 Cents und mehr. Taback war zu 2 und 3 Dollars der Centner verkauft worden und kostete jetzt 15, 20 ja 25 Dollars. Der Preis des Landes stieg im Verhältniß und Arbeit brachte hohe Preise. Reichthum trat an die Stelle der Noth und Entbehrung; Ueppigkeit und Wohlleben verdrängte die Einfachheit; Juwelen, seidene Stoffe, feine Weine wurden gegen die einheimischen Produkte und ordinären Spirit vertauscht. Die Familien richteten sich luxuriöser ein; Zerstreuungen und gesellige Vergnügen wurden wieder Gegenstände der Nacheiferung. Der Geschmack an schönen Bauten verbreitete sich immer allgemeiner; wäre das unerquickliche werthlose Papiergeld nicht gewesen, so hätte man eingestehen müssen, daß unser Land ein hoffnungsvolles blühendes Ansehen gewann, voll frischen Lebens. Wir werden später sehen, in wie weit die Resultate der Jetztzeit die Hoffnungen und Berechnungen unserer Väter vor 40 Jahren bestätigt oder Lügen gestraft haben.

Wir können hier noch als Nachtrag zu dem im vorigen Kapitel erzählten Friedensabschlusse erwähnen, daß gleich nach demselben die Herren Clay, Gallatin und Adams nach London gereist waren,
1815. um einen Handelsvertrag abzuschließen, der schon in Gent als Nachtrag zu dem Friedensvertrag in Vorschlag gebracht worden war. Man hatte dieß gegen Jefferson's Rath gethan, ohne vorher darauf zu bestehen, daß England das Recht des Matrosenpressens förmlich aufgebe. Zwar hatten unsere Commissäre den Versuch gemacht, die Anerkennung der Rechte neutraler Mächte in die Convention hereinzubringen, da aber die britische Regierung sogleich erklärte, sich darauf nicht einlassen zu können, so beschränkte man die Unterhandlungen absolut auf die Handelsbeziehungen. Nach langen und oft sehr ausgearteten Discussionen wurde am 3. Juli 1815 ein Handelsvertrag auf vier Jahre abgeschlossen. Im Allgemeinen setzte diese Convention ein auf Gegenseitigkeit beruhendes Verhältniß zwischen den beiden Nationen fest. Der Handel mit Britisch-Westindien wurde den Amerikanern in ihren eigenen Schiffen freigegeben; dagegen der Verkehr mit den außerhalb des atlantischen Meeres liegenden englischen Besitzungen wurde in Status quo manutenirt, d. h. die Amerikaner blieben von diesem Handel absolut ausgeschlossen. Am Schluß des Jahres wurde die Convention vom Präsidenten ratifizirt.

Während diese Unterhandlungen schwebten, fiel das sog. Gemetzel im Kerker von Dartmoor vor, welches wir denn hier als Episode erzählen können. Man wird sich erinnern, daß schon vor dem Krieg viele hundert amerikanische Seeleute gepreßt und auf britische Kriegsschiffe gebracht worden waren. Als der Krieg ausbrach, weigerten sich diese in Masse gegen ihr Vaterland zu dienen. Das Resultat war, daß sie in großer Anzahl in den Kerker geworfen wurden und zwar zu Dartmoor, einer Stadt siebenzehn Meilen landeinwärts von Portsmouth. Dort verlebten diese braven Söhne Amerika's unter kaum zu beschreibenden Entbehrungen und

Mißhandlungen manchen traurigen Monat ohne andere Hoffnung, als daß ihr Vaterland, wenn siegreich aus dem Kampfe hervorgehend, ihre Befreiung fordern würde. Es läßt sich leicht denken, daß zwischen den Gefangenen und ihren Wächtern eben kein freundliches Verhältniß herrschte, und daß diese feindselige Stimmung mit der Zeit immer gereizter und heftiger wurde. Als es bekannt wurde, daß der Frieden abgeschlossen war, ohne daß die augenblickliche Freilassung dieser Männer erfolgte, steigerte sich die Aufregung bis zur Raserei. Es ließ sich stündlich eine offene Revolte vorhersehen: gewiß keine angenehme Lage für die Leute, welche sie zu bewachen hatten. Es befanden sich in diesem Gefängniß an 5000 Gefangene, wovon viele von den Blattern angesteckt waren, die aber alle vor Ungeduld über die Fortdauer ihrer ungerechten Einsperrung außer sich waren. Am 4. April wurde kein Brod ausgetheilt, weßhalb die Gefangenen am Tage darauf das Magazin erbrachen und plünderten. Die Aufregung nahm zu und der Commandant glaubte in seiner gefährlichen Lage zum Aeußersten schreiten zu müssen: er ertheilte der Mannschaft Befehl, scharf zu feuern. Dieß geschah zu wiederholten Malen, wobei sieben todt blieben und 60 verwundet wurden.

Die Herren Clay und Gallatin befanden sich zu dieser Zeit in London und thaten, als sie Kunde von dieser Schlächterei wehrloser Menschen erhielten, sogleich bei dem Minister Castlereagh die geeigneten Schritte zur Untersuchung des Vorfalls. Die Herren Larpent von britischer und Ch. King von amerikanischer Seite wurden als Commissäre ernannt, um die traurige Geschichte zu untersuchen. Sie klärten auch die Thatsache vollständig auf, ohne auf etwas Milderndes dabei zu stoßen. Das Resultat war, daß der Prinz-Regent dem Präsidenten Monroe notifizirte, daß er die Gewaltthätigkeit seiner Soldaten mißbillige und den Familien der Gebliebenen eine Geldentschädigung anbiete, was jedoch der Präsident ablehnte. Dieses war das sog. Dartmoor Massacre, welches glücklicher Weise keine Unterbrechung der friedlichen Stimmung zwischen den beiden Nationen herbeiführte, so schwer es auch unserer Seits zu verschmerzen war.

Während noch der Friedensjubel in den Ver. Staaten nicht verhallt war, sah sich unsere Regierung schon wieder in die Nothwendigkeit versetzt, unsere Rechte anderwärts mit Gewalt der Waffen zu beschützen. Es war abermals wegen des Deys von Algier, welcher trotz der von uns empfangenen Lehren neuerdings die Macht der Verein. Staaten gegen sich herausforderte. Wir werden sogleich sehen, wie das kam.

Wir haben früher erzählt, daß im Jahr 1795 unter Washington's Administration ein Vertrag zwischen Algier und den Ver. Staaten geschlossen worden war, in Gemäßheit dessen die Amerikaner für die Zusicherung, ihren Handel im mittelländischen Meere unbelästigt zu lassen, einen jährlichen Tribut in Schifffahrtsbedürfnissen zum Werthe von $21,000 zu bezahlen sich verbindlich gemacht hatten. Der Tribut war bis zum Jahr 1812 regelmäßig zur Zufriedenheit des Deys entrichtet worden. Im Juli des genannten Jahrs zeigte sich der Dey, wahrscheinlich durch Intriguen Anderer *) verleitet, plötzlich unzufrieden.

*) Cooper, Nav. Hist. vol. 3, p. 8 glaubt, daß England da-

Als die **Alleghany** mit den Naturallieferungen ankam, verwarf er sie als schlecht und unpreiswürdig. Er befahl dem Capitän augenblicklich den Hafen zu verlassen und zwang den amerikanischen Consul aller seiner Vorstellungen ungeachtet, sich aus dem Land zu entfernen. Gleichzeitig stellte er ein neues Verlangen, das ihn als einen höchst verschlagenen Spitzbuben charakterisirt. Das mohamedanische Jahr besteht bekanntlich aus nur 334 Tagen. Der Pascha behauptete nun, in dem Vertrage von 1795 sei der Jahrestribut für die **mohamedanische** und **nicht** für die **christliche** Zeitrechnung bedungen worden, daher sei der Tribut jetzt ein halbes Jahr rückständig, welcher Rückstand auf $27,000 berechnet wurde. Dem Consul, Herrn Lear, wurde erklärt, daß wenn er diesen Betrag nicht auf der Stelle erlege, er in Eisen auf die Galeeren gesendet, das Schiff mit allem darauf Befindlichen consiszirt und alle in der Stadt anwesenden Amerikaner als Sklaven verkauft würden. Natürlich das Alles unter Androhung einer förmlichen Kriegserklärung an die Ver. Staaten.

Der Consul sah, daß er die Erfüllung dieser Drohung, so beleidigend sie auch war, nicht anders vermeiden konnte, als daß er das Geld bezahle, was er von einem Juden mit $6750 Zinsen für 30 Tage borgen mußte. Nach der Zahlung des Geldes wurde der Consul dennoch des Landes verwiesen und das Schiff aus dem Hafen beordert. Sogleich aber fing der Pascha seine Seeräuberei gegen die amerikanischen Fahrzeuge an: er nahm, was er bekommen konnte. Madison, der die Hände voll hatte mit schwierigeren Dingen, versuchte die Sache durch freundliche Vermittlung beizulegen, allein die Bedingungen des insolenten Barbaren waren zu übermüthig. Es konnte vorerst nichts geschehen, da der Krieg mit Großbritanien gerade damals zum Ausbruch kam; die Gefangenen mußten also die Hoffnung auf ihre Befreiung aufgeben, bis der Abschluß des Friedens ihren Landsleuten bessere Chancen geben werde, den frechen Räuber zu züchtigen.

So wie aber auch dieses ersehnte Ereigniß eingetreten war, verlor der Präsident keine Zeit, die Sache mit allem Nachdruck anzugreifen. Er ließ ein so starkes Geschwader, als es zusammen gefunden werden konnte, ausrüsten und ernannte Bainbridge zu dessen Befehlshaber. Am 20sten Mai liefen die **Guerriere**, der **Constellat** und der **Macedonier**, lauter in siegreichen Seegefechten bewährte Schiffe mit sechs kleineren Kriegsschiffen nach dem mittelländischen Meere aus. Dieses erste Geschwader stand unter dem Commando von Commodore **Decatur**. Zu Gibraltar erhielt man Nachrichten aus dem feindlichen Lande, welche Decatur bestimmten, auf der Stelle nach dort abzusegeln. Am 17. Juni traf er mit der Massouda, einer Fregatte von 46 Kanonen unter dem Commando des algier'schen Admirals Rais Hammida, eines früheren Berber-Häuptlings zusammen. Nach halbstündigem Gefechte ergab sich der Corsar der Guerriere. Hammida wurde gleich bei der ersten Lage getödtet; bei der zweiten verließen die Piraten, solcher ernsten Begrüßungen ungewohnt, das Deck und verbargen sich im Raum. Die Prise wurde in Sicherheit

---

hinter gesteckt und den Dey angehetzt habe, da die Ver. Staaten jetzt sicherlich heruntergebracht worden, sich jede Rechtsverletzung zu erlauben. S. auch Mackenzie Life of Decatur, p. 260.

gebracht und der Kreuzzug fortgesetzt. Zwei Tage darauf wurde eine Brigg von 22 Kanonen aufgebracht — sie ließ sich in seichtem Wasser auf eine Bank auflaufen, wurde aber dort von den kleineren Schiffen Decatur's genommen.

Am 28. Juni nahm Decatur eine Position vor Algier, sowohl um den Rest der Seeräuberflotte zu nehmen als um sobald möglich mit dem Dey zu einem Verständniß zu kommen. Der Hafen-Capitän kam unter Vermittlung des schwedischen Consuls an Bord und in Kurzem war die Punktation eines neuen Friedensvertrags abgeschlossen. Der Hauptpunkt darin war, daß der Dey alle Ansprüche auf einen Tribut von Seiten der Amerikaner ganz und unbedingt aufgeben sollte. Dieser aber wieß eine solche Zumuthung höhnisch zurück und kam erst zur Einsicht, als er die Einsicht erlangt hatte, daß seine beiden Kriegsschiffe in unseren Händen waren und sein Admiral gefallen sei. Als er sah, daß Decatur hinlängliche Macht hatte, jede Bedingung zu erzwingen, gab er nach und ratifizirte den Vertrag. Alle amerikanischen Gefangenen wurden auf der Stelle in Freiheit gesetzt. Es war gerade Zeit für den Dey nachzugeben, denn ein drittes Corsarenschiff war in der nämlichen Stunde auf der Höhe von Algier erblickt worden und wäre bei der kleinsten Verzögerung in unsere Hände gefallen.

Ingersoll faßt den Inhalt des abgeschlossenen Vertrags in folgenden Worten zusammen: „Verzicht auf Tribut für die Zukunft, Freilassung aller Gefangenen, Entschädigung für allen zugefügten Schaden und Stipulationen im Interesse des Völkerrechts und der Menschlichkeit — das war der Vertrag und mit Recht diente er als Muster für jene, welche bald darauf die anderen Raubstaaten Tunis und Tripolis abzuschließen gezwungen wurden."

Decatur gab dem Dey aus wohlberechneter Politik die zwei genommenen Kriegsschiffe wieder zurück; eines seiner kleineren Fahrzeuge aber, den Epervier, schickte er mit dem Berichte über den Erfolg seiner Sendung nach den Ver. Staaten. Der Epervier passirte Gibraltar am 12. Juli, dann aber wurde nie mehr etwas von dem Schiffe gehört oder gesehen.

Decatur verließ Anfangs Juli den Hafen von Algier und erschien am 25. des Monats in der Bay von Tunis. Es war sicher gestellt worden, daß während des letzten Krieges zwei von den amerikanischen Kapern genommene Prisen in den Hafen von Tunis gebracht worden waren, wo man mit Verletzung aller völkerrechtlichen Bestimmungen über die Neutralität und der bestehenden Verträge den Engländern gestattet hatte, sie wegzunehmen. Auch noch andere Beleidigungen der amerikanischen Flagge und uns zugefügte Nachtheile gaben Decatur Veranlassung, diesen Raubstaat zur Rechenschaft zu ziehen, und ihn zur Entschädigung anzuhalten, welcher Zweck durch die bloße Drohung vollständig erreicht wurde. Von dort segelte Decatur nach Tripolis, wo er am 5. August ankam. Der Pascha hatte den Engländern gestattet, zwei amerikanische Schiffe unter den Kanonen des Forts wegzunehmen und außerdem einem amerikanischen Kreuzer innerhalb seiner Jurisdiction Schutz verweigert. Auch er wurde zur vollen Genugthuung für die Widerrechtlichkeit seines Benehmens und zum Ersatze des uns zugefügten Schadens gezwungen, wobei es dem ritterlichen Decatur noch überdieß

gelang, die Freilassung aller in Gefangenschaft gerathenen Neapolitaner und Dänen durchzusetzen.

Decatur hatte bereits alle diese Angelegenheiten in's Reine gebracht, als Commodore Bainbridge mit der Independence von 74 Kanonen und anderen Fahrzeugen im mittelländischen Meere eintraf. Da er nichts mehr zu thun fand, ließ er einen Theil seines Geschwaders zurück, um den Winter über in den dortigen Gewässern zu verbleiben; er selbst kehrte nach den Ver. Staaten zurück, wo auch Decatur am 12. November eingetroffen war.

Am 4. December fing die erste Sitzung des zweiten Kongresses in Washington an. Im Senate hatten die Föderalisten großen Einfluß, allein die Partei der Administration war sehr thätig und bemüht, die Pläne und Absichten Madison's durchzusetzen. Im Hause überwog die demokratische Mehrheit die föderalistische Partei um ein volles Drittel; allein der Friede hatte alle Ursache zu einer systematischen Opposition vorerst beseitigt, was mehr werth war, als das numerische Uebergewicht. Gaillard wurde wieder zum zeitlichen Präsidenten des Senats erwählt, im Hause nahm Henry Clay zum dritten Mal den Stuhl des Sprechers ein.

In der Botschaft berührte der Präsident vor Allem den neu ausgebrochenen Krieg mit den Barbaresken, kam alsdann auf den Friedensschluß von Gent und den Handelsvertrag zurück und erwähnte die mit den Indianern geführten Kriege und abgeschlossenen Verträge. Er empfahl die definitive Feststellung des Militäretats in Friedenszeiten und das Ergreifen geeigneter Maßregeln zur Hebung des öffentlichen Credits, der nach der Uebersicht der finanziellen Verhältnisse sich allerdings in einer höchst traurigen Lage befand.

Während der ersten neun Monate des Jahres waren aus allen und jeden Einnahmequellen nicht mehr als zwölf und eine halbe Million Dollars flüssig geworden. Es waren für vierzehn Millionen Schatzbonds ausgegeben worden und man hatte ein Anleihen für neun Millionen (sechs in baar und drei in Staatspapieren) abgeschlossen. Außerdem hatten sich fünfzehnhunderttausend Dolls. baar im Schatze befunden. Die Ausgaben in der nämlichen Periode hatten sich auf dreiunddreißig und eine halbe Million belaufen: der Ueberschuß belief sich demnach auf drei Millionen Dollars. Man glaubte annehmen zu dürfen, daß die Zinsen der Staatsschuld, rückständige Besoldungen und andere noch in gegenwärtiger Finanzperiode zu deckende Ausgaben von den laufenden Einnahmen bestritten werden könnten. Die Gesammtschuldenlast betrug etliche hundertzwanzig Millionen; nämlich 39 Millionen alte Schuld, 64 Millionen während des letzten Krieges erwachsene Schuld und 17 Millionen schwebende, jedoch eben in Liquidation begriffene Schuld.

Dieser Punkt, meinte der Präsident, müsse den Hauptgegenstand der Berathung des Kongresses ausmachen, wobei er zu bedenken geben wollte, ob die Errichtung einer Nationalbank nicht ein entsprechendes Hülfsmittel sei.

Noch außer diesem Gegenstande empfahl der Präsident der Sorgfalt des Kongresses die Regulirung der Miliz und der Marine. Er sprach seine Ansicht noch aus, daß das politische System, welches uns im Innern leiten müsse, auf Schutzzölle und Gegenseitigkeit im Handel und Verkehr beruhe.

Der Bericht des Sekretärs der Finanzen ging mehr in's Detail ein und
1814. entwickelte ein bestimmtes System, wo der Präsident sich auf allgemeine Andeutungen beschränkt hatte. Namentlich rieth er die Herabsetzung der direkten Steuern, die Beibehaltung der Stempelgebühren und der Abgabe auf raffinirten Zucker an. Auch er glaubte in der Errichtung einer Nationalbank ein wesentliches Mittel zur Hebung des Credits zu finden. Dieser wirklich talentvolle Finanzmann ging von dem ganz richtigen Grundsatze aus, daß alle lästige, unproduktive oder mit Kostspieligkeit der Erhebung verknüpfte Besteuerung aufgehoben und dagegen ein regelmäßiges Steuersystem im Innern und ein fester Zolltarif eingeführt werden sollten. Den Reinertrag des ersteren schlug er auf sieben Millionen, und den Ertrag der Zölle auf 20 Millionen jährlich an.

Herr Lowndes, der Präsident des Finanz-Comite's, erstattete über seine Vorschläge Bericht. Er unterstützte im Allgemeinen die Einführung eines Systems, von dem die baldige Amortisation der Staatsschuld gehofft werden durfte. Bezüglich des Prinzips, worauf das Einnahme-Budget fundirt werden sollte, empfahl der Bericht den Zolltarif als wesentliche, jedoch nicht als die einzige Quelle des Staatseinkommens. Hinsichtlich der Scala oder der systematischen Basis, auf welcher die Abstufung der Zölle beruhen sollte, empfahl der Bericht zwei Motive im Auge zu behalten, den Schutz aller Zweige inländischer Industrie und die Vermeidung des Einschwärzens durch allzuhohe Zollansätze. Herr Clay behauptete, daß in Friedenszeiten das ganze Bedürfniß des Staates aus dem Ertrag der Zölle bestritten werden müsse; im Kriege, wo die Importation aufhöre, sei es Zeit genug, zur Besteuerung im Innern zurückzugreifen. Calhoun dagegen war der Ansicht, daß unsere National-Hülfsquellen statt zuzunehmen, abnehmen müßten, wenn wir in dem auswärtigen Handel allein das Mittel suchen wollten, unsere Staatshaushaltungskosten zu decken. Man einigte sich zuletzt zu der Annahme des von Dallas vorgeschlagenen Tarifs von mäßigen Zöllen.

Was die vorgeschlagene Nationalbank betrifft, so gründete sich der Vorschlag des Sekretärs der Finanzen auf folgende Ansicht. Die Errichtung einer Nationalbank, meinte er, wäre das sicherste und vielleicht einzige Mittel, das Land und die Regierung aus ihren jetzigen Verlegenheiten zu entreißen. Die von ihr ausgestellten Noten würden in allen den Ver. Staaten zu machenden Zahlungen für voll gelten, seien also in allen Staaten ein vollgültiges Cirkulationsmittel, das nicht nur jeder Staat in dem Verhältnisse seiner an die Central-Regierung zu leistenden Zahlungen ankaufen werde, sondern welches auch im ganzen Handelsverkehr und überall einen dem baaren Gelde gleichkommenden Werth repräsentirn wird. Ein solches Institut, das unter der Autorität der Regierung selbst errichtet werde, das unter ihrer Controlle stehe, worin alle öffentlichen Gelder niedergelegt würden, welche als Sicherheit der von ihm in Cirkulation gesetzten Noten zu betrachten seien, werde sich des allgemeinen Vertrauens zu erfreuen haben, und dem Privatvermögen die beste Garantie zur Anlage geben. Auf dem Grundsatze strenger Verantwortlichkeit beruhend, ohne in ihren Operationen gestört zu sein, würde sich die Nationalbank inner-

halb ihrer gesetzlichen Sphäre bewegen und weder von der schlechten Verwaltung ihrer Directoren, noch von den Eingriffen der Regierung zu leiden haben. Sie wird allen Banken in den Staaten eine Stütze abgeben und ihnen in Allem, was zur Wiederherstellung des öffentlichen wie des Privatcredits nothwendig ist, als Beispiel vorleuchten. Da die von ihr ausgegebenen Noten im vollen Betrag gesichert sind, so werden sie um eben so viel die Cirkulation erhöhen und daher den Umlauf des gemünzten Geldes erleichtern.

Dieser Antrag von Dallas wurde an ein besonderes Comite verwiesen, dessen Präsident Calhoun war und welches Anfangs Januar seinen Bericht darüber in den nämlichen Worten erstattete, in welchen der Sekretär seinen Vorschlag entwickelt und gerechtfertigt hatte. Es wird sonderbar erscheinen, daß jetzt die Föderalisten die entschiedenen Gegner des vorgeschlagenen Institutes waren. Dagegen war Henry Clay, der einige Jahre zuvor gegen die Errichtung einer solchen Bank agitirt hatte, jetzt ein eifriger Fürsprecher derselben. Er und Calhoun gaben sich die größte Mühe, die Bill im Kongreß durchzubringen.

Unser Raum gestattet uns nicht, ausführlicher auf die Debatten über diese wichtige Materien einzugehen; wir müssen den Leser auf Benton's sorgfältig bearbeiteten Auszug verweisen. Die von beiden Seiten vorgebrachten Gründe und Gegengründe sind um so wichtiger, als sie zur richtigen Beurtheilung des später von unserer Nationalrepräsentation in diesen Materien befolgten Systemes wesentlich sind.

Am 14. März ging der Vorschlag im Hause mit 80 gegen 71 Stimmen durch und wurde am 3. April auch im Senate mit 22 gegen 12 Stimmen angenommen. Der Präsident genehmigte das Gesetz (abweichend von seiner früheren Ansicht) am 10. April und so war also die Vereinigten-Staaten-Bank vom Stapel gelassen und wir werden später sehen, ob zum guten oder bösen Resultate.

Die Hauptgrundzüge des neuen Finanzetablissements waren folgende: Der Charter war auf 20 Jahre gegeben. Ihr Kapital sollte 35 Millionen betragen, von dem die Ver. Staaten-Regierung ein Fünftheil übernahm. Die anderen vier Fünftheile wurden in Aktien von 100 Dollars eingezahlt und zwar ein Viertheil baar und die drei anderen Viertheile in Obligationen der fundirten Staatsschuld. Die Einzeichnungen waren in vier Raten einzubezahlen; so wie das erste Viertheil einbezahlt war, söllte die Bank in Thätigkeit treten. Sitz der Bank sollte Philadelphia sein, die Directoren sollten jedoch Zweigbanken an anderen Orten, unter Aufsicht spezieller Comiteen errichten können. Die Verwaltung ruhte in einem Board von 25 Directoren, von denen ein Fünftheil von der Regierung ernannt werde; die anderen vier Fünftheile sollten von den Aktionären erwählt werden, wobei nach einer gewissen Zeit die Wiedererwählung unstatthaft erklärt war. Die Directoren ernannten jährlich den Präsidenten aus ihrer Mitte — er mußte jedoch in Philadelphia wohnen. Die von der Bank ausgestellten Noten sollten in allen Zahlungen an die Verein. Staaten für voll angenommen werden — öffentliche Gelder wurden von der Bank eingenommen und ausbezahlt, ohne daß sie eine Kommission dafür ansprechen durfte. Baarzahlung durfte ohne Autorisation des Kongresses oder des Präsidenten nicht ein-

gestellt werden. Endlich sollte die Bank eine und eine halbe Million Dollars in jährlichen Raten an den Verein. Staaten Schatz als Vergütung des ihr bewilligten Privilegiums zu entrichten haben.

Im Kongreß ging noch eine Bill durch, wodurch die seitherige Art der Bezahlung der Kongreßmitglieder abgeändert wurde. Diese Bill erregte damals großen Lärm. Seither hatten die Mitglieder 6 Dollar Diäten per Tag erhalten; jetzt sollten sie einen Jahresgehalt von $1500 beziehen, gleichviel ob die Sitzung lang oder kurz währe. Der dadurch im Publikum erregte Unwille war so groß, daß schon in der nächsten Sitzung das Gesetz mit großer Majorität zurückgenommen wurde. Die Diäten wurden auf 8 Dollar per Tag erhöht, was auch der Billigkeit angemessen war und keinen Widerspruch fand.

Wir müssen bei Schilderung der legislativen Thätigkeit des Kongresses in seiner gegenwärtigen Sitzung noch erwähnen, daß er auch bedeutende Summen zur Vergrößerung und zweckmäßigeren Organisation des Heeres und der Marine, ferner für die Befestigung der Küste und Seeplätze, für die Errichtung von Zollhäusern in den größeren Seestädten, für Wiederherstellung des Kapitols und anderer öffentlichen Gebäude zu Washington, für die Belohnung der Schiffsmannschaften, welche sich im letzten Krieg vortheilhaft ausgezeichnet hatten, für die Pensionirung invalider Soldaten, für Unterstützung der Familien der Gebliebenen rc. bewilligte. Der Antrag, die Handelsconvention mit England zu genehmigen, kam ebenfalls zur Berathung und erregte wieder die alten Streitigkeiten, von denen wir schon früher bei Erwähnung des von Jay abgeschlossenen Vertrags gesprochen haben. Hauptsächlich war es die Art, wie die in der fraglichen Convention aufgenommene Gegenseitigkeits-Clausel am zweckmäßigsten verwirklicht werden könne, welche im Senate wie im Hause die heftigsten Widersprüche fand. Man einigte sich nach langer Debatte dahin, daß man einfach erklärte, daß die Differenzialzölle aufgehoben sein sollten.

Ende December 1815 legte der Präsident die weitläufige und wichtige Correspondenz zwischen dem spanischen Ministerium und Herrn Monroe, dem Staatssekretär, dem Kongresse vor; im folgenden Monat schickte er die Schriften bezüglich des Gemetzels zu Dartmoor ein; im März setzte Herr Randolph einen Beschluß durch, welcher bezweckte, den Distrikt von Columbia von der Schande zu befreien, als Markt für die Sklaven aller benachbarten Staaten zu dienen. Am 30. April endlich vertagte sich der Kongreß.

Noch vor dieser Vertagung aber hielten die Republikaner einen Caucus, um sich über die Candidaten für die Präsidentschaft zu verständigen, da man allgemein annahm, daß Herr Madison das Beispiel seines Vorgängers nachahmen und sich in das Privatleben zurückziehen wollte. Virginien hatte immer noch das Uebergewicht und es fand ein großer Widerspruch gegen die Nomination von James Monroe zu dem höchsten Ehrenamt, das in der Hand des Volkes lag, statt. *)

Allerdings war ein Theil der demokratischen Partei geeinigt, einen Bürger des Staates New York, Daniel D. Tompkins,

*) Aaron Burr rieth seinem Schwiegersohn Allston in einem vom November 1815 datirten Schreiben, sich dieser Suprematie Virginiens zu widersetzen und für die Nomination Jackson's zu agitiren, was er als ein ganz sicheres Manöver hinstellt.

auf den Präsidentenstuhl zu erheben, trat jedoch von diesem Plane weislich zurück.

Ein anderer Theil der Partei, welcher den Vorrang beneidete oder mißbilligte, der bisher „der alten Domäne" (Virginien) eingeräumt worden war, unterstützte William H. Crawford von Georgien und Simon Snyder von Pennsylvanien, an der Stelle von Monroe und Tompkins als seine Candidaten. Man wendete zwar dagegen ein, daß die Ernennung von Kongreßmitgliedern als Candidaten der seitherigen Observanz zuwiderlaufe; die Partei zog aber die Namen nicht zurück. Beim Ballotiren erhielten Monroe 65 und Crawford nur 54; Tompkins 85 und Snyder nur 30 Stimmen; Monroe und Tompkins waren also die erklärten Candidaten der Partei. Die Föderalisten hatten zwar keine Aussicht, ihre Candidaten durchbringen zu können, ließen sich aber nicht abhalten, abermals den Herrn Rufus King als ihren Candidaten aufzustellen; zum Vice-Präsidenten möge die Partei wählen, wen sie Lust habe.

Die Wahl ging im Herbst vor sich und hatte folgendes Resultat:

Für Monroe und Tompkins: Alle Stimmen von New Hampshire, Vermont, Rhode Island, New York, New Jersey, Pennsylvanien, Maryland, Virginien, die Carolinas, Georgien, Louisiana, Tennessee, Kentucky, Ohio und Indiana — jeder der Candidaten erhielt 183 Stimmen. Für Rufus King: Alle Stimmen von Massachusetts, Connecticut und Delaware, zusammen 34 Stimmen. Massachusetts gab seine 22 Stimmen dem John O. Howard als Vice-Präsidenten — Connecticut gab fünf Stimmen dem James Roß und vier dem John Marshall; Delaware gab seine drei Stimmen dem R. G. Harper. Im Wähler-Kollegium von Maryland waren drei Vacanzen und in dem von Delaware eine.

Ein Hauptzweck aller jener, welche die Errichtung einer Nationalbank unterstützten, war der, die Staatsbanken zur Wiederaufnahme der baaren Zahlungen zu zwingen, welche wie wir erwähnt haben, alle Banken südlich von New York suspendirt hatten. Der Kongreß faßte auch einen Beschluß, welcher dem Sekretär der Finanzen anempfahl, Maßregeln zur Erreichung dieses Zweckes zu ergreifen. „Er sollte darauf bestehen, daß alle Zahlungen an die Ver. Staaten entweder in Baar oder in Schatzbonds oder in Noten solcher Banken, welche baar zahlten, geleistet werden würden." Es wurde demnach verfügt, daß nach dem 20. Februar 1817 keine Zahlung an die Ver. Staaten in einer anderen als der ebenerwähnten Weise geleistet werden könne. Schon im Juli dieses Jahres machte der Sekretär der Finanzen bekannt, 1816. daß nach dem 1. Oktober keine Noten von Banken an Zahlung von den Ver. Staaten angenommen würden, welche nicht von den Banken, die sie ausgegeben, gegen baar eingelöst würden. Die Banken ließen sich Anfangs dadurch nicht einschüchtern, sondern wollten die Zahlung von gemünztem Gelde noch auf ein weiteres Jahr verschieben, allein der Sekretär der Finanzen trieb dann um so eifriger darauf, daß die Ver. Staaten-Bank ihre Operationen beginne, damit ein allgemein angenommenes Circulationsmittel in's Leben trete und der öffentliche Schatz sicherer darin niedergelegt werden könne.

Die Subscriptionslisten für das Bank-

Kapital waren schon im Frühjahr aufgelegt worden. Als sie aber im August eingesendet wurden, fand sich, daß die sämmtlichen Zeichnungen die Summe von 3 Millionen nicht erreichten. Stephen Girard von Philadelphia nahm dann die noch fehlende Summe auf seine Rechnung und man beschloß demnach, mit dem 1. Januar 1817 die Geschäfte zu eröffnen. Um die nöthige Baarschaft zu erhalten, schickte man sofort einen Agenten nach London, um wegen eines Anleihens von fünf Millionen für die Bank zu unterhandeln.

Am 2. December fing die zweite Sitzung des 14. Kongresses an und am Tage darauf schickte der Präsident seine achte und letzte Jahresbotschaft ein. Es ist ein langes und interessantes Dokument voll der überzeugendsten Beweise des hohen Patriotriotismus jenes Mannes, welcher jetzt acht Jahre lang das Steuer des Staatsschiffes gelenkt hatte. In ihrem Anfang deutete die Botschaft auf mehrere ungünstige Ereignisse der Zeit hin, wie z. B. die theilweise Mißernte, das Darniederliegen der einheimischen Industrie, die Stagnation in Handel und Schifffahrt rc. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten

1816. waren in der Botschaft als befriedigend geschildert; die Indianer, hieß es, zeigten größere Empfänglichkeit für die Civilisation. Dann fand die Organisation der Miliz, die Einführung eines allgemeinen Systems von Maß und Gewicht, die Errichtung einer National-Universität, die Verbesserung der Strafjustiz, Unterdrückung des Negerhandels und ein Vorschlag, das Föderalgerichts-Wesen zu reorganisiren und die Ministerien um einen neuen Zweig zu vermehren, ihre geeignete Würdigung.

Was die Finanzen betraf, so drückte der Präsident seine Befriedigung aus, daß in der kurzen Zeit seit der Wiederherstellung des Friedens das öffentliche Einkommen schon so gestiegen sei, daß es zur Deckung aller Ausgaben hinreiche. Der Ueberschuß sei zur Bildung eines Amortisationsfonds verwendet worden und dessen Anwachsen sei trotz der flauen Stimmung im Handel und deßhalb wahrscheinlichen Verminderung des Ertrags der Zölle wahrscheinlich. Abgesehen von Anleihen und Schatzbonds wurde der Reinertrag der Einnahme zu Anfang des Jahres auf 47 Millionen, die Ausgabe auf 38 Millionen berechnet, so daß also 9 Million Ueberschuß waren. Die Verhältnisse des nationalen Tauschwerthes (Currency — Geld und Papier) wurden in der Botschaft als das Haupthinderniß einer guten Finanzwirthschaft hingestellt. Doch, hieß es, sei Hoffnung vorhanden, daß dem abgeholfen werde, da die Verein. Staaten-Bank bald in Operation treten und sich wohl unzweifelhaft als ein sehr bedeutendes Hebemittel bewähren werde. Die schwebende Schuld werde bald ganz verschwunden sein. Die fundirte Schuld lasse sich auf 110 Millionen anschlagen; die jährliche Ausgabe auf 20 Millionen und die jährliche Durchschnittseinnahme auf 25 Millionen. Bezüglich anderer mit dem Finanzwesen zusammenhängender Verhältnisse wurde auf den Bericht des Sekretärs des Schatzes verwiesen.

Zum Schlusse sprach der Präsident in Hindeutung auf den nahen Ablauf seines amtlichen Termins mit dankbaren, gefühlvollen Worten seine Verpflichtung für das ihm von allen Seiten bewiesene Vertrauen aus. Die Verfassung, das Palladium unserer Freiheit, erhielt ihre verdiente Ver-

herrlichung. Mit einer Hinweisung auf den Charakter des amerikanischen Volkes, welches die wahre Freiheit über Alles liebe und darum immer eine Regierung zu unterstützen geneigt sei, welche sich ihrer Aufgabe, der edelsten von allen, würdig zeige, nämlich derjenigen, neben der Aufrechthaltung des Friedens das Wohl des ganzen Volkes zu befördern, schloß er die Botschaft mit folgenden Worten:

„Diese Betrachtungen werden den Rest meiner Tage versüßen und mich in dem Glauben sterben lassen, daß das Glück meines geliebten Vaterlandes und die Dauer seiner Institutionen vielleicht für die Ewigkeit gesichert sind!"

Der Kongreß war voll Eifer, die ihm obliegende schwere Geschäftslast rüstig anzugreifen und die vom Präsidenten empfohlenen Gegenstände nach Kräften zu erledigen. Eine der folgenreichsten Maßregeln war die Amortisation der Nationalschuld in jährlichen Raten von zehn Millionen Dollars. Die Staatsschuld belief sich auf nicht weniger als 120 Millionen und es wäre in der That unverzeihlich gewesen, wenn Madison und Diejenigen, welche unter seiner Verwaltung mitgewirkt hatten, unsere nationale Verpflichtung zu solch einer enormen Summe hinaufzuschrauben, von der Regierung zurückgetreten wären, ohne etwas für die Minderung derselben gethan zu haben. Das Hauptverdienst bei Durchführung jenes Amortisationsbeschlusses hatte indessen W i l l i a m L o w n d e s, der Vorsitzende des Finanzcomites.

Im Kongreß erregten wieder die Frage der „inneren Staatsverbesserungen" große Aufregung. Calhoun stellte im December 1816 den Antrag, daß die von der National-Bank den Ver. Staaten zu zahlende Gratification und die jährlichen Dividenden einen Reservefonds bilden sollten, wovon Staatsunternehmungeu im Innern bestritten werden sollten. Der Vorschlag ging im Februar 1817 mit unwesentlichen Veränderungen im Hause durch, auch wurden die vom Senat dazu gemachten Amendements vom Hause angenommen.

Die Anschauungsweise Calhoun's in dieser bestrittenen Frage war eben so genial als die Art, wie er sie darlegte, meisterhaft. In dem Eingang seines Vorschlags hatte er entwickelt, wie wohlthätig ein gut geordnetes System von Straßen und Kanälen im Innern für die Blüthe des Landes wirken müsse, wie dadurch den von den Staaten projektirten Unternehmungen in dieser Art Bahn gebrochen werde; wie durch die Erleichterung der Verwerthung der Produkte der Nationalreichthum zunehmen werde, wie dadurch auch die Steuerfähigkeit des Landes wachse, wie daraus das immer festere Anschließen an die Union folgen werde. Dann bewies er die Verfassungsmäßigkeit seines Vorschlages aus Gründen der gesunden Vernunft, wobei er den Ankauf Louisiana's und die Cumberland-Straße als Präcedentien anführte. — Henry Clay unterstützte den Vorschlag Calhoun's und brachte mehrere neue für die Sache sprechende Gründe vor, welche ihre Wirkung auf das Haus nicht verfehlten.

Am letzten Tage seiner Amtsführung aber sandte Madison den Beschluß ohne seine Genehmigung an den Congreß zurück. Da die Verfassung dem Kongresse das Recht nicht zugestehe, Straßen 1817. und Kanäle bauen zu lassen, meinte der Präsident, hätte die Bill nicht passirt werden dürfen. Man machte zwar den Ver-

such, mittelst eines Votums von zwei Drittheilen aller Stimmen über das Veto hinwegzukommen, allein ohne Erfolg. Die Bill blieb also unwirksam.

Die Navigations-Gesetze wurden in dieser kurzen Kongreßsitzung auch noch und zwar in Uebereinstimmung mit dem Schutzzollsysteme, was jetzt in Gunst stand, revidirt. Ferner wurden Beschlüsse zur Feststellung der Rechte und Verhältnisse der Territorien angenommen. Es wurde denselben das Recht eingeräumt, einen Delegirten im Kongreß zu haben, welcher mitberathen könne, jedoch keine Stimme haben solle. Der Etat des Marinecorps wurde auf 800 Mann, einschließlich der Offiziere, in Friedenszeiten festgestellt; Verfügungen zur Beschränkung der körperlichen Haft wegen Schulden wurden erlassen; das Territorium von Alabama wurde organisirt; alle Verbrechen in den Gebieten der Indianer begangen, wurden strafbar erklärt; endlich wurde am 11. Dezember 1816 Indiana, nachdem es sich der Vorschrift des Kongresses entsprechend eine Verfassung gegeben hatte, in die Union aufgenommen. Ebenso wurden die Bewohner des westlichen Theils von Mississippi angewiesen, sich eine Verfassung zu geben, ehe sie um Aufnahme in die Union als Staat nachsuchten.

Am 3. März endigte der 14. Kongreß und gleichzeitig legte James Madison und zwar mit großer Befriedigung das Amt nieder, das er während der letzten acht verhängnißvollen Jahren bekleidet hatte.

Der Leser wird sich aus unserer Schilderung ein Urtheil über seinen Charakter, seine Befähigung und die Verdienste seiner Administration bilden können. 1817.
Es ist keine Frage, daß er ein patriotisch gesinnter Mann war, der es mit dem Wohl seines Landes aufrichtig meinte; ein Mann von Genie oder auch nur von besonderem Talente war er jedoch nicht. Man kann sogar bezweifeln, ob er nur den gewöhnlichen Ansprüchen gewachsen war, welche mit Recht an einen Mann, dem die Geschicke der Nation in einer so gefährlichen und stürmischen Zeit anvertraut sind, gemacht werden. Obgleich ihm aber mit Recht vorgeworfen wird, daß es ihm an Energie gebrach; obgleich er keinen besonderen Muth besaß; Anderen allzuviel nachgab, wo Charakterfestigkeit am Platze gewesen wäre; obgleich er für den Krieg und seine Bedürfnisse gar keinen Sinn hatte, war dennoch seine Administration in vielen Beziehungen glücklich und fand die Zustimmung der Masse des Volkes. Er genoß unstreitig das Vertrauen des Landes, als er erwählt wurde, über die Geschicke desselben zu präsidiren; und dieses Vertrauen in seine Weisheit, Redlichkeit und seinen Patriotismus ist im Laufe der Zeit nicht wesentlich geschmälert worden und hat auch unter dem scharfen Urtheil, welchem sein Leben und seine Amtsführung später unterworfen wurden, nicht wesentlich gelitten.

Zweites Kapitel.

1817—1819.

Monroe's erste zwei Amtsjahre.

Der fünfte Präsident tritt sein Amt an—Seine Inaugural-Adresse—Sein Kabinet—Politisches Prinzip seiner Administration—Seine Reise durch die östlichen, mittleren und westlichen Staaten—Erste Sitzung des 15. Kongresses—Botschaft des Präsidenten—Auszug ihres Inhalts—Debatten im Kongresse—Aufhebung der inneren Steuern—Lage des Landes—Tarif-Bestimmungen—Innere Verbesserungen—Discussion des Gegenstandes—Vorgeschlagene Maßregeln—Die Amelia-Insel und Galveston—McGregor und Aury und ihr Treiben—Von den Ver. Staaten Truppen vertrieben—Mississippi in die Union aufgenommen—Verträge mit den Indianern—Der Seminolen-Krieg—Die Befehle des Generals Gaine—General Jackson mit dem Commando betraut—Marsch nach Florida—Arbuthnot und Gambrister—Untersuchung und Hinrichtung—Jackson marschirt nach Pensacola—Die spanische Autorität abgeschafft—Aufregung in Folge des Auftretens Jackson's Kongreß abermals in Sitzung—Die Präsidenten-Botschaft—Klagen gegen die Ver. Staaten-Bank—Untersuchungs-Comite ernannt—Resultat der Untersuchung—Spekulation und Betrug—Neue Beamten ernannt—Wiederkehr des Vertrauens—Verhandlung im Kongreß bezüglich Jackson nnd des Seminolen-Krieges—Debatten und Resultat—Illinois aufgenommen—Fragen über die Zulassung von Alabama und Missouri—Ersteres zugelassen, Letzteres nicht—Calhoun's Bericht über Straßen, Kanäle u. s. w.—Abtretung Florida's an die Ver. Staaten—Entschädigungsansprüche an europäische RegierungenResultat derselben.

Am 4. März 1817 verfügte sich James Monroe mit einem zahlreichen Gefolge von Freunden und Mitbürgern in das Kapitol und wurde unter den imposanten Feierlichkeiten als fünfter Präsident der Ver. Staaten installirt. Herr Madison erhöhte die Feier des Tages durch seine Gegenwart; alle auswärtigen Gesandten, die Minister, die Räthe des höchsten Gerichtshofes wohnten der Scene bei und waren Zeugen des Gelöbnisses, welches das neue Oberhaupt unserer stets mächtiger werdenden Republik ablegte, daß er das Glück und Gedeihen derselben nach Kräften fördern wolle. Seine Inaugural-Adresse war ungewöhnlich lang, der Raum dieses Werkes gestattet nicht, sie im Zusammenhang wieder zu geben. Sie enthält eine ruhige ernste Darlegung der Grundsätze, welchen der Präsident in seiner Amtsführung Folge leisten zu wollen erklärte. Er wünschte sich Glück, daß der Frieden des Landes gesichert schien und versprach ihn durch die strengste Gerechtigkeit in den Ansprüchen an andere Nationen sowohl wie in der Achtung aller ihnen zustehenden Rechte aufrecht halten zu wollen. Ebenso unglücklich wie der Krieg nach Außen, wirke die Zwietracht im Innern, und es sei erfreulich, daß auch diese vor den Segnungen unserer freien Institutionen allmälig verschwänden. Wir hätten unsere Erfahrungen mit großen Leiden und Opfern erkauft, aber wir seien dadurch belehrt worden, wie mächtig wir durch Eintracht seien. Wir wüßten Alle, welches die großen Interessen unseres Landes seien, und unser Patriotismus lasse ihn hoffen, daß sich allmälig alle Meinungen in dem Bestreben vereinigen würden, diese Interessen

zu fördern und zu erreichen u. s. w. Nach der Eidesleistung schickte der Präsident sogleich die Liste seiner Minister dem Senat ein. John Quincy Adams war von dem Gesandtschaftsposten zu London zurückberufen und zum Sekretär des Staates ernannt worden. William H. Crawford, früher Gesandter zu Paris, trat in das Amt des verstorbenen Dallas ein. Crowninshield verblieb an der Spitze des Marinedepartements, Gouvernör Shelby lehnte das ihm angebotene Kriegsministerium seines vorgerückten Alters wegen ab und es blieb bis zum folgenden Jahre unbesetzt, wo es John Calhoun annahm. Das Amt des General-Attorney's wurde bis Dezember von Rush fortverwaltet, dann wurde William Wirt an seiner Stelle ernannt. Bei all diesen Ernennungen hatte Monroe den Charakter und den Ruf berücksichtigt, den die Candidaten in der republikanischen Partei hatten. Die Föderalisten hatten natürlich nichts von dem neuen Präsidenten zu hoffen, der über das von General Jackson an ihn gerichtete Schreiben, worin er aufgefordert ward, alle Parteirücksichten bei Seite zu setzen und bei der Wahl seiner Beamten nur auf Unbescholtenheit und Talent zu sehen, nur lächelte, denn er war zu erfahren in der Politik, um nicht das Unpraktische eines solchen Systemes einzusehen, so ansprechend es auch auf den ersten Blick erscheinen mochte.

Bald nach seiner Inauguration beschloß der Präsident, eine Inspections- und Beobachtungs-Reise durch die östlichen, mittleren und westlichen Staaten zu machen. Er wünschte sich von der Stärke und Haltbarkeit der befestigten Küstenplätze am atlantischen Ocean zu überzeugen, alle an unpassenden Orten angelegte Befestigungen zu schleifen, gutgelegene Orte zu neuen Anlagen auszusuchen und das stehende Heer der Ver. Staaten so zu stationiren, daß solches im Falle der Noth die von ihm erwarteten Dienste mit Nachdruck leisten könne. Ein weiterer Grund, der den Präsidenten bestimmte, diese Reise zu machen, war der, daß er sich persönlich von den Bedürfnissen des Volkes und seinen Hülfs-Quellen überzeugen wollte. Er wünschte das Volk kennen zu lernen, sich zu vergewissern, wie die Regierungsmaschinerie in den entfernten Theilen des Gesammtstaates arbeite, wie dem Volke aufzuhelfen und sein Zustand zu verbessern sei. Ein letzter Beweggrund endlich, den er jedoch besonders hervorhob, war, daß er sich von der ökonomischen Verwendung der von dem Kongreß für die Befestigung der Küste bewilligten Fonds überzeugen wolle.

Monroe ging über Baltimore, Philadelphia, New York durch Connecticut und Rhode Island und kam am 2. Juli zu Boston an. Von dort ging er durch Massachusetts, Maine, New Hampshire und Vermont nach dem Westen. Er inspicirte die Werke am Ontario-See und ging über den Erie-See nach Detroit. Von Detroit setzte er seine Reise durch einen Theil von Michigan nach Ohio, Pennsylvanien und Maryland fort, und kehrte von dort am 18. September nach einer Abwesenheit von drei nnd einem halben Monat nach Washington zurück. Wir müssen zugeben, daß diese Reise von mehr als 2000 Meilen und die Absicht, weßhalb sie unternommen wurde, ein gutes Zeugniß von dem festen Willen des neuen Präsidenten geben, die in seiner Antrittsrede ausgesprochenen Versicherungen, für das Wohl des Volkes kein Opfer zu scheuen, wahr zu machen.

Die erste Sitzung des 15. Kongresses begann im Dezember. Die Republikaner hatten die überwiegende Majorität; von den ausgezeichneten Föderalisten waren nur noch Wenige, wie z. B. Rufus King, Harrison Gray Otis im Senate und Timothy Pitkin, H. Shaw und John Sergeant im Hause. Henry Clay wurde mit 144 Stimmen von 150 Abstimmenden zum Sprecher des Hauses, John Galliard aber zum zeitlichen Präsidenten des Senats ernannt.

Am 2. Dezember schickte Monroe seine erste Jahresbotschaft ein. Nachdem die stereotypen Glückwünsche über die Blüthe und den Aufschwung des Landes erschöpft waren, berührte das Dokument die mit der britischen Regierung getroffenen Uebereinkommen, die Marineanstalten auf den Seen, die Fischereien, die Verhältnisse mit Spanien. Der Zustand im Inneren des Landes wird als vorzüglich befriedigend geschildert. Die Finanzen betreffend, hieß es, daß nach Deckung des ganzen Ausgabebudgets für den Staatshaushalt, die Zinsen der Staatsschuld, die Kosten der Vermehrung der Marine und die Befestigung der Küsten, im Laufe des gegenwärtigen Jahres 18 Millionen Kapital der Staatsschuld eingelöst worden seien und am ersten Januar dennoch mehr als 6 Millionen im Schatz vorräthig sein würden, um die Ausgaben des laufenden Jahres zu bestreiten. Die Einnahmen für das laufende Jahr waren auf 24½ Million und die Ausgaben auf beinahe 22 Millionen veranschlagt, so daß abgesehen von dem gegenwärtigen Baarvorrath am Ende des Jahres von dem laufenden Budget über 2½ Millionen Ueberschuß vorhanden sein werde.

Der Präsident ging dann auf eine Berührung der Milizgesetze, des Heeres und der Marine, der Indianerangelegenheiten und der öffentlichen Ländereien über. „Indem ich mein Urtheil von früher empfangenen Eindrücken frei machte, habe ich den Gegenstand der gründlichsten Prüfung unterworfen, wie ihn seine Wichtigkeit wohlverdient und habe die Ueberzeugung gewonnen, daß der Kongreß keine Befugniß hat, Staatsgelder für solche Zwecke zu verwenden. Die Befugniß ist ihm weder speciell zugestanden, noch kann sie selbst bei der ausgedehntesten Interpretation als ein Ausfluß oder als eine Consequenz irgend einer der besonderen, ihm zugestandenen Gewalten erscheinen." Der Präsident glaubte hier noch andeuten zu müssen, daß vielleicht durch einen Zusatzartikel zu der Verfassung ein Auskunftsweg gefunden werden könne, in welchem Falle er namentlich das Recht, allgemeine Bildungsanstalten zu begründen, als eine solche Erweiterung der Befugnisse anempfahl.

Das Manufaktur- und Maschinenwesen, die öffentlichen Gebäude zu Washington, die Pensionen der Revolutionssoldaten, erhielten ihre gebührende Würdigung und die Botschaft schloß mit folgendem Paragraphen über „Besteuerung": Da genügend dargethan ist, daß das öffentliche Einkommen von den Eingangszöllen und dem Tonnengeld und von dem Erlös öffentlicher Ländereien hinreicht, um die Verwaltungskosten, den Militär- und Marine-Etat, den Betrag des zur Vergrößerung der Marine beschlossenen jährlichen Aufwandes, die Zinsen der Staatsschuld und die Amortisation des Kapitals derselben in der festgesetzten Zeit zu decken, ohne einen Zuschuß durch direkt erhobene Steuern nöthig zu machen, so halte ich es für meine

Pflicht, dem Kongreß die Aufhebung dieser Steuern zu empfehlen.“ Daran schloß sich jedoch der Vorbehalt, daß wenn die Umstände einmal erheischen würden, daß nach solchen Mitteln ein größeres Einkommen zn erzielen, zurückgegriffen werden müßte, er eben so bereit sein würde, deren Wiedereinführung zu empfehlen und den Erlaß deßfallsiger Gesetze vorzuschlagen.

Die Debatten des Kongresses während dieser Sitzung zeichneten sich durch Talent und Ernst aus und was besondere Erwähnung verdient, es herrschte weniger Leidenschaftlichkeit und Erbitterung, als in vielen früheren Sitzungen. Die wichtigsten Gegenstände, welche der Präsident zu erledigen anempfohlen hatte, wurden berathen und von der Majorität gut geheißen. Der Gegenstand, welcher zunächst die Aufmerksamkeit des Kongresses in Anspruch nahm, war die Abschaffung der inneren Steuern. Alle Abgaben auf Branntweinbrennereien, Versteigerungen, Luxuswägen, raffinirten Zucker und die Stempelgebühren wurden in dem nämlichen Akt aufgehoben. Auch die Salzsteuer sollte abgeschafft werden; da aber trotz des günstigen Standes der Finanzen der Minister befürchtete, daß man statt eines Ueberschusses ein Defizit haben werde, wenn Alles bewilligt würde, wie es der Präsident wünschte, so behielt man zuerst diese Abgabe noch bei. Einige Mitglieder wollten die Vorsicht noch weiter treiben und die ersterwähnten Abgaben nur theilweise aufheben, da aber die gemachte Ausscheidung der aufzuhebenden von den fortbestehenden allzu schwierig war, so wurden sie mit großer Majorität allzusammen abgeschafft.

In den Debatten zeigte es sich, daß der Präsident den Zustand des Landes etwas zu günstig beurtheilt hatte. Die Finanzen waren allerdings blühend und die Staatsobligationen standen über pari, allein der Handel hatte sich von den Folgen des Embargo's und anderer Beschränkungen in Folge des Krieges, der auch ohne solche drückend genug war, noch nicht erholt. Man behauptete, daß übermäßige Importation zwar das öffentliche Einkommen angeschwellt, den inneren Handel aber ruinirt habe. Der gewinnreichste Zweig der amerikanischen Handelsthätigkeit, die Frachtschifffahrt, war in Folge der abgeschlossenen Verträge für amerikanische Schiffe so gut wie abgeschnitten. Sie hatten sich durch Einschränkung ihrer Discontirungen und die Weigerung mit schlechten Schuldnern ferner Geschäfte zu machen und ihre Ausstände einzutreiben, u n p o p u l ä r gemacht, so nothwendig auch diese Maßregeln für ihre Selbsterhaltung waren.

Bezüglich der Handelspolitik Großbritaniens beschloß der Kongreß Wiedervergeltungsmaßregeln zu ergreifen. Seine Berathung über diesen von dem ganzen Land mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten Gegenstand verrathen großen Takt und viel Talent; in wie fern sie dem Zweck entsprochen haben, werden wir später sehen.

Um die durch Ausfall der inneren Steuern eintretende Verminderung der Einnahmen auszugleichen und um im Stande zu sein, der eigenen Industrie den nöthigen Schutz zu gewähren, waren einige Aenderungen im Tarif nöthig. Es wurden einige Manufakturen, namentlich ordinäre Baumwollenzeuge u. dergl. höher angesetzt; da sich aber Seitens der Handelsdistrikte des Landes gegen diese Politik eine zu große Opposition zeigte, geschah

nichts Besonderes zur Hebung der einheimischen Industrie.

Der von Monroe aufgestellte Grundsatz über die Verwendung von Staatsmitteln für innere Verbesserungen kam ebenfalls zur Berathung und wurde sehr gründlich und mit Talent beleuchtet. Das darüber berichtende Specialcomite stellte in seinem Gutachten die Behauptung auf, daß der Kongreß allerdings die Befugniß habe, Militär- und Poststraßen, Kanäle u. drgl. bauen zu lassen. Henry Clay, Lowndes, Tucker u. A. sprachen sich entschieden für die Verfassungsmäßigkeit dieses Rechtes aus; Claggett, Orr, Johnson u. A. dagegen vertheidigten die entgegengesetzte Ansicht. Die Majorität erklärte sich zu Gunsten der Verwendung aller jener Gelder für solche National-Zwecke, welche dem Staatsschatz aus der Betheiligung an der Nationalbank zufließen würden. Da sich aber vorhersehen ließ, daß der Präsident gegen jede derartige Verfügung des Kongresses von seinem Veto Gebrauch machen würde, so wurde der Gegenstand auf eine bessere Gelegenheit aufgeschoben.

Anfangs Januar berichtete ein vom Haus ernanntes Comite über die Amelia-Insel und Galveston in Texas. Es erhellt daraus, daß ein gewisser McGregor, welcher von den ver. Provinzen von New Granada und Venezuela die Bestallung als „G e n e r a l" erhalten zu haben behauptete, in Gemeinschaft mit einem gewissen Louis Aury Besitz von der Amelia-Insel nahe der Küste von Georgien genommen und die erweisliche Absicht hatte, von diesem Punkte aus einen Angriff auf Ostflorida zu machen. Die von McGregor zusammengeraffte Bande nannte sich „die Patrioten" und bestand aus Sträflingen und flüchtigen Verbrechern, entlaufenen Sklaven, Schmugglern, südlichen Strolchen nebst mehreren englischen Emissären. McGregor's ausgesprochene Absicht war, die Provinz vom spanischen Joche zu befreien und den Ver. Staaten zu anexiren. „Am 30. Juli 1813, erzählt Monette, kapitulirte auch wirklich der spanische Gouvernör mit dieser Räuberbande; er überließ ihnen die Provinz, und das spanische Regiment hörte also wieder einmal dort auf. Aber mit einem solchen Gesindel war keine feste Regierung noch Ordnung möglich. Es entstanden Fehden unter ihnen selbst; McGregor glaubte sein Leben in Gefahr, trat das Commando an den listigen Hubbard ab und ging in Begleitung des berüchtigten Capitäns Woodbine nach England. Auch Aury, der aus derselben Quelle, wie McGregor die Bestallung als A d m i r a l geltend machte, resignirte zu Gunsten Hubbard's. Allein die Gewalt dieses Menschen sollte ihrerseits nur von kurzer Dauer sein. Die Föderalregierung war auf die saubere Grenznachbarschaft aufmerksam geworden und beschloß, sich ihrer zu entledigen, um das Land an Spanien zurückzugeben, sowie dasselbe im Stande sein würde, seine Gewalt dort aufrecht zu erhalten. Demgemäß fielen denn am ersten Januar 1818 Major Bankhead von der Armee und Commodore Henly 1818.
von der Marine gemäß erhaltener Instruction mit einer Abtheilung Ver. Staaten Truppen über „die Patrioten" her, vertrieben sie aus dem Lande und nahmen selbst Besitz davon. *)

*) Schon früher im Sommer 1816 hatte derselbe Aury eine Bande Räuber und Desperados auf der „Schlangeninsel" an der Küste von Texas zusammengerafft, um den Schleichhandel, Seeräuberei, Sklavenhandel u. dergl. p a t r i o t i s c h e Ge-

Der Präsident legte bei Mittheilung dieser Ereignisse besonderen Nachdruck auf die Versicherung, daß es bei Austreibung dieses Räubergesindels nicht auf eine Eroberung abgesehen sei, und Spanien in seinem Rechte auf die Kolonie nicht beeinträchtigt werden dürfe. Auch der Staats-Sekretär reichte eine Schrift zur Rechtfertigung der ergriffenen Maßregeln aus dem völkerrechtlichen Gesichtspunkte wie aus dem der Nothwehr der Ver. Staaten ein.

Mississippi wurde am 10. December 1817 in die Union als Staat aufgenommen und gleichzeitig thaten Illinois und Missouri Schritte, um das gleiche Ziel zu erreichen. Im Herbste schlossen die vom Präsidenten ernannten Commissäre mit den Häuptlingen der Wyandot, Delaware, Ottawa, Shawnes und Chippewa-Indianerstämmen einen Vertrag ab, wodurch dieselben alles seither im Staate Ohio beanspruchte Gebiet an die Ver. Staaten abtraten. Es wurde den Indianern darin gestattet, in den abgetretenen Landesstrecken wohnen zu bleiben, vorausgesetzt, daß sie sich den Gesetzen der Ver. Staaten und des Staates Ohio unterwerfen würden.

Der Kongreß widmete ferner seine Aufmerksamkeit der Frage über die Erlassung eines Bankerottgesetzes, den Unterhandlungen mit Spanien, dem Kriege mit den Seminolen, der Zweckmäßigkeit, einen diplomatischen Vertreter nach La Plata zu senden. Wir können hier in keine Details eingehen, sondern verweisen den wißbegierigen Leser auf die Benton'sche Sammlung der Kongreß-Debatten und die Werke H. Clay's, Daniel Webster's und John Calhoun's. Am 20. April schloß der Kongreß diese überaus thätige Sitzung, indem er sich auf den November vertagte.

Während das Abenteurer-Gesindel zu Galveston und auf der Amelia-Insel seine verbrecherischen Pläne ausbrütete, war auf der Grenze der Ver. Staaten und Florida's ein Krieg ausgebrochen. Spanien hatte zwar diese Provinz schon im Jahre 1783 rechtlich erworben, thatsächlich aber noch nie den Besitz derselben gehabt. Sie war ein beständiger Aufenthalt von flüchtigen Verbrechern, Schmugglern, Bucaniers und solchem Gesindel gewesen, welche ganz frei ihr Wesen darin trieben, kaum hier und dort durch einen kleinen Militärposten im Zaume gehalten. Die Seminolen, ein Indianer-Stamm, deren Gebiet an der Grenze der erwähnten Kolonie und theilweis in dieser, theilweis in dem Territorium der Ver. Staaten lag, hatten sich mancher Gewaltthat schuldig gemacht. Georgien brach laut in Klagen gegen sie aus; General Gaines, welcher in jener Gegend das Militär-Commando führte, hatte von den Indianern die Auslieferung mehrerer des Mordes beschuldigter Personen gefordert, welche ihm ohne weiteres abgeschlagen wurde, „weil sie nicht die Angreifer gewesen wären." Dazu kam noch, daß bei der Besitzergreifung gewisser Ländereien, welche durch die letzten Verträge mit den Creeks den Ver. St. 1817.
abgetreten worden waren, mehrfache Gewaltthätigkeiten gegen jenen Indianerstamm verübt worden waren, für welche diese sich dadurch rächten, daß sie im December ein mit Lebensmitteln und sonstigen Vorräthen beladenes Boot auf dem Apalachicola plünderten und dabei etliche 40 Personen ermordeten.

schäfte mehr zu betreiben. Von dort war er etwas weiter gegen Westen nach Matagorda gegangen, hatte sich jedoch bald darauf mit McGregor auf der Amelia-Insel associrt.

Sobald die Regierung Kunde dieses letzteren Angriffs erhalten hatte, ermächtigte sie den General Gaines, in Florida einzufallen, befahl ihm jedoch besonders an, kein spanisches Fort anzugreifen, selbst dann nicht, wenn die Indianer Schutz darin gefunden hätten, vielmehr eine solche Thatsache der Regierung zu berichten. General Jackson der alle Militärstationen des Südens kommandirte, erhielt dagegen den Auftrag, die Leitung der ganzen Bewegung zu übernehmen. Er sollte zu diesem Zweck die Miliz seines eigenen Staates zusammenrufen um mit der von Georgien in Gemeinschaft operiren zu können.

Jackson brach demnach gleich Anfangs Januar an der Spitze eines beträchtlichen Corps Freiwilliger von Tennessee nach dem Kriegsschauplatze auf. Noch vor dem Ende des Monats hatte er mit dem Theile der Creeks, welcher mit den Ver. Staaten in Frieden lebte, einen Vertrag abgeschlossen und sich ihren Beistand gegen die Seminolen gesichert. Am 1. März gelangte er nach Fort Scott am Apalachicola,
1818. wo sein Corps über 4000 Mann, also mehr als die ganze Volkszahl des Stammes zählte, den zu bekriegen er ausgeschickt war, Weiber und Kinder eingeschlossen. Da ihm die Lebensmittel ausgingen, eilte er weiter nach Süden, indem er seine indianischen Hülfstruppen dazu verwendete, das Land zu beiden Seiten der von ihm eingeschlageneu Straße zu fegen, eine Maßregel, welche ihm eine große Zahl Gefangener in die Hände lieferte. Da, wo im Jahr 1816 die Neger Verschanzungen errichtet hatten, aus denen sie vertrieben worden waren, errichtete Jackson ein Fort, Gadsden genannt, welches er als Magazin für seine Vorräthe zu benutzen gedachte. Am 1. April wurden die Dörfer der Creeks am Mickasukie-See und Ocilla-Fluß überfallen und zerstört. Große Vorräthe von Vieh und Korn fielen dabei in die Hände des Siegers. Die Erbitterung und Wuth derselben wurde aber gesteigert, da sie mehrere sog. Kriegsgerüste vorfanden, mit einer Anzahl Scalps von Ermordeten jeden Alters und Geschlechts behängt.

Der amerikanische General war nicht der Mann, welcher sich durch Bedenklichkeiten irgend einer Art in seinem Vorhaben aufhalten ließ. Da er keinen Zweifel hatte, daß die Spanier die Indianer mit Waffen und Lebensmittel unterstützten und thatsächlich Mitschuldige derselben seien, so drang er ohne weiteres bis zu einem kleinen spanischen Posten, St. Markus genannt vor, der an der Spitze der Apalachicola-Bay gelegen war. Das Fort wurde nach kurzem Widerstande von den Spaniern übergeben und von den Amerikanern in Besitz genommen.

Dort nahm Jackson einen schottischen Händler von New Providence, Namens Alexander Arbuthnot und bald nachher einen Einwohner derselben Provinz, Robert Armbrister gefangen. Beide betrieben einen lebhaften Handel mit den Indianern und waren beschuldigt, sie zu den begangenen Feindseligkeiten angereizt zu haben. Gewiß wären Viele an Jackson's Stelle in Verlegenheit gewesen, was sie mit diesen Kerlen anfangen sollten? Jackson war aber augenblicklich mit sich einig und handelte, als ob die Sache auch nicht im fernsten einen Zweifel zulasse. Er berief am 20. April ein Kriegsgericht, unter dem Vorsitz des Generals Gaines, um die Beschuldigungen gegen Arbuthnot und Arm-

brister zu untersuchen und, wenn sie schuldig befunden würden, ihre Strafe zu erkennen. Die Anklagepunkte gegen Arbuthnot waren folgende: 1) Aufreizung der Creek-Indianer zum Kriege gegen die Ver. Staaten, während diese mit England, seinem Vaterlande in Frieden waren. 2) Daß er dem Feinde als Spion gedient, ihn unterstützt, benachrichtigt und mit Kriegsbedarf versehen habe. 3) Anreizung der Indianer zur Ermordung von William Hambly und Edmund Doyle, zweier spanischer Unterthanen, welche sich in dem Bemühen hervorgethan, den Frieden aufrecht zu erhalten. Das Kriegsgericht fand ihn in dem ersten und zweiten Punkte schuldig und verurtheilte ihn zum Strang.

Am Tage darauf ging das Verfahren gegen Armbrister vor. Die Anklage gegen ihn war die unter Nr. 2 hier oben gegen Arbuthnot präzisirte und außerdem, daß er in dem Kriege der Creeks ihnen als Anführer und Commandant gedient habe. Das Kriegsgericht erkannte ihn ebenfalls in beiden Anklagepunkten schuldig und verurtheilte ihn zu Pulver und Blei. Das Urtheil wurde jedoch in fünfzig Peitschenhieben und einjährige Zwangsarbeit umgewandelt. Am 29. April bestätigte Jackson beide Urtheile in ihrer ganzen Strenge und sie wurden am Tage darauf wirklich vollstreckt.

In Ost-Florida hatte Jackson jetzt Ruhe gestiftet. Außer den beiden ebenerwähnten Exekutionen hatte er über 700 Indianerhütten zerstört, etliche 60 Wilde getödtet und zwei als Spione erwischte Indianer aufknüpfen lassen. Er hatte dabei nur 20 seiner indianischen Bundesgenossen verloren. Nach also verrichtetem Werke wandte er sich gegen Pensacola, wo wie gewöhnlich die Indianer bei den Spaniern Schutz gefunden hatten. Der Gouvernör des Postens protestirte gegen die Gebietsverletzung und machte Miene, Widerstand zu leisten. Da dies aber Jackson nicht im Geringsten zu kümmern schien, zog er sich in das Fort am Barancas zurück und ließ das Fort Pensacola ohne allen Vertheidigungsversuch in die Hände der Amerikaner fallen. Drei Tage nachher war Jackson auf dem Marsche an den Barancas, warf in der Nacht eine Brustwehr auf und bombardirte das Fort, welches darauf am 27. Mai den Ver. Staaten übergeben wurde. Den spanischen Civil- und Militär-Behörden wurde gestattet, sich nach Havannah zurückzuziehen und die ganze Provinz war jetzt in der Gewalt der Amerikaner. Obrist King wurde zum Civil- und Militär-Gouvernör ernannt; die spanischen Zollgesetze wurden außer Kraft gesetzt und die ganze Verwaltung organisirt und besetzt. Nachdem King dem General Gaines das Commando übertragen hatte, ging er nach Nashville zurück. Da er gehört zu haben vorgab, daß die Indianer von St. Augustine aus mit Munition und Waffen unterstützt würden, befahl er im Monat August dem General Gaines dorthin vorzurücken und den Platz zu nehmen.

Ehe jedoch der Befehl ausgeführt werden konnte, hatte das Kriegsministerium Kenntniß desselben erhalten und sich beeilt, ihn zu widerrufen. Die rücksichtslose Art, wie Jackson in Florida verfahren war, hatte im ganzen Lande ungeheueres Aufsehen erregt und man verurtheilte sie als eine Eigenmächtigkeit, welche uns die schwersten Verlegenheiten bereiten konnte. Man wartete mit großer Ungeduld auf den Zusammentritt des Kongresses und die Maß-

regeln, welche er zur Abwendung der gefürchteten Folgen ergreifen würde.

Während der Vertagung des Kongresses machte der Präsident einen Besuch in den Städten der Cheasapeake Bay, um die dortigen Forts und Vertheidigungsanstalten zu inspiciren. Er kehrte in der Mitte des Juni über Virginien nach Washington zurück.

Am 16. November versammelte sich der Kongreß; der Präsident stellte in seiner Botschaft die eine Erledigung heischenden Geschäfte in gedrängter Form zusammen. Die innere Lage des Landes schilderte er als blühend, die äußeren Beziehungen, diejenigen zu Spanien ausgenommen, als friedlich und freundschaftlich. Die Einnahmen der ersten 9 Monate des Jahres hatten sich auf 17 Millionen belaufen. Am 1. Januar künftig würden sich über zwei Millionen baar im Schatz vorfinden. Die Einnahmen des nächsten Jahres waren auf 26 Millionen veranschlagt.

Die Ver. Staaten-Bank, von der man so große Erwartungen gehabt hatte, blieb weit hinter denselben zurück. Die Folge davon war, daß man von allen Seiten die Direktoren der schlechten Verwaltung beschuldigte. Während die Finanzen und die ganze Lage des Landes einen erfreulichen Aufschwung nahmen, schien die Bank einer bedenklichen Disorganisation entgegenzugehen und ihre Verhältnisse erregten allgemeine Befürchtung. Man ernannte ein Untersuchungs-Comite, an dessen Spitze John C. Spencer stand. Dieser fand sogleich einige Ursachen, welche den Rückgang dieses privilegirten Finanzinstituts erklärlich machten. Wir verweisen den Leser auf den am 16. Janur 1819 erstatteten Bericht dieses Comite's, da er sehr lehrreiche Aufschlüsse über die Vortheile und Nachtheile des Systems einer National-Bank gibt.

Als die Bank ihre Geschäfte anfing, betrug ihr Stamm-Kapital nicht mehr als zwei Millionen Dollars, eine Summe, welche durchaus unzureichend für den im Plan liegenden Geschäftsbetrieb war. Man schickte daher einen besonderen Agenten mit einem Salär von $20,000 nach London, um dort Aktien gegen Baar unterzubringen. Die Folge war, daß vom Juli 1817 bis Dezember 1818 wirklich für mehr als sieben und ein Viertel Million Dollars Aktien gegen Baar verkauft und einbezahlt wurden. Allein die bei diesem Geschäft erwachsenen Spesen und Verluste betrugen die ungeheuere Summe von mehr als einer halben Million, also ungefähr 8 bis 9 Prozent.

Die Zahl Derer, welche lediglich mit den Aktien der Bank zu spekuliren im Sinne hatten, überstieg bei weitem die Zahl der Kapitalisten, welche darin eine sichere Anlage ihres Geldes zu finden hofften. Jene gewannen daher allmälig die Ueberhand in der Leitung der Geschäfte und unternahmen nur solche, wovon sie einen direkten Nutzen hoffen konnten; das wirkliche Interesse des Instituts war ihnen Nebensache. Alle ihre Operationen waren auf das Steigen und Fallen der Aktien berechnet, ob Kapital zur Einlösung derselben vorhanden war, galt ihnen gleich. So war der Preis der Aktien auf 156 für 100 hinaufgeschraubt worden: kaum hatte aber der Kongreß die Untersuchung beschlossen, als sie auf 110 und kurz darauf auf 90 herunterfielen, wobei eine Menge Leute ruinirt wurden.

Die eigentlichen Spieler waren indeß meistens Leute ohne alles Vermögen und

der Hauptsitz der Agiotage war zu Baltimore. Dort war eine Zweigbank und die Hauptspieler waren die Directoren selbst. Als die Untersuchung dem Treiben auf die Spur kam, stellte sich heraus, daß nur allein in dieser Stadt Unterschleife bis zum Belauf von einer und einer halben Million Dollars getrieben worden waren.

Auch abgesehen davon erreichte die Bank ihren Hauptzweck nicht, in sämmtlichen Ver. Staaten ein Papiergeld circuliren zu lassen, was allerwärts als baare Zahlung angenommen werde. Die von den Zweigbanken emanirenden Noten sollten nur an diesen zahlbar sein, um aber jenen Zweck zu erreichen, war beschlossen worden, solche Noten an der Hauptbank und an allen Zweigbanken pari anzunehmen. Das geschah auch bis zum Jahr 1818. Seit dieser Zeit aber gaben die Zweigbanken in den südlichen Staaten eine ungeheuere Masse Noten aus, die alle ihren Weg nach dem Norden fanden. Dort kam man zur Einsicht, daß eine fernere Einlösung dieser Noten (respective die Annahme derselben pari) den Baarfonds nothwendig erschöpfen müsse. Man verweigerte daher ihre Annahme und die Verwaltung verfügte, daß die Noten der Zweigbanken nur dort zahlbar sein sollten, wo sie ausgegeben worden waren. Damit war also der nächste Zweck, ein allgemeines Cirkulationsmittel zu gewinnen, verfehlt.

Das ernannte Comite betrieb die Untersuchung mit ernstem Eifer und die Folge seines erstatteten Berichtes war, daß
1819. der Präsident und mehrere der Directoren der Bank ihre Entlassung nehmen mußten. Das Comite sprach sich dahin aus, daß in der seitherigen Verwaltung der Bank eine Verletzung ihres Charters liege, und empfahl die strengsten Maßregeln. Der neuerwählte Präsident war Langdon Cheves, ein Mann von großem Rufe als geschickter Finanzier. Unter seiner talentvollen und wachsamen Leitung nahmen die Dinge bald eine bessere Gestalt an. Der Stock ging in die Hände der Kapitalisten über und die Aktien stiegen wieder auf 120. Die Lage der Bank wurde genau untersucht und es wurde ein sorgfältiger und wahrheitsgetreuer Bericht veröffentlicht, der das Vertrauen der Aktienbesitzer neu belebte. Man traf die strengsten Vorkehrungen bei Aufnahme von Kapitalien, Verkürzung des Disconto's, Verfolgung der Schuldner und brachte es durch diese und die talentvolle Leitung der Operationen nicht nur soweit, daß der Bankerott vermieden wurde, sondern daß auch nach einer kurzen Zeit des Schwankens und der Unpopularität das Institut sich zu erholen und von neuem Vertrauen einzuflößen und die Gunst des Handelsstandes zu gewinnen anfing.

Kurz nach Anfang der Sitzung theilte der Präsident beiden Häusern alle Aktenstücke bezüglich des Seminolen-Krieges mit. Im Senate wurden Burrell, Lacock, Eppes, King und Eaton zum Untersuchungs-Comite erwählt. Die drei ersten erstatteten einen Bericht, worin das ganze Auftreten Jackson's in jenem Kriege, sein Einfall in Ost-Florida und die Hinrichtung Arbuthnot's und Armbrister's in den strengsten Worten getadelt wurde. Die beiden Letzten dagegen vertheidigten Jackson's Handlungen. Da die Sitzung bald darauf geschlossen wurde, fand keine Abstimmung statt.

Im Hause war der Militärausschuß, dem die Sache zum Bericht übertragen

war, in gleicher Weise getheilt. Vier Mitglieder denunzirten Jackson's Benehmen, die drei anderen vertheidigten es und wollten ihm den Dank des Volkes ausgesprochen haben. Die Debatte fing am 18ten Januar an und dauerte beinahe drei Wochen. Die ausgezeichnetsten Redner hatten für oder gegen die Sache Partei genommen. Der beredte Henry Clay erklärte sich über die Gewaltthätigkeit und Schrankenlosigkeit des Benehmens von Jackson wahrhaft erstaunt. „Ich hoffe, meine Herren! Sie werden die gefährliche Klippe worauf wir stehen, erkennen, schloß er seine talentvolle Rede, Sie mögen die Opposition niederstimmen, Sie mögen sogar dem General einen öffentlichen Dank votiren und ihn triumphirend aus der Untersuchung des Hauses hervortreten lassen: allein, wenn dies geschieht, so ist es ein Triumph der Insubordination; ein Triumph der brutalen Militärgewalt über Vorschrift und Gesetz, ein Triumph über die Macht und Gewalt dieses Hauses, ein Triumph endlich über die Verfassung des Landes. Ich fühle mich veranlaßt, in solchem Falle recht aufrichtig zu Gott zu bitten, daß er diesen Triumph nicht in einen Triumph über die Freiheit des Volkes ausarten läßt!" *)

Colb, Hopkinson, Nelson und Andere theilten die Ansicht des Herrn Clay, während R. M. Johnson, Holmes und mehrere Männer von gleicher Begabung Jackson vertheidigten und behaupteten, er habe neue Lorbeeren zu den in New Orleans gewonnenen erkämpft. Als die Anträge einen Tadel gegen Jackson auszusprechen, in dem Hause zur Abstimmung kamen, wurden sie mit 30 bis 40 Stimmen Majorität verworfen — ein Beweis, daß der Kongreß als das Organ der Majorität des Volkes Maßregeln, wie sie Jackson zu ergreifen für gut befunden hatte, billigte, mochten sie vor dem Völkerrecht 1819. noch so wenig gerechtfertigt werden können, oder doch zum wenigsten, daß der Entschiedenheit des Charakters und dem militärischen Talent viel größere Zugeständnisse gemacht wurden, als sie sich mit einer intelligenten Repräsentation und weisen Politik vertragen. Auch der Präsident und sein Kabinet erklärten sich am Ende, wie man sagt, hauptsächlich durch Adams bestimmt, mit dem Benehmen Jackson's einverstanden.

Am 3. December 1818 wurde Illinois als Staat aufgenommen. Der südliche Theil des Missouri-Territoriums that einleitende Schritte, sich als Staat zu constituiren, indem die Bewohner ein Gesuch um Organisation als Territorium unter dem Namen Arkansas an den Präsidenten einreichten. Herr Tallmadge stellte im Hause den Antrag, den Fortbestaud der Sklaverei in dem neuen Staate Missouri auf bestimmte Zeit zu beschränken, indem man die Einführung neuer Sklaven verbiete und die bereits dort befindlichen nach Ablauf einer bestimmten Frist für emanzipirt erkläre. Die Debatte war äußerst warm; der Antrag ging jedoch durch und die Bill kam an den Senat. Das Haus beharrte auf seinem Hauptbeschlusse, daß die Sklaverei im Allgemeinen ausgeschlossen sein solle, der Senat auf seinem Votum zu Gunsten der Sklaverei und so fiel die Sache durch. Die Sache wurde endlich auf die nächste Sitzung vertagt, wo sie als die Missouri-Frage eine Aufregung und

*) S. Moore American Eloquence, vol. 2, p. 293.

Erbitterung hervorrief, wie sie selbst in der neuesten Zeit bei Gelegenheit der Kansas-Frage nicht vorgekommen sind.

In Betreff Alabama's war die Schwierigkeit weniger groß; es wurde ohne großen Widerstand als Sklavenstaat aufgenommen. Dies geschah am 14. December 1819. Bei Gelegenheit, daß der vorhin erwähnte Antrag für Missouri gestellt wurde, ward in dem Hause auch eine Bill eingebracht, „daß in dem Territorium Arkansas die Sklaverei ausgeschlossen sein solle." Dieser Antrag wurde in beiden Häusern verworfen und damit der Sklavenhalterpartei ein sehr wichtiges Zugeständniß gemacht, das in neuerer Zeit auf eine wahrhaft bedenkliche Art sanktionirt werden soll!

Anfangs Januar erstattete der Sekretär des Krieges, Calhoun, einen sehr talentvoll bearbeiteten Bericht über die Anlage von Straßen und Kanälen aus militärischem Gesichtspunkt. Er bemerkte, daß die Anlage von Straßen und Kanälen,
1819. wenn auch zunächst nur zu Handelszwecken, als Poststraßen, die sichersten Mittel zur inneren Landesvertheidigung abgeben, für welche sie im Falle eines Krieges gleichermaßen benutzt würden. Ein systematisches Netz solcher Straßen-Anlagen und Verbindungen sei eine wahre Garantie für die Dauer der Union, erhöhe den Nationalreichthum und die Steuerertragsfähigkeit und gebe im Falle eines Krieges die reichsten Hülfsquellen ab. Calhoun war auch der Ansicht, daß man die regelmäßigen Truppen zur Anlage solcher Straßen und Werke verwenden sollte, eine Ansicht, worauf auch der Kongreß einging, indem er $10,000 Extrasold für den Theil des Heeres votirte, welcher bei solchen Arbeiten verwendet werden würde. Zur Anlage der Cumberland-Straße wurden fünfmalhunderttausend Dollars bewilligt.

Auf den Bericht von Lowndes ordnete der Kongreß das Maaß- und Gewicht-System, Münzwesen und den Tarif der fremden Geldsorten in den Ver. Staaten. Die Entwicklungen und Rathschläge des Comite's in dieser Materie sind von großem Interesse.

Die Eigenmächtigkeit Jackson's in Ost-Florida hatte zwar unsere Verhältnisse mit Spanien in eine gewisse Ungewißheit gebracht, aber dennoch nahmen die Unterhandlungen mit dem spanischen Minister eine günstige Wendung. Am 22. Febr. wurde ein Vertrag mit dieser Macht abgeschlossen, wonach sie Florida für 5 Millionen Dollars an die Ver. Staaten abtrat. Jedoch sollte der Vertrag erst nach geschehener Ratifikation Seitens der spanischen Regierung veröffentlicht werden. Der Kaufspreis sollte gegen Entschädigungsansprüche von Ver. Staaten Bürger an die spanische Regierung für erlittene Spoliationen kompensirt werden. Kurz vor dem Schlusse der Sitzungen ermächtigte der Kongreß noch den Präsidenten Besitz von den beiden Florida's zu nehmen. Allein der König von Spanien und sein Kabinet verzögerten die Erledigung der Sache zum großen Aerger des amerikanischen Gesandten, Herrn Forsyth. Erst anderthalb Jahre nachher — am 24. Oktober 1820 ratifizirte er fraglichen Abtretungs-Vertrag.

Am 3. März wurde diese ungemein thätige Sitzung geschlossen und damit hatte der fünfzehnte Kongreß sein Ende erreicht.

Ehe wir dieses Kapitel schließen, müssen wir noch ein dieser Zeitepoche angehöriges Verhältniß berühren, bei dessen Erledigung

eine große Zahl unserer Mitbürger bedeutend interessirt war. Wir meinen die Entschädigungsansprüche, welche die Verein. Staaten an alle europäische Seemächte (England ausgenommen, mit dem durch den Frieden von Gent das Verhältniß geordnet war), für die unserem Handel zugefügten Unbilden und Spoliationen, vor und während dem letzten Kriege zu erheben berechtigt waren.

Als Wm. Pinckney im Jahre 1816 zum Gesandten in Petersburg ernannt war, erhielt er den Auftrag, sich vorher nach Neapel zu begeben, und bei dem König auf Entschädigung unserer Kaufleute und Rheder für die unter Mürat's Regiment ihnen zugefügten Wegnahmen und Kapereien zu bringen. Der jetzige Souverän aber erklärte, für das was unter seinem Vorgänger geschehen sei, nicht verantwortlich zu sein; Pinckney reiste daher unverrichteter Dinge wieder ab. Im Haag erging es Herrn Eustis nicht besser. Auch Oranien hielt sich nicht verbunden, für das einzustehen, was unter der Napoleon'schen Dynastie geschehen war. Dänemark hatte zwar nicht den nämlichen Grund aber die nämliche Abneigung, der Gerechtigkeit Gehör zu geben. Mit Spanien wurden langwährige und schleppende Unterhandlungen über denselben Gegenstand gepflogen. Im Januar 1818 machten die Ver. Staaten den Vorschlag, die Florida's zur Ausgleichung ihres ganzen Anspruches anzunehmen, wobei sogar noch eine Gebietserweiterung von Texas an der Grenze von Louisiana zugestanden wurde. Der spanische Gesandte erklärte jedoch, alle Unterhandlungen suspendiren zu wollen, so lange nicht der von Jackson in Besitz genommene Theil von Ost-Florida wieder geräumt worden sei. Er beschwerte sich dabei und zwar mit Recht über die zweideutige Politik der Ver. Staaten, welche zwar dem Scheine nach die Neutralität proklamirte, sie aber der That nach verletze, wo es ihrem Interesse zusage, was namentlich der Fall mit Kaperschiffen sei, welche Ver. Staaten Bürger unter der Flagge der im Aufruhr begriffenen spanischen Provinzen gegen den spanischen Handel ausgerüstet hätten. Der Präsident fand die Beschwerden so wohl gegründet, daß er eine Kongreßakte gegen solche Unternehmungen veranlaßte, obgleich Spanien noch immer den gerechten Ansprüchen der Ver. Staaten auf Entschädigung kein Gehör gegeben hatte. Im Jahr 1819 endlich kam der ebenerwähnte Vertrag zu Stand, wonach Florida abgetreten und der Kaufspreis gegen die Entschädigungsansprüche kompensirt wurde.

Frankreich endlich zeigte leider eben so wenig Lust, für die ungeheueren Verluste, die uns seine Kriegsfahrzeuge und Privatiers zugefügt hatten, einzustehen. Die deßfallsigen Ansprüche waren so weit von einer gütlichen Ausgleichung entfernt, als je zuvor und der Gegenstand hing viele Jahre lang in der Schwebe und veranlaßte große Spannung zwischen den beiderseitigen Regierungen.

Drittes Kapitel.

1819—1822.

Ereignisse während dieser Jahre.

Reise des Präsidenten im Süden—Die Sklavenfrage—Der Kongreß in Sitzung—Botschaft—Die Missouri-Frage—Große Aufregung—Beiderseitige Argumentation—Welche Staatsmänner an der Debatte Theil nahmen—Das Kompromiß—Resultat im Norden und Süden—Andere Gegenstände der Gesetzgebung—Commodore Decatur in einem Duelle getödtet—Der vierte Census—Düstere Zeit in den Jahren 1819 und 1820—Der Kongreß tritt im November 1820 zusammen—Auszug der Präsidial-Botschaft—Die Missouri-Frage von neuem—Die Schlacht abermals durchgefochten—Die Bemühungen Clay's—Wie der Streit geschlichtet wurde—Resultat der Präsidentenwahl—Finanz-Noth—Der Florida-Vertrag—Monroe's zweite Inauguration—Jackson zum Gouvernör von Florida ernannt—Seine Lage daselbst—Die Proklamation bezüglich der Zulassung von Missouri—Der 17. Kongreß—Die Präsidial-Botschaft—Was der Kongreß that—Vertagung am 8. Mai.

Präsident Monroe hatte, wie wir schon erwähnt, die Absicht, sich persönlich von der Lage des Landes zu überzeugen und machte darum eine Reise in die südlichen Staaten. Er ging zuerst nach Charleston, dann nach Savannah, Augusta und anderen Plätzen, und kehrte durch das Cherokesen-Gebiet über Louisville und Lexington in Kentucky nach Washington zurück, wo er Anfangs August wieder eintraf.

Die Sklavereifrage nahm, wie man dies schon aus den Vorgängen in dem letzten Kongreß vorhersehen konnte, eine Wichtigkeit an, wie sie ihr bis jetzt noch nicht beigelegt worden war; die Aufregung deßhalb war im Norden und Süden gleich groß. Interesse und Prinzipien, Vorurtheil und Humanität, sectioneller Neid und Patriotismus, aristokratische Anmaßung und Liebe zur Freiheit stritten miteinander und entflammten die Leidenschaften bis zum Siedepunkt; es ließ sich vorhersehen, daß der Kongreß die Schlacht mit einer Heftigkeit erneuern werde, welche die frühere Gereiztheit noch weit überbieten würde. Unter diesen Umständen sah das ganze Land mit Angst und Spannung den Kämpfen der nächsten Sitzung entgegen.

Die erste Sitzung des 16. Kongresses fing am 6. December 1819 an. Clay wurde ohne Opposition abermals zum Sprecher erwählt und am nächsten Tage schickte der Kongreß seine Botschaft ein. Die Verhältnisse zu Spanien und das von dieser Macht eingehaltene Verfahren erhielt darin eine ausführliche Erörterung. Die Handels-Convention mit England hatte offenbar ungünstige Resultate für die Ver. Staaten und der Präsident wies auf die Zweckmäßigkeit hin, Beschränkungen des Verkehrs mit den englischen Colonien eintreten zu lassen. Die im Lande herrschende Geldnoth wurde zunächst der Aufmerksamkeit des Kongresses empfohlen: der Präsident schien Alles bewilligen zu wollen, was die Verfassung erlaubte, um dem Nothzustand abzuhelfen. Eben so befürwortete er den Schutz der einheimischen

Industrie und anderer nationalen Interessen. Die Finanznoth mußte hauptsächlich durch den Umstand erklärt werden, daß die Einnahmen des Staatsschatzes in Folge der Niederlage des Handels und der Seltenheit des baaren Geldes sich außerordentlich vermindert hatten. Die Einnahme konnte kaum auf 23 Millionen für das laufende Jahr angeschlagen werden, während die den Revolutionssoldaten bewilligten Pensionen größere Mittel als gewöhnlich erforderlich machten. Nachdem noch die Küstenbefestigung, die Vermehrung unserer Kriegsmarine und die Unterdrückung des Sklavenhandels ihre gebührende Empfehlung erhalten hatte, sprach die Botschaft schließlich das Bedauern aus, daß Commodore Perry, der sich in dem letzten Kriege so sehr vorgethan hatte, vom Tode weggerafft worden war.

Die Missouri-Frage lieferte, wie richtig vorausgesehen worden war, das Hauptthema der Sitzung und es währte nicht lange, bis sich der Kampf darüber entspann. Nicht blos im Kongreß, sondern in der ganzen Bevölkerung erregte sie ungeheuere Aufregung. Die Frage ward nach allen Richtungen und bis in das kleinste Detail discutirt und die besten Talente nnd Kräfte in den beiden Häusern waren unausgesetzt thätig, das Interesse der Seite, auf welcher sie standen, zu verfechten. Es handelte sich um nichts Geringeres, als die Frage, ob die Sklaverei für immer in gewisse Schranken zurückgewiesen und ihre fernere Ausdehnung durch das Verbot unmöglich gemacht werden, oder ob es erlaubt sein sollte, sie auszubreiten und überall festen Fuß zu fassen, wohin sie ihre Verfechter und Ritter zu tragen gesonnen sein könnten.

Die damalige Lage der Dinge war auch dazu geeignet, die Aufregung noch zu erhöhen. Der Süden, auf die Entwickelung der freien Staaten eifersüchtig, hatte seither immer darauf bestanden, daß der Kongreß für jeden in die Union aufgenommenen Freistaat auch einen Sklavenstaat aufnehme, und dieser Forderung war seither in der Praxis immer entsprochen worden. Alabama war zuletzt und zwar als Sklavenstaat aufgenommen worden, so daß selbst nach der obigen Regel die Vertheidiger des Freistaaten-Prinzips das Recht hatten, zu fordern, daß Missouri als freier Staat in die Union treten müsse. Auf der anderen Seite waren damals zwölf freie Staaten und nur zehn Sklavenstaaten in der Union; auch hatte noch überdies ein Freistaat um Aufnahme nachgesucht. Die Sklavenhalter-Partei fürchtete daher, wenn auch Missouri als freier Staat eintrete, überwältigt und durch die zunehmende Opposition im Kongreß ganz und gar unterdrückt zu werden, was, wie sie behaupteten, eine Verletzung des in der Verfassung liegenden „Kompromisses" sei. Dazu kam, daß im nächsten Jahr der Census aufgenommen werden sollte, womit eine neue Grundlage der Repräsentation verbunden war, die noch nachtheiliger für die Sklavenstaaten werden mußte, welche jetzt nur 80 Mitglieder im Kongreß hatten, während die freien Staaten 105 hatten. Kam Missouri noch als freier Staat dazu, so hatten die Freistaatsleute im Kongreß die Majorität und konnten durchsetzen, was sie wollten, ohne den Süden zu berücksichtigen. Bei der nah bevorstehenden Präsidentenwahl war es aber nothwendig, die Aufnahme Missouri's jetzt vorzunehmen, da dessen Votum von entscheidendem Ein-

fluß für diesen oder jenen Candidaten sein konnte.

Es ist bei dem uns zugemessenem Raum nicht möglich, alle die Gründe und Gegengründe zu entwickeln, welche von den talentvollen Rednern und Staatsmännern für die eine wie die andere Seite der Frage vorgebracht wurden. Alles was wir thun können, ist, eine kurze Skizze der Hauptargumente zu geben; wer sich ausführlicher zu unterrichten wünscht, möge die Kongreßdebatten zur Hand nehmen und die Reden von Rufus King, Henry Clay, John Randolph, Pinckney, Sergeant und Anderen lesen. Benton in seiner „Thirty Years' View" widmet dieser brennenden Frage ein Kapitel, welches das sorgfältigste Studium verdient. Der Süden behauptete, der Kongreß habe kein Recht, Beschränkungen in dieser Materie zu erlassen; die Verfassung erkenne die Sklaverei als bestehend an und schütze sie; die Sklaven selbst seien im Ganzen genommen zufrieden, glücklich und wohl verpflegt; besser als die dem Hungertod preisgegebene Arbeiterbevölkerung Irlands und Großbritaniens. Gäbe man selbst zu, daß die Sklaverei ein Uebel sei, so würde ihre Aufhebung ein größeres Unglück für den Süden sein, als ihr Fortbestand; die Zulassung von Missouri als Sklavenstaat werde die Zahl der Sklaven nicht vermehren, sondern nur über ein größeres Territorium verbreiten; das Recht der Bewohner von Missouri, Sklaven zu halten, sei durch die in dem Abtretungsvertrag von Louisiana an die Ver. Staaten enthaltene Klausel garantirt; den Sklavenstaaten und auch Missouri stehe das Recht zu, sich über diese Materie ihre Gesetze selbst zu geben und dieses Recht dürfe ihnen nicht verkürzt werden. Wenn sie Sklaverei wollten, so könnten sie solche innerhalb ihrer Grenzen einführen, darin könne sie Niemand beschränken.

Alle diese und ähnliche Argumente wurden ausgeführt und mit Talent, Eifer und Ueberzeugung vertheidigt. Es war klar, daß von der Entscheidung dieses Falles der Einfluß und das Uebergewicht der einen oder anderen politischen Section der Union abhänge.

Die Gegner der Ausbreitung der Sklaverei bestritten die Absichten und Pläne der südlichen Mitglieder mit gleicher Kraft und Entschlossenheit. Sie machten geltend, daß das Volk im Allgemeinen in den Verein. Staaten der Sklaverei abgeneigt sei, welche sich mit freisinnigen Institutionen nicht vertrage. Sklaverei sei ein Uebel, dessen man sich sobald als möglich zu entledigen suchen müsse. Wenn man auch zugeben wolle, daß die Verfassung die Sklaverei anerkenne, so sei dies doch nur bezüglich der ursprünglichen dreizehn Staaten der Fall, in denen man sie ja auch gegenwärtig nicht angreife. Der Gedanke aber, diese freiheitsmörderische Institution in ein Ländergebiet einzuführen, das größer sei als die ursprünglichen dreizehn Staaten zusammen, und sie bindend zu erklären für ungeborne Generationen und Millionen Menschen, sei ein Gedanke, der jedes aufrichtig für die Freiheit schlagende Herz empören müsse. Der Kongreß habe auch das unzweifelhafte Recht, solche Beschränkungen der Sklaverei gesetzlich festzustellen, da er das Recht habe, bei Aufnahme neuer Staaten Bedingungen vorzuschreiben. Er habe aber nicht blos das Recht, Sklaverei in den neuen Staaten auszuschließen, sondern auch die Pflicht dazu — eine Pflicht, welche ihm die Rücksicht auf Civilisation und Freiheit

auflege, für welche der bloße Begriff Sklaverei ein Gräuel sei. Dehne man das Gebiet der Sklaverei aus, so ermuntere man auch zur Betreibung des unerlaubten Sklavenhandels. Was die vom Süden in prahlerischer Selbstüberschätzung ausgestoßene Drohung, aus der Union ausscheiden zu wollen, betreffe, so zögen sie diese einer Ausdehnung des fluch- und verabscheuungswürdigen Instituts der Sklaverei bei weitem vor.

Es ist jedoch bei der trockenen Aufzählung der Hauptargumente, welche für und wider die Frage vorgebracht wurden, nicht möglich, einen Begriff von der Leidenschaft und Erbitterung zu geben, welche bei der Debatte über diese Frage zwischen den beiden großen Fractionen des Landes herrschten. Der Gegenstand nahm das ganze Interesse, die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Senat machte die Lösung noch wichtiger, indem er die Bill für Zulassung von Maine als freiem Staat und von Missouri als Sklavenstaat v e r e i n t, also die eine die andere bedingend, zur Abstimmung brachte. Als der talentvollste Vertheidiger der südlichen Zwecke kann W. Pinckney von Maryland und als der glühendste Streiter für Humanität und wahre Freiheit Rufus King von New York genannt werden.

Nachdem der Kampf vom Anfang der Sitzungen bis zum Monat März gewährt hatte, fing man an zu befürchten, daß in dieser Sitzung weder Maine noch Missouri aufgenommen werden, und ihre Stimmen also bei der bevorstehenden Präsidentenwahl verloren gehen würden. Maine beschwerte sich laut und heftig, daß seine Interessen dem Zwecke einer Parteisache geopfert würden. Allein seine im höchst energischen Ton abgefaßte Protestation machte auf die südlichen Kongreßmitglieder nicht den geringsten Eindruck. Maine war der Köder, womit sie Missouri zu angeln hofften.

Daß Henry Clay bei dieser Alles absorbirenden Frage nicht gleichgültig blieb, bedarf keiner Erwähnung. Er erklärte sich für Zulassung von Missouri, da die Frage, ob Sklaverei dort bestehen solle oder nicht, nur von den Einwohnern selbst entschieden werden könne. Dabei aber erklärte er seinen unbedingten Abscheu vor dem Institute der Sklaverei und sagte, daß wenn er ein Bürger von Missouri wäre, er nie darein willigen würde, daß Sklaverei darin geduldet würde. Er rieth zur Versöhnung und gütlichem Verständniß (Compromise), da das Fortbestehen der Union wechselseitige Opfer erheischte. Er goß Oel in die stürmisch aufgeregten Wogen, milderte, versöhnte und sein ruhiger, klarer Geist brach der Ueberlegung und dem Gebot der Vernunft Bahn. Er sprach oft drei, vier Stunden lang ohne Unterbrechung.

Seine Bemühungen fanden Anklang, indem Viele von dem Kampfe ermüdet oder von dem drohenden Ansehen, welches die Sache nahm, eingeschüchtert waren. Der Senat und das Haus gingen in ihren Beschlüssen über die wichtigsten Punkte auseinander und beide schienen entschlossen, auf ihren Entscheidungen zu beharren. Zuletzt kam es zu einem „C o n f e r e n z-C o m i t e" beider Häuser. Man einigte sich über den Vorschlag, daß der Senat von seinen ultra pro-Sklaverei-Clauseln in den Zulassungsbills zurücktreten, das Haus

*) Die von Beiden gehaltenen Reden s. in Moore's Amer. Eloq., vol. 2, p. 44 ff.

dagegen die für die Aufnahme von Missouri gestellte Bedingung, daß die Sklaverei dort nicht fortbestehen dürfe, ausstreichen solle. Dagegen solle es als Gesetz feststehen, daß in dem ganzen dem ehemaligen Louisiana gehörigen Gebiete, welches nördlich vom 36 Gr. 50′ liege, die Sklaverei für ewige Zeiten ausgeschlossen sein solle. Die Trennungslinie war von Jesse B. Thomas, Senator von Illinois vorgeschlagen worden. Dieser Vorschlag ging im Hause, bezüglich der Aufnahme des Verbots der Sklaverei in Missouri mit nur 3 Stimmen, und bezüglich der Trennungslinie mit 134 gegen 42 Stimmen durch.*)

Das Kabinet prüfte das vorgeschlagene „Kompromiß" mit großer Aufmerksamkeit und der Präsident zweifelte nicht im Geringsten an seiner Verfassungsmäßigkeit. Wir sehen jedoch aus dem Tagebuch von Adams, daß man damals schon an die Spitzfindigkeit dachte, ob das Verbot der Sklaverei nur für die Staaten gelte, in den Territorien aber dasselbe keine Anwendbarkeit habe? Der Zweifel wurde nicht blos im Kabinet, sondern auch im Lande vielfach discutirt und man erblickte damals schon den Zankapfel für künftige Zeiten darin, der auch wirklich, Dank dem Oberbundesgericht, in der neuesten Zeit so üppig daraus hervorgewachsen ist.

Am 6. März 1820 wurde endlich Missouri als Sklavenstaat aufgenommen, nachdem drei Tage vorher Maine aufgenommen worden war.

Nördliche Schriftsteller erkennen in diesem sogenannten „Missouri-Kompromiß" eine wirkliche Niederlage der Freistaatpartei. Senator Benton findet darin einen großen Triumph über die Sklavenstaaten und glaubt, das Resultat sei von der Antisklavereipartei im Senat, der Freistaatsmajorität im Hause und der mit Letzterer gehenden, obgleich südlichen Administration gleichsam erschlichen worden. Der Hauptgrund dieses Urtheils liegt in dem Argument, daß der ganze Norden des Louisiana-Terrain's ein freier Staat geworden sei, während dem Süden außer Florida und Arkansas kein Gebiet übrig gelassen worden sei, noch neue Sklavenstaaten zu errichten. Wir haben indeß in der Annexation von Texas gesehen, daß der Süden diesem Mangel abzuhelfen weiß. Auch hat uns die Tagesgeschichte gelehrt, daß das Missouri-Kompromiß keineswegs den Zweck erreichte, für welchen es angenommen wurde; daß vielmehr die ganze Frage neuerdings mit einer Leidenschaftlichkeit agitirt wird, die es immer wahrscheinlicher macht, daß in ihr der Keim zu der Auflösung unserer Union gefunden werden muß.

Außer der Entscheidung der großen Tagesfrage hatte der Kongreß in deren Sitzung noch einige andere Verhältnisse von Wichtigkeit erledigt. Der Tarif von 1816 hatte die guten Früchte nicht getragen, welche die Vertheidigung eines Schutzsystems für unsere einheimische Industrie davon gehofft hatten. Die Spekulationslust hatte viele Unternehmungen hervorgerufen, welche ohne hinlängliches Betriebskapital der ersten Erschütterung des Credits unterlagen. Der Präsident war, wie wir früher gesehen haben, dem Schutzzoll-System günstig, was Veranlassung war, daß dasselbe mit großer Gründlichkeit und vielem Talente in beiden Häusern be-

*) Eine scharfe Kritik des von Clay eingehaltenen Benehmens s. in Garland's Life of John Randolph, vol. 2, p. 128.

rathen wurde. Für Handel und Industrie bestand bisher nur ein Comite; sie wurden jetzt getrennt und verschiedenen Ausschüssen überwiesen. Henry Clay sprach und agitirte energisch für das System des Schutzes unserer einheimischen Industrie. Der Bericht des Industrie-Comite's schlug drei Maßregeln zur Ermunterung amerikanischer Industrie vor: Revision des Tarifs zum Zweck eines noch wirksameren Schutzes — Verpflichtung, den Zoll auf alle importirte Manufaktur-Waaren gleich bei der Landung zu entrichten und eine bedeutende Steuer auf Auctionsverkäufe importirter Manufaktur-Waaren. Der erste und letzte dieser Vorschläge ging mittelst des Einflusses von Henry Clay im Hause durch; der zweite wurde aber verworfen. Da aber der Senat den neuen Tarif verwarf, wurde ihm die Auctions-Bill gar nicht zugestellt, sondern der Gegenstand auf die nächste Sitzung vertagt.

Es waren zahlreiche Petitionen und Memoirs zu Gunsten eines allgemeinen Bankerott-Gesetzes an den Kongreß eingelaufen. In den nördlichen und östlichen Staaten wünschte man ein solches Gesetz, da dort die Bürger in den letzten Finanzwehen des Landes am meisten gelitten hatten; die südlichen und westlichen Mitglieder des Kongresses aber waren dem Erlasse eines solchen Gesetzes entgegen und so fiel denn der Antrag durch.

Die den Revolutionssoldaten bewilligten Pensionen zeigten sich als eine weit größere Last, als man sie Anfangs veranschlagt hatte, und der Finanzminister wurde angewiesen, geeigneten Falles solchen, welche im Stande waren, sich selbst zu ernähren, die Pension zu entziehen.

Auf Clay's Antrag wurde der Präsident ermächtigt, einen oder mehrere Minister-Residenten in die neu organisirten Staaten in Südamerika zu senden.

Ferner wurde ein Zuschuß für Errichtung der Cumberland-Straße bewilligt, schärfere Strafbestimmungen gegen Amtsvergehen wurden erlassen, die seither üblichen Creditverkäufe von öffentlichen Ländereien, ebenso nachtheilig für die Käufer, wie für das Aerar, wurden abgeschafft, endlich wurde der Preis öffentlicher Ländereien auf $1. 25 Cts. per Acker festgesetzt. Seeräuberei wurde auf's Strengste bedroht und der afrikanische Sklavenhandel der Seeräuberei gleich gestellt. Die Aufnahme des Census wurde in besserer Weise, als sie bis jetzt geschehen war, angeordnet, so daß er für die Statistik der Ver. St. dadurch wirklich eine werthvolle Quelle werden konnte.

Am 15. Mai vertagte sich der Kongreß nach einer ungeheuer aufgeregten Sitzung bis zum November. **1820.**

Vorher aber hielten die Parteien noch bezüglich des Präsidenten-Candidaten vorbereitende Wahlversammlungen: da man sich aber dabei überzeugte, daß Monroe und Tompkins einen zu großen Anhang besaßen, beschloß man einstimmig sie wieder zu erwählen.

Noch müssen wir den beklagenswerthen Tod des Commodore Decatur erwähnen, der in einem Duell, dieser widersinnigen und grausamen Verirrung der menschlichen Leidenschaft gefallen war. Sein Gegner und Herausforderer war Barron. Der unzeitige Tod dieses ausgezeichneten Mannes erregte allgemeine Theilnahme; der Kongreß vertagte sich und folgte mit dem Präsident und dem Kabinet der Leiche. Gegen seinen Gegner wurde keine Verfol-

gung eingeleitet, obgleich das Gesetz das Duell ausdrücklich für sträflich erklärt. Ein Beweis, daß wo das Vorurtheil herrscht, das Gesetz selbst machtlos ist.

Während des Sommers wurde der 4., zehn Jahre umfassende Census der Ver. Staaten (bis zum 1. August 1820 gehend) aufgenommen. Die Zahl der weißen männlichen Einwohner belief sich jetzt auf 4,001,064; die Zahl der weiblichen auf 3,871,647, im Ganzen also 7,872,711. Die Zahl der freien farbigen Bewohner war: männlichen Geschlechts 112,783; weiblicheu 120,783; zusammen 233,566. Die Sklavenbevölkerung war: Männer 790,965, Weiber 752,723; im Ganzen 1,543,688. Die ganze Bevölkerung betrug also 9,649,965.

Die den Census anordnende Kongreßakte hatte noch einige andere Verhältnisse zu erörtern befohlen. So stellte sich heraus, daß 53,687 nicht naturalisirte Fremde in den Ver. Staaten lebten. Handelsleute gab es 72,493; in Manufakturen waren beschäftigt 349,506 und in Ackerbau 2,070,646. Man mag aus der Zahl der in den Fabriken beschäftigten Personen entnehmen, welche Entwickelung der der einheimischen Industrie verliehene Schutz bereits zur Folge gehabt hatte. *)

Wir wollen hier noch einige Stellen von Benton's Schilderung der düsteren Lage der Ver. Staaten in den Jahren 1819 und 1820 anführen, obwohl dieselbe etwas zu grell aufgetragen scheinen. „Kein Geld und kein Geldeswerth ward mehr gefunden, kein Verhältniß des Preises einer Sache zu ihrem wirklichen Werth hatte mehr Bestand. Die Banken (die von Neu-England ausgenommen) hatten nach kurzer Wiederaufnahme der Baar-Zahlung, abermals suspendirt. Die Ver. Staaten-Bank, in welcher man ein Hülfsmittel gegen solche Nothzustände schaffen wollte, war mit schlechtem Beispiel vorangegangen, war erschöpft nnd hülflos. Alles, was sie thun konnte, war ihre Schuldner auszupfänden und ihr Vermögen zu Nominalpreisen an sich zu ziehen. Eigenthum, Produkte hatten keinen Werth. Es war weder Nachfrage nach Arbeit, noch Verwendung für Talent oder Geschicklichkeit, noch Verkäuflichkeit der Erzeugnisse. Mit Ausnahme des Hammers des Auctionators ruhten alle „Hämmer" im Lande. Bei Exekutionen erstand Niemand anders, als der Gläubiger oder irgend ein blutsaugerischer Spekulant. Die ganze Gesetzgebung in allen Staaten südlich und westlich von Neu-England beschränkte sich darauf, Schranken zum Schutz des Schuldners gegen seinen Gläubiger aufzurichten. Als Zahlmittel sah man nur werthlose Papierscheine; selbst die Scheidemünze fehlte; statt ihrer gab jeder Krämer, Wirth, Barbier schmutzige Papierzettel aus, welche eine bestimmte Zahl Cents darstellen sollten. Disconto stand 50 bis 100 Prozent. Noth uud Elend überall: Geschrei nach Hülfe und Abstellung vor den Thüren aller Behörden und offenes Zugeständniß, daß man keine Abhülfe wisse!"

In der That war es ein Wunder, daß das Volk einen Nothzustand wie den damaligen überstehen konnte. Was aber noch mehr zu bewundern scheint, ist die Einmüthigkeit, mit welcher in einer Zeit allgemeinen Elends und der sich daran knüpfenden Auflösung aller Bande gesellschaftlicher

*) Interessant ist in dieser Beziehung Tucker's Progress of the U. States etc., p 282.

Ordnung, die bestehenden Parteien im Momente der leidenschaftlichsten Erregung die Waffen niederlegten und sich vereinigten, um der sogenannten „Monroe-Doctrin" ihre Sanktion zu ertheilen und ihr damit politischen Bestand und äußere Achtung zu sichern.

Diese Episode ist der merkwürdigste Zug in der Administration Monroe's und verdient die aufmerksamste Beachtung des Lesers.

Der Kongreß trat am 13. November wieder zusammen und ging mit Eifer an die ihm vorliegende Arbeit. Henry Clay lehnte wegen überhäufter Privatgeschäfte das Amt des Sprechers ab, was Veranlassung zu einem hitzigen Wahlstreit gab. Es waren drei Hauptcandidaten im Feld, Lowndes von Süd Carolina, Smith von Maryland und Taylor von New York. Das Ballotiren dauerte drei Tage; Taylor hatte fünf Mal, Lowndes vier Mal und Smith drei Mal die Majorität, ohne daß sie groß genug war, den Sieg zu sichern. Beim 22. Ballot setzte der Norden seinen Candidaten Taylor mit einer Stimme Majorität über Lowndes durch.

Am nächsten Tage wurde die Botschaft des Präsidenten gelesen. Sie ist interessant und die von der Lage des Landes gemachte Schilderung lautet viel tröstlicher als die oben von uns angeführte des Senator Benton. Der Präsident meinte, wir hätten allen Grund, uns des Glückes unserer Lage zu freuen — obgleich er zugibt, daß sich in vielen Theilen des Landes ein „schwerer Druck auf mannichfache Interessen und auf allen Klassen der Einwohner fühlbar mache." Es sei jedoch Hoffnung zur Besserung da, hieß es in der Botschaft. Unsere Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten wurden als befriedigend geschildert. Die inneren Verhältnisse des Landes erhielten eine weitläufige Beachtung. Dieselben seien ermuthigend, da in den letzten fünf Jahren die Nationalschuld von nahe an 159 Millionen Dollars auf 91 Millionen, also um beinahe 67 Millionen reduzirt worden sei, während alle übrigen Ausgaben des Civil-, Militär- und Marine-Budgets vollständig bestritten worden seien. Die Hülfsquellen und der Wohlstand eines Landes zeigten sich am ersten in der Leichtigkeit, womit das Nationaleinkommen flüssig würde und nach diesem Maßstab könne die Zunahme des Nationalwohlstandes mit größter Zuversicht angenommen werden. Dazu komme noch, daß alsbald nach dem Kriege die innere Besteuerung aufgehoben worden und das ganze Einkommen aus anderen Quellen geflossen sei.

Die Einnahmen waren auf $16,794,000 gestiegen. Das beschlossene Anleihen von drei Millionen war ohne Schwierigkeit zu 5 Prozent abgeschlossen worden; die Ausstände für verkaufte Ländereien beliefen sich auf 23 Millionen. Außer diesen Verhältnissen berührte die Botschaft noch mehrere andere Gegenstände von Interesse, namentlich die Vermessung der Küste, die Militärstationen im Westen, die Fortschritte der Civilisation unter den Indianern, die Erfolge zur Unterdrückung des afrikanischen Sklavenhandels.

Am 16. November reichten die Delegirten des Staates Missouri dem Kongreß eine Ausfertigung der Verfassung dieses Staates ein. Sie war seit der Vertagung des Kongresses entworfen worden, und lieferte jetzt neuen Stoff zu Streitigkeiten in beiden Häusern. Im Senat wurde ohne

Weiteres für die Aufnahme des Staates unter dieser Constitution berichtet. Auch im Hause wäre am Ende wenig Anstand gegen die Zulassung erhoben worden, wenn nicht auf Benton's Veranlassung eine Bestimmung in der Verfassung aufgenommen gewesen wäre, wonach „freien farbigen Personen der Aufenthalt ja sogar der Eintritt in den Staat unter keinem Vorwand erlaubt sein sollte." Diese Bestimmung weckte den alten Groll von neuem und eine Zeitlang schien der kaum geschlossene Friede ernstlich gefährdet. Das Comite des Senats sprach sich trotz jener anstößigen Clausel für die Genehmigung der Verfassung aus; der Senat indeß erklärte mit 26 gegen 18 Stimmen, daß darin keine Gutheißung irgend einer in der Verfassung enthaltenen Bestimmung zu erkennen sein sollte, welche eine Beeinträchtigung des in der Constitution der Ver. Staaten garantirten Rechtes enthalte, daß die Bürger eines Staates zu allen Rechten und Freiheiten in den anderen Staaten zugelassen sein sollten.

Im Haus ging es jedoch nicht so leicht ab. Eine Majorität von 93 gegen 79 wies den Antrag, der Verfassung die Genehmigung zu ertheilen, ab. Darauf wurde der Vorschlag gemacht, die Verfassung Missouri's zu genehmigen, vorausgesetzt, daß die anstößige Clausel ausgestrichen werde. Die Wellen des Zorns und des Parteihasses gingen immer höher, als Henry Clay zurückkehrte, seinen Sitz wieder einnahm und den Vermittlungsvorschlag machte, die Convention von Missouri aufzufordern, die Clausel gegen freie Farbige bis zu einem bestimmten Tage zurückzunehmen, worauf der Staat in die Union aufgenommen sein sollte. Allein des großen Einflusses ungeachtet, welchen Clay auf das Haus ausübte, wurde sein Antrag zum ersten Mal und bei abermaliger Abstimmung auch zum zweiten Mal verworfen. Auch jetzt wieder versuchte man durch ein gemeinschaftliches Comite mit dem Senat einen Ausweg zu finden, und dieses Conferenz-Comite einigte sich dahin, die Aufnahme von Missouri mit der vorgelegten Verfassung unter der Bedingung zuzulassen, daß die vierte Clausel (die gegen freie Farbige gerichtete) nie so verstanden werden dürfe, daß darauf hin ein Gesetz zum praktischen Vollzug der Clausel erlassen werden könne, und daß Missouri überhaupt ein Gesetz erlassen dürfe, wodurch Bürger eines anderen Staates von dem Genuß der Vorzüge ausgeschlossen würden, wozu sie nach der Verfassungsurkunde der Ver. Staaten berechtigt seien. Die Legislatur von Missouri solle diese Interpretation in einer feierlichen öffentlichen Urkunde anerkennen und dem Präsidenten bis Ende November diesen Anerkennungsakt überstellen, worauf dann die Organisation des neuen Staates vollständig sein solle. Dieser Vermittlungsvorschlag ging im Haus mit 87 gegen 81 und im Senat mit 28 gegen 14 durch und da Missouri sich demselben unterwarf, so trat es endlich definitiv in die Reihe der Ver. Staaten ein. Man muß sich sagen, daß die Kompromisse zwischen Senat und Haus in allen diesen Fällen wahrhaft traurige Proben der staatsmännischen Weisheit unserer Lenker sind.

Am 14. Februar wurden die für den Präsidenten und Vice-Präsidenten abgegebenen Stimmen gezählt. Da die „Missouri-Frage damals noch nicht erledigt war, goß die Frage, wie es mit den

von ihm abgegebenen Electoralstimmen zu halten sei, Oel in das Feuer. Der Senat nahm indeß wenig Notiz davon und verkündigte das Wahlresultat, ohne die Stimmen Missouri's mitgezählt zu haben. Alle Stimmen, die von Massachusetts ausgenommen, welche auf John Q. Adams gefallen waren, hatten sich auf James Monroe, als Präsidenten, vereinigt. Es waren 231 Stimmen. Daniel D. Tompkins hatte 218 Stimmen als Vice-Präsident; New Hampshire, Massachusetts, Delaware und Maryland allein hatten für andere Candidaten gestimmt.

Die Finanznoth nahm natürlich hauptsächlich die Aufmerksamkeit des Kongresses in dieser Sitzung in Anspruch. Der Schatz war in beständiger Verlegenheit und es mußte zu einem neuen Anleihen von fünf Millionen geschritten werden. Allein, wenn man keine Einschränkungen machte, reichte auch dieses nicht. Man schlug vor, die Gehalte der Mitglieder des Kongresses und der Executivgewalt zu schmälern: allein so hoch verstieg sich der Patriotismus der Mitglieder doch nicht. Da von dieser Seite keine Ersparnisse zu erzielen waren, mußte die Armee dazu herhalten. Bis jetzt hatte man eine Erneuerung der Feindseligkeiten mit England immer noch für möglich gehalten. Auch hatte der zu New Orleans geerntete Kriegsruhm noch eine gewisse Vorliebe für ein respectables Heer genährt und endlich war von Seiten der Offiziere ein energischer Widerstand gegen eine beträchtliche Reduktion zu befürchten. Es half aber Alles nichts, die Geldnoth war zu groß. 4000 Mann von den 10,000, auf welche das Heer reducirt worden war, wurden entlassen; auch das Offiziercorps auf das wirkliche Bedürfniß reduzirt. Gleichzeitig wurde die zur Errichtung einer entsprechenden Kriegsmarine seither bewilligte Summe auf die Hälfte reduzirt, und auch die für den Festungsbau angewiesenen Hülfsmittel wurden in gleichem Verhältniß beschränkt.

In Süd-Amerika hatten sich zu jener Zeit mehrere unabhängige Reiche gebildet und der Kongreß beschloß auf Antrag H. Clay's einen Gesandten an eines derselben zu schicken, was einer Anerkennung dieser revolutionären Staaten ziemlich gleichkam. Es wurden ferner Vorkehrungen getroffen, Besitz von dem neuerworbenen Gebiet von Florida zu nehmen indem Commissäre ernannt und Fonds bewilligt wurden, um alle durch den Vertrag begründeten Ansprüche zu befriedigen.

Da die Schuldner des Kaufspreises von Staatsländereien nicht zahlen konnten, wurde auf Anempfehlung des Präsidenten ein Strich durch die Schuld (23 Millionen) oder doch den größten Theil derselben gemacht, dagegen wurden zur Verhinderung ähnlicher Geschäfte Beschränkungen bei dem Verkauf öffentlicher Ländereien angeordnet.

Nachdem noch mehrere theils für Parteizwecke, theils aber auch im wirklichen Interesse des Volkes gemachte Vorschläge, worunter namentlich derjenige gehörte, nationale Bildungsanstalten mit dem Ertrage der öffentlichen Ländereien zu dotiren, verworfen worden waren, schloß der 16. Kongreß am 3. März seine Sitzungen.

An demselbeu Tage lief der erste Amtstermin Monroe's ab. Die große Einstimmigkeit, womit derselbe wiedererwählt worden war, zeigt, daß das Volk ihm Vertrauen geschenkt hatte, und mit seinem Willen sowohl als seiner Thätigkeit das

Interesse und Wohl des Landes zu befördern, zufrieden war. Seine Klugheit und Discretion ließen auch erwarten, daß er in der Zukunft nicht weniger eifrig und glücklich in der Erfüllung der großen Pflichten seines hohen Amtes sein werde.

Da in diesem Jahre der 4. März auf einen Sonntag fiel, fand die Inauguration des Präsidenten erst am darauf folgenden Tage statt. Die übliche Feierlichkeit ging in Gegenwart einer großen Zahl theilnehmender Bürger vor sich. Die Inaugural-Adresse des Präsidenten ist sehr gedehnt; anspruchslos und im Geschäftsstyl geschrieben, gibt sie eine Uebersicht der während der abgelaufenen Administrationsperiode eingetretenen Ereignisse von Bedeutung und der Hülfsquellen des Landes. Die Befestigung der Küste, die Vermehrung der Marine, die Neutralität in den revolutionären Wirren auf der südlichen Hälfte des Continents, die Negotationen mit Großbritanien, Spanien, Frankreich und anderen europäischen Nationen; die Entfernung der Indianer aus den Staaten u. dergl. füllen den größten Theil der Adresse aus.

Sogleich nach der Installation ernannte der Präsident den General Jackson zum Gouvernör des neuen Territoriums Florida. Er ertheilte ihm alle Autorität, welche seither dem Gouvernör, dem General-Capitän von Cuba und den Gouvernören von Ost- und West-Florida zugestanden hatten. Fromentin wurde zum Oberrichter im Territorium ernannt.

General Jackson nahm in der Mitte Juni im Namen der Ver. Staaten Besitz von dem Territorinm. Er schlug sein Hauptquartier zu Pensacola auf und erließ von dorther seine Proklamationen und Ordonnanzen, fand aber sehr bald aus, daß die seitherigen spanischen Behörden und Angestellten nichts weniger als geneigt waren, ihre Stellen niederzulegen, sondern seiner Regierung mit allen denkbaren Chikanen entgegenzuwirken suchten. Jackson fürchtete, daß dieselben Manövers beabsichtigt würden, wie im Jahr 1798 bei der Uebergabe des Natchez-Gebietes; er beschloß daher sogleich energisch zu Werke zu gehen. Als er erfuhr, daß der gewesene Gouvernör Callova im Begriff stand, gewisse Register und Dokumente, welche auf Landeigenthum Bezug hatten, welche in Gemäßheit des zweiten Artikels des Vertrags den Ver. Staateu gehörten, nach Havannah bringen zu lassen, sandte er ihm kathegorisch den Befehl zu, diese Urkunden an ihn auszuliefern, und da sich derselbe weigerte, dem Befehl zu gehorchen, ließ er ihn verhaften und in's Gefängniß werfen, die Dokumente aber, welche bereits zur Versendung eingepackt waren, ergreifen und hinwegbringen. Callova, den er später in Freiheit setzen ließ, hatte sich gegen seine Arrestation mit einem Habeas-Corpus-Befehl des Richters Fromentin zu schützen versucht, Jackson aber warf denselben unter den Tisch und befahl dem Richter, vor ihm zu erscheinen und sich wegen seiner „Anmaßung" zu rechtfertigen. Dieser weigerte sich und es entstand ein ärgerliches Gezänk, das jedoch keine weitere Folgen hatte, als daß alle drei ihre Beschwerden veröffentlichen ließen und mehreren spanischen Offizieren, welche gegen die ihrem Vorgesetzten Callova widerfahrene despotische Behandlung in den öffentlichen Blättern protestirten, der strenge Befehl zuging, bei Strafe der Einkerkerung sofort das Land zu verlassen.

1821.

Etwas Aehnliches hatte ebenfalls wegen der Archive mit dem Gouvernör von Ost-Florida statt. Der dortige Agent Jackson's, Obrist Wirthington, verfuhr ganz nach dem von seinem Vorgesetzten gegebenen Beispiel. Die Bücher und Register wurden gewaltsam in Beschlag genommen und die Spanier mußten sich mit Protesten begnügen, um die sich Niemand kümmerte.

Wir können hier erwähnen, daß Jackson's militärische Diktatur in den Florida's bis zum folgenden Jahr währte, wo die Zahl der amerikanischen Einwanderer auf 5000 angewachsen war und das Territorium die erste Organisation erhielt. *)

Am 18. August erklärte der Präsident, gemäß des Kompromisses über die Zulassung von Missouri den Staat in die Union aufgenommen, da seine Legislatur der ihr gesetzten Bedingung genügt hatte. Man glaubte damals, die ärgerliche Agitation der Sklavereifrage sei jetzt definitiv beseitigt, allein schon damals sahen die Weiterdenkenden die Unsicherheit der geschlossenen Basis.

Der 17. Kongreß begann seine Sitzungen am 3. December 1821. Im Senate saßen zum ersten Mal Southard von New Jersey, Martin van Buren von New York, Benton von Missouri und Rodney von Delaware — im Haus waren die Führer der republikanischen Partei Taylor, Sergeant, Randolph, Barbour, Cambreling Watworth, Lowndes u. A. H. Clay war diesmal nicht Mitglied und Barbour wurde zum Sprecher gewählt.

Die 5. Jahresbotschaft Monroe's besprach die Hauptgegenstände, welche die Aufmerksamkeit des Kongresses in Anspruch zu nehmen verdienten. Die Darstellung unserer Lage war ermuthigend; Dank dem Anleihen von fünf Millionen Dollars war ein Ueberschuß im Schatz; da aber ein Defizit unvermeidlich war, empfahl der Präsident eine mäßige Erhöhung des Eingangszolles auf gewisse Artikel.

Das rücksichtslose Verfahren Jackson's in Florida, namentlich seine Streitigkeiten mit Richter Fromentin beschäftigte gleich Anfangs den Kongreß, welcher die Akten darüber einforderte, später jedoch von der anfänglich herrschenden Stimmung, die Sache näher zu untersuchen, zurückkam und auf sich bewenden ließ.

Im Februar kam die Festsetzung des Repräsentationsverhältnisses auf Grund des neuen Census vor. Nach langer Debatte wurde bestimmt, daß auf je 40,000 Seelen ein Repräsentant kommen solle, wonach die Gesammtzahl der Mitglieder des Hauses auf 213 stieg.

Auch die Erlassung einer allgemeinen Falliments-Ordnung wurde wieder angeregt, ohne indeß ein besseres Schicksal zu haben, als früher.

Die Tarif-Frage rief eine lange Discussion hervor und das stehende Comite über das Fabrikwesen berichtete gegen fernere Protectionszölle.

Es wurde der Abschluß eines Anlehens von 26 Millionen Dollars zu 5 Prozent im Subscriptionsweg beschlossen, welches dazu dienen sollte, die sechs- und siebenprozentigen Staats-Obligationen einzulösen, welche in kurzem fällig wurden. Dem allgemeinen Wunsche entsprechend, bewilligte der Kongreß im Anfang März $100,000

*) Im Jahr 1825 trat der zweite Grad der Territorialorganisation ein. Die Niederlassungen waren meistens um Pensacola, St. Mark, Tallahassee, wo der Regierungssitz war und St. Augustine Der größte Theil des Landes war noch im Besitz der Indianer.

zur Bestreitung der Kosten außerordentlicher Gesandtschaften an die südamerikanischen Republiken. Die Frage über innere Verbesserungen brachte abermals einen Conflikt hervor, indem der Kongreß zur Ausbesserung und Forterhaltung der Cumberlandstraße einen Beitrag bewilligt hatte, der Präsident aber die Unterzeichnung aus seinen bekannten Bedenken, ob dem Kongreß das verfassungsmäßige Recht zustehe, solche Verwendungen zu machen, ablehnte. Bei dem Antrag, über das Veto hinwegzugehen, erklärten sich nur 68 Stimmen dafür gegen 72 dagegen. Am 8. Mai vertagte sich der Kongreß auf den ersten Montag im Dezember.

Viertes Kapitel.

1822—1825.

Ende der Monroe'schen Administration.

Neue politische Combinationen—Candidaten für die Präsidentschaft—Convention mit Frankreich—Beziehungen zu England—Kongreß in Sitzung—Die Botschaft des Präsidenten—Akten der Session—Die A. B. Intrigue—Vice-Präsident Tompkins Bericht—Decoudray's Expedition gegen Porto Rico—Seeräuberei in den westindischen Gewässern—Porter's Maßregeln und ihre Resultate—Achtzehnter Kongreß—Botschaft des Präsidenten—Die Republiken in Südamerika—Die Monroe-Doktrin—J. Q. Adams ihr Urheber—Zusatzartikel zur Verfassung—Intriguen und Pläne der Politiker—Straßen und Kanäle, Bankerott-Gesetz—Revision des Tarifs—Lange Debatte—Sympathie für die Griechen—Das Caucussystem—Crawford von einem Caucus ernannt—General Lafayette zum Besuch in den Ver. Staaten—Enthusiastischer Empfang—Was der Kongreß thut—Der Präsidentschaftskampf—Andrew Jackson, J. Q. Adams, W. H. Crawford und Henry Clay die Candidaten—Zweite Sitzung des 18. Kongresses—Aussichten bezüglich der Wahl—Clay unterstützt Adams—Adams vom Repräsentantenhaus erwählt—Die Beaumarchais'sche Forderung—Der Kongreß vertagt sich—Rückblick auf James Monroe's Administration—Auszug aus J. Q. Adams Gedächtnißrede über Monroe.

Während der eben beendigten Sitzung des Kongresses war es augenscheinlich, daß sich in den Ver. Staaten neue politische Combinationen zu bilden anfingen. Die Protectiv-Frage theilte die Politiker in entgegengesetzte Lager. Die Frage, ob der Kongreß Fug und Macht habe, auf Staatskosten innere Verbesserungen zu machen, gab ebenfalls eine „besondere Planke in den Plattformen" ab. Da die Föderalisten kaum noch dem Namen nach existirten und in der demokratischen Partei aufgegangen waren, konnte nur die letztere sich zu einer neuen Partei zersplittern. Die nächste Präsidentenwahl, so weit entfernt sie auch noch war, hatte darum schon sechs Candidaten in's Feld gerufen. Nach dem Beispiel, das Madison und Monroe gegeben, mußte J. Q. Adams als der „legitime Nachfolger" erscheinen. Andreas Jackson's Candidatur wurde im Anfang mit großem Spotte aufgenommen,

und doch war er, dessen gesunde Demokratie nicht bezweifelt werden konnte, und den sein Kriegsruhm immer noch sehr angesehen machte, eigentlich der Candidat des Volkes. Henry Clay dagegen repräsentirte den Adel der Intelligenz und feinen Gesittung, die ihn zu dem ersten Amte der Republik vorzüglich empfahlen. Neben diesen wurden noch genannt W. H. Crawford, W. Lowndes und John C. Calhoun, welche jedoch sämmtlich nur Fraktionen der großen Partei repräsentirten. Die traditionellen Föderalisten, (denn eine Partei gab es nicht mehr) unterstützten Adams — aus Sympathie für den Namen, oder Clay, als den gebornen Gegner der neuen Demokraten, oder eigentlich: Pöbelherrschaft. Jackson war der Candidat der „demokratischen Massen." Daß Neu-England sich für Adams erklärte, ist ebenso natürlich, als daß der Süden das Panier für Crawford und Calhoun aufpflanzte; im Westen theilten sich Jackson und Clay in die Stimmen. Die sämmtlichen Candidaten gehörten der alten republikanischen Partei an.

Im Monat Juni wurde eine Handelsconvention mit Frankreich geschlossen. Sie sollte zwei Jahre dauern, und wurde im Ganzen genommen für günstig erachtet. Im Norden waren britische und amerikanische Commissäre bemüht, die Grenzen zwischen den englischen Besitzungen und dem Gebiete der Ver. Staaten in Gemäßheit des Vertrags von Gent, festzusetzen. Die Wiedervergeltungs-Maßregeln gegen Britisch-Westindien wurden von den Inseln schwer empfunden, so daß England sich zuletzt genöthigt sah, ein auf Wechselseitigkeit beruhendes Handels-Verhältniß zwischen seinen amerikanischen Kolonien und den Ver. Staaten zu gestatten.

Am 2. Dezember trat der Kongreß wieder in Sitzung; am folgenden Tage wurde die Botschaft des Präsidenten eingeschickt. Darin waren die wichtigsten Angelegenheiten, wie gewöhnlich ausführlich abgehandelt, ohne daß jedoch spezielle Maßregeln anempfohlen wurden, indem in der damaligen Zeit eine solche Empfehlung doch keine Folgen gehabt hätte. In den ersten drei Vierteljahren des Finanzjahres waren mehr als vierzehn und zwei Drittel Millionen eingegangen. Die Ausgaben hatten sich auf $12,279,000 belaufen; es war also ein Ueberschuß von $4,128,000 in Kassa. Den Gesammtertrag der Eingangszölle schätzte man auf 23 Millionen.

1822.

Die Sitzung ging ohne Aufregung und ohne besondere Lebenszeichen vorüber. Es ging Alles von selbst, wie es in Zeiten des Friedens und ruhiger Entwicklung zu gehen pflegt, wenn nicht besondere Zeitfragen etwas Bewegung in den ruhig fließenden Strom bringen. Vergeblich wollte man die Steuern auf Wollzeuge erhöhen, die körperliche Haft für Civil-Schulden abschaffen, die verschiedenen Staaten, wodurch sich Kanäle zogen, abmessen. Jedoch ging in dieser Sitzung die Verwendung der früher bewilligten Unterhaltungskosten für die Cumberlandstraße durch, und war auch, wie Monroe es vorher zugesagt hatte, von ihm unterzeichnet worden. Dabei wurde jetzt zum ersten Mal entschieden, daß eine solche Föderalstraße nicht etwa eine Jurisdiction und oberste Gewalt der Centralregierung im Gebiet des Staates, durch welche sie lief, nach sich ziehe.

Es wurde auch, jedoch vergebens, ein Versuch gemacht, an der Mündung des

Columbia-Flusses im stillen Meer eine Niederlassung zu begründen. Die Sache schien damals eben noch zu „visionär!“ Zur Unterdrückung der Seeräuberei wurden wieder neue Fonds bewilligt; dem Staate Ohio wurden Landbewilligungen zur Unterstützung des Baues einer von den Fällen am Miami nach der Westgrenze des Connecticut führenden Straße gemacht; die Geschäftsordnung in den Zollhäusern wurde festgestellt. Der Finanzminister Crawford wurde wegen schlechter Verwaltung der Staatsgelder, Gesetzesverletzung u. dergl. angeklagt, aber nach genauer Untersuchung ehrenvoll freigesprochen. Die Anklage beruhte auf einer Intrigue und anonymen, A. B. unterzeichneten Denunziationen, die von N. Edward herrührten. Man nannte die Geschichte darum die A. B. Kabale oder Intrigue.

In dieser Sitzung kam auch die sonderbare Untersuchung über die Rechnungen des Vice-Präsidenten Tompkins vor. Es war nämlich behauptet worden, Tompkins sei dem Aerar einen bedeutenden Rezeß von Einnahmen, die er gemacht hatte, schuldig, weßhalb das Haus beschloß, ihm seinen Gehalt zur Sicherheit zurückzubehalten. Bei Untersuchung der Sache vor der Circuitcourt behauptete aber Tompkins, daß er im Vorschuß sei, indem er zur Vertheidigung der Stadt New York im letzten Krieg große Vorlagen gemacht habe. Das Haus setzte ein Comite nieder, um den Sachverhalt zu untersuchen. Dieses berichtete auch zu Gunsten von Tompkins; es passirte ihm einen Saldo von mehr als $35,000 und erklärte, daß er Alles gethan habe, was ein redlicher Patriot in seiner Lage zum Besten seines Landes habe thun können. Die gelungene Vertheidigung von New York und die glücklichen Erfolge in dem Feldzuge des Jahres 1814 müßten zum großen Theil seinen Anstrengungen und Opfern zugeschrieben werden. Darauf ward die Auszahlung seines Gehaltes und des fraglichen Rückstandes beschlossen.

Diese Sitzung (die kurze Sitzung, wie man sie später nannte), endete am 3. März 1823, womit zugleich der 17. Kongreß sein Ende erreicht hatte.

Im Jahre 1822 rüstete ein Schweizer Namens Decoudray in New York eine gesetzwidrige Expedition gegen Porto Rico in New York aus. Sie scheiterte zwar gänzlich und ward nicht weiter beobachtet, dagegen schwärmten die westindischen Gewässer von Seeräubern und Kapern, so daß der Zustand in der That bedenklich wurde. Während der Empörung der spanischen Provinzen gegen das Mutterland waren in Folge der Schwäche und Hülfslosigkeit beider Theile, eine Menge Raubschiffe unter dem Namen von Kapern ausgerüstet worden, und die Grausamkeiten und Gewaltthätigkeiten, welche sie begingen, waren in der That schrecklich. Auch der amerikanische Continent hatte viel darunter zu leiden. Namentlich hatten sich diese Räuber auf der Nordküste von Cuba eingenistet, weßhalb der Kongreß ein Geschwader zum Kreuzen in jenen Gewässern beorderte. Im Jahre 1823 wurde Commodore Porter, von dessen glänzenden Thaten im Stillen Ocean wir früher erzählt haben, als Commandant dieses Geschwaders ernannt. Seine Energie und Bravour säuberte auch in Kurzem die westindischen Seen und Buchten von jenen gefährlichen Gästen, was jedoch nicht ohne einen furchtbaren Verlust von Menschenleben geschehen konnte, da sich das gelbe Fieber auf Porter's

Schiffen eingenistet hatte. Mit knapper Noth der schrecklichen Krankheit entronnen, kehrte Porter, ohne ausdrücklich dazu kommandirt zu sein, in die Ver. Staaten zurück. Sehr kategorisch nach der westindischen Station zurückbeordert, scheint Porter von einem zornigen Haß gegen die Spanier ergriffen worden zu sein. In Porto Rico war einer seiner Offiziere, der sich ohne Ermächtigung dorthin begeben hatte, schimpflich behandelt worden; Porter landete daher, um Rache zu nehmen, im Oktober 1824 in der Nähe der Stadt Toscarda, wo die fragliche Handlung vor sich gegangen war und nahm eine schwere Rache an der Stadt. Er wurde darum vor ein Kriegsgericht gestellt und auf sechs Monate suspendirt. Dadurch beleidigt trat er, gegen das Gesetz, in mexikanischen Dienst ein, wo er sogleich mit $25,000 jährlichem Gehalte zum Oberbefehlshaber der ganzen Seemacht ernannt wurde. In dieser neuen Eigenschaft behandelte er die Ver. Staaten sehr summarisch und übermüthig. *)

Der 18. Kongreß versammelte sich am 1. December 1823. Bei den Wahlen hatte die bevorstehende Neuwahl eines Präsidenten bereits einen überwiegenden Einfluß, denn man glaubte ziemlich allgemein, daß es zuletzt der Legislatur überlassen sein würde, unter den zahlreichen Candidaten den Präsidenten zu wählen. In dieser Voraussicht boten die Parteien und Freunde der Candidaten daher jetzt schon ihren ganzen Einfluß auf, Männer von ihrer Farbe iu die Legislatur wählen zu lassen.

Im Senate saßen noch Rufus King, Southard, van Buren, W. R. King, Macon und Andere; neu dazu gekommen waren Hayne und Andreas Jackson, jener von Süd-Carolina, dieser von Tennessee. Im Haus repräsentirte Henry Clay seinen früheren Wahlstaat Kentucky von neuem. Auch Daniel Webster wurde wieder in das Haus gewählt; dieses Mal von Massachusetts. Zum ersten Mal saßen Samuel Foot, John Forsyth, W. C. Rives nnd Edw. Livingston im Haus. Bei der Wahl zum Sprecher, wo die Parteien ihre Stärke prüften, erhielt Henry Clay eine Majorität von beinahe 100 Stimmen über seinen Gegner Barbour.

Am Tage nach dieser Wahl sandte der Präsident seine Botschaft ein. Der Zustand der Finanzeu ward darin als sehr blühend geschildert, der Ueberschuß am Ende des Jahres wurde auf 9 Millionen angeschlagen. Der Präsident empfahl eine Revision des Tarifs zum Schutz der einheimischen Industrie, dieser Hauptquelle des Wohlstandes des Landes. Ebenso ging seine Empfehlung auf Errichtung eines Kanals zur Verbindung des Chesapeake mit dem Ohio, mit der förmlichen Erklärung, daß die Staaten, welche dieser Kanal durchschneiden würde, ihre Jurisdiction unverändert beibehielten.

Der wichtigste Punkt in dieser Botschaft betraf jedoch die auswärtigen Mächte und ihre Politik gegen die Ver. Staaten. Wir haben mehrfach erwähnt, daß das Volk der Ver. Staaten, wie es auch ganz natürlich war, ein tiefes Interesse an den südamerikanischen Provinzen nahm und für ihr Streben, das Joch ihrer Despoten abzuwerfen und sich ihre Freiheit zu erringen, die aufrichtigste Sympathie fühlte. Die europäischen Mächte dagegen sahen diesen

*) Porter blieb bis zum Jahr 1829 in mexikanischem Dienst. Dann kehrte er in die Ver. Staaten zurück, wurde General-Consul in Algier und später Gesandter in Konstantinopel, wo er 1843 starb.

Kampf mit ganz anderen Augen an; Spanien stellte die dringendsten Bitten an die dortigen Höfe, ihm zur Unterwerfung seiner aufrührerischen Kolonien Beistand zu leisten, wogegen es ihnen die ausgedehntesten Handelsprivilegien zusichern wollte. Höchst wahrscheinlich wäre auch Frankreich und andere Seemächte darauf eingegangen, hätte nicht England eine solche Wendung zu vereiteln gewußt.

In der Botschaft des Präsidenten war erwähnt, daß mit England und Rußland freundliche Unterhandlungen im Gange seien, um ihre respektiven Rechte und Interessen an der nordwestlichen Küste unseres Continents zu schlichten und auszugleichen. „In der Discussion, fuhr die Botschaft fort, zu welcher die fraglichen Interessen Veranlassung gegeben haben, und in den Unterhandlungen, welche zu deren Feststellung im Gange sind, hat man unserer Seits die passende Veranlassung genommen, als einen Grundsatz aufzustellen, der von den Rechten und Interessen der Ver. Staaten geboten wird, daß die amerikanischen Continente in Folge der freien und unabhängigen Stellung, welche sie sich zu erringen gewußt haben, künftig nicht mehr zu Colonisationszwecken europäischer Mächte benutzt werden dürfen."

Am Schluß der Botschaft sprach der Präsident noch seine Sympathie für die Griechen aus und erwähnte theilnehmend der Anstrengungen, welche das Volk von Spanien und Portugal mache, seine Lage zu verbessern. Dann schließt er mit folgenden Worten, welche die Beherzigung des Geschichtsforschers besonders verdienen: „Wir haben von jeher die Ereignisse in demjenigen Welttheile, in dem wir selbst geboren sind oder wohnen, mit mehr als Sympathie betrachtet, wir haben sie mit einer Theilnahme verfolgt, als ob sie uns direct berührten. Wir hegen die wärmsten Wünsche und fühlen das lebhafteste Interesse für die Bestrebungen unserer Mitbürger in diesem Theile der Welt, sich das Glück der Freiheit zu erringen. Wir haben uns nie in die Streitigkeiten der europäischen Mächte unter sich und über ihre Interessen eingemischt, so lang man unsere Unabhängigkeit und Neutralität anerkannt hat. Nur wenn man unsere Rechte verletzt, oder ernstlich bedroht hat, haben wir die Waffen ergriffen oder Anstalten zu unserer Vertheidigung getroffen. Aber mit Allem, was auf diesem Continente vorgeht, sind wir viel enger verknüpft; die Gründe und Ursachen davon können keinem verständigen Urtheil verborgen sein. Nun aber ist die Beurtheilung solcher Ereignisse durch die alliirten Mächte eine ganz andere, als wir sie fühlen. Der Unterschied zwischen ihrer und unserer Ansicht ist der Unterschied zwischen ihrer und unserer Regierungsform. Wir aber sind unserer Regierungsform, die uns so viel Blut und Opfer gekostet hat, und welche uns, Dank den weisen Bemühungen unserer Väter, so reiche Früchte getragen hat, unbedingt ergeben. Wir sind es uns daher schuldig, und die friedlichen Verhältnisse in welchen wir zu jenen Staaten stehen, läßt keine Mißdeutung zu, daß wir hier offen aussprechen, daß wir irgend einen Versuch von Seiten der europäischen Mächte, ihre Regierungsform in diese Hemisphäre zu verpflanzen, als unserem Frieden und unserer Sicherheit bedrohlich ansehen müßten. Mit den jetzigen Colonien oder Besitzungen europäischer Mächte haben wir nichts zu thun und werden uns nicht in deren Verhältnisse mischen. Was aber

die Staaten betrifft, welche sich unabhängig erklärt und ihre Unabhängigkeit behauptet haben und deren Unabhängigkeit auf den gerechten Grundsatz des Völkerrechts von uns anerkannt worden ist, so würden wir jeden Versuch einer europäischen Macht, dieselben zu unterdrücken, oder sie zu dominiren, als einen gegen die Verein. Staaten gerichteten Akt der Feindseligkeit zu betrachten haben. Wir haben während des Krieges, den jene Staaten um ihre Unabhängigkeit mit Spanien führten, uns neutral erklärt und werden auch nach Anerkennung dieser Staaten unsere Neutralität nicht aufgeben, so lange nicht ein Verhältniß eintritt, welches nach dem kompetenten Urtheil der mit der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten dieser Staaten betrauten Männer eine Aenderung dieser unserer Politik erheischt.

Die Ereignisse in Spanien und Portugal lehren, daß der Umgestaltungsprozeß in Europa noch nicht zu Ende ist. Die beste Rechtfertigung des von mir ausgesprochenen politischen Grundsatzes ist, daß die alliirten Mächte es mit ihrem System nicht nur vereinbarlich sondern nothwendig fanden, in jenen Ländern zu interveniren. Wie weit sie ihr Interventionsrecht ausdehnen zu können glauben, ist eine Frage, an welcher namentlich alle Regierungen großes Interesse haben, deren Staatsverfassungen auf anderen Grundsätzen beruhen, als jene der intervenirenden Mächte selbst, und unter diesen stehen die Verein. Staaten mit dem größten Interesse vorn an. In den Ereignissen auf dem östlichen Kontinent werden wir unsere ursprüngliche Politik auch künftig nicht ändern.

Wir werden jede de facto Regierung anerkennen, mit allen den freundschaftlichsten Verkehr zu unterhalten suchen, ohne uns in ihre innere Angelegenheiten zu mischen; wir werden die Rechte und Forderungen einer jeden achten und erfüllen, dagegen aber auch auf gleicher Berücksichtigung unserer eigenen Rechte bestehen. Was aber diesen westlichen Continent betrifft, sind die Umstände offenbar sehr verschieden. Wo auch immer die alliirten Mächte ihre Macht oder ihren Einfluß auf diesen Continent, gleichviel ob nördlich oder südlich zu begründen beabsichtigen könnten, würde diese Absicht immer den Frieden und das Glück der Ver. Staaten gefährden, und es ist auch nicht anzunehmen, daß unsere Brüder im Süden sich einen solchen Eingriff in ihr inneres Staatenleben freiwillig gefallen lassen würden. Wir können und dürfen daher auch keinerlei Macht-Entfaltung europäischer Mächte auf diesem Continente zugeben. Wenn wir die Macht und Hülfsmittel Spaniens gegen diejenigen seiner empörten Provinzen vergleichen und dazu die weite Entfernung beider von einander gebührend anschlagen, so ist offenbar, daß Spanien für sich allein diese Provinzen nie wieder erobern kann. Wir haben uns freigehalten von jeder Einmischung für oder gegen; wir müssen aber darauf bestehen, daß künftig von anderen europäischen Mächten ebenso verfahren wird."

Wir haben diese Entwicklung hier ausführlich mitgetheilt, um den Leser mit der sog. Monroe-Doktrin vertraut zu machen. Es ist eigentlich nichts anderes, als das politische Glaubensbekenntniß eines Präsidenten, dem es sein Minister J. Q. Adams eingeblasen hatte. So kühn und beispiellos es nun auch war, daß ein Präsident seine eigene Ueberzeugung hier in einer

Art Proklamation als die Politik der Ver. Staaten aufstellte, so adoptirte indeß der Volksgeist dieselbe auf der Stelle. Es zeigte sich zwar Anfangs einige Geneigtheit Seitens der europäischen Mächte, gegen dieses System Protest einzulegen, allein bis jetzt ist noch kein Fall vorgekommen, wo unsere Regierung nicht die obigen Grundsätze mit Erfolg als einen Theil ihres Staatsgrundgesetzes befolgt hätte, wenn sich eine Gelegenheit dazu bot.

Alle während dieser Sitzung gestellten Anträge auf Amendirung der Verfassung, welche indeß sämmtlich nur als Speculation bei der bevorstehenden Neuwahl des Präsidenten vorgeschlagen worden waren, fielen durch, weil sich die erforderliche Stimmenzahl nicht dafür erklärte.

Die Aufmerksamkeit des Kongresses sowohl als der ganzen politischen Welt war ohnehin nur ausschließlich auf die bevorstehende Wahl gerichtet. Intriguen und Manövers aller Art wurden für und gegen die aufgestellten Candidaten eingeleitet und ausgeführt; die Angriffe auf Crawford wurden erneuert, aber auch die anderen Candidaten hatten unter Verläumdungen und Angriffen aller Art zu leiden, welche, mochten sie noch so unwahr sein, dem Zweck ihrer Angreifer zu dienen versprachen.

Neue Versuche, ein allgemeines Bankerott-Gesetz durchzusetzen und die Verhaftung wegen bürgerlicher Schulden abzuschaffen, scheiterten auch jetzt wieder; dagegen wurden dem Präsidenten $30,000 bewilligt, um vorbereitende Arbeiten für geeignete Staatsbauten (internal improvements) fertigen zu lassen.

In der Frage über die Revision des Tarifs standen sich Calhoun und Webster als Vertheidiger der entgegenstehenden Freihandels- und Protections-Politik gegenüber. Ackerbau und Industrie im Osten und Westen verlangten Schutzzölle, während die Plantagenwirthschaft des Südens mit dem Handels- und Schifferstand des Nordens gemeinschaftliche Sache gegen die Zölle machten, und dieselben aus keinem anderen Grunde gerechtfertigt finden wollten, als um eine Revenüe daraus zu ziehen. Die Schutzzollpartei hatte bei der Abstimmung eine kleine Majorität.

Es mag hier beiläufig bemerkt werden, daß diese sectionelle Theilung nicht wenig dazu beitrug, eine der neugebildeten Parteien, die National-Republikaner oder Whigs (wie sie erst später genannt wurden), zu einer kräftigen Entwicklung zu bringen.

Die Tarifsfrage war beinahe zehn Wochen lang Gegenstand einer warmen Debatte gewesen, als am 16. April das Haus mit einer Majorität von vier Stimmen einen neuen auf der Grundlage der Schutzzölle beruhenden Tarif annahm. 1824.
Im Senat ging die Bill ebenfalls durch, jedoch mit sehr wesentlichen Abänderungen der einzelnen Bestimmungen. Die Verschiedenheiten zwischen Senat und Haus wurden durch ein Conferenz-Comite ausgeglichen und nach abermaliger Zustimmung der beiden Häuser vom Präsidenten gutgeheißen.

Daniel Webster hielt zu Gunsten der Griechen (deren Regierung anzuerkennen, er den Präsidenten ermächtigt wissen wollte), eine Rede, welche als die beste gilt, die er je gehalten hat. Sie brachte eine unbeschreibliche Wirkung im ganzen Lande hervor. Ueberall wurden Waffen, Geld, Kleidung u. dergl. gesammelt und den für die Freiheit ihres Landes vom türkischen Joch

kämpfenden Griechen zugesandt, in deren Reihen überdieß mancher wackere Sohn Amerika's eintrat, um den von seinen Vätern ererbten Grundsätzen auf dem klassischen Boden von Hellas mit den Waffen in der Hand Geltung zu verschaffen. Clay und Poinsett beantragten, der Kongreß solle seine Sympathie für die Griechen aussprechen; der Antrag wurde aber auf John Randolph's Opposition hin als unzweckmäßig verworfen.

Die gegenwärtige Sitzung zog sich zwar bis Ende Mai hinaus, war aber auch reich an erledigten Gegenständen; es waren nicht weniger als 212 förmliche Beschlüsse gefaßt worden. Das Parteimanöver, vorbereitende Wahlberathung (Caucus) abzuhalten, welches seither üblich gewesen war, wurde jetzt namentlich von der Presse scharf angegriffen. Man erkannte wie unsicher und zufällig das Resultat solcher Caucus sein mußte, und wie gerade die tüchtigsten und zuverlässigsten Männer dadurch alle Chance verloren, während die mittelmäßigen oder geradezu verwerflichen Candidaten am leichtesten durchzusetzen waren. Man suchte auf die Staatslegislaturen zu wirken, daß sie dem Mißbrauch förmlich entgegentreten sollten. Man hatte im Anfang der Sitzungen gefunden, daß eine große Majorität der Kongreßmitglieder zu Gunsten W. H. Crawford, des Finanzministers war, der schon im Jahr 1816 beinahe Monroe überflügelt hatte. Die darauf folgenden Manövers und Intriguen waren zahllos. Die Partei der übrigen Candidaten erklärte, zu Gunsten desselben keinen Caucus halten zu wollen; die Anhänger Crawford's aber ließen sich nicht davon zurückbringen. Ihr Caucus war von 66 Mitgliedern besucht, allein Crawford erhielt nur 64 Stimmen, Adams und Jackson erhielten die andern. Die 64 Stimmen aber waren von den Hauptpolitikern der alten republikanischen Partei abgegeben worden: diese proklamirten ihn daher als den gehörig nominirten Candidaten der Partei. Gerade dieser Caucussitzung wurde später zugeschrieben, daß Crawford durchfiel. Andere behaupteten, der Grund, warum man ihn habe durchfallen lassen, sei seine schwache Gesundheit gewesen, welche fürchten ließ, daß er den Pflichten des Amtes nicht gewachsen sein werde. Zum Vice-Präsidenten stellte der nämliche Caucus Gallatin auf, der jedoch ablehnte. Weitere Caucus wurden nicht gehalten, allein die Wahlagitation wurde nicht weniger eifrig unterhalten und die Anhänger der sämmtlichen Candidaten versäumten gewiß kein Mittel, welches zu dem Siege für den Mann ihrer Wahl etwas beitragen konnte. Ungeachtet des absorbirenden Interesses, das der bevorstehende Wahlkampf hatte, war doch die Achtung und Liebe des Volkes für den gefeierten Lafayette groß genug, um seinen in diese Zeit fallenden Besuch in den Ver. Staaten zu einem Gegenstande des begeistertsten Enthusiasmus zu machen. **1824.** Lafayette hatte sich immer vorgenommen, den Schauplatz seiner ersten Waffenthaten wieder zu sehen, den wenigen noch verschont gebliebenen Waffenbrüdern die Hand zu drücken und sich persönlich von dem Reichthum und Segen zu überzeugen, den er mit hatte begründen helfen. Der Kongreß hatte ein Regierungsschiff zu seiner Verfügung gestellt, um ihn hierher zu bringen. Er lehnte jedoch die Ehre ab und trat von Havre aus auf dem Paketschiff Calmus, in Begleitung seines Sohnes, der

nach Washington geheißen war, am 18ten August die Reise nach New York an.

Man wird uns nicht zumuthen, daß wir die Empfangsfeierlichkeiten, Aufzüge, Festreden und die wahrhaft enthusiastische Verehrung des Volkes, die sich ihm vom Augenblick, wo er den Fuß auf amerikanischen Boden setzte, bis zu seiner Abreise zu erkennen gab, schildern. Es genügt, daß Lafayette von seinem Besuche begeistert war und ein Bild des Glückes, der Ordnung und des Wohlstandes sah, welches ihn mit noch höherer Achtung für freisinnige Institutionen erfüllte, als er sie seither schon gehabt hatte. Die Schilderungen seines Sekretärs, Herrn Levasseur, sind uns Bürgen davon.

Seine Reiseroute war: von New York nach Boston über Portsmuth in New Hampshire zurück nach New York. Von dort den Hudson hinauf nach Albany und Troy; durch New Jersey nach Philadelphia, Baltimore, Washington, Yorktown und Richmond. Bei seiner zweiten Anwesenheit war der Kongreß in Sitzung und erzeigte ihm alle Ehre, welche eine solche Versammlung erzeigen kann. Im Februar ging er nach dem Süden, durch die Carolina's, Georgien rc. nach New Orleans, von da den Mississippi herauf durch Kentucky, Ohio, Pennsylvanien nach New York und Boston, wo er der Feier der Grundsteinlegung zu dem Monument auf Bunker Hill beiwohnte. In New York feierte er den 4. Juli. Nachdem er Thränen treuer Freundschaft an dem Grabe seines großen Freundes geweint hatte, kehrte er nochmals nach Washington zurück, wo ihm in der großen Halle des Kapitols Präsident Adams in einer imposanten Feierlichkeit im Namen des ganzen Volkes der Ver. St. Lebewohl sagte. Der Kongreß votirte als einen Ausdruck des nationalen Dankgefühls für den ritterlichen Lafayette, demselben $200,000 und eine Township in Florida. Ein eneue Fregatte wurde nach ihm benannt und zu seiner Rückkehr nach Frankreich ausgerüstet, und so kehrte der „Gast der Nation" mit Beweisen der Liebe des Volkes und der Dankbarkeit der Republick wahrhaft überschüttet, in seine Heimath zurück!

Während des Sommers und Herbstes des Jahres 1824 wurde der Wahlkampf für die Präsidentschaft nachdrücklich fortgesetzt. Der Sieg schwankte zwischen Jackson, Adams, Crawford und Clay. Bei der Volksabstimmung fielen die Stimmen wie folgt: für Andreas Jackson: sämmtliche Stimmen von New Jersey, Pennsylvanien, die Carolina's, Alabama, Mississippi, Tennessee, Indiana; sodann eine Stimme von New York, sieben von Maryland, drei von Louisiana und zwei von Illinois, zusammen 99 — für John Q. Adams alle Stimmen von Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island und Connecticut, ferner 26 von New York, eine von Delaware, drei von Maryland, zwei von Louisiana und eine von Illinois, zusammen 84 — für William Crawford: alle Stimmen von Virginien und Georgien, ferner fünf von New York, zwei von Delaware und 1 von Maryland, im Ganzen 41 — endlich für Henry Clay alle Stimmen von Kentucky, Ohio und Missouri mit 4 von New York, im Ganzen 37. Die Gesammtstimmenzahl war 261; die absolute Majorität war also 131; demnach mehr, als jeder der Candidaten hatte; die Wahl hatte daher nach Vorschrift der Verfassung von dem Repräsentantenhaus zu geschehen.

Am 6. Dezember, dem Tage, wo der 18. Kongreß in Sitzung trat, war zwar das Resultat der Wahl kein Geheimniß mehr, aber doch noch nicht offiziell bekannt. Die letzte Botschaft des Präsidenten erging sich hauptsächlich in Glückwünschen über die Blüthe nnd den Wohlstand des Landes, den Aufschwung von Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie. Die Staatsschuld war auf 86 Millionen Dollars vermindert worden, und das regelmäßige Einkommen war vollständig hinreichend, alle Staatshaushaltungs-Ausgaben zu decken und an der Schuld $11,500,000 Kapital abzutragen, wobei noch ein Ueberschuß von drei Millionen Dollars im Schatz blieb. Nachdem noch den Indianer-Angelegenheiten, dem Besuche Lafayette's, der Sympathie für die Griechen und den südamerikanischen Republiken ein Rückblick gewidmet war, schloß die Botschaft mit Worten tiefgefühlten Dankes für das Vertrauen und die Unterstützung, welche der Präsident während seiner langjährigen Amtsführung bei dem Kongreß gefunden hatte.

In gegenwärtiger Sitzung wurde Weniges von Belang erledigt. Am 9. December wurde Lafayette in feierlicher Sitzung von dem Hause und am folgenden Tage von dem Senate empfangen, bei welcher Gelegenheit sich abermals die Verehrung und Dankbarkeit für diesen Freund des amerikanischen Volkes aussprach.

1824.

Nachdem das Resultat der Wahl offiziell verkündigt war, ging die Bewerbung für jeden der Candidaten in großer Aufregung vor sich. Man sah dem 9. Februar nächsten Jahres, wo das Haus die Wahl unter den vier Candidaten vorzunehmen hatte, mit außerordentlicher Spannung entgegen. Unter solchen Umständen war an eine Erledigung wichtiger Geschäfte nicht zu denken. Die Postangelegenheiten, die Vergütung des bezahlten Zolles bei der Wiederausfuhr exportirter Güter, das Budget und die Verwendungen für die Cumberlandstraße waren so ziemlich Alles, was zur Berathung kam. Johnson erneuerte seinen Antrag, den Personal-Arrest wegen Schulden abzuschaffen, ohne ihn durchbringen zu können. Ebenso vergeblich suchte Rufus King den Senat zu überzeugen, daß man nach Deckung der Nationalschuld mit dem Erlös der öffentlichen Ländereien die Sklavenemanzipation durchführen und alle freie farbige Personen in ein entsprechendes Gebiet außerhalb der Ver. Staaten schaffen solle.

In die Intriguen des sogenannten Canvaß bezüglich der Wahl eines Präsidenten wollen wir hier nicht eingehen. Wir müssen jedoch erwähnen, daß Henry Clay, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß er keine Aussicht habe, gewählt zu werden, seinen früheren Vorsatz ausführte und zu Gunsten von Adams zurücktrat, auch seinen ganzen Einfluß darauf verwandte, die Wahl auf diesen glücklicheren Nebenbuhler zu lenken, den er nach Ablauf von 4 Jahren um so sicherer zu entthronen hoffte. In Folge dieses Schrittes beschuldigte ihn ein Journal der Bestechung und er war unklug genug, davon Notiz zu nehmen und sich im Hause darüber zu beschweren. Die Sache hatte keine weitere Folge, als den Vorwurf bei einer künftigen Gelegenheit neuerdings hervorzurufen *).

*) Es war ein großer Fehler von Clay, daß er als Minister des Staates in das Kabinet eintrat. Er selbst sah auch ein,

Am 9. Februar schritt das Haus zur Wahl unter den drei höchst bestimmten Candidaten. Bei der ersten Abstimmung erhielt John Q. Adams die Stimmen von 13 Staaten, Andreas Jackson die Stimmen von sieben und Wm. H. Crawford die Stimmen von vier Staaten. Adams hatte also die absolute Majorität der ganzen Zahl der Abstimmenden und wurde als verfassungsmäßig erwählter Präsident der Verein. Staaten proklamirt. John C. Calhoun, welcher 182 Wahlstimmen zum Vice-Präsidenten erhalten hatte, ward mit der gesetzlichen Majorität als solcher erwählt.

Wir haben früher der Beaumarchais'schen Forderung an die Ver. Staaten erwähnt. Diese kam in gegenwärtiger Sitzung abermals zur Sprache und wurde gründlich erörtert. Sehr triftiger Gründe ungeachtet, welche für die Reclamation sprachen, wurde sie abermals zurückgewiesen und erst im Jahr 1835 in dem von Herrn Rives abgeschlossenen Vertrage definitiv ausgeglichen. *)

Am 3. März 1825 ging der 18. Kongreß zu Ende und am nämlichen Tage endete Monroe's zweiter Amtstermin. Er zog sich mit der Achtung und Freundschaft seiner Mitbürger in's Privatleben zurück und konnte die Ueberzeugung dahin mitnehmen, daß er sich um sein Vaterland verdient gemacht hatte.

Wenn wir einen Blick auf die Administration Monroe's zurückwerfen, müssen wir uns sagen, daß sie ganz ungewöhnlich erfolgreich und ruhig war. Man nannte sie deßhalb auch: die Aera des gegenseitigen Wohlwollens. Monroe hat von seinen Zeitgenossen das Zeugniß erhalten, daß er von einem aufrichtigen Gefühle für Recht und Wahrheit geleitet wurde. Er war ruhig in Untersuchung der Verhältnisse, wurde durch Widerspruch nicht ungeduldig, war höflich, selbst wenn er im Zorn war, von sicherem Urtheil und fest in dem einmal gefaßten Entschluß. Er hatte keine glänzenden Eigenschaften, er war überhaupt kein Mann von Genie. Seine Talente überstiegen nicht die Mittelmäßigkeit; er war ein ruhiger, diskreter Mann, der Ordnung und Frieden liebte, und wo diese herrschten, den Grundsatz hatte, so wenig als möglich störend einzuwirken. Seine Politik nach Außen war Dank der Weisheit seines Kabinettes würdig und fest, wie sie das Volk liebte; die Periode seiner Administration war durch die Erwerbung von Florida und die sich stets mehr entfaltende Blüthe des Landes ausgezeichnet. Wer eine enthusiastische Schilderung seines Lebens und Wirkens zu lesen wünscht, den verweisen wir auf J. Q. Adams' Eulogy before the corporation of Boston in 1831.

---

daß das der Tod seiner Anwartschaft auf die höchste Gewalt in den Ver. Staaten sein würde, allein er ließ sich von seinen Freunden dazu bereden. So ungegründet auch der Vorwurf der Bestechung war, konnte man natürlich nicht von politischen Gegnern erwarten, daß sie in ihren Angriffen auf die Wahrheit Rücksicht nehmen würden! Ist das Verläumden doch ein so bequemes Mittel.

*) S. Beaumarchais and his time. Translated from the French. New York 1857.

Fünftes Kapitel.

1825—1829.

J. Q. Adams' Administration.

Seine Inauguration—Auszug seiner Antrittsrede—Sein Kabinet—Vertrag mit den Creeks—Mit anderen Indianerstämmen—Jackson von der Legislatur von Tennessee ernannt—Opposition gegen die Administration—Der Erie-Kanal—Der neunzehnte Kongreß—Auszug aus der Botschaft—Der amerikanische Kongreß zu Panama—Opposition dagegen—Resultat—Zusätze zur Constitution—Politische Absichten—Der Vertrag mit den Creeks—Plan, die Zahl der Richter zu vermehren—Der Kongreß für innere Staatswerke—Tod von Jefferson und John Adams—Der Kongreß in Sitzung—Botschaft—Was der Kongreß thut—Die große Verschwörung—Zweck derselben—Wie Henry Clay ihr begegnet—Wahl von Kongreßmitgliedern—Zwangigster Kongreß—Botschaft—Die Tarif-Frage—Hitzige Debatte—Wie entschieden—Einschränkungen empfohlen—Gerichtsorganisation, Staatspensionäre—Präsidentschaftskampf im Jahr 1828—Gewissenlose Mittel—Adams' letzte Botschaft—Die Protections- und andere Fragen—Ende der Sitzung—Ueberblick über die Adams'sche Administration.

Am 4. März 1825 fand die Inauguration John Quincy Adams', des sechsten Präsidenten der Ver. Staaten statt. Die Feierlichkeit war imposant. Adams war schwarz gekleidet und erweckte in der zahlreichen Versammlung durch seine Antrittsrede großen Enthusiasmus. Sie war ausgezeichnet redigirt und voll patriotischer Wünsche für das Wohl seines Landes, versöhnlich und darauf berechnet, Eintracht und Zusammenwirken des Volkes in allen Theilen der Union hervorzubringen. Nachdem er der Verwaltung seines Vorgängers die wärmste Anerkennung gezollt hatte, schloß er mit folgenden Worten, worin er seine Ansicht über die so bestrittene Frage der inneren Staatsverbesserungen niederlegte und die Unterstützung aller Bürger in Ausübung seiner großen Pflichten erbat.

„In dieser kurzen Skizze, heißt es, des amtlichen Wirkens und Strebens meines Vorgängers glaube ich zugleich den Weg angedeutet zu haben, den ich, sein Nachfolger, einzuschlagen mich verpflichtet glaube. Die von ihm angefangenen oder beabsichtigten Maßregeln unserer inneren Entwickelungen auszuführen, wird die Hauptaufgabe meiner Amtsthätigkeit sein. Die in seiner Inaugurationsrede niedergelegten Ansichten über die zur Verbesserung unserer inneren Lage aufzuführenden Werke theile ich vollständig. Davon hängt, wie ich überzeugt bin, ein großer Theil des Glückes ab, welches die Zukunft den noch ungebornen Millionen sichert, die diesen Continent dereinst bevölkern werden. In der Ausführung dieser Werke liegt der wichtigste Beruf, den die Regierung zu erfüllen hat. Betrachten wir die Republiken der Vorzeit, so setzt uns die Größe und wunderbare Vollkommenheit der während ihres Bestehens ausgeführten Werke in gerechtes Erstaunen. Die Kunststraßen und Wasserleitungen des alten Roms haben die Bewunderung der ganzen Welt erregt; sie sind nach Tausenden von Jahren ein Zeugniß der Macht und Größe, nachdem

alle sonstige Eroberungen von roher Gewalt zerstört, oder von dem steten Wechsel der Zeit unterwühlt worden sind!

Die Ansichten über die dem Kongreß zustehenden Befugnisse, solche Werke zu errichten, sind bestritten. Ich achte jede Meinungsverschiedenheit, wenn sie aus aufrichtiger Ueberzeugung fließt und dann besonders, wenn der Grund des Zweifels ein so wichtiger, mit unserer politischen Grundlage selbst zusammenhängender ist. Aber es sind jetzt mehr als 20 Jahre verflossen, seit die erste praktische Anwendung einer bestimmten Interpretation in der Anlage der Cumberlandstraße geschehen ist. Damals hielt man diese Auslegung allgemein für die richtige, hat sie nicht ihre guten Früchte für Tausende und abermals Tausende getragen? Und Wem hat sie jemals das Geringste geschadet? Es wäre zu wünschen, daß seitdem die mannichfachen Erörterungen des Gegenstandes in unserer Legislation alle Vorurtheile beseitigt und selbst die ängstlichsten Zweifel beruhigt haben möchten, und ich hoffe immermehr, daß durch ruhige und weise Prüfung alle Einwürfe gegen die Constitution endlich beseitigt werden. Wenn einmal der Gundsatz feststeht und die Ausdehnung oder Beschränkung der verfassungsmäßigen Macht des Kongresses in dieser Hinsicht in bestimmte Grenzen gebracht ist, so wird die praktische Lösung dereinst von unberechenbarem Nutzen für das Gesammtwohl der Union sein!"

Nachdem der neue Präsident hierauf den verfassungsmäßigen Eid geleistet und die Glückwünsche seiner Freunde empfangen hatte, trat er in die Funktionen seines Amtes ein. Er schickte die Namen seiner Räthe zur Bestätigung des Senates ein. Henry Clay war zum Sekretär des Staates, Richard Rush der Finanzen, James Barbour des Krieges, Samuel Southard der Marine, William Wirt zum General-Prokurator ernannt. Beide Letztere, so wie der bestätigte Generalpostmeister McLean hatten die Aemter schon unter Monroe bekleidet. Mit Ausnahme von Henry Clay wurden Alle ohne Discussion bestätigt; dieser fand als der Bestechung verdächtig, Widerspruch, wurde jedoch mit 27 gegen 14 Stimmen bestätigt.

Einer der ersten Gegenstände, welcher die neue Administration beschäftigte, war die Regulirung eines Vertrags-Verhältnisses mit dem Stamme der Creeks in Georgien behufs der Abtretung ihres Landes und ihrer Entfernung in das Gebiet westlich vom Mississippi. Sie hatten bereits vor dem Jahre 1824 etliche 15 Millionen Acker ihres Landes an den Staat Georgien abgetreten, neun Millionen besaßen sie noch. Man hatte Commissäre ernannt, um sie zu dem Verkaufe auch dieses Gebietes und zu dem Rückzug über den Mississippi zu bestimmen, allein sie waren nicht dazu geneigt. Doch schloß einer ihrer Häuptlinge McIntosh am 12. Februar zu Indian Springs einen Vertrag mit den Commissären der Ver. Staaten ab, den der Senat Namens der Letzteren bestätigte. Die Creeks dagegen waren mit der Handlung ihres Häuptlings nicht einverstanden und ermordeten McIntosh nebst mehreren seiner Freunde, welche bei dem Abschluß des Vertrags die Hand im Spiele hatten. Der Staat Georgien ließ sich durch den Widerspruch nicht abhalten, die gekaufteu Ländereien in Besitz zu nehmen; die Creeks dagegen waren entschlossen, sich dem mit Gewalt zu widersetzen und schick-

ten Abgeordnete nach Washington, um den Beistand der Central-Regierung zu erbitten.

Der Präsident zweifelte an der Gültigkeit des Vertrags und schickte General Gaines in das streitige Gebiet, um wo möglich jeden Ausbruch von Feindseligkeiten zu verhindern, bis die Sache in's Klare gestellt sei. Da der Bericht nicht zweifeln ließ, daß Bestechung und Betrug bei Abschluß des Vertrags unterlaufen waren, befahl Adams, die Indianer bis zur nächsten Sitzung des Kongresses ungestört im Besitz ihres Landes zu lassen und der Gouvernör von Georgien, welcher Anfangs in sehr brutaler Weise die Befehle des Präsidenten zu mißachten Miene machte, hielt es doch für gerathener, einzulenken und den weiteren Erfolg abzuwarten.

Im nämlichen Jahre wurden noch andere Verträge mit verschiedenen Indianer-Stämmen abgeschlossen. Die Kansas-Indianer traten all ihr Land innerhalb des Staates Missouri ab, einen Vorbehalt von etlichen 30 Quadratmeilen am Kansas-Fluß ausgenommen, worin ihre Dörfer lagen. Als Kaufpreis war festgesetzt, daß während 20 Jahren eine jährliche Summe von $3500 an sie bezahlt werde und ihnen eine Anzahl Zugthiere, Ackergeräthschaften geliefert, auch Schulen errichtet und Unterricht in Ackerbau und Handwerken ertheilt werden sollten. Der Vertrag war für diese Leute durchaus vortheilhaft und bereitete sie vor, den Wohlthaten der Civilisation zugänglich zu werden. Wegen künftiger Abtretung des erwähnten Vorbehaltes an die Ver. Staaten waren im Vertrag eventuell Bestimmungen getroffen.

Ein ähnlicher Vertrag wurde Anfangs Juni mit den Osagen zu St. Louis abgeschlossen. Sie traten darin alles Land im Staat Arkansas und anderwärts an die Ver. Staaten ab, wogegen sie westlich von der Grenze von Missouri ein Gebiet von 50 Quadratmeilen eigenthümlich angewiesen erhielten. Das Schifffahrtsrecht auf den diese Indianerterritorien durchströmenden Flüssen war in solchen Fällen immer vorbehalten. Außerdem erhielten die Osagen während 20 Jahren jährlich $7000 und eine Heerde Zugvieh und Schweine, Ackergeräthschaften, Werkzeuge nebst Instruction in Ackerbau und Handwerken. Jedem der vier Chefs wurde ein bequemes Haus in seinem Dorfe erbaut. Ebenso wurden Ländereien für Schulen und Missionsanstalten reservirt, auch noch viele andere Vortheile gewährt.

Schon im Oktober dieses Jahres ergriff die Legislatur von Tennessee auf eine merkwürdig arrogante Weise die Initiative für die künftige Präsidentschaft. Sie erklärte fast einstimmig den General Jackson als Candidaten für die nächste Präsidentenwahl. Jackson ging darauf ohne weiteres ein, indem er seine Demission als Senator einreichte, „weil ein Präsidentschafts-Candidat kein Mitglied des Kongresses sein sollte!" Doch müssen wir bemerken, daß gleich nach der Wahl Adams' die Anhänger des durchgefallenen Candidaten sich zur Vermeidung der Wiedererwählung von Adams geeinigt hatten, das nächste Mal den General Jackson zu unterstützen. Ueber diesen „höheren Zweck" wurden denn auch sofort alle persönlichen Zerwürfnisse aufgegeben oder vertagt.

Benton und Jackson, welche sich vorher mit Pistolen und Messern angefallen hatten, versöhnten sich, um für ein gemein-

sames Ziel zu arbeiten; ebenso hatten sich Crawford und Calhoun der Opposition angeschlossen und agitirten gegen die Administration. Man muß dies im Auge behalten, um die Größe des Widerstandes zu begreifen, mit welchem Adams während seiner vierjährigen Präsidentschaft zu kämpfen hatte.

Im Herbst dieses Jahres wurde der berühmte Erie-Kanal im Staat New York vollendet, was Anlaß zu großartigen Festlichkeiten gab. Das Werk war von dem berühmten de Witt Clinton angeregt worden und die Vollendung desselben, für den Staat von so großem Nutzen, hat seinem Urheber für alle Zeiten eine dankbare Anerkennung unter seinen Mitbürgern gesichert. Die Grundarbeiten für den Kanal fingen 1817 an und das erste Kanalboot vom Eriesee lief am 4. Oktober 1825 zu New York ein. Die Länge des Kanals ist 360 Meilen.

Der 19. Kongreß trat am 5. Dezember 1825 in Sitzung. Im Senate saßen Woodbury, van Buren, Macon, Hayne, Eaton, Harrison rc. *) Im Hause waren Edw. Everett, Daniel Webster, Cambreling, James K. Polk, J. W. Taylor und andere weniger berühmte. Taylor
1825. ward zum Sprecher erwählt.

Die Botschaft des Präsidenten war ungewöhnlich lang, aber talentvoll und klar geschrieben. Mehrere darin aufgestellte Ansichten verdienen wohl beachtet zu werden. Die inneren und äußeren Angelegenheiten der Nation waren im günstigen Lichte geschildert, jedoch wurden mehrere internationale Verhältnisse als offen und nicht geschlichtet erwähnt. Er empfahl die Aufhebung der Unterscheidungsansätze im Tonnengeld, falls andere Nationen solche ebenfalls aufheben wollten, eine Revision der Gerichtsorganisation, ein allgemeines Bankerott-Gesetz, eine Ausdehnung des Patentgesetzes, innere Staatswerke in ausgedehntem Maßstab, die Errichtung einer Sternwarte und einer nationalen Universität und ein allgemeines Maaß- und Gewicht-System, ferner die Beförderung von Entdeckungsreisen. „Uebrigens, fügte er hinzu, wenn Sie der Ansicht sind, daß die Verfassung jene Befugnisse nicht einräumt, welche zur Ausführung irgend eines vor Sie gebrachten Gegenstandes nöthig sind, so lassen Sie sich nicht verleiten, etwas Verfassungswidriges zu thun, selbst wenn Sie noch so sehr von der Wichtigkeit der Sache überzeugt sind, denn wir Alle sind durch die Verfassung unbedingt gebunden, und sie muß uns zur festen und ausschließlichen Richtschnur dienen."

Die Finanzen stellte der Präsident als sehr blühend hin. Im Anfang des Jahres fand sich ein Ueberschuß von nahe an zwei Millionen in der Kasse; die Einnahme schätzte man bis Ende September auf sechszehn und eine halbe Million Dollars. Das Ausgabebudget sollte die Einnahme nur um zwei Millionen übersteigen, darin aber war ein Amortisations-Kapital von sechs Millionen für die öffentliche Schuld einbegriffen. Die Einnahme des folgenden Jahres wurde auf 24 Millionen Dollars angeschlagen, eine Summe, die mehr als hinreichte, alle Staatsbedürfnisse zu decken. Die Nationalschuld belief sich am Ende des Jahrs noch auf 81 Millionen Dol-

*) John Randolph kam erst zu Ende Dezembers in den Senat, nachdem durch Barbour's Ernennung zum Kriegsminister eine Vakanz eingetreten war. Im März folgenden Jahrs kam J. Taylor an Randolph's Stelle in den Senat, und dieser wurde wieder in das Haus gewählt.

lars. Zum Schluß ermahnte der Präsident den Kongreß, unter der gewissenhaftesten Beachtung der Grenzen, welche ihnen die Verfassung gezogen, keine Mittel unbenutzt zu lassen, die ihm die Hülfsquellen des Landes boten, um den National-Wohlstand zu entfalten. *)

Die Ansichten des Präsidenten rücksichtlich des zu Panama gehaltenen südamerikanischen Kongresses gaben der Opposition die erste Gelegenheit, ihre Stärke gegen ihn zu prüfen. Bolivar nämlich, damals Präsident von Columbia, hatte die Regierungen sämmtlicher Provinzen, welche in jüngster Zeit das spanische Joch abgeworfen hatten, eingeladen, Abgeordnete zu einem in Panama zu haltenden Kongresse zu senden. Es geschah auch noch Einiges in dieser Richtung, die Sache schlug jedoch fehl. So erging ein Jahr darauf eine neue Einladung, welche auch mit Ausnahme von Buenos Ayres von allen ehemals spanischen Ländern angenommen worden war. Auch die Regierung der Ver. Staaten war eingeladen worden, Repräsentanten nach Panama zu senden, was John Q. Adams mit der Erläuterung annahm, daß zwar die Ver. Staaten keinen Theil an dem Kriege zwischen Spanien und seinen losgerissenen Provinzen zu nehmen gedenke und keinerlei Mittel zur Fortführung desselben bewilligen werde, allein der angeregte Congreß könne allerdings nicht nur zur Feststellung wichtiger völkerrechtlicher Fragen führen, sondern auch ein engeres Freundschaftsband zwischen den Staaten des westlichen Continents vermitteln. In seiner Botschaft an den Kongreß erwähnte Adams dieser Einladung und erklärte, daß er bevollmächtigte Minister an den Kongreß zu Panama absenden werde, um Theil an den Berathungen zu nehmen, ohne jedoch „die Neutralität der Ver. Staaten zu kompromittiren, welche fest im Auge zu behalten, die beste Politik sei!

Der Ankündigung gemäß folgte denn auch bald die Ernennnng von Richard C. Anderson und John Sergeant als Commissäre und des W. Rochester als Sekretärs zur Vertretung der Verein. Staaten bei dem Kongreß zu Panama. Im Senat erhob sich eine stürmische Debatte über diese Maßregel. Die 1825. Opposition griff den ganzen Gedanken, diesem Kongreß eine Art Anerkennung zu geben, mit schonungsloser Heftigkeit an; der Senat bestätigte jedoch zuletzt die Ernennungen. Im Haus war die Discussion darüber zwar auch lebhaft, jedoch ausnahmsweise weniger leidenschaftlich, als im Senat geführt. Webster befürwortete die Zweckmäßigkeit des Verfahrens und so wurden die nöthigen Fonds 1826. auch im Haus bewilligt. *)

Jedermann wußte, daß der Widerstand gegen die Betheiligung der Ver. Staaten an dieser Maßregel nicht in der Ueberzeugung, sondern nur in Parteileidenschaft

*) Natürlich wurde die Botschaft, so versöhnlich sie auch war, von den Feinden der Administration ausgebeutet, um Lächerlichkeit und Verächtlichkeit über sie auszugießen. Namentlich mußte das von Sternwarten in der Adresse gebrauchte Bild, „Leuchtthürme des Firmaments" herhalten, um Adams lächerlich zu machen. Alles natürlich nur, um dem neuen Parteihelden Jackson den Weg zu bahnen.

*) Die Berathung hatte ein Duell zwischen John Randolph und H. Clay zur Folge. Ersterer bediente sich des Ausdrucks: sie (die Oppositionspartei) seien durch einen Bund von Puritanern und Lumpenhunden geschlagen worden. Clay hielt das für eine „Anspielung gegen sich" und forderte Randolph auf Pistolen. Es ging jedoch unblutig ab und das gute Einvernehmen zwischen den Duellanten war wieder hergestellt.

seinen Grund hatte, und daß die Beschickung die Interessen der Ver. Staaten nicht im Geringsten gefährden konnte, obgleich indessen das Resultat des Kampfes für keine der Parteien besonders wichtig war, so wurde darüber die Sache selbst vereitelt. Als das Haus endlich zugestimmt hatte, war es für die Abgeordneten zu spät, bei dem Kongreß in Panama einzutreffen, wie wohl derselbe vom Oktober 1825 bis Anfangs Sommers 1826 hinausgeschoben worden war. Anderson, der sich damals als Minister-Resident in Columbia befand, war zwar auf die erhalteue Instruktion sogleich nach Panama abgereist, unterwegs jedoch erkrankt und gestorben. Der Kongreß hatte sich mit dem Beschluß vertagt, sich im Februar 1827 zu Tacubaga wieder zu versammeln. Der Präsident ernannte daher an der Stelle Anderson's den damaligen Gesandten in Meriko, Poinsett, welcher sich auch mit Sergeant auf den Weg machte. Der Kongreß aber fand nicht statt, wenigstens nicht in der Zeit, wo er stattfinden sollte, und Sergeant kehrte deßhalb nach den Ver. Staaten zurück. Später wurde kein neuer Versuch der Art von Seiten der spanisch-amerikanischen Staaten gemacht; einmal weil ihre eigene Zerrissenheit nichts Gedeihliches davon erwarten ließ und dann, weil kein politisches Kapital mehr daraus gemacht werden konnte. *)

Gleich nach Eröffnung der Sitzung, am 20. Dezember 1825 wurden die Akten über die mit England eingegangene Convention zur Unterdrückung des Sklavenhandels vom Präsidenten eingefordert. Sie bestanden aus der zwischen dem englischen Charge d'Affaires, Herrn Addington und dem Staatsminister Clay geführten offiziellen Correspondenz, welche lehrte, daß beide Staaten noch weit davon entfernt waren, sich über bestimmte Prinzipien in dieser wichtigen Materie zu einigen.

Um die Administration recht empfindlich anzugreifen, affectirte die Opposition, Anträge zur Abänderung der Verfassung bezüglich der Wahl des Präsidenten durch das Haus zu stellen, „weil die Erfahrung lehre, daß auf diesem Wege Männer zu der höchsten Staatswürde berufen werden könnten, welche das Volk keineswegs gewollt habe." Im Senate war es Benton, welcher an der Spitze der Angreifer stand und sich mit seinem "Demos-Krateo" Prinzip, das heißt der direkten Wahl des Präsidenten durch das Volk, hervordrängte; die von ihm vorgeschlagene Bill wurde aber am 9. Mai 1826 auf den Tisch gelegt, d. h. keiner Beachtung würdig erklärt. Im Haus schlug McDuffie von Süd Carolina vor, alle Wahlen bezüglich des Präsidenten selbstständig in eigenem Wahldistrikte vornehmen zu lassen, und sie den Staatslegislaturen ganz zu entziehen, weil solche „aus Parteirücksichten ihren Einfluß geltend machen könnten." Ebenso schlug er eine Art Proklamation vor, daß die Wahl nie mehr durch das Haus geschehen dürfe. Ein anderes Amendement ging dahin, die dritte Wiedererwählung eines Präsidenten unstatthaft zu erklären. Im Ganzen waren gleichzeitig 10 bis 12 Anträge dieser Art vor dem Haus und an einen Special-Ausschuß verwiesen worden.

*) Am Schlusse der Adams'schen Administration wurde eine Abschrift der von Adams ertheilten Instruktionen bezüglich des Kongresses zu Panama vom Kongreß verlangt und veröffentlicht. Man überzeugt sich bei deren Prüfung, daß die Sache außerordentlich wenig Bedeutung und Interesse hatte, auch wenn die Abgeordneten dem Kongreß beigewohnt hätten.

Dieser konnte sich jedoch nicht einigen und löste sich auf, ohne Bericht zu erstatten. Weitere Folgen, als Adams noch unpopulärer zu machen, hatten also die Manövers nicht.

Zu Ende Januars wurde ein anderer Vertrag mit den Creeks abgeschlossen und vom Senat genehmigt. Mittelst desselben wurden ihre im Staat Georgien gelegenen Ländereien an die Verein. Staaten abgetreten, wogegen die Regierung der letzteren sich verpflichtet, eine baare Summe von $217,000 nebst einer lebenslänglichen Jahresrente von $20,000 an sie zu bezahlen. Sollte McIntosh und seine Freunde auswandern wollen, so waren die Verein. Staaten, falls sie es in den nächsten zwei Jahren thun würden, verbunden, ihnen die Umzugskosten zu bezahlen. Ebenso sollten alle Verbesserungen auf dem Lande vergütet und den Führern noch $100,000 bezahlt werden. Die noch übrigen Ländereien der Creeks wurden später von den Ver. Staaten für $30,000 angekauft.

Gegen Ende der Sitzung stellte Macon den Antrag, die der Executiv-Gewalt zustehende Befugniß der Verleihung von Aemtern und Stellen zu beschränken. Das zum Bericht ernannte Comite schlug sechs verschiedene Gesetze vor, um ein dem Antrag entsprechendes System der Beschränkung einzuführen. Es wurde auch Alles aufgeboten, die öffentliche Meinung auf die Nothwendigkeit, etwaigem Mißbrauch zu steuern, aufmerksam zu machen, allein die Sache verzögerte sich und blieb bis zum Schluß der Sitzung unerledigt, wo sie alsdann der Vergessenheit unheimfiel.

Im Jahr 1807 waren Ohio, Kentucky und Tennessee in einen Ver. Staaten-Gerichtsbezirk vereinigt worden. Seitdem war die Bevölkerung dieser Staaten außerordentlich gestiegen, ohne daß in der Gerichts-Organisation eine Aenderung geschehen wäre. Die Folge davon war, daß die Rechtsprechung verschleppt wurde, und großes Mißvergnügen über den Zustand herrschte. Im Jahr 1819 wurde der Versuch gemacht, eine Verbesserung dadurch einzuführen, daß man allgemeine Circuitcourts für die ganzen Ver. Staaten errichten wollte (welche überall so lange zu sitzen hatten, bis alle Geschäfte erledigt waren). Noch ein anderer Vorschlag war in der ersten Sitzung des 18. Kongresses gemacht worden, die Zahl der Richter in der Supreme Court zu vermehren: beide aber waren ohne Erfolg geblieben. Daniel Webster, welcher Vorsitzender des Ausschusses für das Gerichtswesen war, schlug eine Bill vor, welche eine völlige Umgestaltung der Organisation bezweckte, und zu den bis jetzt schon bestehenden Gerichtsbeisitzern die Ernennung von drei andern vorschlug. Der Vorschlag erfuhr großen Widerspruch. Man glaubte, das Colleg der Supreme Court würde dadurch zu zahlreich werden, die Thätigkeit der Richter würde nachlassen u. dergl. mehr. Die Bill ging im Hause indeß mit großer Majorität durch; im Senat wurden wesentliche Zusätze daran gemacht und da sich das Haus nicht damit einverstanden erklärte, so wurde die Bill zuletzt verworfen.

Der Kongreß schien jetzt für die Anlagen innerer Verbesserungswerke günstig gestimmt und machte noch in dieser Sitzung eine Reihe von Bewilligungen zu diesem Zwecke. Wir können uns in keine Details einlassen; es genügt zu erwähnen, daß viele der beschlossenen Verwendungen dem Ministerium des Krieges anheim gestellt

wurden. Die Bewilligung des Budgets hatte keine große Schwierigkeit; doch wurde die Pensionirungs-Angelegenheit der überlebenden Revolutionssoldaten durch Intriguen hingehalten, bis es für diese Sitzung zu spät war. Bei dieser Gelegenheit schien die Opposition entschlossen, alle Absichten und Pläne der Administration aus Prinzip zu vereiteln, denn die Maßregel war nicht allein gerecht, sondern der Zustand der Finanzen gestattete auch sie auszuführen.

Am 22. Mai vertagte sich der Kongreß auf den ersten Montag im Dezember.

Das Jahr 1826 ist in den Annalen unserer Geschichte besonders merkwürdig, weil im Laufe desselben zwei unserer berühmtesten Männer der Natur ihren Tribut zollen mußten. Beide hatten sich in dem Kampfe für die Freiheit ihres Landes ausgezeichnet, und waren von dem Volke mit der höchsten Ehre belohnt worden, welche die Verfassung in seine Hände gelegt hatte. Es war dabei ein höchst merkwürdiges Zusammentreffen, daß diese beiden Männer, nämlich Thomas Jefferson, welcher die Unabhängigkeitserklärung entworfen hatte und John Adams, dessen Talent und Patriotismus die Annahme derselben im Continental-Kongresse wesentlich zugeschrieben werden muß, an dem nämlichen Tage starben, und daß dieser Tag der fünfzigste Jahrestag der Annahme der Unabhängigkeitserklärung war. So erhielt der 4. Juli 1826 eine doppelte Merkwürdigkeit in der Geschichte unseres Vaterlandes. Welche Veranlassung für das Volk, über die Ereignisse der letzten 50 Jahre nachzudenken! Welche Betrachtungen über die Tragweite dieser Ereignisse in den Gedächtnißreden, welche die berühmtesten Männer des Tages überall hielten! Es kann unsere Absicht nicht sein, die Einzelnheiten der dem Andenken Jefferson's und Adams' dargebrachten Ehrenbezeugungen aufzuzählen, allein wir können uns nicht versagen, einige Stellen aus einer von Daniel Webster am 22. August 1826 zu Boston bei einer Gedächtnißfeier zu Ehren jener zwei großen Männer gehaltenen Rede anzuführen. *)

„Niemals, meine Mitbürger, haben Männer ihrem Vaterlande mit größerer Uneigennützigkeit, mit reineren Beweggründen gedient, als Diejenigen, deren Andenken wir heute den Tribut unserer Verehrung entrichten! Niemals hat sie auch nur der Schatten eines Verdachtes getroffen, daß persönliches Interesse, die Absicht, einen Vortheil für sich zu gewinnen, die Reinheit ihrer patriotischen Bemühungen getrübt habe. Ihre reinen Gesinnungen blieben allen selbstsüchtigen Zwecken stets fern. Der reichste Theil des auf ihren Familien vererbten Nachlasses besteht in ihrem unbescholtenen Andenken, in der strahlenden Reinheit ihres Charakters und ihres Lebens. Es ist dieses in einer Zeit, wo reiner Patriotismus immer seltener wird, wo sich der Eigennutz und die schmutzigste Habsucht unter dem Mantel der Vaterlandsliebe in alle Aemter eindrängt, und das Land auf die schamloseste Weise betrügen und an dem Marke des Volkes wie giftige Vampyre zu saugen suchen, wahrlich keines der kleineren Verdienste,

*) William Wirt hielt ebenfalls einen vorzüglich gearbeiteten und beredten Vortrag über das Leben und den Charakter von Jefferson und Adams in dem Sitzungssaale des Repräsentantenhauses am 19. Oktober 1826. S. Moore's Amer. Eloq. vol. 2, p. 443—460.

womit uns diese Männer vorleuchten. Wie gut, wie rettend wäre es für unser Vaterland, wenn diese beinah entschlafenen Eigenschaften Uneigennützigkeit und Redlichkeit in unseren höchsten wie niedrigsten Verhältnissen, in unserem Charakter und in der öffentlichen Meinung wieder erwachten und zu Ehren kämen! Wenn Männer wieder dem Vaterlande, und nicht blos ihrem Ehrgeiz oder ihrem Säckel dienen wollten, wenn das Volk, indem es die Reinheit der Motive, die Unbestechlichkeit des Charakters zum Prüfungssteine der Befähigung bei seiner Abstimmung machte, wieder Achtung für diese Tugenden bei Andern gewänne und dadurch Hoffnung gäbe, daß es sie auch in sich besser zu cultiviren lernen würde.

— — — — — — — —

„Das Schicksal hat uns eine Stellung in der Reihe der Nationen angewiesen, welche die ehrenvollste Auszeichnung, aber auch die höchsten Verpflichtungen hat. Unsere Existenz beruht auf der Freiheit des Individuums, auf der Selbstregierung des Volkes, auf der unumschränktesten Denkfreiheit, auf dem Rechte der Selbstentwicklung und des Fortschritts in jeder von der Redlichkeit und der Achtung für die Rechte unserer Nebenmenschen nicht verbotenen Bahn. Zum ersten Mal ist der civilisirten Welt Gelegenheit gegeben, sich zu überzeugen, daß freie Institutionen besser wirken, schönere Erfolge haben, größeres Glück der menschlichen Gesellschaft bereiten, als jedes andere Regierungssystem. Gelingt dieses, zeigt sich das Experiment bewährt, so gebührt uns der Ruhm, der Welt eine neue Bahn der Entwicklung gebrochen, dem menschlichen Geist die Herrschaft über Gewalt und Vorurtheil gesichert zu haben. Wir dürfen mit Recht stolz auf diese bevorzugte Stellung sein, wenn wir sie würdig zu lösen verstehen! Wenn wir uns aber von der Nationaleitelkeit verblenden lassen, die Güter, die uns der Zufall oder die Anstrengungen unserer guten und würdigen Väter geschenkt haben, als unser eigenes Verdienst betrachten, wenn wir statt durch Tugend, Redlichkeit und Energie zu zeigen, daß das Volk, sich selbst überlassen tugendhaft, redlich und energisch ist, in Selbstüberschätzung, schrankenlose Geldgierde und rohe Gewaltthätigkeit ausarten, so wird unsere Geschichte nicht eine zur Nacheiferung dienende Lehre, sondern eine von der Nachahmung abschreckende Warnung sein! Der Aufschwung der Menschheit, die neue Aera der Civilisation ist vielleicht für alle Zukunft an unser geliebtes Vaterland gebunden. Erreichen wir das Ziel, so werden die Stifter unseres Reiches, deren Andenken wir heute feiern, als Sterne erster Größe am Firmament der Völkerfreiheit leuchten und unsere Geschichte wird die Geschichte der Herrschaft des Menschengeistes, der Vernunft sein! Gerathen wir aber auf Irrwege, schlagen wir statt fortzuschreiten auf der Bahn der Veredlung, in Rohheit, Materialismus, politische Verdorbenheit und moralische Versunkenheit um, so sind wir an unseren edlen Stiftern zu Verräthern geworden, und die Geschichte wird uns statt als leuchtendes Beispiel, als eine traurige Verirrung, als einen Beweis der natürlichen Verderbtheit des menschlichen Herzens, als eine Probe der absoluten Unfähigkeit des Volkes zur Selbstregierung brandmarken!"

Während der Vertagung des Kongresses wurde mit den central-amerikanischen

Staaten ein Handels- und Freundschafts-Vertrag abgeschlossen, dessen Bedingungen auf liberalen und beiden Theilen vortheilhaften Grundsätzen beruhten. Der Vertrag sollte 12 Jahre währen und wurde am 28. Oktober ratifizirt. *)

Die zweite Sitzung des 19. Kongresses fing am 4. Dezember an und der Präsident schickte am nämlichen Tage seine Botschaft ein. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, namentlich Frankreich, die Niederlande, Dänemark wurden darin als befriedigend dargestellt, dagegen waren noch wichtige Interessen zwischen den Ver. St. und Großbritanien schwebend; auch mit mit Frankreich war noch Manches zu ordnen. Was die Finanzen betraf, so waren zwar die Einnahmen des laufenden Jahres hinter den Erwartungen zurückgeblieben, allein demungeachtet waren vier Millionen auf die Interessen der Staatsschulden bezahlt, auf das Kapital derselben sieben Millionen abbezahlt worden, während $1,200,000 baar im Schatze waren. Die Aussichten für das künftige Jahr waren günstiger. Die Zahl der dem Kongreß anempfohlenen Gegenstände war klein und der Präsident vermied es, auf diejenigeu zurückzukommen, welchen in der früheren Sitzung so wenig Beachtung gezollt worden war. Doch findet sich darin ein Vorschlag, wie die Marine allmälig vermehrt werden könne und eine Reihe von öffentlichen Werken im Innern der Staaten.

Es wurde in dieser Sitzung abermals und wieder vergebens der Versuch gemacht, ein allgemeines Bankerott-Gesetz zu erlassen. Man hatte immer noch das Vorurtheil, daß ein solches Gesetz allerdings den reichen Handelsstand in den atlantischen Seeplätzen zum Vortheil gereichen werde; dem Volke im Allgemeinen könne es nur Schaden bringen. Man verkannte eben den wahren Zweck eines solchen Gesetzes. Während es den Gläubigern Schutz gegen Betrug, dem Handelsstand Credit gewähren sollte, war die Vorlage darauf gerichtet, den betrügerischen Bankerottirern die Früchte ihres Diebstahls vor jedem Angriff zu sichern, indem man ihre Verbindlichkeiten von Rechtswegen erloschen erklären wollte.

Auch das Protectionssystem der einheimischen Industrie fand wieder eine Anregung. Die Regierung schlug eine Erhöhung des Eingangszolls auf Wollenzeuge vor und die Bill wurde auch im Hause angenommen, im Senate jedoch mittelst der Stimme des Vice-Präsidenten (als bei Stimmengleichheit entscheidend) verworfen. Die vom Präsidenten empfohlenen öffentlichen Werke im Innern wurden genehmigt. Auch wurde die Verwendung von einer halben Million jährlich in den nächsten sechs Jahren zur Vergrößerung der Marine bewilligt. Der Vorschlag, den überlebenden Revolutionssoldaten eine Pension zu bewilligen, fiel abermals durch, so ungerecht auch eine solche Verkennung ihrer wohlbegründeten Ansprüche schien. Dagegen nahmen die Handelsverhältnisse mit den britischen Kolonien die Aufmerksamkeit beider Häuser längere Zeit hindurch in Anspruch. Die deßhalb vorgelegten Bills blieben indeß unerledigt. Im Allgemeinen zeigte sich schon damals, was auch heute die Schattenseite aller deliberirenden Versammlungen ist. Die Leidenschaft und Par-

*) In das Jahr 1826 fällt auch eine gegen die Freimaurerei gerichtete Aufregung, welche von den Politikern jener Zeit als willkommenes Mittel benutzt wurde, Kapital zu machen und ihre selbstsüchtigen Zwecke zu erreichen.

teisucht spielen darin eine zu große Rolle, es wird zu viel geredet und zu wenig gethan. Die Sitzung schloß am 3. März 1827, ohne daß von der Masse wichtiger Vorlagen auch nur ein sehr kleiner Theil erledigt war. *)

Nach der Vertagung des Kongresses gerieth das Land durch die Erneuerung der gegen Clay gerichteten Vorwürfe, daß er sich zu Gunsten Adams' habe bestechen lassen, in große Aufregung. Die Opposition war jetzt vollkommen organisirt und benutzte dieses mächtige Werkzeug mit großem Nachdruck, um die Administration zu schwächen und die Hoffnungen von Jackson, zu dessen Wahl sich die demokrakische Partei, wie wir oben erzählt haben, geeinigt hatte, zu fördern. Wir können hier nicht in die Details dieser „großen Verschwörung," wie Clay's Freunde die Intrigue bezeichneten, eingehen. Gewiß ist, daß General Jackson selbst der Hauptverbreiter des Gerüchts war. In einem an C. Beverley von Virginien gerichteten Brief stellte er die Sache als unzweifelhaft auf und nannte als seinen Gewährsmann den heutigen Präsidenten Buchanan, damals ein geachtetes Kongreßmitglied, welchem Clay die Ernennung als Staatssekretär für den Fall angetragen habe, wenn er seinen Einfluß zu Gunsten von Adams verwenden würde! Buchanan stellte in einem offiziellen Schreiben die Thatsache in Abrede und es mußte jedem Unbefangenen klar sein, daß Clay verläumbet worden war nnd daß die schändlichen Gerüchte, welche gegen ihn ausgesprengt worden waren, unwahr und verläumderisch waren. Wie indeß jeder Verläumdung genug Glauben beigemessen wird, die ihr zu Grunde liegende Absicht erreichen zu lassen, ehe sich die Wahrheit Bahn brechen kann, so verfehlte sie auch im gegenwärtigen Fall ihre Wirkung nicht. Die Administration war durch die unaufhörlichen Verdächtigungen und Beschuldigungen der Bestechung, Verkäuflichkeit und dergl. unruhig geworden, und die Aussichten Henry Clay's waren dadurch, wie wir schon erwähnt haben, thatsächlich vernichtet worden. *)

Während dieses leidenschaftlichen Treibens gingen die neuen Kongreßwahlen vor sich und hatten, wie sich dies voraussehen ließ, die Wirkung, daß die Opposition bedeutenden Zuwachs gewann. Im Senat waren damals Webster, Hayne, Woodbury, Tyler, Harrison, van Buren, Benton u. A., während im Hause unter Anderen Buchanan, Everett, Dwight, Cambreling, Rives, Polk, McDuffie, Stevenson, Livingston die einflußreichsten Mitglieder waren. Unter so bewandten Umständen waren die Aussichten der Administration, ihre Maßregeln durchführen zu können, selbstredend sehr trübe.

Der 20. Kongreß begann am 3. December 1827 seine Sitzungen. Es waren von 213 Mitgliedern 207 anwesend; im Senate fehlten nur zwei; ein so lebhaftes Interesse flößte die Lage der Dinge ein. Der Kampf fing mit der Wahl des Sprechers an; Stevenson und Taylor waren die Haupt-Candidaten und Ersterer trug

*) Wir können noch erwähnen, daß in dieser Sitzung ein Comite die gegen Calhoun vorgebrachten Beschuldigungen der Bestechung, während er das Amt des Kriegssekretärs verrichtete, auf sein eigenes Ansehen untersuchte, und ihn ehrenvoll davon freisprach.

*) Clay veröffentlichte im Sommer nämlichen Jahres eine Flugschrift, worin er eine Menge unverdächtiger Beweise zusammenstellte, daß er sich nie einer unwürdigen Absicht und noch viel weniger einer tadelnswerthen Handlung in der Sache schuldig gemacht hatte.

mit einer kleinen Majorität den Sieg davon, was als ein entschiedener Sieg der Opposition galt.

Am Tage darauf schickte der Präsident seine dritte Botschaft ein, worin er sehr weitläufig und vollständig alle Gegenstände erörterte, welche er für die Berathung der Legislation geeignet hielt. Ueber die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten erklärte die Botschaft, daß sie im Allgemeinen freundlich und befriedigend seien. In der Finanzverwaltung ergab sich zwar ein kleines Defizit, weil von der Jahreseinnahme von $22,300,000 über 6 Millionen für die Amortisation der Staatsschuld verwendet worden waren. Bis zum Ablauf des Jahres hoffte man in dem Staats-Schatze einen Ueberschuß von fünf und einer halben Million zu haben. — An der nordwestlichen Gränze waren Zerwürfnisse mit den Indianern eingetreten, welche indeß glücklich ausgeglichen worden waren. Unter den dem Kongreß besonders empfohlenen Gegenständen waren mehrfache Vorschläge für die Anlage öffentlicher Werke im Innern. Die Vermehrung der Marine und die Errichtung einer Marineschule wurden dringend anempfohlen; die Nothwendigkeit, den Staatsländereien größere Aufmerksamkeit zu widmen, wurde nachgewiesen, die Verpflichtung, den Revolutionssoldaten eine Pension zu bewilligen, als eine Sache der Gerechtigkeit bezeichnet und der Beachtung des Hauses dringend anempfohlen. Außerdem fand noch das Gerichtswesen, die Organisation der Miliz und verschiedene andere Gegenstände eine sachgemäße Würdigung. Während der Sitzung war es hauptsächlich die Tariffrage, welche die Aufmerksamkeit des Kongresses in Anspruch nahm. Die Anhänger wie die Gegner der einheimischen Industrie, oder des sogenannten amerikanischen Systemes führten ihre besten Kräfte zur Durchführung ihrer Ansichten in das Feld. An verschiedenen Orten wurden im Laufe des Sommers Conventionen wegen dieses Gegenstandes abgehalten; so zu Harrisburg, wo sich die Freunde Henry Clay's über die Nothwendigkeit aussprachen, die einheimische Industrie durch hohe Schutzzölle zu unterstützen, während zu Columbia in Süd Carolina die Gegner der Maßregeln ihre Diatriben entwickelten. Schutzzölle, hieß es dort, seien nur den reichen Kapitalisten des Nordens vortheilhaft, für den Süden wären sie eine unerträgliche Beeinträchtigung, der man sich nicht unterwerfen dürfe. Man warf die stereotyp gewordene Frage auf, welchen Nutzen denn der Süden eigentlich von der Union habe? Der so wichtige Gegenstand beschäftigte das Haus beinahe ausschließlich vom 1sten Februar bis zum 22. April, an welchem Tage eine Bill angenommen wurde, welche, von derjenigen vielfach abweichend, die von dem Ausschuß vorgeschlagen worden war, den Vertheidigern des Protectivsystems wenig genug zugestand. 1828. Das Stimmenverhältniß war 105 gegen 94 im Hause, und mit 26 gegen 21 Stimmen im Senat. Die vom Senat vorgeschlagenen unwesentlichen Aenderungen wurden vom Hause angenommen. Die südlichen Staaten stimmten sämmtlich gegen die Bill, ebenso Maine und New Hampshire, Massachusetts und Connecticut waren getheilt. Nach Pitkin bestimmte die Bill im Wesentlichen folgende Sätze: Wollenstoffe zahlten den höchsten Satz. Fabrizirte Wollenzeuge waren mit 45 bis 50 Prozent ihres Werthes besteuert, und für die-

sen war ein Minimum festgesetzt. Eisen, Hanf, Flachs und Molassen wurden mit einem Zusatzzoll belastet. Rohwolle zahlte vier Cents per Pfund und vierzig Prozent ad valorem, Bamwollzeuge 35 Cents die Quadratyard. Die Zweckmäßigkeit dieses Tarifs wurde namentlich von den Kaufleuten in Abrede gestellt, der Süden schrie dagegen, als sei er eine Verletzung der Verfassung. Im Ganzen war weder Consequenz noch Berücksichtigung der wahren Bedürfnisse des Landes in dem Machwerke und daher kam es, daß es weder den Freunden noch den Feinden des Systems genügend erschien, sondern allgemein getadelt wurde.

Benton hat in seiner „30jährigen Uebersicht" dieser Revision des Tarifs ein Kapitel gewidmet. Er erklärt sie als eine von Monopolisten und Politikern zusammengekochte Maßregel, darauf berechnet, sich zu bereichern und bei der nahen Präsidentenwahl politisches Kapital zu machen. Der Süden, sagt er, mußte darin eine Maßregel erblicken, wodurch sich der Norden auf seine Kosten bereichern wollte. Und in der That hat sich das Verhältniß zwischen den beiden Sectionen des Landes seitdem merkwürdig gestaltet. Während des Kolonialzustandes war der südliche Theil des Landes der reichere. Er produzirte alle Stapel-Artikel und hoffte, wenn erst unabhängig noch besser zu fahren. Der Norden aber war arm; seine vom Ackerbau abhängigen Hülfsquellen waren klein und er fürchtete, durch den Verlust der britischen Vergünstigungen schwer getroffen zu werden. Gleich in den ersten 50 Jahren nach der Unabhängigkeit aber war das Resultat gerade das umgekehrte dieser Erwartungen. Der Norden bereicherte sich in ungeheuerem Maße, während der Süden zurückging. Die Städte im Norden wurden groß und blühend, die im Süden gingen ihrem Verfall entgegen, oder blieben stehen. Charleston, der wichtigste Hafen des Südens verlor an seiner früheren Bedeutung. Der Norden wurde der Gläubiger des Südens: er streckte Kapitalien zur Ausbeute seiner Ressourcen wie zur Erleichterung der verschuldeten Grundbesitzer vor. Und Alles dies im Angesicht der Thatsache, daß der Süden seit der Revolution für 800 Millionen Erzeugnisse exportirte! Eine Summe, die dem Totalertrag aller mexikanischen Silberminen, seit Cortes Zeiten gleichkommt! und drei Mal größer ist, als dieselben in den letzten fünfzig Jahren abgeworfen haben. Die südlichen Staaten schrieben dieses betrübende Resultat dem Wirken der Föderalregierung zu, dem Systeme, in einer Section des Landes die Erzeugnisse zu besteuern (?) und den Ertrag der Steuer der anderen Section zu gut kommen zu lassen; hauptsächlich aber dem Systeme der Schutzzölle. Bis zu einem gewissen Grad war auch diese Beschwerde richtig, aber nicht in dem Grade, wie man sie vorbrachte. Denn es war dabei übersehen, daß Schutzzölle erst seit einer sehr kurzen Zeit (dem Jahre 1816) bestanden, während das obige Verhältniß schon lange vorher eingetreten war. Es müssen also andere Ursachen mitgewirkt haben. Wir wollen aber hier nicht näher auf dieselben eingehen, sondern bei den Schutzzöllen stehen bleiben. Wenn sie auch nicht all das Uebel verschuldeten, was ihnen der Süden aufbürdete, so war ihre Wirkung doch schlimm genug und man kann behaupten, daß sie das gerechte Verhältniß zwischen den Staaten aufgehoben haben.

Jeder Freund der Union, und der zwischen ihren Gliedern bestehenden Harmonie mußte dieses zugeben, jeder Gegner einer sogenannten sectionellen Politik, jeder Feind gehässiger Parteimaßregeln mußte ihre Abschaffung wünschen. So stand die Sache, als im Jahr 1828 die demokratische Partei eine nationale Richtung einzuschlagen begann und sich entschlossen zeigte, die Partei, welche eine so ungerechte Politik, wie die Schutzzölle in's Leben gerufen hatte, zu stürzen. Dieser Gedanke beherrschte den Geist der Wahlen bei der bevorstehenden Präsidentenwahl. Wir haben dieses Räsonnement hergesetzt, um zu zeigen, mit welcher Verblendung Männer von Geist, wenn sie von Vorurtheilen beherrscht sind, Andere anzuklagen und zu verurtheilen fähig sind, während sie selbst an der Krankheit, welche sie Anderen andichten, unheilbar darnieder liegen.

Ein anderer Gegenstand, welcher einen großen Theil der Zeit und der Aufmerksamkeit der gegenwärtigen Administration in Anspruch nahm, war der von popularitätslustigen Demagogen gestellte Antrag, das Ausgabebudget zu beschränken. Das ist ein Gegenstand, womit man der großen Masse immer Sand in die Augen zu streuen hoffen kann. Chilton von Kentucky trat zuerst damit hervor und das zur Untersuchung ernannte Comite erstattete auch wirklich einen Bericht, welcher die Administration der Verschwendung und schlechten Verwaltung beschuldigte. Die Herren Everett und Sergeant dagegen, die zwei einzigen administrationsfreundlichen Mitglieder des Ausschusses erstatteten ein Minoritätsgutachten, welches natürlich gerade die entgegengesetzte Seite der Sache verfocht. Darnach waren die Finanzen der Nation mit Oekonomie, Takte und gesundem Urtheil verwaltet worden. Das ganze Manöver war ein Ausfluß des Parteihasses; die Opposition hoffte, die Administration ärgern, sie in Mißkredit bringen zu können, wogegen die Freunde der Verwaltung es als ihre Aufgabe betrachteten, die Redlichkeit und Sparsamkeit, mit welchen die öffentlichen Angelegenheiten besorgt wurden, in das glänzendste Licht zu stellen.

Nach langem Streiten passirte der Kongreß noch ein Gesetz zur besseren Verwaltung der Justiz in den seit 1789 neu in die Union getretenen Staaten; ferner wies er den erforderlichen Fond zur Zahlung der Pensionen an die Revolutionssoldaten an, und genehmigte weitere Verwendungen für die Cumberland-Straße. Auch bei dieser Gelegenheit ward das Prinzip und die Verfassungsmäßigkeit der Anlage öffentlicher Werke weitläufig diskutirt, wobei man immer mehr die Ueberzeugung gewinnt, daß damals und später alle die darüber gehaltenen Reden nicht mehr den Zweck hatten, die Sache in einem neuen Licht zu zeigen, oder weise staatspolitische Grundsätze aufzustellen, nach welchen die Frage beurtheilt werden müßte, sondern daß die Senatoren wie Repräsentanten keine andere Absicht dabei hatten, als sich gegen ihre Constituenten zu rechtfertigen oder der einen oder anderen Partei zu empfehlen.

Es waren noch andere Fragen in dieser Sitzung zur Sprache gekommen, wie z. B. die freie Schifffahrt auf dem St. Lawrence, die Nord-Ost-Grenzen, die Entschädigungsansprüche an Frankreich wegen widerrechtlicher Beraubungen; diese interessiren uns jedoch weniger. Der Kongreß schloß die Sitzung am 26. Mai und die

Mitglieder eilten in ihre Heimath, um sich zu dem feurigen Kampfe zu rüsten, welcher im Herbste bezüglich der Wahl des neuen Präsidenten vor sich gehen sollte. *)

Die Schlacht wurde mit grenzenloser Erbitterung geschlagen. Jedes Manöver, und jede Waffe, welche in der Politik für erlaubt gelten, wurden benutzt. Vor allem aber gaben die empörendste Verläumdung, die allergemeinsten Persönlichkeiten und Beschuldigungen, welche die streitenden Theile gegen die Candidaten schleuderten, dem Kampfe einen Charakter der Würdelosigkeit ja der Verworfenheit, daß jeder Mensch, der noch ein Gefühl von Anstand in sich bewahrte, sich mit Eckel davon abwenden und vor den Folgen zittern mußte, welche die Parteileidenschaft unter unseren gepriesenen Institutionen früher oder später nach sich ziehen kann. Das Resultat fiel so aus, wie es die demokratische Partei zuversichtlich erwartet hatte. General Jackson erhielt von 261 Electoralstimmen 178, während John Q. Adams nur 83, also weniger als die Hälfte der ersteren Zahl erhielt. Calhoun ward abermals zum Vice-Präsidenten erwählt.

Die zweite Sitzung des 20. Kongresses fing am 1. Dezember 1828 an und der Präsident schickte am nämlichen Tage seine Botschaft ein. Diese, seine letzte, war gleich den vorigen, sehr ausführlich und erwähnte alle Punkte, welche eine gewissenhafte Exekutive der Aufmerksamkeit des Kongresses anempfehlen zu müssen glaubte. Gleich Anfangs wurden die auswärtigen Angelegenheiten gründlich erörtert. Der Krieg zwischen Rußland und der Türkei, die Hoffnung, die Ansprüche der amerikanischen Bürger gegen die französische Regierung redlich anerkannt zu sehen, die Wahl des Königs der Niederlande als Schiedsrichter in der Grenzstreitigkeit mit England, die Handels-Beziehungen mit Großbritanien als fortwährender Gegenstand des Disputs; die freundlichen Gesinnungen aller anderen Mächte gegen die Ver. Staaten fanden ihre gehörige Würdigung. Der Zustand der Finanzen wurde befriedigend erklärt, indem die Einnahme den Voranschlag um zwei Millionen überstiegen hatte; dagegen betrug auch die Ausgabe anderthalb Millionen mehr, als vorgesehen war. Die Nationalschuld war um volle neun Millionen vermindert worden — der Präsident schätzte den Baarvorrath im Schatz am Ende des Jahrs auf mehr als fünf Millionen; die Staatsschuld würde in jener Zeit, nach seiner Ansicht auf 58 Millionen reduzirt sein.

Zur großen Verwunderung seiner Opponenten und nicht geringer Unzufriedenheit seiner Freunde hatte der Präsident bisher die Schutzzollfrage im Interesse der einheimischen Industrie in allen seinen Botschaften ganz unberührt gelassen. Dieses Mal aber glich er sein früheres Stillschweigen durch eine desto gründlichere Erörterung dieses Punktes aus. Er wies auf das Beispiel hin, welches Großbritanien in dieser Frage gebe und wies nach, daß es die Pflicht der Exekutive sei, die Grundsätze, welche durch den letzten Kongreß in

*) Der Oberbefehlshaber des Ver. Staaten Heeres, General Brown starb im Februar 1828. Die Generale Scott und Gaines waren am nämlichen Tage zu ihrem gegenwärtigen Rang ernannt worden, und stritten sich daher um den Vorrang, in die durch Brown's Tod erledigte Stelle einzutreten. Als der Kongreß keinen von beiden, sondern den ältesten Brigadegeneral Macomb dazu ernannte, lehnte sich Scott geradezu dagegen auf und wurde suspendirt. Er ging dann nach Paris, wo ihm Lafayette zuredete, die Sache auszugleichen, was er auch that. Nach Macomb's Tode im Jahr 1847 wurde Scott zum Oberbefehlshaber der Ver. Staaten-Armee ernannt.

dem von ihm angenommenen Tarif ausgesprochen worden seien, und welche einen Theil der Grundlage ausmachten, auf welcher die Verfassung selbst beruhe, aufrecht zu erhalten und auszuführen. Die Botschaft erging sich dann wieder in Erörterung der Indianer-Angelegenheit in den Territorien, Befestigung der Seeküste und Vermehrung der Marine, Gründung eines Instituts zur Heranbildung guter Offiziere, Vorbereitung für den nächsten Census ꝛc. Zum Schluß empfahl der Präsident noch einmal auf's dringendste die Berücksichtigung der von ihm empfohlenen Gegenstände und Maßregeln und versicherte seine Bereitwilligkeit, zur Ausführung aller im öffentlichen Interesse ergriffenen Maßregeln nach Kräften mitwirken zu wollen. Auf die Thatsache, daß er eben die letzte Ansprache an den Kongreß richtete, war mit keinem Worte hingedeutet, obgleich damals schon die Gewißheit dieser Thatsache kein Geheimniß mehr war.

Da die Sitzung nur kurz sein konnte und der Administrationswechsel so nahe bevorstand, beschränkte sich die Thätigkeit des Kongresses darauf, die dringendsten Geschäfte zu erledigen. Es wurden für gewisse Zölle Rückzölle bewilligt; ein Gesetz über die Gleichheit des Tonnengeldes erlassen, liberale Bewilligungen für Staatswerke im Innern gemacht. Dabei kam es denn abermals zur Verhandlung des Grundsatzes darüber und wurde endlich im Hause wie im Senate nach der seitherigen Praxis als feststehend anerkannt.

Die Fortsetzung der Cumberland-Straße und das Abtreten derselben an die Staaten, durch deren Territorien sie lief, unter gewissen Bedingungen, nahmen dem Kongresse einen großen Theil der diesmaligen Sitzung hinweg. Es waren noch andere Anträge gestellt worden, welche aber, wie z. B. das berüchtigte „Einschränkungs-System" mit dem Ablauf der Sitzungszeit unerledigt oder der Vergessenheit überliefert wurden.

So endete am 3. März 1829 der 20ste Kongreß und an demselben Tage war die Amtsführung John Quincy Adams' abgelaufen. Er verließ jedoch nicht, wie seine Vorgänger, den Regierungssitz. Er hatte sich mit den leitenden Männern in Boston gelegenheitlich einer Correspondenz über die Politik der Föderalisten überworfen und in Folge dessen den Entschluß gefaßt, in Washington wohnen zu bleiben.

Was uns bei einem Ueberblick über die Administration des 6. Präsidenten zunächst in's Auge fällt, ist die Ueberzeugung, daß er mehr und heftiger als einer seiner Vorgänger angefeindet und in seiner Amtsthätigkeit gelähmt wurde. Den Grund davon muß man in dem Umstande finden, daß er keine Partei hatte und sich über alle Parteien stellten wollte. So hatte er im Hause eigentlich beide Parteien gegen sich und im Senat opponirte ihm gewöhnlich die Hälfte aus Grundsatz, er mochte vorbringen, was er wollte. Mögen seine Fehler aber sein, welche sie wollen, so muß man ihm das Zeugniß geben, 1829.
daß seine Handlungen wie seine Motive rein und redlich waren, und daß sein Talent den Vergleich mit seinen Vorgängern sehr gut aushält. Adams steht in seinem amtlichen Privatleben rein nnd tadellos da; sein Patriotismus und seine Energie sind über allen Zweifel erhaben. Allein es fehlte ihm die Popularität; er hatte die Eigenschaften nicht, sich bei den Massen (oder ihren Führern) beliebt zu ma-

ch e n, alle seine guten Eigenschaften wurden nie anerkannt. Es war daher nicht zu verwundern, daß er in dem Wettkampf mit Jackson, diesem Muster eines Straßendemagogen von großer Energie und bestechender Kühnheit unterliegen mußte.

Das ganze Leben Adams aber beweist, daß er edel, rein, uneigennützig und patriotisch fühlte und handelte und nichts bezweckte, als sein Vaterland groß und glücklich zu machen. Wir fürchten daher nicht, daß es Widerspruch erregen wird, wenn wir ihm das Zeugniß geben, daß er einer der edelsten Männer und reinsten Patrioten war, auf den die Ver. Staaten stolz sein können, und daß der Umstand, daß er an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten gestellt wurde, eben so ehrenvoll für uns zeugt, als der andere, daß seine Administration unfruchtbar blieb, den Beweis von der Unvollkommenheit unserer Institutionen liefert.

Siebentes Buch.

Von dem

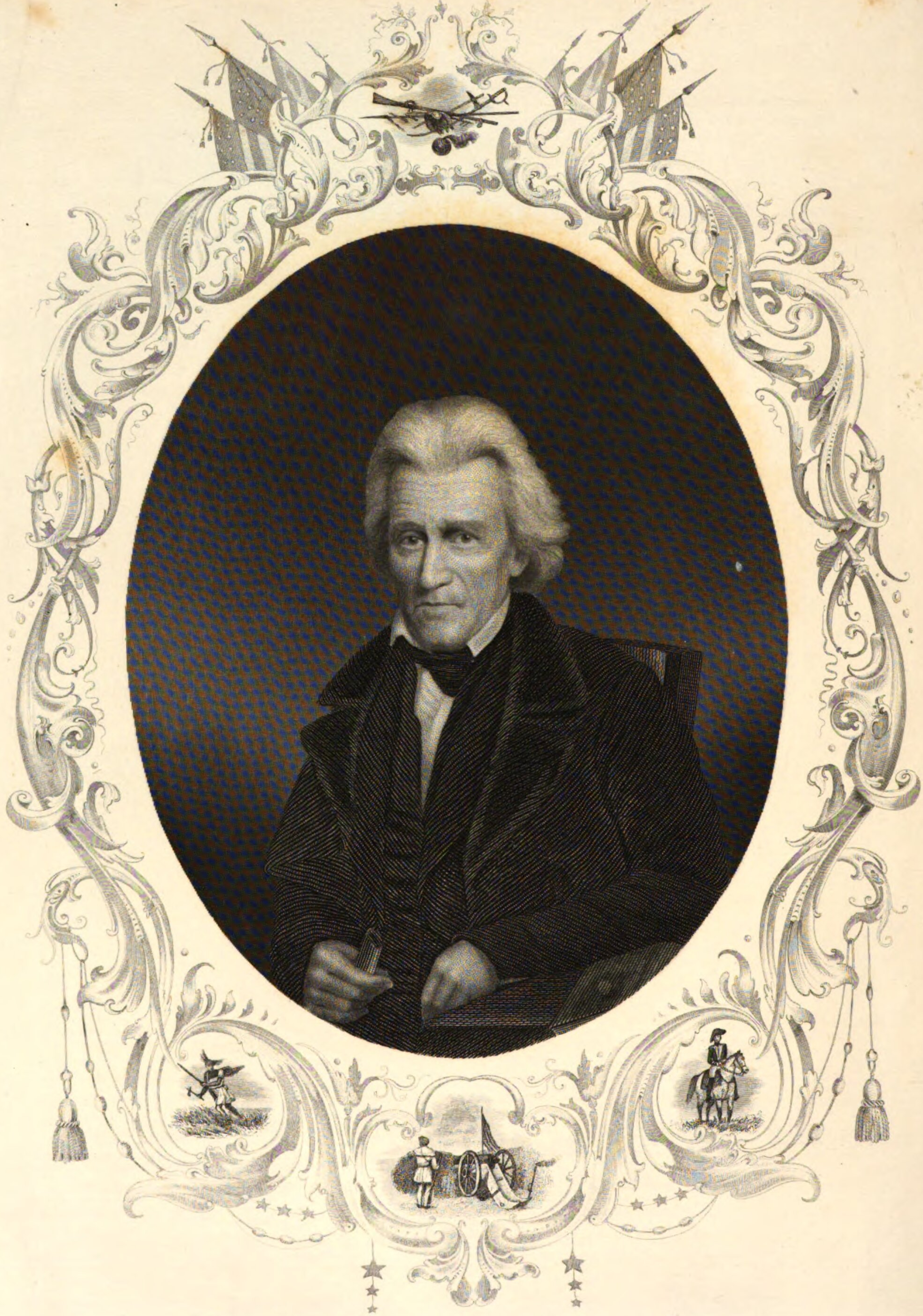
Amtsantritte Andreas Jackson's

bis zur

Administration von James Buchanan.

1829—1857.





Andrew Jackson

From an original portrait painted from Life.

Johnson, Fry & Co. Publishers, New York.


Andrew Jackson

Geschichte

der

Vereinigten Staaten von Amerika.

Erstes Kapitel.

1829—1832.

Die Administration Jackson's. — Erster Zeitraum von 3 Jahren.

Inauguration von Andreas Jackson—Seine Antrittsrede—Das neue Kabinet—Aussichten für seine Administration—Einschränkung und Reform—Amtsentsetzungen—Deren Ausdehnung und Charakter—Herrn Benton's Ansichten Der 21. Kongreß—Die Botschaft des Präsidenten—Seine Anempfehlungen—Seine Ansichten—Die Frage wegen der öffentlichen Ländereien—Foot's Anträge im Senat—Debatte darüber—Reden—Bemühungen Webster's und Hayne's—Revision des Tarifs—Der Senat bei den Ernennungen des Präsidenten—Eiuschränkungen versucht—Die Indianer nach dem Westen vom Mississippi zu entfernen—Die Beschlüsse bezüglich der Ver. Staaten-Bank den Ansichten des Präsidenten entgegen—Der fünfte Census—Der Kongreß in Sitzung—Die Botschaft—Verhandlungen wegen öffentlicher Anlagen—Maßregeln, welche in der Sitzung beschlossen wurden—Correspondenz zwischen Calhoun und Jackson—Uneinigkeit im Kabinet—Neue Minister—Der 22. Kongreß—Inhalt der Botschaft—Der Senat weigert sich, van Buren's Ernennung zum englischen Gesandten zu bestätigen—Repräsentationsverhältniß unter dem neuen Census—Die große Bank-Controverse—Jackson's Bank-Veto—Andere Fragen—Oeffentliche Ländereien, Tarif u. s. w.

Die Inauguration des siebenten Präsidenten der Ver. Staaten ging unter allen den Ceremonien vor sich, welche diesem so wichtigen Akte in unserer Nationalgeschichte ein so großes Interesse gewähren. Jackson war einen Monat vorher nach Washington gekommen und hatte die Vorbereitungen zu seiner Installation persönlich überwacht. Am 4. März ging dieselbe in Gegenwart einer großen Anzahl ausgezeichneter Männer im östlichen Theile des Kapitols vor sich. Die Inaugurations-Adresse Jackson's war kurz, in einfacher Sprache, aber bestimmt genug, um seine Ansichten über die großen Fragen der Zeit errathen zu lassen. Es ließ sich daraus mit großer Zuversicht auf die Politik schließen, welche die neue Regierung befolgen werde. Der Raum gestattet uns nicht, mehr als zwei oder drei Paragraphen daraus anzuführen.

„In Fällen, wo die Rechte der verschiedenen Staaten in Frage kommen, wird mich immer die Achtung vor der souverä-

nen Gewalt dieser einzelnen Glieder unserer Union leiten — ich werde nie außer Acht lassen, daß sie der Gesammtregierung nur bestimmte Befugnisse eingeräumt haben, während alle andere ihnen von Rechtswegen vorbehalten bleiben."

„Die Verwaltung unseres Staatseinkommens — dieses wichtigsten Zweiges jeder Regierung — gehört zu den delikatesten Punkten, welche unserer Sorgfalt anvertraut sind und ich werde, wie es sich von selbst versteht, nicht ermangeln, ihr die gewissenhafteste Aufmerksamkeit zu widmen. Man mag die Sache betrachten wie man will, so scheint nicht bestritten werden zu können, daß eine strenge und sachgemäß durchgeführte Sparsamkeit den entschiedentsten Nutzen gewähren müsse. Diese werde ich mir um so mehr angelegen sein lassen, als dadurch die Amortisation der Nationalschuld möglich gemacht wird, deren verlängertes Fortbestehen unsere Unabhängigkeit beeinträchtigt. Auch wird dadurch dem Hange zum Leichtsinn und zur Verschwendung gesteuert, welche eine ungemessene Geldverschleuderung von Seiten einer Regierung nur zu leicht im öffentlichen, wie im Privatleben erzeugt. Ein mächtiges Hülfsmittel zur Erreichung dieses wünschenswerthen Zieles bieten die Bestimmunmungen, welche die Weisheit des Kongresses für die besonderen Verwendungen öffentlicher Fonds und die strenge Verantwortlichkeit der damit betrauten Beamten getroffen hat."

Die in der letzteren Zeit sich so unverkennbar äußernde öffentliche Meinung hat der vollziehenden Gewalt die Aufgabe vorgeschrieben, Reformen einzuführen. Dieselben müssen namentlich die Abschaffung jener Mißbräuche zum Gegenstande haben, nach welchem die Föderalregierung durch die ihr zu Gebot stehenden Vergünstigungen bestechend auf die Wahlen einwirkt. Der corrupten Art, wie bisher die Aemter nicht im Interesse des öffentlichen Besten, sondern zur Erreichung von Parteizwecken verliehen worden sind, so daß oft unfähige oder gewissenlose Menschen damit betraut wurden, muß durchaus gesteuert werden."

„Ich werde zur Ausführung meiner obigen Absichten Männer zu gewinnen suchen, deren Talent und Energie mich hoffen lassen, daß meine Bemühungen nicht scheitern werden. Ich werde dabei weniger auf die Zahl meiner Beamten, als auf deren Treue und Eifer rechnen."

Ein gerechtes Mißtrauen in meine eigne Befähigung wird mich lehren, auf die Erfahrungen und die bewährten Eigenschaften meiner berühmten Vorgänger gebührende Rücksicht zu nehmen. Ich werde sowohl die Grundsätze, welche bei der Gründung unserer Staatsorganisation zur Anwendung gekommen sind, als auf die Erfahrungen, welche uns die Zeit gelehrt hat, Rücksicht nehmen, um die mir nothwendig scheinenden Reformen durchzuführen. Dasselbe Mißtrauen wird mich bestimmen, von der Weisheit der mir bei- 1829.
geordneten Regierungsgewalten Belehrung und von der Nachsicht und der Mitwirkung unserer Mitbürger im Allgemeiuen Unterstützung nachzusuchen. Das gute Geschick, welches unsere junge Republik trotz so großer Hindernisse so fest begründen half und unsere Freiheit aus so mancher schwierigen Lage siegreich hervorgehen ließ, läßt mich hoffen, daß wir uns auch künftig des Schutzes der Vorsehung werden zu erfreuen haben."

Nach Beendigung seiner Adresse wurde der neue Präsident von dem ehrwürdigen Oberrichter Marshall, der bereits so oft dieses erhabene Amt geübt hatte, in Eid und Pflicht genommen. Nachdem sich der Senat constituirt hatte, sandte Jackson die Ministerliste ein. Martin van Buren (damals Gouvernör des Staates New York), war zum Sekretär des Staates, Samuel D. Ingham von Pennsylvanien zum Sekretär des Schatzes, John H. Eaton von Tennessee zum Sekretär des Krieges, John Branch von Nord-Carolina zum Sekretär der Marine, John M. Berrien zum General-Prokurator und William Barry von Kentucky zum Generalpostmeister ernannt worden. Bisher hatte McLean, den noch Monroe ernannt hatte, letzteres Amt versehen und da man ihn als einen Anhänger Jackson's kannte, so hielt man seine Bestätigung für gewiß; er wurde indeß an der Stelle des Richter Trimble, der noch unter Adams gestorben, und dessen Nachfolger Crittenden von Kentucky vom Senate nicht bestätigt worden war, zum Richter ernannt und vom Senate in dieser Eigenschaft bestätigt. Auch alle anderen von Jackson gemachten Ernennungen wurden vom Senate bestätigt, worauf sich derselbe am 18. März vertagte.

Jackson trat seine Administration unter günstigen Umständen an. Er war seither wenig im öffentlichen Leben aufgetreten, hatte sich keiner Partei fest angeschlossen und es war bekannt, daß er Monroe gerathen hatte, alle Parteiunterschiede außer Acht zu lassen und sich als den obersten Beamten der ganzen Union zu betrachten. So hatte er vollkommene Freiheit, eine wahrhaft nationale Politik zu befolgen uud die Regierung auf eine Basis zu führen, worauf die Rechte und Privilegien sowohl der Majorität wie der Minorität des Volkes ihre Vertreter hatten. „Einschränkung und Reform" war das Feldgeschrei der Partei während der Wahlen gewesen und da Jackson unter dieser Fahne gewählt worden war, fand er sich auch verpflichtet, sie durchzuführen, wo er es immer für nöthig erachtete. Es kam nur darauf an, was man unter diesen Worten verstand. Dem Sinne nach hätte man glauben sollen, es gelte jetzt Sparsamkeit, Vorsicht, Einfachheit und dergleichen in die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten einzuführen und die Beamten der strengsten Verantwortlichkeit zu unterwerfen. Viele aber und darunter Jackson selbst, schienen unter jenen Worten nichts anderes verstanden zu haben, als die sämmtlichen seither im Amt stehenden Männer, welche nicht mit der Bewegung, das heißt für Jackson gegangen waren, zu entlassen, mochten sie auch noch so fähig und redlich sein, und an ihrer Stelle solche zu ernennen, welche in der Wahlschlacht mitgefochten hatten, mochten sie auch die größten Schurken oder ganz unfähige Menschen sein. Man kann sich also denken, mit welcher Spannung die Beamten, wie die Aemter-Jäger auf die praktische Erklärung seiner „Reformen" warteten, von denen Jackson in seiner Antrittsrede gesprochen hatte.

Aber das Land blieb nicht lang im Zweifel darüber, was Jackson und die „Demokratie" unter dem Begriff „nöthige Reformen" verstanden hatte. Die offizielle Interpretation war die Absetzung aller und jeder Beamten, von denen man wußte, daß sie bei der letzten Wahl Anhänger von

Adams waren und die Wiederbesetzung der Vacanzen mit Subjekten, die bei dem Wahlkampf unter Jackson's Panier gefochten hatten. Jetzt waren die Schuppen von den Augen gefallen. Die in die Hand der Regierung gelegten Aemter waren nichts anderes als Belohnungen für treue Parteiklepper. „Dem Sieger gehört die Beute" hieß es und für die höchsten Staatsämter bis zu der untersten Lakaienstelle herab gab es keine befähigte und würdige Männer, denen man Zutrauen schenken durfte, wenn sie sich nicht durch und durch als blinde Anhänger der Partei bewährt hatten! In Verfolgung dieser merkwürdigen „Reformen" hatte der Präsident vor dem Zusammentritt des Kongresses im Dezember folgendes großartige Resultat erreicht. Er hatte vier neue bevollmächtigte Minister an auswärtigen Höfen, zwei neue Charges d'Affaires und vier neue Legations-Sekretäre ernannt. Die Marschälle und Distrikts-Attorney's waren in sechszehn Staaten gewechselt worden. Achtundvierzig Kollektoren, Surveyors, Marinebeamte und Appraisers waren abgesetzt und neue ernannt worden. Sechsundzwanzig Einnehmer und Registratoren westlicher Land-Aemter waren entlassen; einundzwanzig neue Consuln ernannt worden. In den Verwaltungsbüreaus zu Washington allein waren sechsundvierzig Veränderungen vorgegangen. Im Laufe von neun Monaten (während der Vertagung des Kongresses) hatte er hundertsiebenundsechszig Amts-Entsetzungen und Wiederbesetzungen vorgenommen, bei denen alle der Senat keine Stimme hatte!

Da der Generalpostmeister jetzt zum Kabinet gehörte, wurde das Messer auch an diesen Zweig der öffentlichen Verwaltung mit merkwürdigem Reformeifer, in Bewegung gesetzt. In dem einzigen Jahre dieser Reformation wurden nicht weniger als 490 Postmeister abgesetzt und andere an ihrer Stelle ernannt. Um die hohe Gerechtigkeit, mit welcher dabei zu Werk gegangen wurde, zu zeigen, genügt es zu sagen, daß auf 11 Staaten und Territorien, welche für Adams gestimmt hatten, 319 jener Amtsentsetzungen gefallen waren, während in den übrigen siebenzehn Staaten ꝛc., welche für Jackson gegangen waren, die Reform nur 161 Opfer erheischte. Im Ganzen fielen während des ersten Jahres dieser durchgreifenden „Reformen" nicht weniger als 700 Aenderungen in der Besetzung der von dem Präsidenten abhängigen Aemter vor. Man wußte jetzt, was es hieß, auf der Grundlage von „Einschränkung und Reform" einen Präsidenten vom Schlage Jackson's zu wählen*).

Wir haben bei Aufzählung dieser Thatsachen keine verdächtigende Absicht. Wir wissen, daß das vom Präsidenten eingehaltene Verfahren heute wie damals von Vielen für gerechtfertigt angesehen wird; daß die demokratischen Blätter vor Jubel über diese gründliche Reform außer sich waren, versteht sich von selbst. Wir wissen auch, daß es jetzt ein stehender Grundsatz der

*) Um ein desto besseres Verständniß dieser Politik Jackson's zu haben, wollen wir anführen, daß Jefferson, von dem zuerst der Grnndsatz, den Jackson in solcher Ausdehnung cultivirte, angewendet worden war, im Laufe von 8 Jahren nur 39 Amtsentsetzungen vornahm. John Adams hatte in seiner vierjährigen Amtsführung 10 Beamte, Washington neun, Madison 5, Monroe 9, John Q. Adams 2 Beamte abgesetzt. Sechs Präsidenten hatten also im Ganzen nur 74 „Köpfe abgeschlagen" und diese waren dazu meistens kein besseres Schicksal werth!

Parteien ist, wenn eine derselben den Sieg über eine andere davon getragen hat, Alle hinwegzuräumen und mit ihren eigenen Anhängern zu besetzen, welche unter dem vorigen Regimente in's Amt gekommen waren. Demungeachtet drängt sich uns die Bemerkung auf, daß nach dem Urtheil unparteiischer Männer die Konsequenz, womit der neue Präsident diesen Grundsatz durchführte, ungeheuer viel Unheil, theils für sich selbst und theils durch das schlechte Beispiel stiftete, welches er dadurch späteren Präsidenten gegeben hat, die sich oft nur zu bereitwillig erwiesen, es zu befolgen.

Senator Benton läßt es sich zwar sehr angelegen sein, das Auftreten Jackson's und die politische Zweckmäßigkeit desselben zu rechtfertigen, kann aber doch auch nicht in Abrede stellen, daß unsere obige Bemerkung richtig ist. Wir wollen, um gerecht zu sein, die Vertheidigung Benton's in seiner "Thirty Years View" kürzlich andeuten.

Nachdem er als einen rühmlichen Zug hervorgehoben hat, daß Jackson ungeachtet der großen Zahl „Exekutionen" noch immer Tausende habe forteristiren lassen, welche es ihm ein Leichtes gewesen wäre, zu erreichen, fährt er fort: „Die Umstände, unter welchen er in das Amt kam, waren ganz der Art, daß er sich zu Absetzungen bewogen finden mußte. Vor Allem war Niemand von seiner eigenen Partei, welche doch eine so große Mehrheit des Volkes der Ver. Staaten repräsentirte, unter der vorigen Administration angestellt worden, was doch durch nichts zu rechtfertigen war. Seine Wahl geschah in Folge einer Partei-Revolution, oder vielmehr einer Wiedereroberung der Macht durch die demokratische Partei nach dem Sturz der föderalen. Es war also ein radikaler Wechsel der Administration, mit welchem ein Wechsel der Beamten dieser Administration nothwendig verbunden sein mußte. Bei all dem aber setzte Jackson die Beamten nicht blos ab, weil sie der alten Partei angehörten, sondern auch, weil ihm ihr Verhalten in der alten Partei mißfiel, und leider hatte er bei den Meisten nur zu viel Grund, damit unzufrieden zu sein. Die untergeordneten Beamten waren, von Henry Clay angeführt, während der Wahlbewegung sämmtlich gegen Jackson zu Feld gezogen; sie hatten also ihre Stellung mißbraucht und sich ihre Entlassung selbst zuzuschreiben. Streng genommen hätten sie neutral bleiben müssen; da sie aber vorzogen, mitzukämpfen, gehörten sie zu den Besiegten und mußten dem Gesetz des Sieges unterworfen worden, das dem Sieger den Lohn, dem Besiegten den Verlust zuerkennt. Seit Jefferson befand sich kein Präsident in der Lage, wie Jackson und er nahm sich hinsichtlich der Parteistellung der Beamten Jefferson zum Muster. Er nahm viele Veränderungen vor, ließ aber doch noch so viele Stellen im Besitze der seitherigen Inhaber, daß sie eine „Majorität" gegen ihn bildeten, sogar in dem Vollziehungsdepartement in Washington."

Das sind nun im Wesentlichen die Gründe, welche Benton zur Rechtfertigung Jackson's aufzuzählen weiß und so mager sie sind, sind es doch die besten. Uebrigens ist Benton doch nicht blind für die Nachtheile, welche ein solches System des Beamtenwechsels für die Moralität und die gute Verwaltung haben muß. Der Gebrauch, aus Parteirücksichten Amtsentsetzungen vorzunehmen, sagt Benton, ist lei-

der zu allgemein geworden und wir werden bald dahin kommen, daß unsere Präsidentenwahl nicht mehr ein Kampf der Grundsätze, sondern ein Kampf der Habgier ist, wie schon Jefferson gefürchtet hat, daß es dereinst werden könne. Der Sieg der einen Partei wird künftig die politische Vernichtung der anderen sein.

„Ich betrachte solche Amtsauskehrungen in Masse, wie sie jetzt von den Parteien vorgenommen werden, als ein großes politisches Uebel in unserem Lande, gleich nachtheilig für die Personen, wie für den Dienst; für die Reinheit der Wahlen und für die Harmonie und Eintracht des Volkes.... Die Wahlen werden dadurch zu Preisborereien, das Gouvernement zu einer Straf- und Belohnungs-Anstalt herabgewürdigt. Die Union wird dadurch in zwei oder gar mehrere Parteien zerrissen, die sich einander anfeinden und durchaus keinen anderen Zweck haben, als sich die Herrschaft anzueignen, um die Beute zu theilen. Daß dadurch die Besetzung der Aemter Noth leidet und die schlechtesten Kerle in die einflußreichsten Stellungen gelangen können, daß die politische Ehre und die öffentliche Moral zu Grunde gehen, daß es nicht mehr das Volk selbst ist, welches seine höchsten Garantien in sichere Hand legt und daß *seine* Interessen die allerletzten Rücksichten dieser feilen, habsüchtigen, gewissenlosen Demagogen und Schwindler sein werden, hat leider die Erfahrung nur zu allgemein bestätigt. *)

Der 29. Kongreß trat zu seiner ersten Sitzung am 7. Dezember 1829 zusammen. Die Mitglieder hatten sich zahlreich versammelt und die Administrationspartei zeigte gleich bei der Wahl des Sprechers ihr Uebergewicht. *Stevenson* wurde mit 152 Stimmen gegen 21 zu Gunsten von William D. Martin gewählt; 18 waren zersplittert. Am Tage darauf sandte Jackson seine erste Botschaft ein. **1829.** Sie war außerordentlich lang, sehr sorgfältig ausgearbeitet und gab eine vollständige Uebersicht der auswärtigen und inneren Beziehungen und Verhältnisse der Union. Unter den besonders empfohlenen Gegenständen war die Abänderung der Verfassung in Betreff der Präsidentenwahl. Jackson wollte den Präsidenten direct vom Volk, und nicht durch Wahlmänner gewählt haben. Ferner meinte er, der Präsident solle nicht wieder erwählt werden können. Die Föderalgerichtsbarkeit solle dahin abgeändert werden, daß der Circuit-Court sich auf alle Staaten ausdehnen solle. Der Bau größerer Kriegsfahrzeuge solle unterbleiben und dagegen sollten Magazine von Materialien und Vorräthen für den Bau solcher Schiffe angelegt werden. Der Tarif möge der Art geändert werden, daß Gegenstände des allgemeinen Verbrauchs, welche im Lande nicht erzeugt würden, frei eingingen u. dergl. mehr. Einige Auszüge aus dieser Staatsschrift mögen dem Leser eine Anschauung geben, wie Jackson über die großen politischen Fragen des Tages dachte und was er beabsichtigte und durchzuführen im Sinne hatte. Im Zusammenhang mit der vorgeschlagenen Abänderung der Verfassung entwickelte Jackson seine Ansicht über die oben geschilderte Maßregel der Auskehrung der überwundenen Partei vom Amte, welche großen Lärm gemacht hatte. Hierüber gab er wörtlich folgende Erläuterung. „Es

*) Benton a. a. O., vol 1, p. 159 ff. S. auch Toqueville, "De la Démocratie en Amérique," vol. 1, Ch. 8 et 17.

gibt vielleicht nicht viele Männer, welche sich für eine lange Zeit der Macht und des amtlichen Einflusses zu erfreuen haben, ohne mehr oder weniger unter den Einfluß von Empfindungen zu gerathen, welche der getreuen Ausübung ihrer amtlichen Pflichten wenn nicht nachtheilig, doch auch nicht günstig sind. Ihre Unbestechlichkeit mag gegen alle fremde Einwirkungen Stand halten, allein sie gewöhnen sich an, die öffentlichen Interessen mit Gleichgültigkeit zu betrachten und Mißbräuche hingehen zu lassen, durch welche sich ein neuer Beamter empört fühlen würde (?). Das Amt wird dann wie ihr Privateigenthum und die Regierung mehr als eine Anstalt zur Beförderung ihres besonderen Interesses, denn als eine Einrichtung ausschließlich zum Dienste für das ganze Volk betrachtet. Bei Einigen ist es Bestechlichkeit, bei anderen eine Verirrung des Urtheils und der Grundsätze; beide aber werden die Regierung von ihrem eigenthümlichen Zwecke ableiten und sie auf Kosten der Allgemeinheit, zum Treibhause der Interessen einiger Wenigen machen. Die Pflichten unserer Staatsämter sind so einfach und leicht, daß verständige Männer sich leicht zur guten Ausübung derselben heranbilden können. Was mich betrifft, so bin ich überzeugt, daß der Nachtheil, Männer lange im Amt zu lassen, größer ist als der Nutzen der uns durch ihre reichere Erfahrung erwachsen kann. Ich gebe Ihnen daher zu überlegen, ob die Tüchtigkeit der Regierung nicht mehr gefördert und Fleiß und Redlichkeit nicht besser gewahrt würden, wenn das Gesetz ganz allgemein dahin ginge, daß Niemand länger als vier Jahre in einem Amte bleiben dürfe?

In einem Lande, worin die Stellen lediglich zum Besten des Volkes geschaffen sind, haben Alle auf ein Amt gleichmäßige Rechte. Die Aemter haben den Zweck nicht, auf Kosten der Allgemeinheit Einzelnen den Unterhalt zu gewähren. Eine Absetzung kann daher kein Unrecht sein, da der Abgesetzte kein Recht auf die Anstellung und noch viel weniger auf deren Fortdauer hatte. Der Angestellte wurde ernannt, um dem Staate zu dienen, und wenn es dessen Interesse erfordert, ihn abzusetzen, so kommt sein Privatinteresse nicht dabei in Betracht. Eben so wenig hat er ein Recht, sich beschwert zu fühlen, wenn der Neuernannte ein schlechterer Beamter ist, als er es war. Das Volk mag Grund haben, zu klagen, aber der Abgesetzte nicht. Mit solchen gewiß sonderbaren Gründen fährt Jackson noch lange fort, dem „Rotationssystem" das Wort zu reden.

Bezüglich des Tarifs bemerkte der Präsident, daß sich derselbe weder so nachtheilig für Ackerbau und Handel, noch so vortheilhaft für die einheimische Industrie erwiesen habe, als man erwartet habe. Die Importation sei nicht vermindert worden; die Concurrenz einheimischer Fabriken aber habe die Produktion über den Bedarf gesteigert und dadurch niedrigere Preise, Verluste und Täuschungen herbeigeführt. Es sei demnach dringend nothwendig, alle lokale Vorurtheile und kleinliche Interessen bei Seite zu setzen und sich über eine wirklich nationale Skala der Zölle zu verständigen, so daß durch die Förderung der Interessen des Ganzen auch jeder Theil Nutzen ziehen möge."

Die Bilanz von Ausgabe und Einnahme wies am 1. Januar 1829 einen Ueber-

schuß von 6 Millionen nach. Die Einnahme des laufenden Jahres wurde auf mehr als 24½ Millionen geschätzt, die Ausgaben hoffte man, würden 26 Millionen nicht übersteigen, so daß der Ueberschuß zu Ende des Jahres wenig unter 4½ Million betragen werde. Die öffentliche Schuld belief sich jetzt noch auf 48,565,000 Dollars, nachdem im Laufe des Jahres 12 Millionen vierhunderttausend Dollars abbezahlt worden waren. Man hatte gefürchtet, daß der Rückzug von etlichen 9 Millionen Dollars, welche am 1. Juli zur Einlösung der fälligen Obligationen aus den Depositenbanken gezogen worden waren, bei der damaligen Geldklemme große Verlegenheiten erzeugen könnte; die Krisis ging aber Dank den zeitigen Vorkehrungen des Finanzministeriums und der Verein. Staaten-Bank ohne nachtheilige Folgen vorüber. Man beschäftigte sich bereits mit Speculationen, was mit dem Ueberschuß angefangen werden solle, wenn einst die Staatsschulden ganz abgetragen und die Einkünfte in Folge der Ausdehnung unseres Handels bedeutend gestiegen sein würden? Viele meinten, man solle den Ueberschuß nach Verhältniß der Repräsentation unter die Staaten vertheilen. In Bezug auf derartige Fragen ging die Ansicht des Präsidenten dahin, daß die Verfassung keine gewaltsame Ausdehnung zulasse und man an das Volk appelliren müsse, um nachträgliche Bestimmungen zu erhalten. „Unser Staatssystem, sagte er, hat sich bewährt und die kühnsten Erwartungen übertroffen: es hat sich die Bewunderung der Welt erworben. Wir sind es unserem Lande und dem glorreichen Grundsatz der Selbstregierung schuldig, eine so preiswürdige Institution rein zu erhalten. Der Grundgedanke darin ist, alles den Staatsregierungen vorzubehalten, was nicht ausdrücklich dem Kongresse übertragen worden ist. Ich kann daher nicht genug warnen, keine Uebergriffe in die gesetzliche Sphäre der Staatsregierungen zu begehen! So lange wir durch ihren gesunden und kräftigenden Einfluß unterstützt werden, kann das Föderal-System nie Gefahr laufen."

Die Botschaft enthielt sodann mehrere Vorschläge, die in das Finanzfach eingriffen, z. B. über die beste Methode, die Revenue zu erheben, die Eintreibung ausstehender Gelder, den Nachlaß von Forderungen an zahlungsunfähige Schuldner, wenn ihnen kein Betrug zur Last falle und die zahlreichen Betrügereien, gegen den Fiscus verübt, welche vielfache Untersuchungen veranlaßt hatten.

In Verbindung mit diesem Gegenstand bemerkte der Präsident wörtlich: Ich muß hier den Kongreß besonders darauf aufmerksam machen, daß die Organisation der Regieruug wesentlicher Verbesserungen fähig scheint, in deren Folge eine Anzahl Stellen ganz überflüssig, bedeutende Einschränkungen gemacht und Erleichterungen eingeführt werden können, so daß die nothwendige Verantwortlichkeit der Beamten gesichert und Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit in allen Zweigen gewährleistet sein würden.

Außer den erwähnten Verhältnissen empfahl der Präsident noch mit besonderer Wärme die Militärakademie zu Westpoint, die Ausdehnung des Pensionsgesetzes auf alle noch lebende Veteranen aus dem Revolutionskrieg, die Entfernung der Indianerstämme aus dem Gebiete der Staaten, als ein Gebot der Politik und Zweckmäßig-

keit. Am Schluß der Botschaft endlich sprach der Präsident seine Ansicht über die Ver. Staaten-Bank aus, welche seine gegen dieses Institut gerichtete feindselige Absicht klar durchleuchten ließ und als die erste Veranlassung der Aufregung erscheinen kann, welche später über diesen Gegenstand entstand. Wir wollen darum seine Ansicht wörtlich anführen: „Der Charter der Ver. Staaten-Bank läuft im Jahre 1836 ab und höchst wahrscheinlich werden die Aktionäre um eine Erneuerung einkommen. Um alle nachtheilige Uebereilung zu vermeiden, glaube ich nicht früh genug auf die Wichtigkeit dieses ein so großes Interesse repräsentirenden Gegenstandes aufmerksam machen zu können, damit die Legislatur wie das ganze Volk seine Ansichten darüber feststellen mögen. Die Verfassungsmäßigkeit wie die Zweckmäßigkeit des Instituts wird von einem großen Theile unserer Mitbürger bezweifelt und man kann nicht in Abrede stellen, daß der Hauptzweck desselben, ein allgemeines und zuverlässiges Tauschmittel herzustellen, verfehlt erscheint.

Wenn daher unter solchen Umständen, ein großartiges Institut für die Finanzoperationen der Regierung absolut nöthig sein sollte, möchte ich der Weisheit der Legislatur die Frage unterbreiten, ob nicht die Regierung selbst auf ihren eigenen Kredit ein solches errichten sollte? Damit würden alle die aus der Verfassung fließenden Bedenken vermieden und doch der Regierung, wie dem Lande alle die Vortheile gesichert werden, welche man sich von der seitherigen Bank versprochen hat.

Die Frage wegen des Verkaufs der öffentlichen Ländereien, welche von jeher das größte Interesse erregt hatte, kam auch jetzt wieder im Kongresse zur Verhandlung und veranlaßte eine stürmische Debatte von großer Wichtigkeit. Man muß sich erinnern, daß wegen eingetretener Insolvenz der Käufer nach wenigen Jahren der ausstehende Kaufpreis öffentlicher Ländereien eine enorme Summe erreicht hatte und daß sich der Kongreß dadurch veranlaßt fand, den Losschlagpreis von zwei Dollars auf einen Dollar 25 Cents herabzusetzen, unter der Bedingung, daß die Zahlung sogleich geschehe. Man hatte seither diejenigen Ländereien, welche bei Auctionen nicht abgingen, um den geringsten Preis verkauft. Allein in dieser Weise blieben natürlich die schlechteren Ländereien sämmtlich unverkauft und die Staaten, in welchen sie gelegen waren, schoben die Schuld davon auf die Föderalregierung und beschuldigten dieselbe, durch ihr Landveräußerungssystem dem Fortschritt und der Bevölkerungszunahme dieser Staaten entgegen zu wirken.

Diese Ansicht war besonders in den westlichen Staaten vorherrschend. Senator Benton, welcher sich als der Repräsentant par excellence dieses Theils der Gegend betrachtete, stellte daher im Jahre 1826 einen Antrag, die Preise der noch unverkauften Ländereien nach ihrem Werthe zu tarifiren, um dadurch eine ebenmäßigere Vertheilung der Bevölkerung herbeizuführen. Auch schlug er vor, kleine Stücke Landes an wirkliche Ansiedler umsonst zu überlassen, womit er diejenigen, welche sich kein Land kaufen konnten, nach dem Westen locken zu können meinte. Diese Absichten Benton's wurden von allen westlichen Staaten eifrigst unterstützt. Allein sie gingen noch weiter und dachten ernstlich daran, sich die ausschließliche Dispositions-

befugniß über die Staatsländereien anzumaßen, wie dies die von der General-Assembly von Indiana im Jahr 1829 gefaßten Beschlüsse deutlich genug zeigen.

Etwas mußte nothwendig an der Fööderalregierung geschehen. Foot von Connecticut stellte daher im Senat einen Antrag, welcher nach geschehener Amendation folgendermaßen lautete:

Beschlossen, daß der Ausschuß über öffentliche Ländereien den Flächenraum der noch nicht verkauften Ländereien in jedem Staate und Territorium ermitteln und Bericht darüber erstatten, auch sich gutachtlich äußern soll, ob der Verkauf vorerst auf diejenigen Ländereien eingeschränkt werden soll, welche bis jetzt feil geboten worden sind und auch ferner noch zu den niedrigsten Preisen losgeschlagen werden sollen — ob daher nicht die Stelle des General-Vermessers und mehrere der bestehenden Landämter ganz abgeschafft werden können, oder ob es rathsam sei, Maßregeln zur Beschleunigung des Verkaufes zu treffen und darum die Vermessung der öffentlichen Ländereien fortzusetzen?

Der Zweck dieses Vorschlages war, dem Staatsschatz eine bedeutende jährliche Ausgabe zu ersparen, von welcher vorerst kein Nutzen abzusehen war. Es wurden durchschnittlich im Jahr eine Million Acker Land verkauft; dagegen waren jetzt schon über hundert Millionen vermessen, die noch keine Käufer gefunden hatten, also selbst bei zunehmender Einwanderung für ein ganzes Menschenalter genug, um das Bedürfniß zu decken. Wenn also mit weiteren Vermessungen Einhalt geschah, sparte der Staat die bedeutenden Kosten, ohne daß ein denkbarer Nachtheil daraus erwachsen konnte.

Bei Anträgen, welche auf Untersuchung von thatsächlichen Verhältnissen gerichtet waren, war es üblich, die Discussion über dieselben zu verschieben, bis der Bericht des Ausschusses erstattet war und ein Antrag an den Kongreß darauf gegründet wurde. Bei der obigen Gelegenheit aber wurde von diesem Gange abgewichen, indem Senator Benton sich gegen den Antrag erhob und dagegen einwendete, daß er zur Folge haben werde, daß die Einwanderung in die westlichen Staaten aufhören und ein großer Theil des kulturfähigen Territoriums den wilden Thieren überlassen werde.

Benton hielt seine Oppositionsrede am 18. Januar unter dem Vorsitz Calhoun's, welcher unter anderen barocken Ansichten auch die hatte, daß ihm das Recht nicht zustehe, die Debatten im Senate in den gehörigen Schranken zu halten. So konnte sich der Missouri Senator denn seinem leidenschaftlichen und einseitigen Hang zügellos überlassen, und er bediente sich in der That der Redefreiheit, um die ungemessensten Angriffe gegen den Norden und Osten zu schleudern. Ihm folgte Hayne von Süd Carolina, der noch heftigere Invectiven gegen jene andersdenkende Theile der Union richtete, und die Rechte der Einzelstaaten, das heißt von Süd Carolina, in einer Weise vindicirte, daß alle unbefangen Urtheilende darüber empört sein mußten. Webster hatte nicht sprechen wollen, übernahm jedoch die Erwiederung auf die Ausfälle nnd hielt die erste jener größeren Reden, durch welche er später so berühmt geworden ist.

Unser Raum gestattet uns nicht, in die Einzelnheiten der in jener berühmten Debatte gehaltenen Reden einzugehen. Sowohl Benton als Hayne vertheidigten ihre

Ansichten gegen Webster und namentlich rief der Letztere durch seine erneuerten Schmähungen auf Neu-England und die unbedingteste Vertheidigung der vollen Souveränität der Staaten große Aufregung hervor. Webster mußte daher abermals in die Schranken treten, um die von dem übermüthigen Süd-Caroliner gegen die Verfassung gerichteten Angriffe zurückzuweisen. So hielt er denn am 26. Januar jene berühmte Rede, welche
1830. Niemand, weder Mann, Weib oder Kind in unserem Vaterlande unbekannt sein sollte, und welche seitdem stets als ein Muster logischer Kraft, würdiger Sprache uud talentvoller Zusammenstellung der Gründe gegolten hat. Die Wirkungen dieses Triumpfes zu beschreiben, oder einen Begriff von der Kraft dieser Rede zu geben, ist unmöglich; es genügt hier zu bemerken, daß die Ansichten und Gründe Webster's im Herzen von Millionen nachklangen und die gehässigen Grundsätze der Nullifikation und Auflösung der Union so brandmarkten, daß sie sich seit jener Zeit keiner Gunst mehr unter unseren Landsleuten zu erfreuen haben. Wünschen wir, daß sie auch künftig so befähigte und energische Gegner finden mögen; daß die Union aber mit ihr auch die Freiheit stets das Panier bleiben möge, unter dem wir kämpfen. Der Senat passirte die von Benton vorgeschlagene Bill, das Repräsentantenhaus aber hatte nicht mehr Zeit, sie zu berathen und sie wurde mit vielen anderen „auf die nächste Sitzung" verwiesen; mit anderen Worten der Vergessenheit übergeben!

An diese Frage und Webster's große Rede schloß sich im Punkt der Wichtigkeit die Tarif-Frage an. Der Hauptstreit entstand über eine Bill, welche am 27sten Januar Herr Mallory, Präsident des Industrie-Ausschusses bezüglich des Eingangszolles auf Wollenfabrikate berichtete; er spann sich aber auch bezüglich anderer Bills und Verbesserungsvorschläge fort, von denen es oft schwer ist, ihren Zusammenhang mit den Reden herauszufinden. Jedenfalls hatte die Debatte nicht die Wirkung, das Volk für die von den Südländern darin verfochtenen Grundsätze zu gewinnen.

Indeß gingen einzelne Bills mit großer Majorität durch, wodurch die Zölle auf Salz, Molassen, Thee, Kaffee u. s. w. herabgesetzt wurden. Auch das Tonnengeld und die ganze Frage der Gegenseitigkeitspolitik, in welcher Benton allein das Heil der Union finden wollte, fand eine weitläufige Erörterung. Der belehrendste, zugleich aber auch betrübendste Theil der in jener Sitzung zur Aufklärung gekommenen Verhältnisse war aber gewiß derjenige, daß ungeheuere Betrügereien gegen das Zollgesetz entdeckt wurden, welche sich, wie man behauptete auf jährlich drei Millionen Dollars beliefen.

Die während der Vertagung des Senats geschehenen Ernennungen wurden dieser Behörde nicht sogleich zur Bestätigung vorgelegt. Es verging ein voller Monat, ehe ein erstes Verzeichniß der langen Namensliste an sie gelangte, und es bedurfte zweier Monate, bis der letzte Name eingesendet war. Die Zögerung wurde einer Uneinigkeit des Sekretärs des Innern und des Vice-Präsidenten zugeschrieben, war aber wohl durch die Absicht veranlaßt worden, die Administrationspartei auf geraden und krummen Wegen zu verstärken. Der Zweck wurde indessen nicht

ganz erreicht, der Senat war unabhängig genug, einzelnen dieser Ernennungen die Bestätigung zu verweigern. Wenn auch die Ansichten über die Zweckmäßigkeit der Maßregeln, wie sie General Jackson in der massenweisen Absetzung aller Beamten ergriffen hatte und worin die ganze versprochene Reform bestand, weit auseinandergingen, so herrschte darüber doch nur eine Meinung, daß es eine wahre Herabwürdigung der höchsten Regierungsgewalt sei, die in ihre Hand gelegte Macht nicht nach Pflicht und Verdienst, sondern zur Belohnung von Wahlumtrieben und Förderung von Parteigeist und Eigennutz zu mißbrauchen. So kam es, daß der Senat mehreren Ernennungen die Genehmigung verweigerte und zwar mit so großer Stimmenzahl, daß darin ein entschiedener Tadel des vom Präsidenten eingehaltenen Verfahrens erblickt werden mußte.

Bezüglich des zweiten Punktes, von dem die jetzt zur Herrschaft gelangte Partei so großes Wesen gemacht hatte, nämlich den Ersparungen, wurden große Schein-Anstrengungen gemacht. Es gelangten nicht weniger als zehn Gesetzesvorschläge an das Haus, ohne daß aber irgend etwas Erhebliches daraus resultirte; der ganze Eifer ging in Rauch auf. Einige von Benton eingebrachte Vorschläge über eine passendere Art, die Gesetze bekannt zu machen, von Kassendeffecten 2c. hatten kein besseres Schicksal. Die von Jackson empfohlene Verbesserung der Verfassung, den Präsidenten und Vice-Präsidenten direkt vom Volke wählen zu lassen, fand die Billigung des Kongresses nicht. „Das Alles, sagte die Opposition sarkastisch, war Schein und Trug, die man vor der Wahl dem Volke vormachte; die Vorspiegelungen haben jetzt ihren Zweck erreicht, die Partei hat gesiegt und kümmert sich natürlich um solche Kleinigkeiten nicht mehr, da sie mit Wichtigerem, der Theilung der Beute nämlich, beschäftigt ist. Die Frage, wie man die Indianer aus dem südwestlichen Gebiet nach der anderen Seite des Mississippi entfernen könne, kam in dieser Sitzung wieder zur Sprache. Namentlich war Georgien entschlossen, sich des Indianergebiets innerhalb seiner Grenzen zu bemächtigen und die Wilden aus dem Staate zu vertreiben. Die armen „Eingebornen" wandten sich mit Bittschriften an den Kongreß und hofften Schutz und Gerechtigkeit zu finden, allein gewöhnlich waren beide Regierungsgewalten wenig geneigt, solchen zu gewähren und die Auswanderung schien das einzige ihnen übrigbleibende Mittel. Im Juni erließ der Gouvernör von Georgien eine Proklamation, daß die Staatsgerichtsbarkeit über das Indianerterritorium ausgedehnt sei und jede Verletzung der Staats-Gesetze in demselben verfolgt werden würde. Der Kongreß dagegen beschloß den Ankauf eines großen Ländergebiets westlich vom Mississippi jenseits der Grenzen der Staaten und organisirten Territorien, wohin die Indianer binnen Jahresfrist auszuwandern haben sollten und wo ihnen gegen die Angriffe benachbarter Stämme Schutz geleistet werden sollte. Es wurde die Summe von fünf Millionen Dollars zur Ausführung dieses Zweckes bewilligt. Die aus diesen Verhältnissen entstehenden Störungen und Unruhen verursachten während mehrerer Jahre dem Kongreß wie den Staaten viel Arbeit und Unkosten.

Der Theil der Botschaft des Präsidenten, der sich auf die Ver. Staaten-

Bank bezog, war im Hause an den Finanzausschuß (Committee of ways and means) gewiesen worden. Man fand diesen Ausfall des Präsidenten auf das Institut sehr auffallend, da der Charter der Bank erst nach 7 Jahren ablief und die Direktion
1830. nicht um Erneuerung eingekommen war.

Es war eigentlich schwer einzusehen, was der Kongreß gegenwärtig mit der ganzen Sache zu thun hatte; da aber der Präsident einmal für gut befunden, sie in der von uns mitgetheilten Weise zum Gegenstand einer höchsten legislativen Berathung zu machen, konnten seine Anhänger nicht wohl mit Stillschweigen darüber weggehen. Der Finanzausschuß nahm in dem Berichte des Herrn McDuffie, seines Präsidenten, entschieden Partei zu Gunsten der Bank gegen die von Jackson ausgesprochene Ansicht; er behauptete, daß die Bank ihren Verpflichtungen getreulich nachgekommen sei, daß ihr Fortbestand zur geordneten Verwaltung der Staats-Finanzen nothwendig sei u. s. w. Was die vom Präsidenten gemachte Hinweisung auf Errichtung einer Gouvernementsbank betraf, so sprach sich der Ausschuß unbedingt dagegen aus, weil ohne Zweigbanken die Sache unausführbar wäre, die Errichtung von Zweigbanken aber dem Präsidenten nicht allein einen ungeheuer ausgedehnten Einfluß durch das Recht, die Beamten anzustellen, einräume, sondern auch die Controlle von durchschnittlich 50 Millionen Dollars in seine Hand lege, womit einer riesenmäßigen Corruption, gefährlicher als alle bis jetzt der Exekutive eingeräumte Patronatsrechte, freie Bahn gebrochen wäre. Der Bericht nannte das Projekt ein **verzweifeltes Finanzexperiment**, wie noch kein zweites in der Welt aufgetaucht sei. Wenn auch nicht mit den nämlichen Gründen, doch mit demselben Schlußantrag berichtete Smith von Maryland im Senat gegen Jackson's Speculationen. Solche Zurechtweisungen hätten einen gewöhnlichen Menschen zurückgeschreckt; allein Jackson war kein gewöhnlicher Mensch und wenn er sich einmal für etwas entschieden hatte, ließ er sich auch nicht dadurch zurückschrecken, daß seine eigne Partei mit ihren besten Talenten und erfahrensten Staatsmännern sich in der Frage unbedingt gegen ihn erklärt hatte.

Die Sitzung schloß nach Erledigung einer Masse von Arbeiten am 31. Mai 1830 *).

Der fünfte Census (für 10 Jahre) der Ver. Staaten wurde in diesem Jahre aufgenommen und gab folgendes Resultat:

Freie Weiße unter 20 Jahren männlichen Geschlechts 2,996,406, weiblichen Geschlechts 2,907,347, zwischen 20 und 40 Jahren männlichen Geschlechts 1,548,697, weibl. Geschlechts 1,473,648, zwischen 40 und 60 Jahren männlichen Geschlechts 597,009, weiblichen Geschlechts 579,456, über 60 Jahren 1830.
männlichen Geschlechts 210,967, weiblichen Geschlechts 209,803, im Ganzen (nach Tucker) 10,537,378.

Die Zahl freier Farbiger belief sich auf 319,599 und die der Sklaven auf 2,009,043. Die ganze Bevölkerung zusammen belief sich also auf 12,866,020.

Die Zunahme der Bevölkerung seit

---

*) Der Präsident übte in dieser Sitzung **vier Mal** sein Veto. Washington hatte es in seiner achtjährigen Amtsführung nur **zwei Mal** geübt. Adams und Jefferson gar nicht, Madison **vier** Mal in acht Jahren, Monroe **ein Mal** und J. Q. Adams gar nicht. Daraus geht hervor, daß Jackson zu **regieren** entschlossen war, und sich nicht an Rücksichten stieß.

1820 betrug 33¼ Prozent und seit 1790 327 Prozent. Im Jahre 1830 hatte in den atlantischen Staaten die Volkszahl um 29¼ Prozent zugenommen und in den westlichen Staaten über 63½ Prozent; in den freien Staaten zusammen genommen 35⅝ Prozent und in den Sklavenstaaten weniger als 30 Prozent.

Während der Kongreß vertagt war, entstand eine Streitigkeit zwischen dem Präsidenten und seinen Räthen, so daß man immer deutlicher sah, daß das gute Einvernehmen zwischen Calhoun und Jackson dem Bruche nahe stand. Van Buren wurde beschuldigt, bei einem Streit aufgehetzt zu haben, weil er ihn als eine Beförderung seiner eigenen Zwecke betrachtet habe. Es war augenscheinlich, daß das gute Einvernehmen zwischen dem Präsidenten und Herrn Calhoun nicht mehr lange dauern werde; der uns vergönnte Raum gestattet uns jedoch nicht, auf jene geheime Skandalgeschichten einzugehen.

Die zweite Sitzung des 21. Kongresses fing am 6. Dezember 1830 an. In der Botschaft war vor allem auf die Beschlüsse des letzten Kongresses hingewiesen, welche der Präsident, wie er sagte, aus Mangel an Zeit zurückbehalten habe, und welche er jetzt ohne seine Unterschrift zurückschickte. Sodann drang er abermals auf Abänderung der Verfassung in Betreff der Wahl des Präsidenten und Vice-Präsidenten der Ver. Staaten. Auf die Bestimmung, daß der Präsident nicht wieder wählbar sein solle, legte Jackson hierbei besonderen Nachdruck. Nachdem die Indianer-Frage und namentlich die Entfernung derselben aus den Staaten ihre Erledigung gefunden hatte, ging die Botschaft auf den Tarif über. Auch jetzt wieder hieß es, daß den Wirkungen der darüber in Kraft stehenden Gesetze bezüglich des davon erwarteten Nutzens, wie des davon gefürchteten Nachtheils viel zu große Bedeutung zugeschrieben worden sei. Wenn man diese große Lebensfrage unter den kurzsichtigen Parteirücksichten behandeln wolle, müsse alle Hoffnung aufgegeben werden, sie im Interesse des allgemeinen Wohls und zur Befriedigung der Nation gelöst zu sehen. Der Präsident warnte daher vor jeder Uebereilung, Leidenschaft und Einseitigkeit bei Berathung dieser Materie.

Der Finanzetat war durchaus befriedigend. Die Einnahme des laufenden Jahres wurde auf $24,160,000 geschätzt; also auf etwa $300,000 mehr als man im letzten Finanzetat angeschlagen hatte. Die Ausgabe belief sich auf $13,742,000, außer den zur theilweisen Ablösung der Staatsschulden vorgesehenen $11,500,000. Die am Ende des Jahrs baar im Schatz vorhandene Summe hoffte man, werde sich auf $4,819,000 belaufen.

Unter den wichtigeren legislativen Arbeiten dieser Sitzung stehen die zur Ausführung öffentlicher Staatsbauten im Innern getroffenen Maßregeln oben an. Der Kongreß nahm selbe an, ohne die von Jackson dagegen erhobenen Zweifel zu berücksichtigen. Der damit befaßte Ausschuß hatte über die Gründe seines Vetos ein Gutachten erstattet und sie in einer gleich gründlichen und energischen Beleuchtung als unhaltbar verworfen. Sowohl die Bewilligung von direkten Geldzuschüssen, als die Betheiligung Seitens der Regierung an den darauf gerichteten Aktiengesellschaften wurden gutgeheißen: wobei zu bemerken ist, daß der Ausschuß aus Männern zusammengesetzt war, deren Ma-



Lew Cass

From an original Portrait taken expressly for this work.

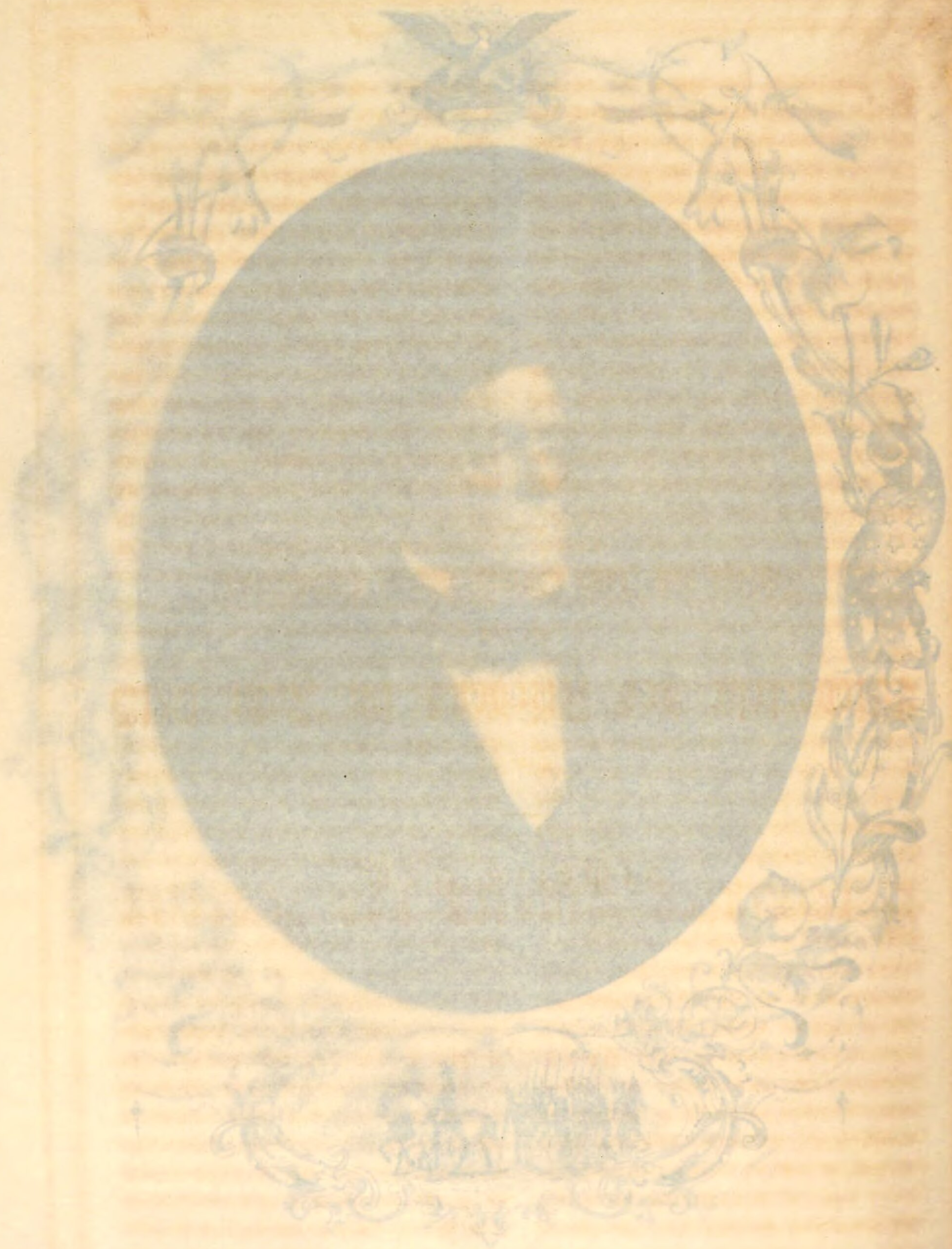
Johnson, Fry & Co. Publishers, N.Y.

[illegible] ... des Senats ... [illegible] sich so energisch ... [illegible] ausgesprochen, daß sich ... [illegible] sein Kabinet gewöhnlich ... [illegible] Widerstand aufzugeben, so ent- [illegible] kurz zuvor gegen einen [illegible] bei dem nämlichen Prinzip [illegible]

[illegible] ... und des ... [illegible] diese nicht zu ... [illegible] Darüber ... [illegible]

[illegible] ... auf.

[illegible] Dezember 1861 trat der 23ste [illegible] zu seiner ersten Sitzung [illegible] ... erschienen wurde ... [illegible] ... Präsidenten ... [illegible]



jorität Jackson unbedingt ergeben war. Die Gesinnung des Senats wie des Hauses hatte sich so energisch über diese
1831. Frage ausgesprochen, daß sich der Präsident und sein Kabinet genöthigt sahen, ihren Widerstand aufzugeben, so entschieden sie auch kurz zuvor gegen einen Beschluß, der auf dem nämlichen Prinzip beruhte, aufgetreten waren. Man gewöhnte sich jetzt allmälig an den Gedanken, daß diese lang bestrittene Frage endlich ihre definitive Entscheidung gefunden habe, und alles Gute und Große, wozu sie den Keim in sich trug, zur Entfaltung kommen könne, wenn der Takt der Administration und die Weisheit des Kongresses nur in der praktischen Anwendung des Grundsatzes glücklich sein würden.

Unter den in dieser Sitzung erledigten Gegenständen verdienen noch erwähnt zu werden die Ausdehnung des Verlagsrechts auf 28 Jahre und auf 14 Jahre weiter, wenn der Verfasser nach Ablauf des ersteren Termins noch leben oder eine Wittwe oder Kinder hinterlassen haben würde; ferner die Entlastung gewisser Schuldner der Ver. Staaten, die definitive Regulirung der Ansprüche James Monroe, des früheren Präsidenten an die Ver. Staaten (Monroe starb 72 Jahr alt am 4. Juli 1831) und verschiedene Bewilligungen zum Zweck öffentlicher Werke; namentlich die Regulirung des Ohio.

Die Sitzung schloß am 3. März 1831.

Bald nach ihrem Schluß erschien eine etwas scharfe Correspondenz zwischen dem Präsidenten und Vice-Präsidenten im Druck. Daraus ging klar hervor, daß ein Schisma in der Partei ausgebrochen war und in Kurzem ein Wechsel in der Politik erwartet werden konnte. Die Details interessiren uns wenig, so viel Veranlassung zu Reden und wechselseitiger Anfeindung sie auch gegeben haben. Die Hauptsache war, daß Jackson an die Mitglieder seines Kabinets Anforderungen „der Etikette und des Anstandes" stellte, welche diese nicht zu erfüllen gesonnen waren. Darüber war er ungehalten und es läßt sich denken, wie ein Mann von seinem Charakter auftritt, wenn er auf persönlichen Widerspruch stößt. Die Räthe reichten darauf ihre Demission ein und es hatten daher folgende Kabinets-Veränderungen statt. Van Buren trat vom Amte des Staatsministers zurück; wurde jedoch im August 1831 vom Präsidenten zum Gesandten in England bestellt. Edward Livingston von Louisiana wurde zum Staatssekretär, Louis McLane von Delaware zum Sekretär der Finanzen, Lewis Caß zum Sekretär des Krieges, Levi Woodbury von New-Hampshire zum Sekretär der Marine und R. B. Taney von Maryland zum Attorney-General ernannt. Es bildete sich jetzt schon eine starke Opposition gegen die Wiedererwählung Jackson's. Eine neue Partei — „die National-Republikaner" stellte Henry Clay als nächsten Präsidentschaftskandidaten auf.

Am 5. Dezember 1831 trat der 22ste Kongreß zu seiner ersten Sitzung zusammen. Stevenson wurde mit knapper Majorität zum Präsidenten erwählt. Die Botschaft des Präsidenten erging sich hauptsächlich in Erörterungen über die auswärtigen Verhältnisse der Ver. Saaten und über die Gestalt, welche die Indianerangelegenheiten genommen hatten. Es sei aller Grund vorhanden, hieß es bezüglich der Letzteren, als gewiß annehmen zu kön-

nen, daß nach wenig Jahren alle Ansprüche der Indianer auf Ländereien innerhalb des Territoriums sämmtlicher Staaten erloschen und alle Stämme, welche sich unseren Gesetzen nicht unterwerfen wollten, aus unserem Gebiete entfernt sein würden.

Die diesjährigen Revenuen wurden auf 27½ Millionen angeschlagen, während das Ausgabebudget nur 14½ Millionen betrug. Für Amortisirung von Staatsschulden waren 16½ Millionen verwendet worden, einschließlich der Interessen. Während der dreijährigen Verwaltung Jackson's war die Nationalschuld um beinah vierzig Millionen vermindert worden: allerdings ein schönes Resultat, für das man ihm manche Willkürlichkeit nachsehen durfte.

Unter den wenigen Empfehlungen, die er an den Kongreß richtete, stand die Modifikation des Tarifs, im Interesse der Kaufleute und Consumenten wie der einheimischen Industrie obenan. Das Steckenpferd, die Abänderung der Verfassung in der Art der Präsidentenwahl wurde immer noch getummelt, auch die Ver. Staaten-Bank entging einem erneuerten Angriff nicht. Als neue Hindeutung findet sich die Einführung einer besseren Controlle des öffentlichen Rechnungswesens, die Organisation des Distrikts Columbia nnd die Beseitigung einiger Mißstände in der Einrichtung des Circuit-Courts.

Die während der Vertagung des Senats durch den Präsidenten geschehenen Ernennungen wurden am 13. Januar 1832 nach langer Discussion mit Ausnahme der Ernennung van Buren's als Gesandter nach England, bestätigt. Diese wurde durch die entscheidende Stimme des Vice-Präsidenten zurückgewiesen. Wir wollen unsere Zeit nicht mit der Untersuchung verlieren, in wie weit dieses Resultat lediglich der Parteileidenschaft zugeschrieben werden muß. Auf jeden Fall war es von den Opponenten der Administration ein großer Fehler, daß sie van Buren nicht ließen, wo er war. Durch seine Rückkehr erhielten sie einen gefährlichen Feind und er wußte seine Ansprüche auf Entschädigung gut durchzuführen. Die nächste Folge davon war, daß van Buren bald darauf als Vice-Präsident mit Andrew Jackson auf die nämliche Candidatenliste kam und volle Gewißheit hatte, erwählt zu werden, sowie daß seine Aussicht, der Nachfolger des Präsidenten zu werden, immer günstiger wurde. 1832.

Das neue Repräsentations-Verhältniß unter dem Census von 1830 wurde im Kongreß mit vieler Wärme debattirt. Der Ausschuß rieth in seinem Anfang Januar 1832 von Herrn Polk erstatteten Bericht, einen Abgeordneten auf 48,000 Einwohner zu nehmen. Es wurden eine Menge Amendements gestellt, die sich zwischen den Zahlen von 44,000 bis 60,000 bewegten. Nachdem mehrere Motionen die traurige Auszeichnung erhalten hatten, heute angenommen und morgen wieder verworfen zu werden, einigte man sich endlich im Mai auf die Zahl von 47,000, worauf der Senat die Sache sogleich in Erörterung nahm. Er wollte die Gesammtzahl der Repräsentanten auf 261 fixirt und die Vertretung darnach ausgeschlagen haben; da aber das Haus darauf nicht einging, nahm der Senat sein Amendement zurück, und es blieb bei der vom Haus getroffenen Bestimmung.

Da der Präsident in seinen drei Jahresbotschaften seine feindliche Absichten gegen die Vereinigte Staaten-Bank ausgesprochen hatte, glaubte die Verwaltung dersel-

ben am sichersten zu handeln, wenn sie jetzt, wo ihr die Stimmung des Kongresses günstig war, um Verlängerung des Charters einkomme. So entspann sich denn schon in
1832. diesem Jahre der große Kampf darüber. Im Senat reichte Dallas eine Denkschrift ein, welche an einen besonderen Ausschuß verwiesen wurde. Die Gegner der Bank wünschten die Sache hinauszuschieben, was ihnen indessen mißlang. Am 13. März berichtete der Ausschuß für die Verlängerung des Charters auf 15 Jahre, wobei jedoch gewisse Modifikationen anempfohlen waren, durch deren Annahme auch jeder Schatten eines Anstands beseitigt worden wäre. Darauf hin wurde auch ein damit übereinstimmender Gesetzentwurf vorgeschlagen; um jedoch die Frage gleichzeitig in beiden Häusern berathen zu haben, drängte man jenen Vorschlag nicht zur Abstimmung, weil das Haus einen Ausschuß zur vorläufigen Untersuchung erwählt hatte, der seine Arbeit noch nicht fertig hatte.

Im Hause hatte McDuffie von Süd-Carolina das Gesuch der Bankdirection eingereicht und es war an das Finanzcomite (Committee of ways and means) überwiesen worden. Am 10. Februar berichtete dieser Ausschuß ebenfalls für die Verlängerung, doch reichte die Minorität ein Gutachten dagegen ein. Darauf wurde der Antrag gestellt, gewisse faktische Verhältnisse durch ein Informations-Comite untersuchen zu lassen. Die Majorität desselben war aber feindlich gegen die Bank gestimmt und berichtete gegen eine dermalige Verlängerung des Charters; man solle die Entscheidung verschieben, bis die Nationalschuld abbezahlt und die Tariffrage erledigt sein werde. Auch jetzt wurde ein Minoritätsgutachten abgestattet (John Q. Adams gab sogar ein Gutachten für sich ganz allein ab), welches die Verwaltung der Bank in Schutz nahm und die Erneuerung ihres Charters befürwortete.

Der Konflikt war also jetzt an den Senat überwiesen. Er berieth im Comite des Ganzen, wo die Freunde wie die Gegner der Bank ihrem Zweck durch eine Reihe von Amendements zu Hülfe zu kommen suchten. Nach einer dreiwöchentlichen heißen Debatte wurde die Bill am 11. Juni mit 28 Stimmen gegen 20 angenommen. Im Hause kam sie am 30. Juni zur Berathung. Der Senat hatte eine Beschränkung des Rechts, Zweigbanken zu errichten, angenammen. McDuffie schlug vor, dieser Bestimmung beizutreten, jedoch unbeschadet des Fortbestandes der schou bestehenden Zweigbanken. Dies wurde angenommen, womit sich auch der Senat einverstanden erklärte. Die übrigen Amendements verwarf das Haus und passirte die Bill am 3. Juli mit 107 Stimmen gegen 85. Die Zeit war schon weit vorgeschritten, allein das Haus hatte seine Maßregeln getroffen, dem Präsidenten die zehn Tage zur Rücksendung frei zu lassen, da zu befürchten stand, daß er bei früherer Vertaguug die Bill liegen lassen und sie für diese Sitzung vereiteln werde, wie er dieses schon öfter gethan hatte.

Allein der Präsident bedachte sich nicht, offen dagegen aufzutreten. Er sandte schon am 10. Juli die Bill mit seinem Veto zurück. Er entwickelte darin seine Ansichten mit großer Schärfe und Umständlichkeit: wir wollen nur den letzten Paragraphen hier anziehen, da uns der Raum fehlt, ausführlicher zu sein.

„Ich glaube hiermit meine Pflicht gegen

mein Vaterland gethan zu haben; findet meine Ansicht Billigung, so werde ich mich glücklich fühlen — wenn nicht, so wird mich mein Bewußtsein trösten. Große Gefahr droht unseren Institutionen — viele Schwierigkeiten liegen in unserem Wege aber ich hoffe, daß wir sie mit Hülfe Gottes vermeiden und überwinden und ich fürchte nicht, daß uns Unheil oder Uebel daraus erwachsen können, so lange wir den Muth haben, das Messer an die Wurzel des Uebels zu setzen."

Trotz Webster's und Clay's Bemühungen im Senate, die nöthigen Stimmen zur Aufrechthaltung des Beschlusses zu vereinigen, mißlang es; bei der abermaligen Abstimmung hatte die Bill keine zwei Drittheile Majorität und blieb daher wirkungslos.

Die Frage wegen der öffentlichen Ländereien beschäftigte zwar auch den Kongreß in ernstlicher Weise; es war aber zu spät, etwas Entscheidendes darin durchzuführen. Außerdem wurden große Bewilligungen für Staatswerke im Innern gemacht und vom Präsidenten auch genehmigt. Die „Hafen-Bill" hatte sich jedoch dieser Vergünstigung nicht zu erfreuen — Jackson behielt sie zurück und vereitelte sie dadurch. Auf dringende Empfehlung des Präsidenten berieth der Kongreß ferner die Tariffrage; die im Süden dagegen herrschende Stimmung machte dies nöthig. 1832.

Die Ausschüsse (Committee of ways and means) und für einheimische Manufakturen in beiden Häusern hatten sich mit der Sache beschäftigt und Berichte sowie Vorschläge deßhalb eingereicht. Allein die von ersterem Ausschuß vorgeschlagene Bill wurde am 1. Juni verworfen, obgleich es offiziell bekannt war, daß sie der Ausdruck der Ansichten des Kabinets war. John Quincy Adams dagegen, der Präsident des zweiten Comite's (für einheimische Fabriken) war glücklicher. Die von ihm berichtete Bill erhielt mit einigen unwesentlichen Abänderungen eine Majorität von 132 gegen 65. Selbst Opponenten des Protectionssystems hatten für seinen Antrag gestimmt. Das Prinzip des Schutzsystems war in dieser Bill zwar aufrecht erhalten, allein die Schutzzölle für viele im Inlande fabrizirten Gegenstände waren bedeutend erniedrigt und man durfte die Bill mit Recht als ein der Freihandelspartei gemachtes Zugeständniß ansehen. Die Hoffnung aber, damit die in Süd-Carolina gegen alle Zölle herrschende Aufregung zu beschwichtigen, erwies sich als trügerisch.

Diese ungewöhnlich lange Sitzung des Kongresses schloß am 14. Juli 1832.

Zweites Kapitel.

1832—1837.

Bis zum Ende von Jackson's Administration.

Die Cholera und ihre Verheerungen—Indianer-Krieg im Nordwesten—Black-Hawk—Manövers in Süd-Carolina gegen das Tarif-Gesetz—Der Kongreß in Sitzung—Auszug der Botschaft—Die Tarif-Frage im Kongreß—Die Durchführungs-Bill—Calhoun's Rede—Clayton's Antrag—H. Clay's Kompromiß-Tarif—Die Land-Bill—Frage über die Deposition der Staatsgelder—Jackson's zweite Inauguration—Seine Reise in den Norden—Der Präsident beschließt, die in den Banken deponirten Gelder zurückzuziehen—Duane weigert sich, die Zustimmung dazu zu geben—Taney zum Sekretär der Finanzen ernannt—Die Depositen zurückgezogen—Aufregung in dem Land—Der Kongreß in Sitzung—Antrag, den Präsidenten wegen des Rückzugs der Gelder strafwürdig zu erklären—Jackson's Protest—Stürmische Debatte—Niederlage des Handels und der Gewerbe—Absicht, der Bank einen neuen Charter zu bewilligen—Debatte im Senat—Taney's Ernennung zurückgewiesen—Die Opposition der „Whigs"—Der Kongreß in Sitzung—Wenig durchgesetzt—Ansprüche an Frankreich—Jackson's Entschluß, die Sache zu Ende zu bringen—Resultat—Andere Ansprüche gleichfalls erledigt—Texas—Demokratische Convention zu Baltimore—Van Buren nominirt—Der 24. Kongreß—Die Botschaft—Handlung des Kongresses bezüglich der Depositen in der Staatsbank—Vertheilung des Ueberschusses der Revenuen—Wirkungen—Discussion der Sklavenfrage—Das Cirkularschreiben in Betreff der Zahlungen für gekauftes Land—Wirkungen—Van Buren erwählter Präsident—Johnson Vice-Präsident—Jackson's letzte Botschaft—Der „Ausstreichungs-Beschluß"—Versuch das Cirkularschreiben aufzuheben—Schluß von Jackson's Administration.

Während des Sommers des Jahres 1832 gerieth das Land durch den Ausbruch der Cholera morbus in nicht geringe Bestürzung. Sie erschien zuerst gegen Ende Juni und richtete furchtbare Verheerungen an, theils weil man ihren Charakter und die dagegen anzuwendenden Mittel nicht kannte, und theils weil die Furcht vor der Ansteckung schlimmer wirkte, als die Krankheit selbst. Zwischen dem 4. Juli und 1. Oktober jenes Jahres raffte diese asiatische Geisel nur in der Stadt New York über 3000 Menschen hinweg. In Philadelphia forderte sie ungefähr 1000 Opfer, in Baltimore 600, in Washington 200 — andere Städte litten verhältnißmäßig. Am schwersten aber wurde New Orleans heimgesucht; in der kurzen Zeit vom 28. Oktober bis 11. November starben dort 1686 Menschen. Die Aerzte bereicherten die Wissenschaft mit ihren Studien und Erfahrungen über den Charakter der Krankheit, am schärfsten scheint Doktor Francis darüber gedacht zu haben. *)

Im Frühling dieses Jahres brachen neue Unruhen im Westen aus. Die Sac- und Fox-Indianer, welche sich vertrags-

*) In seinem "Letter on the Cholera morbus" sagt er: Ob der Krankheitsstoff aus der Luft oder aus der Erde kömmt, ist nicht ermittelt, fortgepflanzt aber wird er nur durch die atmosphärische und eingeathmete Luft (miasmatisch im Gegensatz zu contagiös). Wir begegnen daher auch der Krankheit überall, zu jeder Jahreszeit und in jedem Wetter. Wind und Luftzüge, welche die sog. Influenza bedingen, haben keinen Einfluß auf die Cholera (?) Keine Untersuchung der Atmosphäre, keine Barometerbeobachtungen haben uns Aufklärung gegeben, wie der Krankheitsstoff erzeugt wird, oder woraus er besteht.

mäßig verpflichtet hatten, hinwegzuziehen, machten Schwierigkeiten und der Gouvernör von Illinois beschloß, Zwang gegen sie anzuwenden. Er berief die Miliz und befahl, gegen sie einzuschreiten. Der Führer der Indianer war damals Black Hawk, ein entschlossener Mann, der sogleich Vergeltungsmaßregeln ergriff, indem er über die Niederlassuugen an der Grenze herfiel und raubte und plünderte. Dann versammelte er im März 1832 seinen eigenen Stamm und die Winnebagos, ging mit ungefähr 1000 Mann über den Missisippi und fiel in Illinois ein. Der Schrecken war allgemein; die Bewohner ließen Alles zurück und flüchteten in das Innere; die schnell zusammengeraffte Miliz konnte dem Unheil nicht steuern. Im Juni dagegen traf eine Verstärkung von Ver. Staaten Truppen ein, die von etlichen 1000 Freiwilligen begleitet, gegen die Indianer vordrangen. Black Hawk zog sich darauf in die Sümpfe zurück, welche ihnen als Festung und Hinterhalt zugleich dienten. Von dort aus setzte er seine Einfälle in die nordwestlichen Ansiedelungen mit unerhörter Wildheit und Grausamkeit fort.

Nun wurde General Scott beordert, mit 11 Compagnien Infanterie und neun Compagnien Artillerie gegen sie vorzudringen. Er drang mit ungestümer Eile, ohne die weite Entfernung und die Verheerungen der Cholera unter seinen Leuten zu fürchten, bis nach Chicago vor. Allein die schon im Feld stehenden Truppen warteten seine Ankunft nicht ab. Mit dem nämlichen Ungestüm drangen sie in die Schlupfwinkel des Feindes und brachten ihm am 21. Juli 1832 an dem Ufer des Wisconsin eine schwere Niederlage bei. Sie verfolgten ihn dann bis an die Mündung des Iowa auf dem linken Ufer des Missisippi und schlugen ihn auch dort am 2. August auf's Haupt. Black Hawk und die wenigen Ueberlebenden seines Stammes streckten die Waffen, worauf am 15. und 21. September Verträge mit den Stämmen der Sacs, Foxes und Winnebagos abgeschlossen wurden. Sie traten alles ihnen noch zugehörige Land an die Ver. Staaten ab, welche sich ihrerseits verpflichteten, den Winnebagos während 27 Jahren jährlich $10,000 und den Sacs und Foxes während 30 Jahren jährlich $20,000 auszuzahlen und ihnen überdies die Mittel zum Ackerbau und ihrer Civilisation zu gewähren. In dieser Weise war denn der Frieden im Nordwesten wieder hergestellt.

Alsbald nachdem der Kongreß in seiner letzten Sitzung die von uns erwähnte Tarif-Bill angenommen hatte, richteten die Abgeordneten von Süd-Carolina eine Adresse über den Gegenstand an ihre Wähler. Sie erklärten, die Akte des Kongresses hätten die souveränen Rechte des Staates Süd-Carolina verletzt und forderten das Volk auf, seine Rechte selbst mit Gewalt zu vertheidigen. In Folge davon wurden überall im Staate Volksversammlungen gehalten und es entstand große Aufregung und Erbitterung gegen die General-Regierung. Gouvernör Hamilton berief am 22. Oktober die Legislatur und die Tarifgesetze wurden darin mit großer Wärme discutirt. Das Resultat davon war, daß beschlossen ward, eine Staatsconvention zu berufen, welche sich am 19. November zu Columbia versammeln sollte. Diese Convention erklärte sich für die sog. Nullifikation (activer Widerstand

gegen die Beschlüsse des Kongresses) im vollsten Sinne des Wortes. Die Legislatur bemächtigte sich dann der Sache und erließ Verordnungen, wie die Beschlüsse der Convention zur Ausführung gebracht werden sollten. So stand also Süd-Carolina gerüstet und gewaffnet gegen die Gesetze der Centralgewalt da, entschlossen, die Erhebung der Zölle zu verhindern und jedem Versuch, den Gehorsam zu erzwingen, bewaffneten Widerstand entgegen zu setzen. Die Frage war jetzt in diesem Staate auf die Spitze gestellt und es kam nun darauf an, ob Süd-Carolina seinen bis jetzt noch wohlfeilen Heroismus mit mehr als Reden und Geschrei durchzuführen im Stande sein, oder ob die Exekutive die Gesetze der Ver. Staaten gegen die „Nullifiers" zu handhaben wissen werde.

Der 22. Kongreß begann seine zweite Sitzung am 4. Dezember 1832. Hugh L. White, Senator von Tennessee, wurde zum zeitlichen Präsidenten erwählt. Am 28sten nämlichen Jahres resignirte
1832. Calhoun als Vice-Präsident der Ver. Staaten, wurde aber unmittelbar darauf zum Senator von Süd-Carolina an der Stelle von Hayne ernannt, welcher zum Gouvernör des Staates erwählt worden war.

In der Botschaft des Präsidenten war auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die Tariffrage zu revidiren, sowohl um das Gleichgewicht in Einnahme und Ausgabe herzustellen, als um eine Schranke für das Protektionssystem zu errichten, was wir gleichsam zur Wiedervergeltung der von anderen Nationen befolgten Handelspolitik angenommen hätten, und dessen hohe Sätze mit der speziellen Absicht, diesen oder jenen Artikel gegen die Concurrenz von auswärts zu schützen, gewiß nur von sehr wenigen Amerikanern gebilligt würden. Die Masse des Volkes betrachte den auf ausländische Artikel gelegten Zoll im günstigsten Fall als gerechtfertigt, wenn dadurch die im Inland gefertigte Waare billiger komme, als man sie vom Ausland beziehen könne. Nun lehre aber nicht nur die Erfahruug, daß dies nicht der Fall sei, sondern die Auflage auf Gegenstände, welche wir zu unserem Lebensbedarf oder zu unserer nationalen Entwicklung bedürften, führe sogar eine Vertheuerung derselben herbei, welche im ganzen Lande Aufregung, Mißvergnügen und einen Geist der Entfremdung erzeuge, und so für den Fortbestand unserer Union sehr gefährlich werden könne.

Hieran knüpfte sich die Erörterung des Thuns und Treibens in Süd-Carolina. In ruhigem und entschiedenem Ton gab der Präsident zu verstehen, daß seine gesetzliche Befugnisse vollkommen hinreichten, die dort herrschende Ansicht, daß die Staaten souverän seien und die Centralgewalt gegen sie machtlos wäre, praktisch zu widerlegen. Sollte der Fall eintreten, daß die Gesetze nicht dazu ausreichten, so werde er dem Kongreß sofort weitere Anzeige davon machen.

In Betreff der Ver. St.-Bank zeigte sich Präsident Jackson nicht weniger fest. Er empfahl sofort Vorkehrungen zu treffen, daß alle den Verein. Staaten gehörige Werthpapiere, gleichviel ob sie von den Staaten oder Gesellschaften geschuldet würden, zu Geld gemacht und die Erträge in die Staatskasse geliehen werden sollten. Ebenso brachte er bestimmt artikulirte Beschuldigungen gegen die Ver. Staaten-Bank vor, daß sie mit den Staatsgläubigern zum Nachtheil der öffentlichen

Finanzen intriguire und unter einer Decke stecke. Das Resultat seiner Angriffe war der klar ausgesprochene Zweifel, daß die in der Bank deponirten Gelder nicht ganz sicher seien, was er den Kongreß genau zu untersuchen bat. Die Botschaft empfahl dann weiter eine Herabsetzung des Preises der öffentlichen Ländereien, aus welchen es unpolitisch wäre, einen Gewinn ziehen zu wollen; ferner eine genaue Begränzung der Befugniß der Centralregierung, öffentliche Werke im Innern auszuführen; die Ausdehnung der Gerichtsorganisation in den westlichen Staaten und die Fortsetzung der seither gegen die Indianer eingehaltenen Politik.

Alsbald nach Eröffnung der Sitzung ergriff der Präsident in seiner gewöhnlichen energischen Weise Maßregeln zur Dämpfung des Uebermuths der Süd-Caroliner. Er befahl alles disponible Militär marschfertig zu halten, um die Gesetze in dem revoltirten Land aufrecht zu erhalten und erließ eine sehr kategorische Proklamation, worin er das Gebähren der Süd-Caroliner geradezu als verrätherisch bezeichnete und sie aufforderte, zum Gehorsam zurückzukehren, falls sie eine Züchtigung vermeiden wollten.

Die Tariffrage wurde vom Kongreß zuerst aufgenommen, und die vom Präsidenten angeregten Punkte dem Finanz-Ausschuß (Committee of ways and means) zum Bericht überwiesen. Im Senat ging ein Beschluß durch, wonach der Sekretär der Finanzen, welcher in seinem Jahresberichte angerathen hatte, die Zölle auf den Betrag des Ausgabebudgets zu reduziren, ersucht wurde, einen Gesetzentwurf vorzulegen, dem diese Ansicht des Kabinets zu Grunde liege. Am 27. Dezember erstattete der oben erwähnte Finanzausschuß durch Herrn Verplanck von New York jenen Bericht. Es wurde der Gesetzvorschlag gemacht, sämmtliche Zölle herabzusetzen und zum Zwecke des Schutzes der einheimischen Industrie nur noch Zölle von 15 bis 20 Prozent auf gewisse Artikel zu belassen; diese Reduktion aber unverzüglich eintreten zu lassen und eine weitere Reduktion der Zölle in Aussicht zu stellen.

Nach Neujahr 1833 kam dieser Vorschlag zur Berathung. Im Verlauf derselben kam eine Spezialbotschaft von dem Präsidenten in Betreff der Unruhen in Süd-Carolina, der von ihm dagegen ergriffenen Maßregeln und dessen, was seiner Ansicht nach der Kongreß jetzt in der Sache zu thun habe, an das Haus. Die Mittheilung wurde an den Gerichtsausschuß verwiesen, welcher am 21. des Monats Bericht erstattete und auf gewaltsamer Durchführung der Revenue-Gesetze antrug.

Es kamen also zur nämlichen Zeit zwei entgegengesetzte Bills in beiden Häusern zur Berathung; die erste darauf gerichtet, den Tarif von 1828 mit Gewalt in Süd-Carolina auszuführen und die zweite, den Tarif, der nach der ersteren durchgeführt werden sollte, abzuschaffen.

Die sogenannte „Durchführungs-Bill" (enforcing bill) war mit kluger Mäßigung abgefaßt. Sie stellte die Grundsätze ganz allgemein auf, ohne irgend eine gegen den Staat, der sie hier speziell veranlaßte, gerichtete Bestimmung oder namentliche Erwähnung zu enthalten.

Der neue Tarif aber schien unter der Fluth von Amendements ersticken zu wollen, welche im Hause dagegen vorgebracht wurden. Dazu nahm die Aufregung in der ganzen Union zu. Fast alle Legislatu-

ren waren in Sitzung und gaben ihre Ansicht über die schwebende Frage ab. Die Neu-Englandstaaten beriefen sich auf die Convention von Hartford und wie man diese aufgenommen habe, während der Süden eben so eifrig unter dem Schilde der Staats-Souveränität die Nothwendigkeit verfocht, die Zölle so herabzusetzen, daß sie nur die Ausgaben zu decken hätten, wobei indeß das Volk dem Fortbestand der Union keineswegs entgegenzuwirken beabsichtigte, denn trotz allen Lärmens und Prahlens ist nicht zu verkennen, daß wenige Feuerfresser und Demagogen ausgenommen, der ganze Süden recht gut einsieht, daß er nur durch die Union groß und mächtig geworden ist und bleiben kann.

Calhoun stellte im Senat einen Antrag — um, wie er sagte, das Prinzip definitiv entschieden zu haben — welcher das ganze System der Staatssouveränität, die Basis der Nullifikations-Theorie, streng logisch schematisirte. „Die Constitution, hieß es darin, ist ein V e r t r a g zur Vereinigung der Staaten und des Volkes der verschiedenen Staaten in der Union. Das Volk hat diesen Vertrag gutgeheißen. Durch denselben wird festgesetzt, daß bestimmte ausdrücklich darin namhaft gemachte Rechte und Gewalten durch die Staaten i n G e m e i n s c h a f t ausgeübt werden sollen, während alle übrigen den besonderen Staatsregierungen verblieben sind. Alles, was daher die Centralgewalt thut, ohne daß ihr das Recht dazu ausschließlich übertragen worden ist, erscheint absolut wirkungslos und nichtig. Ob ein solcher Uebergriff geschehen ist, steht nur den Staaten zu beurtheilen zu: eben so wie Mittel und Wege zur Abhülfe gegen solche Uebergriffe, indem die Staaten souverän sind und keinen Richter über sich anerkennen. Der Grundsatz, daß die Union ein sozialer Contrakt nicht der Staaten, sondern des ganzen Volkes individuell genommen, sei und daß daher den Staaten selbst kein Recht zustehe, in letzter Instanz zu urtheilen, welche Rechte der Centralgewalt zugestanden, oder den Staaten vorbehalten seien, wurde in dem Calhoun'schen (test-) Antrag kategorisch verneint. Dadurch würde, hieß es in den Resolutionen, die Souveränität der Staaten untergraben, der Föderal-Charakter der Union vernichtet und auf deren Trümmern eine consolidirte Centralregierung geschaffen, ohne Schranke und verfassungsmäßige Grenzen, welche den Keim der Despotie nicht blos in sich trage, sondern schon ein wirklicher Despotismus sei.

G r u n d y stellte, im Auftrage der Administration einen Gegenantrag, der sich darauf beschränkte, den Ver. Staaten das Recht, Zölle auf importirte Waaren zu legen, vindizirte, und den Staaten die Befugniß absprach, sich dem Vollzug eines Beschlusses des Kongresses zu widersetzen. C l a y t o n, einer der Oppositions-Senatoren erklärte, daß in einem solchen Antrag, wie Grundy ihn stelle, das Prinzip der Nullifikationstheorie nicht widersprochen, vielmehr stillschweigend zugestanden sei. Er stellte daher seiner Seits einen Antrag, welcher dem Calhoun's direkt entgegenstand. D a s V o l k, hieß es darin, hat die Union gebildet, nicht die Partei. Die Constitution sorgt für das Interesse der ganzen Nation und secundär berücksichtigt sie auch das Beste aller einzelnen Staaten, allein sie gesteht keinem derselben eine unabhängige Souveränität zu. Die Supreme Court der Ver. Staaten ist das

einzige Gericht, welches nach Verfassung, den Gesetzen und der Billigkeit die Rechtmäßigkeit der Beschlüsse des Kongresses und alle Fragen über die Gesetze der Ver. St. und die Verträge derselben zu entscheiden berufen ist. Der Senat halte es für seine Pflicht, die Administration in Ausführung aller Rechte und Gewalten der Centralregierung zu unterstützen und jeden Versuch, das Prinzip der Union zu zerstören, zu unterdrücken.

Die Berathung ging wenig voran, obgleich sich die Sitzung ihrem Ende näherte. Süd-Carolina zögerte, es zum offenen Widerstand kommen zu lassen, und die Regierung war nicht gesonnen, weiter zu gehen, als sie gerade mußte. Jetzt war es abermals Clay, welcher ein Compromiß vorschlug, wodurch eine Collision vermieden werden könne. Am 11. Februar legte

1833. er die sogenannte „Compromiß-Tarif-Bill" vor. Darin war bestimmt, daß am Ende des laufenden Jahres alle ad valorem Zölle von mehr als 20 Prozent ein Zehntheil reduzirt werden sollten und sofort bis bis zum Jahr 1839 jedes Jahr ein weiteres Zehntheil. Am Schlusse des Jahres 1841 sollten dann die 20 Prozent herabgesetzt werden. Ferner sollte der Zollcredit aufgehoben, und als Maßstab zur Berechnung der Zölle der Werth der Waare in dem Importationsplatz angenommen werden, falls der Ankaufspreis zu gering erscheine. In dieser Weise, meinte Clay, würde die Minderung der Zölle der einheimischen Industrie nicht wehe thun, und die Eintracht im Lande wieder hergestellt werden.

Calhoun unterstützte den Antrag und er wurde zur dritten Lesung angenommen. Im Hause war auf Antrag Letcher's von Kentucky der Clay'sche Antrag substituirt und mit 119 gegen 85 angenommen worden. Gerade bei der Abstimmung über den Clay'schen Antrag kam der Beschluß des Hauses an den Senat und derselbe trat ihm am 1. März mit 29 Stimmen gegen 16 bei. Am folgenden Tag (dem letzten der Sitzung) ertheilte ihm auch der Präsident seine Genehmigung. Die Prinzipienfrage wurde jedoch mittlerweile (unter dem heilenden Einfluß des Compromiß-Tarifs) entschieden. Die „Durchführungs-Bill" nämlich, ging am 20. Februar im Senat mit 32 Stimmen gegen eine (und diese gab John Tyler, der nachherige Präsident ab), am 28. Februar aber im Haus mit 150 gegen 35 durch, der Präsident ertheilte ihr aber erst seine Zustimmung zusammen mit dem Clay'schen Compromiß-Gesetz. *)

Clay hatte auch, etwa zu gleicher Zeit mit obigem Compromiß-Gesetz einen Gesetzvorschlag über den Verkauf der öffentlichen Ländereien eingebracht. Er ging im Senat und im Hause durch, gelangte aber so spät an den Präsidenten, daß es in seiner Hand lag, ihn ungültig zu machen, was er auch dieses Mal, wie schon oft, zu thun für gut fand.

Der Präsident hatte, wie wir früher erwähnt, in seiner Botschaft Zweifel über die Sicherheit der Staatsfonds in der Ver. Staaten-Bank ausgesprochen und empfohlen, alle von den Ver. Staaten geeigneten Aktien ohne Ausnahme zu verkaufen. Der Finanz-Ausschuß hatte auch für letztere Maßregel berichtet, der Antrag wurde jedoch mit 102 gegen 92 Stimmen verwor-

*) Webster's Ansichten in dieser Frage gingen so ziemlich mit denen Jackson's zusammen.

fen. Der nämliche Ausschuß berichtete bezüglich des erst erwähnten Ausschusses, daß die Ver. Staaten-Bank vollkommene Sicherheit für die dort deponirten Fonds gewähre, was mit großer Majorität (109 gegen 46) durchging. Ein von dem Finanzminister ernannter Commissär hatte kurz zuvor die Bücher der Bank untersucht und Bericht erstattet, daß die Bank nicht blos ihr Stiftungskapital von 35 Millionen intact, sondern auch einen reinen Ueberschuß von sieben Millionen nach Abzug aller Schulden, besitze.

Der 22. Kongreß ging am 2. März (weil der dritte ein Sonntag war) zu Ende, und zwei Tage darauf begann der zweite Amtstermin General Jackson's, da er im Herbste zuvor mit großer Majorität wieder erwählt worden war. Als Vice-Präsident war van Buren erwählt worden. Jackson hatte 219 Stimmen und van Buren 189 erhalten. Die Oppositionscandidaten Henry Clay und John Sergeant hatten jeder nur 49 Stimmen erhalten. Darnach kann man die Stärke der demokratischen Partei, welche in Jackson's Administration ihren Ausdruck fand, ermessen.

Nachdem Jackson zum zweiten Mal inaugurirt und beeidigt worden war, beschloß er den darauffolgenden Sommer zu benutzen, um eine Tour durch die Mittel- und östlichen Staaten zu machen, da alle frühere Aufregung jetzt verschwunden war. Er wurde überall mit großer Achtung empfangen und soll über die vielen Beweise von Vertrauen und Zuneigung sehr befriedigt gewesen sein. *)

*) Henry Clay bereiste im Herbste darauf beinah die nämlichen Länder, wo Jackson vor ihm gewesen war. Man kann sagen, daß der ihm gezeigte Enthusiasmus viel wahrer und uneigennütziger war, als der für das Staatsoberhaupt.

So entschieden auch der Kongreß die Absicht Jackson's, die in die Ver. Staaten-Bank hinterlegten Gelder zurückzuziehen, mißbilligt hatte, gab er den Gedanken daran dennoch nicht auf. Er schickte Livingston als Gesandten nach Frankreich, ernannte McLane an seiner Stelle zum Minister des Aeußeren und William J. Duane zum Sekretär des Schatzes. Wahrscheinlich hatte er erwartet, daß sich derselbe zu Allem willig finden werde, was der Präsident von ihm wünsche: allein darin hatte er sich geirrt. Duane war durchaus nicht gesonnen, ohne Ermächtigung des Kongresses zu handeln und Alles, was er endlich bewilligte, war die Anknüpfung von Unterhandlungen mit mehreren Privatbanken, um zu erfahren, auf welche Bedingungen sie unter voller Garantie die öffentlichen Fonds annehmen würden.

Der Präsident war einmal entschlossen, die Sache auf eigene Verantwortlichkeit auszuführen und legte sie unter Entwicklung seiner Gründe in einem am 18. September gehaltenen Kabinets-Rath seinen Räthen vor *). Er schien jedoch keinen großen Eindruck auf die Herren hervorzubringen. Senator Benton gibt 1833. zu, daß die Mehrzahl gegen ihn war.

*) Ein oder zwei Tage später erschien der Vortrag des Präsidenten in dem „Globe." Der Vortrag schließt mit den Worten: „Der Präsident wiederholt, daß er die vorgeschlagene Maßregel au seine alleinige Verantwortlichkeit nimmt und von seinen Räthen nicht verlangt, daß sie ihm ihre Meinungen oder ihre Grundsätze opfern sollen. Er hat nach reiflicher Ueberlegung die Ausführung beschlossen, weil er sie im Interesse der öffentlichen Moral, der Freiheit der Presse und der Reinheit des Wahlrechts nothwendig glaubt. Ohne diese würde alles von unseren Vorfahren geopferte Blut und Vermögen vergebens und fruchtlos sein. In dieser Ueberzeugung erklärt er, daß eine für das amerikanische Volk so wichtige Maßregel nicht zeitig genug ausgeführt werden kann und er bezeichnet daher den 1. Oktober nächsthin zu diesem Zwecke, falls nicht früher Anordnungen mit den Privatbanken getroffen werden können.

Duane erklärte, nur mit Zustimmung des Kongresses in den Rückzug des Geldes willigen zu wollen. Der Präsident entließ ihn daher seiner Stelle und ernannte den damaligen Attorney-General, Roger B. Taney statt seiner zum Sekretär der Finanzen. Dieser hatte denn auch weniger Bedenken, indem er am 1. Oktober die Depositen zurückzog und in mehrere besonders bewährte Banken des Landes hinterlegte.

Wir haben nicht Raum die Aufregung in der Handelswelt und die Wirkung des im ganzen Lande gefühlten Schlages, welche durch die Maßregeln des Präsidenten hervorgerufen wurden, zu beschreiben. Damals war der Geschäftsverkehr in dem Lande ungewöhnlich lebhaft. Die Kapitalisten, Kaufleute und Gewerbsleute hatten unbedingtes Vertrauen zu einander und alle Geld-Institute des Landes hatten ihren Kredit auf die höchste Stufe geschraubt. Gerade in einer solchen Zeit eine so große und absolute Kredit-Kündigung, aus Mißtrauen veranlaßt, hatte natürlich die verderblichsten Folgen. Der ganze Privat-Kredit ward erschüttert; in dem ganzen Lande standen die Geschäfte still; kurz es trat ein vollständiger und unerhörter Panic ein, der zwar als der Kongreß zusammentrat, seinen Gipfel erreicht zu haben schien, indessen volle zehn Jahre lang obgleich mit abwechselnden Wirkungen das Land unterwühlte.

Die erste Sitzung des 22. Kongresses fing am 2. September 1833 an. Stevenson wurde mit großer Majorität zum Sprecher des Hauses erwählt. Van Buren präsidirte im Senat. Die Administration war zwar im Hause noch sehr stark; im Senate aber in der Minorität.

Die Botschaft des Präsidenten war lang und sorgfältig ausgearbeitet. Alle das Land zu jener Zeit aufwühlende Gegenstände waren darin ausführlich erörtert. Die Ansichten des Präsidenten wurden auch in so weit berücksichtigt, daß sie lange und warme Debatten hervorriefen. Natürlich nahm darunter der Rückzug der Depositen den Hauptplatz ein. Die Opposition gewann indeß nicht viel durch die Energie ihrer Angriffe; im Gegentheil die Administrationspartei verstärkte sich dadurch im Hause; denn einmal war die Handlung geschehen und konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden und sodann rechtfertigte sowohl die finanzielle Lage der Bank, wie die allgemeine Landes-Calamität die von dem Präsidenten ergriffene Maßregel nur zu sehr.

Der Senat forderte den Bericht des Sekretärs der Finanzen über die Sache ein, der aber als er vorgelegt wurde, nichts Neues enthielt. Am 11. Dezember bat daher der Senat um Mittheilung des Vortrags des Präsidenten in dem Kabinetsrath vom 18. Dezember, wie er zu jener Zeit in den Zeitungen erschienen war. General Jackson aber schlug die Bitte ab und überließ es dem Senate, sein Benehmen auszulegen wie er Lust hatte. Natürlich erregte dieses das größte Aufsehen und die Partei von Henry Clay erklärte die ganze Sache als eine absichtliche Anmaßung der dem Kongreß allein zustehenden Rechte.

In dem nunmehr gegen die Administration gerichteten Angriffe war natürlich Henry Clay der Führer. Am 20. Dezember stellte er den Antrag: „Der Senat soll erklären, daß der Präsident durch seine Einmischung

in die Finanzverwaltung sich eine Autorität und Gewalt angemaßt habe, welche ihm weder durch die Verfassung noch durch die Gesetze der Verein. Staaten zustehen, sondern dieselben geradezu verletzen. Der Antrag wurde nach langer und warmer Debatte am 8. März mit 26 Stimmen gegen 20 angenommen.

Der Präsident sandte darauf in der Mitte April dem Kongreß einen motivirten Protest ein, worin er das Recht des Senats, seine Handlungen zu zensuriren, bestritt. Die Vorlesung dieses Protestes erregte große Aufregung im Senat und es wurde angetragen, ihn zurückzuweisen. Schon damals benutzte Benton, wiewohl ohne jede Hoffnung eines Erfolges die Gelegenheit, den Antrag zu stellen, „daß der Senat jene Zensur in dem Sitzungs-Protokolle ausstreichen solle."

Nach einer sehr stürmischen Debatte beschloß der Senat am 7. Mai mit 27 gegen 16 Stimmen: „daß der am 17. April von dem Präsidenten der Ver. Staaten dem Senate mitgetheilte Protest Rechte und Gewalten für den Präsidenten in Anspruch nimmt, welche die verfassungsmäßige Autorität des Kongresses beeinträchtigen und mit der Verfassung der Ver. Staaten unvereinbar sind, weßhalb der Senat erklärt, daß der erwähnte Protest einen Angriff auf seine Würde enthält und nicht in das Journal eingetragen werden soll."

In der Diskussion zeichneten sich namentlich Calhoun und Daniel Webster durch Schärfe ihrer Gründe und ihre Beredtsamkeit aus. Beide denunzirten die augenfällige Absicht Jackson's, sich eine willkürliche Regierungsgewalt anzumaßen

und den Beamtenstand zu seinen Creaturen herabzuwürdigen.

Während dieses in der National-legislatur vorging, hielt das Volk in allen größeren und kleineren Städten der Union Zusammenkünfte, richtete Bittschriften an den Kongreß und ernannte Comite's, um dem Präsidenten persönlich die Noth des Landes vorzustellen und ihn zu bitten, etwas zur Erleichterung derselben zu thun. Als die Sitzung weiter fortschritt, wurden diese Vorstellungen bei dem Präsidenten wie bei dem Kongresse immer dringender. Der Präsident erklärte kurzweg, daß die Regierung nichts für das Volk thun könne. Wer nur mit geborgtem Kapital gehandelt habe, verdiene sein Schicksal; die Schuld liege nur in ihnen selbst. Der Senat dagegen nahm solche Bittschriften williger auf und empfahl sie der Exekutive auf das dringendste. Im Repräsentantenhaus aber, wo die Administration die Majorität hatte, fanden sie wenig Aufmunterung. Das Drängen ging übrigens die ganze Sitzung hindurch fort und Jeder mußte sich denn doch sagen, daß die Energie des Präsidenten in Durchführung seiner Vorsätze dem Lande theuer zu stehen komme.

In dem Repräsentantenhaus wurde gerade der entgegengesetzte Weg eingeschlagen, wie im Senate. Die Botschaft, der Bericht des Finanzsekretärs und Alles was sich auf die Bank-Operationen bezog, wurde an den Finanzausschuß überwiesen, der unter dem Präsidium von Polk am 4. März folgende Beschlüsse beantragte:

Erstens: Der Bank-Charter solle nicht erneuert werden. Zweitens: Die Depositen sollten nicht wieder in die Ver. St.-Bank eingelegt werden. Drittens die öffentlichen

Fonds sollten nicht in Staatsbanken hinterlegt werden, wobei jedoch der Congreß die Wahl derselben, sowie die zu leistende Garantie allein festzustellen habe. (Man sieht, daß der Präsident indirekt einen scharfen Verweis erhielt) und endlich

Viertens: Sollten die Verhältnisse der Ver. Staaten Bank vollständig untersucht werden, um die Verhältnisse der Handelsstockung und allgemeinen Calamität zu erkennen, unter welcher das ganze Land dermalen leide. *)

Während diese Beschlüsse im Hause noch berathen wurden, ereigneten sich mehrere Incident-Fälle, wodurch der Kampf immer verwickelter wurde. So schickte der Präsident eine Botschaft an beide Häuser, worin er einen strengen Tadel gegen die Verwaltung der Bank aussprach, daß sie ihm die Auslieferung der auf die Pensionen der Revolutions-Soldaten Bezug habenden Akten und Bücher verweigere. Der Gerichts-Ausschuß des Senats erklärte diesen Tadel als unverdient, was auch der Senat nach langer Debatte guthieß. Es war in dieser Debatte, daß Henry Clay sich an den Vice-Präsidenten Van Buren wendend, die berühmten Worte ausrief: „Sagen Sie dem Präsidenten, daß es seine Schuldigkeit ist, dem von ihm in den Staub getretenen Volke zu Hülfe zu eilen und daß, wenn er seine Fehler nicht wieder gut macht, es keine Worte giebt, die schrecklichen Folgen zu beschreiben, die daraus entstehen können! Ersuchen Sie ihn, einzuhalten und zu überlegen, daß es eine Grenze giebt, wo die menschliche Geduld aufhört! Er solle sich hüten, dieses brave, großmüthige und patriotische Volk in Wahnsinn und Verzweiflung zu stürzen!"

Nachdem der Senat den Protest des Präsidenten zurückgewiesen hatte, stellte Clay den Antrag, die von dem Sekretär der Finanzen für den Rückzug der Depositen der Ver. Staaten-Bank vorgebrachten Gründe für ungenügend zu erklären und zu verfügen, daß besagte Fonds neuerdings dort deponirt werden sollten. Am 4. Juni 1834 ging dieser Antrag mit 28 gegen 16 Stimmen durch, wurde jedoch im Hause auf Antrag von Polk mit 114 gegen 101 Stimmen auf den Tisch gelegt. Ungefähr zu gleicher Zeit war Stevenson, der Sprecher des Hauses, als Gesandter nach England ernannt worden. An seiner Stelle wurde John Bell von Tennessee nach langem Ballotiren erwählt. Am 23. Juni, kurz vor Schluß der Sitzung, sandte der Präsident die Ernennung Taney's zum Sekretär der Finanzen dem Senate zur Bestätigung ein. Dieser verwarf aber die Ernennung mit 28 gegen 18 und ebenso die Ernennung Stevenson's nach England mit 23 gegen 22 Stimmen. Am 30. nämlichen Monats vertagte sich endlich der Congreß nach dieser langen und stürmischen Sitzung.

Die im Herbste jenes Jahres vorgenommenen Wahlen zeigten, daß Jackson zwar unter den Massen noch immer populär war, daß dagegen in den Handels-Staaten nicht wenig Unzufriedenheit herrschte. Die unter dem Namen „Whigs" bekannte Oppositions-Partei faßte daher Muth und beschloß, ihre ganze Kraft aufzubieten, um einen Wechsel in der Verwaltung durchzusetzen.

---

*) Aus einem dem Senate erstatteten Berichte ergiebt sich, daß die Zahl der auf Wiedereinlage der Depositen dringenden und gegen die Maßregel des Präsidenten protestirenden Bittsteller 114,918 betrug, während die Zahl derer, welche Vorstellungen zur Unterstützung der Administration einreichten, 8721 war.

Am ersten Dezember trat der 23ste Congreß zu seiner Schluß-Sitzung zusammen; am folgenden Tage schickte der Präsident seine Botschaft ein. Außer einem vollständigen Ueberblick über unsere auswärtigen Beziehungen, ließ er sich ausführlich über die Gegenstände aus, welche damals die Aufmerksamkeit fast aller unserer Bürger in Anspruch nahmen, nämlich der zirkulirende Geldwerth, das Einnahme-Budget, die Ver. Staaten-Bank, die Staats-Banken u. s. w. Dem Congreß wurde besonders die Revision der Gesetze übe die Armee, die Marine, das Post-Amt u. s. w. anempfohlen, von welchem Allem jedoch wenig oder nichts ausgeführt wurde. Der Bericht über die Untersuchung der Bank wurde in dem Senate von John Taylor zwar erstattet, der Gegenstand war aber bis zum Ekel abgedroschen und kam nicht zur Verhandlung.

Benton brachte seine „Ausstreichungs-Anträge" wieder vor, konnte aber nur 7 Stimmen dafür gewinnen. Außer einigen Bewilligungen für innere Verbesserungen, der Errichtung einiger neuen Münzstätten, namentlich zu New-Orleans, erledigte dieser Congreß in seiner am dritten März abgelaufenen Schluß-Sitzung, von der Masse ihm vorliegender Gegenstände von höchster Wichtigkeit, auch nicht einen einzigen.

Wir haben bei verschiedenen Gelegenheiten von der Abneigung und Böswilligkeit Frankreichs in Liquidation unserer Entschädigungs-Ansprüche für die in früherer Zeit gegen unseren Handel verübten Gewaltthätigkeiten und Plünderungen gesprochen. Darauf gestützt, hatten bis jetzt auch die anderen Nationen unsere Ansprüche eben so hartnäckig anzuerkennen verweigert. Alle Bemühungen früherer Administrationen, diese so lange anhängige Liquidation zu Ende zu bringen, waren gescheitert. Jackson beschloß, der Sache unbedingt ein Ende zu machen und er war der Mann dafür, seinen Vorsatz auszuführen.

W. C. Rives von Virginien war als außerordentlicher Bevollmächtigter nach Paris gesendet worden, um die Sache zu betreiben. Es war ihm gelungen, im Jahre 1832 mit der Regierung Louis Philipp's einen Vertrag abzuschließen, wonach 25,000,000 Franken (von welchen $1\frac{1}{2}$ Million Gegen-Ansprüche abgezogen werden sollten) in sechs Jahren Zielen als Universal-Summe für alle Entschädigungen amerikanischer Bürger oder der amerikanischen Regierung von Frankreich an uns bezahlt werden sollten. Die Summe erreichte nicht die Hälfte des wirklichen Betrags der Forderungen und überdies sollten nur 4 Procent Zinsen von der Ratifikation des Vertrages an bezahlt werden. Demnach beschloß der Präsident, wie das Volk der Ver. Staaten, den Vergleich anzunehmen, um endlich diese so lange anhängige Geschichte erledigt zu haben.

Die Ratifikationen dieses Vertrags wurden im Februar 1832 ausgewechselt, allein weder die französische Regierung, noch die Kammern thaten das Geringste, die Bestimmungen derselben zur Ausführung zu bringen. Als im Juni 1833 der Sekretär des Schatzes, vom Congreß dazu ermächtigt, für den ersten fälligen Termin Wechsel auf den französischen Staats-Schatz zog, wurde deren Aufnahme verweigert und die französische Regierung legte eine höchst beleidigende Gleichgültig-

keit an den Tag, wie die Ver. Staaten dieses aufnehmen würden.

Es wurde zwar den Kammern ein Gesetz-Entwurf wegen Zahlung dieses ersten Termins der amerikanischen Entschädigungs-Gelder vorgelegt, allein er wurde nachlässig unterstützt und darum verworfen. Jackson ließ durch seinen Gesandten das Ministerium auf sofortige Zahlung der im Protest gezogenen Tratten mahnen und Entschädigung wegen dieses Protestes begehren. In seiner 6ten Jahresbotschaft an den Congreß sagte er dann bezüglich dieses Punktes wörtlich: „Meiner Ueberzeugung nach, müssen die Ver. Staaten auf der pünktlichen Erfüllung dieses Vertrages bestehen, und wenn sie verweigert wird, sich selbst bezahlt machen. Nachdem die Sache ein Vierteljahrhundert hinausgeschoben worden ist, ehe man unsere gerechten Ansprüche anerkannt hat, kann sie nicht noch einmal ein weiteres Viertel-Jahrhundert hinausgeschoben werden, ehe man an eine Zahlung denkt. Das Völkerrecht kennt ein Mittel für solche Fälle. Es ist ein allgemeiner, internationaler Grundsatz, daß wenn eine Nation einer andern eine liquide Summe schuldet, und weigert sich oder vernachlässigt, sie zu zahlen, so kann der beschwerte Theil alles der schuldnerischen Nation, oder Unterthanen gehörige Eigenthum zu seiner Befriedigung in Beschlag nehmen. Dies ist alsdann keine Ursache zum Krieg."

In Frankreich betrachtete man diese Sprache als sehr summarisch und der Nationalstolz erhob sich mit vieler Heftigkeit dagegen. Der französische Gesandte in Washington wurde zurückgerufen und der amerikanische, Herr Livingston in Paris, erhielt seine Pässe zugeschickt. Im Senat erstattete Clay einen Bericht gegen die vorgeschlagenenen Maßregeln (Reprisals) des Präsidenten und am 14. Januar 1835 faßte der Senat den einstimmigen Beschluß, daß es nicht zweckmäßig sei, über das Verhältniß der Ver. Staaten zu Frankreich noch irgend weitere gesetzliche Verfügungen zu erlassen.

Im Haus der Abgeordneten wurden die in der Botschaft des Präsidenten vorgeschlagenen Maßregeln gar nicht in Berathung gezogen. Frankreich war Willens, das Geld zu bezahlen, glaubte es aber seiner Würde schuldig zu sein, auf einer Art Ehren-Erklärung von Seiten der Ver. Staaten zu bestehen, und in dem von der Deputirten-Kammer deßfalls erlassenen Gesetze wurde eine derartige Bedingung aufgenommen. Natürlich ging die Regierung der Ver. Staaten hierauf nicht ein. Weder der Präsident noch das Volk, konnte sich so erniedrigen, eine Entschuldigung vorzubringen, daß sie auf ihrem Rechte bestanden hatten. In der Mitte Januars 1836 berichtete der Präsident dem Congreß, daß das französische Gouvernement die Erfüllung des Vertrags definitiv verweigere, indem es solche an Bedingungen geknüpft habe, welche mit der Ehre und Unabhängigkeit der Ver. Staaten unverträglich seien. Diese Bedingung nämlich sei, die Ver. Staaten sollten ihr Bedauern in einer schriftlich abgefaßten Note ausdrücken und eine entschuldigende Erklärung an die Regierung einreichen. Dieses sollte eine conditio sine qua non für die Zahlung des Geldes sein. Der diplomatische Verkehr mit Frankreich war demnächst eingestellt worden und der Präsident rieth dem Congreß, sofort Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich zu ergreifen, indem man

die Einfuhr seiner Produkte und Fabrikate verbiete und seinen Schiffen die Zulassung in unsere Häfen verweigere. Da es bekannt war, daß Frankreich große Seerüstungen betrieb, wurde ferner angerathen, unsere Kriegsmarine zu verstärken und die Küsten in Vertheidigungszustand zu setzen.

Noch ehe der Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten über die Mittheilung des Präsidenten Bericht erstattet hatte, wurde der Congreß durch eine neue Botschaft in Kenntniß gesetzt, daß Großbritanien seine Vermittlung angeboten und sowohl Frankreich als der Präsident dieselbe angenommen habe, weshalb es räthlich sei, das Ergreifen retaliatorischer Maßregeln sowohl, als die kriegerischen Rüstungen vorerst auszusetzen. Innerhalb Monatsfrist nach dieser zweiten Botschaft waren die vier fälligen Termine der Entschädigungssumme vollständig ausbezahlt, ohne daß noch irgend etwas von Seiten des vermittelnden Cabinets geschehen war.

Wir können hier die Aufzählung der unter Jackson's Administration von anderen Staaten eingetriebenen Entschädigungsgelder anreihen. Dänemark bewilligte für den unseren Bürgern in den Jahren 1808 — 1811 zugefügten Schaden eine Summe von $650,000 und stand von allen seither erhobenen Gegenansprüchen ab. Dieser Vertrag ging dem mit Frankreich voraus. Nach Abschluß des letzteren gab endlich auch Neapel der Stimme des Rechts Gehör und verpflichtete sich zur Zahlung von zwei Millionen hundert und fünfzigtausend Dukaten als Schadloshaltung. Spanien hatte unserem Handel in der Zeit, wo es seine revoltirten Provinzen wieder zu unterwerfen suchte, großen Schaden zugefügt und entschloß sich uns zwölf Millionen Realen als Entschädigung dafür zu bezahlen, wobei der Präsident eine ganze Menge nicht gehörig nachgewiesener Forderungen fallen ließ und nur diejenigen in Anschlag brachte, welche das Völkerrecht ganz unzweifelhaft rechtfertigte. Auch Portugal bezahlte uns im Jahre 1837 die vollen Entschädigungen für Eingriffe, welche es sich in den Jahren 1829 und 1830 gegen uns erlaubt hatte.

Ferner ist zu erwähnen, daß im April 1833 eine Convention zu San Felippe in Texas zusammentrat und die Unabhängigkeit dieser Provinz und deren Constituirung als selbstständiger Staat erklärte. Santa Anna, der sich im Jahre 1834 zum Dictator von Mexico aufgeworfen hatte, rückte im Frühjahr 1835 in Texas ein, um die aufrührerischen Einwohner zu züchtigen. Im März 1836 trat dagegen eine Convention Delegaten in dem Orte Washington zusammen, organisirte ein republikanisches Gouvernement und wählte den David G. Burnet zum ersten Präsidenten. General Houston erfocht während deß (am 21. April 1836) den Sieg bei San Jacinto, und wurde bald darauf zum Präsidenten erwählt. Schon in dieser Zeit wurde das Ansuchen an die Vereinigten Staaten gestellt, Texas in die Union aufzunehmen; wogegen der mexikanische Minister zu Washington feierlich protestirte und von Washington abreiste, was indeß, wie es sich denken läßt, wenig Eindruck machte. Daß Texas annexirt werden würde, war nicht mehr zweifelhaft, es fragte sich nur noch wann? Der erste Schritt dazu war, die im Februar 1837 von dem Kongreß ausgesprochene Anerkennung von Texas als unabhängiger Staat, womit zugleich der diplomatische Verkehr mit dem jungen Staat

eingeführt wurde. Damals bestand die Bevölkerung aus kaum 20,000 Einwohnern, sie nahm aber seit jener Zeit sehr rasch zu.

General Jackson hatte in einem im Februar 1835 veröffentlichten Schreiben der demokratischen Partei angerathen, eine National-Convention zu halten. Der Rath fiel auf fruchtbaren Boden und die Convention trat im Mai zu Baltimore zusammen. Es waren etliche 600 Delegirte anwesend und Martin van Buren wurde einstimmig zum Präsidenten nominirt. Richard M. Johnson erhielt die Nomination zum Vicepräsidenten. Die Opposition ernannte Hugh L. White zu ihrem Candidaten. Die Whigpartei hatte drei Candidaten William H. Harrison, John Mc. Lean und Daniel Webster. *)

Der 24ste Congreß trat am 7. Dezember 1835 zusammen. James K. Polk wurde zum Sprecher gewählt. Die Botschaft des Präsidenten gab die gewöhnliche Uebersicht unserer Beziehungen mit dem Auslande und von unserer inneren Lage; besonders ermunternd erklärte er den Zustand unserer Finanzen. Die öffentliche Schuld war gänzlich abgetragen, und wir besaßen einen Schatz von ungefähr 19 Millionen Dollars. Der Präsident schlug den Jahresüberschuß der Einnahmen über sämmtliche Ausgaben auf 6 Millionen an. Er rieth an, diese Summe für Schiffs-Werften und sonstige öffentliche Werke zu verwenden, und sie nicht, wie man es beabsichtigte, unter die Staaten zu vertheilen, „wo sie schneller absorbirt werden würden, als die bestehenden Gesetze es bezweckt hätten." Der Verkauf öffentlicher Ländereien hatte im letzten Jahre 11 Millionen Dollars abgeworfen. Die Botschaft empfahl eine bessere Organisation des allgemeinen Landamtes, die Aufhebung der Stellen der Anleihe-Commission und der Amortisations-Kasse. Wir übergehen die Erörterungen über die Armen, die Marine, die Post u. s. w., welche der Leser in dem offiziellen Dokumente selbst nachlesen kann.

Die Sitzung dauerte zwar bis in den Sommer 1836, war aber von kleinem Interesse. *) Einer der wichtigsten Beschlüsse war die Regulirung der Einlagen von Staatsgeldern in die Staats-Banken. Diese verderbliche Verfügung, wie sie Ingersoll nennt, wurde mit ungewöhnlich großer Majorität angenommen und wurde vom Präsidenten sofort genehmigt. Es war darin verfügt, daß alle Summen über 5 Millionen Dollars im Staatsschatz von dem Finanzminister den einzelnen Staaten (nach Verhältniß ihrer Repräsentation) zur Benützung überlassen werden könnten, sofern sie sich verpflichteten, dafür einzustehen und das Geld zu jeder Zeit, wenn es eingefordert werde, zurückzuzahlen. So wurden nach und nach 37 Millionen Dollars an die einzelnen Staaten überlassen, welche natürlich nie daran denken, sie zurückzuzahlen. In derselben Akte wurde der Sekretär der Finanzen angewiesen, die Vereinigten Staaten-Gelder solchen Banken in den einzelnen Staaten anzuvertrauen, welche ihre Noten baar einlösten und keine Noten unter 5 Dollars emittirten. Glücklicher Weise verhinderte die Finanzklemme im

*) Am 6. Juli 1835 starb der ehrwürdige Oberrichter Marshall. An seiner Stelle wurde Roger B. Taney ernannt und vom Senat bestätigt.

*) Am 1. Juli 1836 nahm der Kongreß die Schenkung von James Smithson in London an. Er hatte $ 100,000 bestimmt, um in Washington ein Institut zur Förderung der Wissenschaften u. a. zu gründen.

Jahre 1837 die Abgabe noch weiterer Summen an die Staaten und diese wenigstens wurden der Nation gerettet.

Die oben erwähnte Maßregel hatte die Folgen, welche sich davon erwarten ließen. Ueberall wurden neue Banken etablirt, welche das Land mit zahllosen Papierscheinen überschwemmten. Die wildesten Spekulationen tauchten auf; man sollte kaum glauben, bis zu welchem Grade sich Gewinnsucht, Schwindel, Verblendung der ganzen Bevölkerung bemächtigt zu haben schienen. Es gab kein Projekt, keine Chimäre, wenn auch noch so toll und extravagant, welche nicht Anklang gefunden hätte. Das Volk gab sich jeder Täuschung und Vorspiegelung so willig hin, daß wahrhaft riesenmäßige Betrügereien ganz ungestraft verübt werden konnten, ohne daß sich die öffentliche Moral und das Rechtlichkeitsgefühl dagegen auflehnten, was in einem gesunden Staatsleben immer der Fall sein wird. Ein solcher Zustand ließ eine folgeschwere Reaktion voraussetzen, die denn auch mit furchtbarer Wirkung in Kurzem eintrat.

Vierzehn Tage vor Ablauf ihres Charters erhielt die Vereinigte Staaten-Bank von der Legislatur von Pennsylvanien für eine Gratifikation von 2 Millionen Dollars einen Charter auf den Grund ihres ursprünglichen Kapitals von 35 Millionen Dollars. Allein es stellte sich bald heraus, daß ihr der Nerv entzogen sei, und sie in ihrer neuen Sphäre den großen Einfluß nicht auszuüben im Stande war, der ihr früher so nützlich geworden war.

Im Kongreß beschäftigte man sich jetzt unter andern Nebendingen mit der Aufnahme von Arkansas und Michigan in die Union, der Militärakademie (gegen welche Franklin Pierce eine Rede hielt, welche man in Benton's Revue nachlesen mag) der genauen Beschränkung der Zeit für die Sitzungen des Kongresses. General Jackson glaubte bei näherer Prüfung der zuletzt erwähnten Bill eine Verfassungswidrigkeit darin zu erkennen, und verweigerte ihr seine Zustimmung.

Auch die Sklavenfrage wurde in dieser Sitzung discutirt und gab Anlaß zu großer Aufregung. Veranlassung dazu waren mehrere Bittschriften, die Sklaverei im Distrikt Columbia, über welchem dem Kongreß die ausschlüßliche Jurisdiction zusteht, aufzuheben. John Q. Adams trat darin sehr entschieden für die Bittsteller auf, konnte aber gegen die Uebermacht des südlichen Einflusses nichts durchsetzen. Der Kongreß beschloß, keinerlei Schritte in der Sache zu thun, sondern die Bittschrift, ohne über sie berichten, ja sogar ohne sie drucken zu lassen, ad acta zu legen. Gleiches Verfahren wurde beschlossen, solle künftig bezüglich aller Petitionen, welche die Sklaverei beträfen, oder die Abschaffung der Sklaverei beantragten, eingehalten werden.

Auch bei der Frage über die Aufnahme von Arkansas kam der Gegenstand zur Verhandlung; so wie bei dem Vorschlag zur Abänderung der durch das Missourikompromiß festgesetzten Trennungslinie zwischen Sklaverei- und Freistaat-Gebiet. Benton behauptete, daß dadurch solches Gebiet, worin die Sklaverei früher bestanden habe, frei erklärt worden sei, und setzte es (wie er selbst in seiner Revue erzählt) durch, daß diese Verletzung wieder gut gemacht und das fragliche Gebiet der Sklaverei wieder eröffnet wurde! Es mag von Interesse sein, einige von dem Missouri-Senator bei dieser Gelegenheit gemachten

Bemerkungen hier anzuführen. „Als die Frage zuerst im Kongreß zur Verhandlung kam (nämlich bei der Aufnahme von Missouri) war es offenbar der Norden, welcher gegen den Süden agitirte und auf eine Trennung hinarbeitete, anstatt ihr vorzubeugen. Nachdem aber die Agitation durch das Missouri-Kompromiß definitiv geschlichtet war, ging alle fernere Agitation dieses gefährlichen Gegenstandes in der gleichen Absicht von dem Süden aus. Ich selbst war stets ein eifriger Anhänger und Vertheidiger der Union, und sowie ich früher Partei gegen die nördlichen Disunionisten genommen hatte, nahm ich jetzt entschieden Partei gegen die südlichen Secessionisten. Wer auf die Trennung der Union hinarbeitet, den betrachte ich als Feind."

Am 4. Juli 1836 schloß der Kongreß diese Sitzung. Am 11. nämlichen Monats erließ der Finanzminister ein Circularschreiben an alle Erheber von öffentlichen Geldern, von jetzt an nur Gold und Silber (ausnahmsweise auch Virginische Hypothekenscheine — land scrips) als Zahlung für erkauftes Kongreßland anzunehmen. Benton hatte den gleichen Antrag in der letzten Sitzung gestellt, der Senat hatte aber seine Zustimmung verweigert und der Präsident nahm es daher auf seine Verantwortlichkeit, die Maßregel durchzuführen. Sie hatte indeß im Allgemeinen eine nachtheilige Wirkung. In den neuen Staaten, wo die Spekulation große Landankäufe machte und die Banken große Erleichterungen gewährten, cirkulirte in Folge obiger Verfügung das baare Geld in Ueberfluß, während es in den älteren Staaten, wo kein Land verkauft wurde, Handel und Industrie aber große Kapitalien in Anspruch nahmen, beinah ganz verschwand. Der Zweck der fraglichen Verfügung mag ganz gut und in mancher Beziehung die Wirkung auch wohlthätig gewesen sein, allein im Allgemeinen erzeugte sie große Verlegenheiten und Geldnoth. Sie wäre auch keineswegs nöthig gewesen, wenn es General Jackson nicht gelungen wäre, die Ver. St.-Bank in die Luft zu sprengen, eine Maßregel, die wie wir oben gezeigt haben, sehr nachtheilige Folgen nach sich zog.

Im Spätjahr hatte die Wahl des Präsidenten statt und gab folgendes Resultat. M a r t i n v a n B u r e n hatte 170 Stimmen, General Harrison 73, Hugh White 26, Daniel Webster 14, und W. P. Mangum 11.

Zum Vicepräsidenten erhielt R. M. Johnson 147, Francis Granger 77, John Tyler 47 und W. Smith 23 Stimmen. Da keine absolute Majorität für die letzte Würde vorlag, schritt der Senat zur Wahl derselben und ernannte den Höchstbestimmten, Johnson dazu.

Am 5. Dezember 1836 trat der 24. Kongreß in Sitzung und General Jackson sandte seine letzte Botschaft ein. Sie schilderte die Verhältnisse des Landes als sehr blühend. Am 1. Januar 1837 sollte ein Ueberschuß von 41 Millionen im Schatze sein. Das Cirkular wegen der baaren Zahlungen für Landankäufe wurde gerechtfertigt, die Operationen der Lokalbanken in Verwaltung der öffentlichen Fonds rühmend erwähnt. Nach Empfehlung einiger Maßregeln schloß die Botschaft mit dem Danke des Präsidenten für die Nachsicht und Unterstützung seiner Mitbürger, welche ihm die Kraft und den Muth verliehen hätten, über die vielen Schwierigkeiten hinwegzukommen, welche sich ihm während seiner Administration entgegengestellt hätten.

Senator Benton's berüchtigter „Ausstreichungs-Antrag“ veranlaßte eine heftige Debatte, wurde aber am 16. Januar angenommen. Wie wir oben erzählt, hatte drei Jahre zuvor der Senator einen Tadel über Jackson ausgesprochen, weil er sich angemaßt hatte, die Fonds der Ver. Staaten aus der Ver. St.-Bank zurückzuziehen. Benton gab sich nun die größte Mühe, den Senat zu vermögen, den Tadel zurückzunehmen (to expunge.) Dem Beschluß gemäß strich der Sekretär die Worte, welche den Tadel enthielten, mit dicken Federstrichen durch und trug am Rande ein: „Ausgestrichen in Gemäßheit Senatsbeschlusses am 16. Januar 1837. Diese sonderbare Ordre war mit 24 gegen 19 Stimmen erlassen worden.*)

Es wurde ein nachdrücklicher Angriff gegen die Ordonnanz wegen Zahlung von Landkaufpreisen gemacht. Der Ausschuß für öffentliche Ländereien berichtete eine Bill, welche die Zahlungsmittel für alle dem Staate geschuldeten Summen aufzählte, wohin namentlich alle Noten solcher Banken gehören sollten, welche ihre Noten gegen baar einlösten. Benton, der zu den „Hart-Geld-Leuten“ gehörte, agitirte mit all' seinem Einfluß dagegen; die Bill ging aber mit außerordentlicher Majorität — 41 gegen 5 Stimmen — durch. Auch im Haus fiel der Versuch, den Grundsatz der Zahlung in baarem Gelde zu retten, durch; 143 Mitglieder traten dem Beschluße des Senats bei und nur 51 stimmten dagegen. Da die Bill aber erst am vorletzten Tag der Sitzung dem Präsidenten zugeschickt wurde, hielt er sie zurück und vereitelte ihre Gesetzeskraft.

Sonst kam wenig von Belang in dieser Sitzung vor. Am 3. März 1837 erreichte der 24. Kongreß sein Ende, und General Jackson's achtjähriger Amtstermin lief am nämlichen Tage ab. Das Andenken an diese Zeit ist noch zu frisch, um unparteiisch und gerecht darüber urtheilen zu können; erst der spätere Geschichtschreiber wird das zu thun im Stande sein. Wir wollen daher auch hier kein Urtheil über das amtliche Wirken dieses energischen aber auch willkührlichen Mannes aussprechen. Die Bewunderer desselben wissen des Rühmens kein Ende und würden keine Kritik zugeben, falls sie nicht unbedingt lobend wäre; seine Gegner lassen wieder umgekehrt keiner seiner Handlungen Gerechtigkeit widerfahren. Wir haben uns darauf beschränkt, den Leser durch Aufführung der Thatsachen in den Stand zu setzen, sich selbst ein Urtheil über den Mann zu bilden, den so viele Tausende als einen Muster-Demokraten bewundern, den in unserer Geschichte noch kein Anderer erreicht habe, während ihn Andere den „Ersten in der Reihe unserer Despoten“ nennen.

*) General Jackson's Triumph über diesen „Sieg“ war außerordentlich. Er gab den „Ausstreichern“ wie man sie nannte ein großes Festessen, wozu auch die Frauen eingeladen waren. Da er krank war, konnte er nicht selbst an der Tafel Theil nehmen, jedoch erschien er obgleich hinfällig und schwach, um den „Oberausstreicher Benton“ in seinen Sessel zn geleiten, worauf er sich wieder zu Bett legte. Benton sagt: Welche Satisfaktion! Es war der höchste Triumph seines civilamtlichen Lebens, wie New-Orleans der Glanzpunkt seiner Militär-Carriere war. (s. "Benton's View.")

Drittes Kapitel.

1837—1841.

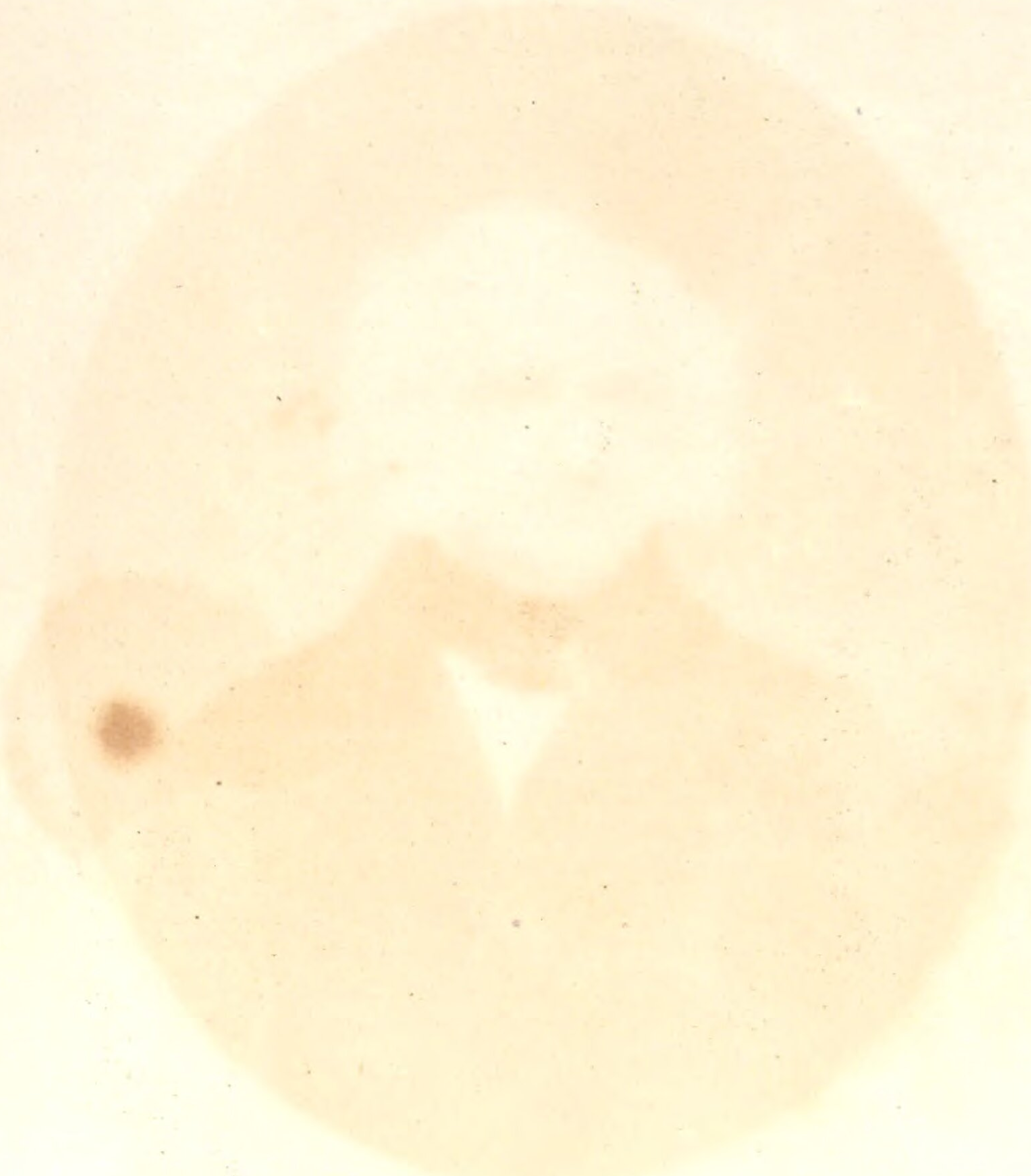
Van Buren's Administration.

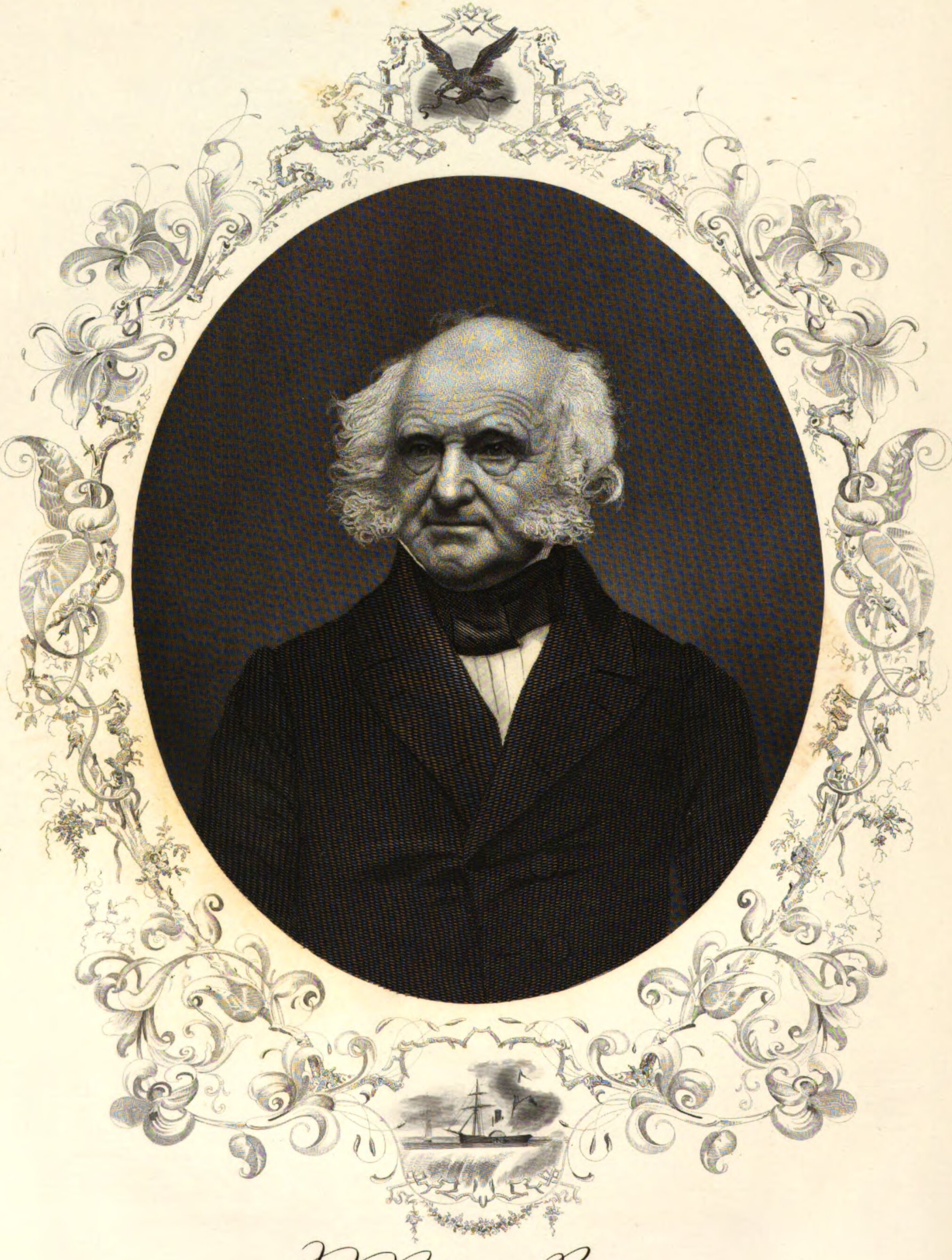
Van Burens Inauguration—Seine Antrittsrede—Lage des Landes in jener Zeit—Bankrotte und schlechte Zeiten—Deputation von Kaufleuten in Washington—Extra-Sitzung des Kongresses—Die Empfehlungen des Präsidenten—Der Plan für ein Unterschatzamt—Kongreß-Sitzung im Dezember—Ein Unterschatzamt discutirt—Beschlüsse—Der Seminolen-Krieg—Antrag zur Annexation von Texas—Versuch einer Revolution in Canada—Verbrennung der „Caroline"—Proklamation gegen die Aufrührer—Akten des 25. Kongresses in letzter Sitzung—Die Opposition nimmt zu—Anfang des 26. Kongresses—Der Fall mit den New-Jersey-Mitgliedern—Whig Convention zu Harrisburg—General Harrison zum Candidaten nominirt—Van Buren von der demokratischen Convention nominirt—Botschaft des Präsidenten über die Finanzlage—Guter Rath—Unabhängiges Finanzamt errichtet—Die Hauptbestimmungen desselben—Der sechste Census—Die Wahl des Präsidenten—Aufregende Wahlbewegung—Harrison erwählt—Ende der Administration Van Burens.

Wir sind jetzt an einer Periode unserer Geschichte angekommen, welche uns zu nahe liegt, um eine umständliche oder kritische Beleuchtung in diesem Werke zu gestatten. Wir müssen uns deshalb darauf beschränken, eine zusammengedrängte Skizze der Ereignisse während der letzten 15 bis 20 Jahre zu geben. Die strengere Prüfung muß den Geschichtschreibern späterer Tage überlassen bleiben. Wenn die Zeit ihr Siegel auf die Vergangenheit gedrückt hat, kann erst die Geschichte ihre wahre Aufgabe lösen, indem sie mit vorurtheilsfreiem unpartheiischem Blicke den Zusammenhang der Ereignisse mit der früheren Epoche, ihre Ursachen, und die Wirkungen auf die spätere Gestaltung der Dinge übersieht und sie frei von jeder Färbung persönlicher Auffassung schildert.

Am 1. März 1837 hatte die Inauguration Martin Van Burens, des achten Präsidenten unter den üblichen Ceremonien statt. Nachdem er seine Inauguraladresse abgelesen hatte, nahm ihm Oberrichter Taney den Eid ab. Die Adresse war gut geschrieben und legte die Grundsätze dar, von welchen er sich in seiner Administration leiten lassen wollte. Er erneuerte die Versicherung, die er schon vor der Wahl gegeben hatte, nämlich „sich jedem Versuch, von Seiten des Kongresses die Sklaverei im Columbia-Distrikt gegen den Wunsch der Sklavenhalter abzuschaffen, sowie jeder wenn auch nur indirekten Einmischung des Kongresses in das Institut (der Sklaverei) rücksichtlich der anderen Sklavenstaaten auf's Entschiedenste widersetzen zu wollen." Daran schloß sich „das Anrufen Gottes, dem Lande seinen besten Segen angedeihen zu lassen!" 1837.

Van Buren trat sein Amt in einer sehr verhängnißvollen Zeit für die Ver. Staaten an, namentlich was Handel und Verkehr betraf. Das Land befand sich am Rande eines allgemeinen Bankrotts, den man dem Rückzug der Ver. St. Bonds aus den Banken, dem obenerwähnten Baar-





M Van Buren

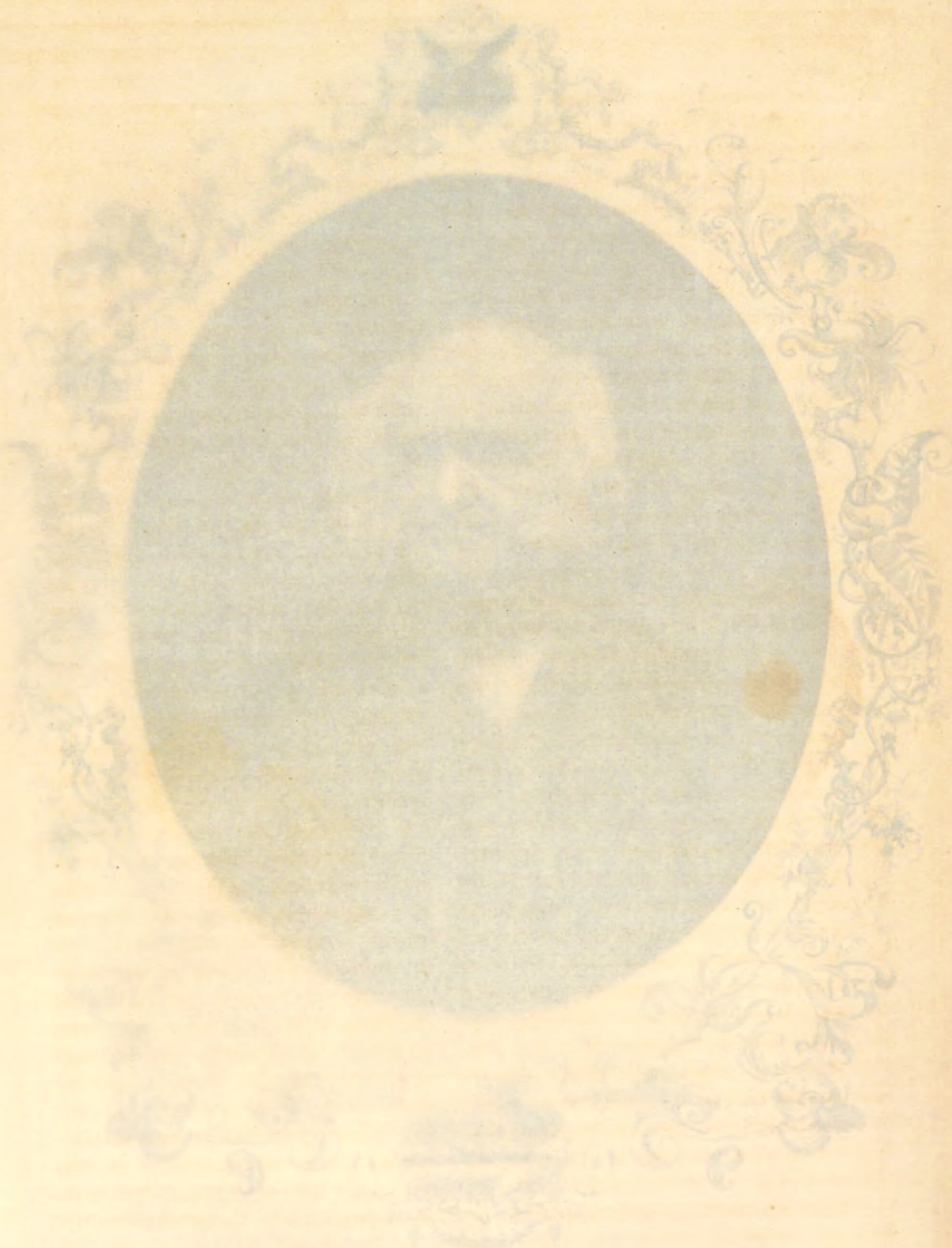
Engraved by W. Wellstood, from a recent life likeness.

Johnson, Fry & Co. Publishers, N.Y.

[illegible] und der [illegible] ten [illegible] beliebig [illegible] einer [illegible] und der [illegible] halten. Bankiers [illegible] Wochen [illegible] der [illegible] hatte [illegible] zwangs[illegible] hatte der [illegible] Sturm nicht [illegible] Ueberall fand [illegible] am 10. [illegible] Banken in New-York [illegible] und am [illegible] erklärte [illegible] gleichzeitig [illegible] Jahres gültig [illegible] ten folgten [illegible] überall [illegible] [illegible]

[illegible] Wahrheit, das [illegible] gen ist seit letzten [illegible] Monaten [illegible] [illegible] an Werth [illegible] das [illegible] Zeit unsere [illegible] gefallen sind [illegible] Wochen nicht [illegible] von den Arbeitgebern [illegible] und dem tiefsten [illegible] die Mittel [illegible] [illegible]

[illegible] Schritte [illegible] [illegible]



M Van Buren

zahlungs-Cirkular und der Vertheilung des Ueberschusses im Schatze unter die Staaten zuschrieb. Der Kaufmannsstand fand beinah einstimmig nur in der Errichtung einer Ver. St.-Bank ein Mittel, den Uebelständen des cirkulirenden Tauschmittels und der kommerziellen Werthschaften abzuhelfen. Bankerute waren überall an der Tagesordnung. Während der ersten drei Wochen im April stellten zweihundert fünfzig Handelshäuser in New-York ihre Zahlungen ein. In New-Orleans beliefen sich die Passiven der Firmas, welche binnen zwei Tagen fallirt hatten, auf sieben und zwanzig Millionen Thaler — anderwärts hatte der über das Land ausgebrochene Sturm nicht weniger Opfer gefordert. Ueberall fand ein Sturmanlauf gegen die Banken statt; ihre Noten wurden refüsirt, der panische Schrecken griff immer weiter um sich; am 10. Mai stellten sämmtliche Banken in New-York die Baarzahlung ein und am 16. erklärte ein Beschluß der Legislatur die Maßregel für die Dauer eines Jahres gültig. Die Banken anderer Staaten folgten dem Beispiele New-Yorks; überall sah man dem Ruin und dem Bettelstab, als nothwendiger Folge der geschäftslosen Zeit entgegen.

Am 31. März ernannte eine zahlreich besuchte Versammlung von Kaufleuten und Banquiers in New-York eine Deputation, um bei dem Präsidenten in Washington auf Zurücknahme des Baar-Geld-Cirkulars, Suspension aller Klagen für nicht eingelöste Bonds und Berufen einer Extra-Sitzung des Kongresses zu dringen.

In der Instruktion hieß es wörtlich: „Wir fühlen, wie ungeeignet es wäre, uns in der Schilderung der allgemeinen Noth Uebertreibungen zu erlauben: es ist aber nackte Wahrheit, daß unser Grundvermögen in den letzten 6 Monaten ganze vierzig Millionen an Werth verloren hat *), daß in gleicher Zeit unsere Fonds um mehr als zwanzig Millionen gefallen sind — daß in den letzten Wochen nicht weniger als 20,000 Arbeiter von den Arbeitgebern entlassen worden und dem tiefsten Elend preisgegeben sind, weil die Mittel sie zu beschäftigen, gänzlich fehlten, kurz daß eine vollständige Stagnation in unserer noch vor kurzem so lebhaften, unternehmenden und glücklichen Geschäftswelt eingetreten ist."

Andere Städte folgten auch hier dem Beispiele New-Yorks und suchten Schutz und Hülfe von der Exekutivgewalt. Van Buren aber weigerte sich, für sich allein etwas auf diese Schritte und Petitionen zu thun; das Einzige, was er höchst ungern bewilligte, war die Berufung einer Extra-Sitzung des Kongresses. Er erließ deßhalb eine vom 14. Mai datirte Proklamation. „Gewichtige und bedeutungsschwere Ereignisse, hieß es, erforderten die unmittelbare Handlung des Kongresses" weßhalb er am 1. Montag im September zusammentreten solle. Die Zwischenzeit wurde mit Anklagen und Beschuldigungen ausgefüllt; Die Einen schoben die Ursache des allgemeinen Bankeruts auf die Administration, die Anderen auf die Banken, die Dritten auf den Schwindel und die Ueberspekulation. Da wir in der neuesten Zeit ähnliche Zustände erlebt haben, wird der Leser vielleicht im Stande sein, den Kern herauszufinden.

*) Im Dezember 1835 hatte zu New-York eine furchtbare Feuersbrunst gewüthet, worin für mehr als 20 Millionen Eigenthum zerstört worden war.

Am 1. September fing die Extrasitzung an und man konnte aus dem Tone, den der Präsident in seiner Botschaft anschlug, sogleich entnehmen, daß von dieser Seite keine Hülfe zu erwarten war. Seiner Ansicht nach lag der Grund des Uebels in schwindelhaften Spekulationen, welche durch Banken begünstigt worden seien. Die Regierung könne unter solchen Umständen gar nichts thun, als für sich selbst sorgen; legislative Maßregel im Privat-Interesse des Volkes seien ganz außer der Frage. Das Einzige, was die Botschaft empfahl war, was die Kaufmannschaft am wenigsten wünschte. Sie rieth, daß die Ver. St.-Regierung ihre Fonds künftig in der eigenen Tasche behalten solle, wozu die Einrichtung eines Unterschatzamtes der geeignetste Weg sei — die Geschäfte und Fonds der Regierung müßten künftig von den Banken vollständig getrennt bleiben."

Das Finanz-Comite des Senats schlug vier Gesetze vor; erstens auf Aufhebung des früheren Beschlusses, wonach der Ueberschuß der Revenuen an die Staaten ausgeliefert wurde, zweitens auf Ermächtigung des Finanzministeriums, Schatzbons für das ganze Defizit und vier Millionen Reservefonds auszugeben, drittens eine Fristverlängerung für Zahlung der gegen das Aerar bestehenden Verpflichtungen und viertens auf Einrichtung des Unterschatzamtes zur selbstständigen Verwaltung der Staatsgelder.

Der letzte Vorschlag erregte ungeheure Aufregung, weil man darin ein Mißtrauensvotum gegen das ganze seitherige Creditsystem und die Absicht, sämmtliche Banken zu ruiniren zu erkennen glaubte. Dennoch ging er im Senat mit 26 gegen 20 Stimmen durch; im Hause jedoch wurde er mit 120 gegen 107 verworfen. Außer der Ermächtigung zur Emittirung von 10 Millionen Schatzbons für das augenblickliche Bedürfniß des Gouvernements geschah in dieser Extrasitzung gar nichts. Am 16. Oktober wurde sie geschlossen ohne irgend befriedigendes Resultat gewährt zu haben.

Am 1. Dezember darauf trat der Kongreß seine regelmäßige Sitzung an. Die Botschaft des Präsidenten enthielt mehrfache Erörterungen von allgemeinem Interesse: der wichtigste Gegenstand jedoch war dies Projekt mit dem Unterschatzamt, oder wie es seine Vertheidiger auch nannten, des unabhängigen Schatzamtes. Im Senat vertheidigte Calhoun die Absichten der Administration, während Clay und Webster all' ihr Talent aufboten, den Plan eine eigne Schatzbank zu etabliren, scheitern zu machen! Im Lauf der Debatte wurde die Bill bedeutend modifizirt; das Verbot, Bankpapier als Zahlung zu nehmen, wurde ausgestrichen, und dennoch hatte das Gesetz im Senat nur 2 Stimmen Majorität bei 52 Abstimmenden. Im Hause wurde der Antrag gestellt, die Bill zu den Akten zu legen, was auch mit 125 Stimmen gegen 111 durchging.

In dieser Sitzung kamen ferner folgende Gegenstände zur Erledigung. Den wirklichen Ansiedlern auf Kongreßländereien wurde das Verkaufsrecht eingeräumt; Das Territorium Iowa wurde etablirt; Verwendungen für Nationalwerke wurden mittelst Errichtung von Leuchtthürmen und Leuchtschiffen, der Regulirung mehrerer Flüsse in Florida u. dgl. genehmigt; es wurde Geld zur Unterdrückung der Indianer-Feindseligkeiten bewilligt; der Druck der sogenannten Madison-Papiere verordnet ꝛc.

Es war zwar die Rede von Errichtung einer Nationalbank, doch kam die Frage nicht zur Erörterung. Bezüglich der Zahlung von Landkaufpreisen in baarem Gelde erließ der Senat mit 3 Stimmen gegen 9 einen Beschluß, dem das Haus mit 152 gegen 27 beitrat, daß der Sekretär der Finanzen hinfort keinen Unterschied in der Art der Zahlungen von Revenuen an die Vereinigten Staaten machen dürfe, vielmehr für alle Arten dieses Einkommens nur eine und dieselbe Regel bezüglich des dafür anzunehmenden Geldes gelten solle. Damit war also implicite der unter Jackson erlassene sogenannte Cirkular = Befehl außer Kraft gesetzt.

Der Krieg mit den Indianern in Florida (der sogenannte Florida = Krieg) dauerte immer noch fort und verursachte nicht nur viel Störung, sondern verschlang auch ungeheure Summen. Es war jetzt Politik, die Indianer aus den Staaten zu entfernen, und wo sie nicht gutwillig gingen, gab es Conflikte. Der Krieg mit den Seminolen fing im Dezember 1835 an und dauerte 5 Jahre. Mehrere unserer tüchtigsten Offiziere, wie Scott, Jessup, Taylor, Worth u. A. wurden gegen sie ausgesendet, allein in einem mit Wald und Sümpfen bedeckten Lande, mit einem den Weißen äußerst gefährlichen Klima und angeführt von Männern, wie Osceola, Jumper und Tigertail, trotzten sie allen Verfolgungen und vereitelten lange Zeit alle Anstrengungen, sie zu unterwerfen. Sie brachten ihren Feinden manche empfindliche Schlappe bei und warfen öfter weit zahlreichere Korps mit Verlust zurück. General Jessup proklamirte im Juli 1836 offiziell, daß der Krieg zu Ende sei; allein im Jahre 1837 war er hitziger entbrannt, wie je zuvor. Im März 1837 schloß der nämliche General einen Vertrag mit ihnen ab, daß sie am 10. April sämtlich mit ihren Familien zu Tampa sein sollten, um nach ihrer neuen Heimath abgeführt zu werden. Allein sie kümmerten sich nicht um den Vertrag und der Krieg ging ununterbrochen fort. Die Gefangennehmung Osceola's und sein im Januar 1839 erfolgter Tod, brachten ebenfalls keine Veränderung in dem seitherigen Zustande hervor. Im Mai 1839 verpflichteten sich die Häuptlinge sich unterhalb Pease Creek in Florida zurückzuziehen, da eine weitere Entfernung vorerst unthunlich war, allein sie hielten auch diesen Vertrag nicht und der Krieg begann von neuem. Man verschaffte sich mit schweren Kosten Bluthunde von Cuba, erreichte aber nichts damit, als den Abscheu der civilisirten Welt, da die Hunde nicht auf Indianer dressirt waren. Die Ver. Staaten verwendeten volle 9000 Mann und über 15 Millionen Gulden in diesem Kriege gegen einige hundert Wilde! Erst im Jahre 1842 wurden die Feindseligkeiten in Florida definitiv geschlichtet.*)

Preston von Südkarolina trug im Senat abermals auf Annexation von Texas an; es war aber noch nicht an der Zeit, darauf einzugehen, obgleich nach Anerkennung der Unabhängigkeit des Staates von Seiten der Ver. Staaten die Bürger desselben sowie eine große Zahl Bürger der Ver. Staaten eifrig wünschten, Texas in die Union aufgenommen zu sehen. Am 9. Juli 1838 schloß der 25. Kongreß seine zweite und letzte Sitzung.**)

---

*) S. das Nähere in Sprague's Origin &c. of the Florida war. New York, 1848 p. 557.

**) Im Jahre 1838 segelte die Entdeckungs-Expedition unter Lieutenant Wilkes nach der Südsee ab.

Gegen Ende 1837 wurde ein Versuch gemacht, Canada zum Abfall von England aufzustacheln, wobei sich eine große Zahl Bürger der Ver. Staaten sehr bereitwillig zeigten, an der Bewegung Theil zu nehmen oder ihr jede sonstige Unterstützung zu gewähren. Mackenzie in Oberkanada und Papineau in Unterkanada waren die Haupträdelsführer der Empörung; es rückten ganze Schaaren Bewaffneter aus unserem Gebiet in das Land ein und es zeigte sich sehr bald, daß hier etwas bezweckt wurde, was nicht allein eine Collision mit England herbeiführen, sondern auch unsere Ehre und freundnachbarliche Gesinnung sehr arg kompromittiren konnte. Ein Korps Amerikaner, etliche 700 stark, unter dem Kommando Van Renselaer's von Albany, nahm Besitz von Navy Island im Niagara-Fluß ungefähr zwei Meilen oberhalb des Falls. Gegen der Insel über, stand Obrist Mc. Nab mit einem Corps Milizen. Da er sich überzeugte, daß die Empörer auf der Insel durch einen kleinen Dampfer, die Caroline, vom Fort Schlosser aus auf dem amerikanischen Ufer fortwährend Unterstützung erhielten, befahl er das Fahrzeug zu nehmen. Dies geschah in der Nacht vom 29. Dezember; nach verzweifelter Gegenwehr wurde der Dampfer genommen, in Flammen gesteckt und den Fluß hinab in den Abgrund treiben gelassen. So verzeihlich diese Handlung an und für sich war, so war sie doch auf amerikanischem Gebiete ausgeführt worden, und es entstand darüber große Aufregung in allen Ver. Staaten. Am 5. Januar erließ der Präsident eine Proklamation an alle Personen, welche sich an so ungesetzlichen Unternehmungen betheiligten, wie der Einfall in Canada war und ermahnte sie, von ihrem Vorhaben abzustehen, oder sich die Folgen davon selbst zuzuschreiben. General Scott wurde an die Grenze beordert, um Ordnung zu erhalten; am 1. Januar räumten die Insurgenten Navy Island, indem sie alle Waffen, Geschütze und Vorräthe zurückließen. Van Renselaer wurde verhaftet, jedoch gegen Bürgschaft freigelassen. Gleichzeitig hatten auch zu Detroit, Sandusky Bay und am nordöstlichen Ende des Ontario Sees ähnliche Vorgänge statt gehabt, und mancherlei Gewaltthätigkeiten wurden in diesem Jahre verübt. Im November wurde ein Versuch gemacht, Prescott in Obercanada zu nehmen; er schlug indessen fehl und es fielen 150 amerikanische Bürger in die Hände der Engländer. Sie wurden zu Kingston vor ein Kriegsgericht gestellt, aber gelinder behandelt als sie es verdienten. Sie wurden mit Ausnahme weniger Rädelsführer, welche erschossen wurden, begnadigt.

Am 3. Dezbr. 1838 trat der 25. Kongreß seine zweite und letzte Sitzung an; es kam jedoch nur wenig Wichtiges darin vor. Der Seminolenkrieg erforderte neue Bewilligungen; es zeigte sich, daß die Kosten desselben die anfänglichen Anschläge weit überstiegen. Es wurde eine Akte erlassen, wodurch in gewissen Fällen die körperliche Haft für Schulden abgeschafft wurde. Ein Antrag, die Discussion über Alles, was mit der Sklavenfrage zusammenhing, ganz auszuschließen, veranlaßte eine heftige Debatte. Die Frage über öffentliche Ländereien war auch wieder an der Tagesordnung; ebenso der Antrag, die Salzsteuer und Unterstützung der Fischereien abzuschaffen. Da die Streitigkeit bezüglich der Nord-Ost-Grenze eine drohende Gestalt annahm, wurden dem Präsidenten ausgedehntere Be-

fugnisse eingeräumt, alle Vorkehrungen zur Vertheidigung des Landes zu treffen. Am 3. März 1839 erreichte dieser Kongreß sein Ende.

Das Verfahren des Präsidenten hatte eine ziemlich weit verbreitete Unzufriedenheit unter der demokratischen Partei erregt und die Wahlen zeigten, daß die Administrationspartei beträchtlich an Stärke verlor und die Opposition dagegen immer kräftiger wurde. Beide Theile strebten nach dem Uebergewichte im Kongreß; das Resultat war, daß die Demokraten nur noch
1839. eine kleine Majorität im Kongreß hatten, wenn man die fünf oder sechs Mitglieder von New Jersey, deren Wahl bestritten war, außer Betracht ließ. Die Frage über die Gültigkeit dieser Wahl erregte besonderes Interesse, weil dadurch der Ausschlag in der Macht der Parteien gegeben wurde. Eine andere Frage aber von größerer Bedeutung in der gedrückten Lage des Landes war die endliche Feststellung der cirkulirenden Tauschmittels (currency). Man hoffte immer noch, daß der Kongreß hier etwas zur Erleichterung des Landes thun könne.*)

Die erste Sitzung des 26. Kongresses fing am 2. Dezember 1839 an. Den Anfang der Verhandlungen machte der ärgerliche Streit über die Gültigkeit der Wahlen der Mitglieder von New Jersey. Sie gehörten sämmtlich zur Whig-Partei und hatten Wahlcertifikate unter dem Staatssiegel und in aller Form. Dennoch behauptete man, daß sie die Mehrheit der Wähler **nicht** gehabt hätten und darum nicht zugelassen werden dürften. Am 16. Dezember wurde R. M. Hunter zum Sprecher erwählt; am 21. war das Haus organisirt und am 24. schickte der Präsident seine Botschaft ein. Im Juli 1840 berichtete das Comite **gegen** die Zulassung der Whig Repräsentanten von Jersey. Die ganze Partei erklärte indignirt, daß sie nicht mitstimmen würden: die demokratische Majorität aber stieß sich nicht daran, sondern stimmte die Whigs lustig zum Hause hinaus und ihre demokratischen Gegner als zu ihren Sitzen berechtigt. Damit war die Majorität der Administration zwar gesichert, allein es war zu spät, um ihr von großem Nutzen zu sein.

Anfang Dezember 1839 wurde zu Harrisburg in Pennsylvanien eine Whig-Convention gehalten, um Kandidaten für die für die bevorstehende Wahl aufzustellen. Es lagen der Convention 3 Namen vor: Henry Clay, General Harrison und General Winfield Scott — Daniel Webster hatte die Mitbewerbung abgelehnt.

Anfangs schien sich die Sache auf die 1839.
Seite Clay's zu neigen, da er in der Abstimmung sowohl nach Köpfen als nach Staaten die Majorität über jeden der beiden andern Candidaten erhielt; die absolute Majorität in der Convention hatte er jedoch nicht. Nach vielen geheimen und öffentlichen Wahlberathungen jedoch und Ballotirungen ohne Zahl, fiel die Majorität endlich auf General Harrison, welcher 148 Stimmen erhielt, während Clay nur 90 und Scott 16 hatte. John Tyler, der schon bei der vorhergehenden Convention zum Vicepräsidenten nominirt worden war,

---

*) Die New Yorker Banken nahmen die Zahlung in baarem Gelde am 16. Mai 1838 wieder auf. Im März vorher hatte die Ver. Staaten Bank zu Philadelphia ihre Baarzahlungen eingestellt und gerieth bald darauf in Verwicklungen und Verlegenheit. Den Banken und ihren verkehrten Maßregeln wurden damals die meisten Nachtheile, welche sich im Geldverkehre für die ganzen Ver. Staaten ergeben hatten, zugeschrieben.

erhielt jetzt auch wieder und zwar einstimmig diese Auszeichnung.

Die Demokraten hielten ihre Convention zu Baltimore am 5. Mai 1840 und nominirten Martin van Buren zur Wiedererwählung — die Wahl des Vicepräsidenten überließen sie dem Zufall. Obrist Johnson und Polk wurden im Allgemeinen dafür namhaft gemacht. Die Botschaft des Präsidenten beschäftigte sich hauptsächlich mit der gedrückten Lage des Landes. Der Leser wird wohl daran thun, die Erörterungen und Ansichten des neuen Präsidenten über die Ursache und Heilmittel der herrschenden Noth zu studiren; sie sind ebenso interessant, wie belehrend. Am Schlusse derselben heißt es: „Eines sollen wir nie vergessen: Alle Unterstützungen können keine dauernde Abhülfe herbeiführen. Man bezahlt seine Schulden nicht, indem man anderwärts oder noch mehr dazu borgt. Dadurch, daß wir dem Auslande noch tiefer verschuldet werden, kann sich die Handels-Bilanz nicht zu unserem Vortheile drehen. Unsere Geldcirkulation wird dadurch nicht gehoben, daß neue Banken entstehen, oder die vorhandenen immer neue Noten emittiren. Wenn auch durch solche Auskunftsmittel eine augenblickliche Erleichterung geschehen wird, so wird das Uebel selbst dadurch nur vergrößert. Nur durch Einschränkung und Reform, durch Abzahlung unserer Schulden, durch Verbesserung unseres Banksystems können wir wahre Erleichterung, Sicherheit für die Zukunft und bleibenden Wohlstand gewinnen."

Die Errichtung eines Unterschatzamtes (oder „unabhängigen Schatzamts") wurde mit großem Talent und vollständiger Entwicklung aller Vortheile und Nachtheile desselben während der Sitzung berathen und in beiden Häusern angenommen. Der Präsident ertheilte dem Gesetz am 4. Juli 1840 die Genehmigung. Das Gesetz bestimmte im Wesentlichen, daß künftig und bis zum 30. Juni 1841 wenigstens ein Viertheil, im folgenden Jahre die Hälfte, im Jahr 1842 drei Viertheile, und nach dem 30. Juni 1843 der ganze Betrag aller an die Ver. Staaten zu leistenden Zahlungen (die der Post nicht ausgenommen) in Gold oder Silber zu geschehen haben sollten, wogegen diese in gleicher Münze direkt auszahlen würden. In Folge des Gesetzes wurden sofort vier General-Einnehmer der öffentlichen Gelder auf vier Jahre ernannt.

Webster stellte den Antrag auf ein Bankerott-Gesetz, was auch im Senat durchging, im Haus aber mit 101 gegen 89 Stimmen verworfen wurde.

Wir können hier einschalten, daß die Ver. Staaten, welche bei Van Buren's Regierungs-Antritt gar keine Schulden hatten, im Jahre 1839 für eilf Millionen Schatzscheine emittirt hatten, die indeß schon im Jahre 1840 wieder bis auf vier Millionen eingelöst waren.

Der in diesem Jahre aufgenommene sechste Census ergab folgendes Resultat. **1840.**

Die weiße männliche Bevölkerung belief sich auf		7,249,266
die weiße weibliche Bevölkerung belief sich auf		6,939,842
freie Farbige männlichen Geschlechts		192,555
freie Farbige weiblichen Geschlechts		199,821
Sklaven männlichen	„	1,240,408
„ weiblichen	„	1,240,805
Die ganze Bevölkerung belief sich also auf		17,069,453

Der Wahlkampf im Jahre 1840 ward mit einem Feuer und Aufwand von Kraft und Mitteln geführt, wie sie bis jetzt ganz unerhört in der Geschichte unseres Landes waren. Der Conventionen, Reden, Massen-Versammlungen, Clubs, Pamphleten und Zeitschriften war kein Ende. Die Demokraten hatten Van Buren zur Wiedererwählung ernannt; die Whigs waren voll Zuversicht, ihre Candidaten durchzusetzen. Es waren diese General Harrison als Präsident und John Tyler als Vicepräsident. Das Resultat war: Harrison und Tyler erhielten jeder 234 Stimmen, Martin van Buren 66 und Richard M. Johnson 48 Stimmen. Harrison und Tyler waren also als Präsident und Vicepräsident der Ver. Staaten erwählt.

Die letzte Kongreß-Sitzung unter Van Buren's Regiment war ziemlich unfruchtbar. Es wurde eine neue Emission von Schatzbons beschlossen, und andere Bewilligungen gemacht. Das meiste Interesse erregte der von Henry Clay gestellte Antrag, „das kaum errichtete Unterschatzamt wieder aufzuheben" nicht sowohl, weil er jetzt durchgebracht werden konnte, als weil er andeutete, was unter der nächsten Administration beabsichtigt wurde. Der Senat verwarf den Antrag. Am 3. März 1841 ging die Sitzung und die Administration Van Buren's zu Ende. Derselbe war mit eben so großer Majorität beseitigt worden, wie er zu dem Amte gewählt worden war. Es bleibt nun zu untersuchen, ob sich die Hoffnungen Derer, welche in seinem Sturze ein Heil erwarteten, erfüllt haben.

Viertes Kapitel.

1841—1845.

Harrison's und Tyler's Administration.

General Harrison's Inauguration—Sein Kabinet—Sein Tod—John Tyler Präsident—Adresse an das Volk—Extra-Sitzung des 27. Kongresses—Tyler's Botschaft—Der Sekretär des Schatzes räth eine Nationalbank an—Verhandlung im Kongreß darüber—Das Unterschatzamt aufgehoben—Eine Fiskalbank errichtet—Tyler's Veto—Abermaliger Versuch—Zustimmung des Präsidenten—Abermaliges Veto—Das Kabinet resignirt Webster aufgenommen—Verfahren der Whigs im Kongresse Beschlüsse in dieser Sitzung—Zusammentritt des Kongresses im Dezember—Die längste von allen Sitzungen—Eine Masse legislativen Material's—Andere Bank-Pläne—Der Washington-Vertrag—Seine Bestimmungen—Ruhe-Störungen in Rhode-Island—Die Oregon-Frage—Verfahren darüber—Die Wahlen—Sitzung des Kongresses im Dezember 1843—Lage der Dinge—Tyler's Verfahren bezüglich der Annexation von Texas—Verhandlungen des Kongresses—Präsidentschaftskandidaten—Resultat des Wahlkampfes Polk und Dallas gewählt—Letzte Sitzung des Kongresses Tyler's Botschaft—Gemeinsame Anträge auf Annexation von Texas—Schluß von Tyler's Administration.

Harrison kam im Februar zu Washington an, und wurde am 4. März 1841, als der 9. Präsident der Ver. Staaten inaugurirt. Die Feierlichkeiten waren imposant und ein ungewöhnlicher Enthusiasmus zeigte, daß sich das Volk der gewissen Hoffnung hingab, daß der neue Präsident die Pflichten seines Amtes in einer Weise erfüllen werde, wie sie den Erwartungen und Wünschen seiner Landsleute entspreche. Seine Inaugural-Adresse war außerordentlich lang, aber doch voll Interesse. Ganz wie es sich für seine Stellung geziemte, besprach er die einzelnen Punkte des Programmes, auf welches seine Wahl erfolgt war und erneuerte die Versicherung, den während des Wahlkampfes von ihm ertheilten Versprechungen treu bleiben zu wollen.

Das von General Harrison gewählte Kabinet bestand aus talentvollen Männern und ließ eine ausgezeichnete Verwaltung erwarten. Daniel Webster wurde zum Sekretär des Staates, Thomas Ewing zum Sekretär des Schatzes, John Bell zum Sekretär des Krieges, George E. Badger zum Sekretär der Marine, Francis Granger zum General-Postmeister und John J. Crittenden zum Attorney-General ernannt. Der Senat bestätigte alle die gemachten Ernennungen ohne Anstand. Andere Vakanzen wurden ohne Zeitverlust ausgefüllt und am 17. März eine Proklamation erlassen, mittelst welcher der Kongreß auf den 31. Mai zu einer Extrasitzung berufen wurde.

Das war aber auch Alles, was das Schicksal dem neuen Präsidenten zu thun gestattete. Obgleich schon bejahrt, versprach doch seine körperliche Constitution Ausdauer und Rüstigkeit; allein die mit seinem Amte verknüpften Sorgen und Quälereien waren zu groß für ihn. Die Aemterjäger quälten ihn Tag und Nacht; er wollte sich seinen

Freunden und Parteigenossen, die ihn mit Rath und Bitten umlagerten, gefällig zeigen: er widmete sich dem Geschäfte mit übergroßem Eifer und noch war kein Monat vorüber, als er auf dem Todbette lag. Am Sonntag den 6. April trat Lungenlähmung ein und er gab den Geist auf. Seine letzten Worte, die er anscheinend an seinen Nachfolger oder einen seiner Räthe richtete, beweisen, wie schwer die Regierungslast auf seinem Gemüthe lag: „Bemühen Sie sich die wahren Grundsätze der Regierung zu verstehen! Suchen Sie solche auszuführen! Das ist Alles, was ich verlange."

Es war das Erstemal, daß ein Präsident im Laufe seines Amtstermines vom Zeitlichen abgerufen wurde, und es verbreitete sich im ganzen Lande Bestürzung, was das Resultat eines so unerwarteten Ereignisses sein werde? Für die Partei, welche Harrison erwählt hatte, war sein Tod ein furchtbarer Schlag. Blieb er an der Spitze der Regierung, so konnte man ziemlich gewiß sein, daß sich die Partei den Beifall der Nation erringen werde, was aber den Mann betraf, welcher jetzt nach der Verfassung berufen war, an die Spitze der Verwaltung zu treten, herrschten gewichtige und nicht ungegründete Zweifel und Bedenken gegen ihn. John Tyler war ohne große Rücksicht auf seine Festigkeit und Befähigung zum Vicepräsidenten nominirt worden, da der Posten an und für sich wenig Bedeutung hat und man gerne politische Nullen dazu wählte. Als er aber jetzt durch Harrison's Tod ganz am Anfang des vierjährigen Amtstermines auf den Präsidentenstuhl erhoben wurde, fand sich die herrschende Partei in peinlicher Verlegenheit, da es nichts weniger als gewiß war, daß Tyler den vielen großen Fragen gewachsen sein werde, worin er handelnd auftreten sollte.

John Tyler kam am 6. April zu Washington an, versammelte das Kabinet und ersuchte sämmtliche Chefs zu den Funktionen, zu welchen der verstorbene Präsident sie ernannt hatte, sich vorzubereiten. Um allen künftigen Zweifeln vorzubeugen, leistete er vor dem Richter der Ver. Staaten Circuit Court neuerdings den Amtseid, und trat das Amt des Präsidenten faktisch an. Harrison's Leichenbegängniß fand am 7. April statt: es folgte eine ungeheure Menge Bürger, welche bei einer so traurigen Gelegenheit alle Parteigefühle unterdrückten und dem allgemein Beklagten die letzte Ehre erwiesen. Tyler beraumte den 14. Mai zu einem Trauer- und Bettag an, um dem Andenken an den Verblichenen gewidmet zu sein; der Tag wurde auch im ganzen Lande gehalten.

Zwei Tage nach dieser Trauerfeierlichkeit erließ Tyler eine Proklamation an das Volk der Ver. Staaten. Er entwickelte darin die Grundsätze und Ansichten, von denen er sich leiten lassen wollte. Das Aktenstück war in etwas zweideutigen Ausdrücken abgefaßt, befriedigte indessen doch ziemlich allgemein. Die Whigpartei hoffte, daß ihn die Majorität im Kongresse im Zaume halten und dirigiren könne, so daß doch die Absichten und Wünsche der Partei ausgeführt werden würden, da man einmal eine unglückliche Wahl zu verantworten hatte.

Der 27. Kongreß trat zu der von Harrison auf den 31. Mai anberaumten Extra-Sitzung zusammen. Tyler schickte am folgenden Tage seine Botschaft ein. Die Aufschlüsse über die mit dem Ausland bestehenden Beziehungen waren sehr befriedigend.

Ein mit Portugal abgeschlossener Vertrag war gehörig ratifizirt worden. Die Ansprüche an Spanien schienen der Liquidation nahe. Die sogenannte McLeod-Geschichte näherte sich ihrem Ende. *)

Bezüglich der inneren Angelegenheiten war die Ermunterung der Einwanderung, als einer besonders wichtigen Quelle unseres Nationalwohlstandes, angerathen; die ewigen Zankäpfel aber, die National-Bank und die inneren Verbesserungen, waren mit so zweideutigen Worten berührt, daß durchaus nicht zu entnehmen stand, was die wirkliche Ansicht des Präsidenten in diesen wichtigen Fragen war? Die Whigpartei hoffte zwar dennoch, er werde ihre Grundsätze zur Ausführung bringen; allein Viele, welche sich Tyler's früherer Aeußerungen darüber erinnerten, zweifelten daran. Der Bericht des Finanzministers empfahl auf das dringendste die Errichtung einer Nationalbank, woraus dauernde und wichtige Vortheile für das Land erwachsen würden. Man glaubte den Präsidenten gleichfalls damit einverstanden und Herr Ewing legte auf Ersuchen beider Häuser im Juni das Projekt für eine „Fiskalbank der Ver. Staaten" dem Kongresse vor. In allen geschäftlichen Verfügungen wich das neue Projekt wenig von der Einrichtung des früher bestandenen Instituts ab: nur zwei Züge desselben waren, wie man sagt, auf den ausdrücklichen Wunsch des Präsidenten darin geändert, um den früher erhobenen Anständen über die Verfassungsmäßigkeit der Bank zu begegnen. Diese waren erstens die Bank im Distrikt Columbia, in welchem dem Congreß die Befugniß einer Staats-Legislatur zusteht, zu incorporiren und zweitens, derselben nur dort die Errichtung von Zweigbanken zu gestatten, wo die Staatslegislaturen ihre Ermächtigung dazu gegeben hätten. Natürlich enthielt das Projekt eine Reihe Bestimmungen und Vorkehrungen, mittelst welcher man den Mißbräuchen, Corruptionen und Veruntreuungen vorbeugen wollte, die den früheren Banken mit Recht oder Unrecht vorgeworfen wurden.

Der Ewing'sche Entwurf wurde im Senat dem Comite über die „Currency" zum Bericht überwiesen, dessen Präsident Henry Clay war. In der darauf folgenden Woche wurde ein Bericht erstattet, der beinah in allen Stücken den Entwurf wieder gab und nur in einzelnen Details der Geschäftsführung von ihm abwich. Der einzige Anstand von Belang, den der Bericht gegen den Entwurf vorbrachte, betraf die Voraussetzungen, unter welchen Zweigbänke errichtet werden könnten.

Es wurde viel darüber debattirt und zuletzt durch ein Compromiß die streitigen Meinungen vereinigt. Die Bill ging mit 26 gegen 23 im Senat und mit 128 gegen 97 im Hause durch und wurde am 6. August dem Präsidenten überstellt. Tyler hielt sie vom 6. bis 16. August zurück. Die Aufregung über dieses auffallende Benehmen war ungeheuer. Rathgeber aller Meinungen belagerten das weiße Haus, theils um ihr Schärflein zum Sieg oder Sturz der Bill beizutragen, theils um die

*) Alexander McLeod von Oberkanada war von den Behörden in Lockport auf den Grund verhaftet und vor Gericht gestellt worden, daß er bei der Wegnahme und Verbrennung der Caroline (während der letzten Canadischen Unruhen) thätig gewesen sei. Die Sache konnte höchst ärgerliche Folgen haben. McLeod wurde wegen Mordes vor eine Jury gestellt — bewies aber ein Alibi, womit denn das „Ereigniß" ohne weitere Folgen vorüberging.

Meinungen des Präsidenten auszuhorchen. Am 9. Aug. hatte consequent mit der Bill das Haus das Gesetz für erloschen erklärt, welches das Unterschatzamt geschaffen hatte: also neue Veranlassung den wankelmüthigen Menschen auf dem Präsidentenstuhl zu bestimmen, die Wünsche der Parteien und die Hoffnungen des Landes nicht länger hinzuhalten.

Allein am 16. August kam die Bill mit dem Veto des Präsidenten zurück — jenes basirt auf die Gründe, welche in der Botschaft entwickelt worden seien! Die Wuth der Whigpartei war unbeschreiblich; die Opposition triumphirte und sah schon die Zeit nahe, wo sie die Oberhand wieder gewonnen haben werde. Die Bankfrage war eigentlich der Haupttheil der Platform, worauf die Partei gesiegt hatte.

Die Bill konnte jedoch ohne Tyler's Zustimmung nicht durchgehen. Die Whigs mußten daher ihren Aerger unterdrücken und versuchen, ein Bankprojekt auszuarbeiten, wie es dem Geschmack des Präsidenten zusagte und von ihm nicht zurückgewiesen werden würde. Zwei in Ansehen stehende Mitglieder des Kongresses, die Herrn Berrien und Sergeant verfügten sich zu ihm und verständigten sich über die Grundlage eines neuen Bankprojektes, welches der Sekretär des Staates dann zu einem Gesetzentwurf ausarbeitete und zur Vorsorge dem Präsidenten zuerst mittheilte. Nachdem dieser es förmlich genehmigt, führte Sergeant das Projekt im Hause ein und nach vollständiger Berathung passirte es, ohne daß ein Wort daran geändert worden wäre, am 23. mit 125 gegen 94 Stimmen. Um ja dem Vorurtheil des Präsidenten selbst bis in das Kleinste Rechnung zu tragen, wurde das Projekt nicht Bank, sondern die „Fiskalkorporation der Ver. Staaten" genannt. Der Senat passirte das Gesetz, gleichfalls ohne Amendement mit 27 gegen 22 Stimmen.

John Tyler behielt die Bill 6 Tage lang und schickte sie am siebenten mit seinem Veto zurück! Es ist unglaublich, aber doch wahr. Ein Ausfall, den Herr Botts in der Debatte gegen ihn gemacht hatte (er hatte ihn den starrköpfigen Kapitän genannt, der um die Gunst der Locofocos bettele) gab ihm den Vorwand zu dieser Inkonsequenz. Da die Partei keine zwei Drittheile Majorität hatte, war die Bill verloren.

Zwei Tage darauf resignirte das ganze Kabinet mit Ausnahme Webster's und am Schlusse der Sitzung erließen die Whigs im Congreß eine Adresse an das Volk, worin der Hergang der Sache geschildert und der Präsident arg mitgenommen ward. Vielleicht wäre es im Interesse der Partei klüger gewesen, zu jener Zeit weniger rücksichtslos aufzutreten.

Diese kurze Extrasession des Kongresses war eigentlich die wichtigste während der ganzen Verwaltung Tyler's. Der Wittwe des General Harrison wurde „als Beweis der Theilnahme an dem, sie und das Land so plötzlich betroffenen Verluste" eine Pension bewilligt; zur Deckung des unter Van Buren aufgelaufenen Defizits wurde ein Anlehen von zwölf Millionen aufgenommen; eine Zusatz-Akte zum Compromiß-Tarif legte auf mehrere Artikel, die in demselben frei gelassen worden waren, einen Eingangszoll von 20 Prozent; es wurde ein allgemeines Bankerottsystem festgestellt und nach Clay's Plan ging die Bewilligung eines Peremptionsrechts für öffentliche Ländereien und die Bestimmung durch, wie

der Erlös von Staatsländereien verwendet werden solle. Es wurden im Ganzen 75 Akten erlassen, darunter die zwei von dem Veto getroffenen.

Die im Sommer und Herbst stattfindenden Wahlen fielen im Ganzen ungünstig für die Whigs aus; die Demokraten frohlockten, daß ihnen Tyler den Weg besser
1841. gebahnt habe, als es ein Mann ihrer eigenen Partei gekonnt hätte. Die 2. Sitzung des 27. Kongresses fing am 6. Dezember an und dauerte bis zum 31. August 1842 — bis jetzt die längste Sitzung, welche die Nationallegislatur noch gehabt hatte. Es wurde eine große Masse öffentlicher Geschäfte erledigt; die Zahl der erlassenen Akten belief sich auf nicht weniger als 299. Die Zahl der nicht angenommenen Bills betrug 300 und im Ganzen wurden 1098 Berichte erstattet. Es waren überdieß etliche 100 Privat-Bills zur Beschlußnahme vorbereitet, konnten aber diesesmal nicht erledigt werden, weil der Senat zu sehr mit dem Vertrag von Washington in Anspruch genommen war. Der Präsident schickte 4 Bills mit seinem Veto zurück, was viel böses Blut verursachte.

Tyler gab den Rath, statt einer Bank, ein „Comptroll-Bureau" zu errichten, worauf jedoch die Partei nicht einging. Die Tariffrage nahm die größte Aufmerksamkeit in Anspruch; der Präsident versagte abermals zwei in der Sache erlassenen Bills die Genehmigung und unterzeichnete erst die dritte, worin die ihm mißliebige Bestimmung (daß der Ertrag verkaufter Kongreßlandes unter die Staaten ausgetheilt werden solle,*) weggelassen war.

Ein Auswuchs des Banksystems, der in den Bedenklichkeiten Tyler's seinen Entstehungsgrund hatte, war der sogenannte Exchequer-Plan. Der Plan 1842.
bestand darin, die Finanzoperationen der Ver. Staaten durch die Errichtung eines „Board of Exchequer" in Verbindung mit dem Schatzamt zu unterstützen. Dieses „Board" sollte Bills bis zu 15 Millionen Dollars ausgeben dürfen, die, wie man glaubte, zum vollen Werthe cirkuliren würden. Der Plan wurde zwar günstig berichtet, ging jedoch nicht durch.

Ehe sich der Kongreß vertagte, war der Senat berufen, einen sehr wichtigen unter dem Namen des „Vertrags von Washington" bekannten Staatsvertrag zu bestätigen, den Daniel Webster für die Ver. Staaten mit Lord Ashburton, der im April 1842 als spezieller Bevollmächtigter nach Washington gekommen war, für England unterhandelt hatte. Gegenstände desselben waren unter Anderem die Grenzstreitigkeiten, die Entschädigung für die Verletzung des Gebietes der Ver. Staaten bei der Wegnahme der „Caroline" in den Canadischen Unruhen und endlich das von England angesprochene Recht, Schiffe unter amerikanischer Flagge auf den Verdacht hin zu untersuchen, daß sie zum Sklavenhandel dienten.*)

Seit Ashburton die Sache betrieb, ging die Sache rascher und befriedigender, als

---

*) John Q. Adams erstattete einen Bericht über diese „Strangulirmanie" Tyler's, worin er ihn ernstlich zurechtwies. „Es steht dem Präsidenten nicht zu, sagte er, wie ein Pascha aus Laune und Willkühr unsere legislativen Arbeiten mit der seidenen Schnur zu erwürgen!

*) Dieser Punkt war früher zwischen Herrn Stevenson, dem Minister der Ver. Staaten und den Lords Palmerston und Aberdeen zur Sprache gekommen. Stevenson erklärte fest, daß die Ver Staaten das Durchsuchungsrecht unter keinen Umständen zugeben würden.

zuvor. Die „Caroline Geschichte" war bald abgemacht. Es blieben noch die Grenzregulirung, das Durchsuchungsrecht, die Auslieferung flüchtiger Verbrecher und die Ergreifung von Maßregeln für die bessere Unterdrückung des Sklavenhandels zu reguliren. — Am 9. August 1842, vier Monate nach Ashburton's Ankunft waren die Negotiationen zu einem befriedigenden Resultate gediehen und der Vertrag von Washington wurde unterzeichnet. Dadurch wurde die Grenze zwischen Maine und den brittischen Besitzungen definitiv in einer Weise regulirt, die auf beiden Seiten des Oceans von allen ruhigen und einsichtsvollen Männern als gerecht und rücksichtsvoll angesehen wurde. Der St. John Fluß wurde frei gegeben; alle Landbewilligungen in beiden Staatsgebieten wurden bestätigt und die Ver. Staaten übernahmen es, die Staaten Maine und Massachusetts für den Verlust eines Theils ihres Gebietes zu entschädigen.

Im ersten Artikel wurde stipulirt, daß Großbritannien und Amerika an der afrikanischen Küste ein hinreichendes Geschwader unterhalten sollten, um jedes für sich, wie gemeinschaftlich die Rechte und Verbindlichkeiten der beiden Länder zur Unterdrückung des Sklavenhandels aufrecht zu erhalten. Ein weiterer Artikel verfügte die gegenseitige Auslieferung flüchtiger Verbrecher — eine Bestimmung, welche beiden Staaten sehr zu statten kam.

Dieser Vertrag wurde mit 39 gegen 9 Stimmen im Senat bestätigt. Benton stimmte mit der Majorität — die Bill zur Vollziehung des Vertrags ging in der folgenden Sitzung in beiden Häusern mit eklatanter Majorität durch.

In Rhode Island waren seit 1824 ernstliche Kämpfe wegen Aenderung der alten von Karl II. herrührenden Constitution an der Tagesordnung. Diese gestattete nur Jenen das Stimmrecht, welche ein Grundvermögen von $134 Werth eigneten. Gegen sie hatte sich die „Allgemeine-Stimmrechts-Partei" gebildet, welche in Providence eine Massenversammlung hielt und die sogenannte Volksverfassung entwarf, welche auch nach der darin festgesetzten Form ratifizirt wurde. Eine andere Convention trat zu der bestimmten Zeit zusammen und entwarf im Februar 1842 eine andere Verfassung, welche dem Volke zur Abstimmung vorgelegt, aber mit kleiner Stimmenzahl verworfen wurde. Die „Allgemeine Stimmrechts-Partei" wählte den Thomas W. Dorr zum Gouvernör und erwählte ebenso eine Legislatur. Die Gegenpartei, die sich die Partei für Gesetz und Ordnung nannte, erwählte dagegen den Samuel W. King zum Gouvernör und widersetzte sich dem Gouvernör Dorr und seinen Anhängern. Das ganze Land war in großer Aufregung und ein blutiger Zusammenstoß schien unvermeidlich. Dorr flüchtete sich vor der ihm drohenden Verhaftung, kam aber im Mai 1843 zurück und verschanzte sich mit 700 Mann und 5 Geschützen auf einer Anhöhe zu Chepachet. Die Miliz wurde aufgeboten, Dorr wurde von seinen Leuten verlassen, vor Gericht gestellt, des Verraths schuldig erklärt, und zum Staatsgefängniß verurtheilt. Darauf wurde eine neue Constitution in gehöriger Form angenommen und Dorr freigelassen.

Am 5. Dezember 1842 trat der 27.

Kongreß seine letzte Sitzung an. In seiner Botschaft sagte Tyler bezüglich des Vertrags von Washington: „Es hätte uns noch größere Befriedigung gewährt, wenn wir alle Verhältnisse hätten feststellen können, welche künftig zu Mißverständnissen zwischen den beiden Regierungen Anlaß geben können. Das Territorium der Ver. Staaten, unter dem Namen Oregon bekannt, nördlich vom 42. Breite Grade am stillen Ocean gelegen, und von Großbritannien theilweise beansprucht, fängt an die Aufmerksamkeit unserer Bürger zu erregen und der Strom der Einwanderung, welcher sich seit kurzem über die angrenzenden Wildnisse verbreitet hat, beginnt sich über das unendliche Gebiet zu ergießen, welches sich von den Rocky-Mountains an den stillen Ocean er-erstreckt. Um jedem Streit über das individuelle Recht daselbst zuvorzukommen, empfiehlt eine gesunde Politik, die gegenseitigen Souveränitäts-Verhältnisse um jeden Preis festzustellen. Dies ist die erste Anregung der sogenannten Oregon-Frage, welche seit 20 Jahren unter den Augen des Volkes war und die Aufmerksamkeit der Staatsmänner beschäftigt hatte.

Die Finanzen wiesen immer noch ein Defizit von fünf Millionen Dollars nach. Die Mängel der Tarif-Akte traten immer augenscheinlicher hervor: Der Präsident rieth, das System der öffentlichen Lagerhäuser zu adoptiren. Auch der „Exchequer-Plan" wurde der Aufmerksamkeit der Legislatur neuerdings empfohlen und weitläufig entwickelt. Der schlechte Zustand des öffentlichen Credits, welchen Tyler der gänzlichen Insolvenz der Philadelphia Ver. Staaten Bank und der Weigerung mehrerer Staaten, ihre Schulden zu zahlen, zuschrieb, sollte als Grund dienen, den Tyler'schen Lieblingsplan je eher je besser auszuführen.

Die Kongreß-Verhandlungen waren diesmal ohne großes Interesse. Oregon mußte Stoff zu großem Redeschwall hergeben, darauf berechnet, politisches Kapital zu machen. Obgleich der Präsident durch spezielle Botschaft erklärte, daß er im Begriff stehe, mit Großbritannien Unterhandlungen über die streitigen Punkte anzuknüpfen, wonach die gemeinschaftliche Occupation aufhören und die Grenzen festgestellt würden, ging im Senat der Antrag mit einer Stimme durch, daß die Ver. Staaten sofort Besitz von dem ganzen streitigen Gebiet nehmen sollten, da ihr Titel gut sei und nichts davon aufgegeben werden dürfe. Das Haus weigerte sich dem Beschlusse beizutreten. Die Sitzung schloß am 3. März 1843, nachdem noch ein diplomatischer Verkehr mit China organisirt *) und der Beschluß gefaßt worden war, die Ausführbarkeit einer Linie von elektrischen Telegraphen in den Ver. Staaten untersuchen zu lassen.

Im Mai 1843 trat Webster von seiner Stelle (als Sekretär des Staates) zurück, was Anlaß zu mehreren wichtigen Veränderungen gab. Die Herbstwahlen fielen im Allgemeinen ungünstig für die Administration aus und der Wind schien die demokratischen Segel neuerdings zu schwellen. Bei Eröffnung der Sitzung am 4. Dezember hatten zwar die Whigs noch die Majorität im Senat, allein im Haus erwählte die

---

*) Caleb Cushing ward als Commissär nach China geschickt und es glückte ihm, einen sehr vortheilhaften Vertrag mit dem Kaiser von China abzuschließen.

Opposition ihren Candidaten mit 128 gegen 59 Stimmen zum Sprecher.*) In seiner Botschaft erklärte Tyler, daß unser Recht auf das Oregon Gebiet bis zum 54° 40′ nördlicher Breite nicht zweifelhaft sei: es solle jedoch Alles versucht werden, die Sache gütlich mit Großbritannien zu ordnen. Die Dinge in Texas, die Finanzen wurden weitläufig in der Botschaft besprochen; eine Abhandlung über Cirkuliren der Geldmittel geliefert und eine Reihe Gegenstände zur Beobachtung empfohlen. — Die zur Berathung kommenden Gegenstände waren jedoch nicht von großem Belang. Privat- und Lokal-Bills, das Budget, mehrere Bewilligungen für innere Verbesserungen, Regulirungen für die Regierung, das Territorium füllten die Sitzung aus. — John Tyler war ängstlich bemüht, seine Administration durch eine Handlung auszuzeichnen, welche ihm einen bleibenden Namen machen werde. Er glaubte mittelst der Annexation von Texas diesen Zweck erreichen zu können und auf sein Betreiben schloß der Sekretär des Staates im Jahre 1844 mit den vom Staat Texas dazu ernannten Commissären einen desfallsigen Vertrag ab. Der Senat verwarf aber am 8. Juni diesen Vertrag mit 35 Stimmen gegen 16. Darauf stellte Benton im Senat den Antrag, Texas in die Union aufzunehmen, wenn Mexico zuerst seine Zustimmung gegeben habe. Der Präsident theilte dem Haus die vom Senat geschehene Zurückweisung des Vertrags in einer Art Denunziationsbotschaft mit, der man es klar ansah, daß er von dem Hause Beistand zur Ausführung seines Verewigungsprojektes hoffte. Das Haus aber machte es ihm nicht besser, als der Senat. In letzterem sprach sich Benton über die vom Präsidenten „an das Haus eingelegte Berufung gegen die Entscheidung des Senats" mit großer Heftigkeit aus. Er nannte das Verfahren einen Taschenspielerstreich um sich eine Wiedererwählung zu sichern, einen Betrug, eine gemeine, verächtliche, elende Präsidenten-Intrigue, in der verworfensten Absicht angelegt, und brandmarkte das ganze Verfahren als einen frechen Hohn gegen die Verfassung, welcher eine öffentliche Anklage verdiene.*)

Die National-Whigs hielten ihre Convention am 1. Mai 1844 zu Baltimore und nominirten mit großem Enthusiasmus Henry Clay und Theodore Frelinghuysen zum Präsidenten und Vicepräsidenten. Die Demokraten dagegen hielten ihre Convention am 27. Mai in der nämlichen Stadt und nach vielen Abstimmungen, worin die Namen Van Buren, Caß, Johnson, Calhoun herausgekommen waren, fielen sie auf einen neuen Namen, James K. Polk, welcher zum Präsidenten und George M. Dallas,

*) Die Whigs bestritten den Abgeordneten von New Hampshire, Georgia, Mississippi und Missouri die Zulassung, weil sie gegen die Verfügung der letzten Congreßakte gewählt worden seien. Die Demokraten gestatteten aber nicht einmal die Vorlesung des Protestes und die beanstandeten Abgeordneten traten ohne Weiteres ein.

*) Es wäre hier eigentlich der Ort, einen Ueberblick des Entstehens, Ausbreitens und der Schicksale der Mormonen in den Ver. Staaten zu geben. Der erste Prophet Joe Smith mit seinen 1200 Begleitern in Missouri; von dort vertrieben mit seinen vielen Tausenden in Illinois; die Ermordung Smith's und seines Bruders durch eine gegen ihn aufgehetzte Pöbelrotte; die gewaltsame Austreibung der verhaßten Sekte aus Illinois und ihre Ansiedelung jenseits der Rocky Mountains; ihre dortige Organisation und die Verwicklung mit den Bundesbehörden, das Alles ist wegen der heutigen folgereichen Gestaltung, welche der Widerstand dieser Fanatiker genommen, eigentlich zur Geschichte der Ver. Staaten gehörig. Allein unser Raum gestattet uns nicht, darauf einzugehen.

welcher zum Vicepräsidenten nominirt wurde. Die Annexation von Texas und die Aufrechthaltung unserer Ansprüche auf Oregon bis zum 54° 40′ waren die wichtigsten Punkte des Wahlprogramms. Tyler wollte sich auch um die Wiedererwählung bemühen, sah aber die Hoffnungslosigkeit davon ein und trat zurück. In einer darauf veröffentlichten Adresse appelirte er vor den „Verleumdungen des Tages" an das unpartheiische Urtheil der Geschichte, welches seine Handlungen und Absichten gegen die bösartigen Verdächtigungen, die aus unlauteren Zwecken gegen ihn gerichtet würden, rechtfertigen werde.

Bei Eröffnung der Stimmzettel fand sich, daß Polk und Dallas 170 Elektoral-Stimmen, Clay und Frelinghuysen 105 erhalten hatten. Die Ersteren waren also zum Präsidenten und Vicepräsidenten der Ver. Staaten erwählt.

Der Kongreß trat am 2. Dezember 1844 zu seiner Schlußsitzung zusammen. Der Hauptpunkt in Tyler's Botschaft war die Annexation von Texas, bezüglich welcher er sagte: Eine entschiedene Majorität
1845. des Volkes, wie der Staaten hat sich für die unverzügliche Annexation von Texas ausgesprochen. Den beiden Zweigen der Legislatur sind von ihren Constituenten die dringendsten Instruktionen zugekommen. Es ist der ausgesprochene Wille des Volkes, wie der Staaten, daß Texas sogleich und ohne längeres Zögern in die Union aufgenommen werden soll. Die Finanzen hatten sich wesentlich gebessert, da man am Ende des Fiskaljahres sich einen Ueberschuß von sieben Millionen im Schatz versprach. Die Botschaft schloß mit einer Art Selbstbelobung des Präsidenten, daß er von seinem Veto so oft Gebrauch gemacht habe, als ihm das Interesse des Volkes es zu gebieten geschienen habe.

Am 25. Januar 1845 nahm das Repräsentantenhaus mit 120 gegen 98 Stimmen den Beschluß an, daß es zur Errichtung jenes Territoriums, welches dermalen die Republik Texas konstituire, zu einem neuen Staate seine Zustimmung ertheile; die seitherige Republik Texas habe daher eine Convention zur Entwerfung einer republikanischen Verfassung zu berufen, und nach deren Entwerfung dann die Einverleibung des neuen Staates in die Union zu vermitteln. Die übliche Abtretung der Staatsländereien an die Centralregierung war gleichzeitig verfügt. Ebenso war vorgesehen, daß sich der Staat später in mehrere Staate theilen könne, wie das Alles unter ähnlichen Verhältnissen seither üblich war. Der Senat trat dem Beschluß mit 27 gegen 25 Stimmen bei und am 1. März gab ihm der Präsident seine Genehmigung.

So wurde Texas ein integraler Theil der Ver. Staaten, obgleich nach der Natur der Sache die schließlichen Maßregeln und die Ordnung der Verhältnisse mit Mexiko, welches sich beschwerte und drohte, weiterer Legislation in der Zukunft vorbehalten blieben. Alle seitherigen freundlichen Versuche, Mexiko zu einer ihm von der Nothwendigkeit vorgeschriebenen Nachgiebigkeit zu bewegen, waren gescheitert und es ließ sich der baldige Ausbruch von Feindseligkeiten an der süd-westlichen Grenze erwarten. Wir werden im nächsten Kapitel sehen, wie die folgende Administration den Knoten durchhieb.

Die anderen Beschlüsse in dieser Sitzung waren von keiner politischen Wichtigkeit.

Es wurden mehrere Bewilligungen für innere Staatszwecke gemacht, Florida wurde als Staat aufgenommen, eine Akte erlassen, welche dem Präsidenten untersagte, nach seinem Belieben Zoll-Kutter erbauen zu erlassen (die Bill wurde von Tyler zwar mit dem Veto belegt, aber mit ⅔ Stimmenmehrheit durchgesetzt.) Mehrere Bewilligungen für Hafen- uud Flußbauten kamen dem Präsidenten zu spät zu und wurden von ihm zurückbehalten (mit dem Taschen-Veto belegt, wie man dies nannte.) So schloß am 3. März der 28. Kongreß, und gleichzeitig trat Tyler von einem Amte zurück, in das er nur durch eines jener Ereignisse gekommen war, welche aller Vorherberechnung spotten. Seine Administration mag für sich selbst sprechen: wir haben weder Zeit noch Raum, uns kritisch darüber auszulassen.

Fünftes Kapitel.

1845—1847.

Polk's Administration: Erste zwei Jahre.

Inauguration von James K. Polk—Sein Kabinet—John Tyler und Texas betreffend—Anneraton von Texas—Die Oregon-Frage—Der streitige Punkt—Aufregung darüber—Der 29. Kongreß—Polk's Botschaft—Debatte über die Oregon-Frage—Negotiationen mit England—Erledigung der Frage—General Taylor am Rio Grande—Anfang der Feindseligkeiten—Kriegserklärung Neuer Tarif rc.—Unterschatzamt wieder hergestellt—Das Wilmot-Proviso—Andere Beschlüsse des Kongresses in der Sitzung Summarium—Lage der Dinge in Merikv—Plan der Kompagnie—Taylor zu Point Isabel—Schlacht von Palo Alto—Schlacht von Resaca de la Palma—Die Merikaner über den Rio Grande gejagt—Taylor zieht in Matamoras ein—Santa Anna und sein Treiben—Schwierigkeit der Lage Taylor's—Dringt nach Monterey vor—Scharfes Gefecht—Monterey genommen Waffenstillstand abgeschlossen—General Wool's Marsch—Kearney und die Armee des Westens—New Meriko in Besitz genommen—Doniphan's Marsch auf Chihuahua—Fremont und seine Thaten—Californien erobert—Taylor getadelt, daß er die Feindseligkeiten einstellt—Santa Anna und seine Armee—Neuer Plan auf Meriko—Scott's Absichten Taylor's Armee sehr geschwächt—Die Merikaner im Uebergewicht—Halt zu Buena Vista—Schlacht und Sieg Taylor kehrt nach den Ver. Staaten zurück.

Die Inauguration von James K. Polk, dem eilften Präsidenten der Ver. Staaten faud am 4. März 1845 statt. Ungeachtet des schlechten regnerischen Wetters hatten sich zahlreiche Theilnehmer der imponirenden Feierlichkeit eingefunden. Die Inauguraladresse war lang und interessant und enthielt eine Darlegung der politischen Ansichten und Grundsätze, nach welchen der glückliche Repräsentant der demokratischen Partei handeln zu wollen erklärte. Die Adresse sprach sich über die Anneration von Texas und die Oregon-Frage, beide von so großer Bedeutung für die Größe der Ver. Staaten, ferner über unsere Verhältnisse zu Meriko und zu England ausführlich aus und suchte das Volk auf die Pläne vorzu-

bereiten, welche der Präsident in diesen Fragen auszuführen Willens schien.

Polk ernannte sofort sein Kabinet und der Senat bestätigte es. James Buchanan war zum Sekretär des Staates, Robert J. Walker des Schatzes, William L. Marcy des Krieges, George Bancroft der Marine, Cave Johnson zum General-Postmeister und John Y. Mason zum Attorney-General ernannt.

Wir haben im vorigen Kapitel Tyler's sehnlichen Wunsch erwähnt, die Annexation von Texas an seinen Namen zu knüpfen. Er drängte die Sache in den letzten Stunden seines Amtstermins in wahrer Hast zur Entscheidung. Gemäß der von beiden Häusern zu Ende Februars 1845 angenommenen Beschlüsse konnte die Annexation im gewöhnlichen Wege durch einen Vertrag oder auch durch Proklamation und sofort geschehen. In ersterem Wege wäre sie der folgenden Administration zu statten gekommen, was die Eifersucht John Tyler's nicht zugeben konnte. Am letzten Tage seines Amtes — 3. März — schickte er durch einen Courier dem Herrn Donelson, unserem Chargé d'Affaires in Texas, Abschrift der gemeinsamen Resolutionen des Kongresses mit dem Auftrage zu, dem Gouvernement von Texas zu notifiziren, daß der Präsident die ihm in jenen Beschlüssen gelassene Wahl, Texas mittelst Staats-Vertrags oder sofort durch Proklamation zu annexiren, getroffen habe und den neuen Staat andurch der Union annexire.

Daß die demokratische Partei mit dieser Eile sehr einverstanden war und Tyler ihren ganzen Beifall schenkte, bedarf keiner Erwähnung.

Texas erfüllte ohne Verzug die Voraussetzungen seiner Annexation, indem es eine Convention zur Entwerfung einer Verfassung erwählte und am 4. Juli 1845 die gemeinsamen Beschlüsse des Kongresses feierlich adoptirte, womit also seine Inkorporation in die Union vollständig und definitiv war. Der Präsident wurde in Folge dieses neuen Verhältnisses von dem Kongresse ermächtigt, die Grenzen des jungen Staates zu reguliren und an den geeigneten Stellen auf der westlichen Grenze desselben geeignete Positionen zu nehmen und mit einer Occupations-Armee zu besetzen, zu deren Kommando General Zacharias Taylor ernannt wurde. Am 26. July landete ein Corps Ver. Staaten- 1845.
Truppen in der Arkansas Bay und am nämlichen Tage wurde die Fahne der Ver. Staaten auf dem südlichen Ende der St. Joseph's Insel aufgepflanzt, zum Zeichen, daß das Land jetzt förmlich von der großen nordischen Republik in Besitz genommen war.

Schon am 6. März hatte General Almonte, der mexikanische Minister zu Washington, seine Pässe verlangt und die mexikanische Regierung weigerte sich seit jener Zeit, mit dem amerikanischen Gesandten weiter zu verkehren, weil die Annexation von Texas einer Kriegserklärung gegen Mexico gleich komme. Es wurde nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß Mexiko seine Rechte mit Waffengewalt geltend machen werde. So blieb die Sache, bis im Jahre 1846 der Krieg wirklich ausbrach.

Ein zweiter Stein des Anstoßes für die neue Administration war die „Oregonfrage." Man erinnert sich, daß im Jahre 1818 die Ver. Staaten und England übereingekommen waren, die unter den Namen Oregon begriffene Länderstrecke während

der nächsten zehn Jahre gemeinschaftlich zu occupiren und daß im Jahr 1827 durch einen neuen Vertrag dieses Uebereinkommen auf unbestimmte Zeit mit dem Recht einjähriger Kündigung für jeden Theil verlängert worden war.

Ein Theil des Programms, worauf Polk gewählt war, betraf die Grenze dieses Oregon Gebietes. Er sollte es durchsetzen, daß dasselbe bis zum 54° 40′ nördlicher Breite das alleinige Eigenthum der Ver. Staaten sei — man wolle entweder das Ganze „oder Nichts." Polk glaubte es übrigens angemessen, den Vorschlag gütlicher Beilegung zu erneuern. Schon früher war England angeboten worden, den 49. Breitegrad als nördliche Grenze der Ver. Staaten festzustellen. Der Staatssekretär Buchanan machte daher im Juli 1845 abermals dem britischen Minister Herrn Pakenham einen ähnlichen Vorschlag. Da er aber wegwerfend aufgenommen wurde, stellte Buchanan in einer Schluß-Denkschrift die Grundlage, auf welcher die Ver. Staaten die Sache zu behandeln gedächten, zusammen und zog seinen Vorschlag zurück, ohne jedoch die persönliche Absicht und Bereitwilligkeit gütlicher Ausgleichung in diesem diplomatischen Aktenstück zu verleugnen.

Der Gegenstand hatte eine Aufregung unter einem großen Theil unserer Bevölkerung hervorgerufen, deren das Objekt, um das es sich handelte, kaum würdig war. Die Erbitterung gegen England wurde durch Demagogen und gewissenlose Menschen so genährt, daß ein Krieg gar nicht unmöglich war. Glücklicher Weise bekamen Männer von Einsicht und Erfahrung die Sache in die Hände, worunter Daniel Webster vornan stand. Sie wußten die Ehre und die Rechte der Nation zu wahren, ohne daß es zu einem abermaligen nur die unseligsten Folgen herbeiführenden Bruche gekommen wäre.

Am 1. Dezember 1845 trat der 29. Kongreß seine erste Sitzung an. John W. Davis wurde zum Sprecher erwählt. Die Botschaft des Präsidenten war sehr lang und enthielt eine Menge Erörterungen und Anempfehlungen über Gegenstände von Interesse und Wichtigkeit, worunter natürlich die Oregon-Frage und unser Verhältniß mit Mexiko einen hervorragenden Platz einnahmen. Herr Polk empfahl eine Revision des Tarifs in der Absicht durch Herabsetzung der Zölle das Protektivsystem ganz abzuschaffen. Zur Verwaltung der öffentlichen Fonds rieth er ein verfassungsmäßiges Schatzamt einzurichten; da die Hinterlegung derselben in die Banken doch nur eine Bereicherung dieser Banken sei, welche das Geld zu hohen Zinsen ausliehen, das sie ohne Zinsen von dem Staate erhielten. Die Errichtung einer Dampf-Marine wurde dringend empfohlen und da Andreas Jackson am 8. Juni 1845 gestorben war, benutzte der Präsident die Gelegenheit, seinem Andenken einen außerordentlich rühmlichen Nachruf zu widmen.

Die Oregon-Frage ward gleich Anfangs im Senate berathen. General Caß hielt eine Rede, worin er den Krieg als vor der Thüre stehend ankündigte. Im Hause stießen Stephen A. Douglas u. A. in die nämliche Lärmtrompete. Das Resultat war, daß beide Häuser durch einen gemeinsamen Beschluß Großbritannien die vertragsmäßige Kündigung der gemeinsamen Besetzung Oregons notifiziren ließen.

Wir wollen all' den Redeschwulst, wel-

cher damals gebraucht wurde, nicht eingehen, da er mit wenigen Körnern nur aus leerem Stroh bestand. Die Volksleidenschaften wurden in einer Weise aufgestachelt, daß man hätte glauben sollen, England habe uns das größte Unrecht zugefügt, was nur durch Blut und gänzlicher Verjagung vom Kontinent gebüßt werden könne. Inzwischen waren die Unterhandlungen mit dem britischen Gesandten wieder angeknüpft worden und gingen ihren ruhigen Gang fort, wie es die Natur der Sache mit sich brachte.

Am 23. April 1846 war der obenerwähnte gemeinschaftliche Beschluß gefaßt worden, den Präsidenten zur Kündigung der gemeinsamen Besetzung des Oregongebietes zu ermächtigen. Glücklicher
1846. Weise war aber der Streit ausgeglichen, ehe es zu irgend einer aufreizenden Maßregel gekommen wäre. Am 10. Juni legte der Präsident dem Senat einen Vorschlag des englischen Gesandten zur Berathung vor, wie die Oregon-Frage geschlichtet werden könne, und der Senat rieth am 12. n. M. mit 38 gegen 12 Stimmen den Vorschlag anzunehmen. Drei Tage später wurde der darauf basirte Vertrag dem Senat zur Bestätigung vorgelegt und mit 41 gegen 14 Stimmen auch sogleich ratifizirt.

Mittelst dieses Vertrags wurde mit Ausnahme von Vancouver's Insel, welche England allein zufiel, der 49. Breitegrad als Trennungslinie der beiden Staaten festgestellt. Die freie Fahrt durch die Meerenge von Fuca und dem Columbia-Flusse, wurde für Amerikaner und Engländer garantirt — den Ansiedlern wurde der Besitz ihres Landes zugesichert." McLane, der den Vertrag in London unterhandelt hatte, sprach sich nach seiner Rückkehr darüber aus, wie thöricht es sei, bei jeder Gelegenheit die alte Eifersucht gegen England, das sich auch jetzt wieder entgegenkommend und freundschaftlich gezeigt habe, in einer Leidenschaftlichkeit auszubrechen zu lassen, welche uns in unserem eigenen Urtheile der civilisirten Welt nicht gerade vortheilhaft charakterisire.

General Taylor, der wie wir oben erzählt haben, das Occupationsheer in Texas befehligte, erhielt gleich Anfangs des Jahres 1846 Befehl, an den Rio Grande vorzurücken, der als die westliche Grenze des neuen Staates betrachtet wurde. Er brach im März auf, erreichte Point Isabel am 25. und bezog am 28. am Rio Grande Matamoras gegenüber ein Lager. Die Mexikaner betrachteten Taylor's Vordringen als eine Verletzung ihres Territoriums und bei ihrer gereizten Stimmung gegen die Amerikaner konnte ein feindlicher Zusammenstoß nicht ausbleiben. Taylor hatte den Auftrag, die Mexikaner den ersten Angriff machen zu lassen, was gegen Ende April geschah, indem sie den Capitain Thornton mit einer Schwadron Dragoner aufhoben. Am 9. März erfuhr man dies zu Washington. Die Sache wurde auf der Stelle aufgenommen und es ging mit großer Majorität die Bill durch: „Da in Folge der von der Republik Mexiko gegen uns verübten Handlungen*) der Kriegszustand zwischen diesem Staate und den Ver. Staaten faktisch eingetreten ist, wird die Militärgewalt und Kriegsmarine der Ver. Staaten zur Verfügung

*) Wie Benton selbst zugiebt, ist diese Versicherung unwahr. Der wahre Grund der Feindseligkeiten war: die Annexation von Texas. V. 2 p. 687.



Z. Taylor

From a Daguerreotype likeness taken soon after his return from Mexico.

Johnson, Fry & C^o Publishers. New York.

[illegible] gestellt, um den Krieg mit Nachdruck zu Ende zu führen." Polk genehmigte diese „Kriegsbill" am 13. Mai. Sie wies zehn Millionen zur Führung des [illegible] Anwerbung [illegible] Freiwilligen. Die Ober- [illegible] wurden durch [illegible] noch vor Ende Juni ihre Erledigung [illegible] vorgesehen. — Ein neuer [illegible] Sätze, ad valorem Zölle [illegible] zu heftiger Discussion [illegible] 95 im Hause [illegible] er war der Ansicht, daß [illegible] unfakturirten Gewebe und [illegible] Produkten auf unseren eigenen [illegible] eine gefährliche Concurrenz zu [illegible] geboten würden. Eine weitere Bill [illegible] leichterung des Handels ging [illegible] durch. Es sollte gestattet [illegible] Waaren für letztere [illegible] lich Lager zu bringen [illegible] Zoll zu bezahlen. [illegible] Eingang [illegible]

[illegible]

schaft der Republikaner [illegible] wie z. B. D. Webster [illegible] stem bewährt [illegible] herrschende in unserer Verwaltung.

Am Schluß dieser Sitzung [illegible] genannte Wilmot-Proviso [illegible] Entstehung. Das Haus berieth die vom Senat bereits angenommene Bill, welche den Präsidenten ermächtigte, eine Summe von drei Millionen Dollars zu verwenden, um wenn er es geeignet finde, einen Friedensvertrag mit Mexiko zu unterhandeln. David Wilmot, ein Abgeordneter [illegible] Pennsylvanien, stellte das Amendement [illegible] hinzuzufügen, daß in keinem Theile des amerikanischen Gebietes, welcher später, sei es in Folge [illegible] Bewilligung, sei es in irgend [illegible] Weise von den Ver. Staaten [illegible] oder denselben abgetreten wer- [illegible]



Z. Taylor

des Präsidenten gestellt, um den Krieg mit Nachdruck zu Ende zu führen." Polk genehmigte diese „Kriegsbill" am 13. Mai. Sie wies zehn Millionen zur Führung des Krieges an und gestattete die Anwerbung von fünfzigtausend Freiwilliger. Die übrigen Details wurden durch verschiedene Spezialgesetze, die alle noch vor Ende Juni ihre Erledigung fanden, vorgesehen. — Ein neuer Tarif, der statt fester Sätze, ad valorem Zölle einführte, gab Veranlassung zu heftiger Discussion, ging aber mit 115 gegen 93 im Hause und im Senat mit einer einzigen Stimme Mehrheit durch. Webster war ein entschiedener Gegner des Systems; er war der Ansicht, daß dadurch die Manufakturisten Europas unseren einheimischen Produkten auf unseren eigenen Märkten eine gefährliche Concurrenz zu machen eingeladen würden. Eine weitere Bill zur Erleichterung des Handels ging ebenfalls durch. Es sollte gestattet sein, importirte Waaren für kürzere Zeit auf das öffentliche Lager zu bringen, ohne den Eingangszoll zu bezahlen. Sie wurden dann beim Eingang verzollt oder konnten wieder in's Ausland zurückgesendet werden. Beide Bills erregten in den Manufakturdistrikten große Unzufriedenheit, namentlich litt in Pensylvanien die Eisenfabrikation großen Nachtheil dadurch.

In Uebereinstimmung mit dem Wunsche des Präsidenten nahm der Kongreß die Einrichtung des Unterschatzamtes neuerdings in Berathung und genehmigte dasselbe. Die Hauptzüge desselben sind die nämlichen, welche in dem unter Van Buren's Administration adoptirten Systeme vorwalten; jedoch ist Alles weggelassen oder modifizirt, was gegen dieses letztere System eingewendet werden konnte. Ungeachtet der Opposition gewichtiger Männer, wie z. B. D. Webster's hat sich das System bewährt und ist bis heute noch das herrschende in unserer Verwaltung.

Am Schluß dieser Sitzung fand das sogenannte Wilmot-Proviso seine Entstehung. Das Haus berieth eine vom Senat bereits angenommene Bill, welche den Präsidenten ermächtigte, eine Summe von drei Millionen Dollars zu verwenden, um wenn er es geeignet finde, einen Friedensvertrag mit Mexiko zu unterhandeln. David Wilmot, ein Abgeordneter von Pensylvanien stellte das Amendement dem Gesetze das proviso hinzuzufügen „daß in keinem Theile des amerikanischen Kontinents, welcher später, sei es in Folge der heutigen Bewilligung, sei es in irgend einer anderen Weise von den Ver. Staaten erworben oder denselben annexirt werden würde, Sklaverei oder unfreiwillige Dienstbarkeit bestehen solle, außer für gemeine Verbrechen, deren die Thäter schuldig befunden worden — was jedoch nicht hindern solle, daß flüchtige Sklaven, welche aus einer der Ver. Staaten, wo die Sklaverei besteht, in solches neu erworbene oder annexirte Gebiet entwichen, ausgeliefert werden."

Der Zusatz wurde ohne lange Diskussion angenommen, obgleich er große Aufregung verursacht hatte. Der Süden stimmte dagegen. Die also amendirte Bill wurde am vorletzten Tage der Sitzung an den Senat zurückgeschickt. Da es zu spät war, sie noch vorzunehmen, blieb sie unerledigt. Es wurden zur Aufnahme von Jowa und Wisconsin vorläufige Bestimmungen getroffen und die Senatoren und Repräsentanten von Texas wurden zugelassen. Zwei Bills, die Fluß- und Hafenbill und die Bill we-

gen Entschädigung Derer, welche durch die französischen Spoliationen Schaden erlitten zu haben behaupteten, wurden mit dem Veto des Präsidenten zurückgeschickt. Am 10. August vertagte sich der Kongreß
1846. nach einer ungewöhnlich langen Sitzung.

Der 29. Kongreß trat seine 2. Sitzung am 7. Dezember 1846 an. Die Botschaft beschäftigte sich fast ausschließlich mit dem mexikanischen Krieg, welcher auch wie natürlich den reichsten Stoff dazu bot. Die Einnahmen des verflossenen Jahres beliefen sich auf beinahe 30 Millionen, die Ausgaben auf 28 Millionen. Im Schatz befand sich eine Bilanz von nahe an 9 Millionen, die Staatsschuld betrug mehr als 24 Millionen, wovon die dermalige Administration sechs und eine halbe Million contrahirt hatte. Es wurde ein weiteres Anlehen von 23 Millionen zur Fortsetzung des Krieges verlangt.

Auch die Beschlüsse, welche während dieser Sitzung (der kurzen, weil sie der Neuwahl zum Kongreß vorherging) gefaßt wurden, hatten meistens Bezug auf den mexikanischen Krieg. Wir wollen hier nur eine der erlassenen Akten herausheben, weil sich das schon früher besprochene Wilmot-Proviso daran knüpfte. Sie betraf die schon früher erwähnte Bewilligung von drei Millionen. Das Haus nahm das Proviso abermals an; der Senat aber wies es zurück, und da das Haus den Senat so entschieden dagegen eingenommen sah — passirte es die Bill endlich auch ohne das Proviso! Eine abermals von beiden Häusern passirte Fluß- und Hafenbill wurde wieder mit dem Veto des Präsidenten zurückgeschickt. Die Sitzung schloß am 3. März 1847.

Die Lage der Dinge wurde während deß in Mexiko immer ernster und beschäftigte natürlich die Aufmerksamkeit des Volkes in hohem Grade. Die Regierung Herrera's war gestürzt worden und Paredes hatte die Zügel an sich gerissen. Der amerikanische Botschafter und Commissär Mr. Slidell war nicht angenommen, nicht einmal offiziell anerkannt worden; am Rio Grande hatte bereits eine Collision mit einer Abtheilung von Taylor's Heer stattgehabt. Ende März verkündigte Paredes, daß sich der Frieden nicht mit der Aufrechthaltung der Ehre und Unabhängigkeit der Nation vertrage; er werde daher das Territorium vertheidigen, und überlasse es dem National-Kongresse, den Ver. Staaten den Krieg zu erklären. Er gab auch sofort seine desfallsigen Ordres; der mexikanische Kongreß aber passirte am 6. Juli ein Dekret, wodurch die Regierung ermächtigt wurde, mit allen Mitteln die Integrität des Landes gegen die manichfachen Verletzungen des mexikanischen Territoriums zu vertheidigen und ein Manifest an die befreundeten Nationen zu erlassen, worin die Ursachen erklärt wurden, warum sich die Nation gezwungen sehe, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Nachdem der Kongreß zu Washington, wie oben gesagt, den Krieg gebilligt hatte, beschäftigten sich der Präsident und sein Kabinet mit Entwerfung eines Feldzugsplanes gegen Mexiko. Der Plan verrieth schon worauf es abgesehen war. Er ging dahin, eine Armee des Westens unter General Kearney in Fort Leavenworth am Missouri zu versammeln, sie in Neu-Mexiko einfallen und dann gegen Californien vordringen zu lassen, das gleichzeitig von der Wasserseite aus besetzt werden sollte. Die Armee des Centrums

unter General Wool sollte die mexikanischen Provinzen Coahuilan, Chihuahua überfallen und sich alsdann zur Verfügung der Hauptarmee unter General Scott stellen, welche auf dem von Taylor eingeschlagenen Wege in das Innere von Mexiko (von der Flotte unterstützt) eindringen und den Mexikanern so tüchtige Schläge aufzählen sollte, bis sie nachgiebig und bereit gemacht worden seien, unter den von den Ver. Staaten gebotenen Bedingungen den Frieden anzunehmen.

Die Mexikaner bedrohten Point Isabel; General Taylor ließ daher den Major Brown zum Schutz des Lagers gegen Matamoras über, zurück und eilte der Garnison von Point Isabel zu Hülfe. Der Kommandant zu Matamoras glaubte, Taylor wolle sich zurückziehen — er ging daher über den Rio Grande und besetzte die Straße, welche Taylor eingeschlagen hatte. Von den Batterien auf dem rechten Fluß-Ufer wurde gleichzeitig eine heftige Kanonade auf Fort Brown gerichtet, die jedoch wenig Schaden anrichtete. In Matamoras erschienen prahlerische Siegsbulletins, überfließend von den schon vollbrachten Heldenthaten und denen, welche die nächste Zukunft zu Tage fördern werde.

Nachdem Taylor Fort Isabel verstärkt hatte, und dasselbe jedem Angriff gewachsen glaubte, dachte er an die Rückkehr nach dem Rio Grande. Er verließ am späten Abend des 7. Mai Point Isabel mit nicht ganz 3000 Mann von allen Waffengattungen. Er führte einen mit Lebensmittel und Munition beladenen Train von 300 Wagen mit sich, deren Bewachung natürlich auf der von einem zahlreichen feindlichen Heere besetzten Straße eine schwierige Sache war und ein Drittheil seiner Macht absorbirte. — An einem Palo Alto genannten Platze an der Straße, auf welcher Taylor herankommen mußte, hatte sich General Arista mit der doppelten Zahl Truppen, welche Taylor besaß, und einer Batterie von 12 Kanonen quer über der Straße aufgestellt; beide Flanken waren durch Dickichte von Dorngestrüpp (Chapperal) geschützt und der Rücken durch eine Reserve gedeckt. Mittags zwei Uhr erschien Taylor's Vorhut, auf die die Batterie in einer Entfernung von 700 Yards zu spielen anfing. Taylor stellte seine Artillerie günstig auf und ihr Feuer brachte furchtbare Wirkung hervor. Arista wollte einen Cavallerie-Angriff versuchen; die Leute geriethen aber in Unordnung und Verwirrung, ehe sie nur unsern Vorposten nahe kamen. Ein zweiter Versuch schlug abermals fehl. Ebenso unglücklich waren 1846.
sie in dem Versuche, Taylor's rechte Flanke zu umgehen. Dieser hatte dagegen gegen ihre Rechte zwei Achtzehnpfünder aufgestellt, welche in ihre Linie einschlugen und furchtbare Verheerung anrichteten. Nach zweistündigem Gefecht fing die Prairie Feuer; die Schlacht wurde ausgesetzt, und als die Nacht hereinbrach, zogen sich beide Theile vom Schlachtfeld zurück, jedoch nur um ganz in der Nähe unter den Waffen stehen zu bleiben. Unser Verlust bestand aus 9 Gebliebenen, 44 Verwundeten und 2 Vermißten. Der tapfere Major Ringgold war tödtlich verwundet worden und starb bald darauf. Der Verlust der Mexikaner war nach offiziellen Berichten 252 Mann; allein da Arista seine Todten und Verwundeten mit fortnahm, kann man die Zahl derselben wenigstens auf das Doppelte anschlagen.

Der mexikanische General der That nach

geschlagen, zog sich auf der Straße nach Matamoras zurück, wo er am folgenden Tage an einem Abgrund, Resaca de la Palma genannt, eine starke Position nahm und 2000 Mann Verstärkung an sich zog. Taylor marschirte sogleich gegen ihn und am 9. Mai Nachmittags stießen seine Tirailleurs auf den hinter einen dicken Chapperal aufgestellten Feind. Arista ließ eine Feldbatterie dort aufpflanzen, allein eine vom Kapitän May ausgeführte Cavallerie-Charge verjagte die Mexikaner von ihren Geschützen und durchbrach ihre Linien auf der anderen Seite des Abgrundes, obgleich es nicht an tapferer Gegenwehr und einzelnen heldenmüthigen Anstrengungen fehlte, das Glück des Tages wieder zu gewinnen. Unsere Infanterie zertheilte sich bald als Plänkler, bald einigte sie sich zum Angriff in Carré's und trieb überall den Feind zurück, wo er Stand zu halten versuchte. Eine allgemeine Flucht desselben war das Resultat des Kampfes. Nach allen Richtungen floh der Feind — eine große Zahl kam bei dem Versuche, über den Rio Grande zu setzen, um. Das feindliche Lager fiel in unsere Hände mit einer großen Masse Munition nnd Waffen nebst der Privat-Correspondenz Arista's.

Taylor hatte also mit kaum mebr als 2000 Mann eine dreimal stärkere Macht des Feindes gänzlich geschlagen. Wir hatten nur 32 Todte und 89 Verwundete: der Gesammt-Verlust der Mexikaner kann kaum weniger als 1000 Mann betragen haben. Taylor hatte seinen Zweck erreicht: er hatte die Mexikaner über den Fluß zurückgetrieben und Fort Brown entsetzt — wahrscheinlich hätte er, wenn er rasch über den Fluß gegangen wäre, Matamoras nehmen können.

Die Mexikaner hatten das Fort volle 6 Tage bombardirt, ohne jedoch den Festungswerken oder der Garnison großen Schaden zuzufügen. Wir hatten n u r e i n e n T o d t e n — und neun Verwundete; darunter aber leider den tapfern Kommandanten, Major Brown, der an seiner Verwundung starb.

Der 10. Mai wurde von uns dazu verwendet, die Todten zu begraben; die Mexikaner sammelten sich dagegen wieder in Matamoras. Eine Auswechslung der Gefangenen wurde vorgeschlagen und angenommen. Taylor machte Vorbereitungen über den Fluß zu gehen und nahm ein auf dem rechten Ufer etwas unterhalb der Stadt gelegenes Dorf zu dem Zwecke in Besitz. Am 17. war Alles in Bereitschaft — Arista schlug einen Waffenstillstand vor, den Taylor aber verweigerte und am Tage darauf ohne Widerstand zu finden, über den Fluß ging und in Matamoras einzog. Die Mexikaner waren des Morgens abgezogen; sie hatten nur eilf Geschütze mit sich fortgenommen; die übrigen waren vernagelt oder in den Fluß geworfen worden. Taylor verfolgte den Feind nur etliche fünfzig Meilen; dennoch hatte er auf diesem Rückmarsch sehr viel zu leiden. Erst am 28. Mai machte Arista zu Linares Halt, wo derselbe von dem Kommando entfernt wurde und General Mejia das Kommando erhielt. —

Die Regierung zu Washington wußte, daß S a n t a A n n a als Flüchtling zu Havanna lebte. Man zweifelte nicht, daß wenn er wieder die Oberhand in Mexiko gewinnen könne, er die Absichten des Präsidenten Polk und seines Kabinetts fördern, oder doch wenigstens die Politik von Paredes und seiner Administration

lähmen würde. Der Sekretär der Marine, Herr Bancroft, wurde daher beauftragt, denselben, sobald er es wünsche nach Mexiko zurückbringen zu lassen. Commodore Conner, der das Blockadegeschwader an der mexikanischen Küste kommandirte, erhielt unter der Hand die Weisung, wenn sich Santa Anna vor einem mexikanischen Hafen zeige, ihn ohne Anstand landen zu lassen. Nichts war dem vertriebenen mexikanischen General erwünschter, als diese dargebotene Gelegenheit, sich neuerdings in den Besitz der Macht zu setzen. Seine Partei schleuderte ein vulminantes „Pronunziamento" gegen Paredes. Das war zu Ende Juli und am 5. August war Paredes verhaftet. Am 16. zog Santa Anna in Vera Cruz ein. Allein er hatte alle den Ver. Staaten gegebenen Versprechungen oder wenigstens stillschweigend von seinen Gönnern genährten Erwartungen schon vergessen. Er dachte nur noch daran, seinem eignen Ehrgeiz zu dienen, welcher, wie er glaubte, am besten gefördert werde, wenn er sich an die Spitze des Heeres stelle und die frechen Eindringlinge zum Lande hinausjage. Man hatte der mexikanischen Regierung schon wiederholte Anerbietungen als Grundlage des abzuschließenden Friedens gemacht; nachdem aber schon viel Zeit darüber verflossen war, Santa Anna an die Spitze der Regierung zu bringen, wurde der Vorschlag endlich so gut wie abgelehnt, indem sein Kabinet denselben an den Kongreß verwies, ganz unzweideutig seine Mißbilligung durchleuchten ließ und zur Fortsetzung des Krieges aufforderte.*)

Obgleich erst gegen Mitte Juli ein weiteres Vorrücken des Occupationsheeres stattfinden konnte, war doch General Taylor in der Zwischenzeit nicht unthätig geblieben. Seine Arbeit während dieser Vorbereitungszeit war weit schwieriger, als alle Militäroperationen es hätten sein können. Das Volk ging mit außerordentlichem Enthusiasmus auf die Pläne der Regierung ein. Besonders nach den Schlachten von Palo Alto und Resaca de la Palma strömten dem General Taylor so viele Freiwillige zu, daß er keine Verwendung mehr für sie hatte. Die Leute waren aber nicht einexercirt, undisciplinirt und schlecht oder gar nicht equipirt: man kann sich also die Last denken, die ein General mit einem aus solchen Truppen bestehenden Heere hatte! Dazu kamen die außerordentlichen Hindernisse, mit dem das Generalquartiermeister-Amt beständig zu kämpfen hatte. Ganz unerfahren, zum erstenmal an der Spitze einer aktiven Armee in Feindesland, kann es nicht wundern, daß seine Anordnungen verkehrt, unvollständig und unbefriedigend für die Masse von Anforderungen waren, welche sowohl Offiziere, Soldaten, wie Rekruten unaufhörlich und gewöhnlich mit großem Ungestüm an dasselbe machten.

*) Benton thut äußerst entrüstet über die „Intriguen," einem solchen Mann, wie Santa Anna wieder zur Macht zu verhelfen! Was wird die Geschichte über eine solche Politik, eine solche Moralität sagen? ruft er aus. Der Schlächter der amerikanischen Gefangenen zu Goliad, San Patricio, in der alten Mission und am Alamo; der Vernichter der republikanischen Freiheit in seinem eigenen Lande; der Militär-Dictator, der nach der höchsten Gewalt strebte — diesem Mann haben die Ver. Staaten wieder zur Gewalt geholfen, nur damit er die eigennützigen Zwecke erreichen helfe, mit denen der Krieg von Anfang herein begonnen war! Benton's Thirty Years View. Vol. II. p. 682.

Das ganze Material für einen Feldzug mußte erst in der größten Eile geschaffen werden. Die Fonds mußten aufgetrieben, Schiffe gemiethet, Fourgons gebaut und an Ort und Stelle geschafft werden. Die Rekruten mußten eine weite Entfernung nach dem Kriegsschauplatz geführt, Munition und Provisionen überall über das ausgedehnte Terrain vertheilt werden, welches man occupiren wollte.

Am 19. Juli gab endlich Taylor den Befehl, aufzubrechen. Reynosa, Camargo, Mier und andere wichtige Posten am Rio Grande und auf der Straße nach Monterey wurden besetzt. Am 8. August wurde das Hauptquartier nach Camargo verlegt, wohin auch das Hauptdepot verlegt wurde, weil der Fluß dort die günstigste Gelegenheit bot, Proviant und sonstige Bedürfnisse zuzuführen; der Transport zu Lande war mit nicht zu überwindenden Schwierigkeiten verknüpft. Eilf Tage später brach das Heer von Camargo auf und marschirte ohne Unterbrechung nach Papagayas, wo am 13. September die ersten feindlichen Truppen wahrgenommen wurden. Sie zogen sich aber beim Anmarsch der Amerikaner nach Monterey zurück, so daß General Taylor seine ganze Armee um den San Juan Fluß concentriren konnte. Am 15. stand er nur noch 25 Meilen von Monterey und drei Tage später näherte er sich der Stadt.

Der Fluß San Juan de Monterey ist nur ein kleines Gewässer, welches am Fuße der ziemlich hohen Gebirgskette der Sierra Madre hinfließt. Dort liegt Monterey in einem fruchtbaren und ziemlich gut angebauten Thal. Die Stadt enthielt ungefähr 10,000 Einwohner und war als sogenanntes Entrepot, oder als Handels-Station zwischen dem Inneren und der Meeresküste von Wichtigkeit. Santa Anna hatte den General Ampudia mit dem Kommando dort beauftragt. Dieser hatte mehr als 10,000 Mann unter sich, darunter ungefähr 7000 regulärer Soldaten; er hatte Geschütze, Munition und Vorräthe in Ueberfluß. Nachdem General Taylor die Umgegend und die Befestigungswerke der Stadt sorgfältig rekognoscirt hatte, beschloß er durch einen Bogenmarsch die Verbindung der Stadt mit dem Innern abzuschneiden. Diese war durch eine nach Saltillo führende Straße hergestellt, welche durch einen tiefen Gebirgspaß lief. Das Manöver wurde dem General Worth aufgetragen, welcher am 20. dicht am Fuße des Gebirges, Loma d'Independencia gegenüber eine Position nahm. Dieses Fort lag auf einem auf dem nördlichen Ufer des Flußes emporsteigenden Hügel, dem gegenüber, auf dem anderen Ufer, ein zweiter gleichfalls befestigter Hügel, Loma de Federacion genannt, lag. Taylor ließ, um eine Diversion zu machen, einen Angriff auf den östlichen Theil der Stadt ausführen. Die Sache wurde aber ernster, als es anfänglich beabsichtigt war, und endigte mit Wegnahme des Fort's Teneria. Das versuchte Bombardement der Citadelle hatte keine Wirkung. Am folgenden Morgen erfolgte ein neuer Angriff auf die Stadt, der die Tage des 21., 22. und 23. September durch dauerte, worauf die Garnison am 24. kapitulirte.

General Worth hatte am 21. ein siegreiches Cavallerie-Gefecht bestanden, war dann auf der Saltillo Straße vorangedrungen und hatte seine Aufgabe, die Verbindung Monterey's mit dem Innern

abzuschneiden, gelöst. Er beschloß daher, jetzt das Fort Loma de Federacion, südlich am San Juan zu nehmen, da es die untere Straße nach Saltillo beherrschte. Nach einem hitzigen Gefechte gelang ihm dies. Er nahm dann eben so rasch Loma d'Independencia, womit der Schlüssel zu dem Thale und der Stadt Monterey in die Hand der Amerikaner gegeben war. Ampudia machte in der Nacht darauf den Versuch, das Fort wieder zu nehmen, gab es aber nach einem unerwarteten warmen Empfang auf. Am 23. ließ Taylor den Angriff auf die Stadt von zwei Seiten zugleich vornehmen. — Die Straßen waren verbarrikadirt und mit Geschützen besetzt, die Garnison in die Häuser vertheilt. Um den ungleichen Straßenkampf zu vermeiden, ließ Taylor die Truppen gleich in die Häuser eindringen, und die Wände von Haus zu Haus durchbrechen, bis sie sich in dieser Weise dem großen Marktplatze in Mitte der Stadt genähert hatten.

Als die Mexikaner sahen, daß die Stadt verloren war, fürchteten sie die Folgen einer Erstürmung und schlugen am Morgen des 24. September eine Kapitulation vor. Nach einigem Hin- und Herreden kam man über die Bedingungen überein. Es wurde ein Waffenstillstand geschlossen und der Garnison wurde gestattet, mit ihren Waffen, 21 Pack Patronen auf den Mann, nebst allen Cavalleriepferden und einer Batterie von 6 Geschützen abzuziehen. Den Siegern verblieb alles übrige in der Stadt vorhandene Material und öffentliche Eigenthum. Taylor hatte den Vorschlägen Ampudia's um so williger Gehör gegeben, als er von ihm erfuhr, daß Santa Anna (von dessen Rückkehr zu neuer Machtvollkommenheit er jetzt zum erstenmal etwas vernahm,) eingewilligt habe, Commissäre der Ver. Staaten zu empfangen, um sich über die Bedingungen eines Friedens mit ihnen zu verständigen.

Am nächsten Morgen begann die Räumung der Stadt und am 28. September war die ganze Stadt, mit der Citadelle, 40 Stück Kanonen und einem großen Vorrath von Munition und Kriegsartikeln förmlich an uns übergeben. General Taylor hatte 128 Mann an Todten verloren, verwundet waren 368. Der Verlust der Mexikaner war zwischen 500 und tausend Mann.

Der Zusammenhang erfordert hier, den Kriegsschauplatz an der Sierra Madre für eine Zeitlang zu verlassen, um die Ereignisse in einem andern Theile des Continents zu verfolgen. Unmittelbar nach dem Ausbruche der Feindseligkeiten am Rio Grande, hatte General Wool den Befehl erhalten, die Regimenter Freiwilliger auszuheben und zu organisiren, welche die Akte des Kongresses wie oben erzählt, zur Führung des Krieges vorgesehen hatte. Er trat seine Reise zu diesem Zwecke Ende Mai an, ging über Ohio, Indiana, Illinois, Kentucky und Tennessee nach Mississippi, inspicirte die Freiwilligen überall an den voraus bestimmten Stationen seiner Reise-Route und nahm auch ohngefähr 12,000 derselben für den aktiven Dienst an. Diesen wurde befohlen, sich in der Mitte Juli zur Armee zu begeben. Davon wurden 9,000 als Verstärkung der Armee Taylor's an den Rio Grande dirigirt; den Rest ließ Wool nach Bexar in Texas abmarschiren, um als Armee des Centrums unter ihm selbst gegen Chihuahua verwendet zu werden. Wool brach mit dieser kleinen Armee am 20. September von

Berar auf, ging am 11. Oktober bei Presidis über den Rio Grande und kam nach einem 21tägigen Marsch durch Wüsten und weglose Gebirge, wo er sich meistens zuerst eine Straße bahnen mußte, nach unerhörten Strapazen und Leiden in Monclova an. Dort hörte er, daß General Taylor Monterey genommen und einen Waffenstillstand mit General Ampudia geschlossen hatte; ferner daß es unmöglich war, mit seinem (außerordentlich starken) Train auf der eingeschlagenen Straße nach Chihuahua zu gelangen. Die Expedition gegen diese Provinz war überdieß durch die Unterwerfung New Leon's uud Coahuila's durch General Taylor ganz und gar überflüssig geworden. Wool beschloß daher, mit seinem Heer zu Parras ein Lager zu beziehen, wo er mit dem Taylor'schen Occupations-Korps in steter Verbindung bleiben konnte.

Das Kommando der „Armee des Westens," welche hauptsächlich in Mississippi angeworben war, hatte Obrist Kearney erhalten. Er stand gegen Ende Juli mit weniger als 2000 Mann zu Bent's Fort am Arkansas, zum Marsche nach New Meriko bereit. Mit der „Caravane" der Santa Fé-Händler unter seinem Schutz, zog er über die endlosen Prairien dahin. Die Beschwerden, Leiden und Entbehrungen dieser abgehärteten Menschen waren nicht weniger groß, als die des Wool'schen Korps. Am 18. August rückte Kearney in Santa Fé ein. Der Gouvernör, Don Manuel Armijo, hatte anfänglich im Sinne, Widerstand zu leisten, besann sich aber eines Besseren und zog sich zurück. Kearney veröffentlichte dann eine Proklamation, worin er erklärte, daß das Land jetzt ein Theil der Ver. Staaten sei, die Einwohner daher verpflichtet wären, die Gesetze ihrer neuen Regierung zu beobachten, und alle Anordnungen des zeitlichen Militär-Gouvernörs pünktlich auszuführen. Nachdem sich ganz New Meriko ohne Schwertstreich unterworfen hatte, setzte Kearney eine Territorial-Regierung ein, ernannte einen Gouvernör und andere Beamte und brach dann am 25. September mit etwas weniger als 1000 Mann nach Californien auf. Nachdem er etwa 200 Meilen vorgedrungen war, erreichte ihn eine von Kapitän Fremont von Californien aus an ihn abgeschickte Staffete, in deren Folge Kearney den größten Theil seiner Truppen nach Santa Fé zurückschickte.

Anfangs Dezember brach Obrist Doniphan mit 800 Mann von Santa Fé auf, um dem General Wool Verstärkungen zuzuführen, den er auf dem Marsch nach Chihuahua glaubte. Er marschirte in drei Colonnen. Da das Land, durch welches er sich seinen Weg bahnen mußte, ganz unbekannt und wild war, hatten die Leute furchtbar viel zu dulden und der Marsch war in jeder Hinsicht höchst gefährlich. Allein sie waren ebenso ausdauernd als unverzagt und überwanden alle Hindernisse. Zu Brazitos stellte sich ihnen am 21. Dezember ein starkes Korps Merikaner entgegen, Doniphan schlug sie aber mit Leichtigkeit in die Flucht. Am 27. zog er in El Paso del Nortè ein, wo er einen Monat unthätig liegen bleiben mußte, indem er in großer Unruhe auf Nachrichten von General Wool wartete. Ende Februar 1847 verließ Doniphan El Paso und stieß am 28. am Sacramento-Fluß nahe am Rancho Sacramento auf den Feind. Die bessere Kriegskunst und





J. C. Frémont.

THE EXPLORER OF THE ROCKY MOUNTAINS.

[illegible] der Amerikaner [illegible] nach kurzem Kampfe. Der [illegible] und ebenso viele Verwundete [illegible] Schlachtfelde zurück, [illegible] nebst der [illegible] Hände. Dy- [illegible] und acht Verwundete. [illegible] Chi- huahua ein, wo [illegible] erschöpften Leuten [illegible] Rast gönnte. Dann [illegible] fort und erreichte spät [illegible] 1847 das Lager des [illegible] Monterey.

Kapitän Fremont, [illegible] glied des topographischen Korps [illegible] Frühjahr 1845 mit einem [illegible] aufgebrochen, um zu Lande über [illegible] Rocky-Mountains in das Innere von Ca- lifornien vorzudringen. Der Zweck sollte [illegible] sein. Am [illegible]. Januar [illegible] Nähe von Monterey [illegible] mexikanischen [illegible] Erlaubniß an, das [illegible] besuchen [illegible] für seine Pferde [illegible]

[illegible]

erwarten. [illegible] setzte es [illegible] ohne [illegible] aber wurde er [illegible] beunruhigt und [illegible] Anstiften de Castro's [illegible] vor im Schilde führte, [illegible] auszurotten. Vorwärts zu [illegible] beinahe sicherer Tod; Fremont [illegible] auf der Straße nach [illegible] [illegible] Reiterei an einem [illegible]



J. C. Frémont.

THE PATHFINDER OF THE ROCKY MOUNTAINS.

ungestüme Tapferkeit der Amerikaner entschied den Sieg nach kurzem Kampfe. Der Feind ließ 300 Todte und ebenso viele Verwundete auf dem Schlachtfelde zurück, alle seine Geschütze und Vorräthe nebst der Gefangenen fielen in unsere Hände. Doniphan hatte nur einen Todten und acht Verwundete. Am 1. März zog er in Chihuahua ein, wo er seinen von Strapazen erschöpften Leuten eine sechswöchentliche Rast gönnte. Dann setzte er seinen Marsch fort und erreichte spät im Monat Mai 1847 das Lager des General Taylor vor Monterey.

Kapitän Fremont, damals Mitglied des topographischen Korps, war im Frühjahr 1845 mit einem bewaffneten Zuge aufgebrochen, um zu Lande über die Rocky-Mountains in das Innere von Californien vorzudringen. Der Zweck sollte ein „rein wissenschaftlicher" sein. Am 29. Januar 1846 kam er in der Nähe von Monterey an. Er hielt bei dem mexikanischen Gouvernör de Castro um Erlaubniß an, das Thal des San Joaquin besuchen zu dürfen, um sich Futter für seine Pferde und Lebensmittel für seine Leute zu verschaffen. Dort setzten ihn einige amerikanische Ansiedler in Kenntniß, daß de Castro ihn und sein Gefolge zu überfallen und aufzuheben beabsichtige, weil Fremont unter dem Scheine einer wissenschaftlichen Expedition nichts Anderes im Schilde führe, als einen Aufruhr der Amerikaner gegen die Landesbehörde anzuzetteln. Fremont nahm sogleich auf einem 30 Meilen von Monterey gelegenen Hügel eine Position, verschanzte sich und steckte die amerikanische Fahne auf. Sein ganzes Gefolge bestand aus 62 Mann mit denen er ruhig die Ankunft der Mexikaner erwartete. Da sich aber keine zeigten, setzte er seinen Marsch nach Oregon fort, ohne irgend belästigt zu werden. Dort aber wurde er von den Indianern vielfach beunruhigt und verläßigte sich, daß dies auf Anstiften de Castro's geschah, der nach wie vor im Schilde führte, sein ganzes Korps auszurotten. Vorwärts zu ziehen, war beinahe sicherer Tod; Fremont beschloß daher, auf der Stelle nach Californien zurückzukehren, die mexikanische Regierung zu stürzen, und ein selbstständiges Reich zu gründen. Er hatte im Mai einige Verstärkungen durch Lieutenant Gillespie von der Marine zugeführt bekommen. Diesen schickte er den Fluß hinab, um sich die Mitwirkung der Flotte zu sichern; er selbst begann seinen Feldzug, indem er zweihundert Mann mexikanischer Reiterei an einem Tage gefangen nahm. An einem andern Tage nahm er die Festung Sonoma mit allen Geschützen und Vorräthen; an einem dritten griff er eine Schwadron mexikanischer Dragoner an und zerstreute sie. Die amerikanischen Ansiedler ließen sich unter seiner Fahne anwerben; nach wenigen Tagen hatte er 40, bald darauf 90 und in Kurzem 200 derselben unter seinem Kommando. Am 5. Juli proklamirte er zu Sonoma die neue Republik von Californien, deren oberster Beamter vorerst Kapitän John Fremont selbst war.

Commodore Sloat kommandirte das Blockadegeschwader am stillen Meer. Die Instruktion, San Francisco zu nehmen und zu behaupten, war ihm zugefertigt worden; hatte ihn aber noch nicht erreicht, als er Anfangs Juni erfuhr, daß Taylor bei Palo Alto und Resaca de la Palma gesiegt hatte. Er segelte sogleich

nach Monterey, erließ Proklamationen in spanischer und englischer Sprache und setzte sich am 7. Juli, gerade zwei Tage nachdem Fremont Californien als unabhängige Republik proklamirt hatte, in Besitz des Platzes. Zwei Tage darauf bemächtigte er sich San Francisco's und erließ eine Proklamation, „daß von jetzt an Californien einen Theil der Ver. Staaten ausmache.“ — Commodore Stockton folgte Sloat im Kommando und nachdem sich Fremont mit ihm verbunden hatte, zogen sie am 12. August in Ciudad de los Angelos ein, ohne daß sich ihnen ein Feind entgegenstellte. Stockton nahm das Land im Namen der Ver. Staaten in Besitz und bestellte Fremont zum Gouvernör. Californien, wie New Mexiko, waren also in unsere Hände gefallen, ohne daß auch nur ein Mann in einem Gefechte gefallen wäre. *)

Kehren wir jetzt zu General Taylor zurück. Wir haben gesehen, daß er unter dem Eindrucke, daß Mexiko bereits mürbe sei und den Frieden unter jeden Bedingungen suchen werde, dem Feinde einen Waffenstillstand bewilligt hatte. Dieser hatte aber den Beifall seiner Vorgesetzten zu Washington nicht gefunden, sei es, weil sie noch zu begierig nach neuen Triumphen waren, oder daß ihnen das Ziel, wonach sie strebten, noch nicht erreicht schien.

Taylor, dessen Verfahren gewiß das richtige war, kündigte daher den Waffenstillstand und nachdem er am 25. November benachrichtigt worden war, daß Tampico von der Flotte der Ver. Staaten genommen worden war, ließ er die Generäle Worth und Butler zu Monterey und Saltillo (das gleich nach Monterey in unsere Hände gefallen war) zurück und brach in der Mitte Dezember nach Victoria der Hauptstadt von Tamaulipas auf, wo er den größten Theil seines Heeres zu concentriren beabsichtigte.

General Worth erfuhr in dieser Zeit, daß Santa Anna große Zurüstungen machte, die Armee der Ver. Staaten aus Mexiko zu vertreiben. Derselbe hatte alle Chancen reiflich überlegt und war zur Ueberzeugung gekommen, daß die beste Politik für ihn die war, dem Haß der Mexikaner gegen die Ver. Staaten Rechnung zu tragen und darnach zu handeln. Er hatte deshalb zu San Louis de Potosi im Herzen von Mexiko und auf der Heerstraße von Monterey nach der Hauptstadt, ein Heer von zwanzigtausend Mann zusammengebracht, welche Alle von Kampfeslust beseelt und des Sieges gewiß waren. Die dürftigen und überall zerstreuten Truppencorps der Ver. Staaten waren kaum im Stande, einer solchen Macht, wenn sie gut verwendet worden wäre und energisch gehandelt hätte, mit Erfolg Widerstand zu leisten. Taylor verlor indeß den Muth nicht. General Wool hatte Ordre erhalten, sich mit dem General Worth zu Saltillo zu verbinden; da es aber jetzt nicht wahrscheinlich war, daß etwas gegen Saltillo vorgenommen würde, so gab Taylor Contre-Ordres und ließ den General Quitmann mit den Freiwilligen nach Victoria marschiren, wo er selbst am 4. Januar 1847 eintraf.

Die Administration war inzwischen zur Einsicht gekommen, daß der Operations-

1848.

*) Die Verhandlungen des Kriegsgerichtes über Obrist Fremont und deren Resultat siehe in Benton Vol. 2 p. 715 flg. Die Materie ist interessant und giebt vielen Aufschluß über die Vorgänge damaliger Zeit.

Plan gegen Meriko geändert werden müßte. Taylor's Stellungen konnten zu nichts führen. Da nun unsere Schiffe die Herrschaft zur See hatten und wir zu jeder Zeit und an jeden passenden Ort die erforderliche Truppenmacht werfen konnten, so schien es das Zweckmäßigste, Vera Cruz zur Basis der Operationen zu machen und von dort geradezu auf die Hauptstadt zu marschiren. General Scott wurde daher abermals zu den Kabinetsberathungen zugezogen und wurde im November zum Oberkommandanten der amerikanischen Armeen in Meriko ernannt, um den obenerwähnten Plan zur Ausführung zu bringen.

Scott traf die umfassendsten Vorbereitungen ehe er die Ver. Staaten verließ. Dem General Taylor schrieb er, daß er bedaure, über den besten Theil seines Heeres anderweitig verfügen zu müssen. Er befahl, alle reguläre Truppen unter den Generälen Worth, Patterson, Twiggs und Quitmann nach Vera Cruz zu detachiren. Taylor sollte sich so gut er könne gegen den von Santa Anna ihm drohenden Ueberfall mit dem größten Truppenkorps, welches Meriko zu Gebote stand, zu vertheidigen suchen. Taylor hatte damals alles zusammengerechnet nur 476 Reguläre (meistens Artillerie und Cavallerie) und 4215 Freiwillige. Der Feind war nach den Armeelisten Santa Anna's voll 20,000 Mann stark, obgleich man wohl thun wird, davon 3 bis 4000 Mann abzuziehen, welche krank oder desertirt waren. Selbst dann aber war die merikanische Macht immer noch mehr, als 3mal so stark, wie die des General Taylor; sie bestand dazu aus den besten Truppen und war von den besten Generälen kommandirt, welche die Merikaner besaßen.

Gen. Taylor war von Saltillo auf der Straße nach San Louis bis Agua Nueva vorgedrungen; als er aber die Stärke des ihm entgegenrückenden feindlichen Korps erfuhr, beschloß er, ungefähr 13 Meilen bis zu einem Gebirgspasse nahe der Hacienda von Buena Vista, La Angostura oder die Engen genannt, zurückzufallen. Die Straße lief dort durch eine Gebirgsschlucht, war westlich durch ein wahres Netz von tiefen Rissen und Abgründen geschützt, war überhaupt beinahe unzugänglich, während im Osten der Straße ein enger Streifen Tafelland, der sich bis zum Fuß der steilaufsteigenden Berge zog, gleichfalls von tiefen Einschnitten durchfurcht war, welche zu gewissen Jahreszeiten mit raschen Gebirgswassern gefüllt waren, während sich sonst nur ein kleiner, ruhig fließender Bach durch den Paß schlängelte. General Wool hatte die vortrefflichen Eigenschaften des Ortes auf der Stelle erkannt, um in einem Falle, wie er jetzt wirklich eingetreten war, mit einer kleinen Truppenmacht einen erfolgreichen Widerstand gegen den Angriff einer überlegenen Macht möglich zu machen.

Am 21sten Februar näherte sich die merikanische Armee, worauf sich die Amerikaner auf der Stelle rüsteten, sie würdig zu empfangen. Santa Anna hatte zweitausend Mann Reiterei unter General Minnon einen weiten Umweg machen lassen, um den Amerikanern in den Rücken zu fallen, Saltillo zu bedrohen und ihren Rückzug abzuschneiden, während General Urrea gleichfalls einen Bogenmarsch machte, um mit 1000 Rancheros unsere westliche Flanke zu umgehen und mit Minnon zusammen zu operiren. General Taylor placirte seiner Seits eine Batterie von 8 Kanonen

nebst einem Korps Cavallerie unter Kapitän Washington auf eine die Straße, wo sie durch die Schlucht lief, beherrschende Anhöhe; rechts über dem Bache, hinter den Wasserschluchten stellte er zwei Geschütze unter Kapitän Bragg auf mit starker Unterstützung von Infanterie und Cavallerie; am Rande des Gebirges waren die Büchsenschützen postirt. Das Hauptkorps seiner Reiterei und eine halbe Batterie unter Kapitän Sherman, bildeten die Reserve. Warren und Webster kommandirten zu Saltillo und in der nahe dabei errichteten Redoute; der Train und das Hauptquartier standen unter dem Schutze von zwei Kompagnien Schützen und einer Kanone. Man sieht aus dieser Beschreibung, wie sehr Taylor sein ohnehin kleines Korps noch zersplittern mußte, da er ein so ausgedehntes Terrain zu behaupten genöthigt war.

Der mexikanische General theilte seine Armee in drei Colonnen; die erste sollte die von Washington kommandirte Batterie nehmen und den Paß forciren; die zwei anderen sollten Taylor's linken Flügel umgehen und angreifen; überdieß hatte Santa Anna ein tüchtiges Corps in Reserve. Er hatte 20 Geschütze, drei 24 Pfünder, drei 16 Pfünder, fünf 12 Pfünder und eine Haubitze. Vor Anfang der Affaire ließ Santa Anna den amerikanischen General durch eine Proklamation auffordern, die Waffen zu strecken, da jeder Widerstand vergeblich sei — eine Aufforderung, welche der heroische Taylor einfach zurück wies.

Die Schlacht fing am Mittag des 22. Februar an — ein gutes Omen, denn es galt, zu Ehren Washington's zu fechten. Der Tag ging unter leichtem Geplänkel hin. In der folgenden Nacht eilte Taylor nach Saltillo, für dessen Sicherheit er anfing besorgt zu werden. — Am folgenden Morgen begann der Angriff von neuem; diesmal mit größerem Ernste; er fand aber auch den gleichen Widerstand von unseren Landsleuten. Wir können
hier die Details der Schlacht nicht 1847.
erzählen, sondern müssen den darnach begierigen Leser auf die Geschichte des mexikanischen Krieges verweisen. So viel können wir jedoch versichern, daß es nur bei der größten Bravour und einer alle Schwierigkeiten überwindenden Energie möglich war, unter solchen Umständen und bei einer solchen Uebermacht, wie sie hier gegen das kleine Häufchen Amerikaner zusammentraten, das Feld zu behaupten. Einmal als die mexikanische Cavallerie die Linke der amerikanischen Schlachtlinie überflügelt hatte, schien der Tag unrettbar verloren: aber gerade in diesem Augenblicke kehrte Taylor von Saltillo zurück — seine Gegenwart erweckte den Muth seiner Leute von neuem; die furchtlosen Büchsenschützen von Mississippi warfen sich auf den Feind und trieben ihn zurück; der Sieg wendete sich und Dank der unvergleichlichen Bedienung der Geschütze, konnte die mexikanische Armee die Position nicht nehmen und die Amerikaner blieben zuletzt Sieger. Als die Nacht heran brach, war das Feld mit Todten bedeckt. Taylor und sein Corps durchwachten die Nacht, indem sie sich mit schwerer Sorge für den folgenden Tag rüsteten. Als aber die Dämmerung des 24. Februar angebrochen war, zeigte es sich, daß sich Santa Anna zurückgezogen hatte.

Der Rückzug der Mexikaner war mit fürchterlichem Elend verknüpft, die Kranken, Verwundeten, Sterbenden und Todten bedeckten die ganze Straße, während die

wenigen unversehrt Gebliebenen unaufhaltsam davon eilten. Die Amerikaner waren zu schwach an Zahl und auch zu erschöpft, um eine Verfolgung des Feindes zu gestatten; sie begnügten sich, die Todten zu beerdigen und die Verwundeten zu verpflegen. Es hatte eine Auswechslung der Gefangenen statt. Der Gesammtverlust, den wir erlitten, betrug unter dem regulären Militär 8 Todte und 53 Verwundete, unter den Freiwilligen 264 Todte und 335 Verwundete. Die Mexikaner hatten ungefähr 2500 Mann todt oder verwundet: auf dem Rückmarsche aber verloren sie nach ihren eigenen Angaben ungefähr 10,500 Mann. Sie nahmen uns zwar drei Geschütze ab, allein ihre Absicht war bei alledem völlig und mit ungeheurem Verluste vereitelt worden. Gegen die Mitte des März waren die Verbindungen zwischen den Amerikanern wieder vollständig hergestellt und die ganze nördliche Grenze von Mexiko befand sich in der Gewalt unserer Truppen.

Da nach dem neuen Operationsplan General Taylor jetzt wenig zu thun hatte, übergab er das Kommando im November an General Wool und kam am 1. Dezember in New Orleans an. Er wurde mit der schmeichelhaftesten Anerkennung empfangen und überall sprach sich das Volk mit enthusiastischer Begeisterung über sein Talent als General und seine Tapferkeit aus.

Daß ihn diese Eigenschaften der Whig-Partei als einen Präsidentschafts-Candidaten empfahlen, der für sich selbst einen großen Anhang hatte, kann nicht bezweifelt werden. Sein klarer Verstand, seine Festigkeit, sein höchst achtungswerther Charakter, sowie seine politischen Grundsätze, mit seinem militärischen Ruhme verbunden, ließen ihn in dem großen politischen Kampfe, der immer näher rückte, den Sieg hoffen; man machte deshalb die Sache so früh wie möglich populär, um seiner Ernennung in der Wahl vorzuarbeiten. Die von ihm aus jener Zeit geschriebenen Briefe sind wegen ihres klaren und präcisen Inhalts charakteristisch. Er spricht darin seine Bereitwilligkeit aus, seinem Vaterlande in jedem Posten zu dienen, welchen man ihm zu übertragen für gut finden werde.

Sechstes Kapitel.

1847—1849.

Schluß der Polk'schen Administration.

General Scott zu Vera Cruz—Bombardement von Stadt und Citadelle—Marsch in Feindesland—Schlacht von Cerro Gordo Andere Erfolge—Scott und die Armee zu Perote—N. P. Trist's Mission—Pläne der Mexikaner zur Vertheidigung ihrer Hauptstadt—Plan Santa Anna's—Schlacht von Contreras—Glänzende Affaire—Waffenstillstand von Tacubaya—Resultat—Angriff auf Molino del Rey und Casa Mata—Chapultepec genommen—Die amerikanischen Waffen überall siegreich—Einzug in die Stadt Mexiko—Der Krieg faktisch zu Ende—Obrist Childs zu Puebla—Von Santa Anna angegriffen—Meinungsverschiedenheit zwischen Scott und seinen Offizieren—Friedensverhandlungen—Wesentliche Bestimmungen des Vertrags von Guadalupe Hidalgo—Betrachtungen über den mexikanischen Krieg—Sitzung des Kongresses im Dezember 1847—Polk's Botschaft—Was geschah—John Q. Adam's Tod—Partei-Konventionen zur Nominirung der Präsidentschafts-Candidaten—Die Wahl—Taylor und Fillmore ernannt Zweite Sitzung des 30. Kongresses—Polk's letzte Botschaft—Auszug daraus—Die Goldregionen entdeckt—Beschlüsse des Kongresses in Bezug auf Süd-Mexiko und Californien—Die wichtigsten Beschlüsse—Convention südlicher Kongreßmitglieder in Bezug auf Sklaverei—Eisenbahn an das stille Meer—Schluß der Polk'schen Administration.

Nachdem General Scott die Ernennung zum Obergeneral in Mexiko erhalten hatte, begab er sich, so bald er nur immer konnte, auf seinen Posten. In Tampico angekommen organisirte er die Infanterie in wirksamerer Weise und stellte durch Verkündung des Kriegsgesetzes die bei den meisten Corps sehr gelockerte Disciplin wieder her. Wie wir früher schon erzählt haben, detachirte er fast alles reguläre Militär und einen großen Theil der Freiwilligen von dem Armee-Corps des General Taylor, um sein eignes möglichst zu verstärken. Im Vertrauen auf die ihm zugesagte Unterstützung der Administration, ging er sodann ernstlich an das Werk, um den Feldzug in großartiger Weise, wie es von seinem ausgezeichneten Talente zu erwarten war, zu Ende zu führen.

Das Rendezvous für die gegen die Hauptstadt des feindlichen Landes bestimmten Truppen, war zu Lobos, einer Insel südlich von Tampico, etwa 130 Meilen von Vera Cruz entfernt. Dort waren im Anfang März etliche zwölftausend Mann und eine Flotte von 163 Schiffen versammelt worden — letztere, um die Armee mit Geschützen, Munition und Vorräthen nach dem Ort ihrer Bestimmung, das heißt, an den der Hauptstadt zunächst gelegenen Küstenpunkt zu bringen. Die Einschiffung war am 7. März zu Ende gebracht und zwei Tage darauf wurde die ganze Macht, ohne auch nur einen Mann verloren zu haben, auf der Sacrificios Insel, ganz nahe bei Vera Cruz ausgeschifft. Am 18. ließ General Scott Batterien gegen die Stadt aufwerfen, da eine Aufforderung, sich zu ergeben, unbeachtet geblieben war. Den Frauen und Kindern, fremden Consuln u. s. w. stellte er frei, sich aus der Stadt zurückzu- 1847.



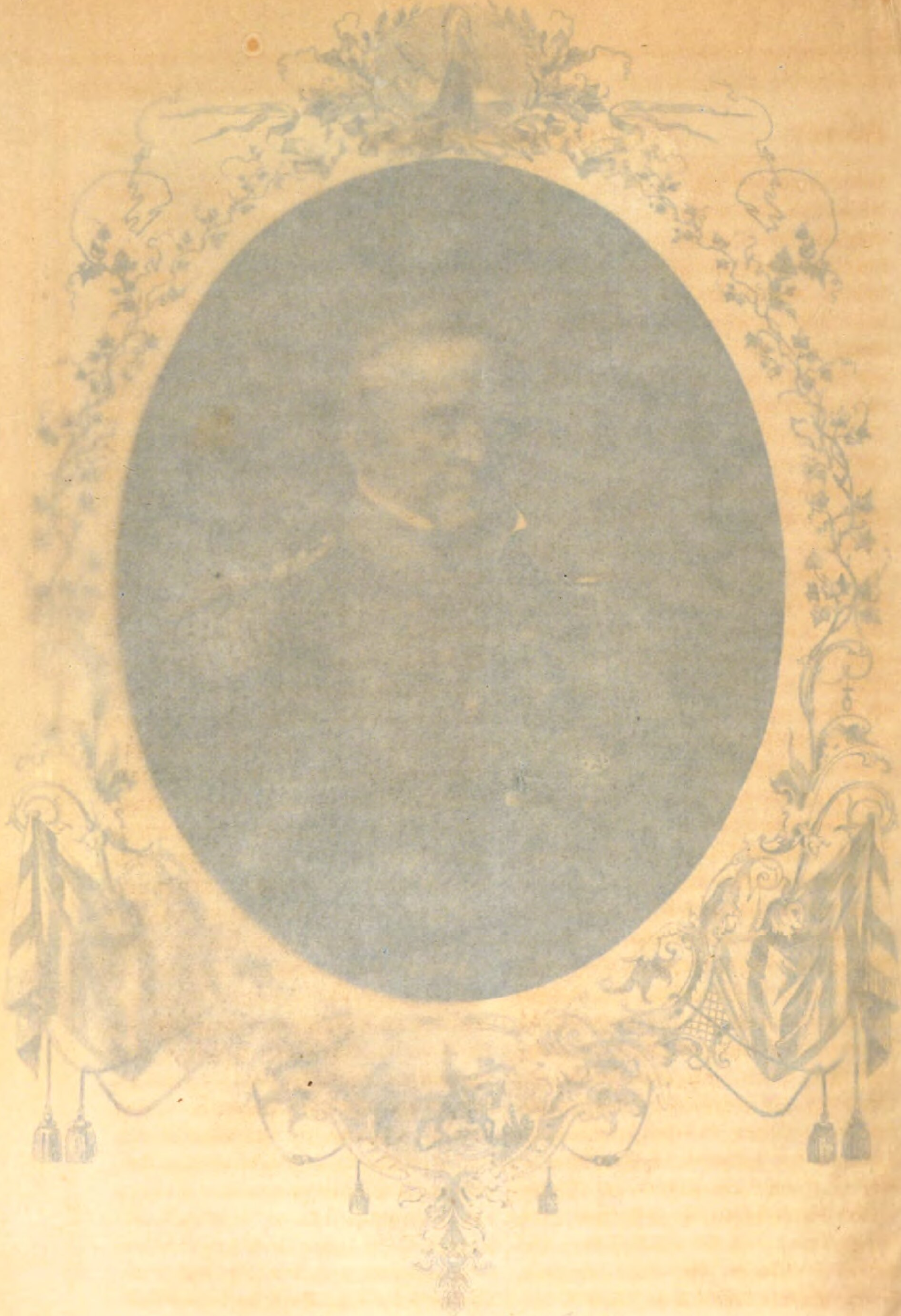
Winfield Scott

Martin, Johnson & Company, Publishers, New York.

gleichen; als am 25. die Werke vollendet waren und eine nochmalige Aufforderung ebenfalls [illegible] hatte, begann er das Bombardement. [illegible] Starke un- [illegible] sehr [illegible] die Werke [illegible] Tage und [illegible] noch ein [illegible] Verlust an [illegible] groß.

[illegible] angepart [illegible] konnten; [illegible] zu schwach, um [illegible] ihren Widerstand [illegible]

die Stadt [illegible] Man hat diese Weigerung [illegible] sich zum Vorwand [illegible] sein Verfahren hart, [illegible] fertigt. Militärische [illegible] erklärten, daß [illegible] fertigt sei und ihn kein Tadel treffen könne. Von der Garnison [illegible] [illegible] General [illegible]



Winfield Scott

ziehen; als am 22. die Werke vollendet waren und eine abermalige Aufforderung ebenfalls kein Resultat hatte, begann er das Bombardement. Von der Flotte unterstützt, welche der Landarmee dabei sehr wesentliche Hülfe leistete, setzte Scott die Beschießung der Stadt volle vier Tage und Nächte fort, nach welcher Zeit sie nur noch ein Haufen von Ruinen war; der Verlust an Menschenleben war schrecklich groß.

Dreitausend Bomben, von 90 Pfund jede und ebenso viele 30 pfündige Kugeln wurden in jener Zeit in die Stadt geworfen! Die mexikanische Garnison in der Stadt betrug 3000 Mann, die des Fort's San Juan d'Ulloa eintausend: man muß ihnen nachrühmen, daß sie sich tüchtig vertheidigten. Sie hatten aber keine Geschütze, womit sie gegen den Belagerungspark der Amerikaner wirksam operiren konnten; außerdem war die Garnison viel zu schwach, um einem solchen Belagerungs-Heer Widerstand leisten zu können. Am 24. des Abends ließen die Consuln von Frankreich, England und Spanien dem kommandirenden General der Amerikaner eine Kollektivnote zustellen, worin sie um Einstellung des Feuers baten, bis sich ihre Landsleute mit Frauen und Kindern aus der Stadt entfernt hätten, auch für die Frauen und Kinder der Mexikaner wurde diese Erlaubniß nachgesucht. General Scott glaubte aber dieses Ansuchen abschlagen zu müssen, weil die Neutralen sich zu rechter Zeit hätten zurückziehen sollen — was die Frauen und Kinder der Mexikaner betreffe, so habe er sie auffordern lassen, die Stadt zu verlassen und sie hätten dies unbeachtet gelassen. Er werde daher dem Feuer keinen Einhalt thun, als bis sich die Stadt unbedingt unterwerfe. Man hat diese Weigerung dem General Scott vielfach zum Vorwurf gemacht — man nannte sein Verfahren hart, grausam, ungerechtfertigt. Militärische Autoritäten dagegen erklärten, daß Scott's Entschluß gerechtfertigt sei und ihn kein Tadel treffen könne. Von der Garnison waren 400 gefallen und 600 verwundet; es hatten an 500 Einwohner das Leben eingebüßt. Die Stadt mußte endlich kapituliren und am 24. März wurde sie, nebst dem berühmten Kastel San Juan d'Ulloa den Siegern übergeben. Das öffentliche Eigenthum mußte abgeliefert werden, dagegen wurde den Einwohnern voller Schutz für Leben und Eigenthum gewährt. — General Worth wurde zum zeitigen Gouvernör von Vera Cruz ernannt und verwaltete das Amt, bis die Vorbereitungen zu dem Marsche in das Innere vollendet waren. General Scott that, was er in der Eile thun konnte, um die hart betroffene Stadt wieder etwas aufzurichten; nachdem er aber seine Vorkehrungen getroffen hatte, brach er am 8. April gegen Mexiko auf und kam am 14. auf dem Plan del Rio an. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß Santa Anna alles von Truppen zusammengerafft und eine Position zu Jalapa, an dem Gebirgspaß von Cerro Gordo, diesseits der Hauptstadt, genommen hatte, entschlossen, das weitere Vordringen der feindlichen Armee zu verhindern. Er beschleunigte daher seinen Marsch, um jeden Verzug oder jede etwaige Aenderung des Vertheidigungsplanes des Feindes zu vermeiden, da er beide Fälle nur nachtheilig für seine Zwecke halten konnte.

Die Mexikaner hatten sich darauf beschränkt, die Hauptstraße zu verbarrikadi-

ren; zu ihrer Linken befand sich ein Feld von dichtem Dorngestrüpp (Chapperal). Durch dieses beschloß sich Scott eine Straße zu bahnen und so den linken Flügel des mexikanischen Heeres zu umgehen. Um das Manöver zu maskiren, wurde General Twiggs beordert, am 17. April gegen eine befestigte Position von steilem Zugang in Fronte der Hauptverschanzung vorzumarschiren. Obrist Harney bemächtigte sich derselben mit den Schützen und einem Detachement Artillerie und Infanterie. Er ließ dann ein Stück schweres Geschütz mit ungeheurer Arbeit die Anhöhe heraufbringen und machte eine Demonstration auf eine andere im Rücken der genommenen Position gelegene Schanze. Am folgenden Morgen marschirte die ganze Armee in Schlachtordnung zum Angriff gegen die feindlichen Linien vor. Pillow's Brigade machte den Angriff auf dem rechten Flügel, wurde aber zurückgeworfen, was jedoch nicht viel schadete, weil dort nicht der Schlüssel zu der Position war. Dagegen stürmte die Division Twiggs das Centrum, nahm alle Befestigungen und schnitt sie von der Verbindung mit dem Feinde ab, während die Brigade Riley das mexikanische Haupt-Corps gänzlich in die Flucht schlug und die ihm abgenommenen Geschütze auf dasselbe richtete. Gleichzeitig bemächtigte sich die Brigade Shields der Batterie im Rücken der feindlichen Linken und vereitelte jeden Versuch des Feindes, sich von Neuem zu sammeln und festzusetzen.

Die Amerikaner hatten 64 Todte und 353 Verwundete; der Verlust der Mexikaner wurde nicht bekannt; allein es fielen nicht weniger als 3000 Gefangene, darunter sich 5 Generäle befanden, 4 bis 5000 Stück Waffen und 43 Stück Geschütze in unsere Hände. Santa Anna entkam nach Orizaba, wo er sich große Mühe gab, ein neues Heer zusammenzuziehen, zahlreich genug, dem ferneren Andringen Scott's auf die Hauptstadt Einhalt zu thun.

Die Armee verfolgte ihren Sieg, indem sie nach Jalapa und Perote vordrang. Beide Plätze fielen ohne Schwertstreich in unsere Hände; in dem letzteren befand sich ein großer Vorrath von Kriegsartikeln. Bei Amozoque versuchte Santa Anna sich dem Heer entgegenzustellen, ward aber zurückgeworfen und am 22. Mai unterwarf sich Puebla dem General Worth, während die mexikanischen Truppen sich nach der Hauptstadt zurückzogen.

Das Unglück von Cerro Gordo 1847. fachte das revolutionäre Feuer neuerdings unter den Mexikanern an. Die Parteien lagen sich mit größter Erbitterung in den Haaren. Sie waren nur über einen einzigen Punkt einig, den nämlich, den gehaßten Eindringlingen den äußersten Widerstand entgegenzusetzen und keinen Frieden zu schließen, so lange nur noch ein Feind auf ihrem Gebiete sei.

Das Hauptquartier der amerikanischen Armee befand sich jetzt zu Puebla, wo General Scott bis zu Anfang August weilte; theils um sich zu rekrutiren und theils weil der mexikanischen Regierung von Washington aus sogleich nach dem Siege von Cerro Gordo neue Friedensanerbietungen gemacht worden waren. Leider aber hatte diese Unthätigkeit eine höchst nachtheilige Einwirkung auf die Gesundheit und brachte eine merkwürdige Demoralisation in der Armee hervor. Die in den Spitälern aufgenommene Zahl von Kranken stand in gar keinem Verhältnisse zu

der Stärke der Armee — oft war ein ganzes Fünftheil, ja sogar ein Viertel des gesammten Heeres auf der Krankenliste und die Desertionen mehrten sich in einer Weise, die ganz unerklärlich war. Wir wollen hier die ärgerlichen Zwistigkeiten nicht berühren, welche zwischen Scott und dem Kabinet des Präsidenten in damaliger Zeit ausgebrochen waren; sie hatten ihren Grund in einer Intrigue, Scott von dem Kommando zu verdrängen, indem man einen General-Lieutenant über ihn setzen wollte. Ebenso wenig ist es nöthig, bei der Mission des Herrn N. P. Trist zu verweilen, den der Präsident mit der ausgedehntesten Vollmacht nach Meriko schickte, die erste Gelegenheit zu ergreifen, einen Frieden mit der merikanischen Regierung zu unterhandeln. Die von Ripley, Mansfield und Anderen veröffentlichten Geschichten des merikanischen Krieges werden dem Wißbegierigen darüber Aufschluß geben.

Nachdem General Scott beträchtliche Verstärkungen erhalten hatte, setzte er sich am 7. August (wo immer noch 1800 Mann im Hospital lagen) nach der Hauptstadt des Landes in Marsch. Nach 4 Tagen war die Avantgarde zu Ayotla, 15 Meilen von der Hauptstadt der Montezumas entfernt, angelangt. Man erkannte jetzt, aber zu spät, daß es nicht möglich war, auf dieser Straße bis nach Meriko vorzudringen. Man baute daher eine ganz neue Straße südlich von derjenigen, welche von Vera Cruz direkt nach Meriko führte. Zwischen dem 15. und 18. des Monats hatte die Armee die Seen Chalco und Xochimilco umgangen und befand sich zu San Augustin, an der Straße von Aciapulco, nur noch 8 Meilen von dem ersehnten Ziel ihres Marsches entfernt. Dieser kühne Marsch von kaum 10 bis 11 tausend Mann durch ein unwegsames und gebirgiges Land, das zu einem Parteigänger-Kriege wie gemacht war, lehrt, wie erschöpft die merikanische Regierung in allen Vertheidigungsmitteln gewesen sein muß. Wäre der Armee nur die Verbindung mit der See und der Flotte abgeschnitten worden, so war es absolut unmöglich den Proviant in dem Lande selbst auch nur für kurze Zeit aufzutreiben.

Die Merikaner versäumten kein Mittel, das in ihrer Macht stand, ihre Hauptstadt zu vertheidigen. Sie hatten an allen günstigen Stellen der Straße Erdwälle und Batterien errichtet; um die Stadt selbst hatten sie einen vollständigen Gürtel von Verschanzungen aufgeworfen. Allein es fehlte ihnen an Artillerie und an Soldaten; sie hatten kaum 20,000 Mann zur Vertheidigung aller dieser Werke. Allerdings zählte man auf ungefähr 10,000 bewaffnete Bürger, noch außer der Armee. Dagegen war auch die angreifende Armee sehr schwach an Zahl. Santa Anna hatte den Vertheidigungsplan mit einer seither noch nicht von ihm bewiesenen Geschicklichkeit entworfen. Es war seine Absicht, die Avantgarde durch einen scheinbaren Rückzug auf ein günstiges Terrain zu locken, wo seine Uebermacht über den weit schwächern Feind leichtes Spiel gehabt hätte. Diesen Plan vereitelte aber der sträfliche Ungehorsam einer seiner Generäle. Dieser General Valencia war entschlossen, gleich die erste Gelegenheit zu einem Angriff der Amerikaner zu ergreifen. Er verletzte die erste Pflicht des Untergebenen, strenge Befolgung der erhaltenen Befehle, verließ die ihm angewiesene Position zu Coyoacan und San Angelo und

rückte nach Contreras, einer durchaus ungünstigen Position, zu einem Gefechte vor. Ohne Santa Anna auch nur wissen zu lassen, was er that, verschanzte er sich daselbst, ohne nach der Beschaffenheit des Grund und Bodens auch nur den Zweck erreichen zu können, den Marsch der Amerikaner aufzuhalten, während er das zum Widerstand gegen Scott unter Santa Anna concentrirte Haupt-Corps wesentlich schwächte.

General Scott beorderte den General Worth mit Harneys Cavallerie San Antonio zu bedrohen, während deß die Division Pillow, aus den Brigaden Pierce und Cadwallader bestehend, über den Pedregal, ein beinahe ganz undurchdringliches Lavafeld, über welches die Division Twiggs eine Straße bahnte, gegen Valencia auf der Anhöhe von Contreras vorzubringen Befehl erhielt.

Am Nachmittag des 19. August näherten sich die beiden genannten Divisionen den Verschanzungen Valencia's. Zwei kleine Feldbatterien wurden mit großer Anstrengung gegen sie aufgepflanzt und Worth dehnte seine Fronte bis zum Rancho von Ansaldo aus, so daß sich Valencia in Gefahr sah, abgeschnitten zu werden.

Mittlerweile war die Nacht eingetreten; es regnete stark und das Gefecht wurde für eine kurze Zeit eingestellt. General Persifer Smith entwarf nun einen Plan, wie Valencia's Position am Morgen genommen werden könne. Derselbe wurde noch in der Nacht dem kommandirenden General mitgetheilt und von ihm gut geheißen.

Am frühen Morgen des 20. August setzte sich Riley's Brigade, von der von Cadwallader und Smith gefolgt, in Marsch. Man arbeitete sich durch Schlamm und Regen durch und erreichte bei Sonnenaufgang eine Anhöhe im Rücken der mexikanischen Position, von welcher die Angreifer deren Verschanzungen mit solchem Vortheile angreifen konnten, daß solche in 10 Minuten genommen waren. Scott hatte befohlen, durch die Division Twiggs einen falschen Angriff in der Fronte machen zu lassen, wenn es nöthig sei, um die Aufmerksamkeit des Feindes von dem abzulenken, was hinter ihm vorging. Während diese brillante Waffenthat ausgeführt wurde, entdeckte die Smith'sche Brigade ein in der Nähe aufgestelltes starkes feindliches Cavallerie-Corps, griff dasselbe an und jagte es in die Flucht. — Shields aber hatte sich auf der Straße aufgestellt, auf welcher die von Contreras hin Entfliehenden erwartet wurden und er nahm dieselben in Massen gefangen. Von uns waren in dieser Affaire ungefähr 4500 Mann engagirt; der Feind zählte aber mindestens 6000 und Santa Anna stand mit ungefähr der doppelten Zahl so nahe, daß wenn er gewollt hätte, er sie leicht in das Gefecht hätte bringen können.

Diesem entscheidenden Siege folgte aber an dem nämlichen Tage noch ein weiterer Triumph. Während nämlich das Erzählte zur Linken vorging, hatte General Worth durch ein geschicktes und kühnes Manöver zur Rechten, die verschanzte Position des Feindes zu San Antonio umgangen und war dann geraden Weges auf ein stark befestigtes, solid erbautes Werk losmarschirt, welches, wie sich herausstellte, der Brückenkopf von Cherusbesco war. Die bei Contreras beschäftigt gewesenen Truppen folgten ihm dahin nach. Pierce und Shields gingen auf einer Brücke über

den Cherusbesco, umgingen die Position, verwickelten die dort stehende Abtheilung von Santa Anna's Heer in ein Gefecht und Twiggs warf sich auf die Verschanzungen von San Pablo, während Worth's und Pillow's Regimenter den Brückenkopf nahmen. Die ganze Gegend rings um war ein großes Schlachtfeld; der Kampf wüthete mit furchtbarer Erbitterung. Allein überall zeigte sich, daß die Mexikaner sich mit den amerikanischen Soldaten nicht messen konnten; wo es zum ernstlichen Zusammentreffen kam, blieben unsere Landsleute Sieger und unsere Dragoner verfolgten den überall fliehenden und gänzlich entmuthigten Feind bis vor die Thore der Hauptstadt.

Wir haben keine offiziellen Berichte über die von den Mexikanern in jenen hartnäckigen Kämpfen erlittenen Verluste, sie müssen jedoch sehr groß gewesen sein. Wir nahmen 1,600 Gefangene, darunter drei Generäle. Sieben Feldstücke, eine Masse von Munition und ungefähr 1,000 Pferde und Maulthiere waren in unsere Hände gefallen. Die Verluste der Amerikaner in den Gefechten vom 19. und 20. August betrugen alles zusammengenommen 133 Todte und 865 Verwundete. Es war dieses die blutigste Schlacht im ganzen Verlaufe des Krieges, dagegen aber auch wohl in ihren Wirkungen die entscheidendste.

Jetzt schien die Zeit günstig, einen vortheilhaften Frieden zu unterhandeln. General Scott schloß von seinem Hauptquartier zu Tacubaya, nur drei Meilen von der Stadt Mexiko entfernt, einen Waffenstillstand ab, um Gelegenheit zu geben, Friedens-Verhandlungen anzuknüpfen. Er erzwang gleichsam den Waffenstillstand, indem er mit einem Angriff auf die Stadt drohte, der unzweifelhaft über ihr Schicksal entschieden hätte. Er bedurfte aber auch selbst einige Tage Ruhe für seine Leute, welche durch den langen Marsch und den zweitägigen Kampf sehr erschöpft waren. Beide Theile ernannten Commissäre, um sich über eine Grundlage zu verständigen, worauf ein definitiver Vertrag errichtet werden konnte. Dieselben waren auch mehrere Tage in Unterhandlungen, allein einmal wollte Scott Alles erreichen, was sich das Vaterland von dem Kriege versprochen hatte, und sodann wußten sich die mexikanischen Agenten nicht richtig zu benehmen. Sie wollten nicht glauben lassen, daß sie ihre Sache verloren gäben, und waren unter sich selbst so getheilt, daß sie sich über keinen der Sachlage entsprechenden Vorschlag einigen konnten. Herr Trist, welcher mit General Scott seither in die unerquicklichsten Zänkereien verfallen war, gab sich zwar Mühe, im Sinne seiner Instruktionen ein Uebereinkommen anzubahnen, allein es zeigte sich bald, daß es Santa Anna nicht Ernst mit der Sache war und er seine wirkliche Absicht nicht zu erkennen gab. Jeder Versuch einer Annäherung auf einer für beide Theile befriedigenden Basis scheiterte. Santa Anna entschloß sich deshalb, einen neuen Versuch zu machen, die bisher siegreichen Eindringlinge auf dem Schlachtfelde zu überwinden.

Es war zwar Bedingung des Waffenstillstandes gewesen, daß an den Festungswerken um die Stadt nicht fortgearbeitet werden dürfe, allein Santa Anna hatte sie dennoch ausdehnen und verstärken lassen. Glocken waren zu Kanonen gegossen und die Trümmer des Heeres versammelt und zu einem Versuche auf dem Schlachtfelde

ausgerüstet worden. Allein auch General Scott war weder müßig noch sorglos gewesen; er ließ seine Leute tüchtig exerziren, setzte die Artillerie in guten Stand und bereitete Alles zu einem Angriff auf die Stadt vor. Verstärkungen oder Zufuhren von der Küste erhielt er in dieser Zeit nicht.

Der Waffenstillstand hatte zwei Wochen gedauert, als General Scott dem merikanischen Kommandanten notifizirte, daß er von den Verletzungen desselben unterrichtet sei und bis zum Mittag des folgenden Tags Genugthuung deshalb verlange, ansonst er die Feindseligkeiten unverweilt wieder aufnehmen werde. Santa Anna antwortete, er wähle das Letztere und werde das Schlachtenglück von neuem versuchen. General Scott traf nun sogleich seine Vorbereitungen und entwarf einen Plan zu seinen ferneren Operationen.

Er hatte sich überzeugt, daß die Westseite der Stadt weniger stark befestiget war, als die Südseite und beschloß daher, dort den Sturm auf die Hauptstadt zu versuchen. Allein es lagen in dieser Linie drei starke Positionen, El Molino del Rey, La Casa Mata und Chapultepec; Letztere eine durchaus befestigte Anhöhe, welche unter gewöhnlichen Umständen nur durch eine regelmäßige Belagerung genommen werden konnte. Scott jedoch, der seine eigenen Leute und die Untüchtigkeit der merikanischen Truppen kannte, zweifelte nicht, daß er diese, wie auch die anderen Forts mit Sturm nehmen könne und traf danach seine Maßregeln.

Am Morgen des 8. September um 4 Uhr nahmen die verschiedenen Sektionen der Division Worth's ihre Stellungen an den ihnen angewiesenen Plätzen. El Molino del Rey (die Königsmühle) war die erste der zu nehmenden Positionen. Bei Tagesanbruch donnerten Huger's 24 Pfünder gegen die alten Wälle des Kastells. Darauf stürmten die Truppen unter Anführung des Major Wright und des Kapitän Smith die vorderen Batterien mit unwiderstehlicher Gewalt und ohne den Kartätschen-Hagel, den der Feind auf sie heruntergoß, zu achten. Die Merikaner fochten mit anerkennenswerther Tapferkeit, von den 14 Offizieren der Amerikaner, fielen eilf, allein das Vorwerk wurde genommen und die Kanonen wurden auf die Flüchtigen gerichtet, die in der wildesten Unordnung nach dem Fort stürzten.

Mittlerweile hatte die Brigade Garland mit der Artillerie Drum's das Hauptfort selbst auf der linken Flanke erstürmt und nach einem erbitterten Kampfe den Feind daraus vertrieben. Die Kanonen wurden sogleich auf den eroberten Schanzen aufgepflanzt und richteten eine furchtbare Verheerung unter den flüchtigen Feinden an.

Während dieses im Centrum und auf der Linken der Merikaner vorging, hatte sich die Batterie Duncan auf der Rechten des Forts aufgepflanzt und Obrist McJnosh war zur Erstürmung von Casa Mata kommandirt worden. Allein dieses bestand aus einem massiven Stein-Gebäude mit Bastionen und tiefen Gräben, aus welchem ein tödtliches Feuer auf die anstürmenden Truppen eröffnet wurde, bis sie am Fuße des Parapets, das die Citadelle umgab, angelangt waren. Dort aber befanden sie sich gerade unter den Kanonen des Forts, waren daher genöthigt sich zur Linken der Duncan'schen Batterie zurückzuziehen, wenn sie nicht bis zum letzten Mann niedergemacht werden wollten. 1847.

Die mexikanische Cavallerie machte einen Angriff auf die amerikanische Linie, wurde aber von der Artillerie im Schach gehalten und floh, als sich die Dragoner nur zeigten. Major Buchanan und Kapitän Mc Kenzie hatten inzwischen Molino del Rey gänzlich von dem Feinde gesäubert und man konnte das schwere Geschütz ausschließlich gegen Casa Mata verwenden. Die Garnison sah sich von jeder Verbindung mit der Stadt abgeschnitten und einem mörderischen Feuer ausgesetzt, beschloß daher das Fort zu räumen. Zwar versuchten es die Mexikaner zweimal hintereinander, die verlornen Positionen wieder zu gewinnen, allein das furchtbare Feuer der amerikanischen Artillerie trieb sie jedesmal zurück und um 9 Uhr Morgens sahen sich die Amerikaner im ungestörten Besitze der Forts und des Schlachtfeldes.

General Scott hielt es nicht für räthlich, den Sieg in diesem Augenblick noch weiter zu verfolgen, obgleich General Worth ihn um die Erlaubniß dazu bat. Casa Mata wurde in die Luft gesprengt und die Truppen wurden nach Tacubaya zurückgezogen, um sich zu dem auf den folgenden Tag festgesetzten Sturm vorzubereiten.

Von Seiten der Amerikaner hatten an dieser hartnäckigen Schlacht nur 3500 Mann Theil genommen, während die Mexikaner wenigstens 10,000 Mann stark waren und hinter festen Verschanzungen standen. Unser Verlust an Todten und Verwundeten belief sich auf achthundert, darunter 59 Offiziere, der Verlust der Mexikaner ward nie genau ermittelt, muß aber weit größer gewesen sein. Sie verloren allein zwei Generäle in der Schlacht.

General Scott hatte zwar kein unmittelbares Resultat durch die Schlacht gewonnen, allein er konnte sich jetzt mit desto größerer Zuversicht zu dem Sturm auf die Hauptstadt im ersten günstigen Augenblick rüsten. In der Nacht vom 11. September und am folgenden Tag wurden drei Batterien errichtet; General Pillow's Brigade stellte sich auf der Anhöhe von Molino del Rey auf. Den 12. unterhielt man eine lebhafte Kanonade gegen das Fort Chapultepec, während fingirte Attacke auf die Vorwerke San Antonio und Ninno Perdido ausgeführt wurden. Am 13. wo Scott alle seine Anordnungen getroffen hatte, 1847. wurde das Bombardement gegen Chapultepec den Morgen über noch lebhafter unterhalten; um 8 Uhr aber schwiegen plötzlich alle Batterien und nun stürzte die Division Pillow's von der Anhöhe herunter auf die Festung, warf die Vorposten zurück und erklimmte auf den mitgebrachten Sturmleitern die steilen Wände des Forts. Während sich trotz der verzweifelnden Gegenwehr unsere Truppen auf den Wällen festsetzten, stürmten Quitman, Shields und Smith die Anhöhe von der südöstlichen Seite und so ungünstig das Terrain war und so viel sie von den feindlichen Geschützen zu leiden hatten, kamen sie auch gerade noch zurecht, um auch von der anderen Seite siegreich in das Fort einzudringen. So befand sich dasselbe ganz in unserer Hand; die Offiziere, welche Befehl hatten die Minen zu sprengen, wurden niedergeschossen, ehe sie die Lunte anlegen konnten. Die Garnison wehrte sich zwar noch längere Zeit, allein es war vergebens; die Ueberlebenden mußten sich mit ihrem Kommandanten, General Bravo als Gefangene ergeben.

Während die Schlacht auf dem Plateau von Chapultepec am heißesten war, hatte

General Worth die Position auf der Nordseite umgangen und war über den Dammweg und den Aquadukt von San Cosme gegen Mexiko vorgedrungen. So wie Chapultepec gefallen war, eilte auch General Quitman mit dem größten Theil des von ihm befehligten Korps über das Vorwerk Belen dorthin; beide Korps trieben die Flüchtlinge von dem Schlachtfelde vor sich her in die Stadt. Worth hatte, durch ein wohlgenährtes Feuer aufgehalten, welches die Einwohner von San Comse von den Dächern und aus den Häusern auf seine Leute richteten, viel zu leiden, allein als die Nacht heranbrach, hatte er sich auf dem von ihm genommenen Platze festgesetzt. Quitmann sollte nur einen verstellten Angriff machen; die Sache war aber zu Ernst geworden; er nahm das Vorwerk und hatte sich schon früh Nachmittags gerade unter den Kanonen der Citadelle festgesetzt.

Das Resulat war jetzt nicht länger zweifelhaft und Santa Anna hielt in der Nacht einen Kriegsrath über die Maßregeln, die jetzt getroffen werden mußten. Man sah ein, daß nur der schleunigste Rückzug der Garnison die Stadt retten konnte, und diesen beschloß der Generalstab auf der Stelle auszuführen. Santa Anna öffnete alle Gefängnisse der Stadt, um dem Sieger so viel zu schaffen zu machen, als in seiner Macht lag; sodann schlug er mit dem Heere die Straße nach Guadeloupe Hidalgo ein. Schon um Mitternacht kam eine Deputation des Gemeinderathes (Ayuntamiento) im Lager an und meldete dem Obergeneral, daß die Centralregierung und das Heer die Hauptstadt geräumt hätten. Sie baten um günstige Bedingungen für die Kirche, die Bürgerschaft und die städtische Behörde. General Scott lehnte aber alle Zugeständnisse ab und befahl den Generälen Quitman und Worth am frühen Morgen unter den sorgfältigsten Maßregeln gegen etwaigen Verrath in die Stadt einzurücken und sogleich die stärksten und günstigsten Positionen zu besetzen. Worth blieb auf der Alameda, einer Anhöhe wenige Straßen von dem großen Schloßplatz entfernt halten, Quitman aber hatte die Ehre, sich auf dem Schloßplatz aufzustellen und die amerikanische Flagge auf dem National-Palaste aufzupflanzen. Um 9 Uhr des Morgens am 14. September 1847 ritt der General en chef, gefolgt von einem brillanten Stabe auf den Platz vor der ehrwürdigen Kathedrale und dem Schlosse unter dem Zujauchzen der triumphirenden Armee, welche seinem Genie und seiner Klugheit den großen Sieg verdankte.

Die zuletzt beschriebenen Siege kosteten uns nur 130 Todte, 703 Verwundete und 29 Vermißte. Die Mexikaner waren jetzt gänzlich überwunden. Die Armee des Generals Scott, welche 11,000 Mann zählte, als er Puebla verließ, zählte jetzt nur noch 6,000 Mann; etwa die Hälfte des Abgangs war in den Schlachten gefallen, die andere Hälfte war durch Krankheit aufgerieben oder als Garnison in den eroberten Plätzen zurückgelassen worden. Die Mexikaner dagegen hatten seitdem wenigstens 7,000 Mann auf den Schlachtfeldern verloren; außerdem waren 4,000 Gefangene in unsere Hände gefallen. Wir hatten 20 Fahnen und Standarten, 75 Kanonen, 57 Batteriegeschütze, 20,000 Gewehre und eine unermeßliche Quantität Kugeln, Kartätschen und Pulver erbeutet.

Mit der Einnahme der Hauptstadt war

der mexikanische Krieg der Sache nach beendigt, obgleich noch hier und dort einzelne Gefechte vorfielen, die wir hier der Reihe nach kurz anführen wollen.

Wir haben schon erwähnt, daß Santa Anna, ehe er die Hauptstadt räumte, alle Verbrecher in Freiheit setzte. Zwei drei Tage lang waren in Folge davon Verbrechen und Mord in schrecklichem Maße an der Tagesordnung. Als die amerikanischen Solcaten sich von der Parade auf dem Schloßplatze einzeln nach ihren Quartieren begaben, wurde aus den Häusern und aus jedem Winkel hervor, der dem Mörder Schutz verlieh, geschossen. Die bessere Klasse der Einwohner, arbeitete gemeinschaftlich mit General Scott, diesen, ihnen mehr als den Amerikanern gefährlichen Kerlen das Handwerk zu legen. Scott ließ das Kriegsgesetz verkündigen und traf so energische Anstalten, daß dem Unfuge in Kurzem gesteuert war. Generat Quitman wurde zum Gouvernör der Stadt ernannt und wußte Ruhe und Ordnung unter dem Oberbefehl des Generals Scott so gut herzustellen, daß die Stadt sicherer war, als seit langen Jahren. Die ganze Contribution, welche der Stadt auferlegt wurde, belief sich auf nicht mehr als $150,000, welche größtentheils zum Ankauf von Decken und Schuhen für die Soldaten und zur Verpflegung der Kranken und Verwundeten verwendet wurden.

Obrist Childs war zu Puebla zurückgelassen worden, als General Scott nach der Hauptstadt aufbrach. Seine Garnison bestand nur aus 400 waffenfähigen Leuten; dagegen lagen 1,800 in den Hospitälern. Die Ordnung wurde nicht gestört, bis ein falsches Gerücht von einem durch die Mexikaner erfochtenen Sieg bei Molino del Rey, die Volksmasse in Gährung brachte, wozu noch kam, daß General Rea mit 3000 Mann vor die Stadt rückte. So wurden die Amerikaner in dem Fort belagert, wo sie sich gut verschanzt hatten. Santa Anna hatte, ehe er aus Mexiko floh, den Kongreß nach Queretaro zusammenberufen und war zu Gunsten des Justizministers Penna y Penna von der Präsidentschaft zurückgetreten. Am 22. September traf er mit ungefähr 3,000 Mann zu Puebla ein und verstärkte das Belagerungsheer. Während sechs Tagen und Nächten, ließen die Mexikaner nichts unversucht, die Amerikaner aus ihrer Position zu vertreiben. Die Nachricht von der gefährlichen Lage der Letzteren gelangte an General Lane zu Vera Cruz und Major Lally zu Jalapa, welche sich sogleich aufmachten, um die Belagerung aufzuheben. Santa Anna zog ihnen bis Huamantla entgegen, wurde aber am 9. Oktober von den Amerikanern, obgleich sie kaum 1,000 Mann unter ihrer Fahne hatten, geschlagen. Am 13. kamen die Ersatztruppen zu Puebla an, wo sich das Blatt augenblicklich wendete. Rea zog sich nach Atlirco zurück, wohin ihn General Lane verfolgte und in der Nacht vom 19. Oktober den Platz, nachdem er ihn eine Stunde lang bei Mondlicht beschossen hatte, nahm. Die Amerikaner hatten in den zuletzt erwähnten Gefechten ungefähr 100 Todte und Verwundete. Die Guerilleros, welche nach Auflösung der Hauptarmee Santa Anna's alle Straßen unsicher machten, wurden darauf ernstlich aufgesucht und zerstreut, so daß die Verbindung zwischen der Hauptstadt und der Seeküste wieder frei und sicher war.

Die Seemacht der Amerikaner war während der beiden Kriegsjahre zu mehreren Unternehmungen, hauptsächlich im stillen Ocean, verwendet worden. So bemächtigte sich Kapitän Lavalette am 20. Oktober 1847 der Stadt Guyamas: Commodore Shubrick am 10. November nämlichen Jahres Mazatlan's, von wo er eine regelmäßige Verbindung mit General Scott oder General Taylor einzurichten hoffte. San Blas, San José, Mulejé, San Antonio und Todos Santos waren Zeugen von mehr oder weniger hartnäckigen Gefechten, welche sämmtlich zum Vortheil unserer sieggewohnten Landsleute ausfielen.

Nachdem jetzt Meriko ganz unterworfen und jede Hoffnung eines bewaffneten Widerstandes verschwunden war, blieb der Regierung nur übrig, die Friedensbedingungen zu unterhandeln und die Forderungen der Ver. Staaten zu befriedigen. Seither waren alle Bemühungen Trist's in diesem Sinne vergebens gewesen und ebenso wenig hatte der Waffenstillstand von Tacubaya die Hoffnung des amerikanischen Generals en Chef realisirt. Auch nach der Einnahme von Meriko blieben Trist's Unterhandlungen mit Penna y Penna eine Zeitlang erfolglos; erst Ende Oktober ließ dieser sehr einsichtsvolle Staatsmann durch seinen Sekretär Don Luis de la Rosa Eröffnungen machen, welche einen Erfolg versprachen. Penna y Penna wurde bald darauf von Anaya in der höchsten Erekutivgewalt des Landes ersetzt; aber auch dieser war von dem Wunsche beseelt, den Feindseligkeiten ein Ende zu machen. Gegen Ende November machte er den Vorschlag beiderseits Commissäre zur Feststellung der Friedensbedingungen zu ernennen. Mittlerweile aber als der Waffenstillstand von Tacubaya kein Resultat gehabt hatte, 1847. war das Vertrauen der Administration zu Washington in die Befähigung des Herrn Trist erschüttert worden und Präsident Polk hatte Befehl zu seiner Zurückberufung gegeben. General Scott erhielt die Ermächtigung als Commissär zu handeln und sollte dem merikanischen Gouvernement den Widerruf der Vollmachten des Herrn Trist notifiziren. Diesem selbst wurde befohlen, alle angeknüpften Unterhandlungen abzubrechen und sich mit den etwa bereits abgeschlossenen Punktationen oder definitiven Vertragsartikeln sofort nach Washington zu begeben. Diese Befehle wurden kurz darauf erneuert, da Polk und sein Kabinet gegen Trist immer mißtrauischer wurde; allein dieser war entschlossen, sich nicht ganz um den Lohn seiner Bemühungen bringen zu lassen und fuhr fort, trotz alledem die Unterhandlungen mit den merikanischen Behörden als offizieller Commissär weiter zu treiben.

Der kühne Entschluß fand eine Unterstützung in dem Zwiste, in welchen die Mitglieder des Generalstabs des Heeres unter sich verwickelt waren. General Scott lag mit drei seiner untergebenen Generäle zu gleicher Zeit in einem sehr heftigen Streite, in Folge dessen er zwei seiner Opponenten, den General Pillow, welchen Trist als seinen persönlichen Feind und den Urheber des ihm bewiesenen Mißtrauens betrachtete, und den General Worth, welchen die Zeitungen so mit Lob auszeichneten, daß Scott eifersüchtig wurde und seine eigenen Ansprüche auf Auszeichnung dadurch beeinträchtigt glaubte, in Arrest

schickte. Wir können hier nicht in die Gründe für und wider dieser Zänkereien eingehen: sie sind noch zu frischen Datums, um ein richtiges Urtheil zu gestatten und die Einzelnheiten sind in den Spezialgeschichten des Krieges erzählt. *)

Herr Trist benützte diese Zerwürfnisse, seine auf eigene Verantwortlichkeit geführten Unterhandlungen zum Abschlusse zu bringen und schloß am 2. Februar 1848 den sogenannten Vertrag von Guadelupe Hidalgo ab. Derselbe wurde an dem benannten Tage von Herrn Trist, als amerikanischem Commissär, (was er jedoch schon lange nicht mehr war) und Namens der merikanischen Regierung, welche übrigens nur nominell existirte, da sich das ganze Land in vollständiger Auflösung und Anarchie befand, von Luis Cuevas, Bernardo Conto und Miguel Atristain unterzeichnet. Er bestand aus 23 Artikeln nebst einem geheimen Zusatzartikel, welcher die in dem offenen Dokumente bestimmte Ratifikationszeit für die amerikanische Regierung um 4 Monate verlängerte. Die Hauptbedingungen des Vertrages waren: die Wiederherstellung des Friedens zwischen beiden Ländern, Anerkennung von Texas als Staat der Union, Abtretung von New Meriko und Californien an die Ver. Staaten, Verpflichtung der amerikanischen Regierung, als Preis dieser Abtretung der merikanischen Regierung fünfzehn Millionen baar zu bezahlen und drei und eine Viertel-Million Entschädigungsansprüche von Bürgern der Ver. Staaten an die merikanische Regierung zu compensiren und endlich die Verpflichtung für die Letzteren, die Einfälle und Mordthaten der Indianer an der nördlichen Grenze zu unterdrücken.

Der Vertrag wurde sogleich nach Washington gesendet und trotz der unförmlichen Art, wie er unterhandelt worden war, von Herrn Polk dem Senate vorgelegt. Er wurde gründlich erörtert und mit wenigen unwesentlichen Aenderungen am 10. März ratifizirt. Der merikanische Kongreß ratifizirte ihn am 30. Mai; unsere Armee kehrte im Laufe des Sommers 1848 nach Hause zurück. Am 4. Juli 1848 verkündigte der Präsident den abgeschlossenen Frieden mittelst einer Proklamation. *)

In „Benton's thirty years View" finden wir einige Betrachtungen über den merikanischen Feldzug. Gewiß, sagt er, lohnte Allen, welche in diesem Kriege ihrem Vaterlande gute Dienste geleistet hatten, schnöder Undank. Taylor, der Sieger von Palo Alto, Resaca de la Palma, Monterey und Buena Vista, wurde gleichsam geopfert und später vielfach chicanirt; Scott, der die Merikaner zu Paaren getrieben und zum Frieden gezwungen hatte, wurde vom Kommando der Armee entfernt; Fremont, der den Engländern Californien entrissen und es den Ver. Staaten gerettet hatte, wurde vor ein Kriegsgericht gestellt; Trist endlich, welcher unermüdlich die günstigsten Friedensbedingungen unterhandelt hatte, wurde zurückgerufen und seiner Vollmacht enthoben.

Der merikanische Krieg, so schmeichelhaft auch sein Ausgang dem Nationalstolz

*) Ripley „The war in Mexico Vol. II p. 632" behauptet, es sei nur der unbegründete Argwohn und die übertriebene Eifersucht des Generals en Chef die Ursache aller dieser scandalösen Streitigkeiten und gemeinen Zänkereien gewesen, unter denen das Interesse und die Ehre der Ver. Staaten gleich empfindlich gelitten hätten. —

*) Wir theilen den Vertrag im Anhange mit.

war, muß doch gar manche und wichtige Betrachtungen einflößen. Allerdings haben sich unsere Truppen durch ihren Muth und ihre Ausdauer unverwelkliche Lorbeeren erworben; der ganze Krieg war eigentlich ein fortgesetzter Siegesmarsch dieser unvergleichlichen Soldaten und ihrer vortrefflichen Offiziere. Wir haben großen Zuwachs von Territorien, und darunter Californien, der goldene Stern unserer Union erworben. Erst seit dieser Zeit haben wir unsern Rang unter den mächtigsten Nationen der Erde eingenommen. Aber vergessen wir nicht, was uns der Krieg kostete. Zwanzig Millionen haben wir als Preis des neu erworbenen Territoriums bezahlt; die Gesammtausgabe für Armee und Marine, an Pensionen und Vergütungen, beläuft sich auch mindestens auf hundert fünfzig Millionen Dollars. Die Summe ist groß, allein nicht übermäßig im Vergleiche zu dem Reichthume und den Hülfsquellen unseres großen Landes. Was höher anzuschlagen ist, als das Geld, ist die Zahl der Menschenleben, welche der Krieg gekostet hat. Reguläre Soldaten wurden nach Mexiko geschickt im Ganzen 27,500; die Freiwilligen zählten 71,300 Mann; im Ganzen also dienten dort etwa 99,000 Mann. Von diesen erhielten 40,000 ihren Abschied oder resignirten — ungefähr 5,000 desertirten. Auf den Schlachtfeldern, durch Krankheit und durch Zufälle aller Art, waren wenigstens 25,000 Menschen zu Grunde gegangen! Es wird dem Leser leicht sein, sich das Maß menschlicher Leiden und schrecklichen Elends vorzustellen, welches dieser unselige Krieg über so viele unserer eigenen Mitbürger und eines benachbarten friedlichen Volkes verhängt hat! Ob der Gewinn diese Opfer werth war, kann erst die Zukunft lehren! Ob wirklich die dauernde Größe der Union damit gewährleistet worden ist, oder jener Krieg nicht vielmehr der Wurm war, der sie unbemerkt angebohrt und dem Ableben entgegengeführt hat, lehrt vielleicht schon eine nicht ferne Zeit!*)

Nach dieser langen Abschweifung kehren wir zu der Beleuchtung der im Innern unseres Landes vor sich gehenden Thatsachen zurück. Der 29. Kongreß erreichte am 3. März 1847 sein Ende und bald darauf entbrannte schon der Wahlkampf, obgleich es sich nur erst von den Wahlen für das neue Haus handelte. Das Resultat lehrte, daß die Popularität Polks im Sinken war. Der mexikanische Krieg hatte ihm das Vertrauen einiger, die Aufhebung des Protektionstarifs die Anhänglichkeit anderer Staaten entzogen. Es zeigte sich gleich bei Eröffnung der Sitzung, wo dies Haus beim dritten Ballotiren ein Mitglied der Whigpartei, Herrn Winthrop von Massachusetts, mit einer Mehrheit von 110 gegen 64 für den demokratischen und 41 gegen den dritten Candidaten zum Sprecher erwählte, daß wenn auch die demokratische Partei im Senate noch die Majorität hatte, sie ihnen im Hause verloren war.

Ein großer Theil der Botschaft des Präsidenten war mit dem mexikanischen Kriege und den damit verknüpften Fragen ausgefüllt. Ein interessanter Paragraph darin ist der über unsere auswärtigen Verhältnisse. Der Präsident klagte, daß Bürger der Ver. Staaten in China Verbrechen begingen, die aus Mangel kompetenter Tri-

*) Wir weisen auf zwei Broschüren Albert Gallatin's hin. Die erste heißt: „Krieg mit Mexiko," die Zweite „Frieden mit Mexiko."

bunale ungestraft blieben, was zu sehr ernsten Verwicklungen führen könnte — er empfahl daher die Einsetzung kompetenter Strafgerichte auf chinesischem Gebiete für dort begangene Verbrechen amerikanischer Bürger. Verträge mit der hohen Pforte, mit Tripoli, Tunis, Marocco und Muscat, sagte er, erwarteten die Bestätigung des Senats. Auch war ein diplomatischer Vertrag mit den päbstlichen Staaten hergestellt worden, zu dem er die Kostenbewilligung verlangte.

Die Einnahmen beliefen sich in dem mit den Monat Juni abgelaufenen Finanzjahre auf $26,346,790, dagegen betrugen die Ausgaben die ungeheure Summe von 59½ Mill. Dollars. Die öffentliche Schuld hatte bereits die Summe von mehr als 45½ Millionen Dollars erreicht. „Würde der Krieg bis zum 30. Januar 1849 fortdauern," bemerkte der Präsident, „so würde für das mit jenem Tage schließende Finanzjahr ein weiteres Anlehen von 20½ Millionen nöthig sein, falls man keine Steuer auf Kaffee und Thee legen, den Preis der öffentlichen Ländereien nach ihrer Verschiedenheit der Lage herabsetzen, oder keine Kriegscontributionen von Meriko erheben wolle. Will der Kongreß einen Zoll auf Kaffee oder Thee legen und die Ländereien im Preis herabsetzen, so möge ein Anlehen von 17 Millionen hinreichen, was noch um den Betrag der in Meriko etwa zu erhebenden Kontributionen vermindert werden würde."

Die Wirkung des Tarifs schilderte der Präsident als unbestreitbar wohlthätig „das unabhängige Schatzamt aber lobte er in ganz entschiedener Weise." Die Finanzgeschäfte der Regierung werden leicht, regelmäßig und sicher besorgt und das System bewirkt jedenfalls eine Verringerung der Massen von Papiergeld, womit die Banken in den verschiedenen Staaten das Land überschwemmen. Da alle Zahlungen an die Ver. St. in Gold und Silber geleistet werden, müssen sich die Banken immer gefaßt halten, ihre Noten einzulösen; sie dürfen daher nicht mehr Papier ausgeben, als sie jeder Zeit im Stande sind, wieder einlösen zu können, wenn die Besitzer der Noten gezwungen sind, Zahlungen in Gold und Silber an die Ver. Staaten zu leisten u. s. w.

Außer den beregten Gegenständen erstattete die Botschaft noch weiter Bericht über alle das damalige Interesse der Zeit berührende Fragen und schloß mit einer Hinweisung auf Washington's Warnung gegen die Gefahren, welche die Union bedrohen, und welche neuerdings in Erinnerung zu bringen der Präsident wie es schien ganz zeitgemäß hielt.

Der Kongreß erledigte nicht gerade viel besonderes in dieser Sitzung — dazu war die Aufregung zu groß — indem die Nähe der Präsidenten-Wahl keine andern Bestrebungen aufkommen ließ. Das Wilmot-Proviso kam bei der Constituirung Oregon's zum Territorium abermals zur Verhandlung. Diesesmal ging solches auch im Senat durch, jedoch wurde auf Antrag von Douglas die Bestimmung des Missouri-Compromisses als dafür maßgebend erklärt. Das Haus aber lehnte den Beitritt zu diesem Amendement ab, worauf auch der Senat dasselbe mit 29 gegen 25 Stimmen aufgab, so daß dasselbe jetzt Gesetz wurde.

Die Regierung wurde zum Abschluß eines Anlehens von 16 Millionen Dollars ermächtigt, auch wurde eine Akte passirt die

Bibliothek, ꝛc. des Präsidenten Madison anzukaufen. Am 14. April 1848 vertagte sich der Congreß.

Am 21. Februar dieses Jahres wurde der gewesene Präsident John Q. Adams, welcher seither beständig Mitglied des Hauses war, in der Sitzung vom Schlag gerührt. Zwei Tage darauf starb er. Sein Tod erregte die allgemeinste Theilnahme, da seine Dienste im Repräsentantenhaus wegen seiner Unbestechlichkeit und erfahrenen Weisheit sehr hoch geschätzt waren. Er war 80 Jahre alt, und starb mitten in der Ausübung eines ehrenwerthen Berufs — wie ein Soldat auf dem Schlachtfeld! Gewiß ein schöner Tod — um so schöner, als er ganz ohne Schmerzen den Geist aufgab, da ihn der Anfall besinnungslos gemacht hatte.

Die demokratische Partei hielt im Frühjahr 1848 eine National-Convention für die Ernennung von Candidaten zum Präsidenten und Vicepräsidenten. Die Convention schien Willens, sich für Männer zu entscheiden, welche auf die Unterstützung des Volkes rechnen konnten. Der Staat New York hatte Delegaten von zwei verschiedenen Parteien geschickt, die beide behaupteten, die „ächte und alleinige Demokratie" zu repräsentiren. Die Einen nannten sich „die Hunker" die Anderen „die Barnburner." Die Convention traf das schlechte Auskunftsmittel, die beiden Delegationen zuzulassen, womit nichts weiter bewirkt wurde, als daß sich beide neutralisirten, so daß die Stimmen von New York ganz verloren gingen. Beim 4. Ballot erhielt Lewis Caß die Mehrheit der Stimmen zum Präsidenten und W. O. Butler von Kentucky zum Vicepräsidenten.*)

Die National-Convention der Whigs trat am 7. Juni zu Philadelphia zusammen und brachte mehrere Tage zu, um sich für einen der zahlreichen Namen zu entscheiden, welche gleich große Verdienste und Ansprüche auf diese ehrenvolle Auszeichnung aufzuweisen hatten. Daniel Webster und Henry Clay, General Scott und General Taylor hatten ihre Freunde und Anhänger. Letzterer siegte — seine militärischen Verdienste in Merito und sein vortrefflicher Charakter machten ihn gleich populär. Der Zufall wollte, daß Millard Fillmore als Candidat für das Vicepräsidentenamt auf die Liste kam — ein bis dahin fast unbekannter Mann. Die Wahl hatte im November statt und gab folgendes Resultat. General Taylor und M. Fillmore erhielten jeder 193 Stimmen, waren daher als Präsident und Vicepräsident gewählt. Caß und Butler erhielten jeder 127 Stimmen. Die Candidaten der „Freesoiler" erhielten keine Elektoralstimmen, wie sie von den Staaten abgegeben werden, allein die Volks-Abstimmung giebt doch einen Maßstab der respektiven Stärke der Parteien. Für Taylor wurden 1,362,027 Stimmen, für Caß 1,322,419 Stimmen und für Van Buren 291,678 Stimmen abgegeben; etwas über 5,000 Stimmen waren zersplittert und verloren. Man sieht also, daß wenn die demokratische Partei zu Baltimore einig gewesen wäre und einen populären Candidaten nominirt hätte, sie sich

*) Der Theil der demokratischen Partei, welcher mit diesem Wahl-Resultat nicht zufrieden war, hielten später eine Convention zu Utica und ernannte Martin van Buren zu ihrem Candidaten. Die „Freiboden-Partei", unter welchem Namen die Abolitionisten auftraten, nahmen in einer Convention zu Buffalo ebenfalls Martin Van Buren zu ihrem Candidaten und Charles Francis Adam's zum Vicepräsidenten.





Millard Fillmore



Millard Fillmore

den Sieg hätte sichern können. Dies Resultat der Wahl gab eine gute Lehre. Alle Bemühungen, sie zu dirigiren, waren gescheitert und die Vertheidiger des „Annexations-Systems und des Krieges“ waren durchgefallen. Die Intriguanten, welche fünf Jahre lang alle Mittel aufgeboten hatten, mittelst der Eroberung von Texas an das Staatsruder zu gelangen, sahen die Früchte ihrer Anstrengungen ihren Händen entschlüpft. Auch die Sklaverei-Agitation verfehlte ihr Ziel; ein verdienstvoller General, der aber keiner politischen Partei verpflichtet war, ja noch niemals an den Wahlen Theil genommen hatte, triumphirte über alle Demagogen und Politiker. *)

Die zweite Sitzung des 30. Kongresses fing am 4. Dezember 1848 an und Polk sandte seine vierte und letzte Jahresbotschaft ein. Es war ein ungewöhnlich langes Dokument und behandelte alle zeitgemäßen Fragen mit großer Ausführlichkeit. Mit New Granada, Peru, Neapel, Belgien, Hanover, Oldenburg und Meklenburg-Schwerin waren vortheilhafte Handelsverträge abgeschlossen worden. „England,“ sagte der Präsident, „zeigt ein löbliches Bestreben unserem Beispiele zu folgen, indem es sein strenges Protektivsystem mildert.“ Die „stehende Armee der Ver. Staaten, zwei Millionen bewaffneter Bürger zählend“ erhielt eine reiche Spende des Lobes. Auch die Marine und das Kriegs-Ministerium fanden in der Botschaft eine rühmende Erwähnung.

Bei Aufzählung der Gebietsvergrößerung der Ver. Staaten unter seiner Administration verweilte der Präsident mit

*) Benton "Thirty Years View." Vol. 2 pag. 724.

großer Selbstbefriedigung bei dem Umstande, daß sie mehr als die Hälfte des früheren Territoriums der Ver. Staaten ausmache — der Werth des neu gewonnenen Terrains aber lasse sich gar nicht schätzen. Er sagte das namentlich in Bezug auf die soeben entdeckten Goldminen Californiens *) und auch in Bezug auf die sonstigen Vortheile, welche der Besitz dieses Landes am stillen Ocean für die Entwicklung und den Handel der Ver. Staaten gewähren mußte. Er wünschte seiner
Administration Glück, daß unter ihr 1848.
so großes erreicht worden sei, „denn,“ sagte er, „die Erwerbung von Californien und New Mexiko und die Annexation von Texas bis zum Rio Grande, sind von größerer Wichtigkeit und werden mehr zu der Macht und zu dem Reichthume der Nation beitragen, als alle Ereignisse seit Annahme der Constitution.“

Der Präsident sprach noch weiter den Rath aus, die Missouri-Compromißlinie von der westlichen Grenze von Texas bis an den Pazific-Ocean auszudehnen (womit für die Sklaverei ein ungeheures Territorium gewonnen worden wäre) — dann ging er auf die Finanzen über. Die Einnahmen des letzten Jahres betrugen etwas

*) Die erste Entdeckung von Gold geschah im Februar 1848 bei Gelegenheit, daß auf dem Lande des Kapitän Suder das Fundament zu einer Sägemühle gegraben wurde. Alle Erzählungen von dem Goldland, oder El Dorato, womit die Phantasien der Entdecker und ersten Eroberer der Hemisphäre angefüllt waren, wachten plötzlich wieder auf und versetzten nicht allein die Vereinigten Staaten, sondern die ganze Welt in fieberhafte Aufregung. „Der heilige Goldburst,“ wie ihn der Dichter nennt, verzehrte Millionen Menschen. Im Dezember 1848 und Januar 1849 gingen über 100 Schiffe aus den Häfen der Ver. Staaten nach Californien ab, und die Lust, schnell reich zu werden, brachte eine Bevölkerung in den neuen Staat, wie sie in gleichem Verhältnisse und in gleichen Bestandtheilen gewiß seit die Welt steht, noch kein Land aufgewesen hat.

unter 35 Millionen, die Ausgaben beliefen sich auf 43 Millionen. Allein die Einnahmen des folgenden Jahres, meinte der Präsident würden sich auf 57 Millionen belaufen und einen Ueberschuß von drei Millionen lassen. In gewöhnlichen Friedenszeiten dürfe das Ausgabebudget 29 Millionen nicht übersteigen. Die Staatsschuld belief sich auf nahe an 66 Millionen. Nachdem noch die Postverwaltung, die Veto-Gewalt ꝛc., eine geeignete Erwähnung gefunden hatten, schloß die Botschaft mit der Anrufung des Segens Gottes für das Gedeihen und die Macht des geliebten Vaterlandes.

Die Sitzung war zwar „die Kurze;" es wurde jedoch viel erledigt. Senator Douglas brachte eine Bill ein, Californien als Staat aufzunehmen, ohne es die verschiedenen Grade der Territorial-Organisation durchlaufen zu lassen. Die zwischen dem Hause und dem Senat bestehende Meinungsverschiedenheit, namentlich bezüglich des Wilmot-Proviso, was der Senat aufgehoben wissen wollte, während das Haus entschieden zu dessen Gunsten war, verhinderte in dieser Sitzung jede legislative Bestimmung über die von den Ver. Staaten neu erworbenen Territorien. Douglas, welcher für seinen Vorschlag angeführt hatte, daß die Bevölkerung Californiens so schnell zugenommen habe, daß die Staatsorganisation sofort geschehen könne, hatte sich auf das Beispiel von Louisiana nnd Texas gestützt: allein der betreffende Ausschuß erklärte sich gegen die Bill. Darauf brachte der Senator von Illinois eine neue Bill ein, dahin gehend, daß man New Mexiko und Californien sofort als Staaten in die Union aufnehmen und den Einwohnern die Bestimmung überlassen solle, ob sie Sklaverei darin rechtlich anerkennen, oder ausschließen wollten. Auch diese Bill, sowie drei nachfolgende, welche der stets schlagfertige Douglas zu Tage förderte, hatten sich keiner größeren Gunst zu erfreuen, sie wurden gnadelos „auf die Tafel gelegt." Senator Benton, der heute für, morgen gegen die Sklaverei auftrat, brachte am 13. Dezember eine Bittschrift der Bewohner von New Mexiko ein, worin sie ihre Territorialorganisation gegen die Absicht, Theile ihres Gebietes mit Texas zu vereinigen, in Schutz nahmen und sich gegen Einführung der Sklaverei erklärten. Die Bittschrift wurde ungeachtet einer starken Opposition zum Druck befördert.

Da voraussichtlich kein Vorschlag für die Organisation der neuen Territorien in dieser Sitzung die Zustimmung des Kongresses gewinnen konnte, brachte Walker von Wisconsin am 29. Februar eine Bill ein, daß man die Zollgesetze und die Ver. Staaten-Verfassung mit allen allgemeinen Gesetzen bezüglich ihrer Ausführung auf das Territorium von Californien und New Mexiko ausdehnen solle. Die Bill ging mit einer kleinen Majorität durch, jedoch nicht ohne daß das Haus sein Lieblingsproviso, das Wilmot'sche, in Form eines Amendements hineinbrachte. Dagegen erhob sich jedoch im Senat ein solcher Widerstand, daß die ganze Bill zu scheitern drohte, was für die öffentliche Verwaltung höchst nachtheilig gewesen wäre. Daniel Webster gelang es, — den Senat am 4. März bis 5 Uhr Morgens zusammen zu halten, wo denn beide Häuser ihre Amendements zurückzogen und die Bill einfach dahin passirten, daß die Zollgesetze für Californien und New Mexiko gültig seien und angewendet werden sollten.

1849.

Unter den in der jetzt geschlossenen Sitzung des Congresses erledigten Akten, können wir die Errichtung einer Territorial-Regierung für Minnesota, die Vorbereitung des 7. Census, die Organisation des Ministeriums des Innern, die Regulirung der nördlichen Grenzen von Jowa und einen Beschluß erwähnen, durch welchen der Sekretär des Krieges ermächtigt wurde, Emigranten nach Oregon, Californien und New Mexiko mit zweckmäßigen Waffen und Munition auszurüsten. Auch wurde ein Postvertrag mit England abgeschlossen und bestätigt.

Die Agitation der nördlichen Gegner der Sklaverei-Ausdehnung, die Sklaverei im Distrikt Columbia abzuschaffen, beunruhigte die südlichen Kongreßmänner so sehr, daß sie die Abhaltung einer Convention nöthig hielten, um geeignete Maßregeln in Bezug auf diesen Punkt zu berathen und zu treffen. Dennoch versammelten sich am 23. Dezember 1848 acht und sechzig Kongreßmitglieder in dem Sitzungs-Saale des Senats unter dem Vorsitze des Senator Metcalfe von Kentucky.

Calhoun, der Vorsitzer des ernannten Comites, erstattete Bericht. Er schlug eine Adresse der südlichen Delegaten an ihre Constituenten vor, worin die Rechte des Südens als von dem Norden mißachtet und verletzt geschildert wurden, und der Süden aufgefordert wurde, diesen Angriffen einen festen und vereinten Widerstand entgegenzusetzen und s e i n R e c h t nicht antasten zu lassen. Weder in der ersten noch in der zweiten Zusammenkunft hatte sich das Calhoun'sche Aktenstück der Zustimmung der Versammlung zu erfreuen — erst in der dritten, welche verhältnißmäßig wenig besucht war, ward es von 48 Mitgliedern (darunter 46 Demokraten und nur 2 Whigs) als ihre eigene Ansicht darstellend, angenommen und unterzeichnet.

Die Entdeckung des Goldreichthums in Californien ließ verschiedene Pläne auftauchen, die östlichen Gestade unserer Republik mit den Küsten des stillen Meeres d u r c h e i n e E i s e n b a h n zu verbinden. Doch betrachtete der Kongreß zu jener Zeit alle vorgeschlagenen Pläne mit entschiedener Ungunst, denjenigen ausgenommen, über den Isthmus von Panama eine Eisenbahn zu führen, wodurch die seitherige Entfernung von 17,000 Meilen über Kap Horn auf weniger als 6,000 Meilen reduzirt wurde. Inzwischen wurde die von Benton deßhalb vorgeschlagene Bill dennoch verworfen, auch der Antrag eine Heerstraße über den Continent zu erbauen, fand keinen Anklang, weil man damals die Ausführung für unmöglich hielt.

Am 4. März 1849 schloß die Sitzung und eben so lief die 4jährige Administration Polk's ab. Es waren dieses in der That vier ereignißvolle Jahre, welche dem künftigen Geschichtschreiber reichen Stoff bieten werden. Benton wirft seinen schützenden Mantel über den abtretenden Präsidenten; was Gutes unter seiner Administration geschah, war nach ihm s e i n, d. h. Polk's Verdienst; das Verderbliche müsse dem Kabinete zugeschrieben werden. Der „mexikanische Krieg" sagt Benton, „ist der schwarze Flecken auf Polk's Administration, allein der muß lediglich einer Intrigue seines Kabinets zugeschrieben werden. Der Erwerb von New Mexiko und Californien, die Glanzpunkte der Administration, waren allerdings Resultate jenes Krieges — allein s i e h ä t t e n a u c h o h n e d i e s e n K r i e g g e w o n n e n

werden können, wenn der Präsident von erleuchteten und uninteressirten Männern umringt gewesen wäre, welche nur die Ehre und den Nutzen ihres Landes im Auge gehabt hätten!" Doch es ist nicht unsere Absicht, die Administration Polk's und seines Kabinets hier kritisch zu beleuchten — wir haben schon oben erklärt, warum. Wir wollen das Urtheil über ihn der Nachwelt überlassen, und haben Benton's Ansicht nur hier angeführt, um zu zeigen, wie einseitig und unverdaut die Zeitgenossen Menschen und Ereignisse zu kritisiren sich anmaßen. — *)

*) S. L. B. Chase, History of the Polk Administration, N. Y. 1850. Ist ein Buch, das sich meistens auf Thatsachen stützt. Polk starb am 15. Juni 1849.

Anhang zum sechsten Kapitel.

Auszug des Friedensvertrages mit Mexiko.

Abgeschlossen zu Guadelupe-Hidalgo am 2. Februar 1848 in englischer und spanischer Sprache.

Im Namen des Allmächtigen Gottes!

Die Ver. Staaten von Amerika und die Ver. Mexikanischen Staaten, von aufrichtigem Verlangen getrieben, die zwischen ihnen bestehenden Feindseligkeiten aufhören zu machen und einen dauernden Frieden und eine aufrichtige Freundschaft zwischen ihnen als guten Nachbarn herzustellen, haben die Herrn N. N. als Commissäre bestellt, welche sich denn auch über die Grundlage eines solchen Friedens und Freundschafts-Vertrags berathen und folgende Bestimmungen bindend und definitiv abgeschlossen haben:

Art. 1. Der volle und unbedingte Friede zwischen den beiden Republiken und allen ihren Territorien und Dependentien, ist andurch förmlich abgeschlossen.

Art. 2. Es sollen sogleich durch beiderseits ernannte Commissäre die Feindseligkeiten eingestellt und die mexikanische Regierung in allen von den amerikanischen Truppen besetzten Plätzen, in alle ihre souveränen Rechte, bezüglich der politischen, administrativen und richterlichen Geschäftskreise, so weit dieses unbeschadet der militärischen Occupation geschehen kann, wieder eingesetzt werden.

Art. 3. Sogleich nach Austausch der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages, werden die Ver. Staaten den Kommandeuren ihrer See- und Land-Macht Befehle zugeben lassen, den Ersteren, die Blokade aller mexikanischen Häfen auf der Stelle aufzugeben, den Letzteren, sobald es thunlich, alle Ver. Staaten-Truppen von dem mexikanischen Gebiete zurückzuziehen, wobei sich die mexikanische Regierung verpflichtet, Alles beizutragen, den Truppen den Rückmarsch zu erleichtern und das gute Einvernehmen mit den Landes-Einwohnern aufrecht zu erhalten. Ebenso sollen die sämmtlichen Zollerhebungs-Aemter im mexikanischen Territorium, welche seither im Besitze der bewaffneten Macht der Ver. Staaten waren, mit allen Urkunden und Fonds an die mexikanischen Behörden ausgeliefert werden. Es soll ferner eine genaue Aufstellung aller seit der Occupation dieser Zollerhebungsstätten durch die Ver. Staaten eingegangenen Zollbeträge gefertigt werden und der ganze Betrag desselben, abzüglich der Erhebungskosten, soll der mexikanischen Regierung innerhalb 3 Monaten, nach Austausch der Ratifikation ausgehändigt und überliefert werden.

Die Hauptstadt Mexiko muß spätestens binnen Monatsfrist nach Austausch jener Ratifikationen, geräumt werden.

Art. 4. Sogleich nach Auswechslung der Ratifikationen werden der Regierung von Mexiko alle Schlösser, Forts, Städte, Plätze und Gebietstheile, welche innerhalb derjenigen Grenzen des mexikanischen Gebietes gelegen sind, wie sie in dem folgenden Artikel bezeichnet sind, sammt allen Waffen, Geschützen, Kriegs-Geräthen, Munition und allem öffentlichen Eigenthume, welche mit den fraglichen Plätzen, Forts 2c. den Ver. Staaten, als sie dieselben in Besitz genommen haben, in die Hände geriethen, zurückerstattet werden und die kommandirenden Offiziere in solchen Forts, Plätzen 2c. sollen angewiesen werden, bei ihrem Abzuge

nichts von den Geschützen, Waffen 2c., welche sich bei ihrem Einzuge in dieselben vorgefunden haben, wegbringen zu lassen, sondern Alles und Jedes, ohne Ausnahme, den mexikanischen Behörden auszuliefern. Das verschanzte Weichbild der Hauptstadt Mexiko, wird ebenfalls als einer der Plätze angesehen, deren Artillerie, Waffen 2c. restituirt werden müssen.

Die Räumung des mexikanischen Terrains soll binnen drei Monaten nach Auswechslung der Ratifikationen geschehen: sollte aber alsdann bereits die ungesunde Jahreszeit in den Niederungen des Landes eingetreten sein, so soll die mexikanische Regierung verpflichtet sein, den Truppen in der Nähe der zu räumenden Plätze und Häfen einen gesunden Ort zum einstweiligen Aufenthalt anzuweisen, wo sie verweilen können, bis die Jahreszeit erlaubt, sie aus dem Lande zurückzuziehen.

Art. 5. Die Grenze zwischen den beiden Republiken soll in dem Golf von Mexico, drei Meilen vom Lande, gegenüber der Mündung des Rio Grande, auch Rio Bravo del Norte genannt, oder seines tiefsten Armes, falls derselbe mehrere Mündungen in die See hätte, anfangen, dann in der Mitte des besagten Flusses, oder falls er mehrere Arme hätte, in der Mitte des tiefsten dieser Arme bis zu dem Punkte fortlaufen, wo diese Linie die südliche Grenze von New Mexiko berührt; von dort soll die Grenze westlich der ganzen südlichen Grenze von New Mexiko entlang (nördlich von Stadt Paso) bis zu der westlichen Grenze des Staates New Mexiko fortlaufen, von dort längs der westlichen Grenze von New Mexiko bis zu dem Punkte, wo sie den Gila Fluß durchschneidet, oder falls sie ihn nicht erreicht, bis zu den zunächst an denselben gelegenen Punkt und von diesem Punkte in einer geraden Linie bis zu dem genannten Gila-Fluß, dann in der Mitte dieses Flußes, bis zu seiner Mündung in den Colorado-Fluß und quer durch den Colorado in der Trennungs-Linie zwischen Ober- und Unter-Californien bis zum stillen Ocean fortlaufen. Zur officiellen Feststellung der Süd- und Westgrenze von New Mexiko soll die von Disturnell im Jahre 1847 zu New York herausgegebene Karte der mexikanischen Staaten maßgebend sein und gelten. Der Artikel setzt sodann die Grenze zwischen Ober- und Unterkalifornien ebenfalls genau fest. Sie sollte durch eine gerade Linie von der Mitte des Gila-Flusses, wo er in den Colorado mündet, bis zu einer Meile südlich vom südlichsten Punkte des Hafens San Diego nach einem dem Vertrag annexirten Plan dieses Hafens vom Jahr 1782 gebildet werden.

Es wurde vorgesehen, daß die ganze Grenze durch beiderseits ernannte Kommissäre innerhalb eines Jahres aufgenommen, gezeichnet und markirt werden sollte.

Art. 6. Darin wird den Bürgern der Ver. Staaten für alle Zeit freie Schifffahrt des Golfs von Californien und des Colorado-Flusses unterhalb der Verbindung mit dem Gila zugesichert; auch vorgesehen, daß wenn es zweckmäßig erachtet würde, eine Heerstraße oder Eisenbahn am Gila-Fluß anzulegen, so soll eine deßfallsige Uebereinkunft im Interesse beider Staaten abgeschlossen werden.

Art. 7. Garantirt beiden Theilen die freie ungehemmte Schifffahrt auf den Grenzflüssen Gila und Rio Bravo del Norte und verbietet jeden der contrahirenden Theile, irgend ein Werk anzulegen, einen Zoll zu erheben 2c. wodurch die ganz freie Benutzung dieser Ströme für die Schiffe beider Nationen im Geringsten gehemmt werden könnte.

Sollte in einem solchen Falle die Erhebung von Zöllen, oder Abgaben von den jene Flüsse befahrenden Schiffen zweckmäßig erscheinen, so können solche nur mit Zustimmung beider Regierungen aufgelegt werden

Art. 8. Alle mexikanischen Einwohner der Gebiete, welche früher zu Mexiko gehört haben, allein jetzt in Folge dieses Vertrags den Ver. Staaten abgetreten worden sind, haben das Recht, über ihr dort befindliches Eigenthum, welcher Art es sei, zu verfügen, und solches entweder in Natura zu behalten, oder zu veräußern und den Erlös ohne Abzug aus dem Lande zu verbringen. Ebenso steht ihnen frei, entweder in den fraglichen Gebieten zu verbleiben, oder dieselben ungehindert zu verlassen. In ersterem Falle können sie entweder mexikanische Bürger bleiben, oder die Rechte von Ver. Staaten Bürgern erwerben. Jedoch müssen sie binnen Jahresfrist nach Auswechslung der Ratifikationen ihre Wahl treffen, ansonst dieselben, wenn sie in den abgetretenen Gebieten wohnen bleiben, angesehen werden, als ob sie Bürger die Ver. Staaten geworden seien

Das Eigenthum von Mexikanern in jenen abgetretenen Gebieten, soll unbedingt respektirt werden, wenn auch die Eigenthümer nicht selbst in jenen Gebieten wohnen oder gewohnt haben — sie selbst, ihre Erben und Rechtsinhaber sollen bezüglich solchen Eigenthums den nämlichen Schutz und die nämlichen Garantien genießen, als ob dasselbe Bürgern der Ver. Staaten gehöre, oder angehört habe.

Art. 9. Der Erwerb der vollen politischen Bürger-Rechte der Ver. Staaten für jene Mexikaner, welche in den abgetretenen Gebietstheilen zurückbleiben, soll

an die Bedingungen geknüpft sein, welche der Congreß der Ver. Staaten dafür festsetzen wird, bis zu diesem Erwerb aber wird ihnen voller Schutz ihrer Person, ihres Eigenthums, sowie freie Religionsübung zugesichert.

Art. 10. Wurde vom Senat gestrichen.

Art. 11. In Betracht, daß ein großer Theil der durch diesen Vertrag an die Ver. Staaten abgetretenen Gebietstheile von wilden Indianerstämmen bewohnt wird, und daß diese künftig nur unter Controlle der Ver. Staaten stehen, verpflichten sich die Letzteren, den räuberischen Einfällen dieser Horden in das mexikanische Gebiet, so viel es nöthig mit Waffengewalt zu steuern, oder wenn sie nicht verhütet werden könnten, die Urheber dafür zu züchtigen und zur Verantwortung zu ziehen, ebenso, als wenn diese Einfälle in das eigene Gebiet der Ver. Staaten stattgefunden und deren Bürger betroffen hätten.

Kein Bürger der Ver. Staaten darf unter irgend einem Vorwande von den wilden Indianern, Gefangene oder Pferde, Maulthiere, Zugvieh, kurz Eigenthum, das sie auf mexikanischem Gebiete geraubt haben, kaufen.

Sollte der Fall eintreten, daß jene Indianerstämme Personen auf mexikanischem Gebiete gewaltsam geraubt und in das Gebiet der Ver. Staaten gebracht hätten, so verpflichten sich die Ver. Staaten in feierlichster Weise, ihren ganzen Einfluß und ihre ganze Macht aufzubieten, solcher Person die Freiheit zu verschaffen und sie unter sicherem Geleite in ihr Vaterland zurückzubefördern, oder dem Schutze der dafür aufgestellten mexikanischen Agenten zu überliefern. Die mexikanische Regierung soll den Ver. Staaten-Behörden Kenntniß solcher Vorfälle geben und die Kosten der Zurückbeförderung solcher in Freiheit gesetzten Personen vergüten. Sollten aber die Behörden der Ver. Staaten schon von der zuletzt erwähnten Anzeige Kunde von solchen Räubereien erhalten haben, so sind sie verpflichtet, sogleich einzuschreiten und obige Befreiung zu erwirken. Auch bei der Ansiedelung solcher neu erworbenen Territorien durch Bürger der Ver. Staaten, soll die Verdrängung oder Entfernung der wilden Indianer immer mit Rücksicht auf die andurch eingegangene Verbindlichkeit, das mexikanische Terrain von jenen Horden verschont zu halten, ausgeführt werden. In solchem Falle muß die Vertreibung oder Entfernung der Indianer immer so geschehen, daß sie sich nicht verleitet fühlen, und keine Gelegenheit erhalten, in mexikanisches Gebiet überzusiedeln.

Art. 12. Für das nach obiger Grenzfeststellung (in Art. 5:) an die Ver. Staaten fallende ehemals mexikanische Gebiet, verpflichteten sich die Ver. Staaten der mexikanischen Regierung fünfzehn Millionen Dollars zu zahlen, und zwar 3 Millionen nach Auswechslung der Ratifikation, der Rest in jährlichen Theilzahlungen von 3 Millionen mit 6°/o Zinsen. Alle Zahlungen geschehen in der Stadt Mexiko in mexikanischem Gelde. Interessen vom Tage der Ratifikation an, jedesmal mit den fälligen Termine, zahlbar.

Art. 13. Die Ver. Staaten Regierung übernimmt zur Entlastung der Republik Mexiko alle gegen dieselben in den Verträgen von 1839 und 1843 liquidirten Entschädigungs-Ansprüche, für welche Mexiko unbedingt liberirt wird.

Art. 14. Ebenso sind alle Privatansprüche amerikanischer Bürger an die mexikanische Regierung, welche vor dem gegenwärtigen Vertrag entstanden sein können, gegen die Republik Mexiko erloschen.

Art 15. Die Ver. Staaten übernehmen die Liquidation solcher Entschädigungs-Forderungen bis zum Betrage von 3½ Million. Es wird eine Liquidations-Commission zur Ermittlung solcher Ansprüche eingerichtet und das Verfahren von dieser Commission vorgeschrieben. —

Art. 16. Jedem Theil ist unbenommen, an jedem beliebigen Punkte seines Gebietes, Forts oder Festungen anzulegen.

Art. 17. Enhält eine Erneuerung des im Jahre 1831 abgeschlossenen Handels-Vertrages zwischen beiden Nationen, mit jährlicher Aufkündigung nach sieben Jahren.

Art. 18. Die Lebensmittel und sonstigen Gegenstände, welche für die im mexikanischen Territorium stehenden amerikanischen Truppen, bis zu ihrem völligen Rückzuge, dorthin eingeführt werden, sind frei von jedem Eingangszoll oder jeder sonstigen Abgabe; wogegen die amerikanische Regierung verspricht, daß diese Bedingungen nicht zum Nachtheile der Zolleinkünfte Mexikos mißbraucht werden darf.

Art. 19. Enhält vorübergehende Bestimmungen über die Behandlung von Waaren, welche während der Occupation eines Theiles des mexikanischen Krieges durch die Truppen der Ver. Staaten nach Mexiko importirt wurden, ohne daß die mexikanischen Zollgesetze darauf zur Anwendung gebracht worden waren.

Art. 20. Enhält eine vorübergehende Bestimmung über Waaren, welche zwischen der Periode der Ratifikation des Vertrags und der Ueberlieferung der Zoll-Aemter an die mexikanische Regierung eingeführt werden.

Art. 21. Sollte irgend ein ernstliches Mißverständniß zwischen beiden Republiken ausbrechen, sei es über gegenwärtigen Vertrag, oder über irgend sonstige politische oder commerzielle Verhältnisse, so soll es die angelegentlichste Sorge beider Regierungen sein, alle friedlichen Mittel zu einer Verständigung zu versuchen, und es nicht zu Repressalien, Angriffen oder Feindseligkeiten irgend einer Art von Seiten des einen Staates gegen den anderen kommen zu lassen. Sollten die gütlichen Verhandlungen nicht zum Ziele führen, so dürfen gewaltsame Mittel zur Abstellung von Seiten des angeblich Verletzten erst dann ergriffen werden, wenn der Versuch gescheitert ist, die bestehenden Schwierigkeiten durch beiderseits ernannte Commissarien, oder Arbitration einer dritten befreundeten Macht zu ordnen. Ein solcher Vorschlag soll von dem anderen Theile nur dann zurückgewiesen werden können, wenn die Gründe zur Ablehnung desselben ganz augenscheinlich sind.

Art. 22. Wenn dennoch der leidige Fall eintreten würde, daß ein Krieg zwischen beiden Republiken ausbräche, so verpflichten sie sich gegen einander, vor Gott und der Welt, die folgenden Bestimmungen, so weit es möglich ist, absolut und so weit es die Umstände verhindern, doch möglichst annähernd auszuführen.

1) Die alsdann in dem Gebiete des einen Staates wohnenden oder sich aufhaltenden Bürger des anderen Staates sollen, wenn sie im Inneren wohnen, ein Jahr und wenn sie in den Seestädten wohnen, 6 Monate Zeit haben, ihr Eigenthum zu verwerthen, und in dieser Zeit ganz die Rechte und den Schutz, wie einheimische Bürger haben. Sie sollen sich mit Allem, was sie besitzen, aus den respektiven Staaten entfernen können, und dabei keinen anderen Pflichten unterworfen sein, als die Landesgesetze in solchem Falle Fremden überhaupt auflegen, und zwar sollen sie dann immer die allergnädigsten Bestimmungen der Landesgesetze in Anspruch nehmen können.

2) Wenn die Heere des einen Staats in das Gebiet des anderen eingerückt sind, sollen Frauen und Kinder, Geistliche, Männer der Wissenschaft, Kauf- und Handelsleute, Bauern, Fischer rc., welche unbewaffnet sind und irgend eine Stadt oder Dorf bewohnen, ganz unbelästigt und ungestört ihren Beruf fortbetreiben können. Die Invasions-Armee darf sie weder in ihrer Person noch in ihrem Eigenthume oder Gewerbe kränken und muß ihre Wohnungen, Ernten rc. schonen, wie und wo sie es immer kann. Ist sie genöthigt, etwas zu ihrer eigenen Subsistenz von ihnen zu entnehmen, so kann es nur gegen entsprechende Entschädigung geschehen. Alle religiösen, Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten müssen respektirt werden, und stehen unter dem besonderen Schutze der occupirenden Armee.

3) Um das Schicksal der Kriegsgefangenen zu erleichtern, sollen dieselben nicht in entlegene, ungesunde oder unwirthliche Gegenden geschickt oder in enge, ungesunde Ortsplätze zusammengedrängt werden. Sie sollen nicht in Gefängnissen, Gefängnißschiffen rc. eingesperrt, auch nicht gebunden, in Eisen gelegt, oder überhaupt im freien Gebrauch ihrer Glieder gehemmt werden. Die Offiziere sollen auf Parole in gewissen Grenzen frei herumgehen dürfen und gut behandelt werden, wie die Offiziere der eigenen Armee; die Soldaten sollen in gesunden Barraken untergebracht und so gut, wie die eigenen Soldaten der Nation, deren Kriegsgefangene sie sind, behandelt werden. Jeder Offizier, der sein Wort bricht, oder jeder Soldat, der sich eines Fluchtversuches schuldig macht, soll obiger Ansprüche verlustig gehen, und wenn er mit den Waffen in der Hand gefangen genommen wird, nach den Landesgesetzen bestraft werden. Was für die Ration gefangener Offiziere oder für die Verpflegung der Soldaten verausgabt wird, soll am Schlusse des Krieges berechnet und zwischen den kriegführenden Regierungen ausgeglichen werden.

Beide Theile räumen sich das Recht ein, für jedes Kantonnement, worin ihre Kriegsgefangenen in dem Gebiete des Gegners stationirt sind, einen oder mehrere Commissäre zu ernennen, welche dort zugelassen werden müssen, und welche das Recht haben, die Gefangenen zu besuchen, ihnen Unterstützung zufließen zu lassen und offene Berichte an ihre Regierungen zu senden.

Auch während des Krieges sollen alle bestehenden Verträge respektirt werden, die nicht absolut durch ihn aufgehoben sind, da gerade der Krieg die Heiligkeit dieser Verträge im Interesse der Menschlichkeit rc. verstärken soll.

Die Ratifikationen dieses Vertrages sollen spätestens binnen 4 Monaten ausgetauscht werden.

Geschehen in fünffacher Ausfertigung zu Guadelupe-Hidalgo am 2. Februar 1848.

Gezeichnet: N. P. Trist.
Luis G. Cuevas.
Bernardo Conto.
Miguel Atristain.

Siebentes Kapitel.

1849—1853.

Taylor's und Fillmore's Administration

Inauguration des Präsidenten Zacharias Taylor—Damit verbundene Ceremonien—Seine Inaugural-Adresse—General Taylor's Kabinet—Stand der Politik—Streit wegen der Grenze von Texas und New Mexiko—Die vom Präsidenten ergriffenen Maßregeln—Die Gesundheit des Präsidenten untergraben—Der 31. Congreß—Kampf um die Sprecherschaft—Botschaft Taylor's—Wachsende Aufregung in Folge der Sklaverei-Agitation—Spezial-Botschaft wegen Californien und Neu Mexiko—Henry Clay's Compromiß-Maßregeln—Aufregung deßhalb—Calhoun's Rede—Sein Tod—Webster's Rede—Spezialbeschluß der Dreizehn—Henry Clay's Bericht—Die „Omnibus-Bill"—Debatten und Störungen im Süd-Westen—General Taylor's Krankheit und Tod—Millard Fillmore wird Präsident—Sein Kabinet—Botschaft wegen der Schwierigkeiten zwischen Texas und New Mexiko—Die Compromiß-Maßregeln gehen durch—Resultat dieser Maßregeln—Der siebente Census—Flibustier-Unternehmungen gegen Cuba—Proklamation des Präsidenten—Unternehmungen von Lopez und deren Resultat—Unions-Versammlungen—Zweite Sitzung des 31. Congresses—Wesentliches aus Fillmore's erster Botschaft—Debatten im Congreß—Angenommene Bills—Die Ungarn-Frage—Webster's Schreiben an Ritter Hulsemann—Kossuth in den Ver. Staaten—Erste Expedition Grinnel's—Die sogenannte Graytown-Affaire—Henry Clay stirbt—Die Fischerei-Frage—National-Conventionen der Parteien—Pierce und King nominirt—Scott und Graham Candidaten der Whigs—Die Garey-Frage—Vertagung des Congresses—Tod Daniel Webster's—Die Präsidentenwahl—Congreß in Sitzung—Beschlüsse—Schluß der Fillmore'schen Administration.

Montag den 5. März 1849 erschien Zacharias Taylor, der Schlachtenergraute Held vor einer zahlreichen und auserwählten Versammlung seiner Mitbürger in Washington, um die Verpflichtung einzugehen, welche die Verfassung Demjenigen vorschreibt, den das Vertrauen des Volkes an die Spitze der Verwaltung berufen hat. Wie gewöhnlich war der höchste Glanz entfaltet, um diese großartige Feier recht eindringlich zu machen. Um die Mittagsstunde trat Zacharias Taylor im einfachen schwarzen Kleide, mit geziemenden und würdevollem Ernste in die große Prozession der Kongreß-Mitglieder und anderer hohen Staatsbeamten ein und nahm seinen Platz auf dem festlich geschmückten Gerüste vor dem großen Portale des Capitols. In Gegenwart von etlichen 20,000 Menschen las er seine Inaugural-Adresse ab. Ein kurzes, einfaches und verständliches Dokument, wie man es von dem Manne erwarten konnte, der nur gewöhnt war, das Schwert und nicht die Feder zu führen, und dessen einfache Eigenschaften des Herzens und des Charakters gerade die Vorzüge ausmachten, welche die Mehrzahl seiner Mitbürger bestimmt hatten, ihm die Leitung des Staatsruders vor allen Anderen anzuvertrauen.

Die Kürze der Taylor'schen Inaugurations-Rede gestattet uns, sie hier ganz einzurücken, da sie gewiß für die Mehrzahl unserer Leser großes Interesse hat.

„Von dem amerikanischen Volke zu dem höchsten Amte berufen, welches zu verleihen das Gesetz in seine Macht gelegt hat, erscheine ich hier, um den von der Verfassung vorgeschriebenen Eid zu leisten und in herkömmlicher Weise den hier Anwesenden einige Erklärungen über mein politisches Programm zu geben. Das Vertrauen und die Achtung, welche mir meine Mitbürger durch die Wahl zu einem so hochwichtigen Posten bewiesen haben, erfüllt mich auf der einen Seite mit eben so aufrichtigem Danke, als gerechtem Stolze. Wenn ich aber an die mir daraus erwachsenden schweren Pflichten denke, bin ich mir des vollen Umfangs der großen Verantwortlichkeit bewußt, welche mir diese Auszeichnung auflegt: so vollkommen sie sonst auch den höchsten Ehrgeiz eines Menschen zu befriedigen geeignet ist.

Es ist beruhigend für mich, daß ich in der Erfüllung dieser schweren Pflichten nicht allein stehe. Der legislative wie der richterliche Zweig der Regierung zählt Mitglieder von der höchsten wissenschaftlichen Bildung und reichsten Erfahrung. Ich werde mir angelegen sein lassen, Männer in meinen Rath und in das exekutive Departement zu ziehen, deren Talente, Uneigennützigkeit und Reinheit des Charakters die vollste Gewähr für die treue und redliche Erfüllung der ihnen anvertrauten Obliegenheiten zu leisten im Stande sind. Mit solchem Beistande und dem festen Vorsatze, Alles was recht ist zu thun, hoffe ich die vielfachen auf mir lastenden Berufs-Arbeiten unparteiisch, ohne Verzögerung und im besten Interesse des Landes zu erledigen.

Der Leitstern in der Erfüllung meines Berufes wird stets die Verfassung sein, welche ich heute „zu erhalten, zu beschützen und zu vertheidigen" schwöre. Im Zweifel sollen mir die Entscheidungen der richterlichen Collegien, welche von der Verfassung selbst zu diesem Zwecke eingesetzt worden sind und die Praxis wie sie sich unter meinen Vorgängern gebildet hat, eine Richtschnur abgeben. Auf die Anschauungsweise dieser erlauchten Männer, namentlich des hochherzigen Patrioten, der in so vielen Beziehungen den Titel eines Vaters seines Landes verdient hat, werde ich immer mit höchster Ehrerbietung Rücksicht nehmen. Die Land- und Seemacht der Ver. Staaten zu kommandiren — mit dem Rathe und der Zustimmung des Senates Verträge abzuschließen — dem Kongresse Bericht über die Lage des Landes zu erstatten und Maßregeln anzuempfehlen, welche von den Bedürfnissen des Volkes nach Außen und im Innern erheischt werden — auf die getreuliche Erfüllung der Landesgesetze zu wachen — darin bestehen die wichtigsten Funktionen, welche die Verfassung dem Präsidenten anvertraut hat und man wird daher erwarten, daß ich jetzt die Grundsätze kürzlich andeuten werde, von welchen ich mich in der Erfüllung dieser Pflichten leiten lassen will.

Von dem Volke überhaupt auf die Versicherung hin gewählt, daß ich mich bemühen werde, meine Verwaltung auf die Wohlfahrt des ganzen Landes und nicht zur Unterstützung einer besonderen Sektion oder bloßer Lokal-Interessen zu richten, erneuere ich heute die frühere in

dieser Beziehung abgegebene Erklärung und spreche es als meinen festen Entschluß aus, so weit es nur in den Grenzen meiner Befähigung liegt, die Regierung in ihrer ursprünglichen Reinheit zu erhalten und zur Basis meiner Politik nur jene großen, wahrhaft republikanischen Grundsätze zu machen, welchen allein wir unsere Blüthe und unsere nationale Größe zu verdanken haben.

In Bezug auf die Land- und Seemacht, welche sich vor Kurzem in einem schweren Feldzuge so rühmlich ausgezeichnet haben, soll es mein Bestreben sein, beide in den besten Stand zu setzen, wobei ich namentlich die Militär- und Marine-Schulen, welche den freigebigen Unterstützungen des Kongresses bereits eine so gedeihliche Wirksamkeit verdanken, noch mehr zu heben beabsichtige. — Wir Amerikaner, die wir die Freiheit mit unserem Blute erkauft haben und mehr als unser Leben lieben, können für alle Bestrebungen auswärtiger Völker, sich die bürgerliche und politische Freiheit zu erkämpfen, nur die wärmste Sympathie fühlen, allein es ist ein nothwendiges Princip unserer Selbsterhaltung, so dringend von unserem allverehrten Washington anempfohlen, daß wir uns von allen uns hinderlichen Allianzen mit auswärtigen Nationen zurückhalten sollen. Wir müssen in allen Streitigkeiten, welche zwischen anderen Völkern ausbrechen können, die strikteste Neutralität bewahren: so lehrt es unsere Pflicht, wie unser Interesse, während uns unsere geographische Lage, der Geist unserer Institutionen und unseres Volkes, sowie endlich die stets fortschreitende Civilisation anweisen, mit allen Ländern die Aufrechthaltung eines friedlichen und freundschaftlichen Verkehres zu pflegen. Man kann behaupten, daß sich heute keine Frage des internationalen Rechtes mehr aufwerfen wird, welche zwischen den betreffenden Regierungen, falls sie nur ihre gerechten Ansprüche zu schützen beabsichtigen und sich ihrer Macht und ihres Rechtes bewußt sind, nicht durch weise Unterhandlungen, ohne das Schwert, ausgeglichen werden könnte: namentlich aber ziemt es sich für eine Regierung, wie die unsrige, welche auf der Moralität und Einsicht des Gesammt-Volkes beruht, alle Mittel einer loyalen Diplomatie zu erschöpfen, ehe sie zu den Waffen greift. Diese Grundsätze sollen mich in unseren auswärtigen Beziehungen leiten, weil ich sie als die sichersten und besten ansehe, welche im Interesse unserer Ehre und unserer Wohlfahrt auch seither unserer auswärtigen Potitik zu Grunde gelegen haben.

Die dem Präsidenten überlassene Befugniß, die Beamten zu ernennen, ist eine sehr schwierige und delikate. So weit es mir möglich sein wird, zuverlässige Erkundigungen einzuziehen, werde ich immer nur Redlichkeit, Talent und Treue als diejenigen Vorzüge betrachten, deren Besitz für die Qualifikation eines jeden Amtes unentbehrlich sein soll; und wo es sich zeigen wird, daß eine dieser Eigenschaften fehlt, wird dies mir ein genügender Grund zur Absetzung sein.

Ich werde bedacht sein, dem Kongresse solche konstitutionelle Maßregeln anzuempfehlen, wie sie die Interessen des Ackerbaues, des Handels und der Industrie nothwendig oder nützlich erscheinen lassen. Dahin gehört die Verbesserung der Häfen und Flußschifffahrt im Inneren, die Amortisation der Staatsschuld, die höchste Sparsamkeit in allen öffentlichen Ausgaben und

die unbedingte Verantwortlichkeit aller Beamten. Es bleibt natürlich dem Kongresse die unbedingte Initiative für alle diese und andere Gegenstände von allgemeinem Interesse vorbehalten und ich sehe mit Vertrauen auf die Weisheit und Erfahrung derer, welche hier vereint sind, um gemeinschaftlich mit mir, das Glück und die Wohlfahrt unserer geliebten Union zu überwachen und zu befördern. Lassen Sie uns alle gleich bemüht sein, durch Weisheit und Mäßigung im Rathe, durch Versöhnlichkeit in Parteistreitigkeiten, durch das Bekennen und die Ausübung wahrhaft liberaler Grundsätze und durch den reinsten Patriotismus, der unser ganzes Vaterland umfaßt, dieses große Ziel zu erreichen."

Nachdem der neue Präsident den Eid in die Hände des Oberrichters Taney geleistet hatte, zog er sich in den Senats=Saal zurück, wo er die Glückwünsche seiner Mitbürger empfing und sogleich seine Funktionen antrat. Er schickte am Tage darauf, 6. März, dem in Sitzung befindlichen Senate die Namen der Mitglieder seines Cabinets ein, welche auch ohne Anstand bestätigt wurden. John M. Clayton, war zum Sekretär des Staates, William M. Meredith, des Schatzes, Georg M. Crawford, des Krieges, William B. Preston, der Marine ernannt. Thomas Ewing war Sekretär des Inneren, Jakob Collamer, Generalpostmeister und Reverdy Johnson, General=Anwalt. Wir haben oben schon erwähnt, daß ein „Ministerium (Departement) des Inneren" kurz vor dem Schlusse der letzten Congreß=Sitzung organisirt und dadurch die Zahl der Kabinetsräthe um einen vermehrt worden war. Diesem Departemente sollte die Ueberwachung des Landamtes, der Indianer= und Patent=Angelegenheiten, des Census, der öffentlichen Gebäude rc. überwiesen sein.*) Am 21. März schloß der Senat seine Extrasitzung. —

Der persönlichen Popularität des General Taylor's ungeachtet, zeigte es sich bald, daß in beiden Häusern des Kongresses eine ihm feindliche Majorität bestand. Der Ton und die Ausfälle der Oppositions = Presse und die Unzufriedenheit, welche sich allerwärts kund gab, als der Präsident die demokratischen Beamten entließ und Whigs an ihre Stelle ernannte, ließen ihn und sein Kabinet der bevorstehenden Sitzung des Kongresses nur mit Besorgniß entgegen sehen. Auch erregte ihm die Lage der Dinge in Californien und New Mexiko, wo der Versuch gescheitert war, Territorial=Regierungen zu organisiren, große Sorgen. Auch die zwischen Texas und New Mexiko bestehende Grenz=Streitigkeit, verursachte der Administration vielen Aerger und undankbare Arbeit. Der Präsident that Alles, was nach Lage der Sache zn thun möglich war; er ernannte überall hin tüchtige Beamte und hielt in New Mexiko ein entsprechendes Truppen=Corps unter den Waffen, um allen Unordnungen vorzubeugen, bis die Grenzfrage durch Kongreß = Beschluß erledigt sein werde. Ferner organisirte General Taylor das neue Territorium in Oregon und veranstaltete entsprechende Vermessungen an den Küsten des stillen Meeres.

Die schnell heranwachsende Wichtigkeit

*) In dieser Sitzung wurde auch die Wahl des General Shields von Illinois zum Senator als nichtig erklärt, weil er noch nicht 9 Jahre Bürger der Ver. Staaten war. Der Staat Illinois wählte ihn aber darauf wieder und er trat doch wieder in den Senat ein.

von Californien, in Folge seines Gold-Reichthumes und die außerordentlich starke Einwanderung dorthin, machte dem Präsidenten ebenfalls außerordentlich viel zu schaffen, da keinerlei Art von Regierung oder unbestrittene Autorität in diesem Reiche, wo sich so viele mächtige Interessen begegneten, bestand. Alle diese Sorgen und vermehrten Arbeiten begannen die Gesundheit des Präsidenten zu untergraben, was besonders sichtbar wurde, als der Sommer um die Zeit herannahte, wo der Kongreß seine Sitzungen antreten sollte.

Der 31. Kongreß trat am 3. Dezember 1849 zusammen und die Stärke der Parteien zeigte sich sogleich in dem Wahl-Kampfe um die Sprecherschaft und die anderen Hausstellen.

Von der ganzen Zahl von 231 Mitgliedern des Hauses waren 223 erschienen, von welchen nach den Aufstellungen der Zeitungspresse 112 Demokraten, 105 Whigs und 13 Freesoilers waren. Es war also vorauszusehen, daß die Wahl-Schlacht um die Sprecherschaft sehr heiß sein werde. Vom 3. Dezember an vergeudete das Haus die Zeit, welche es den Interessen des Volkes schuldig war (ziemlich 3 Wochen lang —) mit Ballotiren und Rede halten. Cobb von Georgia war der demokratische, und Winthrop von Massachussetts der Whig-Candidat; der eine wie der andere würde dem Lande als Sprecher des Hauses recht gewesen sein. Am 22. Dezember wurde die sogenannte Pluralitäts-Regel endlich angenommen, d. h. das Haus entschied, daß wer bei der nächsten Abstimmung die meisten Stimmen habe, erwählt sein solle. Hiernach fiel die Wahl auf Herrn Cobb und das Haus war endlich organisirt. Die Botschaft des Präsidenten wurde am 24. Dezember in beiden Häusern verlesen. Es war ein einfaches, verständlich geschriebenes Dokument, bei weitem nicht so lang, als die Vorgänger des General Taylor solche zu machen gewöhnt waren. Die darin anempfohlenen Maßregeln zeichneten sich ebenso durch Vernunft als Mäßigung aus, und es herrschte in dem Ganzen ein wahrhaft rührender Geist der Devotion für die wahren Interessen unseres Landes. „Länger als ein halbes Jahrhundert," heißt es am Schlusse, „während welcher Zeit mächtige Reiche erschüttert und zerstört worden sind, steht jetzt die Union fest und ohne zu wanken. Die großen Männer, welche sie gegründet haben, sind längst dahin gegangen, aber ihr Werk, das stolzeste Monument ihres Andenkens, ist immer mächtiger und größer geworden und erfreut sich bis jetzt gewiß der Liebe und Bewunderung Aller, welche des Namens Amerikaner würdig sind. Nach meinem Urtheil wäre die Auflösung der Union das größte Unglück, das mich und die Welt treffen könnte und es sollte das eifrigste Studium und das energischste Bemühen eines jeden Amerikaner sein, jedem dahin zielenden Ereignisse vorzubeugen. Von ihr allein hängt unser Glück und das zahlloser Generationen der Zukunft ab. Woher auch die Gefahren kommen mögen, die sie bedrohen, ich werde auf der Seite der Union stehen und alle Gewalt anwenden, welche mir die Verfassung gewährt, um jene Gefahren zu bekämpfen und sie abzulenken." —

Die aufregenden Fragen früherer Jahre, über Tarif, innere Verbesserungen u. dgl. waren jetzt größtentheils fest geregelt und

die ganze Aufmerksamkeit des Landes richtete sich daher ausschließlich auf die Sklaverei-Ausdehnung, welche in dem ungeheuren Länderzuwachs aus dem merikanischen Frieden eine außerordentliche Wichtigkeit erhielt. Der Süden triumphirte über die Annexation von Texas, welche der Ausbreitung seines „Lieblings-Institutes" ein so ungeheures Terrain nicht nur in einem sondern in der Aussicht auf vier weitere Staaten eröffnete. Er glaubte Californien und New Merixo gleichfalls schon gewiß zu sein. Der Norden dagegen, welcher sich in die Nothwendigkeit gefügt hatte, Texas den Sklavenhaltern zu überlassen, war fest entschlossen, der ferneren Ausdehnung dieses Institutes, das er für ein Uebel und einen Schandfleck auf unserem National-Wappen hielt, einen Riegel vorzuschieben. Es wurde immer wahrscheinlicher, daß Sklaverei auch von Californien und New Merixo ausgeschlossen bleiben werde; es war daher natürlich, daß der Norden über diese Aussicht triumphirte und auch im Kongresse Maßregeln vordrängte, welche auf Unterdrückung südlichen Einflusses und südlicher Macht in unseren Acquisitionen am stillen Meere gerichtet waren.

Am 21. Januar 1850 schickte der Präsident eine Spezial-Botschaft an das Haus, in welcher er über die Organisation von Californien und New Merixo Bericht erstattete. Er habe, sagte er, den Einwohnern dieser Territorien gerathen, Staats-Conventionen zu berufen und um Zulassung in die Union nachzusuchen. Ebenso schlug er Maßregeln über die Grenzstreitigkeiten zwischen New Merixo und Texas vor und legt eine von den Bewohnern des westlichen Theiles von Californien vorgenommene Organisation behufs der Bildung eines neuen Staates „Deseret" *) zur Prüfung vor.

Senator Foote von Mississippi hatte schon früher — am 16. Januar — einen Gesetzvorschlag eingebracht, Territorial-Regierungen für Californien, Deseret und New Merixo zu errichten und die Bewohner von Jacinto mit Zustimmung des Staates Texas, zur Entwerfung einer Verfassung zu ermächtigen und als Staat in die Union aufzunehmen. Bei der Berathung dieses Antrages geriethen die Parteien in heftigen Streit, was Henry Clay veranlaßte, am 29. Januar 1850 acht Anträge einzureichen, welche wie er hoffte, als Grundlage zur definitiven und dauernden Beseitigung der „Sklaverei-Agitation" angesehen werden könnte. Die Beschlüsse (Compromiß-Maßregeln) gingen im Wesentlichen darauf, Californien als Staat zuzulassen, für die anderen von Merixo erworbenen Gebiete Territorial-Regierungen zu errichten, die Grenze zwischen Texas und New Merixo festzustellen, Texas zur Zahlung seiner vor der Annexation contrahirten Schulden zu vermögen, die Aufhebung der Sklaverei im Distrikt Columbia ungeeignet zu erklären, so lange solche in Maryland existire und auszusprechen, daß sie nur mit Zustimmung des Volkes und gegen Entschädigung der Eigenthümer stattfinden dürfe; den Sklavenhandel im Distrikte Columbia dagegen zu verbieten, — wirksamere Anordnungen für die Wiedereinfangung flüchtiger Sklaven zu treffen, endlich zu erklären, daß dem Kongresse keine Gewalt zustehe, den Skla-

*) Dieser Theil von Californien wurde später als das Territorium Utah constituirt.

venhandel in und zwischen den Sklaven-Staaten zu verhindern oder zu beschränken.

Am 5. Februar vertheidigte Henry Clay seine im obigen kurz zusammengefaßten „Compromißmaßregeln." Der ehrwürdige, im Dienste für sein Vaterland ergraute Staatsmann bat den Senat, seinen Worten ein aufmerksames Gehör zu schenken; er denunzirte die Absicht, von der Union zurückzutreten, als unheilschwangere Verblendung und schilderte eindringlich die Uebel, welche die Auflösung der Union nach sich ziehen müßten. Seine Worte drangen zum Herzen und fanden bei einem großen Theil des Volkes Anklang.

Am 13. Februar überstellte der Präsident dem Kongresse die Staats-Verfassung, welche das Volk von Californien vor Kurzem in einer zu diesem Zwecke abgehaltenen Convention angenommen hatte. Allein, da die Sklaverei in dieser Verfassung ausgeschlossen war, fand sie keine Gnade vor den Augen der Mehrheit des Senates und die Streitfrage nahm einen nunmehr heftigeren Charakter an.

John C. Calhoun, alt und schwach, wie sein Kollege Henry Clay, aber nicht wie dieser, die Lehren der Weisheit und Versöhnlichkeit, von Alter und Erfahrung gereift auf der Zunge, ließ sich am 14. März in die Sitzung tragen und durch Mason von Virginien einen sorgfältig ausgearbeiteten Vortrag ablesen, da er selbst zu schwach war, es zu thun. Darin trat er gegen H. Clay's Compromiß-Maßregeln auf und äußerte sich in seiner bekannten extrem südlichen Anschauungsweise. „Der Norden," hieß es, „gehe zu weit in seinen Angriffen — es bleibe dem Süden gegen solche Eingriffe und Ungerechtigkeiten nur die Auflösung der Union übrig. Das sei seine ausgemachte Meinung — der Süden müsse sich trennen!" Calhoun war bei den südländischen Fanatikern wohl populär; auch war sein Talent unzweifelhaft und an seiner Aufrichtigkeit ließ sich nicht zweifeln: die „Melodie seines Schwanengesanges" aber (er starb kurze Zeit nachher) konnte selbst der großen Zahl seiner „sektionellen" Kollegen nicht gefallen, noch viel weniger aber wäre sie von dem Volke der Ver. Staaten genehmiget worden, wenn es zur Entscheidung gekommen wäre.

Daniel Webster erhob seine Stimme ebenfalls in diesem ernsten Kampfe. Wir bedauern, daß uns der Raum fehlt, die Ausdrücke wiederzugeben, in denen er jeden Gedanken an Zurücktreten aus der Union als einen Akt der Schlechtigkeit und Verrätherei brandmarkte. Auch Seward von New York und andere Senatoren betheiligten sich an der Debatte.

Gegen Ende Februar schlug Foote von Mississippi vor, daß die Frage über die Territorialregierungen von Californien, Utah und New Mexiko an ein besonderes Comite mit der Instruktion verwiesen werden solle, daß dasselbe versuchen solle, ein Verständniß mit den tiefen Zerwürfnissen anzubahnen, welche die Sklavereifrage in dem Congresse heraufgewühlt hatte. Der Antrag wurde öfters berathen, kam aber erst am 18. April zur Abstimmung, wo er mit 30 gegen 22 angenommen wurde. Man verwies dann auf die von Henry Clay und später noch von Anderen, z. B. Bell von Tennessee vorgeschlagenen Compromißmaßregeln, an dasselbe Comite. Dasselbe bestand aus 6 Nordländern und 6 Südländern, diese sollten sich den Dreizehnten, der

zugleich der Vorsitzer sein sollte, selbst wählen. Sie wählten denn hierauf — Henry Clay selbst! —

Am 8. Mai berichtete Clay Namens des Spezial-Comites. Es hatte einen Kompromiß-Plan entworfen, von dem man hoffte, daß er alle bestehenden Schwierigkeiten beseitigen würde. Es wurde eine Reihe von Gesetzen beantragt, die gewöhnlich unter dem Namen der Omnibus-Bill zusammengefaßt werden. Darnach sollte Californien als Freistaat zugelassen werden; für Utah und Neu Meriko sollten Territorial-Regierungen eingesetzt werden. Man solle Texas mit Geld für den Verlust eines Theiles seines Gebietes, nämlich für den an New Meriko zu überlassenden seither bestrittenen Gebiets-Theil entschädigen. Man sollte Maßregeln zum Wiedereinfangen flüchtiger Sklaven annehmen und endlich den Sklavenhandel in dem Distrikte von Columbia verbieten.

Bis zum Anfange August stritt man in ebenso leidenschaftlicher als ermüdender Weise über diese Vorschläge hin und her, bis man sich endlich überzeugte, daß sie in dieser Form nicht durchzubringen waren.

Die Ultra-Vertheidiger der Sklaverei hatten zur Berathung ihrer Interessen zu Nashville eine Convention auf den Anfang Juni berufen. Eine Zeitlang schienen die Verhandlungen dort eine drohende Wendung nehmen zu wollen. Jedoch ging noch alles ziemlich ruhig ab. Ihre Ansichten, wie die damals das Land im Innersten aufregenden Zerwürfnissen beigelegt werden könnten, waren weder neu noch interessant. Texas machte Miene, die Erledigung der Grenzfrage in seine eigene Hand zu nehmen; der Präsident dagegen traf sogleich Maßregeln, die Gesetze in diesem Theile des Landes zu schützen. So war der 4. Juli herbeigekommen und der Präsident Taylor hatte die Feier desselben, gleich jedem andern guten Bürger, mit begangen. Am Tage darauf aber fand er sich sehr unwohl und 5 Tage später am 9. July starb er, im 66. Jahre seines Lebens, ohne dazu gekommen zu sein, seine Pläne und Absichten als Präsident der Ver. Staaten zur Ausführung bringen zu können. Er wurde allgemein betrauert die seinem Andenken von allen Parteien dargebrachten Ehren-Bezeigungen bewiesen, daß sein Charakter als uneigennütziger und aufrichtiger Patriot allgemein anerkannt war.

Millard Fillmore, der seitherige Vice-Präsident richtete am 10. Juli eine kurze, rührende Botschaft an beide Häuser des Kongresses, worin er das betrübende Ereigniß, das ihn auf den Präsidentenstuhl erhob, offiziell mittheilte und anempfahl, die geeignete Leichenfeier für den erlauchten Todten anzuordnen. Er leistete den Verfassungs-Eid noch an dem nämlichen Tage. Nachdem am 13. Juli die Leichenfeier stattgehabt, erwählte der Senat den W. R. King zu seinem zeitigen Präsidenten. Das Cabinet hatte resignirt und Fillmore ernannte sogleich seine neuen Räthe; darunter Daniel Webster zum Sekretär des Staates, Thomas Korwin zum Sekretär des Schatzes, C. M. Conrad des Krieges u. s. w. So ging die Sache sehr ruhig und ohne jede Störung ab.

Am 6. August übersandte der neue Präsident eine Botschaft bezüglich der Grenzfrage zwischen Texas und New Meriko an den Kongreß. Derselben war die Abschrift eines Antwortschreibens Webster's

an Gouverneur Bell in Texas beigelegt. Darin ist in sehr kathegorischen Worten erklärt, daß wenn auch die Exekutive weder Befugniß noch Licht habe, sich in die innern Angelegenheiten der Staaten zu mischen, der Präsident das Recht in Anspruch nähme, in allen noch nicht gesetzlich erledigten Fragen zwischen verschiedenen Staaten den Status quo aufrecht zu erhalten und keine Selbsthülfe zu gestatten, bis der Congreß als allein kompetente Behörde über den Grund und das Recht definitiv entschieden habe.

Im Laufe des Monats August wurden die unter dem Namen der Omnibus-Bill zusammengefaßten Compromiß-Maßregeln einzeln im Kongresse durchgebracht und im September vom Präsidenten Fillmore genehmigt. Texas erhielt für das Aufgeben seiner Ansprüche an die Ver. Staaten und den Verlust eines Theiles seines Gebietes, das an New Meriko fiel, 10 Millionen Dollars. Am 13. gingen die Bills, Californien als Staat aufzunehmen, im Senat mit 34 gegen 18 durch. Am 18. September wurde das sogenannte Sklaven-Auslieferungs-Gesetz und die Bill zur Unterdrückung des Sklavenhandels im Distrikt Columbia, im Senat mit großen Majoritäten durchgebracht. Californien hatte in seiner Verfassung die Sklaverei von seinem Gebiete ausgeschlossen. In New Meriko und Utah war die Frage der künftigen Entscheidung vorbehalten. Die Herrn W. M. Geree und John C. Fremont nahmen sofort als erwählte Senatoren von Californien ihre Sitze in dem Senate ein.

So war der leidenschaftliche Kampf, dessen Kern in dem sogenannten Wilmot-Proviso gefunden werden kann, an einem Ruhepunkte angelangt; wenigstens in so weit es sich um Gesetz und Ordnung handelte. Alle aufrichtigen Vaterlands-Freunde mochten wohl wünschen, das Ende der Zwietracht eingetreten zu sehen, welche aus der unerschöpflichen Quelle der Anfeindungen, nämlich dem Hasse der Sklaverei geflossen war. Wir bedauern aber, sogleich sagen zu müssen, daß man sich darin täuschte. Kampf und Zwietracht haben nicht aufgehört, und so weit man ein Urtheil in die Zukunft wagen darf, ist es auch nicht wahrscheinlich, daß sie je aufhören werden! Senator Benton nannte das Sklaven-Auslieferungs-Gesetz „ein verwickeltes, beschwerliches, kostspieliges, Aerger erregendes und doch ganz wirkungsloses Machwerk, das keinem Theile den geringsten Nutzen gewähre." Der Norden war über die Art, wie flüchtige Sklaven eingefangen wurden, erzürnt und beleidigt, da ihm die ganze Gehässigkeit dieser Maßregel in jedem einzelnen Falle vor Augen gestellt wurde. — Der Süden dagegen war außer sich, daß es jetzt viel schwieriger und kostspieliger war, seine Sklaven wieder zu bekommen; daß durch die Ausführung des Gesetzes Ruhestörungen herbeigeführt würden und daß das Gesetz seines gehässigen Charakters wegen, so gut wie unausführbar sei. In der That kann man ohne besondere Prophetengabe sagen, daß unser Land in dieser Materie noch lange nicht das Ende gesehen hat. *)

Was sonst in dieser Sitzung abgemacht wurde, verdient keine besondere Erwäh-

*) Im Jahre 1851 erregte die Ausübung des Sklaven-Auslieferungs-Gesetzes zu Boston einen Volks-Aufstand. Der Pöbel befreite den angeblich flüchtigen Sklaven mit Gewalt und er entkam nach Canada. Fillmore erließ deßhalb am 18. Februar eine hochtönende Proklamation, sowie eine Spezial-Botschaft an den Senat.

nung, die Vermehrung der stehenden Heere etwa ausgenommen. Erst am 30. September 1850, nach einer Dauer von mehr als 300 Tagen vertagte sich der Kongreß. Es war dieses die längste Sitzung der National-Legislatur seit Annahme der Verfassung.

Die Resultate des in diesem Jahre vorgenommenen siebenten Census waren wesentlich folgende. Die gesammte weiße Bevölkerung belief sich auf 19,557,271; die freie Farbige auf 429,710 — die der Sklaven 3,204,093. Die Bevölkerung der freien Staaten betrug 13,434,559; die freie Bevölkerung der Sklavenstaaten 6,412,157; es war also seit 1840 eine Verminderung von 778,568 eingetreten, während die freien Staaten in der gleichen Periode um 3,779,033, also um mehr als die Hälfte der ganzen Bevölkerung der Sklavenstaaten, zugenommen hatten. Die Gesammtbevölkerung der Ver. Staaten betrug im Jahre 1850: 23,191,074. In dem neuen Repräsentationsverhältnisse auf Grund der jetzigen Bevölkerung gewannen die freien Staaten einen Repräsentanten, so daß sie jetzt 143 bekomen, während die Sklavenstaaten einen verloren, so daß ihre Zahl sich jetzt nur noch auf 90 belief.

Die Lage der schönen Insel Cuba am Eingange des Golfes von Mexiko, so nahe dem Gebiete der Ver. Staaten zog schon sehr frühzeitig die sehnsüchtigen Blicke unserer Landsleute auf sich. Vielleicht mag der ernste Wunsch, dem unter monarchischer Gewalt stehenden Lande die Vorzüge freier Institutionen zu geben, wirklich für Manchen das einzige Motiv gewesen sein, die Erwerbung jener Insel zu wünschen, für die Mehrzahl aber war es gewiß nur Beutelust und abenteuerlicher Sinn, welche alle die Pläne und Anschläge erzeugten, die von den Ver. Staaten ausgingen, um Cuba von Spanien loszureißen und der Union — zu annexiren! Spanien dagegen hatte ein wachsames Auge auf seine gefährlichen Nachbaren und ihre Flibustier-Pläne und hütete seine Autorität gegen ihre Angriffe mit doppelter Strenge. Wir glauben, es gehört in eine Geschichte der Ver. Staaten, eine Uebersicht der Piraten- und Räuber-Unternehmungen zu geben, welche in den Jahren 1850 und 1851 von den Ver. Staaten aus, gegen diese spanische Besitzung ausgeführt wurden.

Man hatte die Nachricht verbreitet, daß in Cuba selbst Alles zu einer Revolution reif sei und bemühte sich daher, schon im Jahre 1849 eine Expedition dorthin in den Höhen der Ver. Staaten auszurüsten. General Taylor, der damalige Präsident erließ am 11. August jenes Jahres folgende Proklamation: „Es ist Grund zu glauben, daß eine bewaffnete Expedition in den Ver. Staaten zu dem Zwecke ausgerüstet wird, in die Insel Cuba oder auch vielleicht in eine mexikanische Provinz einzufallen. Es ist die Pflicht der Regierung dieses Landes, die Heiligkeit der Verträge zu achten und jeden Angriff von Seiten unserer Bürger auf das Gebiet befreundeter Nationen, zu verhindern. Ich habe es daher für nothwendig erachtet, durch diese Proklamation alle Bürger der Ver. Staaten, welche sich an irgend eine Unternehmung, die mit unseren Gesetzen, den Verträgen mit anderen Nationen und den Pflichten gegen dieselben in so offenem Widerspruche stehen würde, zu betheiligen denken, aufmerksam zu machen, daß sie sich durch solche Handlungen aller Strafen

schuldig machen, welche unsere Gesetze auf solche Gewaltthätigkeiten gesetzt haben und daß sie allen Anspruch auf Schutz unserer Regierung von vorn herein verwirken. Mag sie befallen, was will, sie können keine Verwendung zu ihren Gunsten erwarten. Ein Unternehmen, das in unserem Lande ausgerüstet wird, um in das Gebiet einer befreundeten Nation einzufallen, ist an und für sich ein Verbrechen, allein noch mehr, es gefährdet den Frieden unseres eigenen Landes und compromittirt unsere National-Ehre. Darum fordere ich alle guten Bürger bei der Achtung, welche sie für unsere National-Ehre fühlen, bei dem Gehorsam, den sie ihren eigenen Gesetzen und dem Völkerrechte schuldig sind, bei dem Werthe, den sie auf den Frieden und die Wohlfahrt ihres Landes legen, auf, mit all' ihrer Macht und mit jedem ihnen zu Gebote stehenden Mittel, jedes solche Unternehmen zu verhindern und ich befehle jedem Beamten dieser Ver. Staaten, Civil oder Militär, seine ganze Macht und Gewalt aufzubieten, um jeden, der solche verbrecherische Absichten auszuführen beabsichtigt, vor Gericht zu stellen, damit er gebührend verfolgt und bestraft werde."

Trotz Alledem gingen die Zurüstungen zu der Expedition voran und in New Orleans wurde unter Anführung eines Cubaners, Narcißo Lopez, die militärische Organisation der Bande ziemlich offen betrieben. In der Mitte des Mai
1850. fuhren die Flibustier unter dem Titel Emigranten angeblich nach Chagres ab. Lopez landete am 18. Mai mit ungefähr 600 Mann zu Cardenas, erließ eine schwülstige Proklamation, fand aber nicht das kleinste Entgegenkommen. Im Gegentheil das Volk erklärte sich gegen ihn und er mußte nach einem scharfen Gefechte suchen, auf dem Dampfer „Creole" wieder fortzukommen. Alles was er ausgeführt hatte, war das Niederbrennen des Gouvernement-Gebäudes und die Wegnahme einiger Säcke Geldes. Ungefähr 100 Mann von der Bande blieben auf der Insel Contoy an der Küste von Yucatan, dem Sammelplatze von Lopez zurück; mit den übrigen segelte er nach Key-West, dort holte sie der spanische Kriegsdampfer „Pizarro" ein und verlangte die Zurückgabe des gestohlenen Geldes und die Auslieferung des Räubergesindels. Beides wurde von den amerikanischen Behörden verweigert: der Pizarro segelte daher nach Contoy, nahm die dort stehenden Flibustier gefangen und brachte sie nach Cuba. Der Präsident hatte unglücklicher Weise erst Kenntniß vom Abgange der Expedition erhalten, als es zu spät war; das von ihm abgeschickte Geschwader konnte sie nicht mehr verhindern. Die spanische Regierung hatte gute Lust, die ganze Zahl der Gefangenen als Piraten hinrichten zu lassen.

Lopez fing sein Komplotiren sogleich von vorn an und fand leider von vielen Seiten Aufmunterung und Unterstützung. So wurde General Quitman mit mehreren Anderen im Juli 1850 durch die Grand Jury von New Orleans unter die Anklage gestellt, sich an einer ungesetzlichen Expedition betheiligt zu haben. Er wurde sogar im Februar darauf verhaftet, jedoch für Nichtschuldig erklärt, obgleich sehr viele von seiner Schuld nur zu sehr überzeugt waren. Im April wurden J. O. Sullivan, Kapitän Rogers von der Cleopatra und Andere in New York arre-

tirt und das von ihnen gemiethete Schiff in Beschlag genommen. Am 25. April erließ auch Präsident Fillmore eine Proklamation. Darin sprach er seine Ueberzeugung aus, daß das ganze Komplott gegen Cuba hauptsächlich von „Fremden (Foreigners) ausgehe," welche sich erfrechten das Gebiet der Ver. Staaten zum Schauplatz ihrer verbrecherischen Pläne gegen eine befreundete Macht zu machen und durch Lügen und unwahre Vorspiegelungen unsere Bürger verführten und namentlich die Jungen und Unerfahrenen (amerikanischen Bürger) zur Betheiligung an ihren schlechten Plänen zu verleiten suchten!"

Dann fährt der Präsident in strengen Worten, jedoch ohne gerade besonders logisch zu sein, mit der Versicherung fort, daß solche Unternehmungen nur darauf berechnet seien, Raub und Plünderung vorzunehmen, daß dieselben den Abscheu der civilisirten Welt erregen müßten, dem Charakter unseres Landes aber ganz und gar zuwider seien, dazu das Völkerrecht verletzten und durch unsere eigenen Straf-Gesetze streng verboten seien. So ermahnt er denn alle guten Bürger und alle achtbaren Leute noch obendrein, sich von allen solchen Versuchen fern zu halten und mit Unwille darauf zu sehen (to frown) wie auf einen Schandfleck auf unserem guten Namen, um so mehr, da nur Schaden und Schande daraus erwachsen könnten!"

Trotz dieser Proklamation und den Drohungen des Präsidenten, wußte der verschlagene Führer der Cuba-Expedition die Wachsamkeit der Behörden zu täuschen und segelte am 3. August in dem Dampfer Pampero mit mehr als 400 Mann von New Orleans ab. Am 11. kam er auf der Höhe von Cuba an und wandte sich westlich nach Bahia Honda, wo der Steamer auf ein Korallenriff auframnte. Lopez landete mit seinem Korps auf der Insel, ließ 100 Mann zurück und drang mit 300 Mann in das Innere vor. Kaum war er abmarschirt, als ein weit stärkeres Korps Spanier über die zurückgebliebene Mannschaft herfiel und sie gänzlich zerstreute. Der Anführer (Crittenden) wurde mit etlichen 50 Mann gefangen gefangen genommen, zu Havana vor ein Kriegsgericht gestellt, verurtheilt und am 16. August erschossen. Inzwischen wurde Lopez zu Las Posas von einem überlegenen Corps Spanier unter General Enna angegriffen und lieferte ein blutiges Gefecht, in welchem der Verlust auf beiden Seiten groß war. Lopez zog sich von den Spaniern verfolgt, in das Gebirge zurück, wurde aber von der Uebermacht hart bedrängt, von Bluthunden aufgespürt, und mit der größten Zahl seiner Leute gefangen genommen. Nach Havana geführt, wurde er als gemeiner Räuber zur Garotte (Erdrosseln mittelst Halseisen) verurtheilt und dieses Urtheil am 26. August an ihm vollzogen. Die spanischen Behörden ließen die übrigen Gefangenen nicht die ganze Strenge des Gesetzes fühlen, ungefähr 100 wurden als Sträflinge nach Spanien geschickt, erhielten aber im Jahre 1852 auf die Fürsprache unserer Regierung die Erlaubniß, nach den Ver. Staaten zurückzukehren. *) 1851.

*) Während Polk's Administration wurde der spanischen Regierung ein Anerbieten von hundert Millionen Dollars für die Insel Cuba gemacht. Spanien weigerte sich aber, irgend einen Vorschlag der Art anzuhören.

Im November zeigten sich die Symptome des sogenannten „Unions-Enthusiasmus." Ueberall wurden Versammlungen gehalten, in welchen sich die Leute in Protestationen, Adressen und Beschlüssen als eifrige Anhänger der Union erklärten, und das Gewicht ihrer conservativen Gesinnungen in die Wagschale der vom Kongreß angenommenen Compromiß-Maßregeln warfen. In Philadelphia, Boston, Cincinnati und in anderen Städten sah man, wie sich die eifrigen Verehrer der Union abmühten, dem Volke begreiflich zu machen, daß es „fest am Reiche" halten müsse, möge es kommen wie es wolle; Clay, Webster, Caß, Poinsett und Andere schrieben Briefe an die Comite's, welche dann gleichfalls bekannt gemacht wurden, um zur Verstärkung des Unions-Eifers mitzuwirken. Dem Scheine nach zu urtheilen, gab es im Süden wirklich eine Parthei, welche die Auflösung der Union ernstlich beabsichtigte. Wie weit sie sich erstreckte und wie stark sie war, ist schwer zu sagen, Süd-Carolina führte wie immer dabei das große Wort.

Der 31. Kongreß trat am 2. Dezember 1850 seine zweite Sitzung an und Präsident Fillmore schickte noch am nämlichen Tage seine Botschaft ein. Sie war gut geschrieben und darauf berechnet, die Ansicht der Administration in allen großen Zeitfragen klar zu definiren. „Unbedingte Anhänglichkeit an die Verfassung, Aufrechthaltung der Union" war damals das Losungswort, dem auch Herr Fillmore eine hervorragende breite Stelle in seinem Glaubens-Bekenntnisse einräumte. Dann die gewöhnlichen Phrasen von dem aufrichtigen Wunsche, die Gesetze zu vollziehen und die Sorgfalt, mit welcher die Ernennungen zu den Aemtern geschehen sollte. Die Nicaragua- und Tehuantepec-Straßen über den Isthmus nach dem stillen Meere, sodann unsere auswärtigen Verhältnisse, namentlich Chili, Peru und den Hawaiian Inseln wurden besonders erwähnt. Die Einnahme belief sich für das Finanz-Jahr auf $47,422,000 und die Ausgaben auf etwas mehr als 43 Millionen. Die Staatsschuld war um ½ Million verringert worden: außerdem war Vorkehrung getroffen, in den nächsten 2 Jahren zwei Millionen mehr davon abzutragen.

Ueber die Tariffrage äußerte sich der Präsident sehr freimüthig. Die Erfahrung hatte seiner Ansicht nach gelehrt, daß es politisch und weise sei, hohe Zölle von importirten Gütern zu erheben, und sämmtliche Staatshaushaltungs-Ausgaben damit zu bestreiten. Wenn gelegentlich dadurch die innere Industrie gehoben werden könne, so sei es desto besser: ein permanenter hoher Tarif könne aber unseren Verhältnissen nicht entsprechen. Besondere Zölle von jedem einzelnen Artikel (soferne dieses angehe) seien den ad valorem Zöllen vorzuziehen, weil letztere zu sehr mit den Preisen fluctuirten und zu große Versuchungen zu betrügerischen Erklärungen abgäben. Die spezifischen Zölle dagegen hätten nicht allein den Vortheil, daß sie in allen Eingangshäfen gleich seien, sondern mit ihnen hätte auch der Kaufmann ein Interesse, immer nur die besten Waaren zu importiren, weil — er ja nur so viel Eingang dafür zahle, wie für die schlechten!"

Der Präsident befürwortete ein Ministerium des Ackerbaues und ließ sich weitläufig über Post-, Armee-, Marine- und Indianer-Angelegenheiten aus. In da-

maliger Zeit bestanden 18,417 Postämter in den Ver. Staaten. —

Was die in der früheren Sitzung angenommenen Compromiß-Maßregeln betraf, so sagte der Präsident mit vieler Wahrheit, daß sich nicht habe erwarten lassen, daß sie die große Aufregung in verschiedenen Sektionen des Landes augenblicklich beschwichtigen und die Parteien, namentlich die extremen Theile derselben, vollkommen zufrieden stellen würden. Habe es doch lange Monate gebraucht, um nur eine Majorität im Kongresse dafür zu erzielen, wie habe man hoffen können, daß in so kurzer Zeit die Masse des Volkes sich damit einverstanden erklären würde? Er dagegen, der Präsident, betrachte jene Maßregeln als eine Erledigung, im Grundsatze wie in den streitigen Punkten, als eine definitive vollständige Erledigung des gefährlichen und aufreizenden Gegenstandes, den dieselben so glücklich abgemacht hätten! dadurch sei auf einmal die unerschöpfliche Quelle der Agitation, die uns so lange in Unruhe versetzte, verstopft worden: jetzt hätten wir eine feste, sichere und gesetzliche Basis, auf welcher wir ganz ruhig fortbauen könnten. Darum ermahnt dann auch der Präsident schließlich alle Bürger, die Wohlthat dieser Erledigung einzusehen, Frieden und Einigkeit zu bewahren und „die Union zu retten." Mit der üblichen Dank und Bittformel an die Vorsehung schließt diese erste Botschaft des neuen Präsidenten.

1850. Die Jahresberichte der verschiedenen Ministerien geben über alle Zweige der Verwaltung vollständigen Aufschluß. Der Sekretär des Krieges wies nach, daß der Gesammtetat des Heeres, Offiziere und Soldaten einbegriffen, 12,326 Mann betrage. Nach dem Berichte des Sekretärs der Marine bestand die Seemacht aus sieben Linienschiffen, zwölf Fregatten, einundzwanzig Kriegsschaluppen, vier Briggs, zwei Schooner, sechs Dampf-Fregatten, neun andere Dampfer und fünf Transportschiffen, ohne die abgetakelten Schiffe mitzurechnen. Der Bericht des Sekretärs des Innern ist sehr interessant, da er eine Menge Einzelnheiten in Betreff öffentlicher Ländereien, des Verkaufes derselben, der Militärschenkungen u. s. w. enthält. Auch darin wird auf die Nothwendigkeit eines Ministeriums des Ackerbaues und auf die Zweckmäßigkeit einer Heerstraße nach dem stillen Meere, gleichviel ob Kunststraße oder Eisenbahn, hingewiesen.

Der Kongreß beschäftigte sich in seiner gegenwärtigen Sitzung mit mehreren wichtigen und interessanten Gegenständen, allein er ging mit solcher Weitläufigkeit zu Werke, daß die meisten Gesetzvorschläge, obgleich frühzeitig von den Ausschüssen berichtet, bis zu den letzten Sitzungen blieben. So wurden viele derselben und zwar gerade die wichtigsten entweder durch Kunstgriffe der Opposition vereitelt, oder sie blieben aus Mangel an Zeit liegen. Für Verbesserungen von Häfen und Correktur von Flüssen gingen ansehnliche Bewilligungen im Hause durch, die Bill wurde aber im Senate „todt debattirt." Gleiches Schicksal hatte ein in beiden Häusern gestellter Antrag, den Grad eines „Generallieutenants" zu schaffen und ihn dem General Scott als Auszeichnung zu verleihen.

Zu den wichtigeren Bills, welche durchgegangen waren, gehören die Bewilligungen für die bürgerlichen und diplomati-

schen Besoldungen, für die Armee und Marine; die Bill für Errichtung von Leuchtthürmen, für die Herabsetzung des Porto's auf 3 Cents für frankirte Briefe, wenn die Entfernung nicht über 3,000 Meilen beträgt. Von geringerem Interesse sind die Errichtung eines Militär-Asyls, die Ernennung der Direktoren (Regents) des Smithsonian-Institutes, die Ermächtigung des Präsidenten, Kossuth und andere ungarische Flüchtlinge aus der Türkei nach den Ver. Staaten zu bringen, das Kapitol nach dem vom Präsidenten genehmigten Plan zu vergrößern. *)

Es war noch unter Taylor's Präsidentschaft, das während des ungarischen Aufstandes Herr A. Dudley Mann nach Oberösterreich geschickt wurde, um die Natur des Kampfes zu beobachten und im Falle eines glücklichen Ausganges für die Ungarn, die von ihnen eingesetzte Regierung sofort anzuerkennen. Als der österreichische Chargé d'Affaires zu Washington, Ritter Hülsemann, davon Kenntniß erhielt, berichtete er an seine Regierung und erhielt die Weisung, eine Protestation gegen dieses Verfahren unserer Regierung einzureichen, weil es eine durchaus unzulässige Einmischung in die Angelegenheiten Oesterreichs sei: Ritter Hülsemann kam unterm 30. September seinem Auftrage nach und nahm sich dabei
1850. heraus, den Ver. Staaten in sehr strengen Worten den Text zu lesen. Webster, damals Staats-Sekretär, war längere Zeit verhindert, darauf zu antworten; allein am 21. Dezember folgte seine Erwiederung an Hülsemann mit einer Schärfe und Logik abgefaßt, daß sie als Muster einer Staatsschrift gelten kann und von Oesterreich gewiß nicht leicht vergessen werden wird. Wir wünschten unseren Lesern, das interessante Dokument in seinem ganzen Inhalte wiederzugeben, allein der Raum ist zu beschränkt, um mehr als einige Auszüge zu gestatten.

„Die Regierung und das Volk der Ver. Staaten," heißt es unter Anderem, „nehmen gleich anderen aufgeklärten Regierungen und Gemeinheiten ein lebhaftes Interesse an allen Ereignissen und Bewegungen dieser merkwürdigen Zeit, in welchem Theile der Welt solche auch vorfallen oder sich zeigen mögen. Allein das von den Ver. Staaten daran genommene Interesse ist niemals aus einer Absicht geflossen, von dem Systeme der Neutralität gegen auswärtige Mächte abzuweichen, welches die Basis der Politik und die in unserer Neigung tief begründeten Anschauungsweise der Ver. Staaten ist. Nur allein der außerordentliche Charakter der Ereignisse selbst hat die Theilnahme so hoch gesteigert; wie solche denn auch notorisch die Aufmerksamkeit der ganzen Welt in Anspruch genommen haben und in der Geschichte dieser Tage eines der interessantesten Blätter füllen werden. Der Unterzeichnete nimmt sogar keinen Anstand, geradezu einzugestehen, daß je mehr die erwähnten großartigen Ereignisse ihren Ursprung in jenen großen Ideen einer verantwortlichen Selbstregierung des Volkes, denen die amerikanische Constitution selbst ihr Entstehen verdankt, gefunden zu haben schienen, desto wärmer und tiefer sie die

*) Der Präsident genehmigte einen Plan, wonach durch den Anbau zweier neuer Flügel das Kapitol mehr als zweimal so geräumig werden sollte, als es bisher war. Am 4. Juli legte der Präsident den Grundstein dazu, wobei Daniel Webster eine jener schwungreichen Reden hielt, durch welche er sich so glänzend auszuzeichnen wußte.

Sympathie des amerikanischen Volkes erregt haben und erregen mußten. Wir sind einmal die Repräsentanten und Verehrer einer reinen Volksregierung, unsere Geschichte hat uns dazu gemacht und in diesem Lichte werden wir von der ganzen Welt beurtheilt. Wenn wir selbst wollten, könnten wir unseren Charakter, unsere Sympathie, unsere historische Bestimmung nicht verleugnen. Warum sollten wir auch? Haben wir es nicht den Grundsätzen, denen wir huldigen zu danken, daß wir in der Spanne Zeit, während welcher wir bestehen, geworden sind, was wir sind und den Rang unter den Staaten einnehmen, den uns Niemand bestreitet? Fern sei es daher auch von uns, Anderen verdenken zu wollen, wenn sie ihre Herzen an unserem Beispiele erwärmen, wenn sie sich zu Versuchen begeistert fühlen, in gleicher Weise, wie wir es gethan, ein gleiches Ziel für sich und ihr Vaterland erringen zu wollen! Unsere Republik vereinigt gegenwärtig die reichsten und fruchtbarsten Länder der Erde, vergleicht man mit deren Größe und Ausdehnung die Besitzungen des Hauses Habsburg, so erscheinen die Letzteren wie ein bloßer Punkt auf der Landkarte. Unsere Bevölkerung beträgt jetzt schon 25 Millionen und wird wahrscheinlich die des österreichischen Kaiserreiches an Zahl übersteigen, wenn der achtbare Herr Hülsemann immer noch die ehrenvolle Stellung als Repräsentant seines Souveränes bei uns einnimmt. Unser Handel und unsere Schiff-Fahrt stehen kaum gegen die der ältesten Handelsvölker zurück; unsere Seemacht und der Reichthum unserer Mittel kann von Oesterreich in allen Meeren, wo dasselbe Häfen hat, direct wahrgenommen werden, so wie dieselben in allen anderen Theilen der Welt von Jedem wahrgenommen werden können. Leben, Freiheit, Eigenthum und persönliche Sicherheit sind bei uns vollständig für alle Bürger gewährleistet und werden durch gerechte und feste Gesetze geschützt; unser Credit, der öffentliche sowohl wie der private steht so fest, als der von irgend einer europäischen Macht. Alle Erfindungeu, alle Verbesserungen, welche unserem Jahrhunderte eigen sind, werden in Amerika in der vollsten Ausdehnung benutzt. — Ist es denn unter solchen Verhältnissen nicht verzeihlich, daß die Ver. Staaten eine glühende Vorliebe für die volksthümliche Regierungsform haben, unter der sie ein so außerordentliches Aufblühen, eine solche Größe und Macht erlangt, und dieses in einer so unverhältnißmäßig kurzen Zeit? Können selbst die Anhänger einer absoluten Monarchie es leugnen, daß hier außerordentliche Resultate der Selbstregierung eines freien Volkes vorliegen, wenn solche die Bewunderung der ganzen Welt gefunden haben?

Dennoch aber haben sich die Ver. Staaten stets enthalten, in den politischen Kämpfen Europa's einen thätigen Antheil zu nehmen. Das hindert aber nicht, daß sie ein lebhaftes Interesse an den Schicksalen von Nationen nehmen, welche für freie Institutionen kämpfen, wie wir solche selbst besitzen. Eine solche Sympathie ist auch nicht nothwendig feindselig gegen die Macht, mit welcher ein für seine Freiheit aufgestandenes Volk im Kampfe liegt; sie ist vielmehr ganz verträglich mit den freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen uns und einer solchen Macht etwa bestehen. Die ungarische Nation ist aber drei oder viermal so zahlreich, als die Ver. Staaten in der Zeit waren, in welcher die amerikani-

sche Revolution ausbrach. Sie besitzt in manchen Beziehungen, z. B. in ihrer besonderen Sprache, wichtige Elemente einer politischen Selbstständigkeit, welche die Anglo-sächsische Race in diesem Welttheile seiner Zeit nicht besessen hatte. Der Grund warum wir Völkern, welche für freie Institutionen und nationale Unabhängigkeit aufstehen, Erfolg wünschen, liegt darin, daß wir wissen, daß diese Güter nicht eingebildet, sondern daß sie ein wirklicher Segen sind. Diese Sympathie hat uns aber noch nie verleitet, eine Berechtigung in Anspruch zu nehmen, den Kämpfen auswärtiger Mächte einen aktiven Antheil nehmen zu können, wäre es auch, um sie das erwünschte Ziel desto leichter erreichen zu sehen, u. s. w.

Nachdem der Unterzeichnete zur Rechtfertigung der von Herrn Ritter Hülsemann gegen die Ver. St. gerichteten Vorwürfe den wahren Gesichtspunkt festgestellt zu haben glaubt, aus welchem die Gefühle der Ver. Staaten und die Art, wie sich dieselben geäußert haben, beurtheilt werden müssen, glaubt er noch einen Punkt erwähnen zu müssen. Herr Ritter Hülsemann hat in seiner Eingabe bemerkt: „daß wenn die Ver. Staaten es geeignet fänden, in solcher Weise einen indirekten Antheil an den politischen Ereignissen Europa's zu nehmen, sie sich der Wiedervergeltung aussetzten, was wahrscheinlich manche Inconvenienzen für sie zur Folge haben, und auf den Handel und die Industrie beider Welttheile sehr nachtheilig zurückwirken könne." — In dieser Beziehung muß der Unterzeichnete bemerken, daß die Ver. Staaten ganz gefaßt darauf sind, die hypothetischen Inconvenienzen und möglichen Nachtheile, welche Herr Ritter Hülsemann drohend in Aussicht stellt, über sich ergehen zu lassen und die Chancen dieser „Wiedervergeltung" zu laufen.

Ganz abgesehen davon, daß dieser Theil der Schrift des Herrn Ritter Hülsemann ohne alle Basis ist, da die Ver. Staaten nie eine Handlung direkter Einmischung in die europäischen Händel vorgenommen haben, läßt sich auch gar nicht erkennen, was Herr Ritter Hülsemann unter der Wiedervergeltung denn eigentlich versteht? Doch mag die Untersuchung dahin gestellt bleiben: wenn der Fall einmal wirklich eintreten sollte, ist es Zeit genug, sie vorzunehmen — vorerst aber genügt es, Herrn Ritter Hülsemann und dem Kabinete von Wien die Versicherung zu geben, daß die Ver. Staaten, ohne von der Bahn ihrer Politik abzuweichen, sich nicht im Geringsten beschränken lassen, das was sie nach ihrem eigenen Urtheil für recht und ihnen, als unabhängige Nation zuständig erkennen, zu thun und ganz frei und selbstständig ihre Ansicht und Meinung über die großen politischen Ereignisse in irgend einem Theile der Welt zu fassen und offen auszusprechen."

In Verbindung mit diesem Notenwechsel können wir hier erwähnen, daß am Ende des folgenden Jahres 1851, Ludwig Kossuth, der berühmte ungarische Revolutionär, in den Ver. Staaten anlangte. Die ganze Bevölkerung begrüßte ihn mit stürmischem Enthusiasmus und lauschte seinen eindringlichen, von hoher Begeisterung zeugenden Reden. Tausende schienen bereit, für die Sache Ungarns einzustehen und man hätte glauben sollen, daß der Antheil tief unter die Oberfläche gedrungen sei und nachhaltig wirken werde. Zu seiner großen Enttäuschung aber mußte Kossuth erfahren,

daß alle Sympathie der Massen hier nur gleich dem Schaume ist, der an der Oberfläche erscheint und sowie die Luft, die ihn erzeugt hat, verdunstet, auch verschwindet. Die Theilnahme für die unterdrückten Ungarn lag in den Herzen des Volkes, wie seiner Behörden, aber sie konnte keinen Einfluß auf die politische Richtung der Ver. Staaten üben. Der Präsident, wie seine Räthe, die Civil= und Militär=Behörden der Staaten wie der Central=Regierung empfanden die aufrichtigste Sympathie für die ungarische Sache und sprachen sich unverhohlen aus, allein materiell konnten sie dieselbe nicht unterstützen. Die feststehende Politik der Ver. Staaten ist, sich aller Einmischung in fremde Händel zu enthalten, von jeder hemmenden Alliance fern zu bleiben und davon konnte so wenig zu Gunsten Kossuth's, wie früher zu Gunsten der französischen Republik abgewiesen werden. Alles, was daher Kossuth erreichte, war die Ansammlung eines von Privat-Leuten beigesteuerten ungarischen Unterstützungsfonds von beiläufig hunderttausend Dollars, mit denen er im Mai 1852 die Ver. Staaten wieder verließ und nach England zurückkehrte.

Schon im Sommer 1851 hielten die Parteien Staats=Conventionen, um über Mittel und Wege zu berathen, auf die Präsidentenwahl des Jahres 1852 Einfluß zu erlangen. Es zeigte sich dabei, daß die demokratische Partei bedeutend an Macht gewonnen hatte; man konnte indeß daraus nichts Gewisses für den Ausgang der künftigen Wahl schließen.

In der damaligen Zeit wurden auch zum erstenmal Betrachtungen über die Zunahme von Verbrechen in den Ver. Staaten laut. Die Journale stimmten das alte Klagelied an, daß dieses nur in der Einwanderung von Europa seinen Grund habe. Man berechnete, daß von allen begangenen Verbrechen nur der fünfte Theil eingebornen Amerikanern zur Last fielen: ein Beleg für jene Behauptung wollte man auch in den Statistiken der Hospitäler und Armenhäuser finden, in welchen Diejenigen, welche hauptsächlich aus England und Irland nach den Ver. Staaten gebracht worden waren, die Mehrzahl bildeten. Wie trügerisch alle diese Berechnungen, wie unsicher die Tabellen, worauf sie sich stützen und wie falsch die Schlußfolgerungen von einzelnen großen Städten auf die ganze Bevölkerung sind, könnten wir leicht beweisen, wenn die Sache mehr als bloße Erwähnung in einer Geschichte des Landes verdiente.

Alle diese und andere moralische Erscheinungen der Zeit wurden übrigens durch die Berichte aus Californien in den Schatten gestellt. Dort hatten sich eine Unzahl Desperados und verwegene Kerle angesammelt und in eine förmliche Bande zur Tyrannisirung des ganzen Staates organisirt. Nach vielen unerhörten Gräueln riß den Bürgern endlich die Geduld; es kam zu blutigen Kämpfen mit dem Räubergesindel, und es bildete sich das erste Vigilanz=Komite in San Francisco, was auch Herr über den Unfug wurde und eine Zeitlang die höchste Staats= und gesetzliche Gewalt ausübte.

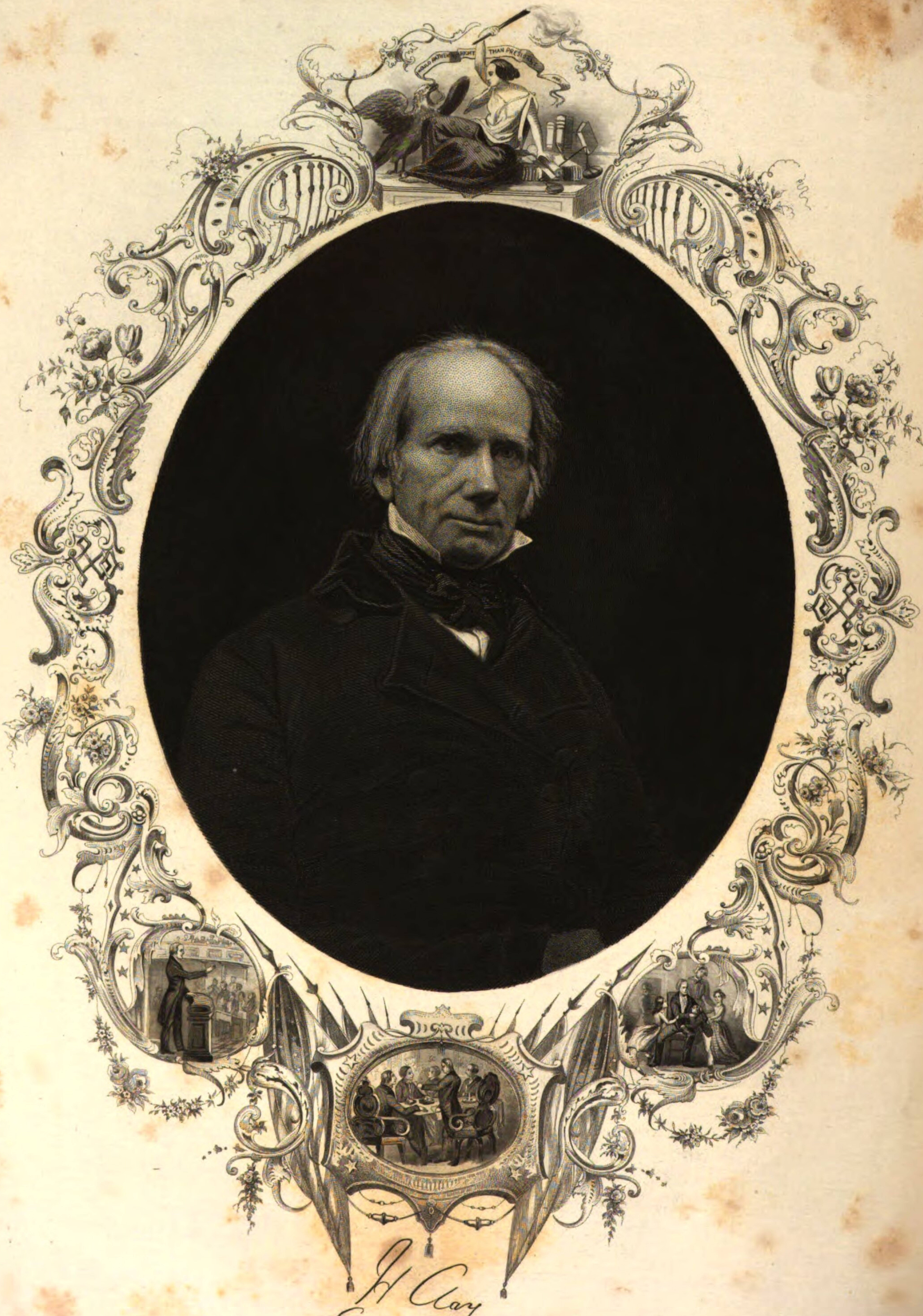
Anfangs August wurde ein Vertrag mit den Sioux=Indianern abgeschlossen, wodurch dieselben 20 Millionen Acker Land in Minnesota an die Ver. Staaten abtraten. Sie behielten sich nur einen Strich Landes von ungefähr 100 Meilen Länge und 20 in der Breite im oberen Theile des

Landes vor. Dagegen sollten sie $300,000 erhalten, sowie sie sich sämmtlich in diesen Vorbehalt zurückgezogen haben würden, ferner wurden ihnen $68,000 jährlich für eine Zeit von 50 Jahren zugesichert.

Es verdient hier erwähnt zu werden, daß in New York eine Expedition zur Aufsuchung des Sir John Franklin in den Eisregionen des Nordpoles ausgerüstet und unter den Oberbefehl des Lieutenants de Haven gestellt worden war. Jedoch hatte die Regierung keinen Cent für diesen Zweck beigesteuert, sondern das Unternehmen war allein durch die großmüthigen Opfer von Privaten zu Stande gekommen. Die Expedition war Anfangs 1850 ausgelaufen und kam im Oktober des Jahres 1851 nach anderthalbjähriger Abwesenheit zurück, ohne eine Spur des Vermißten aufgefunden zu haben. Dr. E. K. Kane hatte die Expedition als Schiffs-Arzt begleitet. Er hatte die Hoffnung noch nicht verloren, daß das Resultat dennoch erreicht werden könne und seinen Bemühungen, seinem hochherzigen Muthe muß es zugeschrieben werden, daß später eine zweite Expedition nach den Polarregionen ausgerüstet wurde, auf welche wir später zurückkommen werden. *)

Im November 1851 hatte ein unangenehmer Vorfall statt, welcher leicht zu ernstlichen Verwicklungen mit Großbritanien hätte führen können. Ein der amerikanischen Kompagnie zur Erbauung eines Kanals zwischen dem atlantischen und stillen Meere gehöriges Dampfboot, der Prometheus wollte mit ungefähr 500 Passagieren an Bord, aus dem Hafen San Juan de Nicaragua oder Greytown auslaufen, als er von Polizeioffizianten mit einer Beschlagnahme bedroht ward, weil der Kapitän sich geweigert hatte, eine gewisse Summe, welche als Hafengebühren von ihm gefordert worden waren, zu bezahlen. Während dieses an Bord des Dampfers vorging, hatte sich eine englische Kriegsbrigg „die Expreß," welche im Hafen gelegen hatte, dem Dampfer genähert und feuerte zwei Kugeln nach ihm ab, die keinen Zweifel darüber ließen, daß es ganz ernstlich gemeint sei. Auf die Frage, wie man sich eine solche Feindseligkeit erklären solle, antwortete der Kapitän der Brigg, daß er entschlossen sei, den Behörden von Greytown in Ausführung ihrer Befehle Achtung zu verschaffen. Wenn der Dampfer nicht auf der Stelle Anker werfe, so werde eine Bombe in ihn geworfen werden. Gleichzeitig wurde der Befehl gegeben, die Geschütze mit Kartätschen und Granaten zu laden. Natürlich unterwarf sich der Kapitän des Dampfers der Gewalt: er kehrte auf die Rhede zurück und warf Anker: die Brigg aber hielt sich dicht an seiner Seite. Der Kapitän des Prometheus zahlte die geforderten Hafengebühren, jedoch unter jeder rechtlichen Verwahrung, worauf ihm gestattet wurde, abzufahren. Glücklicher Weise für das zwischen den beiden Nationen herrschende gute Einvernehmen, hatte die unserer Seits eingelegte Beschwerde die beste Folge. Die englische Regierung mißbilligte sofort das Verfahren des Kommandanten der Brigg als eine unbefugte Gewaltthätigkeit, die mit den bestehenden Friedensverträgen in grellem Widerspruche stehe.

*) S. The U. S. Grinnell Expedition in search of Sir John Franklin. A personal Narrative. By E. K. Kane, M. D. New York.


RIGHT
THAN PRES
H Clay

[illegible] Sitzung des 32. Kongresses fing am [illegible] Kentucky [illegible] Angelegenheiten [illegible] Beobachtung [illegible] Fällen [illegible] rende Einmischung in die [illegible] auswärtiger [illegible] zu [illegible] sich in der [illegible] $48,[illegible] und keine [illegible] öffentlichen [illegible] sich am 20. November [illegible] beitet. Der [illegible] für das [illegible] $51,[illegible] [illegible] volle [illegible] wissenhaft [illegible] rüstung [illegible] Staaten [illegible] daß die [illegible] Leben [illegible]

[illegible] Wie Calhoun [illegible] Er war [illegible] Freunde alle Hoffnung [illegible] der That starb er am 29. [illegible] ist hier nicht der Ort, über den [illegible] zu sprechen, welchen dieses [illegible] hervorbrachte. Clay's Name [illegible] den Gläubern [illegible] [illegible]


H Clay

Die erste Sitzung des 32. Kongresses fing am 1. Dezember an; Linn Boyd von Kentucky wurde zum Sprecher erwählt. Am folgenden Tage sandte der Präsident seine Botschaft ein, welche eine klare umfassende Darlegung aller unserer öffentlichen Angelegenheiten enthielt. Der Entschluß, die Beobachtung der Gesetze in allen Fällen zu erzwingen und keine Friedenstörende Einmischung in die Angelegenheiten auswärtiger Nationen zu gestatten, fand sich in der Botschaft nachdrücklich ausgesprochen. Nach der nämlichen Urkunde belief sich die Einnahme des Jahres auf $52,312,979; und die Ausgaben auf $48,600,000. Davon waren etwa sieben und eine halbe Million auf Rechnung der öffentlichen Schuld bezahlt worden, welche sich am 20. November noch auf $62,500,000 belief. Der Voranschlag der Einnahme für das nächste Finanzjahr belief sich auf $51,800,000 und das Ausgabebüdget auf dreiundvierzig Millionen Dollars. An mannichfachen Empfehlungen, theilweise von großer Wichtigkeit, wie z. B. über den Tarif, innere Verbesserungen, Beschützung der Grenzen, ein Ackerbau-Ministerium, fehlte es in der Botschaft nicht; ebenso wenig an der Ermahnung, daß es die Pflicht aller guten Bürger sei, den Compromißmaßregeln vom Jahre 1850 ihre volle Zustimmung zu ertheilen und sie gewissenhaft auszuführen.

Am 17. Dezember erklärte Henry Clay der Legislatur von Kentucky, daß er mit Anfang nächsten September's seine Würde als Senator niederlege. Die Zerrüttung der Gesundheit des hochbejahrten Staatsmannes zwang ihn dazu. Er fühlte, daß die Zeit gekommen sei, vom öffentlichen Leben Abschied zu nehmen und sich auf sein nahe bevorstehendes Ende vorzubereiten. Wie Calhoun starb er auf seinem Posten. Er war ernstlich erkrankt, so daß seine Freunde alle Hoffnung aufgaben und in der That starb er am 29. Juni 1852. Es ist hier nicht der Ort, über den Eindruck zu sprechen, welchen dieses Ereigniß überall hervorbrachte. Clay's Name bleibt eine Zierde in den Blättern unserer Geschichte; so lange unsere Republik besteht, wird man das Andenken des edlen, hochherzigen, patriotischen Henry Clay hoch halten und es wird der Bewunderung und Liebe aller Generationen vorleuchten.

Es waren Irrungen über die Rechte, auf der Küste von Britisch-Amerika Fischerei zu treiben, entstanden, weßhalb es der Präsident für seine Pflicht hielt, auf der Stelle Maßregeln zu ergreifen, damit die Industrie unserer wackeren Fischer nicht beeinträchtigt werde.

Die Sache verhielt sich nämlich so. Der Sekretär des Auswärtigen, Sir John Pakington, hatte den auf der Neufundländer Station kommandirenden Schiffs-Offizieren Instruktionen gegeben, welche bisher von unseren Fischern genossene Privilegien wesentlich verkürzten und welche man in den Ver. Staaten als mit den bestehenden Verträgen im Widerspruche stehend betrachtete. Die Sache kam im Monate Juli im Senate zur Verhandlung; der Präsident wurde ersucht, alle auf den Fall bezüglichen Aktenstücke und Correspondenzen vorzulegen. Webster's Talent hatte wieder Gelegenheit, sich in der Sache zu bewähren. Es entwickelte sich zwischen ihm und den britischen Behörden eine weitläufige Correspondenz über das Verhältniß, deren Resultat ein im Jahre 1854 zu Stande gekommener Reciprocitäts-Vertrag zwischen

den britischen Provinzen und den Ver. Staaten war, welcher den Rechten und Wünschen der Letzteren vollständig Rechnung trug. Damit war die sogenannte Fischereifrage definitiv erlediget.

Da die Zeit der Wahl eines neuen Präsidenten immer näher heranrückte, wurden die üblichen Partei-Conventionen demnächst abgehalten. Die demokratische Convention fand am 1. Juni zu Baltimore statt. Anfangs wurden General Caß, James Buchanan, Douglas und Marcy als Candidaten für die nächste Wahl genannt und Abstimmungen über sie gehalten. Es hatten sich an 300 Delegaten eingefunden — scheinbar war der Kampf außerordentlich ernst und heftig. Man that vier Tage lang nichts als Ballotiren, bis zuletzt bei der 49. Abstimmung die Namen Franklin Pierce von New Hampshire und W. K. King von Alabama als die höchstbestimmten Candidaten, jener für die Präsidentschaft, dieser für die Vicepräsidentschaft herauskamen. Die Convention nahm sodann noch eine sogenannte Platform an, worin sie alle fernere Agitation in der Sklavereifrage als Verrätherei bezeichnete und den Entschluß Namens der demokratischen Partei aussprach, an den sogenannten Compromißmaßregeln festzuhalten und sie getreulich zu vollziehen, die Akte wegen Auslieferung flüchtiger Sklaven nicht ausgenommen.

Die National-Convention der Whigs, ebenfalls an 300 Mitgliedern stark, versammelte sich am 16. Juni in der nämlichen Stadt. Als Candidaten wurden Fillmore, General Scott und Daniel Webster genannt; es war schwer einen Mann zu finden, dessen Popularität des Beifalls der ganzen Masse gewiß sein konnte. Auch diese Convention stellte ein Programm auf, worin sie die Ansichten ihrer Partei über alle großen Fragen der Zeit auszusprechen für nöthig hielt. Auch in ihrem Programm findet sich eine unbedingte Zustimmung zu den Kompromiß-Maßregeln, einschließlich das Sklavenauslieferungsgesetz — auch in diesem Programm wird jede Erneuerung der Agitation der Sklavereifrage abgeschworen, und zwar wurden diese Grundsätze mit großer Majorität angenommen. — Im Ballotiren war die Convention auch beharrlicher, wie die demokratische Nebenbuhlerin; sie brachte es bis zu dreiundfünfzig Abstimmungen; bei der letzten ging General Winfield Scott als zum Präsidenten und William A. Graham von Nord-Carolina zum Vice-Präsidenten nominirt hervor.

Auch die sogenannten Freesoiler hielten ihre Convention und zwar zu Pittsburg im Monat August. Unter ihnen herrschte größere Einstimmigkeit; sie erwählten John P. Hale von New Hampshire zum Präsidenten und Georg W. Julian von Indiana zum Vice-Präsidenten.

Nach einer ungewöhnlich langen Sitzung vertagte sich der Congreß am 31. August. Am Tage vor dem Schlusse der Sitzung erstattete Mason von Virginien im Senate seinen Bericht über den sogenannten Garay-Grant, behufs der Anlage einer Straße über den Isthmus von Tehuantepec. Dieser Grant war ursprünglich von Santa Anna im März 1842 dem Don Jose de Garay gemacht und seit dem mehrfach von den mexikanischen Gewalthabern bestätiget worden. Garay



Danl Webster

[illegible]



Dan^l Webster

hatte im Jahre 1846 seinen Anspruch an zwei Engländer verkauft, die ihn im Jahre 1848 Herrn Hargous, einem Bürger der Ver. Staaten abtraten. Die Arbeiten zur Herstellung der Straße über den Isthmus waren bereits angefangen, allein die mexikanische Regierung gebot im Jahre 1851 damit einzuhalten. Es fragte sich also jetzt was Seitens unserer Regierung in der Sache geschehen solle? eine Frage, womit sich Herrn Mason's Bericht weitläufig beschäftigte. Senator Benton, der nicht leicht eine Gelegenheit versäumte, sich als Publizisten genannt zu sehen, veröffentlichte ein Schreiben über diesen Gegenstand, worin er sich entschieden gegen diesen Versuch ausspricht, den fraglichen Grant mit Gewalt durchführen zu wollen.

Es wurde eine große Anzahl Geschäfte im Laufe der eben geschilderten Sitzung erledigt. Einen Theil davon haben wir schon oben erwähnt; nachträglich können wir noch anführen, daß durch einen Zusatzantrag zu der Defizit-Bill der Collins-Dampfer-Linie eine Extraentschädigung von $25,000 für jede Fahrt bewilliget wurde; die Postgebühren auf Drucksachen wurden bedeutend herabgesetzt; zur Verbesserung der Häfen und Correctur der Flüsse wurden große Summen bewilliget; dem Staate Michigan wurde zur Erbauung eines Canales um den Sault-St.-Mary-Fluß ein Beitrag bewilliget. Mehrere wichtige Vorschläge wurden zur folgenden Sitzung vertagt.

Noch ehe der Wahlkampf angegangen war, hatte das Volk Veranlassung, das Hinsterben eines anderen Zeitgenossen und berühmten Collegen von Henry Clay zu beklagen. Daniel Webster hatte, bereits sehr unwohl, im Sommer 1852 Washington verlassen, um sich auf seiner Farm zu Marshfield in Massachusetts zu erholen. Unglücklicher Weise verletzte er sich bald nach seiner Ankunft daselbst durch einen schweren Fall aus dem Wagen. Von der Zeit an wurde er immer leidender, bis zum 21. Oktober seine Krankheit einen höchst gefährlichen Charakter angenommen hatte. Bald darauf wurde es unter seinen Freunden und im ganzen Lande bekannt, daß er auf dem Todtbette lag. Er verschied am 24. Oktober 1852 Morgens 3 Uhr. Webster fühlte keine Furcht vor dem Tode, so wenig wie Washington oder der große Patriot, welcher nur einige Monate vor ihm der Natur seinen Tribut hatte abstatten müssen. Sein vergangenes Leben lag groß und wirkungsreich vor seinem scheidenden Geiste; er wußte, daß sein Name geehrt und sein Nachruhm unvergänglich war. In eine Lobrede wollen wir hier nicht eingehen. Sein Ruf als Redner und Staatsmann glänzt in unserer Geschichte und je weiter die Zeit seiner persönlichen Wirksamkeit zurücktritt, je klarer und reiner wird sein Andenken dem Volke vorschweben, als das eines weisen und großen Mannes, der sein ganzes Leben dem Dienste seines Vaterlandes geweiht hatte. *)

Die Präsidentenwahl ging im November vor sich und erregte ungewöhnliche Theilnahme und Anstrengung von beiden Seiten. Die Whigs konnten kaum ernstlich hoffen, den Sieg davon tragen zu können, das Resultat entsprach der allgemeinen Erwartung. Die demokratische Partei hatte sich ungemein verstärkt, war einig und gut organisirt. So sah sich Franklin Pierce mit einer un-

*) Wer eine würdige und beredte Schilderung der Verdienste Webster's zu lesen wünscht, den verweisen wir auf Rufus Choate's Discoure at Dartmouth College on July 27 1853, commem. of D. W.

gewöhnlich großen Mehrheit gewählt; sowohl an Elektoralstimmen als in der Stimmenzahl der Urwähler.

Einige Monate vor dem Tode Webster's hatten die Gesandten von England und Frankreich Instruktion erhalten, die Regierung der Ver. Staaten zu bestimmen, Theil an einem dreiheitigen Vertrage zu nehmen, gemäß dessen die contrahirenden Mächte, jede für sich und alle zusammen allen Absichten, jetzt oder künftig die Insel Cuba erwerben zu wollen, förmlich entsagen und sich verbinden sollten, auch
1852. alle solche Absichten anderer Mächte auf jene Insel zu vereiteln. Der englische Botschafter Herr Crampton richtete an den Sekretär des Staates, Herrn Webster, ein Schreiben worin er die Ansichten seiner Regierung über diesen Gegenstand erörterte und eifrig vertheidigte. Der französische Gesandte, Graf von Sartiges erklärte sich mit den Gründen und Erörterungen des Herrn Crampton, Namens seiner Regierung ganz einverstanden. „Dadurch," sagte er, „möge vielleicht die Theilnahme der Regierung der Ver. Staaten zu dem Vertrage desto eher erwirkt werden. Wenn sich dieselbe in dieser wichtigen Sache mit den Regierungen von England und Frankreich vollkommen verständige, so würde dies für die Sicherheit des Handels in den westindischen Gewässern von den heilsamsten Folgen sein, allen völkerrechtswidrigen Angriffen steuern und das Band der Einigkeit und Freundschaft zwischen den drei contrahirenden Mächten nur desto fester schlingen — so wie auch Spanien's Vertrauen und Verpflichtung bleibend festgestellt werde."

Als die diplomatische Note einlief, war Herr Webster schon krank und konnte der Sache die gebührende Aufmerksamkeit nicht schenken. Nachdem er gestorben war, ernannte der Präsident den Herrn Eduard Everett, als Sekretär des Staates zu fungiren, was er auch annahm. Unterm 1. Dezember richtete Herr Everett an den französischen Minister Herrn von Sartiges ein langes sehr talentvolles Schreiben, worin er den Standpunkt entwickelte, den unsere Regierung in Beurtheilung dieser delikaten und schwierigen Sache einnahm. Wir wollen einige Auszüge aus demselben hier mittheilen.

„Der Präsident theilt unbedingt die Ansicht seiner Vorgänger, welche bei mehr als einer Gelegenheit die Erklärung abgegeben haben, daß die Ver. Staaten nicht gleichgültig dabei bleiben können, wenn die Insel Cuba in den Besitz irgend einer anderen europäischen Macht überginge, ohne daß in dieser Erklärung irgend eine Absicht gefunden werden dürfte, als wollten die Ver. Staaten gegen eine Gebietsvergrößerung von England oder Frankreich protestiren. Frankreich hat innerhalb der letzten zwanzig Jahren eine große Besitzung an der Nordküste von Afrika erworben und hat die besten Aussichten, diese Domäne oder Colonie noch immer weiter auszudehnen. Ebenso hat England während der letzten fünfzig Jahren sehr ausgedehnte Ländereien seinem Reiche annexirt. Nie haben die Ver. Staaten das geringste Bedenken über diese Gebietsvergrößerungen gezeigt. Auch sie haben ihr Gebiet in der nämlichen Zeit wesentlich vergrößert. Die bedeutendste Vergrößerung war die durch den Ankauf Louisiana's von Frankreich. Es darf wohl angenommen werden, daß Ausdehnung unseres Gebietes eben so wenig ein Bedenken in den Kabineten von St.

James und den Tuillerien erzeugt haben, da sie auf natürlichen Ursachen beruhte und keinerlei Störungen in den inneren Verhältnissen eines der betheiligten Mächte hervorrief. Die Folgen dieser Gebiets-Veränderungen sind auch außerdem allgemein wohlthätig gewesen, da sie den Handels-Verkehr zwischen den Ver. Staaten und den europäischen Mächten außerordentlich gehoben haben. Es wäre aber ein ganz anderer Fall, wenn man Cuba von Spanien abreißen und einer der anderen großen Mächte überlassen wollte. Ein solcher Wechsel müßte in den bestehenden internationalen Verhältnissen eine gänzliche Umgestaltung zur Folge haben; er würde den Beweis liefern, daß Pläne gegen die Ver. Staaten geschmiedet würden, über welche sich unsere Nation mit Recht beunruhigt fühlen müßte.

Allein der Präsident hat ein weit wichtigeres Bedenken, dem vorgeschlagenen Vertrag als Partei beizutreten. Er will durchaus nicht in Abrede stellen, daß seiner Ansicht nach dieser Vertrag dem Anscheine nach zwar den Parteien in demselben gleiche Berechtigungen gewährt; in der That aber in den Folgen und Wirkungen, die er hervorbringt, sehr ungleich ist. Frankreich und England mag es kein großes Opfer kosten, auf den eventuellen Besitz einer Insel zu verzichten, welche in großer Entfernung von ihrem Stammlande liegt und welche einer befreundeten Macht gehört, deren rechtlicher Anspruch darauf wenigstens eben so gut ist, als derjenige, den sie selbst irgend darauf gewinnen könnten. Im gewöhnlichen friedlichen Laufe der Ereignisse läßt sich gar nicht denken, wie eine dieser Mächte einen Eigenthums-Anspruch auf diese entfernte in einer anderen Hemisphäre gelegene Insel erwerben könnten. Wenn aber das dermalige europäische Gleichgewicht gestört würde; wenn Spanien nicht mehr im Stande sein würde, die Insel in seinem Besitze zu erhalten, wenn Frankreich und England mit einander in tödtlichen Kampf geriethen, so würde wohl Cuba dem Sieger als Beute zufallen. So lange das nicht eintritt, kann der Präsident keine Chance sehen, wie Cuba an eine andere Macht fallen könnte, als jene, welche es gegenwärtig besitzt? Die Ver. Staaten dagegen würden durch den vorgeschlagenen Vertrag sich ohne allen Grund den Weg zu einem Erwerbe versperren, welcher ohne jede Störung bestehender auswärtiger Verhältnisse, ganz in der natürlichen Entwicklung der Dinge vor sich gehen könnte: Die Insel Cuba liegt am Eingange unseres Reiches. Sie beherrscht die Einfahrt in den Golf von Mexiko, welcher fünf unserer Staaten bespült. Sie versperrt die Mündung jenes großen Flusses, der den halben nordamerikanischen Continent durchströmt und durch seine Seitenflüsse das größte System einer Wasserverbindung herstellt, wie sie auf der ganzen Erde nicht mehr zu finden ist. Unsere Verbindungsstraße mit Californien über den Isthmus wird so zu sagen von Cuba überwacht. Wenn eine Insel, wie Cuba, unter spanischer Herrschaft, die Mündung der Themse oder der Seine beherrschte, und die Ver. Staaten würden einen ähnlichen Vertrag, wie den vorliegenden, Frankreich und England bezüglich der fraglichen Insel vorschlagen, die beiden Mächte würden ganz gewiß auf der Stelle erklären, daß die Bereitwilligkeit der Ver. Staaten, auf den Besitz der Insel zu verzichten, sehr erklärlich sei, daß sich aber die Sache für sie selbst ganz an-

1852.

ders verhalte. Die Ansicht unserer eigenen Staatsmänner über die Frage, ob es wünschenswerth für die Ver. Staaten sei, Cuba zu erwerben, war je nach Zeit und Umständen eine verschiedene. In Beziehung auf territoriale Abrundung und kommerzielle Ausdehnung würde der Besitz der Insel für uns außerordentlich werthvoll sein. Es könnten Ereignisse eintreten, 1852. in welchen es unsere Sicherheit unbedingt erheischen würde, die Herrschaft über die Insel zu haben. Indessen glaubt der Präsident, daß unter den gegenwärtigen Umständen der Erwerb der Insel, selbst mit Zustimmung Spaniens, für die Ver. Staaten eine äußerst gewagte Sache sein möchte. Die Gründe dieser Ansicht sind zu sehr mit unserer inneren Politik verwoben, als daß hier der Ort wäre, sie auseinander zu setzen. Ein Anunsreißen der Insel durch Gewalt oder einen Handstreich, soferne nicht ein Krieg mit Spanien (den wir weder wünschen, noch als möglich denken) würde dem Präsidenten als eine Schande für uns und die Civilisation unserer Zeit erscheinen. —

Inzwischen ist es Thatsache, daß Spanien von all' seinen mächtigen Besitzungen in dieser Hemisphäre nur die beiden Inseln Cuba und Porto-Rico behalten hat. Ein Gefühl der Achtung und Theilnahme für das Geschick eines mit uns alliirt gewesenen, so tapferen Volkes wäre hinreichend, wenn wir gar keine anderen Gründe dazu hätten, seine Regierung im ungestörten Besitze dieser kleinen Reste seines einst so mächtigen Reiches in der neuen Welt zu lassen. So denkt und fühlt der Präsident; er kann weder selbst beabsichtigen, noch wird er Anderen erlauben, den rechtmäßigen Besitz Spanien's anzutasten, oder seine Herrschaft zu erschüttern. Kann sich aber Spanien der Täuschung hingeben, daß dieser Zustand noch sehr lange dauern kann? Kann Spanien glauben, es vermöge dem Strome der Ereignisse und dem Wechsel des Glückes zu widerstehen? Ist es auch nur wünschenswerth, daß es dieses thue? Kann es im Interesse Spanien's liegen, krampfhaft an einem Besitze festzuhalten, zu dessen Schutz es eine Garnison von 20 bis 25,000 Mann, eine mächtige Flotte und eine jährliche Ausgabe zur Erhaltung dieser Armee und Flotte von wenigstens zwölf Millionen Dollars bedarf? Cuba zu beschützen, kostet heute Spanien mehr, als die Erhaltung ihrer gesammten Land- und Seemacht die Ver. Staaten kostet! Statt durch eine friedliche Abtretung der Insel Nachtheil zu haben, ist es gewiß, daß Spanien durch den lebhaften Handel, der sich zwischen dem Mutterlande und der in andere Hand übergegangenen Insel erst recht entwickeln würde (da Gemeinschaftlichkeit der Sprache und lang bestandene Beziehungen denselben nähren und fördern würden,) weit größere Vortheile und Einkünfte ziehen würde, als ihm das best-organisirte System der Ausbeute der Insel als Kolonie einbringen kann. Der Verfall der spanischen Macht datirt von der Begründung seines Kolonial-Systems unter Karl V., während dieses Land seit den letzten 25 Jahren, wo es beinahe alle seine Kolonien verloren hat, sich rasch wieder emporarbeitet und einen Aufschwung genommen hat, wie es seit dem Tode jenes Monarchen nicht kannte!

Keine Administration dieser Staaten-Vereinigung, und wenn sie noch so sehr die Gunst und das Vertrauen der Ver. Staaten besäße, könnte auch nur einen Tag dem

Volksunwillen Stand halten, der sich gegen sie erheben würde, wenn sie sich durch einen Vertrag mit anderen Mächten gebunden hätte, Cuba zu keiner Zeit in der Zukunft, unter keinem politischen Wechsel oder Ereigniß, durch keinen friedlichen Vertrag mit Spanien, durch keinen legitimen Krieg (falls unglücklicher Weise ein solcher einträte,) durch keine freie Wahl des Volkes von Cuba selbst (falls es demselben, gleich dem in den anderen spanischen Kolonien auf dem amerikanischen Kontinent glücken sollte, sich unabhängig zu machen,) kurz auf keine mögliche Weise, selbst wenn unsere Selbsterhaltung es absolut geböte, Cuba für uns zu acquiriren! Aus diesen Gründen; welche der Präsident mir befohlen hat, ihrer Wichtigkeit halber, ausführlich zu entwickeln, hält sich derselbe für verpflichtet, die Einladung Frankreichs und Englands, den fraglichen Vertrag mit zu gewährleisten, achtungsvoll abzulehnen. Er ist überzeugt, daß diese Ablehnung nicht so ausgelegt werden wird, als ob er gleichgültig gegen die wünschenswerthe Einheit sei, welche die großen Seemächte der Erde in allen Fragen von Wichtigkeit an den Tag legen sollten. Ebenso wenig, hofft er, möge Spanien aus dieser Weigerung eine nachtheilige Folgerung ziehen; schon die in gegenwärtiger Note enthaltene Versicherung, daß die Administration keinerlei Wünsche für die Erwerbung von Cuba hegt, muß den betreffenden Mächten eine Garantie sein, daß von unserer Seite nichts beabsichtigt wird, was eine Störung Spaniens in dem ruhigen Besitze der Insel zur Folge haben könnte."

Am 6. Dezember fing die zweite Sitzung des 32. Kongresses an und Präsident Fillmore schickte seine letzte Jahresbotschaft am nämlichen Tage ein. Sie enthielt in klaren, einfachen Worten eine Schilderung der Lage des Landes und besprach die wichtigsten Fragen, die uns dermalen beschäftigten.

Er schilderte vor Allem die Absichten Frankreichs und Englands bezüglich der Gewährleistung des Besitzes von Cuba der Krone Spaniens gegenüber. Der Vorschlag, einen deßfallsigen Vertrag mit jenen Mächten abzuschließen (der sogenannte dreiseitige Vertrag) wurde klar auseinander gesetzt. Nachdem der Präsident erwähnt hatte, daß er es abgelehnt habe, diesen Vertrag mit einzugehen, bemerkte er weiter: „Wenn diese Insel verhältnißmäßig dünn bevölkert, oder ihre Bewohner mit uns von gleicher Abstammung wären, so würde ich die Erwerbung derselben von Spanien in friedlicher Weise für die Ver. Staaten sehr werthvoll halten. Unter den Verhältnissen aber, wie sie heute bestehen, scheint mir die Annexation der Insel an unsere Union eine sehr gewagte Maßregel. Wir würden dadurch ein Volk von anderer Race, mit einer anderen Sprache in unsere Union bekommen, von welchem nicht zu erwarten steht, daß es sich besonders bereitwillig in uns schicken werde. Dabei könnten die industriellen Interessen unserer südlichen Staaten dadurch nur leiden und höchst wahrscheinlich würde der Erwerb alle die sektionelle Erbitterung und Agitation wieder erwecken, welche wir erst vor Kurzem so glücklich ausgeglichen haben."

Die Frage über die Tehuantepec-Straße, die Beziehungen der Ver. Staaten zu verschiedenen südamerikanischen Mächten; die Erledigung des Streites mit Peru bezüglich der Lobos-Inseln und die einleitenden Schritte, das japanesische Reich

zu einer Aenderung seiner Politik gegen fremde Nationen zu veranlassen, fanden eine übersichtliche Erörterung.

Auf die Finanzen und die dem Gesammt-Staate aufgelegten Lasten übergehend, legte der Präsident dem Kongresse den Etat der gegenwärtigen Finanzen vor. Die Einnahmen des laufenden Jahres beliefen sich auf $49,728,386; die Ausgaben auf $47,008,000; der Ueberschuß im Schatze erreichte die Summe von $14,632,135. Der Kapitalwerth der diesjährigen Importation wurde auf $207,240,000 geschätzt; der ungefähre Export $169,066,000, ausschließlich einer Summe von 42½ Million ausgeführten baaren Geldes. Schließlich wurde noch die Tariffrage, die mexikanische Grenz-Commission, die Indianer-Stämme, vor beide Häuser gebracht und die früher empfohlenen Bills wegen Verbesserungen von Häfen und Correktur von Flüssen, Anlagen von Forts und dergleichen zur Erledigung empfohlen.

Nachdem noch einem freudigen Gefühl über die guten Wirkungen unserer Politik, namentlich über das Nichtinterventionsprinzip darin und über den hohen Aufschwung, den das ganze Land genommen, Worte gegeben worden waren, schloß der Präsident mit der bescheidenen Bemerkung, daß er glaube, sein Bestes in der Erfüllung seiner Pflichten gethan zu haben, bei denen er immer nur das allgemeine Wohl im Auge gehabt habe.

Die Kongreß-Verhandlungen in dieser seiner Endsitzung waren von keinem großen Interesse. Im Senate fand eine interessante Debatte über die auswärtige
1852. Politik statt. Der Clayton-Bulwer Vertrag (1850 abgeschlossen) kam zur Sprache, wobei sich General Caß in langen Reden über die „Monroe Doctrin" erging; Seward, Chase, Butler, Mason, Soulé und Andere nahmen Theil an der Discussion, welche sowohl der Wichtigkeit der dabei erörterten Interessen wegen als der Tragweite der zur Sprache kommenden Grundsätze halber von dem ganzen Lande mit großer Spannung verfolgt wurden. Das Haus erledigte eine ziemliche Anzahl Routine-Geschäfte und Lokal- oder Privat-Sachen. Am 11. Februar berichtete Herr Mason Namens des Ausschusses über auswärtige Angelegenheiten, über die mit Großbritanien und central-amerikanische 1852.
Angelegenheiten. Der Ausschuß sprach sich dahin aus, daß zwar die bestehenden Kolonien und Niederlassungen Großbritaniens in Central-Amerika nicht angefochten werden könnten, daß man dagegen keine neue mehr zulassen dürfe. Der mexikanische „Garay-Grant" wurde abermals verhandelt, ohne daß eine Entscheidung deshalb gefaßt wurde. Der Senat beschäftigte sich zum zweitenmale mit dem Projekt, eine Eisenbahn vom Mississippi an das stille Meer zu errichten; schließlich ermächtigte er den Präsidenten $150,000 zur Untersuchung der Gegend, Aufnahme von Karten und Plänen rc. zu verausgaben. Das aus einem Theile von Oregon gebildete Territorium Washington wurde organisirt.

Die Sitzung schloß am 3. März, womit der 32. Kongreß dann gleichfalls zu Ende war. Ferner lief am nämlichen Tage die Administrationszeit Millard Fillmore's ab und er stieg von dem erhabenen Posten, auf den ihn der Zufall erhoben, nach einer beinahe dreijährigen mit anerkennenswerthem Eifer geführten Verwaltung in das Privat-

Leben zurück. Die Zeit seiner Administration ist eine wichtige in unserer Geschichte und wir glauben, daß alle vorurtheilsfreien Beobachter zugeben werden, daß Fillmore während seiner Präsidentschaft in dem Verkehre mit auswärtigen Mächten, die nationale Ehre und Würde stets zu bewahren wußte, während er doch immer darauf bedacht war, friedliche Maßregeln zur Ausgleichung aller Anstöße und Zwiste zu ergreifen. Die Eintracht, die Ordnung, die Liebe zur Union, beschäftigte ihn vor Allem. Man kann daher auch sagen, daß Fillmore in allen Sektionen des Landes gleich geachtet und anerkannt wurde und noch ist.

Achtes Kapitel.

1853—1857.

Die Administration von Franklin Pierce.

Inauguration von Franklin Pierce—Seine Inaugurations-Adresse; sein Kabinet—Tod des Vice-Präsidenten King—Das Mesilla-Thal—Dr. Kane's Expedition nach dem Nordpole—Andere Expeditionen—Lord John Russels Antwort auf Herrn Everett's Schreiben—Der Kosiza-Fall—Der 33. Congreß—Substanz der Präsidialbotschaft—Der Gesetzvorschlag des Senator Douglas—Kansas- und Nebraska-Debatten im Senate—Debatten und Entscheidung im Haus—Der Gadsden-Vertrag—Commodore Perry und die Expedition nach Japan—Politische Bewegungen—Die Sitzung des Congresses—Vetos des Präsidenten—Obrist Kinney und der Zug nach der Musquito-Küste—Fernere Akten während der Sitzung—Die Conferenz von Ostende—Die Partei der Amerikaner—Die Temperenzbestrebungen im Staat New York—Die Sund-Zoll-Frage—Dr. Kane kehrt aus dem nordischen Meere zurück—Sein Tod—Das Schiff „Resolute" wird nach England geschickt—Man befürchtet Schwierigkeiten mit Großbritanien—Der 34. Congreß—Langer Kampf um die Sprecherschaft—Auszug der Präsidial-Botschaft—Die Kansas-Frage—Wie es im Territorium zugeht—Ordnungs-Störungen—Walker in Central-Amerika—Einige Details—Fernere Ruhestörungen in Kansas—Der Parteikampf dort—Schimpflicher Angriff auf Senator Sumner—Die Partei-Conventionen—Ernannte Candidaten—Buchanan und Breckenridge erwählt—Congreß-Sitzung—Letzte Botschaft des Präsidenten Pierce—Was Benton davon hält—Geschäfte in der Sitzung—Der Dred-Scott-Fall—Aufregung—Schluß des Congresses—Ende der Pierce'schen Administration—Anhang I. Benton über das Missouri-Compromiß—Ansicht der Supreme-Court.

Es ist überflüssig, die Ceremonien zu beschreiben, welche bei der Inauguration von Franklin Pierce dem vierzehnten Präsidenten der Ver. Staaten beobachtet wurden, da nichts Abweichendes von den früheren Fällen dabei vorkam. Er hielt seine Antrittsrede am 4. März 1853 mit vieler Würde. Sie war sehr bestimmt abgefaßt und gab Versicherungen über die Absichten und Entschlüsse der neuen Administration, welche allerwärts große Zustimmung und Erwartungen erregten. „Meine Politik," sagte der Präsident, „wird sich nicht vor dem Schreckbilde fürchten, als ob fernere Ausdehnung uns schädlich sei. Wir können es uns nicht verheh-

len, daß unsere Stellung als eine Nation und unsere geographische Lage die Erwerbung gewisser dermalen außer unserer Jurisdiction gelegenen Gebiete für unsere Sicherheit äußerst wichtig machen, ja sogar in der Zukunft durchaus nothwendig zur Sicherheit des Handels und für den Frieden der Welt erscheinen lassen. Es ist daher kein räuberischer Geist, der uns ihren Besitz wünschen macht, sondern unser absolutes nationales Interesse, unsere Sicherheit, welche unsere Bestrebungen vollkommen in Einklang mit unseren völkerrechtlichen Verpflichtungen bringen." Ebenso sprach der neue Präsident seine Huldigung für die sogenannte Monroe-Doctrine in folgenden Worten aus: „Die Rechte, die Sicherheit, die Ruhe dieser Vereinigung freier Staaten weisen die Idee einer Einmischung oder Kolonisation auf dieser westlichen Hemisphäre, durch irgend eine auswärtige Macht, soferne sie nicht früher schon rechtlich bestanden hat, als durchaus unstatthaft zurück."

Ueber unsere inneren Angelegenheiten sprach sich der Präsident bezüglich der wichtigsten Punkte eben so entschieden aus. Er berührte die Frage, auf welcher Basis die Anstellung von Staats-Aemtern und respektive die Absetzung erfolgen sollte; er berührte die Grenzen zwischen der Macht der Föderalregierung und der Regierung der Staaten, damit Eifersucht und Verwicklungen vermieden würden; er deutete an, wie strenge er auf die höchste Integrität und Sparsamkeit der Regierung und ihrer Beamten sehen würde; endlich pries er die Compromiß-Maßregeln von 1850, welche er ganz verfassungsmäßig erklärte und welche daher seiner Ansicht nach überall streng ausgeführt werden müßten. —

Dieser Antrittsrede nach zu schließen, war die neue Administration entschlossen, auf einer durchaus nationalen nnd festen Grundlage zu regieren und sich von Grundsätzen leiten zu lassen, welche ihr das volle Vertrauen und die Unterstützung des ganzen Landes zu sichern gewiß waren.

Nachdem der neue Präsident eingeschworen war, zog er sich aus der ihn umringenden Menge zurück, welche ihm herzlich Glück zujauchzte und mit der Hoffnung erfüllt war, daß sie eine glückliche und erfolgreiche Verwaltung vor sich habe.

Am 7. März machte der Präsident die Namen der von ihm gewählten Räthe bekannt. William L. Marcy war zum Sekretär des Staates, James Guthrie zum Sekretär des Schatzes, Robert McClelland für das Innere, Jefferson Davis für den Krieg, James C. Dobbin für die Marine ernannt worden; James Campbell war Generalpostmeister und Caleb Cushing General-Attorney.

Ehe der Senat die außerordentliche Sitzung schloß, entspann sich eine lebhafte Debatte über die central-amerikanischen Angelegenheiten. Herr Clayton, Sekretär des Staates, unter General Taylor, war wieder zum Senator gewählt worden und erging sich in einer sorgfältig ausgearbeiteten Vertheidigung des von ihm und Herrn Bulwer, dem damaligen englischen Gesandten, berathenen Vertrages. Er beleuchtete auch die sogenannte Monroe Doctrine, von der er behauptete, daß sie eine förmliche Genehmigung der Regierung und des Volkes der Ver. Staaten in irgend einer Weise erhalten hätte. Der

Redner wurde von Mason von Virginien und Douglas von Illinois widerlegt.

Namentlich hielt der Letztere eine sehr ausführliche Rede über den streitigen Punkt. Auch Everett nahm Theil an der Berathung, jedoch in einem versöhnlichen Geiste. Er bemühte sich zu zeigen, daß die beste Politik für uns sei, Friede zu erhalten und Nachsicht zu üben; daß dieses das sicherste Mittel sein werde, die ausgedehnteste Macht und höchste Blüthe zu erreichen.

Der Vice = Präsident William R. King litt an der Lunge und war nach Havana gegangen in der Hoffnung in dem dortigen milden Klima seine Gesundheit wieder zu finden. Der Congreß verordnete durch eine Spezial = Akte, daß er an seinem gegenwärtigen Aufenthalts-Orte durch den Consul der Ver. Staaten den verfassungsmäßigen Eid leisten solle. Dieses geschah; da aber Herr King keine besondere Besserung in Havana verspürte, reiste er Anfangs April
1853. nach den Ver. Staaten zurück, starb aber schon am 18. jenes Monats auf seiner Plantage zu Alabama. Herr Atchison von Missouri, welcher seither seinen Platz im Senate genommen hatte, wurde beauftragt, die Pflichten und Befugnisse eines Vice-Präsidenten der Ver. Staaten hinfort definitiv auszuüben und zu versehen.

Es währte nicht lange, als eine große Liste von neuen Ernennungen dem Senate zur Bestätigung eingeschickt wurde. James Buchanan wurde als Gesandter nach England; T. H. Seymour nach Rußland; Peter A. Soulé nach Spanien,*) P. D. Broom nach Preußen, H. R. Jackson nach Oestereich, Solon Borland nach Central-Amerika, James Gadsden nach Meriko geschickt. Die Besetzung der französischen Ministerstelle ließ etwas länger auf sich warten; im Laufe des Jahres indeß wurde John Y. Mason dorthin ernannt.

Die merikanische Grenz-Commission war die Zeit über unausgesetzt thätig gewesen. Im Anfange dieses Jahres erkannte sie das sogenannte Mesilla = Thal (ungefähr 175 Meilen lang und 40 breit) der Republik Meriko zu; Gouverneur Lane aber von New Meriko, erklärte in einer Proklamation diese Vermessung als durchaus unrichtig und nahm mit Gewalt Besitz von dem Thale, „bis," wie er sagte, „die Vereinigten Staaten die Frage über das Eigenthum mit Meriko ausgemacht haben würden."

Mit diesem Gewaltstreiche nicht zu- 1853.
frieden, verlangte er von der Regierung ein Hülfskorps von Ver. Staaten-Truppen, was ihm jedoch nicht gewährt wurde. Der merikanische Gouverneur von Chihuahua veröffentlichte seiner Seits eine Gegenproklamation und widersetzte sich mit all' jener Macht der Ursurpation des Gouverneur Lane. Gerade zu der Zeit aber kam Santa Anna durch eine jener in Meriko so häufigen Revolutionen wieder an das Regiment, wodurch der Zug der

*) Als Soulé auf seiner Reise nach Madrid durch New York kam, machte ihm eine Deputation der dort residirenden, exilirten Cubaner ihre Aufwartung, um ihm zu seiner Ernennung Glück zu wünschen. Bei dieser Gelegenheit gab dieser merkwürdige Gesandte auch ganz merkwürdig starke Versicherungen von dem, was er Alles zu Ehren der Ver. Staaten fertig zu bringen gedenke. Wir werden sehen, in wie weit der Erfolg diese Sprache gerechtfertigt hat.

Merikaner gegen Lane unterblieb. Man wußte, wie feindselig Santa Anna gegen die Nordamerikaner gestimmt war und eine Zeitlang hatte es den Anschein, daß ein ernstlicher Zusammenstoß der beiden Nationen kaum vermieden werden könnte.

Am 31. Mai verließ eine zweite Expedition, von Herrn Grinnell ausgerüstet, den Hafen von New York, um das Polar-Meer nach Sir John Franklin und seiner Equipage zu durchforschen. Sie bestand nur aus einem einzigen Schiffe unter dem Kommandanten des Dr. Kane und mit nur 17 Seeleuten bemannt. Das Schiff hatte Lebensmittel für zwei volle Jahre an Bord, ohne die Jagdbeute während der Expedition in Anschlag zu bringen. Seine direkte Bestimmung war Smith's Sound, der am weitesten nördlich gelegene Punkt, den man bis jetzt noch erreicht hatte. Von dort wollte man, soferne es
1853. das Eis gestattete, in die bis jetzt noch gänzlich unbekannten Regionen vorbringen. Sollten die nördlichen Durchfahrten zugefroren sein, so war Dr. Kane's Absicht, sich der Hunde zur Fortschaffung seiner zu Schlitten umgestalteten Bote zu bedienen, um eine ganz genaue Erforschung in jenen Regionen anzustellen, ob sich nicht eine Spur der vermißten Entdecker auffinden lasse. — Wir werden später den Erfolg dieser gewagten Expedition unter der Führung des verdienstvollen Dr. Kane erzählen.

Wir können hier anknüpfend erwähnen, daß außer der obenerwähnten Expedition der Kongreß noch vier andere Land-Explorationen in jener Sitzung anordnete. Es handelte sich um die Untersuchung passender Lokalitäten zur Errichtung einer Heerstraße oder einer Eisenbahn, um die Verbindung der östlichen Staaten mit dem stillen Meere aufzufinden, zu welchem Zwecke vier verschiedene Expeditionen nach dem betreffenden Lande abgingen.

Die erste unter Major Stevens sollte von St. Paul in Minnesota an die große Biegung des Missouri-Flusses gehen, von dort den besten Paß durch die Rocky-Mountains aufsuchen und zwar von der 44. Parallele in einer geraden Linie nach den Quellen des Missouri. Die zweite unter Lieutenant Whipple, sollte von dem Mississippi längs der oberen Gewässer des Canadian-Flusses, mitten durch das Thal des Rio Peco bis zum Eingange des Thales des Rio del Norte bei Albuquerque vordringen, und alsdann durch den sogenannten Walker's Paß über die Rocky Mountains dringen und irgendwo an der Küste von Süd-Californien herauskommen. Die dritte unter Kapitän Gunnison sollte die Rocky Mountains nahe an den Quellen des Rio del Norte übersteigen, von da westlich längs dem Nicollet-Fluß durch das große Basin gehen und nördlich den Utah-See erreichen.

Die vierte endlich sollte von Californien aus die Region westlich vom Colorado an das stille Meer zu untersuchen, die Pässe der Sierra Nevada messen und die beste Stelle zur Anlegung einer Straße zwischen Walker's Paß und der Mündung des Gila und von dort nach San Diego am stillen Ocean ausfindig machen.

Es ist überflüssig, den Leser auf die Wichtigkeit dieser Expeditionen aufmerksam zu machen. Abgesehen von dem Werke, was sich daran knüpfen sollte, mußten sie die interessantesten Entdeckungen im Gebiete der Geographie, in Bezug auf Boden, Fruchtbarkeit und Erzeugnisse jener so we-

nig bekannten Besitzungen der Ver. Staaten zu Tage fördern.

Es ist in einer Geschichte der Ver. Staaten wohl an seinem Platze, die große Industrie-Ausstellung im Crystall-Palaste zu New York zu erwähnen. Sie hatte in dieser Zeit statt: am 14. Juli 1853 wurde sie eröffnet. Der Präsident und mehrere seiner Räthe wohnten der Feierlichkeit bei; ebenso der Earl von Ellesmere, Sir Charles Lyell und andere Engländer von hohem Range. Die Eröffnungsfeierlichkeit war würdig und machte einen guten Eindruck, wie denn das ganze Unternehmen einen wirklichen Nutzen, nicht allein für die Industrie unseres Landes, sondern für den Welt-Verkehr versprach.

Wir haben oben den sogenannten dreiseitigen Vertrag erwähnt, zu dessen Abschluß England und Frankreich die Ver. Staaten einluden und der im Wesentlichen eine Gewährleistung des Besitzes der Insel Cuba für die Krone Spaniens enthalten sollte. Ebenso haben wir einige Stellen aus des Staats-Sekretär's Everett ablehnendem Antwortschreiben mitgetheilt. Im Sommer 1853 wurde nun ein Schreiben Lord John Russel's vom 16. Februar 1853 in den Ver. Staaten veröffentlicht. Dasselbe war an Herrn Crampton, dem englischen Gesandten zu Washington gerichtet und beginnt mit der Behauptung, daß der Hauptzweck der von Herrn Everett mit so großer Sorgfalt ausgeführten Ablehnungs-Gründe offenbar der sei, der Ansicht Eingang zu verschaffen, daß die Ver. Staaten an dem Besitze von Cuba ein weit größeres Interesse hätten, als Frankreich und England. Wenn damit gesagt sein solle, daß die Ver. Staaten nicht zugeben könnten, daß Cuba in den Besitz von England oder Frankreich falle, so werde dieses ja durch den vorgeschlagenen Vertrag zugesichert. Sollte aber in jener Ausführung angedeutet werden, daß England und Frankreich kein Interesse daran hätten, über die Aufrechthaltung des gegenwärtigen Besitzstandes der Insel zu wachen und das die Ver. Staaten allein ein Recht hätten, in der Sache darein zu reden, so müsse die brittische Regierung einer solchen Ansicht auf der Stelle widersprechen. Die englischen Besitzungen in Westindien, ganz abgesehen von dem Interesse Mexiko's und anderer befreundeter Staaten gäben der Frage für Großbritanien eine solche Wichtigkeit, daß man sie nicht unerledigt hoffen könne. Frankreich habe ähnliche Interessen, welche es zu rechter Zeit wahrscheinlich ebenfalls geltend machen werde. Die Depesche ging nun auf eine Widerlegung der Ausführungen des Herrn Everett ein und schloß damit, daß die Ver. Staaten den Beitritt zu dem Vertrage abgelehnt hätten; wozu sie natürlich das vollste Recht gehabt, auch England sich seine volle Freiheit in jedem eintretenden Falle, sei es für sich allein, sei es im Vereine mit anderen Mächten, zu handeln, wie es für gut finde, vorbehalte.

Dieser Depesche folgte eine ähnliche von dem französischen Kabinete. Beide wurden am 16. April dem Sekretär des Staates Herrn Marcy vorgelegt; er erklärte, daß er sie dem Präsidenten zwar mittheilen werde, jedoch nicht absehe, wozu eine fernere Diskussion der Sache führen könne. Herr Everett jedoch fand sich durch die den Depeschen gegebene Veröffentlichung zu seiner persönlichen Rechtfertigung veranlaßt, seine in der fraglichen Note entwickelten Ansichten in einem an Lord John

Russel gerichteten Schreiben wiederholt zu vertheidigen. Er that das mit vielem Talente und das Volk im Allgemeinen schenkte seinen Gründen großen Beifall — damit war jedoch die Sache erledigt.

In dieser Zeit hatte ein Ereigniß statt, was in den Ver. Staaten große Aufregung erzeugte und das Vertrauen auf die Energie der Regierung wesentlich erhöhte. Martin Kostza, ein in dem ungarischen Aufstande kompromittirter Offizier hatte in den Ver. Staaten seine Erklärung Bürger werden zu wollen, abgegeben und war dann nach der Türkei gegangen. In Smyrna ließ ihn der österreichische General-Consul arretiren und auf einer österreichischen Brigg festhalten. Kapitän Ingraham von der Ver. Staaten Kriegs-Marine lag in dem Hafen von Smyrna und veranlaßte unseren dortigen Consul, die Freilassung Kostza's als eines amerikanischen Bürgers zu verlangen. Als damit gezögert wurde, drohte er, die österreichische Brigg in Grund zu schießen, worauf Kostza unter Protest in Freiheit gesetzt wurde. Der Ritter Hülsemann in Washington begehrte wegen der seiner Regierung dadurch widerfahrenen Beleidigung Genugthuung; Herr Marcy aber rechtfertigte in einer sehr scharf geschriebenen Staatsschrift das Verhalten des Kapitän's Ingraham und wies alle Behauptungen und Forderungen Oestereichs bündig zurück, womit sich dieses auch zufrieden gab. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die bewiesene Energie unserer Regierung im ganzen Lande ungetheilten Beifall fand.

Am Montag den 5. Dezember begann der 33. Kongreß seine erste Sitzung. Senator Atchison präsidirte in dieser Körperschaft, Linn Boyd von Kentucky wurde zum Sprecher des Hauses gewählt. Der Präsident sandte seine Botschaft am folgenden Tage ein. Sie war äußerst gründlich ausgearbeitet und bot reichen Stoff zur Berathung. Namentlich waren die auswärtigen Beziehungen der Ver. Staaten in allen Beziehungen gewürdigt. Alle bisher noch schwebenden Fragen mit der einen oder anderen Nation waren speziell aufgeführt, z. B. die Differenzen mit den europäischen Großmächten und Spanien rücksichtlich Cuba's, die Kostza-Affaire und der darin vertheidigte Grundsatz; der mexikanische Grenzstreit; die verschiedenen Punkte, welche noch mit den südamerikanischen Staaten zu erledigen waren u. s. w. Auch die Ankunft des Kommodore Perry in Japan war darin angezeigt, ohne daß jedoch bis dahin etwas Näheres über den Verlauf dieser Expedition bekannt gewesen wäre. Selbst über China ließ sich die Botschaft aus, indem sie die Bemühungen unseres dortigen Commissärs belobte, etwas für amerikanische Interessen zu Stande zu bringen.

Die Ansichten des Präsidenten über die innere Lage des Landes war sehr ermunternd; seiner Meinung nach waren nicht allein die früher so große Aufregung erzeugenden Spaltungen ausgeglichen, sondern auch die Ursachen derselben waren gehoben.*) Hinsichtlich der Finanzen, gab der Präsident an, daß der im Schatze vorhandene Baarvorrath am 30. Juni 1853

*) Senator Benton sagt satyrisch: Der Herr Pierce sah die Verhältnisse der Ver. Staaten nach Außen und im Innern im rosenfarbigsten Lichte. Durch seine Brille gesehen, befand sich das Land im blühendsten Wohlstande, im tiefsten Frieden; die Sklaverei-Agitation aber war todt, mausetodt. Er schwelgte in seiner ersten Botschaft in diesem glücklichen Gefühle und wünschte sich Glück, daß seine Administration in eine so ruhige Zeit gefallen sei! —

$14,632,136 betrug. Die Einnahme des laufenden Jahres belief sich auf $61,337,574; die Ausgabe auf $43,554,262, so daß sich ein Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe von $32,425,447 ergab. Seit dem 14. März waren auf die Staatsschuld $12,703,329 bezahlt worden; die Schuld betrug jetzt noch $56,486,708. Bei Gelegenheit der zur Berathung empfohlenen Gegenstände erwähnte der Präsident vor Allem die Herabsetzung des Tarifs und die im Innern auszuführenden Verbesserungen. Seine Ansichten in diesen Fragen waren das Echo der von der demokratischen Schule gepredigten Sätze. Außerdem wurde noch eine glückwünschende Hindeutung auf die, allen Streit für alle Zeiten begrabenden Compromiß-Maßregeln des Jahres 1850 ausgesprochen; mehrere wohlgemeinte Ermahnungen und Winke wurden gegeben, einen einträchtigen und brüderlichen Geist im Volke zu nähren; endlich über die in der Staatsverwaltung einzuführenden Ersparungen und Beschränkungen, mehrere lobenswerthe Versicherungen gegeben.

Der Botschaft lagen die von den Chefs der Departements gefertigten Aufstellungen und Berichte bei, welche höchst interessante und werthvolle Materialien über alle Gegenstände unserer National-Oekonomie enthielten. An guten Rathschlägen und bedeutungsvollen Suggestionen ließen es diese Berichte, wie gewöhnlich, nicht fehlen.

So weit es für unseren Zweck hier nöthig ist, wollen wir die Hauptgegenstände, womit sich die Legislatur in dieser Sitzung beschäftigte, übersichtlich berühren. *)

*) Nach den Parteiaufzeichnungen jener Zeit waren im Senat 35 Demokraten, 22 Whigs und 5 Vacaturen. Im Hause waren 157 Demokraten, 171 Whigs und 4 Freesoiler.

Am Anfange des Jahres 1854 erstattete Senator Douglas von Illinois als Präsident des Territorial-Ausschusses im Senate einen Bericht in Betreff der Organisation einer Territorial-Regierung in Nebraska. In dem Berichte war einfach als Grundsatz ausgesprochen, daß man das Territorium später als ein oder als mehrere Staaten in die Union aufgenommen werden wolle, so solle dieses mit oder ohne Sklaverei geschehen, je nachdem die Verfassung, welche jenem Gesuche um Aufnahme zum Grunde liege, die Sklaverei billige oder verbiete. Ein zweiter in dem Berichte zur Annahme empfohlener Punkt war, daß das Aus- 1854.
lieferungsgesetz flüchtiger Sklaven auch für die Territorien bindend erklärt werden solle. Gegen Ende des Monats änderte aber Senator Douglas seine vorgeschlagene Bill, respektive den erstatteten Bericht. Jetzt sollte nicht ein Territorium, sondern es sollten deren zwei organisirt werden; das eine Nebraska, das andere Kansas geheißen. Sowohl die Verfassung, als sämmtliche Gesetze der Ver. Staaten mit Ausnahme der 8. Sektion des Aktes zur Zulassung von Missouri in die Union (Missouri-Compromiß) sollten für diese Territorien bindend erklärt werden. Das Missouri-Compromiß solle durch die Compromiß-Maßregeln von 1850 als aufgehoben betrachtet und demnach seine fernere Anwendung unstatthaft erklärt werden.

Natürlich weckten diese Anträge den alten Streit über Ausdehnung oder Beschränkung der Sklaverei von neuem in seiner ganzen Heftigkeit und der Senat schied sich sogleich in zwei sich bezüglich der Frage scharf gegenüberstehende Parteien.

Am 7. Februar stellte Herr Douglas einen neuen Antrag. Er wollte jetzt an der Stelle der obenerwähnten Clausel über die Modification des sogenannten Missouri-Compromisses folgenden Beschluß gefaßt haben: „daß die Missouri-Compromißakte mit den Grundsätzen der Nichtintervention Seitens des Kongresses in die Gesetzgebung der Staaten und Territorien, über die Sklaverei wie solche durch die sogenannten Compromiß-Maßregeln von 1850 festgestellt worden sind, unvereinbar und daher nichtig und wirkungslos sei, indem der wahre Sinn und die wirkliche Absicht der letzterwähnten Akte sei, weder die Sklaverei in ein Territorium gesetzlich einführen, noch aber auch dieselbe von irgend einem Territorium gesetzlich ausschließen zu lassen, vielmehr den Bewohnern solcher Territorien gänzlich freizustellen, ihre innneren (domestic) Institutionen ganz nach ihrem eigenen Willen zu reguliren, nur vorausgesetzt, daß solche Regulirung mit der Verfassung der Ver. Staaten vereinbar ist."

Die Bill wurde mit allen Gründen, welche Wahrheit oder Lüge ersinnen ließ, unterstützt; unter den Vertheidigern derselben nennen wir die Senatoren Dixon, Badger, Pettit, Butler, Caß, Norris und Andere. Gegen dieselben kämpften Everett, Wade, Houston, Sumner, Seward, Bell und Andere. Sie sprachen sich offen umd entschieden über das verwerfliche und schnöde Verfahren von Douglas aus, indem die Aufhebung des Missouri-Kompromisses ein offenbarer Bruch der von den südlichen Staaten gegebenen feierlichen Zusagen sei.

Am 14. Februar wurde jedoch der von Douglas gestellte Antrag, das Missouri-Kompromiß wirkungslos und nichtig zu erklären, im Senat mit fünfunddreißig Stimmen gegen neun angenommen. Die Debatte dauerte noch den ganzen Monat über in großer Aufregung fort. Es wurden zahlreiche Amendements gestellt; eines derselben, welches noch nicht naturalisirte Bewohner der Territorien des Stimmenrechts beraubte, ging mit 22 gegen 20 Stimmen durch.

Am 3. März endlich kam die Douglas'sche Bill in ihrer ganzen Fassung zur Abstimmung und nach vielem Hin- und Her-Reden und persönlichem Gezänke ging sie mit 37 Stimmen gegen 14 durch.

Am letzten Januar wurde eine mit der Douglas'schen ganz übereinstimmende Bill behufs der Organisation der Territorien von Nebraska und Kansas im Hause berichtet. Man plänkelte zwar eine Zeitlang hin und her, doch kam es zu keiner Aktion hierüber. In der Mitte des März stellte Cutting von New York den Antrag, die Bill aufzunehmen; nach heftigem Widerstande wurde sie mit einer kleinen 1854. Majorität an das Comite des Ganzen überwiesen. Einen ganzen Monat lang blieb die Sache ohne weitere Anregung; am 25. April aber trat Benton von Missouri, der seitdem er nicht mehr Senator war, in das Haus gewählt worden war, mit einer nachdrücklichen Rede gegen die Bill auf. Er brandmarkte in energischen Ausdrücken die verwerfliche Sitte, die persönliche Ansicht des Präsidenten in wichtigen Fragen dem Hause gleichsam als Köder oder Bestechungsmittel vorzuhalten und schleuderte Worte der Verachtung gegen jenen Theil der Zeitungspresse, welche im Solde der Regierung stehend (die ihre Annoncen zufließen ließ,) sich erfrechte, dem Kongresse Gesetze vorschreiben zu wollen.

Der greise Staatsmann ging dann auf das Unrecht ein, das Missouri-Kompromiß zurücknehmen zu wollen. Er behauptete, daß dasselbe eine der drei Grundlagen wäre, worauf die Union errichtet und einträchtig zusammengehalten worden sei. Die erste dieser Grundlagen sei die Ordonanz von 1787 gewesen, die zweite die Staats-Verfassung selbst. „Ich bin," rief er aus, „auf Grund des Missouri-Kompromisses in das öffentliche Leben getreten, und ich werde seine Rechtmäßigkeit stets vertheidigen. Es hat dem Lande Frieden und Eintracht gewährt und seine Aufhebung wird uns in eine endlose und gefährliche Agitation stürzen. Es ist von keiner Seite eine Beschwerde dagegen erhoben, ein Gesuch um Aufhebung desselben eingereicht worden. Von welcher Seite hätte auch ein solcher Schritt geschehen sollen? Der Süden hätte nichts gewonnen. Die Behauptung, daß die Consequenz den Widerruf erheische, weil das Nichtinterventions-Prinzip damit unvereinbar sei, ist eine leere Finte — kein einziger haltbarer Grund kann uns bestimmen, die Bill zu passiren." Anfangs Mai kam die Bill im Hause, als Comite des Ganzen constituirt, zur Berathung. Der Kampf war einer der längsten und heißesten, welche die Sklavereifrage noch veranlaßt hatte. Amendements über Amendements wurden gestellt; Rückweisungen an den Ausschuß hatten statt; Wiederberathung im Comite des Ganzen folgte von neuem; alle denkbaren Manövers wurden gemacht, um die Bill zu retten, um sie zu begraben; zuletzt aber wurde sie am 22. Mai mit 113 gegen 100 in der Form angenommen, wie sie im Senate durchgegangen war, mit Ausnahme der Klausel, daß Nichtbürger kein Stimmrecht haben sollten; welche das Haus verwarf. Einige Tage darauf ging die also amendirte Bill nach wiederholter Debattirung auch im Senate mit 35 gegen 13 Stimmen durch. *)

Anfangs des Jahres wurde von General Gadsden ein Vertrag mit Mexiko geschlossen und dem Senate zur Bestätigung eingeschickt. Dort erlitt er aber bedeutende Modifikationen, indessen erhielt er also modifizirt die Genehmigung der beiderseitigen Regierungen. Die Grenzen zwischen den beiden Staaten wurden darin neuerdings festgesetzt. Sie sollten im Golf von Mexiko beginnen, drei Meilen landeinwärts von der Mündung des Rio Grande, wie es in dem 5. Artikel des Vertrages von Guadaloupe Hidalgo vorgesehen war — von dort inhaltlich dieses Vertrages die Mitte des fraglichen Flusses hinauf bis zu dem Punkte, wo die Parallele des 31° 47′ nördlicher Breite denselben durchschneidet; sodann streng in westlicher Richtung hundert Meilen; von da südlich längs des 31° 20′ nördlicher Breite bis zu dem 111. Längenmeridian westlich von Greenwich, von da in einer geraden Linie zu einem Punkte an dem Coloradoflusse zwanzig englische Meilen unterhalb der Vereinigung dieses Flusses mit dem Gilaflusse, von da in der Mitte des Coloradoflusses aufwärts bis die jetzige Grenze zwischen den Ver. Staaten und Mexiko durchschnitten wird. Für das neu abgetretene Terrain

*) Senator Clemens von Alabama hatte der Bill opponirt und hatte deßhalb im Süden einen schweren Stand. Er veröffentlichte die Gründe, warum er dagegen gewesen und seine Stimme konnte als ein Warnungszeichen für die Zukunft angesehen werden. Er behauptete, der Widerruf des Missouri-Compromisses sei ein Unglück für den Süden; dasselbe bestehe neben dem Compromiß von 1850; der Süden habe seine Zusagen treulos gebrochen u. s. w.

(das sogenannte Gadsden Gebiet) und als Entschädigung dafür, daß die im früheren Friedens-Vertrag von den Ver. Staaten übernommene Verbindlichkeit, die merikanische Grenze von den Einfällen der Indianer zu schützen, nachgelassen wurde, zahlten die Ver. Staaten an Meriko zehn Millionen Dollars. Dazu wurde von Meriko die Concession zu einer Eisenbahn über den Isthmus von Tehuantepec ausdrücklich bestätiget; auch wurden noch sonst manche Privilegien unseren Landsleuten eingeräumt.

Dieser Vertrag begegnete manichfachem Widerstand. Jedoch ging kurz vor Ende der Sitzungen im Hause eine Bill mit 162 gegen 63 und im Senate mit 34 gegen 6 Stimmen durch, welche die Auszahlung des Kaufpreises an die Republik Meriko genehmigte. *)

Andere Gegenstände von Interesse können wir nur flüchtig berühren. Darunter gehören die Beleidigung, welche uns Spanien durch seine Beamten in Cuba zufügte, indem solche den Dampfer „Black Warrior" mit Gewalt zurückhielten; der Beschluß, sechs Dampf-Fregatten erster Größe zu erbauen; die Annahme einer Bill, wodurch für Ausstattung von Staats-Irren-Häusern zehn Millionen Acker Landes bewilliget wurden und das von dem Präsidenten gegen diese Bill erhobene Veto; die zu Charleston gehaltene erste Convention zur Berathung der Mittel, wie die südlichen Staaten zu größerer Entwicklung und Blüthe gehoben werden könnten; die verschiedenen Intriguen und Suggestionen, um zur Anneration der Sandwich-Inseln zu gelangen; die Veröffentlichung einer Proklamation des Präsidenten, worin vor allen Flibustier-Unternehmungen gegen Cuba gewarnt wird u. s. w. Am 7. August vertagte sich der Kongreß, ohne eine große Zahl der ihm vorliegenden Geschäfte erledigt zu haben.

Wir wollen hier die Expedition des Commodore Perry nach Japan einschalten. M. C. Perry hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß es an der Zeit sei, jenes seither fast allen europäischen Nationen, wie auch den Ver. Staaten hermetisch verschlossene Reich dem Handel und der Civilisation durch Vertrag oder mit Gewalt zu öffnen. Er hatte sich schon lange die Mühe gegeben, unsere Föderalregierung zu bestimmen, eine Expedition für diesen Zweck auszurüsten. Nach langen ärgerlichen Verzögerungen gelang es ihm, mit seiner Ansicht durchzudringen; im Jahre 1852 wurde die Expedition wirklich genehmiget und ausgerüstet. Am 24. November 1852 segelte der Dampfer Mississippi aus dem Hafen von New York ab; die übrigen dazu gehörigen Schiffe sollten sich im Orient mit ihm vereinigen. Im Februar 1853 umschiffte Perry das Kap der guten Hoffnung, erreichte am 25. März Singapore und am 4. Mai Shanghai. Dort pflanzte Commodore Perry die Admiralsflagge auf dem Dampfer „Susquehanna" auf; bald darauf stießen noch zwei andere Schiffe zu ihm, womit die Expedition vollzählig war. Er besuchte die Lew-Chew-Inseln und segelte im Anfang Juli nach Japan ab. Am 7. jenes Monats fuhr er in die Bucht von

*) Zu Ende des Jahres 1856 petitionirten die Einwohner in dem sogenanten Gadsden Ankaufe bei der Legislatur in Washington, daß dieses zu New Meriko gehörige Gebiet unter dem Namen Arizonia als Territorium organisirt werde. Das Comite des Hauses aber berichtete gegen das Gesuch, hauptsächlich weil die Bevölkerung des Landes noch zu unbedeutend sei.

Yedo zu nicht geringer Ueberraschung und Bestürzung der Einwohner ein, ohne sich um die Protestation der Beamten zu kümmern, denen er seinen Entschluß in bestimmten Worten zu wissen that. Seine Energie und Entschlossenheit hatten die gewünschte Wirkung. Er überlieferte das Schreiben des Präsidenten an den Kaiser von Japan und es wurden in Folge desselben Unterhandlungen angeknüpft, die am 31. März zum Abschluß eines Handelsvertrages führten. Commodore Perry segelte dann nach Hause zurück und kam Anfangs 1855 wieder zu New York an. Der Vertrag mit Japan wurde vom Senate ratifizirt. *)

Während des Sommers und Herbstes erregten die politischen Conventionen zur Vorbereitung der Wahl überall ein mächtiges Interesse. Die in Folge der Zurücknahme des Missouri-Kompromisses und der Kansas- uns Nebraska-Bill entstandene Aufregung und Spaltung schienen den Samen zu neuen Parteigestaltungen ausgeworfen zu haben. So läßt sich das Heranwachsen der sogenannten nativistischen Partei oder der K n o w - N o t h i n g s als politische Gegner der eingewanderten Bevölkerung, hauptsächlich der Irländer und Deutschen, und insbesondere des Katholizismus auf jene Ereignisse zurückführen. Was aus dieser Abneigung gegen den eingewanderten Theil der Bevölkerung noch werden wird, läßt sich nicht vorhersagen, im Ganzen jedoch hat die Voreingenommenheit gegen die politische Gleichberechtigung der eingewanderten Bürger mit den Eingebornen in der Art, wie sie jetzt stattfindet, etwas Bedenkliches, weil diese Gleichberechtigung zu sehr mißbraucht wird, und ein vorurtheilsfreier Beobachter unserer Zustände wird sich die Abneigung sonst liberaler Männer gegen die Resultate, welche mit dem sogenannten Wahlvieh (voting cattle) an dem Stimmkasten erreicht wird, leicht erklären.

Die zweite, oder sogenannte kurze Sitzung des 33. Kongresses fing am 4. Dezember an und Präsident Pierce schickte am nämlichen Tage seine Botschaft ein. Sie gab die gewöhnliche Uebersicht der öffentlichen Angelegenheiten im Innern wie nach Außen und empfahl mehrere Gegenstände zur Berathung. Im Schatze fanden sich am 30. Juni baar vor $21,942,892; die Totaleinnahme war $73,549,705. Die Ausgaben beliefen sich auf 51,018,249. Auf die öffentliche Schuld waren $24,336,380 bezahlt worden. Die noch ausstehende Schuld belief sich auf ungefähr 45 Millionen Dollars, die sämmtlich in den nächsten vierzehn Jahren fällig wurden. Wie gewöhnlich war die Botschaft von den Berichten der Departements-Chefs begleitet, und diese enthielten reichliche Aufschlüsse über alle Zweige der Verwaltung, aus denen die Mitglieder des Kongresses eine genaue Anschauung der Mittel des Landes und der besten Art, sie vortheilhaft zu verwenden, gewinnen konnten.

Gleich Anfangs des Jahres 1855 schickte Präsident Pierce eine besondere Botschaft ein, worin er seine Ansichten gegen die durch die Förderalregierung auszuführenden inneren Verbesserungen umständlich

*) Wer sich über die interessante Expedition vollständig unterrichten will, dem wird die von Commodore Perry selbst veranstaltete Schilderung derselben empfohlen. Sie ist 1857 zu New York erschienen und führt den Titel: Narrative of the Expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan. Darin finden sich Auszüge des Journals, Pläne, Dokumente ꝛc. Das Ganze ist von F. L. Hawks bearbeitet.

entwickelte und namentlich das Veto zu rechtfertigen bemüht war, das er gegen die Schenkung von 10 Millionen Acker Landes für wohlthätige Zwecke eingelegt hatte. Wir haben das Für und Wider dieser Frage früher mehrfach und umständlich abgehandelt, wir wollen hier also nicht noch einmal darauf eingehen. So viel scheint gewiß, daß die Abhandlung des Präsidenten kein neues Licht auf die Sache warf. Das Günstigste, was sich darüber sagen läßt ist, daß der Präsident aufrichtig überzeugt war, daß er Recht hatte — so lange es aber zweifelhafte Fragen gibt, wird es auch Menschen geben, die sich darin gefallen, von einer seither allgemeinen Auslegung wieder abzuweichen.

Der Merkwürdigkeit wegen wollen wir noch anführen, daß General Caß es in dieser Sitzung der Mühe werth fand, eine Erklärung darüber abzugeben, daß er eine ihm von der Legislatur seines Staates (in der Sklavenfrage) zugekommene Instruktion unbeachtet lasse. „Die Legislatur meines Staates," erklärte er, gewiß höchst logisch, „war zu der Zeit als sie mich in den Senat wählte, mit mir einerlei politischer Meinung. Ich konnte mich also gewissenhaft verpflichten, deren Instruktion zu folgen. Jetzt aber differirt die Legislatur in politischer Ansicht mit mir; ich kann daher auch ihren Instruktionen keine Folge geben!" Diese Instruktion war, dahin zu wirken, daß die Einführung der Sklaverei in Kansas und Nebraska verhindert werde. Der General scheint in seiner Gewissenhaftigkeit nur eines übersehen zu haben; daß nämlich zur Zeit seiner Wahl das Missouri-Kompromiß dasjenige ganz allgemein und von Rechtswegen verbot, was die Legislatur jetzt speziell und als Ausnahme verboten wünschte, daß daher sein ganzes Argument in der Luft schwebt.

Das Emigrations-Projekt des „Obristen" Kinney nach Central-Amerika erregte in der jetzt beschriebenen Epoche große Aufmerksamkeit. Es handelte sich, wenn man den Angaben des „Obristen" glauben darf, um nichts Weiters als die Colonisation eines Theils der Mosquito-Küste auf Grund eines Land-Grants, welchen „der Mosquito-König" angeblich zwei englischen Unterthanen, den Herrn Sheppard und Haly gemacht haben sollte. Die Regierung der Nicaragua protestirte gegen das Projekt, als einen Eingriff in ihr Territorialrecht, bei den Ver. Staaten. Herr Marcy antwortete ausweichend, „so viel er wisse, handele es sich um nichts, als die Ansiedelung und den Ackerbau eines wilden unbevölkerten Landstriches." Der nicaragua'sche Geschäftsträger, Herr Marcoleta richtete hierauf eine ausführliche Denkschrift an den Sekretär des Staates. Er ersuchte ihn dringend, keine Maßregeln zu gestatten, wodurch die britischen Intriguen in Bezug auf die Mosquito-Küste befördert, oder eine Verletzung der Landeshoheit von Nicaragua beabsichtigt werden könne. Mittlerweile ging „Obrist Kinney" mit seinem Unternehmen ungestört voran; in der Mitte Juli's landete er in San Juan del Norte, nachdem er viele Gefahren und Beschwerden in Folge eines erlittenen Schiffbruches überstanden hatte. Der sogenannte Sheppard's Grant hatte eine Landschenkung von 35 Millionen Acker an der Mosquito-Küste zum Gegenstand: Kinney lebte in der frohen Hoffnung, der

„Regent“ dieses neuen Königreiches zu werden, und versäumte keine Zeit, ernstlich Hand an's Werk zu legen. Anfangs September erwählte ihn eine „Volks-Versammlung“ zum Civil- und Militär-Gouverneur der neuen Kolonie; ein Rath von fünf Personen sollte ihn in der Erfüllung seiner großen Berufspflichten unterstützen. Während des Herbstes und Winters schien die Kolonie auch wirklich zu gedeihen und die Zahl der Kolonisten nahm durch Zuströmung von Abenteurern aus den Ver. Staaten zu. Dagegen erklärte die Regierung von Nicaragua Anfangs 1856 den Sheppard Grant für einen Schwindel und verweigerte jede Anerkennung des „Obristen Kinney“ und seiner Kolonie, was den ersten Anstoß zur Auflösung des ganzen Unternehmens gab, das bald darauf in Folge des ungesunden Klimas und des Mangels an Geld und Lebensmittel in sich selbst zerfiel.

Der Kongreß hatte eine Bill passirt, daß Commissäre ernannt werden sollten, welche den Verlust amerikanischer Bürger durch die vor mehr als einem halben Jahrhundert von Frankreich gegen unseren Handel und unsere Schiffe begangenen Gewaltthätigkeiten „untersuchen, liquidiren und auf den Schatz anweisen sollten.“ Wer bei einer solchen Liquidation sich die Tasche gefüllt hätte, wird sich jeder leicht sagen können, der ein Urtheil über die Art und Weise hat, wie solche Dinge in Washington betrieben werden.

Präsident Pierce legte am 17. Februar sein Veto gegen die Bill ein. Ein Versuch, mittelst einer Majorität von zwei Drittheilen über das Veto hinwegzukommen, schlug fehl.

Ein weiteres Veto des Präsidenten traf den Beschluß, der Collins-Dämpfer-Linie statt der seitherigen Unterstützung von $385,000 jährlich, künftig eine solche von $850,000 per Jahr zu bezahlen. Auf Antrag Sewards wurde die also mit Veto belegte Bill im Senate in das Ausgabe-Büdget der Marine aufgenommen; jedoch mit dem Vorbehalte für den Kongreß, die Extravergütung für jene Dampfer-Linie nach sechsmonatlicher Kündigung aufhören zu lassen. In dieser Form ging die Bill im Senate einstimmig und im Hause mit Majorität durch, wurde also ohne Rücksicht auf die vom Präsidenten gegen die Bewilligung gehegte Abneigung Gesetz.

Unter den anderen Bills von Bedeutung, welche in dieser Sitzung des Kongresses durchgingen, können wir noch erwähnen, ein Pensionirungs-Gesetz für ausgediente Seeleute; die Anweisung von $7,750,000 für die texanischen Staats-Gläubiger; eine Akte zum Schutze von Emigranten bei ihrer Ankunft in den Ver. Staaten; die Bewilligung von $25,000 für Bildhauerarbeiten von Hiram Powers, dem amerikanischen Künstler. Endlich ermächtigte ein gemeinsamer Beschluß vom 15. Februar 1855 den Präsidenten, ausnahmsweise und nur für diesen einzigen Fall den Titel eines Generallieutenants dem General Scott in Anerkennung seiner vielen Dienste zu verleihen. *)

*) Wir dürfen nicht unterlassen, hier anzuführen, daß in den Wintermonaten des Jahres 1854 eine Untersuchung des Isthmus von Darien durch den Marinelieutenant J. Strain und 27 ihm beigegebene Begleiter statt hatte, um sich über die Möglichkeit zu verlässigen, einen Schiffskanal über diesen Theil des Isthmus zu führen. Die Expedition hatte Gefahren, Beschwerden und Leiden zu überstehen, deren Erzählung kaum glaublich

Kurz vor dem Schlusse der Sitzung kommunicirte der Präsident dem Kongresse einen dicken Bund Aktenstücke über die berüchtigte Ostender Conferenz, welche im Oktober des vorhergehenden Jahres stattgehabt hatte. Drei Gesandte der Ver. Staaten in Europa, Buchanan, Mason und Soulé waren, ob aus freiem Antriebe oder auf geheime Anstiftung der Administration ist nicht ganz klar, in der belgischen Stadt Ostende zusammen in Berathung getreten, um sich über die Erwerbung von Cuba für die Ver. Staaten zu verständigen. Der Besitz dieser Insel, meinten sie, sei für die Ver. Staaten von so hohem Werthe, daß es für sie eine politische Nothwendigkeit geworden sei, sich denselben durch jedes Mittel zu verschaffen. Man solle Spanien hundert und zwanzig Millionen Dollars für die Abtretung der Insel bieten — wenn es aber nicht darauf eingehe, so würden die Umstände auch jedes andere Mittel rechtfertigen, den fraglichen Zweck zu erreichen.

Diese Grundsätze legten jene drei Repräsentanten in einer Staatsschrift nieder, welche unter dem Namen des Ostender Manifestes bekannt ist. Die Sache erregte unter den europäischen Mächten großes Aufsehen und das Benehmen der drei Gesandten fand allerwärts ziemlich unverblümten Tadel. Der Präsident war deßhalb bedenklich geworden, in den ihm von Herrn Soulé vorgezeichneten Weg einzulenken, und dieser kam darauf um seine Entlassung ein, indem er sagte, daß wenn die Ver. Staaten seine Pläne nicht ausführen wollten, seine Anwesenheit in Spanien von keinem ferneren Nutzen sein könnte.

Am 3. März schloß der 33. Kongreß seine Sitzung und Präsident Pierce benutzte die ruhigere Zeit, die Bäder von White Sulphur Springs in Virginien zu besuchen, wo er von dem Expräsidenten Tyler bewillkommt wurde.

Bei den Neuwahlen zeigte sich eine starke Zunahme der amerikanischen oder Know-Nothing Partei und es war im Allgemeinen nicht zweifelhaft, daß die von ihnen aufgestellten Candidaten Gegner der Pierce'schen Administration waren. Die Spannung zwischen Eingebornen (Natives) und Fremden (Foreigners) nahm zu und an mehreren Orten fanden Zusammenstöße sehr ernstlicher Natur statt, welche einen traurigen Beweis gaben, wie leicht Verführung und Fanatismus noch Eingang bei einem großen Theile unserer Bevölkerung, namentlich in den neueren Staaten finden und alle Bande der Ordnung und Gesetzlichkeit niederzureißen im Stande sind. Hoffen wir, daß die adoptirten Bürger durch den Beweis, daß sie ihre Partei nach eigenem Urtheile und nicht nach verführerisch klingenden Namen und wohlfeilen Versprechungen zu wählen im Stande sind, die Vorwürfe von sich abwälzen, daß sie nur Stimmvieh seien, welches listige Demagogen zu ihren Zwecken an die Stimmkästen trieben. Sie werden alsdann alle Vorurtheile und Abneigung ihrer hier geborenen Mitbürger gegen sich beseitigen; und die Eintracht und der öffentliche Frieden werden alsdann aus diesem Grunde gewiß nicht mehr getrübt werden.

---

ist. Eine sehr interessante Schilderung dieser Expedition und der übermenschlichen Anstrengungen der heldenmüthigen Männer, welche Theil daran nahmen findet sich in Harper's Magazin für den Monat März, April und Mai 1855.

Wir müssen noch anführen, daß bei diesen Wahlbewegungen auch eine neu gebildete politische Partei auftrat, welche die Wiederherstellung des Missouri-Kompromisses und die Zurückweisung der Uebergriffe der Sklavenhalter auf ihre Fahne geschrieben hatte. Die seit der letzten Niederlage eigentlich aufgelöste Whigpartei hatte sich dieser neuen Bewegung in großer Zahl angeschlossen.

1855. Als einen Beleg der Richtung jener Zeit müssen wir noch anführen, daß die Legislatur von New York in diesem Jahre zu dem Zwecke, „einen wirksamen Damm gegen die immer größer werdende Ausbreitung der Völlerei, der Verarmung und des Verbrechens zu errichten,“ ein äußerst strenges Gesetz gegen den Verkauf berauschender Getränke erließ. Die Debatten waren lang und erschöpfend; die Majorität aber drang durch: es sollten künftig Spirituosen nur für medizinische oder technische Zwecke im Kleinen verkauft werden dürfen. — Schwere Geld- und Gefängnißstrafen waren für jeden Fall einer Zuwiderhandlung (auch gegen Alle, welche berauscht gefunden wurden) angedroht. Das Gesetz sollte am 4. Juli 1855 in Kraft treten. Die Motive einiger der Legislaturen, welche das Volk in dieser Weise polizeilich verhindern wollten, Trunkenbolde, paupers oder Verbrecher zu werden, waren gewiß aufrichtig gemeint: ob es aber der rechte Weg ist, in dieser Weise in einem freien Staate das Recht der Selbstbestimmung des Bürgers aufzuheben und seine Lebensweise polizeilich bevormundschaften zu wollen, ist hier der Ort nicht zu untersuchen. Gewiß sind die sogenannten Temperenzbestrebungen, welche von einer so großen Zahl urtheilsfähiger und wohlwollender Männer ernstlich gebilligt werden, aus dem Gefühle entstanden, daß der soziale Zustand unserer Zeit ausgeartet sei und irgend eine Verbesserung erheische. Ob aber das gewählte Mittel das richt'ge ist und nicht vielmehr bessere Erziehung der Jugend, eine besser organisirte Polizei, die Sorge für anständige und gebildete Genüsse, welche der großen Masse zugänglich gemacht werden, eine sicherere und weniger anstößigere Abhülfe gewähren könnten, mag dahin gestellt bleiben. Es genügt, hier noch zu bemerken, daß das Gesetz ein todter Buchstabe vom Anfange herein war und durch die richterlichen Behörden verfassungswidrig erklärt wurde. Der Zustand ist heute viel schlimmer, als vor dem Gesetze — doch hat wohl jeder die Ueberzeugung gewonnen, daß es rein unmöglich ist, ein solches Gesetz in der Stadt New York zur Ausführung zu bringen.

Im Frühjahre dieses Jahres 1855. machte der Präsident der dänischen Regierung die Anzeige, daß der Handels-Vertrag, durch welchen sich die Ver. Staaten verpflichtet hatten, den sogenannten Sund-Zoll zu bezahlen, nach Ablauf der Zeit, für welche er geschlossen war, nicht mehr erneuert und das Recht Dänemarks, einen Zoll von den amerikanischen Schiffen zu erheben, nicht länger anerkannt werden würde. In Antwort darauf beschwerte sich die dänische Regierung über die plötzliche Kündigung und bemerkte, daß der Verlust des ihm rechtlich gebührenden Sundzolls dem Königreiche einen Ausfall in seinen Einnahmen machen würde, den es in jetziger Zeit am wenigsten verschmerzen könne.

Wir haben früher die Expedition von

Dr. Kane in das Polarmeer erwähnt, um seine Nachforschung nach dem Schicksale des Sir John Franklin fortzusetzen. Dr. Kane, war immer noch nicht überzeugt, daß Sir Franklin und seine wackeren Gefährten umgekommen seien und es glückte ihm, mittelst der liberalen Unterstützung des Herrn Grinnell von New York und der Regierung eine zweite Expedition für diese trostlose Nachforschung ausrüsten zu können. Er segelte in der Brig Advance, einem starken für den Zweck besonders geeigneten Fahrzeug, am 30. Mai 1853 von New York ab. Die Bemannung bestand nur aus 17 Leuten, aber diese waren abgehärtete und für eine solche Fahrt tüchtig vorbereitete Männer. Dr. Kane war mit Allem wohl versehen, was Erfahrung und reifes Urtheil als zweckmäßig in Besitz zu haben anriethen. Am 10. September fror das Schiff an der Küste von Grönland ein. So weit nördlich war bis jetzt noch kein Nordpolfahrer vorgedrungen. In dieser erstarrten Einöde brachte die Expedition den ersten arctischen Winter zu. Den Sommer benutzte Kane, um Reisen zu Land vorzunehmen, Erkundigungen bei den Esquimos einzuziehen und alle möglichen Versuche zu machen, etwas von dem Schicksale des unglücklichen Seefahrers zu erfahren. Der zweite Winter (von 1854 auf 55) war außerordentlich strenge und die Mannschaft hatte viel zu leiden, besonders da das Feuerungsmaterial auf die Neige ging. Nachdem Dr. Kane's Nachforschungen zwei Jahre ohne irgend ein Resultat zu geben gedauert hatten, hielt derselbe es für allzu gewagt, einen dritten Winter in den Eisfeldern der Polarregion zu verbringen — die noch fest eingefrorene Advance wurde daher am 20. Mai 1855 verlassen und die Parthie trat ihren Rückweg in Schlitten und offenen Booten an. Nach unbeschreiblichen Leiden und Entbehrungen erreichten sie Anfangs August die dänische Niederlassung zu Upernavick. Die Leute hatten 1300 Meilen in 81 Tagen zurückgelegt, waren aber auch bis zum Tode erschöpft.

Man hatte in den Ver. Staaten schon längere Zeit für die Kane'sche Expedition die ernstlichsten Besorgnisse gehegt, weßhalb im Mai 1855 Lieutenant Hartstene von dem Marine-Minister den Befehl erhalten hatte, mit der Bark „Release" und dem Steamer „Arctic" in die nördlichen Meere zu segeln, um Nachforschungen nach Dr. Kane und der Advance anzustellen. Hartstene kam Anfangs Juli nach Upernavick, wo er denn bald darauf die Freude hatte, die braven Männer ankommen zu sehen. Drei davon waren gestorben. Sie schifften sich in der Mitte September ein und erreichten am 11. Oktober ohne weiteren Unfall New York. *)

Dr. Kane, der sich noch im besten Alter befand (er war 1820 geboren) hatte der Strenge des Polarwinters seine Gesundheit opfern müssen. Welche Dienste hätte das Vaterland, ja die ganze Menschheit von diesem energischen, an Muth und Ausdauer gleich ausgezeichneten Manne erwarten können! So mußte er aber seinen vorangegangenen Gefährten bald nachfolgen, obwohl Alles aufgeboten wurde, was Kunst und Sorgfalt vermochten, um ihn zu retten. Am 16. Februar 1857 verschied

*) Wer Näheres über diese höchst interessante Nordpolfahrt zu erfahren wünscht, lese Dr. Elisha Kent "Kane's Arctic Explorations."

er zu Havana auf der Insel Cuba. Sein Leben ist von Dr. William Elder beschrieben worden — darin mag sich der theilnehmende Leser über die Heranbildung und das Verdienst dieses wahrhaft braven Mannes unterrichten.

An die Kane'sche Expedition können wir die Erwähnung knüpfen, daß die Hudson Bay Compagnie ebenfalls eine Expedition ausgerüstet hatte, welche die Polargegenden zu Land durchforschte. Diese fand auf der Insel Montreal einen Schneeschuh von englischer Fabrik, ein Stück von einem Schiffsboote, worauf der Name „Terror" deutlich zu lesen war, nebst anderen weniger wichtigen Gegenständen. Dabei blieb es jedoch. — Dagegen machte ein New Londoner Wallfischjäger einen interessanten Fund. Er stieß auf die brittische Barke „Resolute," welche Kapitän Kellet bei der Expedition von Sir Edward Belcher vor mehreren Jahren 1000 Meilen weiter nördlich verlassen hatte und die mit der ganzen werthvollen Einrichtung an Bord, sich selbst überlassen, so weit heruntergetrieben war. Es war dies ein glücklicher Fund für die Leute, da sie die Barke wohlbehalten nach New York brachten und der Kongreß sie für $40,000 an sich kaufte, um sie in vollkommen guten Stand gesetzt, der englischen Regierung zurückzustellen. Diese internationale Aufmerksamkeit machte einen sehr guten Eindruck auf unsere transatlantischen Stamm-Verwandte.

Im Herbste jenes Jahres trübte sich indessen anscheinend das gute Einvernehmen zwischen den Ver. Staaten und England. Man erfuhr, daß sich dort allmählig eine feindliche Gesinnung gegen uns Bahn breche und daß die westindische Station bereits Verstärkungen erhalten habe, um unseren Flibustier-Gesinnungen und seeräuberischen Expeditionen einen ernsten Widerstand entgegenzusetzen. Wahrscheinlich war dies jedoch weniger der Grund, als die Entschiedenheit, womit die Föderal-Regierung den Plänen der englischen Consuln hier Freiwillige für den Feldzug in der Krim anzuwerben, entgegengetreten war. Indessen stellte die britische Regierung jede feindliche Absicht in Abrede; die momentane Spannung löste sich daher, wie schon oft, in Dampf auf.*)

Am 3. Dezember trat der 34. Kongreß zum erstenmale zusammen. Candidaten für die Sprecherschaft waren Banks für die republikanische Partei, Richardson, Campbell u. A. für die demokratische. Das Ballotiren dauerte Tag für Tag, beinahe zwei volle Monate, nämlich bis zum 2. Februar 1856, wo man endlich übereinkam, die einfache Stimmenmehrheit entscheiden zu lassen. Da Banks 103 Stimmen erhielt, gegen 100, die für Aiken von Süd-Carolina abgegeben wurden, so war er als Sprecher gewählt. Präsident Pierce war überdrüssig geworden, auf die Organisation des Hauses zu warten: er griff daher zu einem bisher ganz ungebräuchlichen Mittel, seine Botschaft etwas früher auch vor das nicht organisirte Haus zu

*) Es hatte sich bereits zu jener Zeit eine „New York-Newfundland- und Londoner „Untersee'sche Telegraph Kompagnie" gebildet. In der obenbeschriebenen Epoche legte diese Kompagnie den Draht zwischen Kap Ray und Kap North, eine Entfernung von 60 Meilen. Man befestigte den Drath auf Kap Ray und versenkte ihn mit gutem Erfolg ungefähr 30 Stunden lang in einer Länge von 40 Meilen. Ein eingetretener Sturm nöthigte aber, die Arbeit einzustellen und der Draht wurde abgeschnitten. Die Kompagnie war aber durch diesen Unfall keineswegs eingeschüchtert, sondern war entschlossen, das Unternehmen durchzusetzen.

bringen. Er schickte sie nämlich am 31. Dezember dem Senate zu, der sie ohne Widerspruch entgegennahm.

Der Präsident entwickelte darin die Fragen und Interessen, welche sich in damaliger Zeit der Berathung der Legislatur aufdrangen. Er sprach von der Auslegung, welche die englische Regierung den Verträgen von 1850 bezüglich Central-Amerika's geben wolle; von der Anwerbung der Rekruten in den Ver. Staaten durch englische Agenten; von dem Sund-Zoll; von unseren Beziehungen zu Spanien u. s. w. Was die Finanzen betraf, so war der Baarbestand des Schatzes am 1. Juli $ 18,931,976 und der Voranschlag der gegenwärtigen Jahres-Einnahmen $67,918,073, also nahe an $87,000,000 verfügbare Mittel. Die Ausgaben des laufenden Jahres waren etwas mehr als $71,000,000 angeschlagen, so daß am 1. Juli 1856 ein Kassabestand von nahe an sechzehn Millionen Dollars vorhanden sein würde. Die hauptsächlichsten Anempfehlungen in der Botschaft betrafen die Armee und die Marine, die Grenzregulirung zwischen dem Territorium Washington und den englischen Besitzungen, endlich die herrschende Verwirrung in Kansas, welche der Präsident umständlich erörterte. Er erging sich dabei in Betrachtungen über die Rechte der Einzelstaaten, namentlich in Betreff des Sklaven-Auslieferungs-Gesetzes und stellte die Behauptung auf, daß der gewöhnliche Vorwurf, als habe der Süden einen ungehörigen Einfluß in der Central-Regierung, ungegründet sei. Auch die Kansas-Nebraska Bill wurde in der Botschaft vertheidigt und gut geheißen.

Wir wollen diese ärgerliche Kansas-Frage hier kurz erklären. Nachdem das Missouri-Compromiß aufgehoben worden war, ließ sich leicht voraussehen, daß der Kampf jetzt aus einem prinzipiellen, ein thätlicher werden würde. Es wurde daher sogleich Parteisache zwischen dem Norden und dem Süden, wer die fruchtbaren Ländereien besitzen solle, welche in dem Territorium Kansas begriffen waren, ob die Sklavenmacht, oder die Freiheits-Partei? Bei einer im März des Jahres 1855 im Territorium gehaltenen Wahl der Territorial-Legislatur erhielten die sogenannten Prosklaverei-Candidaten, d. h. jene Männer, von denen man wußte, daß sie darauf arbeiteten, Kansas zum Sklavenstaat zu machen, eine entschiedene Majorität. Die Gegenpartei schrieb diesen Wahlsieg jedoch der Gewalt und dem Betruge zu; man behauptete, daß eine große Zahl Missourier, welchen gar kein Wahlrecht zustehe, am Wahltage über die Grenzen gekommen seien, die Stimmkästen in Beschlag genommen und nicht allein betrügerisch gestimmt, sondern auch die wirklich Stimmberechtigten durch Gewaltthätigkeiten und Drohungen vom Stimmen abgehalten hätten. Der Gouverneur von Kansas, Herr Reeder sprach sich in einer bald nach jener Zeit in einem östlichen Staate gehaltenen Rede folgendermaßen über jene Thatsache aus: „Kansas wurde überfallen, erobert, unterjocht von einer bewaffneten Masse Menschen, die nicht im Territorium wohnten. Diese waren von dem Geiste eines blinden, gewaltthätigen Fanatismus geleitet — sie traten alles Recht und alle Stimmen-Freiheit, das ganze in der Kansas Bill aufgestellte Prinzip mit Füßen."

In Folge davon, oder als Ausfluß des einmal begonnenen Kampfes nahmen die

gegenseitige Aufregung und Erbitterung im Territorium immer zu; Streit und Blutvergießen waren an der Tagesordnung. Die der Sklaverei opponirenden Ansiedler richteten ein Memoire an den Kongreß, in welchem sie sich über den Einfall bewaffneten Gesindels aus Missouri beschwerten, daß sie an der Ausübung ihrer Rechte verhindert habe; die der Einführung der Sklaverei günstigen Einwohner dagegen fanden in jedem Bestreben, Kansas zum Freistaat zu machen, ein strafwürdiges Verbrechen.

So hatte am 22. Mai die Wahl zur ersten Legislatur statt und die Candidaten-Liste der Sklaverei-Begünstiger ging durch. Die Legislatur wurde von dem Gouverneur zusammenberufen und versammelte sich am 2. Juli zu Pawnee. Die Zahl der Mitglieder der Legislatur bestand aus 26; der Territorialrath aus 16. Es wurden viele Geschäfte erledigt, auf die es weiter nicht ankommt; wichtig jedoch ist, daß die Legislatur vom Anfange herein eine entschieden feindliche Gesinnung gegen den Gouverneur, Herrn Reeder, und sein amtliches Verhalten an den Tag legte. Bald darauf erhielt derselbe eine Aufforderung von dem Sekretär des Staates, sich wegen verschiedener, ihm angeblich zu Last liegenden Handlungen zu rechtfertigen*) was er auch that. Präsident Pierce erklärte sich jedoch dadurch nicht befriedigt, sondern entsetzte ihn zu Ende Juli seines Amtes, welches jetzt von dem seitherigen Territorial-Sekretär Daniel Woodson eine Zeitlang versehen wurde.

Die Legislatur in Kansas schien ganz ernsthaft entschlossen, mit den Freistaat-Leuten kurzen Prozeß und Kansas mit Gewalt zum Sklaavenstaat zu machen. Sie erließ eine Reihe der blutdürstigsten Verfügungen, um diese Absicht schleunigst zu erreichen. So ertheilte eine der erlassenen Bills Jedermann, ohne Rücksicht auf seinen Wohnort das Recht, in Kansas zu stimmen, so ferne er einen Dollar gezahlt und den Eid geleistet hatte, daß er „die Kansas-Bill" unterstützen und das Sklavenauslieferungs-Gesetz getreulich vollziehen wolle. Eine andere Akte setzte die Todesstrafe darauf, Aufruhr unter den Sklaven anzuzetteln und zwar gleichviel, ob diese durch Schrift, Rede oder Druck bewirkt worden sei — eben so sollte Derjenige mit dem Tode bestraft werden, welcher einen Sklaven anreize oder ihm Beistand leiste, um seinem Herrn zu entfliehen! Diese Art Legislation trug natürlich in der Volks-Moral vortreffliche Früchte: Personen, die nur im Verdacht standen, Antisklaverei-Gesinnungen zu hegen, wurden gelyncht und geradezu ermordet.

Am 4. August hielten ungefähr 600 wirkliche Ansiedler eine Convention zu Lawrence, um sich über den schrecklich demoralisirten Zustand zu berathen, in welchem das Territorium verfallen war. Sie erklärten die Beschlüsse der letzten Legislatur, welche ohne Jury und Recht von fremden Eindringlingen eingesetzt worden sei, mit Verachtung zurückzuweisen und beraumten eine Volks-Convention auf den 5. September an. Diese hatte auch wirklich zu Big Spring's statt. Die dort gefaßten Beschlüsse waren von den seitherigen offiziellen Erlassen und Akten sehr verschieden. „Das wahre Interesse von Kan-

*) Gouverneur Reeder soll an Landspekulationen im Territerium betheiligt gewesen sein.

sas," hieß es, „fordere, daß dasselbe **ein freier Staat werde**. Die Beschlüsse und Akten der sogenannten Legislatur wurden ungültig erklärt und das Volk wurde aufgefordert, sich gegen weitere Gewaltthätigkeiten und Verbrechen der Missouri-Grenzbanditen mit Gewalt der Waffen zu vertheidigen." Der frühere Gouverneur **Reeder** wurde zum Delegaten für den Kongreß ernannt und die Vornahme der Wahl auf Anfang Oktober bestimmt. In dieser Wahl wurde Reeder auch wirklich gewählt. Der von der Sklaverei-Faction zum Delegirten ernannte **Whitfield** hatte 2760 Stimmen bei der am 1. Oktober vorgenommenen Wahl erhalten, deren Abhaltung die Legislatur anberaumt hatte. Die Freesoiler behaupteten, daß ihr Candidat Reeder mehr Stimmen als Whitfield erhalten habe, abgesehen davon, daß er der alleinige Erwählte des Volkes sei. Die Frage, wer von beiden als der wirkliche Delegat zuzulassen sei, war an den Congreß überwiesen und mußte von diesem entschieden werden.

Die Freistaatsmänner gingen in ihrem Reformationswerke rüstig voran. Sie beriefen eine Convention zur Entwerfung **einer Staatsverfassung nach Topeka**. Dieselbe wurde am 27. Oktober eröffnet und schloß am 11. November, nachdem sie sich über eine Staatsverfassung geeiniget hatte, welche am 15. Dezember darauf dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden sollte. Der Haupt-Charakter dieser Aktenstücke ist, „daß nach dem 4. Juli 1857 die Sklaverei in dem Territorium zu existiren aufgehört haben solle." Die Opponenten der Freistaats-Partei, welche sich jetzt „**die Partei für Gesetz und Ordnung**" nannten, beriefen ihrerseits eine Convention auf den 14. November nach Leavenworth. Gouverneur Shannon wurde zum Vorsitzenden ernannt; es wurde jedoch wenig Anderes von Wichtigkeit verhandelt, als daß die Convention das von den Freesoiler eingehaltene Verfahren als höchst sträflich erklärte und unumwunden drohte, daß wenn daß so fortgehe und der Kongreß es gut heiße, „**der Bürgerkrieg in Kansas unvermeidlich sei.**"

Indem wir hier die Kansas-Angelegenheiten vorerst ruhen lassen, wenden wir uns zu einem anderen Ereignisse, daß in jener Zeit ungemeines Aufsehen erregte und eine Zeilang einen großen Einfluß auf die künftige Gestaltung der Politik der Ver. Staaten zu gewinnen schien. Wir reden von dem Flibustier-Zuge des „Obristen" oder „Generals" W. **Walker** in Central-Amerika. Wenn auch seine Carriere ein trauriges Ende genommen und der Ausgang seiner abenteuerlichen Unternehmungen die Wünsche und Hoffnungen seiner Verehrer und Anhänger bitter getäuscht hat, so verdient dieselbe doch einen Platz in unserem Werke. Ohne auf die ursprüngliche Veranlassung, welche Walker nach Nicaragua lockte, zurückzugehen wollen wir erwähnen, daß Walker gegen Ende August des Jahres 1855 zu San Juan del Sur mit einem kleinen Häufchen Abenteurer, von San Francisco kommend, landete. Am 3. September, wo seine Macht ungefähr 150 Mann stark war, wurde er in der Virgin's Bay von 400 Mann Regierungstruppen angegriffen, blieb aber nach einem kurzen, blutigen Gefechte siegreich. Walker marschirte alsdann auf die Hauptstadt des Landes, Granada, los und bemächtigte sich ihrer in der ersten Be-

stürzung fast ohne Widerstand. General Corral, der Gouverneur kapitulirte; es wurde ein Friedensvertrag abgeschlossen. Walker wurde zum Präsidenten der Republik gewählt, lehnte jedoch die Wahl zu Gunsten des General Rivas ab. General Corral wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen. Obrist Wheeler, der amerikanische Minister erkannte darauf die neue Regierung Rivas-Walker förmlich an.

Es kamen immer neue Schaaren von Abenteurern, um sich Walker anzuschließen und besonders aus Californien, so daß es zu Anfang des Jahres 1856 schien, als ob die neue Regierung sich befestige. „Obrist" P. H. French, einer von Walker's Offizieren wurde als „bevollmächtigter Minister" Nicaraguas nach den Ver. Staaten geschickt, aber nicht angenommen. Die anderen Staaten Central-Amerika's hatten sich von ihrer Bestürzung über den Erfolg der Flibustier-Wirthschaft erholt und machten gemeinschaftliche Sache, ihr ein Ende zu machen. Im März 1856 erklärte Costa Rica an Nicaragua den Krieg, worauf Walker sofort einen Einfall in „Feindesland" beschloß. Es hatten mehrere Gefechte statt. „Obrist" Schlesinger, einer von Walker's Offizieren drang an der Spitze von 300 Flibustier in Costa Rica ein, wurde aber auf's Haupt geschlagen. Darauf marschirten die Costa Ricaner 3 bis 4,000 Mann stark in Nicaragua ein; besetzten die Stadt Rivas und lieferten am 11. April Walker eine blutige Schlacht, worin er seiner Behauptung nach Sieger blieb. Er hatte mittlerweile zu sehr extremen Mitteln gegriffen, seine leere Kasse zu füllen und sich dadurch den Haß des ganzen Landes zugezogen. Obgleich sich die Costa Ricaner zurückgezogen und die übrigen verbündeten Staaten saumselig waren, hatte das entstandene Mißvergnügen auch den Bruch zwischen Walker und Rivas herbeigeführt, was zur Abdankung (oder Absetzung) des Letzteren und zu einer neuen Präsidentenwahl führte. Bei dieser erhielt Walker die Stimmen und er wurde am 12. Juli als Präsident von Nicaragua installirt. Im Herbste hatten die verbündeten Staaten endlich eine bedeutende Macht auf die Beine gebracht, um die Eindringlinge zu vernichten oder aus dem Lande zu jagen. Von jetzt ging es mit dem Glücke dieses Abenteuerers schnell rückwärts; er gerieth immer mehr in die Klemme und flüchtete sich endlich im April 1857 nach der Küste, wo er sich dem Kapitäne Davis von der amerikanischen Schaluppe St. Marys als Kriegsgefangener ergab und mit einem Theile seiner Bande in die Ver. Staaten zurückgebracht ward.

Kehren wir wieder zu dem Stande der Dinge in Kansas zurück. Dort mehrten sich die Verwicklungen und wurden schwieriger. Tödtliche Fehden zwischen Freistaatsleuten und Sklaverei-Verfechtern fanden statt; die Missourier drangen in zahlreichen Banden bewaffnet in Kansas ein, um „mit den Abolitionisten aufzuräumen." Gouverneur Shannon gelang es, nach großen Anstrengungen sie zur Rückkehr zu bewegen, ehe es bei Lawrence, wo sie sich verschanzt hatten, zu einer förmlichen Schlacht kam. Die Freistaats-Partei hielt am 22. Dezember eine Convention zu Lawrence, um Candidaten für die Staats-Aemter unter der Topeca Constitution zu ernennen. Die Convention war von etlichen 80 Delegirten besucht, welche

die vorliegenden Geschäfte ruhig erledigten.

Am 24. Januar 1856 schickte Präsident Pierce eine besondere Botschaft über die Kansas-Wirren an den Senat. Darin erhielt vor Allem der erste Gouverneur Reeder eine Strafrede, daß er seine Pflichten vernachlässiget habe. Dann wurde die Territorial-Legislatur als „eine gesetzlich gewählte, die mit allen Befugnissen bekleidet sei" dargestellt; die Bewegung, welche die Errichtung einer Freistaat-Verfassung zur Folge hatte, war in den Augen des Präsidenten eine durchaus unbefugte und verwerfliche. Auf diese Anschauungen basirte dann Präsident Pierce die Maßregeln, welche er dem Senate zur Pacification des unglücklichen Territoriums zu ergreifen empfahl. Dieser Botschaft folgte am 11. Februar eine Proklamation, worin in etwas zweifelhaften Sinne erklärt ward, „es werde beabsichtiget und es seien Verbindungen eingegangen worden, dem Vollzug der Gesetze im Territorium Kansas Widerstand zu leisten; es werde ferner beabsichtiget, von einem anderen Staate bewaffnet in das Territorium einzudringen, darum habe der Präsident die geeigneten Schritte gethan, um jeden Aufruhr dort zu ersticken und den Landesfrieden aufrecht zu erhalten."

Natürlich beschäftigte diese Angelegenheit den Congreß vor allen anderen. Die von beiden Parteien erwählten Delegirten Whitfield und Reeder hatten sich eingefunden und jeder verlangte die Zulassung.

1856. Das Wahl-Comite berichtete über ihre wechselseitigen Ansprüche; die Majorität sprach sich gegen Whitfield und die Berechtigung der sogenannten Territorial-Legislatur aus; das Comite verlangte die Ermächtigung, Vorlage der Aktenstücke zu verlangen und Personen zu vernehmen. Die Minorität war abweichender Ansicht; statt der letzteren Maßregel wollte sie einen Commissär nach Kansas abgesendet haben, um dort die Verhältnisse zu untersuchen. Nach einer langen und langweiligen Debatte wurde der Majoritätsbericht angenommen. Im Senate erstattete Douglas Namens des Territorial-Ausschusses einen Bericht, worin er die Entstehung und das Verfahren der sogenannten Territorial-Legislatur in Kansas als ganz rechtmäßig vertheidigte und beantragte, das Volk von Kansas zu ermächtigen, sobald seine Bevölkerung 93,340 Seelen betrage (die Zahl, welche zu einem Repräsentanten im Kongresse ermächtigt) eine Staats-Convention zu halten und sich eine Staats-Verfassung zu geben. In dem nämlichen Berichte machte Senator Douglas sehr scharfe Ausfälle gegen die sogenannten Emigranten-Hülfs-Gesellschaften (welche Auswanderer nach Kansas aus den freien Staaten unterstützten) und erklärte die Topeka Staats-Verfassung als ein usurpirtes nichtiges Machwerk. Senator Collamer erstattete Namens der Minorität einen ganz entgegengesetzten Bericht und stellte den Antrag, Kansas sofort auf die von dem Volke angenommene (Topeka Constitution) als Staat aufzunehmen, womit der ganze Streit erledigt werde.

Die Staatslegislatur (freistaatliche) trat am 14. März in Topeka zusammen, vertagte sich aber später nach Lawrence. Senator Caß überreichte dem Senate eine von jener Behörde eingesandte Denkschrift, welche eine weitläu-

fige Debatte hervorrief und zuletzt an den Territorial-Ausschuß verwiesen ward. Die Eingabe veranlaßte eine sehr beißende Correspondenz zwischen Senator Douglas und Herrn Lane, den die Legislatur von Kansas zum Senator gewählt hatte. Im Territorium nahm während deß' die Anarchie immer zu, da jede der zwei Staatsbehörden die allein rechtmäßige zu sein behauptete. Der Conflikt zwischen diesen brachte über die Individuen einen dem Bürgerkriege nahe verwandten Zustand hervor. Auch in den übrigen Staaten erzeugte das Unwesen leidenschaftliche Aufregung und die bittersten Parteigefühle. Im Kongresse wirkte dasselbe nicht minder unselig, wovon die schmachvolle Mißhandlung des Senators Sumner ein Abscheu erregender Beleg ist.

Senator Sumner von Massachusetts nämlich hatte am 19. Mai in einer Debatte über die Kansasfrage eine treffliche und treffende Rede gehalten. Er nannte das Verfahren der Prosklavereimänner „das Verbrechen gegen Kansas" und traf in seinen höchst beißenden Ausfällen die Vertheidiger dieses Unwesens im Kongresse, namentlich den Senator Butler mit scharfen Hieben, welche heftige Erwiederungen und von Seiten Sumners noch schmerzlichere Geißelhiebe hervorriefen. Es war nun am Morgen des 22. Mai, als nach aufgehobener Sitzung Herr Sumner schreibend an seinem Platze im Sitzungssaale saß, daß R. S. Brooks, ein Neffe des Senator Butler, Mitglied des Hauses von Süd-Carolina sich dem Sitze des Herrn Sumner (wie behauptet wird von hinten) näherte, ihn einen Verläumder Süd-Carolina's, einen Verdächtiger seines alten Verwandten nannte und im nämlichen Augenblicke einen schweren Gutta Percha Stock erhob und damit Sumner mit der größten Gewalt so lange über den Kopf schlug, bis er ihn fast todt geschlagen hatte. Diese niederträchtige Handlung erregte ungemeine Aufregung im Kongresse. Der anständig denkende Theil des Hauses war darüber einig, daß Brooks ausgestoßen werden müsse; leider aber war die Zahl derer, welche die Schande schmerzlich fühlten, die durch solche Handlungen auf die National-Legislatur gewälzt wurde, und welche ernstlich daran dachten, dieselbe von allen diesen brutalen Menschen zu reinigen, die sich statt der Vernunft-Gründe, der rohen Gewalt bedienen, nicht groß genug, um ein solch' löbliches Vorhaben durchzusetzen; Brooks und seine zwei ihm bei der Handlung zur Seite stehenden Gefährten, Keitt*) und Edmonson blieben daher trotz des beabsichtigten Mordes Mitglieder des Hauses und die ganze Strafe, welche Brooks für sein ehrloses Benehmen traf, war ein vom Hause ausgesprochener Verweis und — eine Geldstrafe von $300, welche das Criminalgericht zu Washington gegen ihn erkannte.

Der Bericht des Kansas Comites über die ihm zur Untersuchung aufgetragenen Thatsachen war sehr vollständig und aus den sichersten Quellen geschöpft. Die Ansicht des Comites war, daß nach den vorliegenden Beweisen die Missourier in Kansas eingefallen, die Angelegenheiten des Territoriums gewaltsam und betrügerisch von ihnen gelenkt worden seien und das Kansas nach dem Willen der wirklich

*) Der nämliche berüchtigte Keitt, der bei der letzten Kansas-Debatte im Hause den Abgeordneten Grow überfiel, von diesem aber niedergeschlagen wurde.

stimmberechtigten Einwohner unzweifelhaft ein freier Staat zu werden wünsche. Der Ausschuß sprach sich gegen die Zulassung von Whitfield sowohl als von Reeder als Delegaten des Territoriums im Kongresse aus und trug auf Vornahme neuer Wahlen an, worin die Majorität eine freie und offene Gelegenheit habe, sich geltend zu machen. Der Bericht war von Howard und Sherman der Majorität des Ausschusses unterzeichnet; das 3. Mitglied, Oliver, weigerte sich beizutreten und veröffentlichte einen Minoritätsbericht. Der Territorial-Ausschuß des Hauses berichtete für die sofortige Zulassung von Kansas als Freistaat unter der Topeka Constitution. Anfangs wurde der Antrag mit einer Stimmen-Mehrheit verworfen, dann neuerdings in Betracht gezogen und am 3. Juli 1856 mit 99 Stimmen gegen 97 angenommen. Im Senate dagegen wurde eine Bill angenommen, daß dem Volke von Kansas die Gelegenheit gegeben werden solle, seinen Willen offen und bestimmt auszusprechen und sich demgemäß eine Staats-Verfassung zu geben, um darauf als Staat in die Union zugelassen zu werden. Die Aufnahme der Topeka-Verfassung war also damit zurückgewiesen.

Auch Herr Shannon erfüllte die Ansprüche nicht, welche Präsident Pierce an einen Gouverneur von Kansas machte. Auch er wurde seines Amtes entsetzt und Herr J. W. Geary an seiner Stelle ernannt. Dieser traf im September dort ein und hatte eine schwere Arbeit, um nur einigermaßen die Ordnung und Ruhe dort herzustellen. Es herrschte die vollständigste Anarchie und es fehlte wenig an offenem Bürgerkriege. Geary's energischer Thätigkeit glückte es, in der kurzen Frist von einem Monate die Ruhe wieder so weit herzustellen, daß wenigstens einiger Aufschub für fernere Ausbrüche gewährt war.

Wir müssen abermals die Schilderung der Kansas-Wirren für eine Zeitlang abbrechen und zu den Conventionen kommen, welche im Sommer 1856 für die Ernennung von Präsidentschafts-Candidaten abgehalten wurden. Die Demokraten, die sich jetzt die national-demokratische Partei nannten, hielten ihre Convention am 2. Juni zu Cincinnati. Sie stellten ein Programm auf, daß die bekannten Grundsätze der Partei enthält und dann ballotirten sie für ihre Candidaten. Douglas, Pierce und Buchanan wurden vor der Wahl genannt; beide ersteren wurden jedoch bald fallen gelassen, und im 17. Ballot erhielt James Buchanan alle Stimmen. Als Vice-Präsident erhielt J. C. Breckenridge beim 2. Ballot die Nomination.

Die Delegirten der Republikaner kamen 14 Tage später zu Pittsburg zusammen und nominirten John C. Fremont zum Präsidenten und W. L. Dayton zum Vicepräsidenten. Auch die „amerikanische oder Know-nothing Partei" stellte ihren Candidaten in der Person des Expräsidenten Fillmore auf. Alle drei Candidaten nahmen die auf sie gefallene Wahl an und ließen sich in dem deßfallsigen Schreiben über die Grundsätze aus, welchen sie anzuhängen erklärten.

Am 18. August vertagte sich der Kongreß nach seiner langen Sitzung, worin die Legislatur manche schwierige Frage

zu erledigen hatte. Jetzt gaben sich Alle, gleichviel ob Politiker oder nicht, mit außerordentlichem Eifer der Agitation für die Präsidentenwahl hin; Monster-Meetings, reisende Redner, Zeitungs-Artikel, kurz unendliche Wortkriege wurden geführt und gaben Jedem, zu welcher Partei er gehören mochte, sattsam Gelegenheit, seinen Candidaten loben und die Gegen-Candidaten heruntermachen zu hören, daß auch kein gutes Haar mehr auf ihnen blieb.

Das im Anfange Dezember veröffentlichte Resultat war, daß James Buchanan und J. C. Breckenridge die Stimmen von neunzehn Staaten oder 174 Elektoralstimmen, John C. Fremont und W. L. Dayton die Stimmen von eilf Staaten oder 114 Wahlstimmen und M. Fillmore die Stimmen von einem Staate oder 8 Wahlstimmen erhielt — in Allem waren also 296 Stimmen abgegeben worden. Hiernach waren Buchanan und Breckenridge als Höchstbestimmte erwählt. Die Zahl der Volksstimmen war für Buchanan eine Million achthundert und neunundfünfzig Tausend dreihundert sieben und dreißig Stimmen, für Fremont 1,341,812 Stimmen; für Fillmore 888,075 Stimmen.

Am ersten Dezember begann die 2. Sitzung des 34. Kongresses und Präsident Pierce's letzte Botschaft wurde am Tage darauf verlesen. Sie ist von besonderem Interesse, weil sich der Präsident darin in einer weitläufigen Erörterung der aufregenden Fragen und Streitigkeiten ergeht, welche den Süden und Norden so feindlich gegen einander überstellten. Der Präsident gab sich große Mühe, sich und seine Administration bezüglich ihrer bei der Aufhebung des Missouri-Compromisses und überhaupt in der Sklavenfrage genommenen Stellung zu vertheidigen. Die ganze Schuld, daß die Sache so schlechte Folgen hatte, lag nach der Meinung des Präsidenten Pierce nur an den „nördlichen Männern" und an denen, welche zwar zugäben, daß die Sklaverei dort, wo sie existirt, nicht beunruhiget werden dürfe — aber so inconsequent seien, daß sie nicht zugeben wollten, daß sich die Sklaverei auch da festsetze, wo sie bisher nicht existirte! Wenn der Leser Interesse hat, die politischen Grundsätze des Herrn Pierce heute noch kennen zu lernen, möge er dessen Glaubensbekenntniß nachlesen; es fehlt uns der Raum, darauf näher einzugehen. Doch wollen wir im Anhange eine Kritik dieses Glaubensbekenntnisses aus der Feder des alten Kämpfers Thomas H. Benton auszugsweise geben. Dieser konnte es nicht über sich gewinnen, „die groben Irrthümer in facto und in jure, worin Präsident Pierce gefallen sei", stillschweigend hingehen zu lassen. Die Schlußworte dieser Kritik Benton's verdienen besondere Beherzigung. Bei Gelegenheit, daß er von der Administration Pierce spricht, sagt er: Bis zu der Administration des Herrn Pierce war der Plan defensiv — d. h. der Süden stellte seine Lossagung von der Union als eine Barriere hin, hinter welcher er sich gegen die Abolitions-Bestrebungen, die Angriffe und Kreuzzüge des Nordens vertheidigte. Unter Herrn Pierce aber änderte der Süden seinen Plan, der jetzt offensiv wurde, d. h. der Süden legte es darauf an, die Ausdehnung der Sklaverei durchzusetzen, neues Territorium zu erwerben, worüber er sein Sklaveninstitut ver-

breiten könne; den Norden durch die Errichtung neuer Sklavenstaaten so in die Enge zu treiben, daß er endlich aus der Union zu scheiden gezwungen sei. Dieser veränderten Taktik muß die Zurücknahme des Missouri-Compromisses, der Versuch, die Hälfte von Mexiko zu kaufen und der wirkliche Ankauf eines großen Stückes dieses Reiches, der Anschlag Cuba zu erwerben, die Unterstützung der Kinney'schen und Walker'schen Expeditionen in Central-Amerika, der Streit mit England in Betreff ausländischer Küsten und Inseln; das Projekt, sich auf Tehuantepec, Nicaragua, Panama und in Darien festzusetzen und endlich der Plan, festen Fuß auf der Insel San Domingo zu fassen, zugeschrieben werden. Der Sturm, welchen die Abrogation des Missouri-Compromisses im Norden der Ver. Staaten heraufbeschwor, vereitelte diese Pläne zum Theile und beschränkte den Erfolg der südlichen Disunionisten darauf, daß sie mittelst der neu hervorgerufenen Agitation im Stande sind, den Süden in den Wahlen für die Förderal-Administration und in der Föderal-Legislatur dem Norden als eine einige, kompakte, stets gerüstete Partei gegenüberzustellen. Der Zufall und eine Reihe von Ereignissen haben diesen südlichen Unions-Zertrümmerern ein merkwürdiges Uebergewicht gegeben. Unter Jackson wurden sie als Verräther erklärt, jetzt sind sie die Lenker der demokratischen Partei und die Hebel in der Föderalregierung. Der Tod Harrison's und der Regierungsantritt des unfähigen Tylers war ihr erster glücklicher Zug, die Erwählung von Pierce hat ihnen gewonnenes Spiel gegeben. Sie kamen dadurch nicht blos zur Herrschaft, sondern sie wußten sich die Stellung zu erringen, daß sie jetzt als die Unionspartei gelten; sie sind jetzt die Demokraten und brandmarken Jeden, der nicht zu ihnen hält, als Verräther an der Union, als Abolitionisten! Um diese naturwidrige Intrigue zu rechtfertigen, herauszuputzen, hat der Präsident Pierce diese eilf Seiten umfassende „Botschaft" zu Tage gefördert, welche Gegenstand dieser Kritik ist. Leider arbeitete ihm dabei das Gebahren eines kleinen Häufchens wirklicher Abolitionisten in die Hand, deren Agitation, obgleich sie nicht 5 Prozent der Bevölkerung der freien Staaten zählen, von dem Süden als der Ausdruck der Gesinnung des ganzen Nordens hingestellt wird. *)

Was die Finanzen betraf, so gab die Botschaft an, daß die Einnahmen des laufenden Jahres nahe an 47 Millionen Dollars betrage; die Ausgaben etwas weniger als 73 Millionen, wovon 3 Millionen an Mexiko bezahlt und 13 Millionen von der Staatsschuld eingelöst wurden. Diese Letztere belief sich noch auf 31 Millionen, welche man im nächsten Jahre ganz abtragen könne, wenn es nöthig wäre. Die Durchschnitts-Ausgaben während der letzten fünf Jahre, meinte der Präsident, betrüge 48 Millionen jährlich. Da diese Summe, meinte er ferner, auch für die nächsten fünf Jahre genügen werde, so sei es angemessen, den Tarif herunterzusetzen, so daß die Zollrevenüen künftig nur etwa 50 Millionen einzubringen hätten.

Es ist hier überflüssig, die legislative Thätigkeit des Kongresses in dieser Sitzung zu zergliedern; es genügt zu bemerken, daß die Empfehlungen des Chefs der Administration und seiner Räthe berücksichtigt

---

*) S. Anhang Benton's Prüfung des Dred Scott Falles.

wurden. Der Kongreß faßte in dieser Hinsicht mehrere Beschlüsse, denen der Präsident seine Zustimmung ertheilte. Für die Civil-Administrationskosten und diplomatische Vertretung wurden beinahe 17 Millionen bewilligt; rechnet man die übrigen Kosten für die Armee und Marine, die Post u. s. w. dazu, so erreichte das Gesammt-Ausgabebüdget die enorme Summe von 70 Millionen Dollars. Der Tarif wurde nach der Anempfehlung des Präsidenten und nach vielen durch Compromisse erledigten Amendirungen im Hause und Senate wirklich heruntergesetzt. Der Senat genehmigte diesen Schritt mit 33 gegen 8 und das Haus mit 124 gegen 71 Stimmen. Die Reduction ging mit dem 3. Juli 1857 in Vollzug; der daraus für den Schatz entstehende Ausfall wurde auf nicht weniger als 20 Millionen Dollars angeschlagen. Der Kompagnie für Legung eines atlantischen Telegraphen sollte eine jährliche Unterstützung von höchstens $70,000 bewilliget werden; so wie aber der reine Ertrag des Unternehmens 6% abwerfe, solle der Staatszuschuß auf $50,000 beschränkt werden. Außerdem wurde bezüglich dieses interessanten Unternehmens festgesetzt, daß die Preise zu seiner Benutzung contradictorisch mit Großbritanien durch den Sekretär des Schatzes festgesetzt werden sollten, daß die Bürger der Ver. Staaten und die von England ganz gleiche Rechte daran haben sollten, und daß der Präsident den Contrakt nach Ablauf von 10 Jahren, mit einer Kündigungsfrist von einem Jahre, aufzuheben das Recht haben solle.*)

Es wurden auch Beschlüsse gefaßt, die Marine in besseren Stand zu setzen, ferner wurden $500,000 zur Anlage einer Fahrstraße von Fort Kearney durch den Süd-Paß der Rocky Mountains und das große Salz-See-Thal nach Californien bewilliget; das Volk von Minnesota wurde ermächtigt, eine Staats-Verfassung zu entwerfen und sich eine Staats-Regierung zu wählen, um darauf als Staat zugelassen zu werden; Landbewilligungen wurden an Eisenbahn-Kompagnien gemacht; Strafen wurden festgesetzt für gewisse Verbrechen gegen die Ver. Staaten u. s. w.

Im Dezember 1856 hielt der oberste Gerichtshof der Ver. Staaten eine Sitzung, worin eine höchst wichtige Sache zur Entscheidung kam, welche unter dem Namen des Dred Scott Falles allgemein bekannt ist. Die darin niedergelegten Grundsätze erregten ungemeines Aufsehen und die Entscheidungs-Gründe des Oberstrichters und seiner Kollegen wurden mit ungewöhnlicher Schärfe und Leidenschaft geprüft. Der Leser weiß vielleicht, daß Scott und seine Frau Sklaven waren und dem Dr. Emerson, einem Arzte in der Ver. St. Armee gehörten; sie wurden von ihrem Herrn nach Fort Snelling in Illinois gebracht und wohnten längere Zeit dort, also in einem Staate, worin Sklaverei absolut verboten ist. Im Jahre 1838 nahm Dr. Emerson den genannten Scott und seine Frau wieder mit sich nach Missouri, wo ihnen zwei Kinder geboren wurden, und wo sie seitdem als Sklaven behandelt wurden. Scott und seine Frau stellten nun bei dem Ver. Staaten-Gerichte

*) Der erste Versuch, den atlantischen Telegraph zu legen, wurde im August 1857 gemacht. Unglücklicher Weise riß das Tau, nachdem etliche 300 Meilen gelegt waren, und das Projekt mußte verschoben werden.

eine Klage an, in der sie behaupteten, daß dadurch, daß ihr Herr sie in einen freien Staat gebracht habe, ihre Freiheit gewonnen hätten. Der Gerichtshof verwarf aber diesen Anspruch, indem er entschied, daß Neger gleichviel ob frei, oder Sklaven, niemals Bürger der Ver. Staaten sein könnten. Die damalige politische Lage der Sklavenfrage, verbunden mit der Aufhebung des Missouri-Compromisses, ferner die ausgesprochene Geltung der Ver. Staaten-Verfassung in den Territorien von Rechtswegen, in deren Gefolge die Territorien auch von Rechtswegen der Sklaverei geöffnet worden waren, verliehen dieser Entscheidung des obersten Gerichtshofes ein Interesse, welches jeder Urtheilsfähige leicht ermessen kann. So viel ist gewiß, daß die so unerwartete Entscheidung des Bundesgerichts, wenn sie den Zweck haben sollte, der Agitation in der Sklavenfrage ein Ende zu machen, ganz das Entgegengesetzte bewirkte — sie goß Oel in das Feuer der Erbitterung und des sektionellen Hasses.

1857. Wir theilen in dem Anhange Bruchstücke aus den Erwägungsgründen des Oberstrichters mit und verweisen den Leser auf den „officiellen Bericht in der Klagsache Dred Scott gegen John A. Sandford" wie ihn der officielle Berichterstatter B. C. Howard veröffentlicht hat. Wenn sich der Leser von den Gründen überzeugen will, welche der Oberst-Richter und seine sechs beisitzenden Richter, welche mit ihm stimmten, und auch zugleich die Begründung der entgegensetzten Ansicht zu prüfen wünscht, welcher zwei andere beisitzende Richter huldigten, so wird er wohl daran thun, das oben angeführte Werk zu studiren. Denn wichtig ist und bleibt die darin abgehandelte Frage und wir können uns nicht verbergen, daß sie durch die Entscheidung des Oberstrichters Taney durchaus nicht gelöst ist, dagegen aber in nicht ferner Zukunft in einer oder der anderen Weise gelöst werden muß, ob wir es wollen oder nicht. Der Leser wird sich dann von selbst überzeugen, daß je eher diese brennende Frage gütlich beigelegt wird und zwar auf einer breiten nationalen Grundlage, so daß sowohl den Rechten des Nordens wie des Südens Rechnung getragen wird, desto besser es für alle dabei intressirten Theile sein wird. Je eher all' diese Aufregung, all' der Streit, die Anschuldigungen, Drohungen u. dgl. in Bezug auf Sklaverei und die daraus hervorgehenden Ansprüche zu Ruhe gebracht werden — desto besser wird es für die ganze Union, ganz besonders aber für den Süden sein. Wir glauben es sachgemäß, hier eine von Professor Tucker ausgesprochene Sentenz anzuführen, die uns um so beachtenswerther scheint, als sie aus dem Munde eines Südländers kömmt. „Es können Verhältnisse eintreten, welche die Dauer dieses Institutes (der Sklaverei) verlängern oder abkürzen mögen, allein das ist eine ausgemachte Sache, daß dasselbe frühe oder spät in den Ver. Staaten seinem Schicksale nicht entgehen kann. Es ist der Vernichtung gewidmet — sein Aufhören ist nur noch eine Frage der Zeit!" *)

Nach dieser Abschweifung müssen wir uns von neuem nach Kansas wenden,

*) Zu noch besserer Würdigung der Frage geben wir auch im Auszuge Senator Benton's Kritik der Dred Scott Entscheidung. Er nimmt gegen die politische und juristische Logik des Oberbundesgerichts entschieden Partei.



Thomas H. Benton

From a Portrait recently painted from Life.

Johnson, Fry & C° Publishers, New York.

wo, wie wir gemeldet haben, es dem Gouverneur Geary geglückt war, die Ruhe auf eine Zeitlang herzustellen. Weitere Erfolge hatten aber auch seine Bemühungen nicht. Auch gegen ihn wurden Intriguen, Opposition und Anfeindung in Bewegung gesetzt: da er außerdem fühlte, daß seine Gesundheit zu leiden anfing, so reichte er im Monate März dem Präsidenten seine Demission ein. Noch im nämlichen Monate ernannte Präsident Pierce den Herrn Robert J. Walker zum Gouverneur und den Herrn F. S. Stanton zum Sekretär. Zu dieser Zeit fuhren die Freistaats-[illegible] und ihr Anhang ganz offen fort, [illegible] Assembly und ihren Beschlüssen [illegible] Widerstand entgegenzusetzen. [illegible] also die Aussicht auf immer steigen[illegible]rrung noch verstärkt und diese nahm [illegible] immer mehr zu, als das Jahr [illegible] schritt. [illegible] einla[illegible] dem Ein[illegible] staats- oder [illegible] künftiges Ge[illegible] Wir brechen [illegible] dieses [illegible] sen [illegible] Bahn [illegible] werden?

Am 4. März [illegible] Kongreß und [illegible] demokratischen [illegible] Franklin Pierce als Präsident der Ver. Staaten und er machte seinem Nachfolger James Buchanan Platz. Von der Administration des Herrn Pierce können wir nur Weniges nachträglich bemerken. In den meisten Beziehungen hat Präsident Franklin Pierce die auf ihn gesetzten Erwartungen, selbst die bescheidensten getäuscht. Die Versprechungen, womit er im Anfange seiner Administration das Volk kirrte und so großen Enthusiasmus hervorrief, blieben unerfüllt; das war dem Volke lange vor Ablauf seiner 4 Jahre klar geworden. Pierce trat das Amt als der demokratische Erlöser, als der Verwirklicher demokratischer Grundsätze und Verheißungen mit einem Eclat an, welcher sich bei seinem Abtreten in ein bemitleidendes oder spöttisches Achselzucken verwandelt hatte. Man glaubte Anfangs, einen ebenso kühnen als vorsichtigen Lenker des Staatsschiffes gefunden zu haben; allein er wußte keine Klippen zu vermeiden, war auf keinen Sturm vorbereitet und der Eindruck war allgemein, daß es hohe Zeit sei, das Steuer [illegible]

[illegible]

Vol. III.—[illegible]



Thomas H. Benton

wo, wie wir gemeldet haben, es dem Gouverneur Geary geglückt war, die Ruhe auf eine Zeitlang herzustellen. Weitere Erfolge hatten aber auch seine Bemühungen nicht. Auch gegen ihn wurden Intriguen, Opposition und Anfeindung in Bewegung gesetzt: da er außerdem fühlte, daß seine Gesundheit zu leiden anfing, so reichte er im Monate März dem Präsidenten seine Demission ein. Noch im nämlichen Monate ernannte Präsident Pierce den Herrn Robert J. Walker zum Gouverneur und den Herrn P. S. Stanton zum Sekretär. Zu dieser Zeit fuhren die Freistaats-Convention und ihr Anhang ganz offen fort, der legislativen Assembly und ihren Beschlüssen entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen. So war also die Aussicht auf immer steigende Verwirrung noch verstärkt und diese nahm in der That immer mehr zu, als das Jahr 1857 weiter fortschritt. Wir können uns hier nicht darauf einlassen, von der Zukunft des Landes und dem Einflusse, den die Annahme einer Freistaats- oder Sklaven-Verfassung auf sein künftiges Geschick äußern muß, zu sprechen. Wir brechen hier den Faden der Geschichte dieses vielgeprüften Territoriums ab; hoffen wir, daß Recht und Wahrheit sich dort Bahn brechen und den Sieg davon tragen werden!

Am 3. März 1857 schloß der 34. Kongreß und am nämlichen Tage endigte die dornenbesäete Laufbahn von Franklin Pierce als Präsident der Ver. Staaten und er machte seinem Nachfolger James Buchanan Platz. Von der Administration des Herrn Pierce können wir nur Weniges nachträglich bemerken. In den meisten Beziehungen hat Präsident Franklin Pierce die auf ihn gesetzten Erwartungen, selbst die bescheidensten getäuscht. Die Versprechungen, womit er im Anfange seiner Administration das Volk kirrte und so großen Enthusiasmus hervorrief, blieben unerfüllt; das war dem Volke lange vor Ablauf seiner 4 Jahre klar geworden. Pierce trat das Amt als der demokratische Erlöser, als der Verwirklicher demokratischer Grundsätze und Verheißungen mit einem Eclat an, welcher sich bei seinem Abtreten in ein bemitleidendes oder spöttisches Achselzucken verwandelt hatte. Man glaubte Anfangs, einen ebenso kühnen als vorsichtigen Lenker des Staatsschiffes gefunden zu haben; allein er wußte keine Klippen zu vermeiden, war auf keinen Sturm vorbereitet und der Eindruck war allgemein, daß es hohe Zeit sei, das Steuer so ungeschickten Händen zu entziehen. Wir beabsichtigen hier keineswegs den Charakter und die persönlichen Eigenschaften des Herrn Pierce zu unterschätzen, wir sprechen nur von seiner politischen Befähigung. Wir halten Herrn Pierce für einen braven Mann, der von dem aufrichtigen Wunsche beseelt war, das Glück der Ver. Staaten zu fördern, die Ordnung überall zu erhalten, dem Gesetze Achtung zu verschaffen. Als Privatmann verdient er unsere Hochachtung und besitzt sie, aber was seine Befähigung betrifft, Verhältnisse und Interessen, wie sich in der Union finden, geschickt zu handhaben und einem Reiche, wie dem unsrigen vorzustehen, so hätte man kaum unglücklicher wählen können!

Anhang zum achten Kapitel.

1. Senator Benton's Ansicht über die Aufhebung des Missouri-Compromisses und die absolute Wirkung der Verfassung in den Territorien.

Als die Supreme Court sich anmaßte, diese beiden Fragen — ob das Missouri-Compromiß constitutionell sei und ob die Verfassungsurkunde Kraft ihrer selbst, (von Rechtswegen) Geltung in den Territorien habe — zu entscheiden, hat sie zwei große Fehler begangen; den ersten, daß sie sich anmaßte, solche Fragen als ihrer Competenz unterliegend zu betrachten, und den zweiten, daß sie diese Fragen in der Weise entschieden hat, wie es geschehen ist. Vor Allem ist es Thatsache, daß die Entscheidung mit der übereinstimmenden Ansicht und Praxis der sämmtlichen Zweige der Föderalregierung in grellem Widerspruche steht, während Ansicht und Praxis in der einen Frage während 36 Jahren und in der anderen sogar während 70 Jahren zusammengegangen und gleichsam mit dem Volke verwachsen waren. Sodann aber verdient die Entscheidung der Supreme Court darum die strengste Mißbilligung, weil die Wirkungen derselben auf jedes einzelne der entschiedenen Verhältnisse weniger einer Aenderung der Verfassung gleichkommen, denn das Geringste, was man jener Entscheidung zur Last legen muß, ist, daß sie neue Bestimmungen in die Verfassungsurkunde hinein argumentirt, welche weder zur Zeit ihrer Errichtung, noch zu irgend einer Zeit nachher und ebenso wenig jetzt darin aufgenommen worden sind, noch aufgenommen werden konnten.

Das Missouri-Compromiß war ein politischer Regierungsakt, den die souveräne Regierungsgewalt des Landes aus Gründen nationaler Politik auf einer breiten, liberalen Grundlage zu vollziehen für gut fand, und in Betreff dessen ihr allein das Urtheil und das Recht zustanden. Es ist widersinnig, zu behaupten, daß es einer richterlichen Behörde zustehen könnte, einen solchen souveränen Akt durch Wortdüsteleien und Advokaten-Spitzfindigkeiten lang nach seinem Erlasse und während seiner unbestrittenen Wirksamkeit ungültig zu erklären.

Wir wollen nicht behaupten, daß das Gericht unedle Motive gehabt habe, als es sich so weit vergaß, bei Entscheidung einer rein privatrechtlichen, vor sein Forum gebrachten Rechtsanspruches, Akten von der höchsten politischen Tragweite, die zum Fundamentsteine der ganzen Union geworden waren, seiner Prüfung und Entscheidung zu unterwerfen; als es sich dahin verstieg, durch eine unberufene Einmischung und eine gerichtliche Entscheidung, zu der weder Veranlassung, noch Parteien, noch ein Exekutionsweg vorhanden waren, politische Fragen, welche das ganze Land auf das tiefste berühren und deren unzarte Betastung dem Volk Convulsionen erregt, schlichten zu wollen: allein das steht fest, daß das Bundesgericht dazu weder gesetzliche noch vollziehende Competenz und Macht hatte. Es hatte weder das Recht, die Entscheidung abzugeben, noch die Macht, sie zu vollstrecken. Wo sind seine Mittel, sie auszuführen? Wo ist der Kerker, welches sind die Strafen, mit welchen es die Widerspenstigen zur Achtung seiner Entscheidung zwingen kann? Der Erfolg hat ganz das Absurde eines solchen Angriffes des lächerlichen Zwergs gegen den mächtigen Volksriesen gezeigt. Statt die Frage zu schlichten, hat die unbefugte Einmischung nur einen neuen Grund des Streites, eine neue Verwicklung hinzugefügt, die mit noch größerer Heftigkeit, als diejenigen, welche sie veranlaßt haben, die öffentliche Meinung herausfordert. Die Parteien haben jetzt eine Parole mehr. Die Dred Scott-Hypothese ist jetzt in ihrem Programme ein stehender Artikel geworden; „für oder gegen die Dred Scott Entscheidung" heißt es jetzt bei den politischen Kämpfen und was ist das Anderes, als für oder gegen die Supreme Court selbst". Abschaffung des Ernennungsrechtes der Richter und Beisitzer dieses Gerichtes, Wahl der Mitglieder oder doch derjenigen, welchen

die Ernennung derselben direkt zusteht, durch das Volk, Abschaffung des der Regierung zustehenden Rechtes, durch neue Eintheilung von Distrikten und Circuits sich korrupte Mittel zur Ausführung ihrer Zwecke und Herrscher-Gelüste zu verschaffen, das sind jetzt die Thesen, welche in den Wahlkämpfen aufgestellt werden! Da dieses leider einmal der Fall ist, so bleibt uns nur übrig, der neuen Frage offen in das Gesicht zu sehen, ihre Grundlagen zu prüfen, ihre falsche Argumentation nachzuweisen und von der Vernunft und dem gesunden Verstande des Volkes eine glückliche Erlösung von diesem Uebel, das wir der Anmaßung der Supreme Court zu danken haben, zu hoffen.

Das Unerhörte und Absurde der Behauptung, daß die Verfassung die Kraft der Selbsterstreckung (absolute Wirksamkeit auch in den Territorien) habe, feuerte schon im Jahre 1847 Herrn Webster an, sich unwillig gegen eine solche Ketzerei auszusprechen. Seine eigenen Worte sind: „Lassen Sie mich Ihnen sagen, daß es ein Unding ist, die Constitution in dieser Weise ausdehnen zu wollen! Die Verfassung ist der bindende Vertrag zwischen den Staaten der Union — Territorien haben keinen Vertrag abgeschlossen und können keine Parteien in der Verfassung sein. Ich bin erstaunt, ausgezeichnete Staatsmänner und tüchtige Rechtsgelehrte über diesen Gegenstand so unklare Begriffe und Ansichten äußern zu hören. Man erklärt es für eine ausgemachte Sache, daß das Recht, durch eine Jury abgeurtheilt zu werden, die Habeas Corpus-Akte, kurz Alles, was den Bürgern der Vereinigten Staaten die persönliche Freiheit garantirt, Kraft der Verfassung selbst auch jedem Bewohner eines neuen Territoriums zugesichert sei. Das ist aber eine durchaus unhaltbare Meinung, und ich möchte wissen, auf was sie basirt, aus welchen unbestreitbaren Vordersätzen sie abgeleitet wird? Von selbst tritt doch eine Gewähr so unendlich wichtiger Rechte, für die wir Ströme von Blut vergossen, Jahre des Elends durchgelebt haben, nicht ein — wo nun, in welchem Gesetze, ja auch nur mittelst welcher logischen Argumentation sind denn diese Rechte Andern zugesichert? So lange sie den Territorien nicht durch ein Gesetz gewährt worden sind, haben dieselben auch keinen Anspruch darauf! — Dieser Ansicht trat Calhoun entgegen — aber warum? Seiner Ueberzeugung nach hatte die Verfassung von Rechtswegen Geltung und Wirksamkeit auch in den Territorien — d. h. seiner Ansicht nach erkannte die Verfassung die Sklaverei als ein rechtliches Institut der Union an, sie schützte es und garantirte dem Sklavenhalter das Eigenthum an seinen Sklaven. Galt also die Verfassungs-Urkunde in den Territorien, so hatte der dort angesiedelte Sklavenhalter den Schutz der Constitution für sein Eigenthum (an den Sklaven) anzusprechen: oder mit anderen Worten die Sklaverei bestand von Rechtswegen in jedem neuen Territorium. Wohin diese Consequenz führen sollte, war auch gar kein Geheimniß. Calhoun selbst sprach es unumwunden aus: er wollte aus jedem Territorium ein Sklavengebiet machen und erklärte, daß Alle diejenigen, die sich dem widersetzten, Feinde des Südens (jetzt sagt man Feinde der Union) seien.

Das Missouri-Compromiß, dieser Akt politischer Weisheit wurde im Jahre 1820 abgeschlossen. Fünfundzwanzig Jahre später erhielt es unter den eindrücklichsten Umständen eine neue Sanktion. Im Jahre 1845, dem letzten von Tyler's Administration wurde Texas in die Union aufgenommen und zwar mit ausdrücklicher Rücksicht auf das Missouri-Compromiß. Texas hatte die Annexation durch Vertrag angeboten: sie wurde zurückgewiesen, weil sie den Grundsätzen, die in das Missouri-Compromiß bezüglich der Aufnahme neuer Staaten niedergelegt waren, widersprachen. Darum wurde Texas erst später durch einen gemeinsamen Zulassungsbeschluß beider Häuser, als Staat aufgenommen. — Also nachdem das Missouri-Compromiß 25 Jahre lang rechtlich bestanden nachdem sich das Volk im Norden und Süden ein Vierteljahrhundert in seinen Geist hineingelebt hatte, ohne daß sich eine Stimme dagegen erhoben, eine Beschwerde darüber laut geworden war, wird es bei einer feierlichen Veranlassung gutgeheißen und als Norm für die Aufnahme neuer Staaten praktisch angewendet. Der Volks-Verstand, die richterliche Weisheit, die legislative Gewissenhaftigkeit hatten Zeit genug gehabt, den von der Supreme Court heute erst so ganz zufällig oder vielmehr gewaltsam entdeckten Mangel an diesem Compromiß — seine Verfassungswidrigkeit — herauszufinden; aber nach 25jährigem Bestande sehen wir alle Welt damit einverstanden und Niemand, der an seiner Gesetzlichkeit und praktischen Nützlichkeit zweifelt. Ja noch mehr, der Süden erkannte das Missouri-Compromiß noch im Jahre 1850 bei Discussion der damaligen sogenannten Compromiß-Maßregeln als gültig und wirksam an. Als es sich um die Aufnahme von Californien handelte, trug Herr Davis, der Nachfolger des verstorbenen Calhoun in der Vertheidigung

der südlichen Extremen darauf an, daß die Linie des Missouri-Compromisses auch bei Aufnahme Californien's beachtet und der südlich dieser Linie liegende Theil des Territoriums als der Sklaverei offen erklärt werden sollte. Damals dachte Niemand anders, als daß dem Congreß das Recht zustehe, über Zulassung oder Nichtzulassung der Sklaverei in den Territorien gesetzliche Bestimmungen zu erlassen und die Sklaverei in denselben zu verbieten, wenn es für geeignet erachtet werde. Niemand fand darin eine Ungleichheit der Rechte der Staaten! Möge man doch nicht vergessen, daß der Abschluß des Missouri-Compromisses eine politische Nothwendigkeit war, um die bedrohte Union zu retten, eben so groß und dringend, als die Nothwendigkeit, welche die Ordonnanz von 1787 hervorgerufen hat.

Wenn es wirklich Leute giebt, welche glauben, daß man bei der Aufhebung des Missouri-Compromisses keine andere Absicht gehabt habe, als Kansas zum Sklaven-Staate zu machen, so haben sie keinen Begriff von den Absichten und Plänen derjenigen, welche diese Cabale oder vielmehr Verschwörung angestiftet und dirigirt haben. Allerdings war das einer der Zwecke, die damit erreicht werden sollten: allein es waren außerdem ganz andere, viel weiter gehende und wichtigere Absichten damit verbunden, zu deren Erreichung Kansas als Sklavenstaat nur die Einleitung, die Staffel auf der Leiter sein sollte. Die Sklavenstaaten zu einem politischen Ganzen durch den Köder eines neuen Sklavenstaates zu vereinen, dieselben durch die mit einem solchen Zweck nothwendig verbundene Agitation aufzustacheln; in Folge davon die Wahlen für die Föderal-Gesetzgebung und die Besetzung der Föderal-Aemter in die Hände zu bekommen, war ein anderer Zweck. Der Einfluß, der ganz in der Hand der Sklavenhalter befindlichen Exekutive und die Beihülfe nördlicher „Teiggesichter" mußte eintretenden Falles mitwirken, den Sklavenstaaten so lange die Majorität zu sichern, bis jener Zweck erreicht war, und sie die gebrauchten Werkzeuge hinwegwerfen konnten. Dann kam ein weiterer Zweck: Dieser war die Erwerbung großer, bisher freier Länderstrecken gegen Süden (abgesehen von Cuba), aus welchen Sklavenstaaten gemacht werden sollten. Dazu eröffneten die Grundsätze der Nebraska-Bill den Weg. Nach diesen waren Territorien von Rechtswegen Sklavengebiete; der Süden konnte daher seine „Institution" mit voller Sicherheit in die seither freien Territorien einführen. Aber bei der geringen Zahl und Verkommenheit der Bewohner jener Gebiete wäre es auch den südlichen Rittern nicht fehl geschlagen, durch gute Vertheilung ihrer Reisigen über solche Territorien die Bewohner zu terrorisiren und ihren Willen durchzusetzen. Der End-Zweck von allen diesen Kabalen war denn die unbedingte Herrschaft der Sklavenstaaten über die freien Staaten und das Verdrängen der nördlichen, der atlantischen Staaten aus der Union! Das war das Ende, der Hauptschlag dieser Consolidirung der Sklavenmacht, dieser Erwerbung neuer Ländergebiete unter der Peitsche der Sklavenhalter!

Man sagt, das Verbot der Sklaverei in einem Territorium würde eine Ungleichheit der Staaten in ihren Rechten auf das Territorium nach sich ziehen. Der eine Theil könnte sein Eigenthum gesichert dorthin bringen (der Freistaatsmann — sein Zugvieh und Werkzeug) der andere aber nicht (d. h. der Sklavenhalter hätte keinen Schutz für seine Sklaven) Das ist ein Trugschluß und die Quelle vieler anderer gleich falscher Schlüsse. Jeder, der Sklavenhalter wie der Freistaatsmann, kann Alles in das Territorium einführen, was nach dem Naturrechte wirklich Eigenthum sein kann: was aber nur nach den Ausnahmegesetz (dem Statut) eines besonderen Landes für Eigenthum erklärt wird, kann aus dem einfachen Grunde dort nicht als Eigenthum betrachtet werden, weil das Statut, oder Ausnahmsgesetz was es in jenem Staate für Eigenthum erklärte, nicht in das Territorium hinübergeht. Wenn in Virginien das Gesetz alle farbige Personen für Sklaven, folglich für Eigenthum erklärt, so mag der Virginier seine Sklaven in das Territorium mitnehmen; da aber dort das Gesetz nicht gilt, was den Menschen als Sache erklärt, so sind sie auch dort nicht mehr seine Sklaven.

Oder man unterstelle einen Augenblick, das Gesetz seines Staates sei dem Virginier eingeimpft; sie alle tragen es, wie der Mensch die Erbsünde, überall mit sich hin — welches von diesen sich fast in jeder Bestimmung widersprechenden, vor den Kopf stoßenden Gesetze gilt dann nur in dem glücklichen Territorium? So viel Sklaven, so viel Gesetze — oder vielmehr Gesetzlosigkeiten — und über all' dieser Confusion, über diesem Babel soll die Verfassung der Ver. Staaten schweben, unter dem Schatten ihrer Flügel das scheußlichste Unrecht in Recht, die Disharmonie in Harmonie verwandelnd! —"

Im Jahre 1848 erklärte Calhoun bezüglich der Gesetze von Mexiko, welche in den neuerworbenen Gebieten von New Mexiko und Californien die Sklaverei ausschlossen: „Diese Gesetze sind unwirksam. Mit dem Ab-

treten dieses Landes an die Ver. St. erlischt dort die mexikanische Souveränität und die Souveränität der Ver. St. tritt an deren Stelle. Diese aber wird in der Verfassungs-Urkunde verkörpert, die von Rechtswegen alle damit unverträglichen Gesetze und Institutionen Mexiko's auswischt!" — Calhoun meinte damit aber nichts Anderes, als im Augenblicke, wo wir ein Land erwerben, ist dort die Ver. Staaten Verfassung das höchste Gesetz. Die Ver. Staaten Verfassung erkennt aber die Sklaverei als rechtlich bestehend an — also besteht sie rechtlich in solchen neu erworbenen Gebieten! Und in der That ist diese Auslegung Calhoun's nach der neuen Theorie der Supreme Court auch ganz richtig und die Ver. Staaten haben prächtige Resultate davon zu erwarten. Nach ihr war die Sklaverei in Californien, New Mexiko, in allen dermalen organisirten Territorien, sowie in denen, welche später noch organisirt, gekauft oder geraubt werden können, von Rechtswegen das Gesetz, ja das souveräne Gesetz, (die Ver. Staaten Verfassung) des Landes. Arizonia, die nördliche Hälfte von Mexiko (wofür 50 Millionen Dollars geboten waren) einschließlich Monterey und Saltillo, Sonora und Sinaloa bis Guyamas hinab, dessen Ankauf gegenwärtig in Unterhandlung steht, Tehuantepec, Nicaragua, Panama, Darien, spanisch San Domingo und Cuba; von der Grenze der gemäßigten Zone bis zu den Tropen **ein großes gewaltiges Sklavenreich!** Und damit nicht genug: unsere südlichen Cortez richten ihr Augenmerk schon auf die Sandwich-Inseln, auf einzelne Inseln-Gruppen in Polynesien, Formosa in dem chinesischen Meere! — Das waren die Pläne, in denen die letzte Administration eine Mitschuldige war und diese Pläne und Kabalen werden fortdauern, wenn die unselige Politik, unter welcher dieser giftige Pilz herangewachsen ist, fortdauert! Das ist der Grundsatz, den die Ver. Staaten Supreme Court als Inschrift an das Portal unseres Staatsgebäudes geschrieben hat: „Alle Länder, deren wir uns bemächtigen können, kommen von Rechtswegen unter die Ver. Staaten Verfassung! — Diese aber ist ihrem Wesen nach die Sklaverei; folglich werden alle jene Länder Sklavengebiete, ohne daß der Kongreß, das Volk oder die Einwohnerschaft der neuen Sklavengebiete ein Wort darüber zu sagen haben!" —

II. Des Chief-Justice (Oberrichter) Taney's

Entscheidungs-Gründe in dem Dred Scott Fall.

Wir haben die Aufgabe zu entscheiden, ob der Kläger berechtigt ist, **als Bürger** vor einem Gerichtshofe der Ver. Staaten klagend aufzutreten? Die Frage läßt sich so fassen: „Kann ein Neger, dessen Voreltern als Sklaven hierher gebracht und verkauft worden sind, ein Mitglied der Staatsgesellschaft werden, wie sie durch die Ver. Staaten Verfassung hervorgerufen und gebildet worden ist, und hat er sich also der dadurch **den Bürgern** verliehenen Rechte und Vorzüge zu erfreuen? Denn eines dieser Rechte ist ja der Vorzug, vor den Ver. Staaten Gerichten klagend aufzutreten.

(Es wird hier in dem Urtheile ausdrücklich bemerkt, daß diese Untersuchung und Unterscheidung sich **auf die Neger**, die Abkömmlinge von Afrikanern beschränke, welche einst **als Sklaven** in die englischen Kolonien gebracht und dort verkauft worden seien. Diese Beschränkung soll eine Verwahrung sein gegen die Anwendung gleicher Prinzipien auf die **Indianer**, die Nachkommen der Eingebornen. Der Unterschied wird mit großem Aufwande von Gründen nachgewiesen, obgleich er hier gar kein Interesse hat und daher auch von uns überschlagen wird.)

„Es ist also vor Allem nöthig, fährt der „Oberrichter" fort, zu untersuchen, „**wer** Bürger der verschiedenen Staaten war, in welchen die Verfassung angenommen worden ist? Um dieses ermitteln zu können, müssen wir an die Regierungen und die Institutionen der dreizehn Kolonien zu der Zeit zurückgehen, als sie sich von England losrissen und souveräne Staaten wurden. Wir müssen feststellen, wer zu jener Zeit unter **dem Volke** oder **den Bürgern** eines der Staaten, deren Rechte und Freiheiten von der englischen Regierung verletzt worden waren, welche darauf ihre Unabhängigkeit erklärten und zum Schutze ihrer Rechte die Waffen ergriffen, zu verstehen ist?"

Nach der Ansicht des Gerichtes nun zeigt die Gesetzgebung und die Geschichte jener Zeit, ebenso wie die in der Unabhängigkeits-Erklärung gebrauchte Sprache, daß die Klasse derjenigen **Personen**, welche als Sklaven in das Land gebracht worden waren, und deren Nachkommen, gleichviel ob sie frei geworden waren, oder Sklaven blieben, **nicht als ein Theil des Volkes anerkannt** worden sind, und daß es **nicht** die Absicht war, dieselben in den allgemeinen Worten jenes denkwürdigen Aktenstückes (der Unabhängigkeits-Erklärung) mit einzubegreifen. —

Es ist allerdings heute eine schwierige Sache, sich eine Ansicht darüber zu verschaffen, wie die öffentliche Meinung zu jener Zeit **diese unglückliche Race**

beurtheilt hat — allein die öffentliche Geschichte **jeder europäischen Nation** spricht darüber zu klar, um eine Mißdeutung zuzulassen.

(Nun kommt eine — hier nur zur Colorirung eingeschaltete — Schilderung, wie die Europäer vor Jahrhunderten die Neger als eine untergeordnete Menschenart angesehen, sie als Sklaven verkauft, überall als eine Waare mitgenommen hätten.) — Diese Ansicht, sagt der Oberrichter, wäre eben sowohl ein Axiom der **Moral**, wie der **Politik** gewesen, an dessen Richtigkeit gar nicht zu zweifeln wäre. Vor Allem aber hätten sich die **Engländer** in einer solchen Beurtheilung der Neger-Race gefallen, da sie den ausgedehntesten Negerhandel betrieben und dadurch gezeigt hätten, daß die Neger nur **als Sachen** betrachtet werden dürften.

„Diese Ansicht der Engländer," sagt der „Oberrichter" weiter, „ging natürlich in Sitte und Denkungsweise der diesseitigen Kolonien über. Und darum (accordingly) betrachtete man auch in diesen Kolonien einen Neger der afrikanischen Race als eine bloße Sache, kaufte und verkaufte ihn 2c. Und so war es in allen 13 Kolonien, die sich Anfangs zur Union vereinigten, und in welchen sämmtlich Sklaverei bestand und die Zahl der Sklaven mehr oder weniger zahlreich war. **Es scheint auch Niemand eingefallen zu sein, die Richtigkeit dieser damals vorherrschenden Ansicht zu bestreiten!**"

Die in der Unabhängigkeits-Erklärung gebrauchte Sprache läßt ebenfalls darauf schließen.

Dieselbe fängt mit der Erklärung an:

„Wenn in dem Gange menschlicher Ereignisse es **für ein Volk** nothwendig wird, den politischen Verband zu lösen, welcher es mit einem anderen verbunden hat und unter den Mächten der Erde eine selbstständige Stellung einzunehmen, so 2c."

Sodann heißt es: Wir halten die folgenden Wahrheiten als keines Beweises bedürftig: daß alle Menschen von Geburt gleich sind; daß sie gewisse unveräußerliche Rechte besitzen, zu welchen Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören — daß um diese Rechte zu sichern, Regierungen eingesetzt sind, welche ihre Macht von der Zustimmung der Regierten herleiten — 2c.

Die hier gebrauchten Worte, in ihrer allgemeinen Bedeutung genommen, scheinen die ganze menschliche Familie zu umfassen, und wenn sie **heute** in einer ähnlichen Urkunde gebraucht würden, so müßten sie allerdings so verstanden werden. Allein es ist zu offenbar, um bestritten werden zu können, daß es nicht die Absicht war, die afrikanische Race in den Begriff **Volk, Menschen** 2c. einzuschließen, denn wenn es die Absicht gewesen wäre, so würden die ausgezeichneten Männer, welche die Unabhängigkeits-Erklärung beriethen und gutheißen, in eine große Inconsequenz gefallen sein und statt dem enthusiastischen Beifalle, den sie gefunden, sich allgemeine Mißbilligung und Zurechtweisung zugezogen haben. —

So kommen wir darauf, zu untersuchen, durch welche Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde die jetzige Föderalregierung ermächtiget sein kann, Ländergebiete außerhalb der Grenzen der ursprünglich beigetretenen 13 Staaten zu erwerben, und welches die Rechte sind, so diese Regierung über Person und Eigenthum eines Bürgers der Ver. Staaten in einem also neuerworbenen Gebiete ausüben kann, so lange dieses Gebiet noch ein **Territorium**, d. h. noch nicht **als Staat** in die Union aufgenommen ist?

„Ganz gewiß hat die Constitution der Förderalregierung die Befugniß nicht ertheilt, **Kolonien** zu erwerben und solche nach ihrem eigenen Gutdünken zu verwalten; die einzige Art, die Grenzen des Ver. Staaten Gebietes zu erweitern, ist die Aufnahme neuer **Staaten**. Diese Befugniß hat die Föderalgewalt und wenn sie solche übt, bedarf es keiner weiteren Legislation; denn die Verfassung selbst stellt die gegenseitigen Rechte und Pflichten des neuen Staates sowohl wie seiner Bürger und respective der Föderalgewalt fest. Das sogenannte Territorialverhältniß eines neu erworbenen Gebietes ist daher nur die Vorbereitung, die Uebergangsphase desselben zu einem Staate: die Regierung hat kein Recht, ein Territorium **als solches immerwährend** zu besitzen."

„Sogar dieses Recht, neues Gebiet zu erwerben, wurde früher mit mißtrauischen Augen angesehen. Als z. B. das Nordwestterritorium von Virginien an die Ver. Staaten abgetreten wurde, trat Madison in dem „Föderalisten" dagegen auf und erklärte ein solches Recht höchst bedenklich und gefahrdrohend."

(Hier geht der „Oberrichter" in eine weitläufige Erklärung ein, daß es keineswegs die Absicht der Supreme Court sei, dem Kongresse und der Exekutiv-Gewalt das Recht zu beanstanden, neueres Gebiet zu erwerben und es als Territorien zu organisiren, vorausgesetzt, daß mit einer solchen Organisation nur der Uebergang zu einem neuen Staate beabsichtigt werde. Ein solches Recht, sagt der Oberrichter, sei offenbar ein politischer Akt unter der Kompetenz des Kongresses

und das Oberbundesgericht habe keinen Beruf, sich dagegen auszusprechen.)

„Alles, was wir hier festzustellen wünschen," fährt das Urtheil fort, „ist, daß sich in der Constitution keine ausdrückliche Bestimmung über die Befugnisse findet, welche der Generalregierung über die Person und das Eigenthum eines Bürgers der Ver. Staaten in einem solchen neu requirirten Territorium zustehen — daher muß der Gerichtshof nothwendiger Weise nach den Grundsätzen und allgemeinen Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde forschen um die Regeln und Grundsätze zu ermitteln, nach welchen die Supreme Court, in diesem Falle ihre Entscheidung abzugeben hat."

„Als eine erste Regel steht nun fest, daß Bürger der Ver. Staaten, welche in ein Territorium der Ver. Staaten, nicht willkührlich durch die Föderalgewalt und irgend willkührliche Verfügungen derselben gebunden werden können, falls es derselben einfallen könnte, solche für ein Territorium zu erlassen. Ein solches Territorium ist immer nur für das Volk der sämmtlichen Staaten erworben worden; diesen muß es zur rechtlichen Benutzung offen stehen und die Föderalregierung übt eigentlich nur eine Art von Depositum (trust) im Interesse des Gesammtvolkes der Union an solchen Territorien aus."

(Dieser Satz wird nun mit Anwendung auf das Territorium, von welchem es sich in Specie handelt, mit großer Weitläufigkeit, jedoch ohne irgend einen neuen Grund ausgeführt. Das Argument, daß das neue Ländergebiet Namens des ganzen Volkes und für das ganze Volk erworben worden sei, die Gewalt des Kongresses keine andere darüber sei, als die Ueberwachung, damit es der Union erhalten werde und dereinst als Staat aufgenommen werden könne, und daß alle Bürger aller Staaten ein gleiches Recht auf das Territorium und in dem Territorium hätten und für ihre Person wie für ihr Eigenthum darin nach den Grundsätzen der Ver. Staaten-Verfassung geschützt werden müßten, dagegen von der Föderalregierung nicht beeinträchtigt werden dürften — daß also mit anderen Worten, weil Sklaven Eigenthum seien, in jedem Territorium dieses Eigenthum unter dem Schutze der Ver. Staaten Verfassung stehe, oder was das nämliche ist, daß in jedem Territorium die Sklaverei von Rechtswegen bestehe und geschützt werden müsse, das ist in einfachen Worten und bestimmten Sätzen das vom Oberbundesgerichte mit einem breiten Wortschwall und beständigen Umschreibungen und Wiederholungen aufgestellte System.)

„Als Beispiele und sogenannte Argumenta ad hominem für die obigen Sätze führt der „Oberrichter" denn Folgendes an:"

„Es wird z. B. Niemand behaupten wollen, daß der Kongreß für irgend ein Territorium ein Gesetz erlassen könne, das eine Staatsreligion einführt, oder irgend eine Religion verbietet, oder das er die Freiheit der Rede oder der Presse beschränken kann, oder das Recht des Volkes, sich zu versammeln und Petitionen an die Regierung zu richten, verbindern darf.

Eben so wenig kann der Kongreß dem Volke in einem Territorium verbieten die Waffen zu tragen, durch Jury abgeurtheilt zu werden.

Eben sowohl als diese Befugnisse und noch andere in Bezug auf die Person dem General-Gouvernement ausdrücklich versagt worden sind — eben sowohl ist das Recht auf Privateigenthum mit gleich großer Sorgfalt gegen Eingriffe der Regierungs-Gewalt in Schutz genommen worden. So ist das Eigenthum in dem fünften Zusatzartikel zur Verfassungs-Urkunde auf gleiche Linie mit persönlichen Rechten gestellt, indem es dort heißt: „Es soll Niemand ohne Urtheil und Recht seines Lebens, seiner Freiheit, noch seines Eigenthums beraubt werden."

„Wenn aber eine Akte des Kongresses einen Bürger seines Eigenthums beraubt, ganz allein darum, weil er dasselbe in ein Territorium gebracht hat, so kann das doch wahrscheinlich kein Urtheil und Recht genannt werden."

„So wird auch gewiß Niemand behaupten wollen, daß der Kongreß in Friedenszeiten Soldaten bei den Bürgern eines Territoriums Kraft eines von ihm erlassenen Gesetzes einquartiren könnte, ohne daß die Bürger ausdrücklich dazu einwilligen."

„Eben so wenig dürfte der Kongreß das Vermögen eines wegen Verraths verurtheilten Bürgers in einem Territorium über dessen Lebenszeit hinaus sequestriren und aus gleichem Grunde könnte der Kongreß auch das Privateigenthum eines Bürgers ohne hinreichende Entscheidung für öffentliche Zwecke hinwegnehmen."

„Alle diese Befugnisse über Personen und Rechte sind dem Kongresse nicht blos nicht zugestanden, sondern sie sind ihm förmlich untersagt; es ist ihm verboten, sich dieselben anzumaßen. Dieses Verbot geht auch nicht blos auf die Staaten der Union, sondern die Worte desselben sind ganz allgemein und es erstreckt sich über das ganze Staatsgebiet der Union, worüber der Kongreß eine legislative Befugniß hat, gleichviel ob ein bestimmter Theil des Staatsgebietes

schon als Staat constituirt, oder noch Territorium ist. In dieser Beziehung stehen die Bürger eines Territoriums mit denen der Ver. Staaten auf ganz gleicher Linie. Sie genießen dieselbe Garantie gegen jedes unbefugte Gelüste, gegen jeder ungesetzlichen Einmischung (inroad) der General-Regierung in die ihnen verfassungsmäßig garantirten Rechte. Kann der Kongreß selbst aber dergleichen nicht thun, so muß man doch gewiß zugeben, daß er auch keine Territorial-Regierung ermächtigen kann, es für sich zu thun. Das wäre nichts Anderes, als einer Lokal-Autorität die Befugniß ertheilen, die Verfassungs-Urkunde nach Willkür zu verletzen!"

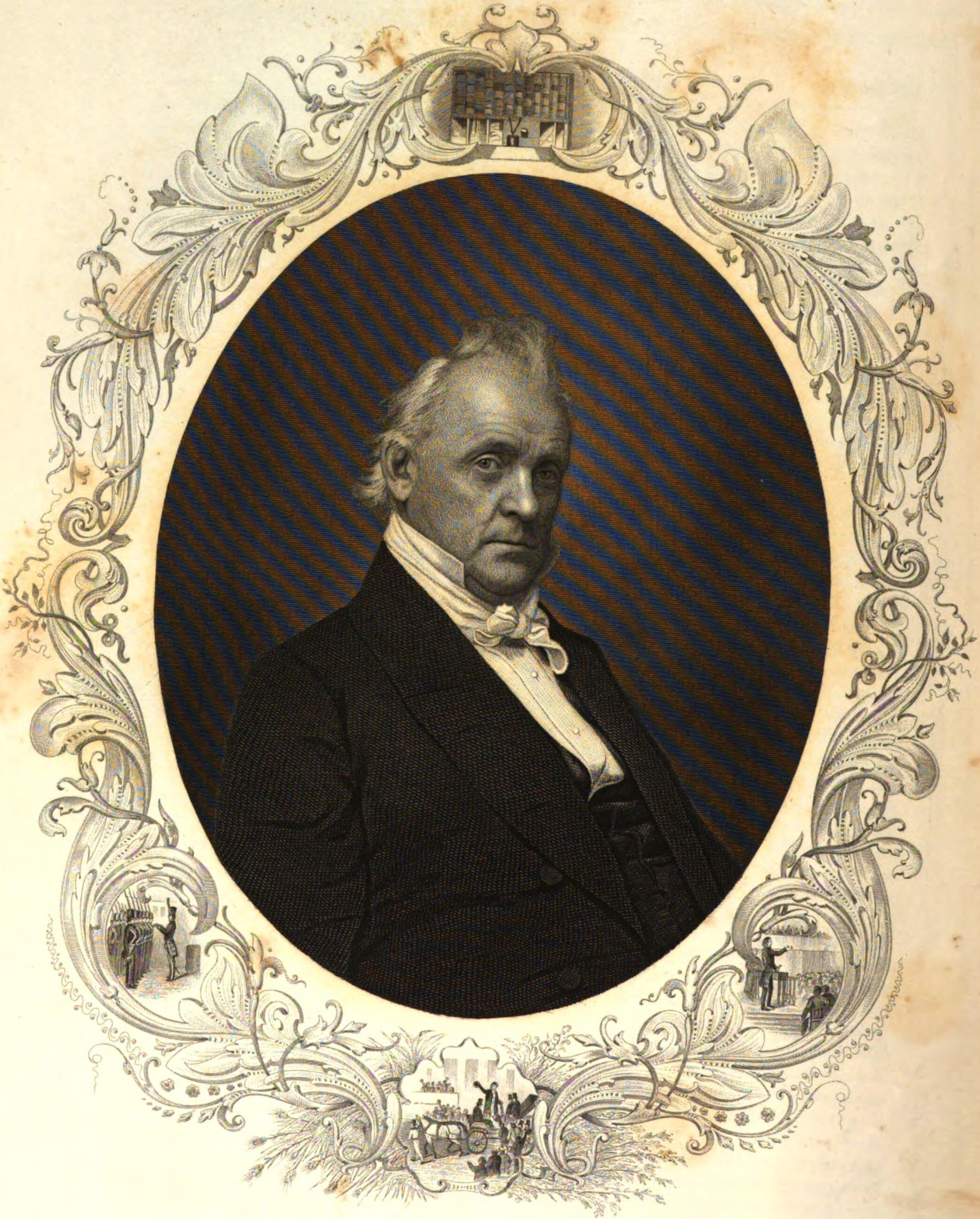
Man will nun aber einen Unterschied zwischen gewöhnlichem Eigenthum und Eigenthum auf Sklaven machen und hat sich dabei auf das Völkerrecht, auf die Ansicht eminenter Juristen und auf die Machtvollkommenheit berufen, welche jede Regierung in dieser Materie ausüben könne!

„Allein zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und dem Volke der Vereinigten Staaten besteht kein Völkerrecht. Ihre gegenseitigen Beziehungen sind alle praktisch regulirt und präzise festgesetzt. Die Generalregierung hat nur die Rechte, welche ihr das Volk ausdrücklich eingeräumt hat — andere Rechte darf sie sich weder über Personen noch Eigenthum der Bürger anmaßen. Daran können weder völkerrechtliche Bestimmungen noch Juristentheorie das Geringste ändern. Wenn die Verfassungsurkunde das Eigenthumsrecht des Herrn an seinem Sklaven anerkennt und keinen Unterschied zwischen diesem Eigenthum und jedem andern macht, so hat auch keine Behörde, welche unter der Autorität der Vereinigten Staaten handelt, das Recht, einen solchen Unterschied zu machen, oder dem Herrn den vollen verfassungsmäßigen Schutz für das Eigenthum an seinem Sklaven zu beeinträchtigen. — Wie wir schon früher entwickelt haben, so ist das Eigenthumsrecht über Sklaven ausdrücklich und bestimmt in der Verfassungsurkunde bestätigt. Das Recht, mit Sklaven Handel zu treiben, wie mit jeder andern Waare, war den Bürgern der Vereinigten Staaten in jedem Staate, der es wünschte, für den Zeitraum von zwanzig Jahren garantirt. Ferner ist die Föderalregierung in klaren Worten verpflichtet, das Eigenthumsrecht an Sklaven in allen künftigen Zeiten zu beschützen, falls der Sklave seinem Herrn entläuft. Das ist Alles so klar ausgesprochen, daß man nicht daran zweifeln kann. Dazu findet sich in der Constitution kein Wort, welches dem Congreß ein größeres Recht über das Eigenthum an Sklaven giebt, als über jedes andere Eigenthum. Das einzige Recht ist das mit der Pflicht des Congresses Hand in Hand gehende: er hat das Recht, wie die Pflicht, den Eigenthümer von Sklaven in der Ausübung seines Eigenthumsrechtes zu schützen. — „Auf diese Erwägungen hin ist der oberste Gerichtshof der Ansicht, daß die Congreß-Akte, das Missouri-Compromiß, welche einem Bürger verbot, sein Eigenthum (nämlich seine Sklaven) in das Territorium der Vereinigten Staaten nördlich der darin bezeichneten Linien zu bringen und dort als solches zu behalten, nach der Verfassung der Vereinigten Staaten nicht zu Recht besteht, sondern nichtig ist — und daß weder Dred Scott noch Jemand von seiner Familie dadurch frei geworden ist, daß sie ihr Herr freiwillig mit sich in jenes Territorium genommen hat — selbst wenn ihr besagter Herr die Absicht gehabt hätte, als er seine Sklaven mit dorthin nahm, bleibend in dem Territorium zu wohnen, wären sie dadurch nicht frei geworden!

„Im Allgemeinen aber geht das Urtheil in der anhängigen Streitsache dahin, daß der Kläger Dred Scott kein Bürger der Vereinigten Staaten in dem Sinne ist, in welchem das Wort in der Vereinigten Staaten Urkunde gebraucht ist: daß er daher kein Recht hatte, vor einem Vereinigten Staaten Gericht aufzutreten und wegen Incompetenz des angegangenen Gerichts abgewiesen werden muß!" —

Dem Leser wird bei dem Studium dieser Abhandlung des gelehrten Ober-Richters Eines klar sein: daß nämlich die ausgesprochene Incompetenz der Gerichte die einzige wirkliche Entscheidung in dem anhängigen Falle war und sein konnte; daß die also entschiedene Vorfrage, oder absolut präjudizielle Frage nach den ersten Elementarprinzipien der Prozeßordnung und des Rechts ein Eingehen auf den Grund des in der Klage geltend gemachten Rechts (den Fonds der Sache) ganz und gar unstatthaft macht, und daß daher die ganze von den Herren herbeigezogene Abhandlung über die Gültigkeit des Missouri-Kompromisses ein sogenanntes hors d'oeuvre, das heißt eine unberufen ausgesprochene Privatansicht des Richters, und durchaus nicht maßgebend ist, d. h. keinen juristischen Werth hat. Der Richter hat ein Urtheil über die bestimmten in dem Rechtsfalle, der ihm vorliegt, streitigen Punkte zu geben, aber keine politischen Diskussionen zu schreiben, und noch weniger Akten der höchsten souveränen Behörden, ohne daß ihm ein bestrittener Fall vorlag, worin diese Akten maßgebend waren, zu kritisiren und gar nichtig zu erklären, nur um den Parteileiden-





James Buchanan

Likeness from Life — Engraved by J. C. Buttre.

Johnson, Fry & Co Publishers, N.Y.

[illegible] oder ein [illegible] zu [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Mittwoch den 4. März 1857 [illegible] Washington [illegible] James Buchanan [illegible]

[illegible]



James Buchanan

schaften zu schmeicheln, oder ein selbstsüchtiges Präjudiz zu schaffen. Die Dred-Scott-Entscheidung hat bezüglich der Frage, ob das Missouri-Compromiß gültig war, oder nicht, weder die Kraft der abgeurtheilten Sache, noch bei der nicht zu läugnenden Unhaltbarkeit der ganzen Theorie auch nur den Werth eines juristischen Gutachtens.

Neuntes Kapitel.

1857.

Anfang der Administration Buchanan's.

Feierlichkeiten der Inauguration Buchanan's—Seine Inaugural-Adresse—Eidesleistung—Aussichten beim Amtsantritte des 15. Präsidenten—Sein Kabinet—Schluß der Extrasitzung des Senates—Schlußbemerkungen—Anhang—Werthvolle und interessante statistische Tabellen.

Mittwoch den 4. März 1857, der Tag des Amtsantrittes des neu erwählten Präsidenten, wurde zu Washington mit ungewöhnlichem Enthusiasmus und Prunk begangen. James Buchanan, der erst am Tage vorher eingetroffen war, trat um zwölf Uhr Mittags in den Sitzungssaal des Senates, wo der Vice-Präsident John C. Breckenridge (der kurz zuvor beeidigt worden war) die Mitglieder des Senates, des Oberbundesgerichts, das diplomatische Korps und andere Regierungsbeamte versammelt waren. Auch der Exräsident Pierce wohnte der Feierlichkeit bei. Um ein Uhr setzte sich Präsident Buchanan an der Spitze einer langen Prozession, denen sich Militär-Kompagnien und viele Bürger angeschlossen hatten, nach dem östlichen Flügel des Kapitols in Bewegung und hielt nach alter Sitte seine Inaugurationsrede. Sie zeichnete sich durch lobenswerthe Kürze aus — wir können sie daher hier ganz mittheilen. Sie lautete:

„Mitbürger!"

„Ich erscheine heute vor Ihnen, um den feierlichen Eid zu leisten, daß ich das Amt eines Präsidenten der Ver. Staaten getreu verwalten, nach meinen besten Kräften die Verfassung der Ver. Staaten erhalten, beschützen und vertheidigen will. Beim Antritte dieses hohen Amtes flehe ich den Gott unserer Väter in Demuth an, mir Weisheit und Festigkeit zu verleihen, damit ich die großen und schweren Pflichten so erfüllen möge, daß die Eintracht und Freundschaft zwischen dem Volke der verschiedenen Staaten wieder hergestellt werde, und daß die freien Institutionen dieses Landes durch viele Generationen blühen und gedeihen mögen!"

„Ich habe die Ueberzeugung, daß ich meine Erwählung der angebornen Liebe zu der Verfassung und zu der Union zu danken habe, welche unvermindert in den Herzen des amerikanischen Volkes lebt — darum wende ich mich an meine Mitbürger mit

der dringenden Bitte, mir ihren mächtigen Beistand zu leihen, damit ich jene Güter, die reichsten politischen Segnungen, welche der Himmel jemals einer Nation zu Theil werden ließ, durch glücklich gewählte Maßregeln zu verewigen im Stande sein möge! Da ich entschlossen bin, nicht als Candidat für eine neue Wahl aufzutreten, so werde ich keinen Beweggrund haben, in meiner Administration der Regierung von anderen Rücksichten geleitet zu werden, als dem Wunsche, meinem Vaterlande nützlich und treu zu dienen und mir einen Platz in dem guten Andenken meiner Landsleute zu erwerben.

Der Wahlkampf, der jetzt hinter uns liegt, hatte die Leidenschaften unserer Mitbürger durch die darin zur Sprache gebrachten Principien von größter Tragweite im höchsten Grade aufgestachelt. Allein kaum hatte das Volk seinen Willen erklärt, so legte sich der Sturm und es trat eine tiefe Ruhe ein. Die Stimme der Mehrheit, wie sie sich in der von der Verfassung vorgeschriebenen Weise aussprach, wurde vernommen, und ihr unterwarf sich das Volk auf der Stelle. Nur unser Land konnte einen so eclatanten Beweis liefern, daß ein Volk fähig ist, sich selbst zu regieren!

Darum war es auch ein glücklicher Gedanke des Kongresses, die einfache Bestimmung zu erlassen, daß nur der Wille der Majorität die Frage, ob Sklaverei in den Territorien zugelassen oder ausgeschlossen werden solle, zu entscheiden habe! Der Kongreß soll weder Sklaverei in einem Staate oder in einem Territorium einführen, noch sie daraus ausschließen können: er soll vielmehr dem Volke daselbst ganz frei und selbstständig überlassen, seine inneren Institutionen in dem von ihm selbst gewählten Wege gesetzlich zu ordnen, ohne jede andere Beschränkung als die Beobachtung der von der Verfassung der Ver. Staaten festgestellten Grundverfügungen — eine Sache, die sich von selbst versteht. Ebenso hat der Kongreß verfügt, daß wenn das Territorium Kansas als Staat zugelassen zu werden wünscht, dessen Aufnahme mit oder ohne Sklaverei geschehen soll, je nachdem die von dem Volke von Kansas angenommene Verfassung das Institut der Sklaverei alsdann angenommen oder ausgeschlossen haben wird. Es hat sich eine Meinungs-Verschiedenheit hinsichtlich des Zeitpunktes gebildet, wann das Volk eines Territoriums diese Frage für sich selbst zu entscheiden haben soll? Dies ist glücklicher Weise eine Frage von geringerer Bedeutung und außerdem eine juristische Frage, welche ihrer Natur nach zur Kompetenz des obersten Bundesgerichts gehört, bei welchem sie jetzt anhängig ist, und wie man glaubt, bald und definitiv entschieden werden wird. Dieser Entscheidung werde ich mich, wie jeder gute Bürger gern unterwerfen, obgleich meine persönliche Meinung ist, daß unter der Kansas-Nebraska-Akte der Zeitpunkt alsdann eingetreten sein wird, wenn das Territorium eine so große Zahl Einwohner hat, daß es sich eine Staats-Verfassung geben kann, auf deren Grund es seine Aufnahme als Staat in die Union nachsucht. Dem mag aber sein, wie ihm wolle, so ist es die gebieterische und umgängliche Pflicht der Föderalregierung, jedem wirklichen Einwohner die freie und unabhängige Aeußerung seines Willens bei der fraglichen Abstimmung

zu sichern. Dieses geheiligte Stimmrecht jedes einzelnen Bürgers darf nicht beeinträchtigt werden! Ist ihnen dieses gesichert, so gibt es nichts Natürlicheres, als daß man die Einwohner eines Territoriums selbst ohne jede Einmischung entscheiden läßt, wie sie ihre künftigen Angelegenheiten zu ordnen wünschen; vorausgesetzt, daß sie dabei der Verfassung der Ver. Staaten nicht zuwiderhandeln.

Nachdem die ganze Frage über die Territorien in dieser Weise auf den Grundsatz der Volkssouveränität entschieden ist — ein Grundsatz wie die freien Volksregierungen selbst — so ist damit jede wirklich praktische Folge mit entschieden, indem heute darüber kein Streit mehr ist, daß unter der Verfassungs-Urkunde die in den Staaten bestehende Sklaverei von keiner anderen menschlichen Macht berührt werden kann, als von der Selbstbestimmung derjenigen Staaten, worin dieselbe besteht.

Sollten wir darum nicht hoffen können, daß die lange Agitation dieses Gegenstandes denn endlich dem Erlöschen nahe ist und daß die durch geographische Grenzen geschiedenen Parteien unserer Union, welche unserem verehrten Vater Washington schon so vielen Kummer einflößte, in nicht allzu großer Ferne ganz verwischt sein werden? Für das Land könnte es kein glücklicheres Ereigniß geben, als die öffentliche Theilnahme und Besorgniß anderen dringenden Gegenständen von praktischer Bedeutung zugewendet zu sehen.

Während der ganzen Dauer dieser Agitation, welche seit zwanzig Jahren kaum eine Unterbrechung erlitten hat, während sie keinem menschlichen Wesen auch nur den geringsten Nutzen verschaffte, ist sie die stets fließende Quelle großer Uebel für den Herrn, wie für den Sklaven und für das ganze Land gewesen. Sie hat die Einwohner der Schwesterstaaten gegen einander aufgebracht und feindlich gegenüber gestellt; sie hat mehrmals den Fortbestand der Union auf die Spitze gestellt. Und diese Gefahr ist heute noch nicht gänzlich vorüber. Allein unser System enthält gegen alle blos politischen Uebel ein Mittel in dem gesunden Menschenverstande und richtigen Urtheile des Volkes. Die Zeit heilt viele Wunden. Andere politische Fragen, welche vor wenigen Jahren die öffentliche Meinung verbittert haben, sind vom Kampfplatze verschwunden und beinahe vergessen: allein diese, die Sklaven-Frage, ist von größerer Wichtigkeit, als jede blos politische Frage, weil, wenn die Agitation fortdauert, sie die persönliche Sicherheit eines großen Theils unserer Mitbürger, welche in Sklavenstaaten leben, in große Gefahr bringen kann! Würde dieses eintreten, so könnte keine Regierungs-Form, und wenn sie noch so viele Vortheile gewährte, für die Störung des Friedens und der Sicherheit am häuslichen Herde entschädigen! Möge daher jeder sein Vaterland liebende, der Union ergebene Mann sich, so viel er nur kann, bemühen, diese Agitation aufhören zu machen, welche seit den von der letzten Legislatur aufgestellten Grundsätzen wahrlich auch gar keinen vernünftigen Grund mehr hat!

Es ist ein Uebel unserer Zeit, daß man anfängt, den Werth unserer Union nur nach dem materiellen Nutzen für Sektionen des Landes oder für einzelne Staaten zu berechnen. Man geht so weit, statistische Tabellen und national-ökonomische Ueberschläge zu machen, was der Süden oder Norden, dieser oder jener Staat im Falle

einer Trennung gewinnen oder verlieren könnte. Will man selbst zu diesem gemeinen vagen Standpunkt, eine große Weltfrage zu beurtheilen, herabsteigen, so sind alle diese Berechnungen falsch. Die bloße Andeutung eines einzigen Gesichtspunktes wird Jeden davon überzeugen.

Wir erfreuen uns jetzt des freien Handels und Verkehrs durch das ganze unermeßliche und fruchtbare Gebiet der Union — ein Verhältniß, wie es die Welt noch nie gesehen hat. Dieser Handel und Verkehr wird auf Eisenbahnen und Kanälen, über Flüsse und Arme des Meeres geführt, welche den Norden mit dem Süden, den Osten mit dem Westen unserer Conföderation verbinden. Vernichten Sie diesen Handel, setzen sie ihm Grenzen durch geographische Linien, von eifersüchtigen und feindlichen Staaten gezogen, so zerstören Sie das Gedeihen und den Fortschritt des Ganzen und jedes einzelnen Theiles und ziehen Alle in den gemeinsamen Ruin!

Solche Betrachtungen aber, mögen sie auch noch so bedeutungsvoll sein, kommen gar nicht in Anschlag, wenn wir an die furchtbaren Uebel denken, welche durch eine Auflösung der Union jedem Theile derselben, dem Norden ebenso wie dem Süden, dem Osten nicht weniger, als dem Westen, erwachsen würden! Ich will es nicht versuchen, dieselben zu schildern; ich hoffe daß die Vorsehung, welche unsere Väter erleuchtete, als dieselben die vollkommenste Regierungsform erdachten, welche je auf der Welt bestehen kann, dieses große Werk nicht untergehen lassen wird, ehe dasselbe in friedlicher Weise seine Aufgabe gelöst, nämlich durch sein bloßes Beispiel bürgerliche und religiöse Freiheit durch die ganze Welt verbreitet haben wird!

Zunächst der Aufgabe, die Constitution und die Union zu erhalten, steht die Pflicht der Regierung, die Verwaltung frei von dem Flecken oder auch nur von dem Verdachte der Bestechlichkeit zu erhalten. Reinheit und Pflichttreue sind die Grundpfeiler republikanischer Regierungen und die Geschichte lehrt, daß wenn diese angefressen sind und wenn Geldgierde an ihren Platz getreten ist, der Geist der freien Institutionen entwichen ist, mag auch die Form noch eine Zeitlang dauern. Unsere gegenwärtige Finanzlage hat ihres Gleichen nicht in der ganzen Welt. Gewiß war noch nie eine Nation in der Verlegenheit, zu viel Geld im Schatze zu haben, wie wir! Es ist fast unvermeidlich, daß dadurch Extravaganzen in der Gesetzgebung entstehen. Der Zustand ruft tolle Anschläge, wie man das Geld los werden kann, in's Leben: es entsteht ein wahrer Wettlauf unter den Spekulanten, Unternehmern, Schwindlern, deren ganzer Scharfsinn sich erschöpft, Vorwände und Pläne zu ersinnen, wie sie die öffentlichen Gelder in ihre Privattaschen bringen können. Da diese Leute immer auf die Partei, welche die Macht in Hand hat, schwören, so kommt durch ihr verwerfliches Treiben die Partei in üblen Ruf, erscheint verdächtig und die Administration sinkt in der Achtung des Volkes. Das ist an und für sich eine sehr schlimme Sache, und man sollte, um das Uebel zu vermeiden, bestimmen, daß der Ueberschuß im Schatze vor Allem zur gänzlichen Ablösung der Staatsschuld, sodann aber in dem von der Verfassung gestatteten Wege, zur entsprechenden Vermehrung unserer Marine verwendet werden soll, indem letztere jetzt durchaus unzulänglich ist, unsere Schifffahrt, beiläufig gesagt die aus-

gedehnteste der Welt, zu beschützen und für die Vertheidigung unserer Seeküste zu genügen.

Es unterliegt außerdem keinem Zweifel, daß eine gesunde Politik und Nationalökonomie anräth, nicht mehr Einkommen vom Volke zu beziehen, als der nöthige Aufwand für eine weise, ökonomische und wirksame Verwaltung der Regierung erheischt. Um dahin zu gelangen, war es nöthig, auf eine Modifikation des Tarifs einzugehen, was in einer Weise geschehen ist, daß dadurch unseren einheimischen Manufakturen, namentlich aller jenen, welche die zu unserer Vertheidigung nothwendigen Artikel fabriziren, am wenigsten Eintrag geschieht.

Es ist ungerecht, einen besonderen Industriezweig auf Kosten der anderen zu begünstigen, was nicht zu vermeiden gewesen wäre, wenn der Tarif für Fabrikate im Lande gefertigt worden, herabgesetzt worden wäre. — Inzwischen erscheint die Verschwendung der öffentlichen Gelder und selbst die damit verbundene Corruption noch nicht einmal so nachtheilig, wenn wir sie mit der Verschleuderung der öffentlichen Ländereien vergleichen. Noch nie war eine Nation mit einem so reichen und herrlichen Erbtheil beglückt, wie wir es in unserem Grund und Boden besitzen. Bei der Ueberwachung dieses wichtigen Theiles unseres Vermögens sollen wir zwar einen Theil hingeben, damit das daran stoßende durch die Verbesserung und Urbarmachung im Werthe steige, allein wir dürfen nicht vergessen, daß es eine Fundamental-Politik für uns sein muß, diese Ländereien an wirkliche Ansiedler und zwar zu billigen Preisen abzulassen. Wir werden in dieser Weise nicht allein das Aufblühen der jungen Staaten am sichersten befördern, indem wir ihnen eine abgehärtete, unabhängige Bevölkerung liefern, sondern auch unseren Kindern und Kindeskindern Heimstätten und den Exilirten anderer Staaten, welche bei uns eine Zuflucht suchen, ein Asyl gewähren können, wo sie ihre Lage verbessern und die Segnungen bürgerlicher und religiöser Freiheit genießen können. Diese Klasse von Einwanderern hat schon Vieles gethan, das Wachsthum und Gedeihen unseres Landes zu fördern. Sie haben sich als treue Bürger im Kriege wie im Frieden erwiesen — wir sollten sie immer achten und ihnen, wenn sie durch Naturalisation Bürgerrecht gewonnen haben, mit unseren eingebornen Bürgern gern gleiche Berechtigung zugestehen.

Die Föderal-Verfassung umfaßt eine Reihe von Rechten, welche die einzelnen Staaten ausdrücklich ihrerseits aufgegeben haben. Ob dieses Aufgeben liberal oder strict ausgelegt werden soll, hat von Anfang herein die politischen Parteien mehr oder weniger getheilt. Ohne mich hier in Beweise einzulassen, wünsche ich die Bemerkung zu machen, das was mich betrifft, eine lange Erfahrung und unausgesetzte Beobachtung mich dahin gebracht haben, die stricte Interpretation für richtigere und jedenfalls sichere und praktischere Anwendung der Verfassung zu halten. So oft noch der Kongreß ein zweifelhaftes Recht ausgeübt hat, sind Unheil und Zwist daraus erwachsen. Ich könnte das mit vielen Beispielen belegen, wenn hier der Ort dazu wäre. Auch bedarf es keiner Ausdehnung der Verfassung zur Förderung des öffentlichen Wohles, weil — alle wahrhaft große und nützliche Befugnisse zu einer glücklichen Verwaltung dem Kongresse that-

sächlich durch die Verfügung der Ver. Staaten Verfassung eingeräumt sind; mag dies nun ausdrücklich geschehen sein, oder mögen sie aus einer einfachen Anwendung und Consequenz der Grundprinzipien derselben von selbst folgen.

So bin ich überzeugt, daß der Kongreß auf den Grund des ihm zustehenden Rechtes, Krieg zu führen, auch das Recht hat, eine Militärstraße anlegen zu lassen, wenn dieses zur Vertheidigung irgend eines Staates oder Territoriums der Union gegen die Möglichkeit auswärtiger Eingriffe nöthig ist. Wir können aber Californien und unsere Besitzungen am stillen Ocean nicht gegen einen Einfall oder Angriff von Außen vertheidigen, wenn wir nicht eine durch unser Gebiet führende Straße besitzen, über welche Soldaten und Kriegsgeräthe in kürzester Frist nach dem bedrohten oder bereits überfallenen Gebiete am stillen Ocean gebracht werden können. Im Falle eines Krieges mit einer Seemacht, stärker als wir selbst, hätten wir gar keine andere Verbindung mit jenem Gebiete, als mittelst einer solchen Straße, weil die feindliche Macht auf der Stelle den Weg über den Isthmus von Central-Amerika versperren würde. Wenn also die Verfassung dem Kongresse zur Pflicht macht, alle Staaten und Territorien zu beschützen und zu vertheidigen, so muß sie ihm auch die Mittel aufzuwenden gestatten, durch welche allein eine solche Vertheidigung möglich wird. Ueberdieß hat die Centralgewalt seit ihrem ersten Bestehen das Recht, Militärstraßen anzulegen, factisch ausgeübt. Noch ein weiterer Grund, der eindringlich für das hier besprochene Werk spricht, ist die Befürchtung, daß die Anhänglichkeit der Bewohner Californiens und überhaupt unserer Besitzungen der Rocky Mountains, gleichgültig gegen die Union werden, wenn sie keine Anstalten sehen, sich in Zeiten der Gefahr den Schutz und die Vortheile der Union verkürzt zu sehen.

Ueber die beste und wenigst kostspielige Weise, wie die Regierung dieses große und nothwendige Unternehmen unterstützen und ausführen kann, ist hier der Ort nicht mich einzulassen. Ich glaube, daß wenn einmal die nächste und entsprechendste Richtung der Straße ermittelt sein wird, ein großer Theil der Schwierigkeiten und Hindernisse, welche sich uns jetzt nicht entgegenzuthürmen scheinen, von selbst schwinden wird.

Ich darf bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, einige kurze Bemerkungen über unsere auswärtigen Beziehungen, über die Rechte und Pflichten zu machen, welche uns als einem Gliede in der großen Familie souveräner Staaten gebühren und obliegen. Für unseren Verkehr mit denselben giebt es gewisse einfache Grundsätze, von denen wir nie abweichen sollten. Wir müssen den Frieden, die Freundschaft und den Verkehr mit allen Nationen zu erhalten suchen: darin liegt das sicherste Mittel, unser eigenes National-Interesse zu befördern und es ist überdies ein Gebot der Humanität gegen unsere Mitmenschen, möge sie der Zufall hingeworfen haben, wo er will. Unsere Diplomatie sollte geradeaus und offen sein — wir wollen nicht mehr als uns gebührt, lassen uns aber auch nicht mit weniger abfertigen. Wir müssen eine unbedingte Rücksicht für die Unabhängigkeit aller anderen Nationen hegen und dürfen uns nie in ihre inneren Angelegenheiten mischen — falls dieses nicht absolut durch das Gesetz der Selbsterhaltung geboten wäre! Niemand wird die seit

Washington's Tagen von uns befolgte Politik tadeln, alle hemmenden Allianzen zu vermeiden. Mit einem Worte wir sollen gegen alle Nationen gerecht sein und dagegen verlangen, daß sie auch uns gerecht sind. Wir können uns rühmen, daß wir keine unserer neuen Erwerbungen dem Schwerte verdanken. Wir haben sie entweder redlich gekauft, oder die Bürger derselben haben, wie z. B. in Texas sich freiwillig entschlossen, das Schicksal ihres Landes an das unsrige anzuknüpfen. Selbst unsere Erwerbungen in Mexiko machen hievon keine Ausnahme. Wir haben den Vortheil, den uns das Kriegsglück gab, nicht benutzt unserem überwundenen Feinde Gebietstheile abzureißen, sondern haben sie ihm in dem Friedensschlusse abgekauft und zwar für einen damals als ansehnlich geltenden Preis. So wie wir seither die Erweiterung unseres Gebietes nur in einer Weise erlangt haben, welche von dem Gesetze der Ehre und des Rechtes gut geheißen wird, so werden wir auch künftig nur von diesem Gesetze geleitet werden. Darum wird auch keine andere Nation Grund haben, sich zu beschweren oder uns Hindernisse in den Weg zu legen, wenn wir unsere Besitzungen noch weiter ausdehnen. Bis jetzt hat sich das Volk, das durch unsere neuen Erwerbungen Bürger der Ver. Staaten geworden, nur Glück wünschen können. Es hat sich gerechter Gesetze, bürgerlicher und religiöser Freiheit zu erfreuen, ist wohlhabend, zufrieden und glücklich. Auch andere Nationen haben dadurch gewonnen, indem die Hülfsquellen und der Nationalreichthum in diesen neuen Erwerbungen sich rasch entwickelten, ihr Handel und Verkehr zunahmen und dadurch allen übrigen Handel treibenden Nation ein direkter Nutzen erwuchs.

Ich werde jetzt zur Leistung des Eides schreiten, indem ich den Segen Gottes für unser großes Vaterland erflehe!

Nachdem der Präsident unter lautem Beifall der anwesenden Volksmasse geendet hatte, leistete er den Eid, den ihm der Oberrichter Taney abnahm. Dann folgten die gewöhnlichen Festlichkeiten, die die ganze Stadt in ungewöhnliche Lebhaftigkeit versetzten.

So hatte also jetzt der fünfzehnte Präsident sein hohes Amt angetreten. Als ein alter erfahrener Staatsmann, als ein fähiger Bekenner und Vertheidiger der Grundsätze der demokratischen Partei, welche ihn zu der Höhe erhoben, auf der er jetzt stand, mit allen Verhältnissen der Verwaltung bekannt, hatte Herr Buchanan, soweit man auf die Zukunft schließen konnte, alle Ursache, auf eine friedliche, glückliche und zufriedenstellende Verwaltung zu rechnen. Die Zeit allein kann lehren, ob diese Voraussicht in Erfüllung gehen wird, oder nicht.

Der Präsident ernannte folgende Männer zu seinem Ministerium, nämlich: Lewis Caß von Michigan, zum Sekretär des Staates, Howell Cobb von Georgien, zum Sekretär des Schatzes, John B. Floyd von Virginien, zum Sekretär des Krieges, Isaak Toucey von Connecticut, zum Sekretär der Marine, Jakob Thompson von Mississippi zum Sekretär des Innern, Aaron V. Brown von Tennessee, zum Generalpostmeister und Jeremiah S. Black von Pennsylvanien, zum General-Staats-Anwalt.

Der Senat bestätigte alle diese Ernennungen ohne Anstand und vertagte sich sodann nach Erledigung sämmtlicher Vorlagen in seiner Exekutiv-Sitzung am 14.

März. Diplomatische Ernennungen für mehrere answärtige Staaten folgten im Laufe der Zeit; die nothwendigen und allgemein erwarteten Aenderungen in dem Beamtenpersonale ließen gleichfalls nicht lange auf sich warten und so war das Staatsschiff in kurzer Zeit gehörig bemannt und im vollen Gange und es ist nun zu erwarten, wie es nach Ablauf seiner vierjährigen Reise damit aussehen wird.

Frühling und Sommer des ersten Jahres der Buchanan'schen Administration gingen unter der Abspannung, welche einer Präsidenten-Wahl zu folgen pflegt, ziemlich ruhig und friedlich hin. Jedoch ließ sich zuweilen von Kansas her ein fernes Brausen vernehmen, was einen nahenden Sturm verkündigte. Es war vorauszusehen, daß die dortigen Verhältnisse der Administration nicht wenig Verdruß und Mühe verursachen würden. Noch heute weiß man nicht, wie die dort angerichtete Verwirrung enden wird. Man wird erst mit der Zeit, wenn der Schleier gelüftet ist, der über den Motiven und Plänen Buchanan's liegt, sehen und urtheilen können, ob seine Handlungen von jener Weisheit und von jenem Patriotismus geleitet worden sind, welche das Volk von einem Manne zu erwarten berechtigt ist, den es auf die höchste Stufe der Macht erhoben hat. Die Geschichte der Zukunft überlassen wir, wie wir es müssen, der Zukunft. Unsere dermalige Aufgabe ist vollendet; wir sind mit unserer übersichtlichen Darstellung der laufenden Ereignisse am Schlusse angekommen und mit wenigen einfachen aber ernstlichen Worten, die wir den Leser zu beherzigen bitten, schließen wir diesen dritten Band unserer Geschichte.

In dem unseren Lesern vorliegenden Werke finden sich die Entstehung, die Entwicklung und das Fortschreiten der Ver. Staaten dargestellt. Es ist überflüssig, mehr darüber zu sagen, als daß diese Geschichte von jedem Bürger unseres Landes mit Aufmerksamkeit gelesen, studirt und seinem Gedächtnisse eingeprägt zu werden verdient. Sie ist voll von Lehren der Ermunterung, des Beispieles, wie der Warnung. Sie zeigt, daß unter dem Segen Gottes unser Land mit beispielloser Raschheit vorangeschritten ist, von Jahr zu Jahr an Stärke zugenommen hat, bis wir jetzt mit in der ersten Reihe der größten Weltmächte stehen. Mit unerschöpflichen Hülfs-Quellen, mit außerordentlichem Reichthume, mit einem Gebiete, das sich von Ocean zu Ocean ausdehnt, mit einer Seeküste von 5,000 Meilen Länge und einem Flächenraume von beiläufig drei und einer halben Million Quadratmeilen Landes; mit ungefähr 30 Millionen Einwohnern, beseelt von Eifer, Muth, Unternehmungsgeist und Enthusiasmus — welche Zukunft steht einer Nation wie der unsrigen offen! Wer kann die Ausdehnung ihrer Entwicklung, die Zunahme ihrer Bevölkerung, die Vermehrung ihres Reichthums, das Wachsthum ihrer Macht und ihrer Größe vorhersehen? Wer wo die Grenze unseres Vordringens, wo das Ende unserer Laufbahn sein wird? *)

*) Guthrin, der Sekretär des Schatzes sagt in seinem officiellen Berichte von 1856: „Ein Hinblick auf die Tabelle unserer Erzeugnisse in dem Census von 1840 zeigt, daß sich unsere Ackerbau- und Fabrikerzeugnisse in jenem Jahre auf $1,006,133,559 berechneten, während dieselben Tabellen aus dem Census von 1850 zeigen, daß dieselben Erzeugnisse in dem letzterwähnten Jahre auf $2,012,520,539 gestiegen waren. Nach demselben Verhältnisse des Zuwachses für die darauf folgenden fünf Jahre, würde das Jahe 1856 einen Ertrag von $2,602,363,924 geben. Nimmt man an, daß für 1,000 Millionen Dollars Erzeugnisse an den Orten verzehrt werden, wo sie produzirt werden, so bleiben

Wer aber mit etwas ausgedehnterem Blicke in die Zukunft sieht, wird über die glänzenden Farben des Gemäldes, das sich vor seinem geistigen Auge ausbreitet, die dunklen Wolken nicht übersehen, welche sich im Hintergrunde aufthürmen.

Die Geschichte lehrt, daß die mächtigsten Reiche nur eine gewisse Zeit bestehen; daß Macht und Reichthum selbst den Brand erzeugen, der an ihrem Lebensmarke zehrt und daß ihrem Verfalle Erscheinungen vorausgehen, wozu die Gegenwart leider schon den Keim in sich zu tragen scheint. Der Philosoph wie der Patriot sehen daher mit banger Besorgniß in die Zukunft; sie wachen über jedes Ereigniß und geben sich Rechenschaft von dessen Bedeutung; sie lauschen den Worten und Theorien, wie sie an den höchsten Orten erschallen, von wo sie sich maßgebend über das Staatsleben verbreiten; sie horchen auf die Stimme der öffentlichen Meinung, diesen Maßstab der National-Ehre und Tugend!

Man spricht oft von der Mission der Ver. Staaten und behauptet, wir hätten eine „geoffenbarte Mission" oder Vorausbestimmung (manifest desting.) Alles in der Welt, sagt man, habe einen vernunftgemäßen Zweck, eine moralische Bedeutung. Abgesehen von diesem praktisch vielleicht schwer zu beweisenden Satze können wir wohl sagen, daß unsere großen Erfolge dem amerikanischen Volke eine moralische Pflicht auflegen, in welcher Weise dieser außerordentliche Aufschwung, diese unschätzbaren Vortheile benützt werden sollten. Der eignen Partei den Sieg zu sichern, sich die Hülfsquellen und Verhältnisse des Landes zur Selbstbereicherung zu Nutze zu machen, in den Tag hinein zu leben und nur für sich selbst sorgen, das kann unmöglich die höhere Bestimmung des amerikanischen Volkes sein! Solche Vortheile und Segnungen sollten nicht über eine Nation ausgegossen worden sein, damit sie nur ihren Leidenschaften fröhne, oder sich einem indolenten Selbstgenusse überlasse. Es ist nicht unlogisch von einer moralischen Verantwortlichkeit eines Volkes im Ganzen zu sprechen, wenn man die individuelle Verantwortlichkeit zugiebt. So wie der einzelne Mensch Pflichten gegen die Gesellschaft, die Familie, seine Mitmenschen hat, eben so gut hat eine Nation Pflichten gegen die übrigen Nationen, gegen die Geschichte, gegen sich selbst. Sie darf das Große, was sie im Interesse der Kultur und der Civilisation, der Humanität und der Freiheit zu leisten fähig ist, nicht in der Selbstsucht ersticken lassen; sie muß dem allgemeinen Fortschritte den Weg bahnen und darf nicht durch Heuchelei, schmutzige Habsucht, übermüthige Selbstüberschätzung, Vernichtung aller Moral und öffentlichen Tugend, durch ausschließliches Streben nach Reichthum, durch Indolenz bei allen Unternehmungen, wovon sie keinen individuellen Nutzen zieht, durch gewohnheitsmäßige Verehrung des Aberglaubens in althergebrachten Formen als ein warnendes Beispiel gegen die Emancipation des Menschengeschlechtes aus politischer und religiöser Tyrannei, gegen die Wahrheit des Grundsatzes, das die größtmögliche individuelle Freiheit auch das größtmöglichste Glück für die Menschheit ist, und auf der anderen

für $1,602,363,924 Erzeugnisse als die Basis unseres auswärtigen und inneren Handels, als die Quelle, welche die Verwendung unserer Schifffahrt und unserer Eisenbahnen gewinnbringend macht. Fünfzehn Prozent davon als im auswärtigen Handel, oder zum Export bestimmt davon abgezogen, so bleiben $1,352,009,336 für den Umschlag im Innern — gewiß ein reiches Band, das uns als eine einzige Nation umschlingt!

Seite als ein Beleg für die Richtigkeit der Behauptung angeführt werden können, daß nach der menschlichen Natur die Selbstregierung der großen Volksmasse nur der erste Schritt zu ihrer Verwilderung und zu ihrem Rückfalle in die Barbarei ist. Wenn wir daher von der Bestimmung des amerikanischen Volkes sprechen, so kann sie nicht darin bestehen, seine Macht über die Erde auszubreiten, um seinem Stolze und seiner Selbstsucht ein liebliches Opfer zu bringen und nur in materieller Vergrößerung seines Gebietes, seines Reichthums und Handels den ganzen Zweck seiner Existenz zu erkennen: es soll vielmehr durch sein Gewicht in der Wagschale der Welt, mit den Grundsätzen, denen es seine Freiheit verdankt und die es heute noch den Worten nach an die Spitze seines politischen Systems schreibt, Propaganda auf der ganzen Erde machen — es soll nicht sein Uebergewicht, seinen rohen Herrscherdünkel, die vermeintlichen Vorzüge seiner Race gegen die übrigen Nationen und Völker übermüthig geltend machen, sondern seine Freiheit, seine wahrhaft guten Institutionen den anderen Völkern erreichbar machen, keine politische Gewaltstreiche gegen schwächere Völker begehen und von anderen mächtigen Nationen begehen lassen, jedes Streben eines unterdrückten Volkes, sich von seinen Banden frei zu machen, thatsächlich begünstigen und unterstützen, die verjährten Vorurtheile religiösen Truges bei sich selbst abschütteln und der freien Forschung Bahn brechen, in seiner öffentlichen Verwaltung, Reinheit und Unbestechlichkeit, Gesetzlichkeit und Unparteilichkeit pflegen und in der Wahl seiner Beamten nicht rohen, gewaltthätigen Einfluß, Bestechung und Schlechtigkeit, sondern wahres Verdienst, Talent und Unbescholtenheit des Charakters entscheiden lassen.

Es läßt sich nicht verbergen, daß in dem gegenwärtigen Zustande der Ver. Staaten viele beunruhigende Symptome die Seele des Philosophen und des Patrioten mit bangen Ahnungen erfüllen. Mit all' unserer nationalen Macht, mit unseren Millionen Bürgern, mit unserem unerschöpflichen National-Reichthume und den Riesenfortschritten in materieller Entwicklung und Bedeutung — mit Allem was wir bereits besitzen und was wir noch von der Zukunft hoffen, liegen Keime des Schlechten in uns, welche in nicht langer Zeit üble Früchte tragen werden, wenn sie nicht ausgerottet werden. Es ist ein schmerzliches Zugeständniß, welches wir der Wahrheit machen müssen, daß das Parteiwesen in unserem Lande, vom Präsidenten bis zum Polizeidiener herab, Alles erniedrigt und in den Schmutz zieht — und dabei ist dieses Parteiwesen so gemein, so entsetzlich korrupt und macht sich in der abschreckendsten Form geltend! Aemterjägerei, Bestechung, Belohnung der verworfensten Charaktere mit hohen verantwortlichen Stellungen für Dienstleistungen, welche das Zuchthaus verdient hätten, Verläumdung, Betrug, die perfidesten und verwerflichsten Mittel — das sind die Waffen, womit die Parteien kämpfen — und wofür? Etwa für Grundsätze? für Freiheit, Recht und Wahrheit? Mit Worten ja! allein in der That nur, um selbst an der Spitze zu bleiben, die Beute für sich allein zu theilen und die Anderen von dieser zurückzuhalten! Die öffentliche Moral ist offenbar am Versiegen — räuberische Eingriffe in die öffentliche Kassen sind viel häufiger als sie sein dürften, und werden

kaum mehr getadelt, viel weniger bestraft. Ehre und Uneigennützigkeit verschwinden allmählig; Unterschlagungen sind etwas Gewöhnliches; Schwindler leben und hausen ganz ungenirt und ohne von der öffentlichen Meinung gebrandmarkt zu werden, in unserer Mitte; Männer, die hoch in Ansehen und Würde stehen, benehmen sich wie Straßenjungen, Kannibalen und Mörder und prunken mit Grundsätzen, die man nur bei den verworfensten Menschen suchen sollte. Raub, Mord, Nothzucht, die rohesten Gewaltthätigkeiten, Verbrechen aller Art nehmen überhand und sind bei weitem nicht so verabscheut, wie sie es sein sollten. Das Menschenleben ist in seinem Werthe gesunken, die Moral ist erschlafft, das Zuströmmen von Verbrechern und Auswürflingen anderer Nationen verschlimmert die Zustände noch. Dazu kommt noch die Zügellosigkeit der Volksliteratur, welche die Einbildungskraft verdirbt, zum Laster und Verbrechen reizt, alle edlen Empfindungen abstumpft. Der übertriebene Luxus erzeugt den Hang für gewagte Unternehmungen und zerstört die Solidität, erzeugt den Schwindel in allen Lebens- und Handels-Verhältnissen. Die ärmere Klasse wird immer gefühlloser, verwilderter und verdüsterter; die Gesellschaft im Allgemeinen ist, sagen wir es gerade heraus, im Zurückschreiten!

Wir könnten das Verzeichniß dieser beklagenswerthen Erscheinungen noch fortsetzen und uns in Untersuchungen von Ursache und Wirkungen in den vorhandenen, wie bezüglich der unvermeidlich daraus hervorgehenden Zuständen einlassen. Wir könnten Parallele ziehen zwischen uns und anderen mächtigen Staaten, in welchen die nämlichen Erscheinungen ihrem Verfalle vorhergingen. Allein hier ist nicht der Ort solche Verhältnisse zu untersuchen: nur andeuten wollten wir sie unseren Lesern am Schlusse eines Werkes, das sie durch die Geschichte eines Volkes geführt, welches vor nicht zweihundert Jahren nach Individuen gezählt wurde und jetzt viele Millionen zählt; welches in kaum mehr als einem halben Jahrhundert zu einer noch nie dagewesenen Größe emporstieg und noch nicht auf dem Gipfel seiner Macht angelangt, bereits so drohende Symptome des Verfalles zeigt.

Möge das eine Aufforderung für unsere Mitbürger sein, mit klarem Erkenntnisse unserer Geschichte und der Zustände in denen wir leben, mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln vor Allem die Liebe zur Union zu pflegen und heilig zu halten. Bestreben wir uns Alle, die öffentliche Moral, die amtliche Uneigennützigkeit wieder zu Ehren zu bringen — der Korruption, welche in allen Zweigen der Verwaltung so überhand genommen, ein verdientes Ende zu machen. Stempeln wir jeden feilen, verkäuflichen und diebischen Beamten mit Verachtung und trachten wir die öffentliche Meinung dahin zu lenken, daß ein solcher nicht frei in die bürgerliche Gesellschaft, sondern in das Arbeitshaus gehört. Bekämpfen wir unsere Apathie und reinigen wir unsere Aemter von allen unfähigen und gewissenlosen Menschen, die sich hineinzudrängen gewußt haben. Wir wollen Partei nehmen, aber nicht aus Selbstsucht und Beutelust, sondern für Recht und Wahrheit. Vergessen wir nicht, daß die Freiheit nicht ohne die fortwährende Wachsamkeit erhalten wird und daß wenn wir die Stimmkästen einer organisirten Bande

von gewaltthätigem, erkauftem und verworfenem Gesindel überlassen, wir nicht unter einer Volksherrschaft, sondern unter der schlechtesten Pöbelherrschaft leben. Laßt uns immer eingedenk sein, daß die Lehren der Weisheit, Tugend und Vaterlandsliebe nicht in einem wilden und schlechten Boden gedeihen; daß gute Jugenderziehung die Herzen der Bürger für so edle Blüthen vorbereiten und empfänglich machen muß. Laßt uns gegen die verderbliche Romanenliteratur, die Vergifterin aller Sittenreinheit zu Felde ziehen — laßt uns die Rohheit bekämpfen, wo wir sie finden; Humanität und Freiheitsliebe pflegen, wo wir sind und ein Fleckchen finden, das ihren edlen Samen aufnimmt.

Niemand hat noch bezweifelt, daß unsere Institutionen, wie sie wahrhaft erleuchtete Männer ausgedacht und zur Reife gebracht haben, wie sie die Zeit und geänderte Verhältnisse immer weiter ausbilden können, den Keim des Großen, Edlen und Schönen enthalten.

Niemand hat unserem Volke die Anlage abgesprochen, durch seinen Charakter und natürlichen Verstand, durch seine Energie und seinen Muth jene Institutionen würdig zu repräsentiren. Deßhalb aber bedarf es der Geisel, wo allzu große Eitelkeit auf seine Vorzüge es blendet, so daß es nicht einsieht, daß wo viel Licht ist, auch viel Schatten sein muß — es bedarf des Sporns, wo es in Luxus und Indolenz zu versinken beginnt, es bedarf der Aufklärung, wo es in der Nacht sinnloser Bigotterie, blinder Vorurtheile, religiöser Gewohnheiten tappt. Es ist nichts vollkommen auf der Welt, und es sollte unser Bestreben sein, der Welt in der Entwicklung alles Großen und Schönen vorauszueilen und vorzuleuchten, wie wir in der Entwicklung von Macht, Größe und Reichthum als ein noch nie vorhandenes und nie wiederkehrendes Beispiel in der Geschichte vorausgeeilt sind und vorleuchten.

Freiheit, Tugend und Gerechtigkeit soll unser Wahlspruch für alle Zeiten sein.

Anhang zum neunten Kapitel.

Werthvolle und interessante Statistik.

Indem wir dem am Schlusse des II. Theiles angenommenen Plane folgen, stellen wir in einem Anhange eine Reihe wichtiger statistischer Daten aus der Geschichte der Ver. Staaten von dem Anfange der Jefferson'schen Administration an, bis zum Jahre 1856 und 1857 zusammen. Wir haben das Material zu diesen Noten und Tabellen hauptsächlich aus dem "American Almanac," aus Tucker's "Progress of the United States," und aus dem "Statesman's Manual" geschöpft.

I. Der Kongreß der Ver. Staaten.

Die National-Legislatur besteht aus einem Senate und aus einem Repräsentanten-Hause und muß sich wenigstens einmal in jedem Jahre und zwar am ersten Montag im Dezember versammeln, in so ferne es nicht durch ein Gesetz anders bestimmt ist.

Der Senat wird gebildet, indem jeder Staat zwei Mitglieder in denselben ernennt; die gegenwärtige Zahl der Mitglieder ist also zwei und sechszig. Die Ernennung zum Senator geschieht durch die gesetzgebenden Versammlungen der einzelnen Staaten und zwar auf sechs Jahre; so daß alle zwei Jahre ein Drittheil des Senates neu gewählt wird.

Der Vicepräsident der Ver. Staaten ist der ordentliche Präsident des Senates, in dessen Abstimmungen er die entscheidende Stimme (casting vote) hat, wenn die Stimmenzahl der Senatoren gleich ist. Ist der Vicepräsident verhindert oder abwesend (oder gestorben,) so erwählen die Senatoren aus ihrer Mitte einen „zeitlichen" oder außerordentlichen Präsidenten, (Praes. pro tem.)

Das Repräsentantenhaus besteht aus Abgeordneten der verschiedenen Staaten, die in eigens gebildeten Wahldistrikten jedesmal auf zwei Jahre von dem Volke gewählt werden. Die Zahl derselben wird nach der Bevölkerung der einzelnen Staaten unter ihnen ausgeschlagen (apportioned) und zwar in folgender Weise. Nach dem alle zehn Jahre vorzunehmenden Census wird von dem Ministerium des Innern das Verhältniß der Gesammt-Bevölkerung, soferne die Zahl der Repräsentanten davon abhängt genau ermittelt, wobei zu der Zahl der freien Einwohner in allen Staaten drei Fünftheile der Zahl der Sklaven hinzugezählt werden. Die sich in dieser Weise ergebende Gesammtzahl der Bevölkerung aller Staaten wird mit der Zahl 233 dividirt, wobei Bruchtheile nicht in Betracht kommen. Nachdem man also die Zahl, wonach das Verhältniß, in welchem die einzelnen Staaten ihre Abgeordneten zu wählen haben, bestimmt wird, gefunden hat, wird mit ihr in die Gesammtbevölkerungszahl jedes einzelnen Staates dividirt und der Quotient ist die Zahl der Abgeordneten, welche dieser einzelne Staat zu wählen hat.

Damit die Gesammtzahl von 233 Abgeordneten bei dieser Division nicht verkürzt werde, wird denjenigen Staaten, welche nach jener Division die höchsten Bruchtheile von Bevölkerung haben, gestattet, einen Abgeordneten mehr zu wählen, bis die Zahl von 233 voll ist. Werden neue Staaten in der Zwischenzeit von einem Census zum andern aufgenommen, so wählen diese auf obige Basis ihre Abgeordneten — jedoch nur bis zum nächsten Census, wo die Gesammtzahl wieder auf 233 reduzirt wird. Nachdem diese Vertheilung (apportionement) von dem Sekretär des Innern geschehen ist, macht er dem Kongresse die Anzeige und stellt jedem einzelnen Staate eine amtliche Bescheinigung über die von ihm zu wählende Zahl von Abgeordneten aus. Dermalen besteht das Haus aus 234 Abgeordneten, weil Californien einen solchen über die regelmäßige Zahl gestellt hat. Außerdem sind sieben Delegirte für die Territorien

Oregon, Minnesota, Utah, New Mexiko, Washington, Kansas und Nebraska im Repräsentanten-Haus. Delegirte können das Wort nehmen, haben aber kein Stimm-Recht.

Vom 4. März 1817 bis zum Schlusse des 33. Kongresses (1855) hatten die Mitglieder des Kongresses Diäten und zwar jeder Senator oder Abgeordnete acht Dollars täglich für die Zeit der Sitzungen — ferner $8 Reisegelder für jede 20 Meilen Entfernung von ihrem Wohnorte nach Washington (für hin und zurück.) Der Präsident pro tempore und der Sprecher des Hauses hatten 10 Dollars Diäten. Jetzt hat jeder Abgeordnete für die ganze Zeit seiner Amtsdauer (2 Jahre) $6000 festen Gehalt; der zeitliche Präsident des Senates aber und der Sprecher haben jeder $12,000 jährlich.

II. Die Bundes-Administration.

Die dritte Administration von 1801 bis 1809, acht Jahre.

Präsident. — Thomas Jefferson, Virginien.

Vice-Präsidenten.—Aaron Burr, NewYork; Georg Clinton, New York.

Sekretär des Staates.—James Madison, von Virginien, 5. März 1801.

Sekretäre des Schatzes.—Samuel Dexter (verblieb im Amte); Albert Gallatin, von Pennsylvanien, 26. Januar 1802.

Sekretär des Krieges.—Henry Dearborn, von Massachusetts, 5. März 1801.

Sekretäre der Marine.—Benjamin Stoddert (verblieb im Amte); Robert Smith, von Maryland, 26. Januar 1802.

General-Postmeister.—Joseph Habersham (verblieb im Amte); Gideon Granger, von Connecticut, 26. Januar 1802.

General-Staats-Anwalte.—Levi Lincoln, von Massachusetts, 5. März 1801; John Breckenridge, von Kentucky, 23. Dezember 1805; Cäsar A. Rodney, von Delaware, 20. Januar 1807.

Die vierte Administration von 1809 bis 1817, acht Jahre.

Präsident.—James Madison, Virginien.

Vice-Präsidenten.—George Clinton, New York; Elbridge Gerry, Massachusetts.

Sekretäre des Staates.—Robert Smith, von Maryland, 6. März 1809; James Monroe, von Virginien, 25. November 1811.

Sekretäre des Schatzes.—Albert Gallatin (verblieb im Amte); George W. Campbell, von Tennessee, 9. Februar 1814; Alexander J. Dallas, von Pennsylvanien, 6. Oktober 1814.

Sekretäre des Krieges.—William Eustis, von Massachusetts, 7. März 1809; John Armstrong, von New York, 13. Januar 1813; James Monroe, von Virginien, 26. September 1814; William H. Crawford, von Georgien, 2. März 1815.

Sekretäre der Marine.—Paul Hamilton, von Süd-Carolina, 7. März 1809; William Jones, von Pennsylvanien, 12. Januar 1813; Benjamin W. Crowninshield, von Massachusetts, 19. Dez. 1814.

General-Postmeister. — Gideon Granger (verblieb im Amte); Return J. Meigs, von Ohio, 17. März 1814.

General-Staats-Anwälte. — Cäsar A. Rodney (verblieb im Amte); William Pinkney, von Maryland, 11. Dezember 1811; Richard Rush, von Pennsylvanien, 10. Februar 1814.

Die fünfte Administration von 1817 bis 1825, acht Jahre.

Präsident.—James Monroe, Virginien.

Vice-Präsident. — Daniel D. Tompkins New York.

Sekretär des Staates. — John Quincy Adams, von Massachusetts, 5. März 1817.

Sekretär des Schatzes.—William H. Crawford, von Georgien, 5. März 1817.

Sekretäre des Krieges.—Isaak Shelby, von Kentucky, 5. März 1817; John C. Calhoun, von Süd-Carolina, 16. Dezember 1817.

Sekretäre der Marine. — B. W. Crowninshield (verblieb im Amte); Smith Thompson, von New York, 30. November 1818; Samuel L. Southard, von New Jersey, 9. Dezember 1823.

General-Postmeister.—R. J. Meigs (verblieb im Amte); John M'Lean, von Ohio, 9. Dez. 1823.

General-Staats-Anwälte. — Richard Rush (verblieb im Amte); William Wirt, von Virginien, 16. Dezember 1817.

Die sechste Administration: 1825 bis 1829, vier Jahre.

Präsident.—John Quincey Adams, Massachusetts.

Vice-Präsident.—John C. Calhoun, Süd-Carolina.

Sekretär des Staates.—Henry Clay, von Kentucky, 8. März 1825.

Sekretär des Schatzes. — Richard Rush, von Pennsylvanien, 7. März 1825.

Sekretäre des Krieges. — James Barbour, von Virginien, 7. März 1825; Peter B. Porter, von New York, 26. Mai 1828.

Sekretär der Marine.—Samuel L. Southard (verblieb im Amte).

General-Postmeister. — John M'Lean (verblieb im Amte).

General-Staats-Anwalt. — William Wirt (verblieb im Amte).

Die siebente Administration: 1829 bis 1837, acht Jahre.

Präsident.—Andrew Jackson, Tennessee.

Vice-Präsidenten. — John C. Calhoun, Süd-Carolina; Martin Van Buren, New York.

Sekretäre des Staates. — Martin Van Buren, von New York, 6. März 1829; Edward Livingston, von Louisiana, 1831; Louis M'Lane, von Delaware, 1833; John Forsyth, von Georgien, 1834.

Sekretäre des Schatzes. — Samuel D. Ingham, von Pennsylvanien, 6. März 1829; Louis M'Lane, von Delaware, 1831; William J. Duane, von Pennsylvanien, 1833; Roger B. Taney, von Maryland, 1833; Levi Woodbury, von New Hampshire, 1834.

Sekretär des Krieges.—John H. Eaton, von Tennessee, 9. März 1829; Lewis Caß, von Ohio, 1831.

Sekretäre der Marine. — John Branch, von Nord-Carolina, 9. März 1829; Levi Woodbury, von New Hampshire, 1831; Mahlon Dickerson, von New Jersey, 1834.

General-Postmeister. — William T. Barry von Kentucky, 9. März 1829; Amos Kendall, von Kentucky, 1835.

General-Staats-Anwälte. — John M'Pherson Berrien, von Georgien, 9. März 1829; Roger B. Taney, von Maryland, Dezember 1831; Benjamin F. Butler, von New York, Januar 1834.

Die achte Administration: 1837 bis 1841, vier Jahre.

Präsident.—Martin Van Buren, New York.

Vice-Präsident. — Richard M. Johnson, Kentucky.

Sekretär des Staates. — John Forsyth (verblieb im Amte).

Sekretär des Schatzes.—Levi Woodbury (verblieb im Amte).

Sekretär des Krieges.—Joel R. Poinsett, von Süd-Carolina, 7. März 1837.

Sekretäre der Marine.—Mahlon Dickerson (verblieb im Amte); James K. Paulding, von New York, 30. Juni 1838.

General-Postmeister. — Amos Kendall (verblieb im Amte); John M. Niles, von Connecticut, 25. Mai 1840.

General-Staats-Anwälte. — Felix Grundy, von Tennessee, August 1838; Henry D. Gilpin, von Pennsylvanien, Januar 1840.

Die neunte Administration: 1841 bis 1845, vier Jahre.

Präsident.—William Henry Harrison, Ohio, (Gestorben 4. April 1841.)

Vice-Präsident.—John Tyler, Virginien.

Präsident.—John Tyler, Virginien (vom 4. April 1841.

Sekretäre des Staates.—Daniel Webster, von Massachusetts, 5. März 1841; Hugh S. Legaré, von Süd-Carolina, 9. Mai 1843; Abel P. Upshur, von Virginien, 24. Juni 1843; John C. Calhoun, 6. März 1844.

Sekretäre des Schatzes.—Thomas Ewing, von Ohio, 5. März 1841; Walter Forward, von Pennsylvanien, 13. September 1841; John C. Spencer, von New York, März 1843; George M. Bibb, von Kentucky, Mai 1844.

Sekretäre des Krieges.—John Bell, von Tennessee, 5. März, 1841; John C. Spencer, von New York, Oktober 1841; James M. Porter, von

Pennsylvanien, März 1843; William Wilkins, von Pennsylvanien, Februar 1844.

Sekretäre der Marine.—George E. Badger, von Nord-Carolina, 5. März 1841; Abel P. Upshur, von Virginien, September 1841; David Henshaw, von Massachussets, Juli 1843; Thomas W. Gilmer, von Virginien, Februar 1844; John Y. Mason, von Virginien, März 1844.

General-Postmeister.—Francis Granger, von New York, 6. März 1841; Charles A. Wickliffe, von Kentucky, September 1841.

General-Staats-Anwälte.—John J. Crittenden, von Kentucky, 5. März 1841; Hugh S. Legaré, von Süd-Carolina, September 1841; John Nelson, von Maryland, Juli 1843.

Die zehnte Administration: 1845 bis 1849, vier Jahre.

Präsident.—James Polk, Tennessee.

Vice-Präsident.—George Dallas, Pennsylvanien.

Sekretär des Staates. — James Buchanan, von Pennsylvanien, 5. März 1845.

Sekretär des Schatzes.—Robert J. Walker, von Mississippi, 5. März 1845.

Sekretär des Krieges.—William L. Marcy, von New York, 5. März 1845.

Sekrtäre der Marine.—George Bancroft, von Massachusetts, 5. März 1845; John Y. Mason, von Virginien, 1846.

General-Postmeister. — Cave Johnson, von Tennessee, 5. März 1845.

General-Staatsanwälte. — John J. Mason, von Virginien, 5. März 1845; Nathan Clifford, von Maine, 1846; Isaak Toucey, von Connecticut, 1848.

Die eilfte Administration: 1849 bis 1853, vier Jahre.

Präsident. — Zacharias Taylor, Louisiana. (Starb 9. Juli 1850).

Vice-Präident.—Millard Fillmore, New York.

Sekretäre des Staates.—John M. Clayton, von Delaware, 7. März 1849; Daniel Webster, von Massachusetts, 20. Juli 1850; Edward Everett, von Massachusetts, 1852.

Sekretäre des Schatzes. — William M. Meredith, von Pennsylvanien, März 1849; Thomas Corvin, von Ohio, 20. Juli 1850.

Sekretäre des Krieges. — George W. Crawford, von Georgien, 7. März 1849; Charles M. Konrad, von Louisiana, 15. August 1850.

Sekretäre der Marine. — William B. Preston, von Virginien, 7. März 1849; William A. Graham, von Nord-Carolina, 20. Juli 1850; John P. Kennedy, von Maryland.

Sekretäre des Innern.—Thomas Ewing, von Ohio, 7. März 1849; Alexander H. H. Stuart, 12. September 1850.

General-Postmeister. — Jakob Collamer, von Vermont, 7. März 1849; Nathan K. Hall, von New York, 20. Juli 1850; Samuel D. Hubbard, von Connecticut.

General-Staats-Anwälte.— Reverdy Johnson, von Maryland, 7. März 1849; John J. Crittenden, von Kentucky, 20. Juli 1850.

Die zwölfte Administration: 1853 bis 1857, vier Jahre.

Präsident.—Franklin Pierce, New Hampshire.

Vice-Präsident.—William R. King, Alabama. (Starb 18. April 1853).

Sekretär des Staates.—William L. Marcy, von New York, März 1853.

Sekretär des Schatzes.—James Guthrie, von Kentucky, März 1853.

Sekretär des Krieges. — Jefferson Davis, von Mississippi, März 1853.

Sekretär der Marine.—James C. Dobbin, von Nord-Carolina, März 1853.

Sekretär des Innern. — Robert McClelland, von Michigan, März 1853.

General-Postmeister. — James Campbell, von Pennsylvanien, März 1853.

General-Staats-Anwalt—Caleb Cushing, von Massachusetts, März 1853.

III. Der höchste Gerichtshof.

Ober-Richter (oder Präsidenten). — John Marshall, von Virginien; Roger B. Taney, von Maryland, 15. März 1836.

Beisitzende Richter. — William Johnson, von Süd-Carolina, 26. März 1804; Brockholst Livingston, von New York, 16. Januar 1807; Thomas Todd, von Virginien, 3. März 1807; Levi Lincoln, von Massachusetts, 7. Januar 1811; John Quincy Adams, von Massachusetts, 22. Februar 1811, (lehnte die Ernennung ab); Gabriel Duval, von Maryland, 18. November 1811; Joseph Story, von Massachusetts, 18. November 1811; Smith Thompson, von New York, 9. Dezember 1823; Robert Trimble, von Kentucky, 9. März 1826; John M'Lean, von Ohio, 7 März 1829; Henry Baldwin, von Pennsylvanien, 6. Januar 1830; James M. Wayne, von Georgien, Januar 1835; Philipp P. Barbour, von Virginien, 15. März 1836; William Smith, von Alabama, 8. März 1837, (lehnte die Ernennung ab); John Catron, von Tennessee, 8. März 1837; John M'Kinley von Alabama, September 1837; Peter V. Daniel, von Virginien, 3. März 1841; Samuel Nelson, von New York, Februar 1845; Levi Woodbury, von New Hampshire, Januar 1846; Robert C. Grier, von Pennsylvanien, 1846; Benjamin R. Curtis, von Massachusetts, 1851; John A. Campbell, von Alabama, 1853.

IV. Diplomatische Vertretung bei auswärtigen Höfen.

In Großbritanien. — Bevollmächtigte Minister und außerordentliche Gesandte: James Monroe, von Virginien, 18. April 1803; James Monroe und William Pinkney, gemeinschaftlich und jeder für sich, 12. Mai 1806; William Pinkney, von Maryland, wieder ernannt, 26. Februar 1808; John Quincy Adams, von Massachusetts, 28. Februar 1815; Richard Rush, von Pennsylvanien, 16. Dezember 1817; Rufus King, von New York, 5. Mai 1825; Albert Gallatin, von Pennsylvanien, 10. Mai 1826; James Barbour, von Virginien, 23. Mai 1828; Louis M'Lane, von Delaware, 10. Februar 1830; Martin Van Buren, von New York, 1831; Aaron Vail, von New York, Chargé d'affaires, 1832; Andrew Stevenson, von Virginien, 1836; Edward Everett, von Massachusetts, 1841; Louis M'Lane, von Maryland, 1845; George Bancroft, von Massachusetts, 1846; Abbot Lawrence, von Massachusetts, 1849; Joseph R. Ingersoll, von Pennsylvanien, 1852; James Buchanan, von Pennsylvanien 1853; George M. Dallas, von Pennsylvanien 1856.

In Frankreich. — Bevollmächtigte Minister und außerordentliche Gesandte: Robert R. Livingston, von New York, 2. Oktober 1801; John Armstrong, von New York, 30. Juni 1804; Joel Barlow, von Connecticut, 27. Februar 1811; William H. Crawford, von Georgien, 9. April 1813; Albert Gallatin, von Pennsylvanien, 28. Februar 1815; James Brown, von Louisiana, 9. Dezember 1823; William C. Rives, von Virginien, 10. Februar 1830; Edward Livingston, von Louisiana, 1833; Louis Caß, von Ohio, 1836; William R. King, von Alabama, 1844; Richard Rush, von Pennsylvanien, 1847; William C. Rives, von Virginien, 1849; John Y. Mason, von Virginien, 1853.

In Spanien. — Bevollmächtigte Minister: Charles Pinkney, von Süd-Carolina, 6. Juni 1801. James Monroe, von Virginien, 14. Oktober 1804; James Bowdin, von Massachusetts, 22. November 1804; George W. Erving, von Massachusetts, 10. August 1814; John Forsyth, von Georgien, 16. Februar, 1819; Hugh Nelson, von Virginien, 15. Juni 1823; Alexander H. Everett, von Massachusetts, 9. März 1825; Cornelius P. Van Neß, von Vermont, 10. Februar 1830; William T. Barry, von Kentucky, 1835; John H. Eaton, von Tennessee, 1836; Aaron Vail, von New York, Chargé d'affaires, 1840; Washinton Irving, von New York, 1842; Daniel M. Barringer, von Nord-Carolina, 1849; Pierre Soulé, von Louisiana, 1853; Augustus C. Dodge, von Jowa 1855.

In Rußland. — Bevollmächtigte Minister: Joh. Quincy Adams, von Massachussets, 27. Juni 1809; James A. Bayard, von Delaware, 28. Februar 1815; William Pinkney, von Maryland, 26. April 1815; George W. Campbell, von Tennessee, 16. April 1818; Henry Middleton, von Süd-Carolina, 6. April 1820; John Randolph, von Virginien, 1830; James Buchanan, von Pennsylvanien, 1831; William Wilkins, von Pennsylvanien, 1834; John Randolph Clay, von Pennsylvanien, Chargé d'affaires, 1836; George M. Dallas, von Pennsylvanien, 1837; C. C. Cambreling, von New York, 1840; Charles S. Todd, von Kentucky, 1841; Ralph J. Ingersoll, von Connecticut, 1846; Arthur P. Bagby, von Alabama, 1848; Neil S. Brown, von Tennessee, 1849; Thomas H. Seymour, von Connecticut, 1853.

In Preußen.—Bevollmächtigte Minister: Henry Clay, (Sekretär des Staates,) mit voller Befugniß einen Vertrag abzuschließen, 18. April 1828; Henry Wheaton, von Rhode Island, 1837; Andrew J. Donelson, von Tennessee, 1846; Edward A. Hannegan, von Indiana, 1849; Daniel D. Barnard, von New York, 1850; Peter D. Broom, von New Jersey, 1853.

In Oesterreich. — Bevollmächtigte Minister: Henry A. Muhlenberg, von Pennsylvanien, 1838; Daniel Jenifer, von Maryland, 1841; William A. Stiles, von Georgien, Chargé d'affaires, 1845; James Watson Webb, von New York, Chargé d'affaires, 1849; Charles J. McCurdy, von Connecticut, Chargé d'affaires, 1851; Henry R. Jackson, von Georgien, Chargé d'affaires, 1853.

In Portugal. — Bevollmächtigte Minister: Thos. Sumpter, von Süd-Carolina, 7. März 1809; John Graham, von Virginien, 6. Januar 1819; Henry Dearborn, von New Hampshire, 7. Mai 1822, Chargés d'affaires: Thomas L. L. Brent, von Virginien, 9. März 1825; Edward Kavanagh, von Maine, 1835; Washington Barrow, 1841; Abraham Rencher, von Nord-Carolina, 1843; George W. Hopkins, von Virginien, 1847; James B. Clay, von Kentucky, 1849; Charles B. Haddock, von New Hampshire, 1851; John L. O'Sullivan, von New York, 1853.

In den Niederlanden. — William Eustis, von Massachussets, bevollmächtigter Minister, 10. December 1814. Chargés d'affaires: A. H. Everett, von Massachusetts, 30. November 1818; Christoph Hughes, von Maryland, 9. März 1825; W. P. Preble, (Bevollmächtigter Minister,) 10. Februar 1830; August Davezac, von Louisiana, 1831; Harmanus Bleecker, 1839; Christoph Hughes, 1842; August Davezac, 1845; George Folsom, von New York, 1850; August Belmont, 1853.

In Schweden.—Jonathan Russell, von Rhode Island, bevollmächtigter Minister, 18. Januar 1814. Chargés d'affaires: Christoph Hughes, Jr., von Maryland, 21. Januar 1819; W. C. Somerville, von Maryland, 9. März 1825; J. J. Appleton, von Massachusetts, 2. Mai 1826; Christoph Hughs, 3. März 1830; George W. Lay, von New York, 1842; H. W. Ellsworth, von Indiana, 1845; Francis Schröder, von Rhode Island, 1849.

In Dänemark. — Chargé d'affaires: Henry Wheaton, von New York, 3. März 1827; J. F. Woodside, von Ohio, 1835; W. W. Irwin, von Pennsylvanien, 1843; Walter Forward, von Pennsylvanien, 1849; Miller Grieve, von Pennsylvanien, 1852; Henry Bedinger, von Virginien, 1853.

In Belgien. — Chargé d'affaires: Hugh S. Legaré, 1832; Virgil Maxcy, von Maryland, 1837; H. W. Hilliard, von Alabama, 1842; T. G. Clemson, von Pennsylvanien, 1844; R. H. Bayard, von Delaware, 1851; J. J. Seibels, von Alabama, 1853.

In Neapel und Sizilien. — Chargés d'affaires: John Nelson, von Maryland, 1831; Enos T. Throop, von New York, 1838; William Boulware, von Virginien, 1841; W. H. Polk, von Tennessee, 1845; E. J. Morris, von Pennsylvanien, 1850; R. D. Oven, von Indiana, 1853.

In Sardinien.—Chargés d'affaires: H. J. Rogers, 1840; Ambrose Raber, von Georgien, 1841; Robert Wickliffe, Jr., von Kentucky, 1843; W. B. Kinney, von New Jersey, 1850; J. M. Daniel, von Virginien, 1853.

In der Türkei.—David Porter, von Maryland, Chargé d'affaires, 1831. Minister Residenten: David Porter, 1839; Dabney S. Carr, von Maryland, 1843; George P. Marsh, von Vermont, 1849; Caroll Spence, von Maryland, 1853.

In China.—Regierungs-Commissäre: Caleb Cushing, von Massachusetts, 1843; A. H. Everett, von Massachusetts, 1845; J. W. Davis, von Indiana, 1848; Thomas Nelson, von Tennessee, 1851; H. Marshall, von Kentucky, 1852; Robert McLane, von Maryland, 1853.

In Mexiko. — Bevollmächtigte Minister: Andrew Jackson, von Tennessee, 27. Januar 1823, (lehnte die Ernennung ab); Ninian Edwards, von Illinois, 4. März 1824; J. R. Poinsett, von Süd-Carolina, 8. März 1825; Anthony Butler, von Mississippi, (Chargé d'affaires,) 12. März 1830; Powhattan Ellis, von Mississippi, 1837; Waddy Thompson, von Süd-Carolina, 1842; Wilson Shannon, von Ohio, 1844; John Slidell, von Louisiana, 1845; N. P. Trist, von Virginien, (Commissär), 1847; Nathan Clifford, von Maine, 1848; R. P. Letcher, von Kentucky, 1749; Alfred Conkling, von New York, 1852; James Gadsden, von Süd-Carolina, 1853; John Forsyth, von Georgien, 1856.

In Brasilien.—Chargés d'affaires: C. Raquet, von Pennsylvanien, 3. März 1825; W. Tudor, 1827; E. A. Brown, von Ohio, 1880; W. Hunter, von Rhode Island, 1834. Bevollmächtigte Minister: W. Hunter, 1841; G. H. Proffit, von Indiana, 1843; H. A. Wise, von Virginien, 1844; David Tod, von Ohio, 1847; Robert C. Schenk, von Ohio, 1851; William Trousdale, von Tennessee, 1853.

In Chili.—Heman Allen, von Vermont, bevollmächtigter Minister, 27. Januar 1823. Chargés d'affaires: S. Larned, von Rhode Island, 9. Februar 1828; J. Harum, von Ohio; R. Pollard, von Virginien, 1834; J. S. Pendleton, von Virginien, 1841; W. Crump, von Virginien, 1844; Seth Barthon, von Louisiana, 1817. Bevollmächtigte Minister: Bailie Peyton, von Louisiana, 1849; Samuel Medary, von Ohio, 1853.

In Peru.—Chargés d'affaires: J. Cooley, von Ohio, 2. Mai 1826; S. Larned, 29. Dezember 1828; E. J. West, von Illinois, 12. März 1830; S. Larned, 1831; J. B. Thornton, von New Hampshire, 1836; J. C. Pickett, von Virginien, 1838; A. G. Jevett, von Maine, 1845; J. R. Clay, von Pennsylvanien, 1847; der nämliche bevollmächtigte Minister, 1853.

Im gegenwärtigen Zeitpunkte (1857,) sind die Ver. Staaten im Auslande folgendermaßen repräsentirt:

Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister mit dem Datum der Ernennung, Salär ꝛc.

G. M. Dallas, Pa., 1855, $17,500; G. Britanien.
T. H. Seymour, Conn., 1853, $12 000; Rußland.
John Y. Mason, Va., 1853, $17,500; Frankreich.
A. C. Dodge, Jowa, 1855, $12,000; Spanien.
Jos. A. Wright, Ind., 1857, $12,000; Preußen.
John Forsyth, Ga., 1856, $12,000; Mexiko.
Rich. K. Meade, Va., 1857, $12,000; Brasilien.
John Bigler, Cal., 1857, $10,000; Chili.
John R. Clay, Pa., 1853, $10,000; Peru.
Will. B. Reed, Pa., 1857, $12,000; China.

Minister-Residenten.

Caroll Spence, Md., 1853, $7,500; Türkei.
T. S. Fay, Mass., 1853, $7,500; Schweiz.
H. C. Murphy, N. Y., 1857, $7,500; Niederlande.
John M. Daniel, Va., 1853, $7,500; Sardinien.
Henry Bedinger, Va., 1853, $7,500; Dänemark.
Henry R. Jackson, Ga., 1853, $9,000; Oesterreich
Vacant . . . . . . $7,500; Belgien.
Robert D. Owen, Ind., 1853, $7,500; Neapel.
B. F. Angel, N. Y., 1857, $7,500; Schweden und Norwegen.
J. L. O'Sullivan, N. Y., 1854, $7,500; Portugal.
Lewis Caß, Jr., Mich., 1849; $7,500; Rom.
John W. Dana, Me., 1853; $7,500; Bolivia.
Philo White, Wis., 1853, $7,500; Ecuador.
M. B. Lamar, Tex., 1857, $7,500; Argentine Conföderation.
Vacant . . . . . $7,500; Neu Granada.
Charles Eames, D. C., 1854, $7,500; Venezuela.
Vacant . . . . . . $7,500; Guatemala.
Vacant . . . . . . $7,500; Nicaragua.

Regierungs-Commissär.

David L. Gregg, Ill., 1853, $7,500; Sandwich-Inseln.

V. Das stehende Heer und die Marine der Ver. Staaten.

1. Am 1. Januar 1857 belief sich die Zahl der mit Patent ernannten Offiziere in dem regelmäßigen Heere der Ver. Staaten auf 1060; der Unteroffiziere und Gemeinen auf 11,628 — im Ganzen also auf 12,688 Mann.

In der Miliz der Ver. Staaten dienen nach dem Armee-Bulletin über 50,000 durch Patent ernannte Offiziere und etliche zwei Millionen Unteroffiziere und Gemeine, Musiker und Feuerwerker einbegriffen.

2. Die Marine der Ver. Staaten besteht aus

a. Linienschiffen	10
b. Fregatten	13
c. Kriegsschaluppen	19
d. Dampfer (1., 2. und 3. Klasse.)	19
e. Dampf-Avisboote	3
f. Brigs	3
g. Schooner	1
h. Transportschiffe	5
Im Ganzen	73

mit einer Gesammtzahl von mehr als 2,000 Geschützen. Das Marinekorps, Offiziere und Soldaten zusammengezählt, ungefähr 1,100 Mann.

VI. Die öffentlichen Ländereien.

Die der Föderalregierung eigenthümlich gehörigen Ländereien liegen 1. innerhalb der Grenzen der Ver. Staaten, wie sie durch den Vertrag von 1783 bestimmt wurden und in den Staaten Ohio, Indiana, Illonois, Michigan, Wiskonsin und in dem Theile von Minnesota östlich vom Mississippi gelegen sind, welche sümmtliche Staaten aus dem Nor-West-Territorium gebildet worden sind. Diese Ländereien sind mit gewissen Vorbehalten den Ver. Staaten vertragsweise überlassen worden und zwar von dem Staate New York im Jahre 1781; von Virginien im Jahre 1784; von Massachusetts im Jahre 1785 und von Connecticut im Jahre 1786. Dahin gehören ferner die Ländereien zwischen den Grenzen der Staaten Mississippi und Alabama nördlich vom 31sten Breite-Grade, sowie von Georgien im Jahre 1802 abgetreten wurden.

2. Innerhalb der Territorien von Orleans und Louisiana wie sie durch den Vertrag vom Jahre 1803 mit Frankreich erworben wurden. Darunter sind begriffen die südlich vom 31sten Breitegrade gelegenen Theile der Staaten Alabama und Mississippi; ganz Louisiana, Arkansas, Missouri, Jowa und der Theil von Minnesota westlich vom Mississippi; ferner das „Indian Territorium", Kansas, Nebraska und die Oregon Territorien.

3. Innerhalb des Staates Florida, wie es der Vertrag von 1819 mit Spanien bestimmt.

4. In New Mexiko und Californien, wie es der Vertrag mit Mexiko vom Jahre 1848 bestimmt.

Die innerhalb dieser Grenzen gelegenen öffentlichen Ländereien werden auf 1,584,000,000 Acker angeschlagen, wobei die durch den sogenannten Gadsdenvertrag im Jahre 1853 von Mexiko erworbenen Ländereien nicht mitgerechnet sind. Mit Ausschluß der in Oregon, Californien, New Mexiko, Utah, Kansas und Nebraska gelegenen Ländereien wird die ursprüngliche Gesammtfläche der öffentlichen Domänen auf 471,892,439 Acker angeschlagen. Bis zum 30. November 1850 war davon etwa der 4te Theil verkauft und es waren dafür $135,339,092 gelöst worden. Die Gesammtausgabe, welche der öffentliche Schatz für diese Ländereien bis zu jenem Tage (30. November 1850) bestritten hatte — also für Ankauf. Vermessung und Verkaufskosten, belief sich auf $ 74,957,879, so daß die Regierung daran $60,381,213 oder für die letzten 50 Jahre ungefähr eine Million Dollars jährlich gewann. Rechnet man hiezu noch nach dem Verkaufspreise von $1,25 Cents per Acker, den Werth der für Vergütung an Militär, Schulen, innere Verbesserungen &c. vom Kongresse bewilligten Ländereien, so würde sich die oben angegebene Summe des Mehrerlöses ungefähr verdoppeln. Die Durchschnittskosten, welche der Regierung erwachsen sind, betragen per Acre und zwar für den Ankauf 14,41 Cents, für Vermessung 2,07 Cents, für Verkauf und Regulirung 5,32 Cents, oder im Ganzen 21⅘ Cents, während der Verkaufspreis $1,25 Cents beträgt, so daß sich der Nettogewinn auf $1,932 Cents per Acker beläuft.

Näheres über die öffentlichen Ländereien in ihrem heutigen Zustande, über die Schenkungen und Bewilligungen, die davon gemacht wurden &c. findet sich in dem American Almanac für 1850 Seite 180—187.

VII. Bevölkerung der Vereinigten Staaten.

3. Census von 1810.

Staaten.	Freie Weiße.	Freie Farbige.	Sklaven.	Total.
Maine	227 736	969	....	228,705
New Hampshire	213,390	970	....	214,360
Vermont	216,963	750	....	217,713
Massachusetts	465,303	6,737	....	472,040
Rhode Island	73,314	3,609	108	77,031
Connecticut	255,279	6,453	310	262,042
New York	918,699	25,333	15,017	959,049
New Jersey	226,861	7,843	10,851	245,555
Pennsylvanien	786,804	22,492	795	810,091
Delaware	55,361	13,136	4,177	72,674
Maryland	235,117	33,927	111,502	380,546
Virginien	551,534	30,570	392,518	974,622
Nord Carolina	376.410	10,266	168,824	550,500
Süd Carolina	214,196	4,554	196,365	415,115
Georgien	145,414	1,801	105,218	252,433
Kentucky	324,237	1,713	80,561	406,511
Tennessee	215,875	1,317	44,535	261,727
Mississippi	23,024	240	17,088	40,352
Louisiana	34,311	7,585	34,660	76,556
Missouri	17,227	607	3,011	20,845
Ohio	228,861	1,899	....	230,760
Indiana	23,890	393	237	24,520
Illinois	11,501	613	168	12,282
Michigan	4,618	120	24	4,762
Distrikt Columbia	16,079	2,549	5,395	24,023
	5,862,004	186,446	1,191,364	7,239,814

4. Census von 1820.

Staaten.	Freie Weiße.	Freie Farbige.	Sklaven.	Total.
Maine	297,240	995	....	298,335
New Hampshire	242,236	925	....	244,161
Vermont	234,846	918	....	235,764
Massachusetts	516,419	6,868	....	523,287
Rhode Island	79,413	3,598	48	83,059
Connecticut	267,161	7,944	97	275,202
New York	1,332,744	29,980	10,088	1,372,812
New Jersey	257,409	12,609	7,557	277,575
Pennsylvanien	1,017,094	32,153	211	1,049,458
Delaware	55,282	12,958	4,509	72,749
Maryland	260,222	39,730	107,398	407,350
Virginien	603,074	37,139	425,153	1,065,366
Nord-Carolina	419,200	14,612	205,017	638,829
Süd-Carolina	237,440	6,826	258,475	502,741
Georgien	189,566	1,767	149,656	340,989
Kentucky	434,644	2,941	126,732	564,317
Tennessee	339,927	2,779	80,107	422,813
Mississippi	42,176	458	32,814	75,448
Louisiana	73,383	10,960	69,064	153,407
Alabama	96,245	633	47,437	144,317
Arkansas	12,579	77	1,617	14,373
Missouri	55,988	376	10,222	66,586
Ohio	576,572	4,862	....	581,434
Indiana	145,758	1,230	190	147,178
Illinois	53,788	506	917	55,211
Michigan	8,591	305	....	8,896
Distrikt Columbia	22,614	4,848	6.377	33,039
	7,872,711	238,197	1,543,688	9,654,596

5. Census von 1830.

Staaten.	Freie Weiße.	Freie Farbige.	Sklaven.	Total.
Maine	398,263	1,190	2	399,455
New Hampshire	268,721	604	3	269,328
Vermont	279,771	881	....	280,652
Massachusetts	603,359	7,048	....	610,408
Rhode Island	93,621	3,561	17	97,199
Connecticut	289,603	8,047	25	297,675
New York	1,873,663	44,870	75	1,918,608
New Jersey	300,266	18,303	2,254	320,823
Pennsylvanien	1,309,900	37,930	403	1,348,233
Delaware	57,601	15,855	3,292	76,748
Maryland	291,108	52,938	102,994	447,040
Virginien	694,300	47,348	469,757	1,211,405
Nord Carolina	472,843	19,543	245,601	737,987
Süd Carolina	257,863	7,921	315,401	581,185
Georgien	296,806	2,486	217,531	516,823
Alabama	190,406	1,572	117,549	309,527
Mississippi	70,443	519	65,659	136,621
Louisiana	89,441	16,710	109,588	215,739
Tennessee	535,746	4,555	141,603	681,904
Kentucky	517,787	4,917	165,213	687,917
Ohio	928,329	9,568	6	937,903
Indiana	339,399	3,629	3	343,031
Illinois	155,061	1,637	747	157,445
Michigan	31,346	261	32	31,639
Missouri	114,795	569	25,091	140,455
Arkansas	25,671	141	4,576	30,388
Florida	18,385	844	15,011	34,730
Distrikt Columbia	27,563	6,152	6,119	39,834
	10,53[illegible],378	319,599	2,009,043	12,866,020

6. Census von 1840.

Staaten.	Freie Weiße.	Freie Farbige.	Sklaven.	Total.
Maine	500,438	1,355	....	501,793
New Hampshire	284,036	537	1	284,574
Vermont	291,218	730	....	291,948
Massachusetts	729,030	8,688	....	737,699
Rhode Island	105,587	3,238	5	108,830
Connecticut	301,856	8,105	17	309,978
New York	2,378,890	50,027	4	2,428,921
New Jersey	351,588	21,044	647	373,306
Pennsylvanien	1,676,115	47,854	64	1,724,033
Delaware	58,559	16,919	2,605	78,085
Maryland	318,204	62,078	89,737	470,019
Virginien	740,968	49,842	448,987	1,239,797
Nord Carolina	484,870	22,732	245,817	753,419
Süd Carolina	259,084	8,276	327,038	594,398
Georgien	407,695	2,753	280,944	691,392
Florida	27,943	817	25,717	54,477
Alabama	335,185	2,039	253,532	590,756
Mississippi	179,074	1,369	195,211	375,654
Louisiana	158,457	25,502	168,452	352,411
Arkansas	77,574	465	19,935	97,574
Tennessee	640,627	5,524	183,059	829,210
Kentucky	590,253	7,317	182,258	779,828
Missouri	323,888	1,574	58,240	383,702
Ohio	1,502,122	17,342	3	1,519,467
Indiana	678,698	7,165	3	685,866
Illinois	472,254	3,598	331	476,183
Michigan	211,560	707	....	212,267
Wisconsin	30,749	185	11	43,112
Jowa	42,924	172	16	30,945
Distrikt Columbia	30,657	8,361	4,694	43,712
	14,189,555	386,348	2,487,355	17,063,353
Dazu Seeleute im Dienste der Ver. St.				6,100
Im Ganzen				17,069,453

7. Census von 1850.

Staaten.	Freie Weiße.	Freie Farbige.	Sklaven.	Total.
Maine	581,813	1,356	....	583,169
New Hampshire	317,456	520	....	317,976
Vermont	313,402	718	....	314,120
Massachusetts	985,450	9.064	....	994,514
Rhode Island	143,875	3,670	....	147,545
Connecticut	363,099	7 693	....	370,792
New York	3,049,457	47,937	....	3,097,394
New Jersey	465,523	23,807	225	489,561
Pennsylvanien	2,258,463	53,323	....	2,311,786
Delaware	71,169	18,073	2,290	91,532
Maryland	417,943	74,723	90,368	583,034
Virginien	895,304	53,829	472,528	1,421,661
Nord Carolina	533,118	27,373	288,412	868,903
Süd Carolina	274,623	8,900	384,984	688,507
Georgien	521,438	2,880	381,681	905,999
Florida	47,167	925	39,309	87,401
Alabama	426,486	2,293	342,892	771,671
Mississippi	295,758	899	309,898	606,555
Louisiana	255,416	17,537	244,786	517,839
Texas	154,100	331	58,161	212,592
Arkansas	162,068	589	46,982	209,639
Tennessee	756,893	6,271	239,461	1,002,625
Kentucky	761,688	9,763	210,981	982,405
Missouri	592,077	2.544	87,422	682,043
Ohio	1,956,108	24,300	....	1,980,408
Michigan	395,097	2,557	....	397,654
Indiana	977,628	10,788	....	988,416
Illinois	846,104	5,366	....	851,470
Wisconsin	304,565	626	....	305,191
Iowa	191,879	335	....	192,214
California	91,632	965	....	92,597
Distrikt Columbia	38,027	9,973	3,687	51,687
Minnesota	6,038	39	....	6,077
Neu Meriko	61,530	17	....	61,547
Oregon	13,087	206	....	13,293
Utah	11,330	24	26	11,380
	19,557,271	429,710	3,204,093	23,191,074

VIII. Handel der Vereinigten Staaten.

Jahre.	Importation.	Exportation.	Tonnengehalt.
1801	$111,363,511	$94,115,925	1,033,219
1802	76,333,333	72,483,160	892,101
1803	64,666,666	55,800,033	949,137
1804	85,000,000	77,699,074	1,042,404
1805	120,000,000	95,566,021	1,140,369
1806	129,000,000	101,536,963	1,208,735
1807	138,500,000	108,343,150	1,268,548
1808	56,990,000	22,439,960	1,242,595
1809	59,400,000	52,203,231	1,350,281
1810	85,400,000	66,757,974	1,424,783
1811	53,400,000	61,316,831	1,232,502
1812	77,030,000	38,527,236	1,269,997
1813	22,005,000	27,855,997	1,666,628
1814	12,965,000	6,927,441	1,159,209
1815	113,041,274	52,557,753	1,368,127
1816	147,103,000	81,920,452	1,372,218
1817	99,250,000	87,671,569	1,399,912
1818	121,750,000	93,281,133	1,225,184
1819	87,125,000	70,142,521	1,260,751
1820	74,450,000	69,691,669	1,280,166
1821	62,585,724	64,974,382	1,298,958
1822	83,241,541	72,160,281	1,324,699
1823	77,579,267	74,699,030	1,336,566
1824	80,549,007	75,986,657	1,399,163
1825	96,340,075	99,535,388	1,423,112
1826	84,974,477	77,595,322	1,534,191
1827	79,484,068	82,324,827	1,620,608
1828	88,509,824	72,264,686	1,741,392
1829	74,492,527	72,358,671	1,260,798
1830	70,876,920	73,849,508	1,191,776
1831	103,191,134	81,310,583	1,267,847
1832	101,029,266	87,176,943	1,439,450
1833	108,118,311	90,140,433	1,606,151
1834	126,521,332	104,336,973	1,758,907
1835	149,895,742	121,693,577	1,824,940
1836	189,980,035	128,663,040	1,882,103
1837	140,989,217	117,419,376	1,896,686
1838	108,486,616	113,717,404	1,995,640
1839	121,028,416	162,092,132	2,096,380

VIII. Handel der Vereinigten Staaten.—Fortsetzung.

Jahre.	Importation.	Exportation.	Tonnengehalt.
1840	$131,571,950	$104,805,891	2,180,764
1841	127,946,177	121,851,803	2,130,744
1842	100,162,087	104,691,534	2,092,391
1843	64,753,799*	84,346,480†	2,158,603
1844	108,435,053†	111,200,046†	2,280,095
1845	117,254,564†	114,646,606†	2,417,002
1846	121,691,797†	113,488,516†	2,562,085
1847	146,545,638†	158,648,622†	2,839,046
1848	154,977,928†	154,036,436†	3,154,042
1849	147,857,439†	145,755,820†	3,334,015
1850	178,128,318†	136,946,912†	3,535,454
1851	216,224,932†	218,388,011†	3,772,439
1852	212,613,282†	209,641,625†	4,138,441
1853	267,918,647	230,976,157	4,407,010
1854	304,562,381	278,241,064	4,802,903
1855	261,468,520	275,156,846	5,212,001
1856	314,639,942	326,964,908	4,891,652

* Nur 9 Monate des Jahres 1843.
† Für das am 30. Juni endende Jahr.

IX. Einkommen, Ausgaben und Schuldenlast der V. S.

Zahlungen auf die Staatsschuld sind in den Ausgaben nicht einbegriffen.

Jahre.	Einkommen.	Ausgaben.	Schuldbestand.
1801	$12,500,882	$4,981,669	$83,038,051
1802	13,455,328	3,737,080	80,712,632
1803	10,932,158	4,002,825	77,054,686
1804	11,687,231	4,452,859	86,427,121
1805	13,520,312	6,357,224	82,312,150
1806	15,508,809	6,081,109	75,723,271
1807	16,359,469	4,984,572	69,218,399
1808	17,038,859	6,504,339	65,196,318
1809	7,749,835	7,414,672	57,023,192
1810	9,299,737	5,311,082	53,173,217
1811	14,363,423	5,592,604	48,005,588
1812	9,674,968	17,829,499	45,209,738
1813	14,068,839	28,082,397	55,962,828
1814	11,017,225	30,127,686	81,487,846
1815	15,411,634	26,953,571	99,833,660
1816	47,403,204	23,373,432	127,334,934
1817	32,786,862	15,454,610	123,491,965
1818	21,002,563	13,808,674	103,466,634
1819	23,871,276	16,300,272	95,529,648
1820	16,779,331	13,134,530	91,015,566
1821	14,315,790	10,723,479	89,987,428
1822	19,481,961	9,827,642	93,546,677
1823	20,049,536	9,784,155	90,875,877
1824	18,903,609	15,330,145	90,269,778
1825	21,342,906	11,490,459	83,788,433
1826	24,763,345	13,062,316	81,054,060
1827	21,230,641	12,254,397	73,987,357
1828	24,243,504	12,506,041	67,475,044
1829	24,224,979	12,651,489	58,421,414
1830	24,280,888	13,220,534	48,565,406
1831	27,452,697	13,863,768	39,123,192
1832	31,107,040	16,514,088	24,322,225
1833	33,003,344	22,049,298	7,001,699
1834	21,076,774	18,420,467	4,760,082
1835	34,163,635	17,005,419	37,733
1836	48,288,219	29,655,244	37,513
1837	18,032,846	31,793,587	1,878,221
1838	19,372,984	31,578,785	4,875,660
1839	30,399,043	25,488,547	11,983,738
1840	16,993,858	23,327,772	5,125,078
1841	15,957,512	26,196,840	6,737,398
1842	19,643,967	24,361,336	15,028,486
1843	*8,065,326	10,698,391	26,898,953
1844	28,504,519	19,960,055	26,143,996
1845	29,769,134	21,370,049	16,801,647
1846	29,499,247	26,813,290	24,256,495
1847	26,346,790	55,929,093	45,659,659
1848	35,436,750	42,811,970	65,804,450
1849	31,074,347	57,631,667	64,704,693
1850	43,375,798	43,002,168	64,228,238
1851	52,312,979	48,005,879	62,560,395
1852	49,728,386	46,007,896	67,560,395
1853	61,337,574	43,543,263	56,336,157
1854	73,549,705	51,018,249	44,975,456
1855	65,003,930	56,365,393	39,969,731
1856	73,918,141	60,172,402	30,963,910

X. Importation und Exportation in jedem Staate.

Während des mit dem 30. Juni 1856 ablaufenden Jahres.

Staaten.	Werth der Exportation.	Werth der Importation.
Maine	$2,963,641	$1,940,773
New Hampshire	5,275	24,939
Vermont	1,031,450	1,560,118
Massachusetts	29,882,860	43,814,884
Rhode Island	407,374	345,803
Connecticut	800,324	737,401
New York	119,111,500	210,160,454
New Jersey	390	2,788
Pennsylvanien	7,232,572	16,590,045
Delaware	76,380	3,053
Maryland	11,121,398	9,119,907
Virginien	5,495,367	692,395
Nord Carolina	376,174	274,960
Süd Carolina	17,360,549	1,905,234
Georgien	8,041,688	574,240
Florida	1,976,323	86,014
Alabama	23,734,170	703,514
Louisiana	80,865,080	16,682,392
Ohio	1,045,052	463,473
Michigan	981,028	880,688
Wisconsin	345,493	27,694
Illinois	1,345,223	277,404
Texas	1,940,589	321,834
Californien	10,718,074	7,298,839
Distrikt Columbia	20,001	55,017
Oregon Territorium	6,234	2,724
Washington Territ.	91,299	3,955
	$326,964,908	$314,639,942

XI. Die verschiedenen Staaten von Amerika.

Regierungen von Nord-Amerika.

Regierungen.	Flächenraum nach □Meilen.	Bevölkerung.	Hauptstädte.
Dänisch Amerika, (Grönland)	380,000	9,400	Lichtenfels.
Französ. Besitzungen, (St. Pierre)	118	200	St. Pierre.
Russisch Amerika	394,000	66,000	N. Archangel.
Neu Britanien (Britisch)	1,800,000	180,000	York Factory.
Canada West (Britisch)	147,832	999,847	Toronto.
Canada Ost (Britisch)	201,989	890,261	Quebec.
Neu Braunschweig (Britisch)	27,700	200,000	Fredrickton.
Nova Scotia, 2c. (Britisch)	18,746	300,000	Halifax.
Prinz Edward's Inseln (Britisch)	2,134	62,348	Charlotte Terr.
Neu Fundland (Britisch)	57,000	120,000	St. John's.
Vancouver Ins. u. Brit. Oregon	213,500	7,500	Ft. Langley.
Vereinigte Staaten von Amerika	3,306,834	23,191,876	Washington.
Vereinigte Staaten von Mexico	1,038,865	7,200,000	Mexico.
San Salvador	9,500	450,000	Cojutebeque.
Nicaragua	44,000	400,000	Granada.
Honduras	53,000	380,000	Comagagua.
Guatemala	59,000	1,100,000	N. Guatemala.
Costa Rica	25,000	200,000	San José.
Mosquitia		6,000	Blewfields.
Honduras (Englische Kolonie)		11,066	Belize.
Total	7,779,218	34,774,498	

Westindische Besitzungen.

Regierungen.	Flächenraum nach □Meilen.	Bevölkerung.	Hauptstädte.
Hayti... San Domingo, Kaiserr.	11,000	800,000	Cape Hayt'n.
Domingo, San Domingo, Republik.	18,000	200,006	San Domingo.
Cuba (Spanisch)	42,333	1,007,624	Havana.
Porto Rico (Spanisch)	3,865	500,000	San Juan.
Jamaica (Britisch)	5,467	379,690	Spanish Town.
Trinidad (Britisch)	2,000	60,319	Puerta d'Esp.
Windward Inseln.			
Barbadoes	166	135,939	Bridgetown.
Grenada 2c.	155	28,923	
St. Vincent	131	27,248	Kingston.
Tobago	187	13,208	Scarboro'.
St. Lucia	225	24,500	Castries.
Leeward Inseln.			
Antigua	168	36,178	St. John.
Montserrat	49	7,365	
St. Christopher und Anguilla	103	24,508	Basseterre.
Nevis	30	10,200	Charlestown.
Virgin Inseln	137	4,027	
Dominica	291	22,469	Rosseau.
Bahama Inseln	5,422	27,519	Nassau.
Turk's Island	400	3,400	
Bermuda Inseln	47	14,000	Hamilton.
Guadalupe, 2c. (Französisch)	534	134,544	Basseterre.
Martiniaue (Französisch)	322	121,145	Port Royal.
St. Martin's, N Seite (Französisch)	21	2,200	
St. Martin's S. Seite (Niederl.)	11	3,500	
Curaçoa, 2c (Niederl.)	580	26,311	Wilhelmstadt.
Santa Cruz, 2c. (Dänisch)	81	35,000	Christianstadt.
St. Thomas's (Dänisch)	37	8,000	
St. John's (Dänisch)	72	3,000	
St. Bartholomäus, Schwedisch	25	9,000	La Carenage.
Total	91,910	3,669,817	

Süd-Amerikanische Staaten.

Regierungen.	Flächenraum nach □Meilen.	Bevölkerung.	Hauptstädte.
Venezuela, Republik	416,600	1,356,000	Caraccas.
Neu Granada, "	330,000	2,363,000	Sta Fé de Bog.
Ecuador, "	325,000	665,000	Quito.
Bolivia, "	374,480	1,650,000	Chuquisaca.
Peru, "	580,000	2,400,000	Lima.
Chili, "	170,000	1,439,006	Santiago.
Argentine Confederation	927,000	800,000	Parana.
Uruguay, Republik	120,000	250,000	Montevideo.
Buenos Ayres, "	60,000	350,000	Buenos Ayres.
Paraguay, "	74,000	260,000	Asuncion.
Brasilien, Kaiserreich	2,300,000	7,677,800	Rio de Janeiro.
Guiana, (Englisch)	76,000	127,695	Georgetown.
Guiana, (Niederländisch)	38,500	64,270	Paramaribo.
Guiana, (Französisch)	21,500	30,000	Cayenne.
Patagonia,	380,000	120,000	
Falkland Inseln,	16,000	500	Port Louis.
Total	6,553,265	19,553,265	
Von ganz Amerika	14,130,208	58,997,580	

XII. Bevölkerung der ganzen Erde.

Europa	272,995,393
Asien, (einschließlich der Inseln)	626,000,000
Afrika, (wahrscheinlich)	100,000,000
Amerika, (wie oben)	58,997,580
Australien und die Australische Inselgruppe	1,445,000
Polynesien (ungefähr)	1,500,000
Gesammtbevölkerung der Erde	1,060,937,973

Ende des dritten Bandes.